32101 076457348

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

3300
.129

Library of
Princeton University.



Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

ARKIV

FÖR

NORDISK FILOLOGI

UTGIVET UNDER MEDVÄRKAN AV

ERIK BRATE GUSTAF CEDERSCHIÖLD HJALMAR FALK
MARIUS HÆGSTAD FINNUR JÓNSSON KRISTIAN KÅLUND
ADOLF NOREEN LUDV. F. A. WIMMER

GENOM

AXEL KOCK.

TRETTIOFJÄRDE BANDET.

NY FÖLJD.

TRETTIONDE BANDET.



C. W. K. GLEERUP.
LUND.

OTTO HARRASSOWITZ.
LEIPZIG.

LUND 1918.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

LUND
BERLINGSKA BOKTRYCKERIET
1918

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Innehåll.

3300 add .129 Bd. 34

APR 24 1920 433506

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Die ballade "Ulf van Jærn".

I. Einleitung.

Die ballade "Ulf van Jærn" ist meines wissens nur von Grundtvig in seiner einleitung zu der ausgabe dieser ballade in Danmarks gamle Folkeviser einigermassen eingehend behandelt worden; sonst hat dieser oder jener forscher der vise nur einige sehr allgemeine bemerkungen gewidmet, die meistens dahin lauten, dass der inhalt sich in der sagenliteratur der andern germanischen völker bis jetzt noch nicht hat nachweisen lassen. Für fast alle, mit ausnahme bloss von Klockhoff, stand aber fest, dass dieser Ulf van Jærn derselbe war, als der Ulfráđr der þiđrekssaga und der Wolfhart der deutschen heldensage. Aber auch dann gab es noch keineswegs einen einzigen sichern anhaltspunkt, der uns aus dem dunkel hinaus führen könnte. Ich habe mir die untersuchung dieser ballade im anschluss an meine "Studiën over Færösche balladen" (Haarlem 1915) zur nächsten aufgabe gestellt, und wiewohl es mir nicht gelungen ist, alle fragen, die sich bei der behandlung dieser ballade dem forscher auftun, endgültig zu lösen, so dürfte vieles schon spruchreif sein.

Das material, das ich zur vergleichung vorfand, waren an erster stelle die vielen in Grundtvigs DgF mitgeteilten redaktionen, nl. die dänischen (I: 145—157), die schwedischen (IV: 688—690), die færöischen (IV: 693—702) und einige hierher gehörige norwegische strophen. Auch Arwidsson I: 49—66 hat zwei schwedische versionen mitgeteilt.

Eine eingehende untersuchung des ursprünglichen inhalts der ballade hatte nicht das resultat, dass wir für diese erzählung über Ulf van Jærn unmittelbare beziehungen zu andern germanischen traditionen auffinden konnten. Die figur

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dieses noch immer dunkeln sagenhelden erwartet ihre erklärung nur von einer vergleichung mit den überlieferungen der deutschen epen und besonders der þS. Da uns diese untersuchung aber zu einer behandlung der abschnitte, die diese saga den kämpfen Attilas mit Osangtrix und Valdemar widmet, führen wird, und somit den anfangs geplanten rahmen einer balladenuntersuchung sprengen würde, habe ich diesen teil meiner arbeit einem folgenden aufsatze aufbewahrt.

II. Die dänischen redaktionen ABC.

A 1—2, B 1—5, C 1—3. In diesen strophen wird erzählt, dass Ulf van Jærn den könig bittet, ihm krieger zu geben, die ihm dazu helfen sollen, den tod seines vaters zu rächen. Der könig nennt Widerich und stercke Tiderick. In B wird überdies gesagt, dass der könig (*konngssønn* in str. 3 ist gewiss fehlerhaft für *konngenn*, vgl. str. 4) seine mannen aufruft seinem verwandten zu folgen; keiner aber wagt es, nur Widerich hat seine freude daran [1]).

Wir sehen hier zwei auffassungen neben einander:

a. Der könig befiehlt bestimmten helden, dem Ulf zu folgen. (A 2 B 2 C 2)

b. Der könig fragt, wer seiner helden dem Ulf beistehen wolle. (B 3 C 3).

Diesen letzten zug finden wir ungemein häufig als einleitungsformel einer ballade; die frage, wer es wagt, eine bestimmte tat auszuführen, steht in Regnfred og Kragelil, DgF

---

[1]) Die zeile B 4 "hannd giorde ther-aff en paar" ist mir unverständich. Sie ist wahrscheinlich der form der parallelzeile B 5 "hannd giorde ther-aff en gammen", die im zusammenhang dieser strophe ganz gut passt, nachgebildet worden; hieraus müssen wir auch folgern, dass "paar" dasselbe bedeutet wie "gammen". In andern balladen, in denen diese schablonenstrophe vorkommt, finden wir die reime: *svara* ∾ *spara* (Iven Erningjen und Unge Ormaalen). Hatte die zeile vielleicht früher eine form, die übereinstimmte mit norw.: "hann toss inkji svòre spara"?

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

22 str. B 3, mit ganz übereinstimmenden worten. Und die antwort auf diese frage: "alle da skiød the hette for mundtt" finden wir in mehreren skandinavischen balladen wieder; als "alle lutte undi hatto" in den norw. viser Ungan Ormaalen (Liestøl-Moe nr. 2, str. 3), Kappin Illhugin (Landstad nr. II, str. 7) und Iven Erningjen (Liestøl, Norske Trollvisor og norrøne sogor, s. 164); in den fær. balladen als "allir droyptu hövđi niđur" vgl. Tíđriks kappar str. A 2, Geipa táttur str. 3, Einars tœttir, CCF. 44 str. D 104; in den schw. balladen sie taten "som de hade vathen i munne" in kong Didrik og hans kæmper str. A 6, oder "som hade de mjödet i munnen" in Orm Ungersven. Vgl. zu diesen parallelen Klockhoff im Arkiv, NF. XII: 44 und Liestøl, Norske Trollvisor, s. 194.

Der umstand, dass wir diese vorstellung als häufige eingangsformel in der balladenliteratur verwendet finden, weist uns schon auf die möglichkeit hin, dass sie in dieser nicht ursprünglich zu sein braucht; noch mehr leuchtet dieses ein, wenn wir uns den inhalt der ballade einmal ansehen. Auf Ulfs bitte um hilfe für den geplanten rachezug kam anfangs als antwort die zusage des königs, dass er ihm krieger dazu leihen wolle. Unter diesen helfern wird aber Vidrik sich auszeichnen; der kampf, den er zu bestehen hat, bildet gerade den höhepunkt dieser erzählung; es kann uns nicht wunder nehmen, dass seine bedeutung in der einleitung eine immer wachsende ist. Daher wird seine hilfe in der C-redaktion als die wichtigste (und wahrscheinlich als die am schwersten zu erwerbende) dargestellt: der könig rät nun Ulf selber, den Vidrik um dessen hilfe zu bitten.

In den redaktionen AB werden zusammengenannt Vidrik und Diderik; in der C-redaktion heisst es:

Ieg skal laane dig aff min mendt,
och sielff skal ieg dig følge:
bed sielff Widerich Verlanz-søn,
saa fremmer du vel din vilie.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Hier wird also erzählt, dass der könig, an den Ulf seine bitte richtet, selber mitgehen will; zweifelsohne ist dieser derselbe, der in AB zusammen mit Vidrik genannt wird, nl. der sagenheld Diderik. Dieses geht auch aus den fær. texten hervor, wo wir lesen: "Ulfran gongur for Tíđrik kong" (str. A 27). Es ist deshalb eine spätere umbildung, wenn Diderik zu einem der krieger eines namenlosen königs erniedrigt wird, wie es in dAB [1]) der fall ist; wahrscheinlich war die nächste veranlassung das verlangen, die gleichlautenden namen Vidrik und Diderik in einer verszeile zu koordinieren.

Die A-red. kennt noch nicht den formelhaften zug des aufrufs der helden; wir unterscheiden daher folgende entwicklungsstufen:

a. Bitte um hilfe und zusage derselben. (A-red.).

b. Hiermit wird die frage des königs an seine mannen verbunden; nur Vidrik erklärt sich dazu bereit. (B-red.).

c. Die antwort auf die letzte frage wird ausgelassen. (C-red.).

Wir kommen aus dem verhältnis, in das Diderik zu Vidrik gestellt wird, zu folgender gruppierung der redaktionen: AB gehen zusammen der C-red. gegenüber.

Auch wird es klar, dass C eine spätere überlieferung repräsentiert (nur die vorstellung des Diderik als könig war noch nicht ganz verloren gegangen). Die strophen dieser red. gehören durchaus nicht zusammen. Str. 2 verspricht der könig mitgehen zu wollen und rät Ulf, die hilfe Vidriks zu erbitten; str. 3 fragt der könig, wer seiner mannen ihm gefolge leisten wolle; str. 4 antwortet Vidrik: wir sollten einen boten vorausschicken. Zwischen str. 3 und 4 ist eine strophe ausgelassen, die eine antwort auf des königs frage enthielt, welche zu der in str. B 4 stimmt, und erst dann

[1]) Verkürzung für dänische red. AB, wie z. b. auch fA = fær. A-redaktion, sC = schw. C-redaktion, nA = norw. A-redaktion.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

kam Vidriks rat, den die vierte strophe enthält. Auch die worte der str. C 3, dass der könig "medt sølkar i huiden hende" auftritt, sind eine reminiscenz an die mittelalterlichen tänze, in denen der vorsänger ein trinkgeschirr in der hand trägt (vgl. Steenstrup, Vore Folkeviser fra Middelalderen s. 12 und 24) und somit ein späterer einschub, den die ursprünglichen kæmpeviser sich nicht hätten zu schulden kommen lassen.

A 4—15, B 6—16, C 4—23. In diesem abschnitt wird die botenepisode erzählt. Wir lesen in allen redaktionen folgendes: ein bote wird ausgeschickt, er teilt mit, dass Ulf kommen werde, sich zu rächen; der feind spricht geringschätzig über Ulf; der bote antwortet, junge hunde hätten auch scharfe zähne; die furcht des feindes vor Vidrik und die Dovrefjeld-episode; die verabredung, sich auf der Biertingshede treffen zu wollen und der zurückritt des boten. Wir konstatieren, dass in den redaktionen BC die strophe, die den zorn des boten erwähnt, an zwei verschiedenen stellen steht. In C steht sie (str. 23) nach dem gespräch mit dem könig von Breggewindt, wenn der bote fortreitet; in B (str. 7) gerade im anfang der erzählung, aber ohne die mitteilung, dass der bote sich erbost hat. B hat: "hann løber østenn aff by", C abweichend: "handt løb vred aff bye"; die emendation von Bugge DgF. IV: 703 von *østenn* zu *vred* trifft gewiss das richtige. Da an der stelle, wo diese strophe in der B-red. steht, sich kein einziger anlass zu dem zorne des boten denken lässt, wohl aber nach den beleidigenden worten während des besuches beim könig von Breggewindt, so ist die stelle dieser strophe in der C-red. die richtige. In B war diese strophe unmöglich in der erzählung der rückkehr des boten; dort finden wir die vorstellung, dass dem Vidrik lob gespendet wird (str. B 10: "han tenckte po Wiiderickis frome"); sie musste also entweder fortgelassen, oder an anderer stelle verwendet werden. Die B-red. hat

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ausserdem die vorstellung, dass es der bote ist, der den rat gibt, einen boten vorauszuschicken; also nicht Vidrik, wie str. A 4, C 4. Eine besondere strophe, die seine abreise mitteilt, war um so erwünschter, als man nach str. B 6 gar nicht erwarten konnte, dass "Unge Hamer hin graa" die von ihm vorgeschlagene botenfahrt zu unternehmen beabsichtigt. Man stellte deshalb die strophe vor die alte str. B 8, die wir auch in den andern red. finden (A 5 C 5), und die erzählt, dass der bote so schnell ritt, dass weder habicht noch hund ihm in seinem lauf hätten folgen können. Diese schablone, welche namentlich in fær. balladen bezeugt ist (vgl. Ragnarlikkja str. 95, Rísin í Holmgörðum str. 58, Álvur Kongur str. 71, Arngrímssynir str. 51, Greivin af Jansalín DgF. IV: 737) ist wieder dem vorstellungskreise des rittertums entnommen — natürlich hat die C-red. an dieser stelle wieder eine breitere ausführung dieses bildes.

In BC folgt nun die ankündigung der rache Ulfs van Jærn; in A vermissen wir diese mitteilung und finden wir nur die schablonenhafte herausforderung zur schlacht: "hand vill eder y morgen friste". Ohne dass ich ein urteil über das relative alter der redaktionen aussprechen möchte, will ich nur darauf hinweisen, dass A nicht den namen des boten kennt, sondern ihn nur andeutet als "sendebud", und dass der feind Ulfs in A bezeichnet wird als *Blideuinder* und *Blindeuinder*, in B als *koning aff Brattis-wandill*, in C als *Breggewind*.

Es ist ein in balladen sehr häufig vorkommender zug, dass während einer feindlichen begegnung der eine krieger dem andern seine geringschätzung zu erkennen gibt. Knut Liestøl, Norske trollvisor s. 196, hat schon viele beispiele dieser art zusammengestellt, deren zahl jedoch leicht zu erweitern ist; eine sehr häufige formel ist besonders die in den balladen Orm-Alen unge (Landstad nr. VIII str. 6)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

und Ramund den unge (Landstad nr. XVI str. 11) gebrauchte redensart:

"hot er deđ fer ein liten gút,
som seg mone trú sá vel?"

Die Ulf van Jærn-ballade hat dieses motiv auf ganz eigentümliche weise verwertet. Vom stereotypen *liten gút* wurde sonst erzählt, dass er das vieh am abhang habe weiden lassen, wie in der ballade Ormekampen (DgF. 24 str. 1):

Jeg war mig saa liden enn barnn,
ieg giennd thett fæ under lyde.

Vgl. auch Lindarormen (Landstad nr. XI str. 1) und Fránar ormen og Yslandsgalten (Landstad nr. X str. 1). Die geringschätzung des feindes äussert sich nun in den worten, dass er besser daran täte, das vieh zu hüten als krieg anzustiften, vgl:

Beder daa maa din herre hiem sidde
oc giemme sin feed under lyde [1]).

Dass wirklich eine vorstellung, wie die der ballade Ormekampen, der entstehung dieser halbstrophe nicht fremd ist, darf man auch der folgenden auseinandersetzung entnehmen. In den von mir angeführten parallelen wird in der zweiten strophenhälfte eine schlange genannt:

... then spraglitt orm,
y gresset saa monn hand skride.

---

[1]) DgF. III: 773 finden wir einen hinweis auf die übereinstimmung mit HHu. II: 22.

Fyrr mont Goþmundr
geitr of halda
ok bergskorar
brattar klífa, usw.

Eine nähere beziehung anzunehmen zwischen diesem eddagedicht und der dänischen ballade ist m. e. unzulässig; beiden gedichten liegt nur derselbe gedankengang zu grunde.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

und in unserer A-red. lautet eine variante der von mir schon citierten worte:

Beder matte hand en orm være
oc kriibe under hiøgen hald.

Die B-red. hat dieses ganz durcheinander geworfen und ist zu der vorstellung gelangt, Ulf solle zu hause bleiben und selber "kriibe wid the thorne saa stynde".

Ich betrachte diese form der geringschätzung, die nur in AB vorkommt, nichtsdestoweniger als eine spätere ausführung; in allen redaktionen wenigstens, auch in der C-red., sagt der könig:

"hans fader stod migh icke hug uden tho,
han skal staa mig ith (AB: halff) minde".

Und nur auf diese worte trifft die antwort zu, dass der könig töricht tun würde, den sohn geringzuschätzen, weil er dessen vater besiegt hat, denn:

op da voxer de lidel smaa racker,
haffuer skarpe tender i munde.

Diese worte sind in B schon wieder an eine andere stelle gerückt worden; sie werden dort sogar im zusammenhang mit Vidrik genannt; Hamir hin graa spricht sie aus, indem er an "Wiiderickis frome" denkt! Natürlich hat diese red., um die strophe in ihrem neuen zusammenhang mit den andern in einklang zu bringen, dieselbe teilweise umarbeiten müssen. Was die wahl der worte angeht, ist die erste hälfte der zweiten gleich; auch hier wird ja gefabelt von "Wiiderick hin frome", und dieser beiname erinnert uns an einige redaktionen von Kong Diderik og hans kæmper, wo wir auch lesen (str. fA 57, DgF. IV: 672): "hann var so fromm ein mann".

Durch die umstellung dieser strophe in der B-red. entstand nun ausserdem eine lücke nach der 11 strophe, in

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

welcher Ulf verspottet wird; unmittelbar darauf spricht der könig über seine furcht vor Vidrik. Diese furcht, die auch in den andern red. vorkommt, wird durch das abenteuer auf Dorefeld motiviert. Der könig fragt, ob Vidrik sich dabei befinden werde; der bote antwortet, dass dieser krank sei und nicht mitreisen könne. Dann spottet einer der mannen des königs über Vidrik, indem er diesen den sohn eines schmiedes nennt, worauf der bote diesen mann totschlägt. Auf die frage des königs, weshalb er dies tue, antwortet der bote, dass er keinen spott leiden könne. Dann folgt str. C 22, in der Haffue Graa beim fortgehen zornig die stelle des kampfes bezeichnet.

Die dazwischenliegenden strophen C 19—20, mit der mitteilung, dass der bote um einen trunk bittet und darauf die fässer zerschlägt, sind deutlich jünger und der Genselinvise entlehnt, vgl. Bugge-Moe, Torsvisen s. 46. Zum schluss ist str. C 21 mit der schablone: "du døller hannem intet for mig", eine wiederholung von str. C 13, hier interpoliert, wahrscheinlich um nach dem einschub der str. C 19—20 einen gewissen zusammenhang mit dem folgenden zu schaffen.

Die red. AB haben nicht die strophen, welche erzählen:

a. Vidrik ist krank. (AB).

b. Vidrik ist der sohn eines schmiedes. (A).

c. Der bote erschlägt den mann, der dieses sagt. (AB).

Der ganze dialog zwischen könig und boten bezweckt nur die am ende der ballade eintretende situation vorzubereiten. Der könig wird im kampfe sich gerade mit dem helden messen müssen, den er am meisten fürchtet, und die motivierung dieser furcht ist die erzählung des Dorefeldabenteuers, wo er Vidrik in seiner ganzen gewaltigen kraft kennen gelernt hat. Hieraus darf man folgern, dass ohne den zug der furcht des königs die mitteilung des abenteuers ein unbegreifliches motiv ist; wenn es erwähnt wird, setzt es die bekanntschaft der ganzen episode voraus. Finden wir also

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

in AB das abenteuer, so müssen wir daraus schliessen, dass auch die davon abhängigen motive einmal in diesen red. erzählt worden sind. Die frage stellt sich jetzt so: gibt es noch spuren davon?

Mir scheint, die str. A 14 bringt hier ein erwünschtes licht. Der bote sagt da, nachdem das Dorefeld-abenteuer erwähnt worden ist:

"Dett er alt Widerich Vellandsøn,
som striden skall for stande."

Also das entgegengesetzte von str. C 14, wo es gerade heisst Vidrik sei krank und könne sein pferd nicht bereiten. Diese strophe gab dem könig die notwendige beruhigung, der es gewiss nicht gewagt hätte, den kampf auf der Biertingshede zu bestehen, wenn er nicht grund hatte zu glauben, dass er Vidrik dort nicht finden würde. Dies ist ein höchst wichtiges moment in der tragischen entwicklung des gedichtes; es ist eine lüge, damit der feind sich nicht vor der grössten gefahr hüten solle, die ihn bedrohen wird. Dieselbe lüge — wir werden später näheres darüber zu sagen haben — kennen wir in andern balladen, aber da handelt es sich um den gebrauch eines bestimmten schwertes. Der kampf mit einem feinde wird nur angenommen unter der bedingung, dass dieser ein bestimmtes schwert nicht führen dürfe — hier sei nur die ballade Orm Ungersvend og Bermer Rise, DgF. 11 angeführt, wo wir auf die frage:

"veed du noget aft Birting,
du dølie det icke for mig"

eine verneinende antwort erhalten; aber während des kampfes ergibt es sich, dass das gefürchtete schwert sich doch in den händen des feindes befindet. Ein späteres geschlecht betrachtete eine derartige lüge als durchaus mit der würde eines helden unverträglich; es änderte die strophe, wie in der dän.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

A-red. in das gegenteil, ohne zu beachten, dass dadurch ein widerspruch in der ballade entstand; denn wie ist es möglich, dass der könig, der vom boten erfährt, dass Vidrik sich am kampfe beteiligen werde, in str. 18 überrascht fragt: "monne icke Viderick vere ner?".

Zweitens vermissen wir in den AB-red. Vidriks beleidigung und ihre folge: den tod dessen, der sie ausspricht. Die beleidigung besteht darin, dass einer der krieger des königs Vidrick den sohn eines schmiedes schilt. Sehr wahrscheinlich hätte Vidrik selbst diese worte nicht so ernst genommen wie der bote; nennt er sich ja in andern balladen so mit gerechtem stolze, vgl. Diderik og hans kæmper, dB 15, DgF. I: 100.

"Verland hedde min fader
han var en smed vel skön."

Die andern red. nun haben reminiscenzen dieser episode erhalten; wir müssen also annehmen, dass sie schon früh zu dem bestand der dänischen ballade gehörte.

Str. B 13 hat wohl die mitteilung, dass Vidrik der sohn eines schmiedes war; nur steht sie hier an ganz falscher stelle und hat auch infolge dessen nicht den geringsten erfolg. Die reihenfolge der strophen in dieser red. ist folgende:

str. 13 Einer der männer sagt: ich kenne den Vidrik, sein vater ist ein schmied.
str. 14—15 Derselbe sagt: ich war auf Dorefeld und sah ihn dort kämpfen.
str. 16 Der bote antwortet mit bezug auf Vidriks mut: "sa offte voxer op liden racke mett huasse thender y munde."
str. 17 Der bote geht ab.

Eine vergleichung mit der C-red. macht eine wiederherstellung der ursprünglichen strophenordnung möglich, nl:

B.	10,	11,	16: 3—4,	12,	14,	15,	—,	—,	13,	—, —, —,		7.
C.	7,	8,	9 ,	10,	11,	12,	13,	14,	15,	16,	17, 18,	23.

Hieraus geht hervor, dass der B-red. die mitteilung der

Digitized by Google · Original from PRINCETON UNIVERSITY

krankheit Vidriks fehlt, wie auch das erschlagen durch den boten, beides ohne zweifel eine folge der mangelhaften überlieferung.

Die A-red. hat dagegen eine erinnerung an die gewalttat des boten bewahrt; sie findet sich in str. 3, wie schon von S. Bugge, DgF. IV: 702, hervorgehoben wurde. Es besteht eine unverkennbare beziehung zwischen der erzählung, dass Vidrik einigen von des königs mannen die häupter abschlägt und ihm diese vor die füsse wirft, und der mitteilung in C, dass der bote in des königs gegenwart den mann, der sich geringschätzig über Vidrik äussert, tötet. Die worte: "hand kaste dem for kongens foed" in str. A 3 finden wir wieder in der trinkepisode der C-red., wo wir lesen str. C 20: "hand slo de thønder for koningens føder". Die A-red. hat diese strophe aus der botenerzählung in den anfang versetzt und in übereinstimmung damit Vidriks namen eingeführt; dadurch entstand die vorstellung von dem unmässigen zorne Vidriks, der immer wieder zu gewalttaten anlass gibt, wie wir sie auch in den jüngern redaktionen anderer balladen antreffen; ich verweise bloss auf die schw. C-red. von Kong Diderik og hans kæmper, DgF. IV: 609, wo geradezu zweimal, str. 3 und 10, mit beziehung auf Vidrik gesagt wird: "utt rycker han sin kniff". Allem anschein nach geht also die A-red. auf eine ältere zurück, die auch in der botenepisode schon die beleidigung Vidriks und deren folge verloren hatte, die aber statt der später verirrten str. 3 andere besass, die in übereinstimmung mit str. B 3—4, C 3, die frage des königs an seine mannen enthielt (s. oben).

A 16—19, B 17—23, C 23—32. Der bote teilt Vidrik die zusage zum kampfe mit, was in C fehlt — infolge dessen entsteht in dieser red. eine auch durch die sprunghafte darstellung der balladen kaum zu entschuldigende lücke zwischen der mitteilung, dass der bote fortreitet, und dem aufbruche der helden Dideriks nach der Biertingshede.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Dann folgt die beschreibung des kampfes, wo die C-red. eine weniger in sich geschlossene darstellung hat als AB. Es fängt schon an mit str. 26 und 27, wo boten ausgeschickt werden, Vidrik "paa ny" zum führer gewählt wird und viele unschuldige männer das leben einbüssen, alles mitteilungen, die für den fortschritt der erzählung keinen wert haben. Auch str. C 28 ist in ihrer jetzigen form verdächtig; während in str. A 18 B 21 der könig seine furcht äussert, dass Vidrik vielleicht doch im kampfe mit dabei sein könne [1]), steht in C die frage, wer das feindliche heer führe. Der zusammenhang zeigt, was hier das richtige ist. Der könig war durch die versicherung des boten, Vidrik sei krank, beruhigt; aber als er sieht, wie seine krieger niedergemetzelt werden, fällt es ihm plötzlich ein: "wenn er doch zugegen wäre?" Wie farblos dagegen ist die frage in str. C 28, aus der nicht hervorgeht, dass der könig schon die schreckliche wahrheit ahnt.

Ein "smaadreng", bezw. "en af kongens kæmper" teilt ihm mit, dass Vidrik sich am kampfe beteiligt, und dann erblickt der könig auch selber das gefürchtete schildzeichen "hammer und zange". Die str. B 22—23, C 29, die dieses erzählen, stimmen zu der frage, wer an der spitze des feindes reite, nicht aber, wenn der könig Vidriks gegenwart schon vermutet. Die B-red., die mit A die ahnung des königs, mit C die antwort des smaadreng gemeinsam hat, hat hier offenbar die vorstellungen der beiden abweichenden traditionen kombiniert. Die unursprünglichkeit der B-red. C gegen-

[1]) In BC steht ebenfalls (DgF. I: 158) die frage, wer sich an der spitze des heeres befinde, aber das hat natürlich gar keinen wert für die beurteilung dieser stelle, da ja diese redaktion in vielen punkten den einfluss anderer redaktionen verrät. Auf grund der bessern überlieferung in str. 19, wie Grundtvig will, anzunehmen, dass hier BC aus einer andern echten redaktion schöpfe, oder gar unmittelbar aus der tradition (was wäre diese denn sonst?), heisst dieser stelle zu viel bedeutung beilegen.

Heste in Ba ist ein fehler, herbeigeführt durch begriffsassociation mit dem folgenden *sadell dyre*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

über ergibt sich noch aus der tatsache, dass die antwort des königs in str. C 30, er sehe Vidriks schildzeichen, in der B-red. fehlt, und hingegen die mitteilung, von "en af kongens kæmper", in zwei von einander weit abweichenden formen gebracht wird. Zum schluss, die str. C 31, die zum zweiten male Vidriks schildzeichen nennt, ist wahrscheinlich später hinzugefügt worden. Es liegt auf der hand anzunehmen, dass hier entlehnung aus der ballade kong Diderik og hans kæmper stattgefunden hat, wenn wir die folgenden strophen vergleichen:

DgF. 10 C 31:	DgF. 7 H 7:
Ieg strider fuld voxen emod den skioldt,	Der skin i det andet skiold
ther i skinner hammer och tang:	en Hammer oc en Tange:
men vislig bliffuer ieg slagen i dag,	Den fører Vidrich Verlandssøn,
for Widrich griber ingenn fangen	han slaar oc griber ingen til fange.

A 19—24, B 24—32, C 33—40. Der könig reitet Vidrik entgegen und bekämpft ihn so ungestüm, dass Vidrik sich auf die verteidigung beschränken muss. Darauf folgt in allen red. eine str., in der Vidrik den könig herausfordert, nur hat jede red. eine abweichende zahl der schläge, die Vidrik schon erhalten zu haben behauptet. Die antwort des königs in str. C 36, ganz übereinstimmend mit Vidriks herausforderung in str. C 35, ist ganz gewiss sekundär. Unmittelbar darauf folgt das motiv des seidenen fadens, den der könig sich um den helm bindet; auch hier stehen die red. AB der C-red. gegenüber. Indem in AB die feigheit des königs ohne irgend eine motivierung sich in dem ausrufe zu erkennen gibt: "du hug mig icke till døde" (eine redensart, die in der red. dB von Kong Diderik og hans kæmper vom riesen Risker Vidrik gegenüber verwendet wird), hat C eine str., an deren form manches auszusetzen ist. Vidrik redet

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dann sein schwert Memering an, was in A fortgelassen ist, wo das schwert sogar "Memerick tand" genannt wird (vgl. zu diesem namen meine "Studiën", s. 271). Er tötet darauf den könig; Ulf van Jærn reitet fort und sagt Vidrik dank für dessen hilfe. Dieses steht in der C-red. str. 40, die, was die reimwörter angeht, nicht in ordnung ist; es ist aber ohne weiteres klar, dass die letzte zeile: "hand heffuende hans faders dødt", aus einer andern zeile mit dem schlussworte *heffn* entstanden ist. Das weist auf die schlussstrophen der red. AB hin, wo von Ulf van Jærn gesagt wird: "han haffuer sin faders død heffnitt"; hier steht also nicht, wer die rachetat ausgeführt hatte, denn diese zeile kann nur bedeuten, dass er seine vorsorgen getroffen hatte, dass der tod seines vaters gerächt werde.

Es ergibt sich also, dass die red. A und C sich aus einem und wahrscheinlich demselben originale abgezweigt haben, A durch grosse kürzung und fortlassung wenig bedeutender einzelheiten, C dagegen durch spätere zuwächse, die der vise zwar eine grössere strophenzahl, jedoch keinen reichern inhalt verschafften. Die B-red. stimmt hauptsächlich mit A überein, obgleich wir in einigen fällen übereinstimmungen mit der C-red. haben konstatieren können; somit ist diese red. ein produkt der vermischung zweier überlieferungen.

III. **Die übrigen dänischen redaktionen.**

Sie sind die red. D aus der hs. der Magdal. Barnewitz, E aus der hs. des Steen Bille, Syvs red. F und Vedels text G; alle abgedruckt DgF. I: 150—157.

Die red. DE stimmen im grossen und ganzen zu C, besonders was D betrifft, die eine besser überlieferte form als E hat. Dass wir diese red. zusammen zu einer gruppe vereinigen können, beruht auf gleichen, gemeinschaftlich vollzogenen neuerungen, wie zb. die neuen str. D 3 E 3, in denen Ulf versprochen werden:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

siuff-hundret mend och tøsser femb,	VIII^c mendtt oc tøsser V
och der till tredsens aathe.	och ther till XII oc VIII,

str. D 8 E 7, in der Ulf vom könig *Boldeuin*, wie Ulfs feind in beiden red. heisst, ein "usell hund" genannt wird,

str. D 19 E 12, in der Ulf mit den seinigen nach *Gillenreshøff*, bezw. *Gieldemyre* reitet. Dieser name, der am besten mit dem in andern balladen genannten *Giellebroe* übereinstimmt, wird wohl mit recht von *Grundtvig*, DgF. V[1]: 391 mit dem mythischen namen *Gjallarbrú* verglichen [1]).

Ich bezeichnete D schon als eine vollständigere red. als E; damit will nicht gesagt sein, dass letztere unmittelbar aus ersterer herzuleiten ist, denn str. E 4 sagt, ganz wie str. B 8 C 5 vom forteilenden boten:

ther kunde huercken høg eller hun
følge hanom then dag tiill ende,

während str. D 5 eine nebenform zeigt:

och hand løb meget fastere
end fulen fliffuer under skye.

Diese redensart finden wir zb. in der norw. ballade Kvikisprakk Hermoðson (Landstad nr. XII str. 33) als "han fór liksom fuglen flaug" wieder.

Die beiden red. sind offenbar spätere überreste unserer ballade. Die darstellung der begebenheiten ist hier weniger geschlossen und weniger charakteristisch. Die str. D 11, die bezweckt die kraft Vidriks zu zeigen, wie in den andern red., erzählt, dass der kampf nicht auf Dorefeld, sondern auf . . . Bierting-borg stattfand! Wenn der könig Boldeuin die vermutung ausspricht, dass Vidrik sich am kampfe beteilige, er-

[1]) Vgl. auch Aslag Tordsøn og skøn Valborg, DgF 475, wo wir lesen str. A 164: "naar wi finndis paa Gielde-broo", und str. A 165: "naar wi finndis glad i himmerig". Natürlich hat in unserer ballade der name gar keine mythische bedeutung, er bezweckt nur, dem bedürfnisse späterer redaktionen zuliebe irgendeine lokalisierung einzuführen.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

zählt str. D 20, dieses geschehe, indem "hand leeger guldtaffuel hin røde".

Ausser der nahen berührung mit C, die ich schon oben hervorgehoben habe, zeigen diese red. in einigen weniger wichtigen zügen übereinstimmung mit der gruppe AB. Einige str. wie D 6, 8, 21 und 23 stehen der A-red. näher, demgegenüber stimmt D 30 mehr zu der B-strophe 32. Also auch hier reminiscenzen an mehrere red., die jede das ihrige zu der entstehung der red. DE beitrugen. Die Dorefeld-episode, die wir in D antrafen, fehlt in E; es ist aber nichts weniger als wahrscheinlich, dass diese red. ebenfalls ursprünglich diese scene gekannt hätte. Wenn der könig str. E 9, 4 sagt: "oc hanom (d. i. Vidrik) tha haffuer ieg friistitt", so ist das gewiss eine umgestaltung der D-zeile: "hannem lyster mig icke at friste". Die E-red. war also der meinung, dass die Dorefeld-episode einen frühern krieg zwischen Vidrik und könig Boldeuin bezeichne.

Vedels text ist (vgl. Grundtvig DgF. I: 142), wie immer von seinen red. gilt, eine kombination, nl. der red. ABC. Er hat aber auch eine Bb, der grossen Stockholmer hs. zugrunde liegende red. gekannt (nicht aber die uns überlieferte, da diese jünger ist als Vedel), was aus den str. G 53 und 55 hervorgeht; merkwürdigerweise steht str. G 8 wieder näher zu Ba als zu Bb.; vgl. "miødt aff skolle" und "miødt aff hornn".

Zum schluss die redaktion von Peder Syv. Von der ursprünglichen ballade ist nichts übriggeblieben als die erzählung eines kampfes zwischen Vidrik und einem könig, den wir mit dem feinde Ulfs van Jærn in den andern red. identifizieren können. Allem anscheine nach ist aus den recht dürftigen trümmern unserer ballade, die Syv aus gründlich verdorbener überlieferung zugekommen sind, und aus von ihm anderswo entlehnten und viel moderner gestalteten strophen eine neue ballade aufgebaut worden. Als sichere reste

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der alten vise sind leicht auszuschalten str. 6 (der bote läuft schneller als habicht oder hund), 10 (die männer reiten durch Birtings-by [1]) und machen den Vidrik "hovedsmand paa ny", vgl. str. C 26), 13 (viele unschuldige trifft das unglück, vgl. str. C 27,) 15 (der könig der Blakmænd fragt, ob Vidrik im kampfe zugegen sei), 18 (der könig wird böse und schlägt zwei kämpfer vor Vidriks füssen zu boden; also erinnerungen, aber verblasste, an str. C 16, 17 und 20), 23 (der rote faden um des königs helm, vgl. str. C 37), 24 (Vidriks anrede an sein schwert, vgl. str. B 28, C 38).

Es sind also hauptsächlich erinnerungen an den kampf, aber alles ist aus seinem ursprünglichen zusammenhang losgelöst worden. Man sehe nur str. F 18, die den zorn des königs der Blakmænd als eine art berserkerwut im kampfe darstellt, und nicht als folge der herausforderung, die ihm der bote überbringt, wenn auch die worte: "hand hugg der ned de kemper to" offenbar auf die alte botenscene hindeuten. Vergessen war auch in dieser red., dass Ulf van Jærn einen rachezug gegen den könig plante; der held unserer ballade kommt nur einmal als "ungen Alf von Jern" vor in str. 7, wo nl. erzählt wird, dass der bote ihm mitteilt, der kampf werde auf der Birtingshald statt finden. Wir wundern uns gar nicht darüber, dass Ulf schliesslich ganz aus der ballade verschwand; die besten redaktionen erteilen ihm ja keine andere rolle als die eines mannes, der einen andern um hilfe anfleht, seinen vater zu rächen, und der wieder einen andern den schweren kampf bestehen lässt. Der hauptinhalt des gedichtes war auch in der ältesten fassung schon der kampf Vidriks mit dem könig von Breggewindt, oder wie dieser

---

[1]) Diese str. ist aber wieder ganz nach dem stil der spätern ritterballaden geändert worden; die variation desselben ortsnamens finden wir zb. in Sune Folkesøn, DgF. 138 str. 20 und 36; Kong Hakon Hakonsøns Død, DgF. 142 A str. 6 und 10; Kong Christoffer og Henrik Tagesøn, DgF. 162 A str. 12, und sogar mit den reimwörtern *bye* ∾ *ny* in Christian den første i Frisland, DgF. 165 str. 5.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

heissen mag. Aber wie allmählich Ulf van Jærn aus der handlung verschwand, änderte sich auch der ganze aufbau der ballade; war sie ja ursprünglich nur ein kampf Vidriks, der wie umrahmt wurde durch Ulfs bitte um hilfe bei der ausübung seiner rache. Die erzählung des kampfes Vidriks blieb erhalten, nur der rahmen wechselte und wich einer konventionellern einkleidung, dem traummotiv. Dem könige der Blakmænd wird nämlich im traume verkündet, es stehe ihm ein kampf mit unglücklichem ausgang bevor; einer seiner mannen versucht ihn von der wahrheit der worte, dass träume trügen, zu überzeugen, allein der fürst ist anderer meinung und spricht dies in den wunderlichen worten aus:

En konge bør at holde sit ord,
skulde jeg end sejerløs falde.

Auf welches versprechen sich das bezieht, begreift aber wohl niemand.

Nachdem der bote mitgeteilt hat, wo der kampf stattfinden soll, wird der aufbruch der heere erzählt; namen wie *Holsterby* und zahlen wie 18,000 mann weisen auf eine sehr junge überlieferung hin; wir werden an die auch von Syv mitgeteilte redaktion von Den fangne Fæstemand, DgF. 188 gemahnt, in der wir auch *Holsterlands Konge* und *tolvtusinde Jomfruer* mitsamt *tolvtusinde raske hovmænd* finden. Nachdem Vidrik aufs neue zum führer gewählt worden ist, was wieder zum inhalt der ballade gehört, wird die form der schlachtordnung ("een firekandt orden") beschrieben, und das versetzt uns wieder in den stil der historischen viser. So wird zb. in Christian den anden i Sverrig, DgF. 172, nicht nur ein "høffuismand" angewiesen, sondern auch ein "slagorden" beschrieben. Da die gegenwart Vidriks, der mit jedem hiebe "fem og ni og tøsser ti" männer zu boden fällt, dem könig der Blakmænd nicht lange ein geheimnis sein kann, fragt dieser nun, ob Vidrik zugegen sei, und gibt die ver-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sicherung, er wäre nicht gekommen, wenn er dies gewusst hätte. Da jedoch die botenscene fast ganz aus dieser red. ausgefallen ist, und somit die vorbereitung zum tragischen zusammentreffen ganz fehlt, können wir diese äusserung des fürsten nur als einen in diesem zusammenhang unbegreiflichen überrest der alten ballade betrachten.

Vidrik sagt dem fürsten sein leben zu, wenn er sich gefangen geben wolle; er werde ihm dann überdies noch Brattingsborg und seine jüngste schwester geben. Wir haben hier ein schlagendes beispiel, wie Syv motive aus grundverschiedenen balladen zusammenrafft. Die str. F 20:

og jeg vil give dig Brattingsborg
dertil min yngste syster

ist der ballade Kong Diderik og hans kæmper entnommen, in der Vidrik zu unge Humelum, der sein pferd Skemming leihen will, sagt, str. A 65:

Icke faar du aff Skeming y dag,
uden du setter mig thill vise panndt:
siu slotte paa ditt lannd
och dinn ungeste søster med,

während in den red. DE sogar von schlössern in Biertingsland bezw. Bortingsborrig-land gesprochen wird.

In der ballade Ulf van Jærn lässt Syv als antwort auf diese strophe folgen str. F 21:

Ieg haver mig en jomfru fæst,
Kongens Dotter af Frankerige:
hun skal det aldrig spørge,
at jeg for een skal vige.

Der letztere teil dieser str. erinnert an die C-str. 37 wo es im zusammenhang mit dem motive des seidenen fadens heisst:

Icke vilde ieg, det min festemøe skulle spørie,
en smedie-suend skulle hugge mig til døde,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

eine schablone, die wir auch in andern balladen finden, zb. in Ridder Stigs Fald, DgF. 117 str. 10 und in Konung Albrekt, Arw. 157 str. 6. Die zwei ersten zeilen der Syvschen strophe kehren aber in andern balladen zurück, wie Gralver Kongesøn und Svend Felding, wo es heisst:

Iegh haffuer mig en iomfru fest
Keiserens datter aff Rom,
oder: y øster-kongens rige.

Die redaktion von Syv schliesst mit dem tode des feindes, worauf Vidrik "i Kinderne rød" wird und sein mitleid mit dem gefallenen fürsten ausspricht.

Grundtvig, DgF. I: 142, glaubte auf grund der traumstrophen F 1—4, die an träume in den fær. red. anklingen, und wegen des namens Blakmænds konge, der wieder in der schw. A-red. als Blekmar auftritt, eine ältere dänische tradition annehmen zu müssen, die von den uns bekannten abwich, und die Syv bearbeitet haben sollte. Auch die str. 14, 18—19, 25 und 26 wollte Grundtvig auf diese echte grundlage zurückführen, und dies gleichfalls, weil sich einige übereinstimmungen mit der schw. A-red. nachweisen lassen. Wir haben schon gezeigt, dass es von vornherein gar nicht ausgeschlossen ist, dass Syv mehrere strophen hinzugedichtet hat; Grundtvig selbst stellt schon fest, dass die für diese hypothese verwertete str. 25 auch zu str. 39 der ballade kong Diderik i Bertingsland stimmt. Der entscheidung über diese stellen muss aber eine untersuchung der schw. redaktionen vorhergehen.

IV. **Die schwedischen redaktionen AB.**

Während die B-red. (mitgeteilt Arw. I: 56—66) von dem von Vedel kompilierten texte ganz abhängig ist, finden wir in der A-red. (Arw. I: 49—56) aus der sog. hs. WB einige abweichungen, obgleich in der hauptsache auch hier die Vedelsche red. zu grunde liegt.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der name "Blekmar konung" erinnert uns an den Syvschen "Blakmænds konge" und den færöischen "Blikimaður" und "Blikivand".

Weit geringern wert hat folgende von Grundtvig angeführte stelle. Str. schw. A 9 lautet:

Fast heller måtte han hemma wara
Och krypa en orm vnder halla,
Hans fader stog mig icke mehr än 7 slag,
Dhet 8:de monde han falla.

Mir scheint, dass die stelle eine kombination aus den beiden Vedel-strophen 17 und 18 ist, die wir in der schw. B-red. wie folgt wiederfinden:

B 17, 1—2 Mycket bättre voro honom hemma vara,
och krypa med en orm under hall.
B 18, 3—4 Hans fader stod mig ej hugg fler än I;
han står mig hälftena mindre.

Die schw. A-red. hat also die beiden strophen der B-red. zu einer einzigen zusammengezogen, indem sie in der letzten zeile dem reime zuliebe, der *halle* ∾ *falle* lauten musste, eine kleine änderung machte und ausserdem eine grössere zahl der schläge nannte. Grundtvig aber zieht hier den ersten zusatz von Syv zu Vedels text zur vergleichung heran (DgF. I: 158):

Hans fader stod mig ey uden et Hug
midt udi Birtings Halde:
Det andet Hug, jeg til ham slog,
da monne den Herre falde.

Der gedanke, der in der Vedel-strophe 18 nur zwei zeilen ausfüllt, ist hier auf vier ausgedehnt worden; den namen Birtingshald hat Syv dem übrigen teile der ballade entnommen (seine eigene redaktion kennt Birtingsby, Bortingshede und sogar Birtingshald). Aber mit der angeführten schwedischen str. hat die von Syv nur übereinstimmung im reim-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

paare; ein näherer zusammenhang ist m. e. als ausgeschlossen zu betrachten.

Anders verhält es sich mit str. 23:

Jag hafuer warit j seninge bodh,
både för herrar och förstar,
och aldrig leedh iag så stor wee,
huarken af hunger eller törste.

Grundtvig weist auf str. 14 der schw. C-red. (DgF. IV: 689) und auf den zweiten zusatz von Syv zu Vedels text hin. Der Vedelschen red. gegenüber, die aus der dän. C-red. die trinkstrophen übernahm, verdient die form der schw. A-red. unstreitig den vorzug. Die Genselin-vise war ja in der dän. red. so gebraucht, dass ohne irgend einen zusammenhang einige zeilen aus derselben übernommen wurden; das "hycke" wird sogar erwähnt, bevor noch getrunken ist. Die schw. A-red., die sich mit Vedels text mehrere abweichungen erlaubt, indem sie strophen auslässt oder die reihenfolge ändert, hat auch hier eine verbesserung versucht. Dass ihr nämlich diese strophen nicht bekannt gewesen sein sollten, ist kaum anzunehmen, denn wir sehen, dass sie eine so gute vorstellung von der herkunft dieser strophen hat, dass sie in str. 18 sogar die bemerkung einschaltet "dher grefve Gruntzselins bröllop dhet stodh". Die schw. A-red. hat also diese str. neu hinzugedichtet, und offenbar hat der sänger seine liebe not damit gehabt, was aus den faden wiederholungen "både för herrar och förstar" und "huarken af hunger eller törste" hervorgeht. Hieraus ist die str. dann wieder in die schw. C-red. übernommen worden. Die Syvsche strophe:

Da svarede det sendebud,
hand loed sig meget tycke:
hafde du været en ædel mand,
du hafde mig bødet at dricke.

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

hat so wenig ähnlichkeit mit der hier behandelten schw. str., dass wir besser daran tun, sie als einen selbständigen versuch Syvs zu betrachten, einen festern zusammenhang zwischen den trinkstrophen und der ballade herzustellen [1]).

Ebensowenig wert messe ich der übereinstimmung der str. sA 28 mit dA 23 bei, in denen erzählt wird, dass Vidrik sein schwert Memering zieht und damit in der einen redaktion die formelhafte zahl von fünfzehn kriegern tötet, in der andern dagegen seinen gegner selbst, den könig von Blide-vinder. Es wird doch wohl nicht als argument für einen zusammenhang gelten dürfen, dass in beiden str. das schwert als rot bezeichnet wird; Vedels text liebt sogar in der kampfscene die rote farbe, vgl.: den røde sued, sin hielm saa rød, blod hin røde.

Eine weitere stütze der Grundtvigschen hypothese soll str. 29 sein:

> Det war Blekmar konung,
> han började till at kalla:
> "Huem är fremst j Hr. Olufs hoop,
> medan mit folk så faller?"

Wir sollten diese str. in mehreren echten dän. red. zurückfinden. Die übereinstimmungen sind aber sehr oberflächlich; die red. dA und dB haben ja die frage: "ist Vidrik zugegen?" dE hat "Huo er fremest y speyssen idagh?" Die beziehungen liegen auch anderswo: man gebe nur darauf acht, dass dies die einzige stelle in schw. A ist [2]), die Ulf van Jærn als Hr Oluf bezeichnet, und dass in der schw.

[1]) Es ist freilich möglich, dass Syv hier einer anderen überlieferung der vielfach bezeugten trinkepisode gefolgt ist, in der die bitte des boten, ihm essen und trinken zu geben, schon hinzugefügt war. Wenigstens hat die uns in der Þiđrekssaga c. 127 überlieferte trinkepisode schon die worte: "þat var tiginna manna siđr . . ., at eigi scyldo þeir sva lengi tala viđ mann, at eigi byđi þeir hanom til borđz, ef hann væri fastandi".

[2]) Besonders hervorzuheben ist die bemerkung, dass dies die einzige stelle der schw. A-red. ist, die die form Oluf mit vorgefügtem Hr zeigt; denn auch sonst, z. b. DgF. nr 7. schw. A finden wir Her Ollof fann Jern.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

C-red., in der unser held durchgängig Olof Makeson heisst, diese str. mit fast denselben worten lautet (str. 24):

> Och det var Blekmars konung,
> han ropte på liten små dräng:
> "Hvem är främst i her Olofs spetz,
> men så mycket falla mina män?"

Darin dass eine übereinstimmung zwischen sA 31—32 und Syvs str. 18—19 vorliegt, muss man Grundtvig recht geben; nur glaube ich in redensarten wie "hand blev i huen saa mod" dem schw. "han rider Widrich emot" gegenüber, und besonders in einer vorstellung wie "det var Vidrik Verlandsen, for ham blev kongen bange", eine weniger gute überlieferung bei Syv annehmen zu müssen. Die schw. str. sind offenbar ein zusatz der A-red. Die zeilen:

> Fyra kiemper högg han ihiel,
> de föllo för Widrichs foht.

entlehnte sie andern str. derselben ballade, wie:

str. 14 och så hög han dhen kiempen ihiäll
inför konungens foot,
und str. 28 femton kiemper hög han ihiel.

Die vorstellung, dass Vidrik ihn gefangen nehmen will, ist eine umbildung der worte Vedels, die in schw. B lauten: "ty Widrich tager ingen till fånga". Das letzte ist aber ganz in übereinstimmung mit der vorstellung der ballade kong Diderik og hans kæmper, die im zusammenhang mit der beschreibung des schildes Vidriks sagt (Arw. I: 408): "han bad slå och ey taga till fånga".

Zum schluss nennt Grundtvig noch sA 35, in der von fyratijo hug gesprochen wird; die Vedelsche red. nennt deren achtzehn, und dC 35 wieder vierzig. Hieraus ist aber kein einziger schluss zu ziehen, da nichts mehr der veränderung im munde der balladensänger ausgesetzt ist, als gerade zahlen. Es kommt noch hinzu, dass die zweite strophen-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

hälfte "iag står dig lijka så många igen" mit Vedels text übereinstimmt, und nicht mit der red. dC, die hier "ieg skal staa dig it for alle de" hat.

Die letzte übereinstimmung zwischen sA 38 und dF 26 ist demgegenüber wieder so gross, dass hier eine zufällige berührung ganz ausgeschlossen ist.

Ich möchte den von Grundtvig angeführten parallelen noch diese beifügen, dass wir im gegensatz zur Vedel-red., die das stef "det klager den suen som fangen ligger paa heden" gebraucht, sowohl in sA wie bei Syv "I ride med mig (bezw. uth) om en aften" finden. Aber sC hat gleichfalls dieses stef, wiewohl in etwas abweichender form: "y ride alle dit om en afton".

Wenn wir das vorhergehende zusammenfassen, haben wir also feststellen können, dass an zwei stellen (sA 31—32 und 35) die schw. A-red. mit Syv übereinstimmt; wir haben aber nicht entscheiden können, welche dieser beiden die ursprünglichere ist. Mit bezug auf den namen des feindes Ulfs van Jærn: Blekmar oder Blakmænds konge, und im stef stimmt sA nicht nur zur red. Syvs, sondern auch zu sC. Letzteres ist auch der fall mit sA 29, wo wir in beiden schw. red. den namen Hr Oluf finden; Syv hat hier etwas völlig abweichendes. Wir gehen somit zu der untersuchung der schwedischen C-redaktion über.

V. **Die schwedische C-redaktion.**

Schon Grundtvig (DgF I: 143) hat die meinung ausgesprochen, dass dieser text, der in Rudbecks "Småländska Antiqviteter" von c. 1700 vorkommt und DgF IV: 688—690 ausgegeben ist, die einzige traditionelle schwedische überlieferung der Ulf van Jærn-ballade sei. Die red. ist sehr burlesk gefärbt, hat namentlich der trinkepisode einen grössern platz eingeräumt, sogar strophen aus der Genselin-vise eingeschal-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tet, aber wenn wir diese spätern erweiterungen abtrennen, erhalten wir eine vise von einer ziemlich ursprünglichen form.

Die ballade fängt mit zwei strophen an, die auch in andern red. die einleitung bilden: die bitte um hilfe zum rachezuge und die zusage des königs. Der held heisst aber nicht mehr Ulf van Jærn, sondern Olof Makeson. Wie schon oben angeführt wurde, ist für die form von bedeutung die schw. red. von kong Diderik og hans kæmper, in der wir lesen str. 47 (Arw. I: 36):

Dett förer den unge Her Ollof fann Jern,
han vill sin faders döö hemnas.

Die bemerkung Vidriks in str. 3—4, ein kaiser pflege seine mannen nicht auszuleihen, ist natürlich sekundär entstanden (vgl. Holger Danske og Burmand, DgF. 30 str. A 16: "thett er ingen iumfru-sied, att suare en konge saa"). Dasselbe gilt von dem anerbieten an Vidrik von "en spann af guld, en annor af silf". Auch str. 6, in der Vidrik sein pferd sattelt, ist eine ganz gewöhnliche schablone, vgl. Brud og Bejler, DgF. 223 str. 10 und Hr Bosmer i Elvehjem, sB 9—10, DgF. IV: 828.

Die ganze botenepisode wird nun auf Vidrik übertragen, der also in dieser ballade weit mehr in den vordergrund gerückt ist. Etwas derartiges finden wir auch sonst: in der schw. C-red. von kong Diderik og hans kæmper sitzt Vidrik sogar an stelle Dideriks auf Bortingensborg. Wahrscheinlich gab auch diese ballade den anlass zu Vidriks botenfahrt; wir lesen ja in der D-red. (DgF. IV: 611):

str. 2 Dhet svarade Vidrik Verlanson
på vallen der han stod:
"alt tör jag vara ett seningebåd
och dra öfver Bertings skog".
str. 3 "Vill du vara ett seninge-bud
och dra öfver Bertings skog:
så skal jag gifva dig så mycket gull,
som du lyster at äga."

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Diese strophen, die im Codex Petri Rudbeckii von c. 1700 stehen, haben also auch die mitteilung, dass Vidrik bote ist, und dass er mit gold belohnt werden muss; hier können sie aber ohne zwang als aus der alten vorstellung der ballade entstanden erklärt werden, in der Vidrik ja auch allein ausreitet, damit er den riesen Langbeen ausfindig mache.

In der schw. C-red. der ballade Ulf van Jærn werden weiter str. 7—10 erzählt: die abreise Vidriks (mycket fortare än fogelen flyga kan), seine ankunft bei Bleckmars konung und dessen beleidigende antwort. Wenn die worte: "du bed honom heller hemma blifva och achta sin svin under halla" auch auf übereinstimmende redensarten in den dän. red. hinweisen, so ist die nächste str. 11 mit dem neuen motive "hemma styra sin lönliga qvinna" dagegen wieder späterer zusatz. Vidrik fordert dann den könig zum kampfe auf der Bertingzheed heraus und spricht dabei die worte: "har du mera mod i dig än uti de döde små kalfva", die wir nicht in den dän. red. finden, wohl aber in den færöischen. Nun folgt die weitschweifige erzählung der trinkepisode. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass str. 14, in der der bote klagt, er habe noch niemals so grossen durst gehabt, sich auch in sA findet, und derselbe fall liegt vor bei str. 17, die erzählt, dass 12 fässer bier leergetrunken und nachher vor dem könige eingetreten werden. Die A-red. nennt nur 7 fässer und sagt "dhe ginge j hundrade stycke"; in sC heisst es "de ruke i 1000 stycke"! Die dazwischen liegenden str. 15 und 16, die den kiellaresven Knuth und Vidriks hinabsteigen in den keller zum inhalt haben, sind zweifelsohne später entstanden und ganz im burlesken tone dieser redaktion. Ich glaube, wir müssen hier unmittelbaren einfluss der schw. A-red. annehmen, da wir schon zeigten, dass die mit sC korrespondierenden strophen sich leicht aus Vedels text erklären lassen; nachher hat also die C-red. diese scene er-

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

weitert. Dass solche trinkepisoden beliebt waren, erhellt auch aus der schw. ballade Den stridbare munken (Arw. I: 419), in der strophen aus der Torsvise (vgl. Bugge-Moe, Torsvisen, s. 47) mit einer str., die ganz mit unserer C 17 übereinstimmt, verbunden sind, nur mit diesem unterschied, dass die fässer nicht in tausend, sondern in "femtusen" stücke zerschmettert werden.

Die C-red. mischt in den folgenden strophen altes und neues recht wunderlich durcheinander. In den str. 19—20, die von Bleckmars kiempebook erzählen, stehen auch die worte, die an die furcht vor Vidrik erinnern. Sogar die Dorefeld-episode ist beibehalten worden, nur soll sie stattgefunden haben i kejsarens hoof! Die ganze erzählung der botenfahrt ist ausgelassen und zu einer recht unbedeutenden scene umgearbeitet; allein das ist die folge des umstandes, dass Vidrik selber bote geworden ist; denn nun konnte das hauptmotiv dieses teiles, die furcht vor Vidrik und die täuschung des königs, nicht beibehalten werden, und nur einige wenige überreste erinnern an die ursprüngliche gestalt.

Ohne jeden übergang wird nun der kampf beschrieben; die str. 23—28 haben die gewöhnliche vorstellung: die frage, wer im heere Ulfs mitkämpfen werde; Bleckmars wahrnehmung, dass Vidrik zugegen ist; der kampf dieser beiden helden, während dessen Vidrik anfangs durch Bleckmars angriff in die verteidigung gedrängt wird, aber schliesslich seinen gegner besiegt. Auch am schluss hat diese redaktion sich viele änderungen erlaubt; die ungenaue überlieferung ergibt sich schon daraus, dass str. 30—31 plötzlich Ditmars konung nennen, obgleich in der unmittelbar vorhergehenden str. Blekmar steht. Nach der interpolation aus der Genselin-vise schliesst diese redaktion mit einer str., die erzählt, dass Vidrik den ihm versprochenen lohn erhält.

Die ursprüngliche red., auf die diese C-red. zurückgeht, ist ganz unabhängig von den andern schw. texten; wir haben

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

schon eine übereinstimmung mit den fær. red. hervorgehoben und werden noch die gelegenheit finden zu zeigen, dass sie mit diesen zu einer gruppe gehört. Die berührungspunkte mit sA, die wir schon konstatierten, nl. das stef, der name Blekmar und der name Hr Oluf in schw. A 29, die wir nicht aus der A-red. erklären können, da diese ja im übrigen eine bearbeitung des Vedelschen textes ist, müssen also aus sC hergeleitet werden, aber aus einer ursprünglichern form, auf welche der uns überlieferte verpfuschte text zurückgeht. Dagegen hat diese junge red. umgekehrt wieder sekundäre einwirkung von sA erfahren; infolge dessen ging die trinkepisode aus dieser in sC über. Eine solche wechselwirkung ist in der überlieferung der volksballaden, die ja jeden augenblick aufeinander einwirken konnten, gar nichts besonderes; ich nenne z. b. die dän. C-red. der Torsvise, die den einfluss der Genselin-vise erfuhr, obgleich die hochzeitscene in dieser ballade ursprünglich wieder aus der Torsvise herzuleiten ist (sieh meine Studiën over Færösche balladen s. 230).

Die übereinstimmungen der Syvschen red. mit sA sind also nur zu erklären als entlehnungen Syvs. Seine belesenheit auf dem gebiete der balladenredaktionen war erstaunlich gross; er kennt eine norw. red. der ballade Tord af Havsgaard (DgF. I: 2 und *Bugge-Moe*, Torsvisen, s. 3); in seinem handschriftennachlass nennt er die færöischen Dr. Ole Worms viser von 1639, die wir nicht mehr besitzen (Færösk Anthologi I: 84); in seiner erläuterung zur ballade Samson, DgF 6 nennt er eine nebenform Samsing, die wir nicht in den dän., sondern nur in den schw., deren einige aus dem 16. Jahrh. stammen (Arw. I: 137 und 144, DgF IV: 602), zurückfinden. Der schw. red. entnahm Syv den namen Blekmar, und im einklang mit seiner hypothese (DgF I: 144), dass diese ballade der aus dem 7. buch Saxos bekannten kampf des Alf Sigarsohn mit den Blacmanni besingen sollte,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

änderte er diesen namen in Blakmænds konge und nannte die hauptfigur der ballade Alf. Das ist eine folge der nämlichen visemisshandlung, der wir die einführung der namen Regnfred und Kragelil in DgF 22 (sieh meine Studiën s. 168) und des aus Snorre übernommenen namens Svegder in der ballade Ungen Svejdal, DgF 70, verdanken.

VI. **Die færöischen redaktionen.**

Die beiden red. A und B, die DgF. IV: 693 flgg. abgedruckt sind, scheiden sich von den schon besprochenen dän. und schw. durch eine lange einleitung, in der eine art vorgeschichte der rache gegeben wird, ab. Es kann hier natürlich nicht von einer vollständigern überlieferung die rede sein; nur der wunsch, die ballade zu einem abgerundeten ganzen zu bearbeiten, gab zu dieser erweiterung anlass. Ist es ja auch bekanntlich eine eigentümlichkeit der fær. balladen, dass diese immer neue detaillierungen in breiter ausführung zufügen; die fær. red. von Elveskud z. b. behandeln Olafs abreise sogar in einer sechsstrophigen einleitung (DgF. IV: 853); die A-red. von Tröllini i Hornalondum (FK. s. 120, DgF IV: 879) schaltet in die erzählung des kampfes Olafs mit den trollen eine mit vielen schablonen versehene einleitung ein, in der ein beispiel von dessen bekehrungsbestrebungen gegeben wird.

Die ballade fängt mit der erzählung an, dass ein könig, der Blikimann oder Blikimaður heisst (nur die aufzeichnung Schrøters auf Syderø hat Blikivand), von begebenheiten geträumt hat, die ihm von frúgvin Vendilmjá erklärt werden. Aber weder inhalt noch erklärung der träume stimmt recht zu dem, was später geschieht. Der könig träumt, auf der Ribbaldaheiði brenne ein feuer, und Ulfran mit seinen verwandten und Virgar Valintsson, dessen schwert gelobt wird, seien dorthin gekommen. Diese träume sind, wie es sich von selbst ergibt, abstraktionen aus der weitern erzählung, in

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der ja Ulfran und Virgar des königs feinde sind; Vendilmjá gibt aber die etwas sonderbare und jedenfalls unvollständige erklärung: "tađ er hann Virgar Valintsson, iđ skilur títt hövur frá búk"; dies stimmt wohl zu den ereignissen, aber nur teilweise zum traum. Es wird noch merkwürdiger, als der könig antwortet, er könne so etwas von Virgar gar nicht glauben, da dieser sein fósturson sei. Unten werden wir uns mit der frage befassen, ob diese träume, die offenbar ein jüngerer zusatz sind und aus elementen der ballade selbst bestehen, in Syvs text zurückzufinden seien, wie Grundtvig, DgF IV: 693 behauptet. Auch die namen dieser einleitung sind grösstenteils jünger. Der ortsname des schlachtfeldes *Ribbaldaheiði* ist eine poetische umschreibung. *Vendilmjá* oder wie in Schrøters red. *Vendilmoy*, wird von S. Bugge in beziehung gesetzt zu dem deutschen frauennamen *Wendilmôd*. Wir finden diesen namen auch sonst in der skandinavischen balladenpoesie; Bugge selbst weist schon auf die in der B-red. von Kvindemorderen, DgF 183, auftretende *Vindelraad*, hin. In den isl. Vilhjálmskvæđi (Islenzk Fornkvæđi nr 42) treffen wir eine *Vindilmóð* an. Und in beiden balladen, wo dieser name auftritt, werden auch träume erzählt. Ich will hiermit natürlich durchaus nicht behaupten, dass hier ein unmittelbarer zusammenhang anzunehmen sei; nur ergibt sich so viel, dass es ganz unzulässig ist, mit Bugge die niederdeutsche herkunft unserer ballade aus diesem nur in den fær. red. auftretenden frauennamen abzuleiten. Der name des königs wird auch richtiger sein in der form *Blikivand* als *Blikimaður*. Jedenfalls ist es begreiflicher, dass aus dem ersten namen ein casus obl. *Blikimann* entstand (vgl. dän. *Valdemar* und fær. *Valdimann*), und hieraus wieder ein nominativ *Blikimaður*, als wenn die entwicklung eine umgekehrte gewesen wäre. Ausserdem ist *Blikivand*, was den zweiten teil des eigennamens betrifft, mit den dänischen namen *Blidevinder* und *Brattiswandill* zu vergleichen. Viel-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

leicht wäre der zweite teil des wortes richtiger *-wandil* als *-vinder*. So finden wir auch in der ballade Venderkongens Jomfrurov, DgF. 240 nebeneinander in A *Wynderkongen* in B *Wendilkongen*.

Nach den träumen kommt nicht, wie zu erwarten wäre, der kampf mit Úlfran und Virgar, aber ein anderer mit dem herzog Hósvik, der, wie es sich später ergibt, Úlfrans vater ist. Auch dies ist junges machwerk, was aus der schablonenhaften beschreibung des kampfes hervorgeht; namentlich das motiv, dass Hósvik mit einer eiche zu schlagen anfängt, finden wir häufig in balladen wieder, nicht nur dort, wo diese vorstellung den Diderik-balladen entlehnt sein könnte, die ja von dem mit einer eiche an dem gürtel umhertanzenden Sivard erzählen, sondern auch als ganz gewöhnliche formel, vgl. Álvur kongur str. 64 (FK. s. 8) und Arngrímssynir str. 93 (FK. s. 25): "ríva upp eikikelva stór, týkja ei vápnini duga". Die Hósvik-figur mit dem motive des gewaltsamen todes bezweckt nur die motivierung der rache Úlfrans.

Str. A 27 B 23 ist dann die erste, die zur alten ballade gehört; sie enthält die bitte Úlfrans (B: Úlfars) an Tíđrikur af Bern um krieger, damit er den tod seines vaters rächen könne. Nach einigen strophen, die dieses gespräch breiter ausführen mit der frage, wer Úlfrans vater getötet habe, kommen wieder einige ursprüngliche. A 30 B 30 hat die frage an Tíđriks helden, B 31 lässt darauf folgen: "allir hildu hond fyri munn", B 33 nennt Virgar an der spitze der mit Úlfran ausziehenden männer. Die balladensänger liessen natürlich die schöne gelegenheit nicht unbenützt, noch andere helden Dideriks aufzuzählen; in A finden wir Viđferi, Humlingur, Olgar danski und Rikin reysti; in B fimti hovmenn, die Humlingarnir heissen, und an deren spitze Högni Júkason reitet.

Jetzt kommt die boten-episode, A 37—43, B 40—48.

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Virgar empfiehlt einen boten vorauszuschicken, indem er sagt: "sendiđ fram eitt sendiborđ! Svikiđ ei fólk í svevni!" Wir sehen hier diesen unterschied mit den dänisch-schwedischen redaktionen, dass hier von einem überfall des feindes im schlafe die rede ist. Am besten wird man dies durch die annahme erklären können, dass dem sänger die ballade Tiđriks kappar bekannt war, in der Virgar auf seinem ritte nach Birtingsborg den riesen Akival, den er schlafend antrifft, erst aufweckt. Der bote teilt dem könig Blikimann den racheplan Úlfrans mit; hierauf folgt eine beleidigende antwort. Die B-red. behält hier die alte form besser bei, vgl. str. 47:

Betri var teim royra-unga
at liggja undir höllum heima,
enn ríđa yvir grønan völl
og reystar kempur royna.

Die antwort auf die beleidigenden worte ist in A verloren gegangen, in der B-red. ist sie hinter das gespräch mit Tíđrikur versetzt worden, vgl. B 28: 3—4:

ofta hevur vaxiđ ungum hvölpi
hvassar tenn í munni.

Zu bemerken ist, dass der bote keinen namen hat; er wird bloss bezeichnet als skósveinn oder sendiborđ; nur in der interpolation A 44—56, die ganz aus Vedels text stammt, steht der name Hamarin grá. Aus der botenscene ist schliesslich auch der ganze inhalt verschwunden; wir finden weder die furcht vor Vidrik, noch die Dorefeldstrophen, noch die trinkepisode; die strophen, die eines dieser motive behandeln, sind entlehnung aus Vedel (str. A 44—56 B 49); das geht zuweilen ganz deutlich aus der dänischen namensform Vidrik hervor, die unverändert stehen geblieben ist.

Es ist schwer zu glauben, dass die fær. ballade ursprünglich diese motive gehabt, aber die strophen ausgelassen haben sollte, nachdem Vedels text angefangen hatte, seinen einfluss

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

auszuüben; denn wie wäre es zu erklären, dass die B-red., die nur eine strophe aus Vedel entlehnte, gar nichts von der botenepisode beibehalten hat? Das fehlen der strophen, die an dieser stelle in den schwedisch-dänischen balladen vorkommen, ist der unmöglichkeit zuzuschreiben, sie neben den traumstrophen beizubehalten. Denn hier wird dem könig verkündet, Vidrik werde ihn in einem kampfe töten, bei dem auch Úlfran zugegen sein werde; die vorstellung, dass der könig sich nun zum kampfe mit Úlfran entschliesst in der annahme, dass Vidrik nicht zugegen sein werde, machte es unmöglich, dass jene andere daneben fortbestand. Eine zweite folge der aufnahme des traummotivs ist darum auch, dass Blikimann später im kampfe nicht fragen wird, ob Virgar sich am kampfe beteilige, sondern dass dessen gegenwart von vornherein feststeht. Die botenscene, die jetzt durch den verlust aller dieser züge ziemlich dürftig geworden war, wird wieder mit einigen strophen ausgedehnt, in denen von einem buche gesprochen wird (A: planetubók, B: skemtarbók), das der könig holen lässt. Was der fürst darin liest, ist in beiden red. etwas anderes, hat fast gar nichts mit dem balladeninhalt zu schaffen, oder ist eine allgemeinheit, wie str. A 79: 3—4 "so skal sigur í stríđi fongast, sonur má fađir hevna". Das motiv von büchern, zumal runenbüchern, die gelesen werden, finden wir auch sonst in der balladenliteratur: Trollini í Hornalondum erzählt, dass der junge Tormađur in einem rúnarbók liest (FK. 15 str. 36 = DgF. 51 fA 31 s. IV: 881), in der dän. ballade Hr Tønne af Alsø, DgF. 34, wird gesprochen über "de bøger femb", die die frau eines zwerges holen lässt, und die in der schw. red. Riddaren Tynne (Geyer och Afzelius² nr. 7) auch runeböcker heissen. Ich glaube daher keine beziehung zwischen diesen büchern der fær. red. und dem in sC genannten kiempe-book (DgF. IV: 689), in dem der könig nur die namen seiner helden lesen will, annehmen zu müssen.

Etwas altes finden wir wieder wohl in den str. A 80

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

B 54—55, wo die herausforderung zum kampfe steht mit dem zusatz "wenn sie mut haben und nicht ein kälberherz", eine redeweise, die wir auch in sC gefunden haben. Jetzt folgt die beschreibung des kampfes. Wo der charakteristischste zug des kampfes, die erfahrung des königs, dass Vidrik zugegen ist, in den fær. red. durch die herübernahme des traummotivs ganz ausgefallen ist, wird der kampf nur schablonenhaft nach altbekannten mustern behandelt. Die meisten strophen haben ihre parallele in andern balladen [1]). Das einzige, was in dieser beschreibung uns die dänischen redaktionen ins gedächtnis zurückführen könnte, ist, dass von einer grið des Virgar die rede ist, wie ja auch in den dän. red. die möglichkeit einer gefangennahme besprochen wird. Die form jedoch, in der über eine solche berichtet wird, str. A 89 und 92:

> gerið, sum sigist í ævintýrum:
> gevið nú ongum grið!

hat nichts übereinstimmendes mit der der dän. vise; sie ist eine umbildung der str. 67 der Jallgrímskvæði (FK 44):

> gerið, sum fyrst í fyrndartíðum:
> gevið nú ongum grið!

Die ballade schliesst mit einigen strophen A 96—99, B 74—76, in denen erzählt wird, dass Blikimans mannen sich zu dem kopfe und den füssen des toten königs legen.

---

[1]) Ich führe hier zur vergleichung an:

str. A 80 (*dvörgamál sviður í tínum brósti*) — Risin af Leittrabergi, str. 98 und 108; Ragnarlikkja str. 74 (dvörgamál singur i fjöllum, í hvörjum hamri). Hier ist auch die form der strophe der Blikimanskvæði wenig begreiflich und gewiss verderbt.

str. A 84 = Dvörgamoy V str. 40, Rúnsivals stríð str. 73.

str. A 85 und 90 = Dvörgamoy V str. 43 und 73, Jallgríms kvæði str. 28, Stulku táttur CCF 94 A 5.

str. A 86 und 91 = Risin í Holmgörðum str. 42; derselbe bildliche ausdruck Ormurin langi str. 57.

str. A 88 = Ragnarlikkja str. 34, Högni str. 166.

str. A 89 und 92 = Jallgrímskvæði str. 67.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Olrik, Danmarks Heltedigtning I: 85, behandelt das verhältnis dieser strophen zu Bjarkamál und hält es für wahrscheinlich, dass sie der fær. ballade Álvur kongur entlehnt sind. Das einzige, was man gegen diese behauptung anführen könnte, wäre, dass weder diese ballade, noch das uns überlieferte Hálfsgedicht diese episode besitzt. Der grund, weshalb diese strophen ausgelassen wurden, ist dieser, dass die ballade mit der mitteilung, dass die mannen den tod ihres herrn rächen, schloss, weshalb diese Bjarkamálstrophen nicht mehr in die neue situation hineinpassten. Ursprünglich kannte die fær. ballade Álvur kongur also diese strophen, aber als auch hier die vorstellung der rache des Rokurin svarti entstand, wurden sie eliminiert. Freilich nicht ganz, denn die überlieferte redaktion von Álvur kongur hat noch diese strophe beibehalten:

Kongurin gav os gull og silvur,
mangar ringar bjartar (var: reyđar);
standiđ nú so menniliga,
hevniđ vár harras hjarta (var: deyđa).

Diese strophe aber hat nicht mehr die vorstellung, dass die helden die gaben ihres herrn dadurch belohnen, dass sie sich nach seinem tode an seine füsse zum sterben legen, sondern hier wird schon die rache erwähnt. Einen ähnlichen einfluss des neu hinzukommenden rachemotivs sehen wir in str. 99, in der wir lesen:

hvíli eg á mín harras bróst,
so síđla eti hann ravnar.

Denn das ist ganz im gegensatz zu den worten Saxos, die gerade lauten:

praeda erimus corvis aquilisque rapacibus esca
vesceturque vorax nostri dape corporis ales.

Die vorstellung der strophe, so wie wir sie in der Blikimanskvæđi finden, ist überdies eine ganz schiefe, da ein grel-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ler widerspruch herauskommt, wenn str. 96 sagt, dass die helden ihren fürsten tapfer rächen müssen, und die folgende str. 97 erzählt, dass einer derselben männer (der sich nicht aus dem staube machen wollte!), sich auf die brust seines herrn legt.

Die entwicklung war also folgende. In der alten ballade Álvur kongur standen diese str., aber wahrscheinlich in einer viel ursprünglichern form. Durch die aufnahme des rachemotivs wurde der inhalt der strophen geändert (die aufmunterung zur rache, die worte "so síđla eti hann ravnar"). Auf dieser entwicklungsstufe wurden die strophen in die fær. ballade Ulf van Jærn aufgenommen, in der sie beibehalten werden konnten, da in dieser vise von einer spätern rache weiter nicht die rede war. In der vise Álvur kongur fielen schliesslich auch die str. aus, die von den helden erzählten, dass sie sich neben ihren herrn zum sterben legten; die strophe mit der aufforderung zur rache aber wurde beibehalten, und wahrscheinlich zur ausfüllung der entstandenen lücke durch änderung der reimwörter variiert (bjartar ∾ hjarta neben reyđar ∾ deyđa).

Eine so durchgehende veränderung der ballade konnte erst in einem längern zeitraum vor sich gehen; da aber nach den ausführungen von Le Roy Andrews, Hálfssaga ok Hálfsrekka s. 62, die fær. ballade, die über Norwegen nach Schweden gebracht wurde und dort als stolt Herr Alf (Arw. I nr. 2) noch bekannt ist, spätestens im 16. jahrh. entstanden sein muss, reichte die zeit für diese umgestaltung völlig aus.

Zum schluss zeigt die fær. B-red. der ballade Ulf van Jærn die jüngste entwickelungsstufe; in allen strophen ist der name Blikivand durchgeführt, und die str. mit der aufmunterung zur rache ist ausgelassen worden, letzteres ganz gewiss, weil der gegensatz zu den folgenden str. allmählich zu stark empfunden wurde.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

VII. Die norwegische überlieferung.

Eine norw. red. der vise Ulf van Jærn ist nicht auf uns gekommen; es ist jedoch ausgeschlossen, dass diese niemals bestanden hat, und Grundtvig hat DgF. III: 773 und IV: 690 flgg. stellen gesammelt, die für die beurteilung dieser frage ihren wert haben können. Erstens gehört hierher die Herredagvise, welche der ballade Ulf van Jærn mehrere einzelheiten in der vorstellung der darin erzählten ereignisse, sogar ganze strophen entnommen hat. Einen rest unserer ballade meinte Grundtvig gefunden zu haben in drei strophen, die in Helgeland aufgezeichnet sind. Es wird darin erzählt, dass kongen af Bjørneland einen langen und schweren kampf bestand, aus dem er schliesslich als einzig überlebender hervorgeht und mit dem schwert in den blutbespritzten händen stehen bleibt, bis der griff seiner faust entfällt. Ich sehe jedoch für diese hypothese keinen einzigen zwingenden grund; die ereignisse haben geradezu mit Vidriks kampf gegen den feind Ulfs van Jærn nichts übereinstimmendes; die strophen sind sogar echte loci communes. Die meinung, Bjørneland sei eine umbildung von Berneland, gibt jener beurteilung dieses verhältnisses keineswegs eine stütze; in keiner der bekannten redaktionen wird Berneland als wohnort für Ulf angegeben, und dieser name könnte auch zum beweis für den zusammenhang mit irgendeiner ballade aus dem Diderikzyklus verwendet werden. Ausserdem kann Bjørneland ebensogut eine nebenform von Bjarnaland sein, das mit *n* für *m* (sieh DgF. IV: 705) für Bjarmaland stehen könnte; dann müssten diese str. zu den balladen gestellt werden, in denen dieses so oft in viser und sagen genannte land vorkommt.

Weitere belege dafür, dass es einmal eine Ulf van Jærn ballade gegeben hat, sind noch einige stefstrophen, welche DgF. II: 639 und IV: 692 angeführt werden; zu diesen ist

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

noch zu zählen ein bei Landstad I: 381 mitgeteiltes stef (sieh unten). Schliesslich finden wir in der norw. ballade Kvikisprakk Hermoðson (Landstad nr. XII) eine str., die wahrscheinlich ursprünglich zu einer red. der Ulf van Jærn-ballade gehörte.

In der Herredagvise verraten nur wenige strophen den unmittelbaren einfluss der ballade Ulf van Jærn. Da in dieser ballade von einem manne erzählt wird, der den tod seines vaters rächen will, ein überaus häufiges motiv in der nordischen literatur, ist von vornherein die möglichkeit gegeben, strophen oder strophenteile anzuführen, die grosse übereinstimmung mit unserer ballade aufweisen, deren gleichheit aber nur eine folge der gleichen situation ist. Hierzu möchte ich z. b. rechnen:

str. 13: Det er den unge Herredag,
han vil sin Faders Død hæbna
und str. 18: hid kommo ongest Herredag,
han vil sin Faers Døed hæbna,

die zu den strophen dC 7, fA 41 B 45 der Ulf van Jærn-ballade stimmen. Zu dieser kategorie sind auch folgende schablonenstrophen zu bringen:

DgF III: 773. Eg helsar dig, Haukfall! alt fyre min dreng!
dú æ' no so skarpe ti laupe,
at ingjen fugle hell fjúkande fjör
kann fýgje den gúten på laupe

und Landstad I: 380.

Deđ var Tjöstvald Haukvaldson,
har var sá raske pá laupo
inki hunden, katten, hell' fljúgande kráka
kan fy'gje dessin gúten pá laupo.

Sie können in jede beliebige erzählung eingeschaltet werden.

Anders dagegen verhält es sich mit den str. 15, 19

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

und 20 der Herredagvise, die sicher der ballade Ulf van Jærn entnommen sind.

Str. 15 lautet:

Det var unge Herredag,
han fandt paa gode Raad:
"Mee vil giæra et Senneboe,
og komme inkie staalen paa".

Diese vorstellung ist allen red. bekannt; nur sC hat sie nicht, weil dort Vidrik selbst der bote ist, und die botenepisode umgearbeitet worden ist; am nächsten liegt str. dC 4:

Wi skicke frem vort sende-bud,
vi komme icke stolen der.

Str. 19 enhält die geringschätzenden worte des feindes:

Du ber han ongest Herredag heime være
i Ræve-Knutlan (var: Reve-Krottan) smaa!
han har inkie her aa giæra,
hans Fader kunde inkie staae.

Wir finden hier zwei vorstellungen verbunden, die wir bei der behandlung der dänischen red. ABC schon getrennt haben. Der letzte teil ist eine verzerrung der worte dA 10, dB 11, dC 8, der erste teil erinnert uns an die strophen dA 8, dB 11.

Str. 20 der Herredag-vise enthält die aufforderung zum kampf:

Du ber, han møder i Odderstorm,
inkie lada Odden gletta,
men hae Mandomshog i Brøst
og inkie spenna som ei Kiætta.

Eine bessere strophenüberlieferung zeigt das bei Landstad I: 381 mitgeteilte stef:

Du möter imorgo pá Oddestraumann
međ dei pilinn bjarte,
er deđ karmanshugin i deg
sá ber inki kalvehjarta.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Eine merkwürdige übereinstimmung weist hier die str. fB 55 auf:

Tú ríđ í morgin í oddabrak,
at sneiđa tær brynjur bjartar!
ber so móđ í brósti á tær,
tú hav ikki eitt kálvahjarta.

Auch sC hat eine gleiche redensart in str. 12:

..... har du mera mod i dig
än uti de döde små kalfva
så möt mig i morgen på Bertingzheed!

Es ist bemerkenswert, dass die dän. red. diese form der herausforderung nicht kennen, hier finden wir nl. str. dA 15:

Ieg møder y morgen y høffdinginsstorm [1])
om hesten mig bere kandt,

welche worte wieder erinnern an die norw. str. DgF. IV, 691:

Eg møter i morgo på Holarstraumen,
um hesten bere meg kann.

Ich glaube, wir müssen hier annehmen, dass diese norw. str. aus der dänischen ballade stammt, wahrscheinlich aus Vedels text G 27, und uns für die echte norwegische tradition eine strophe denken, die den oben angeführten schw. und fær. entsprach. Dass es hier eine formelhafte strophe gilt, ist zweifellos; es ist aber auch dann noch eigentümlich, dass die eine redaktionengruppe diese schablone wählt, die andere gruppe eine in mancher hinsicht von dieser abweichende. Die strophe aus Fyresdal (DgF. IV: 692) wird deshalb auch ganz gewiss in einigen norw. red. der

[1]) Die bemerkung Steenstrups zu dieser stelle, Vore Folkeviser fra Middelalderen s. 204: "dette er saa enestaaende, saa afstikkende i en dansk Vise, at det bringer paa allehaande Tanker om, hvem der vel har nedskrevet visen eller ad hvilke veie den er vandret, førend den blev nedskreven", legt wohl diesem bildlichen ausdruck zu viel bedeutung bei. Ist Grundtvigs ansprechende vermutung DgF. II: 649, dass Vidriks vold eine umbildung von Vidrers vold sei, richtig, dann wäre auch hier ein beispiel einer poetischen umschreibung in einer dän. ballade gefunden.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ulf van Jærn-vise gesungen worden sein; das geschah unter dem einfluss des Vedelschen textes, der die ursprüngliche strophe hie und da verdrängte. Und dieser einfluss einer dän. red. unserer ballade wird nicht nur erklärlich durch die weite verbreitung der sogenannten "tvóhundervise"-bücher, wir finden auch einen direkten beweis, dass zumal diese ballade in dänischer form bekannt war. Lesen wir doch in den von Skar in Sætisdal aufgezeichneten sagen um Viderik Verlandsson (Norvegia II: 72 flgg.): "Viderik va inkji lausungji læn'ge; mæn so snådde dei 'an får an kolbrænnarsone. Då rist' 'an svæ'ri: Mimring, mon du noget due? sa 'an". Diese zeilen sind offenbar reminiscenzen an die Vedelstrophen 28 und 51.

Die hier angeführten norw. strophen geben indessen nur sehr wenig material zur beurteilung des inhalts der norw. ballade. Wir wissen jetzt, dass es darin eine botenscene gab mit den geringschätzenden worten des feindes und der herausforderung des boten. Auch wird diese episode die strophen gekannt haben, in denen die furcht vor Vidrik erzählt wird; Landstad teilt uns ja (I: 392) dieses stef mit:

Eg hev vorid̄ pá Huromheid̄i,
der kempunne drukke inne;
dei brukad̄ sá stort eit dárespell,
ded̄ genge meg seint 'tor minne.

Dies ist sehr wahrscheinlich aus der Ulfballade herzuleiten. Der gebrauch als stefstrophe hat die ursprüngliche beziehung zu Vidrik verwischt (vgl. die dän. red.: der dreff Vidrick dorespiel), und ausserdem wurde der name Dovrefjell durch einen andern ersetzt. Einen letzten fingerzeig gibt uns die strophe 51 von Kvikisprakk Hermod̄son. Sie lautet:

No hev eg stad̄id̄ deg femten hogg
fleire og inki færre,
du statt meg eit fer alle dei
alt for di kongelig ære.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Bloss die zahl der hiebe ausgenommen, finden wir diese str. in den dän. red. mit ganz denselben worten wieder (A 21 B 26 C 35).

Auf grund dieser überreste dürfen wir behaupten, dass eine norw. red. der Ulfballade bestanden hat. Wir haben schon die gelegenheit gehabt zu bemerken, dass die form einer der für diese redaktion beanspruchten strophen, was die wahl der worte angeht, zu den fær.-schw. stimmt; aber auch wenn ein solcher hinweis sich nicht finden liesse, läge es auf flacher hand, dass die zwei fær. red. und die schw. C-red., die sich in gleichartigen sonderbildungen von den dänischen trennen, auf eine norw. tradition zurückgehen. Es gibt ja keine beispiele davon, dass zwischen den Færöern und den ostnordischen völkern ein direkter balladenaustausch statt gefunden hat; immer ist Norwegen zwischen diesen traditiotionen das verbindungsglied (vgl. Liestøl, Norske Trollvisor, s. 229). Und hier sehen wir an der Ulf van Jærn-ballade dieselbe entwicklung, wie Liestøl sie in seinem aufsatz über die Bjarnasonakvæđi (Maal og Minne 1914 s. 198) zeigt: "som so ofte med dei norske historiske visone (und nicht nur mit diesen allein) hev dei gløymt denne visa i Noreg, men gøymt henne i eit av grannelandi".

So lässt sich wenigstens das eigentümliche verhältnis der redaktionen, was den namen des königs angeht, am ungezwungensten erklären. Die fær. form Blikimann und die schw. Blekmar gehen auf einen namen zurück, dessen erstes glied Blek-, Blik- war; die dän. formen haben hier etwas ganz anderes. Die namen dA Blideuinder, dB Brattiswandill, Biergenwandill sind natürlich volksetymologische umbildungen eines unverständlichen namens. Ganz dasselbe finden wir in den verschiedenen redaktionen von DgF. 26 Liden Grimmer og Hjelmer Kamp, wo neben einander die namenformen Blidensbjærg, Biertingsland und Berner-ø vorkommen. Die ursprünglichste form wird demnach die der

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

C-red. sein, Breggewindt, die aber mit ihrem r und g sich noch deutlich von den untereinander übereinstimmenden fær.-schw. formen trennen lässt.

Einen punkt von äusserster wichtigkeit für den engen zusammenhang der fær. und norw. tradition gibt uns ein fall gleicher wortwahl. Wo Ulfs feind sich geringschätzend über ihn äussert, sagt str. fA 43 reiva-ungi; in der Herredagsvise str. 19 lesen wir:

du ber han ongest Herredag heime være
i Ræve-Knutlan (oder: Reve-Krottan) smaa.

Im ersten glied sehen wir dasselbe wort *reiva*, das auch in norw. *reivarungi* (säugling), altn. *reifabarn* vorkommt. Das zweite glied des norw. wortes bedeutet gewiss 'klümpchen', 'häufchen', vgl. die in Aasens wörterbuch vorkommenden *knott* (kleiner bube), *knottutt* (= knottvaksen) und *knøtt* (et ganske lidet afbrudt eller afbrustet stykke, smule); daneben *krota seg* (danne smaaklumper) und *krot* (smaaklumper som afsætter sig i en tykt flydende masse). Die zeile der Herredagvise wird also etwa bedeuten: "lässt ihn zu hause bleiben, den däumling in seinem wickelband".

Wir wollen uns zunächst dem inhalt der ballade zuwenden. Dieser kam natürlich in den hauptsachen mit dem der andern balladen überein; nur in einigen untergeordneten punkten ist zweifel möglich. Wir haben schon hervorgehoben, dass sC ihre trinkepisode der A-red. entnommen hat und weiter keine str. aufzuweisen hat, die näher mit den trinkstrophen der dän. red. in verbindung zu setzen sind. Auch die fær. red. haben ausser den interpolationen aus Vedels text keine trinkepisode gekannt. Die norw. ballade hat sie also ebensowenig gehabt, und stimmte hierin demnach mit dA überein, in der wir auch keine spur dieser jüngern erweiterung finden. Die worte der Dovrefjell-strophe: "som kempe di drycke inde," waren allem anscheine nach der anhaltspunkt für die aus der Genselinvise übernommenen trink-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

strophen, die, wie wir sahen, aus Vedels text in die schw. red. drangen. Bemerkenswert ist auch, dass die fær. red. keinen namen des boten nennen, sondern diesen immer als skósveinn oder sendibođ andeuten. Auch dA als einzige aller dän. red. kennt den namen Hamarinn graa nicht. Liegt es nicht nahe anzunehmen, dass die norw. red. ebensowenig einen namen für den boten (ausser später eingefügten formen wie Haukvald udgl. natürlich) gehabt hat? Und hat der umstand, dass der bote in dieser ballade eine namenlose nebenfigur war, dazu beigetragen, dass in der schw. C-red. Vidrik seine rolle übernommen hat?

Eine mit dA übereinstimmende ballade hat also der norw. vise zugrunde liegen können. dA steht in Svanings hs., stammt also spätestens aus dem 16. jahrhundert; und hier hat sie schon eine form, die, wie aus unserer untersuchung hervorging, nicht die ursprüngliche sein kann (sieh oben abschnitt II). Die primitivere form, auf die die norw. red. zurückgehen muss, ist also älter, und stammt aus dem anfang des 16. oder wahrscheinlich schon aus dem 15. jahrh. [1]). Die norw. red., die von diesem dän. originale nur wenig abwich, wird also nicht viel später anzusetzen sein; wir können sie noch in den anfang des 16. jahrh:s stellen. Im laufe dieses jahrh:s ist sie noch ins schwedische übersetzt worden, und zwar deshalb nicht später, weil diese bearbeitung einfluss ausgeübt haben muss auf die schw. A-red., die wir aus einer balladensammlung des 16. und 17. jahrh:s kennen. Die überlieferung der übersetzung (die schw. C-red.) ist aus dem jahre 1700; ein zeitraum von 100 bis 150 jahren genügt, den verfall der ballade zu erklären; auch der oben angenommene sekundäre einfluss von sA auf sC in der entwicklung der trinkepisode stimmt zu diesen datierungen. Wann die norw. red. nach den Færöern gekommen ist, ist schwer zu bestim-

[1]) Bei diesen und allen folgenden datierungen gebe ich immer nur den terminum ante quem.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

men. Die uns erhaltenen fær. red. sind erst im 19. jahrh. aufgezeichnet worden, und es ist möglich, dass die norw. ballade, obgleich sie jetzt verklungen ist, noch ziemlich lange fortgelebt hat. Um die wende des 18. jahrh. war sie allenfalls noch bekannt, sonst wäre der einfluss auf die Herredagsvise, die 1786 aufgezeichnet worden ist, schwer erklärlich. Aber schon damals muss die norw. Ulf van Jærn-ballade ihre blütezeit längst hinter sich gehabt haben; denn wenn sie damals noch unversehrt im volksmunde gelebt hätte, warum sollte ihr die Herredagsvise so wenige charakteristische züge entlehnt haben? Demgegenüber macht die vollständige form der fær. ballade eine herübernahme nur annehmbar in einer zeit, wo die norw. ballade noch vollständig gesungen wurde; spätestens im anfang des 18. jahrh:s, viel wahrscheinlicher schon im 17. jahrh. wanderte unsere ballade nach den Færöern. Dies wird noch von einer andern seite her bestätigt; der einfluss der ballade Álvur kongur in einer zeit, wo in dieser die später verlorengegangenen schlusstrophen noch vom rachemotive unberührt gestanden haben müssen, weist uns gleichfalls auf das 17. jahrh. hin [1]).

VIII. **Die motive der ballade.**

Bei der untersuchung der dän. red. ABC haben wir schon darauf hingewiesen, dass in der einleitung zu der ballade zwei motive miteinander verwoben sind. Das älteste motiv war dieses: der held bittet seinen könig um hilfe im bevorstehenden kampfe, der könig sagt ihm diese zu. Das ist auch ganz begreiflich für einen helden, der nicht selbständig auftreten kann, sondern als vasall seinen herrn um die erforderliche hilfe bitten muss. Aber neben dieser

[1]) Die ergebnisse der vergleichung der redaktionen zu veranschaulichen in einem stammbaum, scheint mir der weise, wie die entwicklung der tradition stattgefunden hat, zu widersprechen. Es mag möglich sein, für jedes der motive einen solchen stammbaum zu machen, im einzelfalle auch wohl für eine ballade, deren verhältnisse sehr einfach liegen, aber wenn irgendwo, gibt hier die "wellentheorie" das beste bild der entwicklung.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

fanden wir eine andere vorstellung; ein könig bittet seine mannen um hilfe entweder zur unternehmung eines kriegszuges, oder zu einer brautwerbung, oder er erkundigt sich nach grösseren helden als der könig selbst einer zu sein glaubt. Schablonenhaft lautet fast immer die antwort, dass keiner es wagt darauf einzugehen und dass nur einer den mut hat, seinem herrn die gewünschte hilfe zu versprechen. Beispiele sind schon oben angeführt worden, es wären noch andere hinzuzufügen, wie Orm Ungersvend og Bermer rise DgF. 11, Hr Hylleland henter sin Iomfru DgF. 44 str. A 5, und die fær. Risin af Leittrabergi SK s. 120; es ist ein so weitverbreitetes motiv, dass wir es sogar in den russischen bylinen wiederfinden können [1]). Diese schablone, die wir in den balladen des sagenkreises Dietrichs von Bern auch finden in Kong Diderik og hans kæmper, wurde später in der ballade Ulf van Jærn hinzugefügt und hier mit der bestehenden vorstellung dermassen verknüpft, dass eine ziemlich einheitliche erzählung entstand; der könig, der Ulf die zusage gegeben hat, ihm seine mannen zur verfügung zu stellen, wendet sich nun an diese mannen selbst mit der frage, ob sie zu diesem rachezug bereit seien.

Das erste, also das ursprüngliche motiv hat man auch in der Sverkervise (DgF. 136, III: 223 flgg.) wiedergefunden; Grundtvig sagt in bezug auf diese übereinstimmung: "den for alle Texter fælles Begyndelse er laant fra vor nr. 10 om Ulv van Jærn". Niemand wird das für die B-red. der Sverker-vise in abrede stellen wollen, die ausser einer stattlichen reihe von aus der Ulf van Jærn-ballade entlehnten strophen auch diese anfangsstrophe hat:

Och dett waare unngen Suercke,
hannd ganger for kongen adt stannde:
Herre, I laaner mig aff eders mend,
min faaders døed att heffne!

[1]) Vgl. hierzu Wollner, Untersuchungen über die volksepik der Grossrussen, s. 128 (Dunaj Ivanovič) und 143 (Ivan Gostinyj Syn).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Diese stimmt wörtlich zu der ersten str. der dän. A-red. von Ulf van Jærn, sogar der unechte reim *stande* ∾ *hevne* ist ohne bedenken mit hinübergeschleppt worden. Die A-red. der Sverkervise hat demgegenüber hier den tadellosen reim *stande* ∾ *vande*, den wir in einer ähnlichen str. auch in DgF. 176 Arild Urop og Iomfru Tale Thot bezeugt finden. Da Grundtvig, und mit recht, die A-red. der Sverkervise als die ursprünglichere betrachtet, hat nur diese zur beurteilung der abhängigkeitsfrage bedeutung. Aber hier ist gerade die übereinstimmung mit der Ulf van Jærn-ballade eine scheinbare. Nun bezweckt der zug nicht den tod des vaters zu rächen, sondern es soll ein fürst, der Sverker aus dessen land vertrieben hat, diese freveltat büssen. Das ist aber ganz in übereinstimmung mit den historischen ereignissen, da ja Erik, sohn Knuds und enkel Sverkers, sich gegen letztern 1205 empörte wegen des an Eriks bruder verübten mordes; Sverker ward gezwungen, die flucht zu ergreifen und die hilfe des königs Valdemar Sejer einzurufen. Es ist in der ballade nicht der enkel, an dem Sverker rache nehmen will, sondern, damit der konflikt um so tragischer werde, sein bruder, vgl. dA:

min broder udaff Suerig
haffuer mig aff landet drøffuit:
min herre, i lader mig aff eders mendt!
ieg vill det erligen heffne.

In übereinstimmung mit den historischen ereignissen ist der könig hierzu bereit. Er gibt dem Sverker ein heer zu seinem rachezug, an dem, wie es in der vise gesagt wird, sich beteiligen "bode Sellandz-fader oc Iuder". Die übereinstimmungen mit der Ulf van Jærn-ballade sind also keine andern als die, welche die folge einer gleichen situation sind; warum sollte dann die Sverker-vise diese situation der ballade Ulf van Jærn entlehnt haben, wenn die historische begebenheit, auf die sich die Sverkervise bezieht, gerade

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

diese situation hervorrief? In beiden balladen stellt sich ein held vor seinen herrn (ganz gewöhnliche schablone, welche auch in anderm zusammenhang oft vorkommt) und sagt: gib mir deine mannen. Und auch das kann eine formelhafte redensart sein, vgl. Skjønne Fru Sølverlad, DgF. 251, str. 62:

Och bede hannom Danner-kongen
hannd laner mig aff sinn mendtt.

Einwirkung der ballade Ulf van Jærn auf die älteste redaktion der Sverker-vise ist also nichts weniger als einleuchtend; später aber empfand das publikum die berührungen der beiden balladen sehr deutlich. Wenn man der einen ballade zuhörte, wurde einem die andere ballade, welche die gleichen anfangsstrophen hatte, gegenwärtig. Es ist gewiss mehr als ein zufall, dass in Svanings hs. die Sverker-vise zwischen der A- und der C-red. der Ulf van Jærn-ballade steht. Ein halbes jahrhundert später sehen wir im texte der hs. von Anna Basse schon die folgen dieser association; hier ist die ganze Sverker-vise nach dem muster ihrer schwesterballade überarbeitet worden.

Eine andere einleitung unserer ballade gibt Syv. Es treten hier als solche die träume des königs der Blakmænd auf. Grundtvig war der meinung (DgF. I: 142), Syv habe hier eine andre überlieferung der Ulf van Jærn-vise gekannt, und wies auf die fær. red. hin, in der auch das traummotiv verwendet worden ist. Gegen diese hypothese lässt sich erstens einwenden, dass die träume, wie Syv sie mitteilt, sich gar nicht auf die folgenden ereignisse beziehen; und dieser mangel der zusammengehörigkeit mit dem balladeninhalt zeigt sich aufs deutlichste auch dadurch, dass eine deutung der träume nicht einmal versucht wird; mit einem gemeinplatz, wie "träume trügen", wird der traum des königs weiter ausser acht gelassen. Es wäre natürlich theoretisch möglich, dass der zusammenhang zwischen traum und wirk-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

lichkeit immer lockerer geworden ist und ursprünglich die träume wohl als zeichen des bevorstehenden unglücklichen kampfes gedeutet wurden. Aber dawider spricht doch der ganze aufbau der ballade. In allen andern red. geht die handlung von Ulf van Jærn aus; er ist es, der Diderik um dessen mannen bittet; und der seinen feind zum kampfe herausfordert. Die träume aber, die Syv einschaltet, sind solche, die sonst von einem geträumt werden, dessen tod in einem unglücklichen kampfe bevorsteht; sie müssen also dem gegner Ulfs zugeschrieben werden, der weit mehr in den vordergrund tritt [1]).

Die träume sind also zweifellos zusatz von Syv selbst; er hat sie wahrscheinlich mit dem zweck hinzugefügt, die ballade, die er in ganz verdorbener und unvollständiger überlieferung gekannt zu haben scheint, und die z. b. die ganze einleitung eingebüsst hatte, mit einigen neuen anfangsstrophen auszustatten. Träume als einleitungsformel waren in balladen sehr beliebt; Olrik nennt sie in seiner behandlung der ballade Den skaanske Bjørn, DgF. 316 sogar "en staaende Indgangsformel". Ja zuweilen wurde diese schablone auf kosten des ursprünglichen inhalts ausgedehnt und variiert; ein typisches beispiel dieses parasitenähnlichen gebrauches des motivs ist gerade die soeben zitierte ballade DgF. 316, die nur in einer einzigen red. die alte erzählung aufbewahrt hat, während in allen andern red. nur die unglückprophezeienden, in erfüllung gehenden träume erzählt werden. Ähnliches sagt Liestøl, Sogegrunnlaget for ei Islendsk Folkevise in Maal og Minne 1914, s. 188, hinsichtlich der isl. Bjarnasonakvæði; nur die schablonen sind geblieben: träume, die erfüllt werden; ein kampf, der mehrere tage dauert; verlobte und mutter, die vor schmerz sterben.

Wie schon gesagt, der inhalt der träume der Syvschen

[1]) Dasselbe gilt von den unten zu besprechenden träumen der fær. red.; heisst hier ja auch die ballade sogar mit dem namen des feindlichen königs: "Blikimans kvæði".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

red. stimmt gar nicht zu den ereignissen. Die lokalisation "paa Birtingshald" ist natürlich der ballade selbst entnommen; weiter wird erzählt, dass der könig mit drei bären kämpft und diese tötet, aber nachher in einem kampf mit einem löwen zu boden geworfen und von dessen tatzen zerrissen wird. Welche gegner mit den drei bären gemeint werden, ist nicht verständlich; der löwe wird sich auf Vidrik beziehen müssen. In andern balladen können wir aber dasselbe traummotiv nachweisen. So träumt in der vise Den skaanske Bjørn DgF. 316, Herr Offue:

Mig tøgte att thi biørne thre,
altfor min senng saa stode de,

und von jedem dieser bären wird dann besonders erzählt, auf welche weise er Herr Offue belästigt; "den første, hand haffde mig spennt udi bryste; den anden, hand haffde mig spennt mett rammer; den tridie, hand haffde mig spennt ymidie." Was hier in verschiedenen strophen breit erzählt wird, finden wir hauptsächlich in der Pallevise, DgF. 324 wieder: so lesen wir in Barnewitz' hs.:

Mig drømte om dj falke toe,
di haffde mig spende i midie;
mig tøchte, di vilde biørne,
di wille mig sønder slide.

Den eene hand mig paa hoffuedet hug,
hand brødis med mig saa lenge;
den anden hand slog mig
med hans forbandede ram.

Eine andere red. derselben ballade, in Svanings hs. nennt dagegen zwei löwen, von denen es in str. 2 heisst:

ieg drømt om di løffuer tho
oc om di ville gam:
di hagde mig saa høyt vid sky
saa ynchelig di mig kramed.

Und gerade dieselben worte, aber nun mit bezug auf die bären, finden wir in der isl. red. IF. 22, str. 6:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

annarr tók mig sèr í fáng,
kreisti mig og kramdi;
annarr sló mèr högg á bak
fast með sínum hrammi.

(vgl. auch die schw. red. bei Arw. II: 75 und die fær. DgF. 324 C).

Die wunderlichen drei bären und den löwen wird Syv diesen balladen entlehnt haben; aber weiter hat er sich selbständig die strophen zurechtgelegt, damit sie sich in dem neuen zusammenhang nicht zu fremdartig ausnehmen sollten: hierauf weisen ausser dem namen Birtingshald, die faden, nichtssagenden worte hin, mit denen erzählt wird, was diese tiere dem könig antun.

Die bemerkung schliesslich, dass träumen kein glaube zu schenken sei, finden wir gerade in den zur vergleichung herangezogenen balladen nicht; eine derartige nichtbeachtung von träumen ist bekannt in der form "y giffuer thett inthett y geem" in den balladen Marsk Stig, DgF. 145 str. A 4, Hagbard og Signe, DgF. 20 str. A 4 und Orm Ungersvends Fadermord, DgF. 472 str. A 5.

Jetzt die träume der fær. tradition. Diese erzählen, dass dem könig Blikivand von einem feuer auf der Ribbaldaheiði träumte, wo auch Ulfrán und Virgar Válintsson zugegen waren; die erklärung dieser träume ist nicht besonders schwer! Träume, in denen von feuer die rede ist, kommen häufig in balladen vor, meistens mit der vorbedeutung, das haus des träumenden werde bald in flammen aufgehen. Einige beispiele dieser art sind die dän. balladen Helligbrøden, DgF. 112 Marsk Stig, DgF. 145 B, Hr Magnuses Dødsridt, DgF. 321, Rige Hr Holgers Hjemkomst, DgF. 322, Ebbe Skammelsøn, DgF. 354 und Ildebrand i Brudehuset, DgF. 373; die schw. vise Stolt Herr Alf, Arw. 2; die isl. Bjarnasonakvæði, IF. 21 und die fær. balladen Álvur kongur, FK. 1, Geyti Aslaksson, FK. 17 und Frugvin Margreta, FA. 17. Im übrigen enthalten die fær. red. der Ulf van

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Jærn-vise unmittelbare beziehungen auf die spätern ereignisse; die Ribbalda-heiđi ist wieder die stelle, wo nachher der kampf stattfindet; Ulfrán und Virgar werden besonders hervorgehoben. Dass die namen der helden schon im traume genannt werden, finden wir in den balladen Hr Jon og Fru Bodil, DgF. 144, str. 13—14, Herr Ebbes Døtre, DgF. 194.

In der bearbeitung dieser traumscene ist die fær. red. im grossen und ganzen schablonenhaft: man vergleiche z. b. die A-str. 2 und 3 mit str. 76 und 82 der Frúgvin Margreta:

Kongurin vaknar á miđjari nátt, telur sín dreym so brátt: "Undarligt hevur fyri meg boriđ alla hesa nátt.	Margreta vaknar á miđjari nátt, telur sín dreym so brátt: "Undarligt hevur fyri meg boriđ alla hesa nátt.
Hoyr tađ, Kongurin, harra mín! tađ hevur ongan vanda: tađ er hon frúgvin Vendilmjá, hon dreymar ráđa kann.	Tađ er frúgvin Margreta, hon sigir sinum dreymi frá: tađ var greivin á Blálöndum, hann kundi væl dreymin ráđa.

Ein folgendes motiv, dem wir einige worte widmen wollen, ist das der trinkepisode. Schon oben bei der behandlung der dän. C-red., und ausführlicher bei der schw. C-red. habe ich im vorübergehen darauf hingewiesen, dass sich hier für die Ulf van Jærn-vise wieder einflüsse anderer balladen geltend machen. Die dän. überlieferung kennt die in frage stehenden strophen nur in den red. CD; die ausführlichste fassung kennt die erste dieser beiden red. Sie steht in Svanings hs., die aus dem 16. jahrh. stammt und in der auch die A-red. enthalten ist, welche die trinkepisode nicht kennt. Dieselbe handschrift hat auch redaktionen der Torsvise und der Genselin-vise, die beide ja bei der behandlung der hochzeitscene eine trinkepisode kennen; die folgerung liegt auf der hand: diese red. müssen sich gegenseitig beeinflusst haben.

Die erste der zwei trinkstrophen in der C-red. der Ulf van Jærn-ballade lautet

str. 19: Det da vor hand Haaffue Graa,
och hand begynte att hycke:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

"Hør du, koningen aff Breggeuindt,
giff du mig att dricke".

Wir finden aber auch in der red. der Genselin-vise, die Svaning mitteilt, dass im zusammenhang mit der trinkszene von schlucken gesprochen wird, hier aber genauer als folge des übermässigen trinkens. Dort lesen wir str. 23:

VII tønder øll drack hun dertill,
saa tog hun til at hicke.

In meinen "Studiën" s. 229 habe ich gezeigt, dass diese strophe aus zwei verschiedenen strophen 16 und 17 der Torsvise zusammengesetzt worden ist, aber aus der überlieferung, die Vedel von der Torsvise bekannt war. Svanings hs. hat diese vorstellung gerade in der Torsvise nicht, und es scheint mir deshalb nur möglich, dass die C-red. der Ulf van Jærn-ballade hier unter dem einfluss der B-red. der Genselin-vise gestanden hat, die in Svanings hs. merkwürdigerweise zwischen den red. A und C der Ulf van Jærn-ballade ihren platz gefunden hat.

In der C-red. folgt weiter str. 20:

De baare ind attan lester øll,
dennem drack hand ud met en dryck;
hand slo de thønder for koningens føder,
de gick al-samen i støcke.

Und auch wieder in der Genselin-vise, str. B 27, hört man, dass die gierige braut "II lest øøll" trinkt, bevor sie ihren durst zu löschen vermag; diese zahl wird in der Ulf van Jærn-ballade übertrieben und auf 18 angegeben, und ausserdem wird die unwahrscheinlichkeit noch grösser durch die vorstellung, dass diese in einem schluck ausgetrunken werden. Im stile der kæmpeviser heisst es nun weiter, dass die gefässe vor den füssen des königs zertrümmert werden.

Jetzt ist schon zur genüge gezeigt worden, dass diese str. von dC als eine spätere, aus der Genselin-vise herüber-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

genommene interpolation zu betrachten sind, wie auch schon Bugge-Moe angenommen haben (Torsvisen, s. 46). Ganz anders verhält es sich mit der trinkepisode der schw. red. Oben habe ich versucht, den beweis zu liefern, dass sA die trinkstrophen, wie sie dieselben im dän. Vedel-texte vorfand, änderte; und aus dieser red. sind die str. wieder in sC geraten, eine redaktion, die sonst aus Norwegen eingewandert war. Es hat also mit der schw. überlieferung der ballade Ulf van Jærn dieselbe eigentümliche bewandtnis, wie mit der Torsvise, anlässlich deren entwicklung Bugge und Moe (z. a. s. s. 65) die ansprechende vermutung äussern, eine nordische grundform der vise sei aus Norwegen nach Schweden gekommen und habe sich dort mit einer andren balladenform vereinigt, die Schweden von Dänemark aus erreichte.

Die schw. C-red. der Ulf van Jærn-ballade hat aber nicht nur die trinkstrophen aus der A-red. übernommen, sondern die ganze episode mit andern strophen ausgestattet, infolge deren die scene einen burlesken anstrich bekam. Am schluss dieser red. finden wir denselben burlesken charakter in der interpolation der Genselin-strophen, in denen erzählt wird, dass Vidrick auf dem berg zu tanzen anfängt. Diese str. gehören, wie ich schon in meinen "Studiën" annehmen zu dürfen glaubte, ursprünglich zu der norw. red. der Genselin-vise; sie sind nur für ihre neue umgebung zugeschnitten worden, indem Vidrick, der in der Ulf van Jærn-ballade die hauptfigur ist, für Grenjehetta eingesetzt wurde. Die norw. Genselin-vise hat aber auch anderswo die schw. C-red. unserer ballade beeinflusst. Die str., mit denen diese C-red. die trinkepisode erweitert, erzählen von einem kiellaresven Knut, von dem str. 18 sagt:

Och det var Vidrick Verlanson,
han viska sig om sitt skegg;
och sa slog han till den kiellaresven,
at hjernen han stanck uppå vägg.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Die norw. Genselin-vise hat eine entsprechende vorstellung in str. 31:

> De var Vidrik Verlandsøn
> vilde 'kji sværi på han øye,
> han sló ti han mæ nytte neven,
> so heilen skvott lang burt í veiri.

Dass wir hier denselben gedanken in etwas andern worten mitgeteilt finden und demgegenüber dieselben worte, die zu sC gehören, in andern balladen ganz so gebraucht werden, soll noch nicht heissen, dass diese str. aus den zuletzt genannten viser in sC hinübergenommen wurde. Der umstand, dass nicht nur diese str., sondern auch eine andere, in der Vidriks mörderisches tanzen erwähnt wird, ganz bestimmt auf einfluss der norw. Genselin-vise hinweisen, bestätigt nur unsere meinung, dass ihr vorbild in beiden fällen entscheidend auf die weitere entwicklung gewirkt hat. Nur ergibt es sich jetzt, dass dieser einfluss kein unmittelbarer war, sondern dass es mehrere zwischenstufen gegeben hat. Ich glaube darum jetzt, dass wahrscheinlich eine schw. übersetzung oder bearbeitung der norw. Genselin-vise bestanden hat, die nach dem muster anderer aus dem dänischen stammenden balladen einige einzelheiten geändert hat. S. 237 meiner "Studiën" wies ich schon darauf hin, dass die reimwörter von sC 32 der Ulf van Jærn-ballade *dantza* ∾ *svansa* ganz mit denen der dän. A-red. der Genselin-vise *dantzs* ∾ *suantze* übereinstimmen; die norw. red. hat hier aber *svanse* ∾ *kransar*. Dasselbe wird der fall sein bei str. sC 18; es haben von alters her wahrscheinlich zwei verschiedene redaktionen dieser str. bestanden, in der erzählt wurde, dass einer so geschlagen wird, dass ihm das gehirn aus dem kopfe hervorspritzt. Gerade wie dies die norw. Genselin-vise erzählt (der unwille sein schwert zu ziehen und der faustschlag), sagt es auch str. 54 der ballade Kvikisprakk Hermoðson (Landstad nr. XII). Die andere vorstellung, dass ein schenk

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

beim barte gefasst und furchtbar durchgeprügelt wird, finden wir in Hermođ ille (Landstad nr. XVII), str. 78:

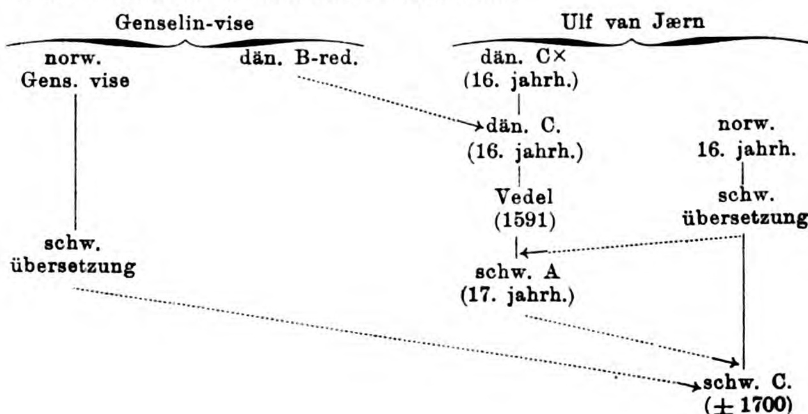
> Og deđ var Ille Hermóđ,
> han tók den skenkjar í skegg:
> mone han sá hart honom skaka,
> at heilen skvatt pá vegg.

Wir finden hier die bessere vorstellung, dass der schenk beim barte gefasst wird, und nicht, wie in sC der Ulf van Jærn-ballade, dass Vidrik sich den bart wischt. Näher verwandt ist noch, was den wortlaut angeht, eine str. der dän. ballade Kong Diderik i Birtingsland, DgF. 8, die in Vedels text lautet:

> str. 44. Det vaar Huitting Helfredsøn,
> hand tager den Skencker i Skeg:
> hand slog hannem vnder Øret,
> at Hiernen stanck paa Veg.

Nur in einer hinsicht steht sC wieder näher zu Hermóđ ille; denn auch hier heisst der schenk (skenkjarsvein oder) kjellarsvein, gerade wie im schw. kiellaresven. Direkter einfluss ist natürlich ausgeschlossen; nur sehen wir, dass in balladen neben skencker auch dieses wort gebräuchlich war.

Der einfluss der Genselin-vise auf die ballade Ulf van Jærn hat also zu verschiedenen zeiten und an verschiedenen orten stattgefunden; folgendes schema wird das nebeneinander dieser einflüsse darzustellen versuchen:



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wir wollen zunächst versuchen, die herkunft der Dovrefjeld-episode zu bestimmen. Arwidson I: 66 hat auch diese dem einfluss der Genselin-vise zuschreiben wollen. Von den überlieferungen dieser ballade kennt aber nur die norw. tradition Vidrik als denjenigen, der sich an dem fatalen hochzeitstanze am energischsten beteiligt, und diese vorstellung war also die folge einer aparten entwicklung, die in einer spätern zeit stattfand als die, in welcher die strophen der Ulf van Jærn-ballade entstanden, die diese erzählung enthalten. Sie kommt ja in allen dän. red. schon vor, sogar in der A-red., die str. 13 sagt:

En sinde vor ieg paa Dorefeld,
som kempe di drycke inde:
der dreff Viderick dorespiel,
dett ganges mig aldrig aff sinde.

Bugge hat DgF. IV: 686 behauptet, mit diesem Dorefeld könne nicht Dovrefjeld gemeint sein, wie Vedel diesen namen schreibt, sondern, weil diese ballade deutscher herkunft sein soll, sucht er beziehungen mit deutschen namen wie Turinvelde, Torvelde, Dorfelden, N. W. von Hanau. Eine nähere andeutung, wie dieser ortsname an die Vidrik-figur geknüpft sein könne, gibt er jedoch nicht; und ich möchte doch einwenden, dass, wiewohl diese ballade ursprünglich aus einem niederdeutschen volksliede herstammen mag, alle einzelheiten der dänischen überlieferung deswegen noch nicht dort in demselben zusammenhang bestanden haben müssen. Ich glaube, diese str. sind erst in den dän. red. hinzugefügt worden und beruhen ausschliesslich auf dän. vorstellungen. Bugge zitiert z. a. s. zwei andere viser, in denen wir gleichartige strophen finden. Sie sind DgF. 184 Den farlige Iomfru,

B 1: Een gang war ieg paa Dare-feld,
ther drocke kiemper, och thi war snild.
und C 1: Der gaar dans paa Dore-fiell,
der danser di kiemper, di ere snill.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

und DgF. 69 Kæmperne paa Dovrefjæld, wo wir lesen str. 1:

Paa Dovrefield
og der ligger kiemper som ere saa sneld.

Ein flyveblad von 1707, mitgeteilt DgF. III: 841 schreibt hier den namen sogar Daarefield.

Mir scheint, Bugges zweifel an der identität der namen Dovrefjeld und Daarefjeld ist nicht gerechtfertigt [1]), und ebensowenig kann ich annehmen, dass diese balladen ihrerseits wieder unter dem einfluss der Ulf van Jærn-ballade stehen sollten. Wir finden ja in diesen balladen nur die vorstellung, dass helden auf Dovrefjeld trinken, und zwar noch nicht verbunden mit der Vidrik-figur. Wo Bugge es als eine schwierige aufgabe bezeichnet, die herkunft einer erzählung, dass helden dort trinken, zu bestimmen, da ist es doch wohl gar unmöglich, diese erzählung mit dem namen Vidriks verbunden und im deutschen Turinvelde lokalisiert, als etwas ursprüngliches zu betrachten. Vorausgesetzt dass die str. der Ulf van Jærn-ballade die älteste ist, bleibt es unerklärt, worauf die erzählung von "Vidriks dorespil", sich bezieht; wenn wir aber annehmen, dass die andern balladen diese vorstellung nicht der Ulf van Jærn-vise entnommen haben, so ist es doch noch möglich, sie zu erklären. In den andern red. der ballade Den farlige Iomfru, auch in den ältern, wie der A-red. lesen wir:

Der war drøck paa heelle,
der drack kemper snelle.

Das finden wir z. b. auch in Ravengaard og Memering, DgF. 13, str. A 18:

Hun gick seeg till heelde,
som kieemper dy drak sneelde.

[1]) Wir finden die form Daarefjeld noch in den balladen Hertugen af Skare, DgF. 476 str. 45 und Iver Jarlens Søn, DgF. 478 nebeneinander Dorefeld in str. 47 und Daare-feld in str. 66.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wir sehen hier also die vorstellung von trinkenden helden in einer halle. Wenn wir weiter in betracht ziehen, dass in der balladensprache Dovrefjeld sonst nichts bedeuten wird, als was man heut zutage andeutet mit Blocksberg oder Hækkenfelt (sieh Grundtvig, DgF. I: 91), dann nimmt es doch gar nicht wunder, dass man über wunderliche helden zu fantasieren anfing, die auf Dovrefjeld verweilten. Wir denken an das Nørrefjeld der Torsvise, wo die riesen ihren wohnsitz haben sollen, an die fær. ballade Ásmundur skeinkjari CCF 37, in der Harald auch einen kampf auf Dovrefjell zu bestehen hat, an die schw. ballade Herr Boo, Arw. 11, wo wir str. 6 lesen:

Tre kiempar han slog på Hordafjell,
Dhe värste i Norges rijke.

Einer spätern entwicklung gehört natürlich die vorstellung an, dass Vidrik beim schmause dieser halbmythischen helden zugegen war; wir finden auch andeutungen, die die annahme dieser vorstellung glaubhaft machen. In der E-red. der ballade Den farlige Iomfru, welche aus Langebeks folio hs. des 16. jahrh. bekannt ist, steht:

Udy Hollandt
der dricker kemper bolle,

und gerade dieselbe lokalisation wird mit Vidrik in der C-red. der ballade Svend Vonved, DgF. 18, verbunden, in der als antwort auf die frage: "huor dricker Kong Widdrick med kieemper synn" steht "y Holland dricker kong Widdrick med kieemper synn" [1]).

[1]) Mir wird auch nicht klar, worauf die meinung Bugges DgF. III: 784, in dieser zeile solle man lesen Diderik und Ømlingeland, beruhen mag. Wenn wir mit Grundtvig DgF. II: 649 annehmen dürften, diese zeile sollte ursprünglich gelautet haben "i Hallen drikker Vidrer med kæmper sin" und sich also auf heidnische vorstellungen beziehen, so wäre die verbindung des sagenhelden Vidrik mit einem ganz eigentümlichen trinkgelage auf einmal erklärt. Der ausdruck Vidriks vold für kampfplatz könnte diese hypothese nur bestätigen.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Etwas ganz gleichartiges ist es nun, wenn Vidrik verbunden wird mit der vorstellung, dass helden auf Dovrefjeld trinken, und dieses motiv ist in der ballade Ulf van Jærn, zu einer beschreibung der tapferkeit Vidriks verwendet worden. Der zweite teil dieser strophe, der dies näher ausführt, ist ein wenig verständlicher zusatz: wir sehen nicht ein, was die worte "der dreff Viderick dorespiel" besagen sollen. Der zusatz der andern red., er habe dort 15 menschen zu boden geschlagen und wer dieses ansehen musste, sei vor schrecken erblasst, ist ganz besonders trivial. Ich meine, der zweite teil der Dovrefjæld-strophe bewahre eine erinnerung an Vidriks kampf mit dem riesen Langbeen Risker, wie wir diesen aus der ballade Kong Diderik og hans kæmper DgF. 7 kennen, deren B-red. str. 8 sagt:

Ihett suarith Widerich Werlandtzøn:
"Wy will prøffue et underspill"

Das wort underspill ist ein stehender ausdruck für kampf, vgl. Christian den anden i Sverig DgF. 172, str. 23 (hs. von 1550): "da begyndtes et underligt spil", oder Angelfyr og Helmer Kamp DgF. 19 str. A 13: "i maa vell *prøffue dett spill*". Dieses *underspill* wurde zu einem *daarespill*, natürlich damit ein wortspiel mit Dovrefjeld, auszusprechen wie Daarefjeld, sich ergebe. Da alle red. diese str. enthalten, wird sie der ursprünglichen form der dän. ballade angehört haben. Sie war auch der grund, weshalb die andern trinkstrophen in diese ballade herübergenommen wurden. Die vorstellung der in einer halle trinkenden krieger lenkte die aufmerksamkeit der sänger und zuhörer auf derartige trinkscenen in andern balladen, die dem bedürfnis nach immer grösserer detaillierung stofflichen inhalt boten.

Zum schluss sind die beziehungen zwischen unserer ballade und der vise Svend af Vollersløv DgF. 298 zu bespre-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

chen. Schon Grundtvig hat bemerkt, dass die str. der ballade Ulf van Jærn, A 22:

Kongen tog ud en silcke-trod,
hand lagden offuer hielem hind rødt:
"Ieg beder dig, Widerick Vellantz-søn,
hug mig icke till dødt,"

auch in der oben genannten ballade vorkommt. Die bedeutung dieser strophe ist nichts weniger als klar. Grundtvig, DgF. III: 773 meint, sie wolle eine herausfordernde handlung zum ausdruck bringen; aber die zweite hälfte der str., in der die furcht des königs deutlich ausgesprochen wird, bringt einen doch auf ganz andere gedanken. Heranzuziehen ist überdies die B-red. der ballade Kong Diderik og hans kæmper, wo der riese Langbeen Risker, nachdem Vidrik gedroht hat ihn zu zerhauen, wenn er ihm seine schätze nicht zeigen wolle, sagt:

str. 29. Thu laadt thett, Widerick Werlandtzøn,
thu hug meg icke till døde.

Damit wird aber der erste teil der strophe noch nicht erklärt. Bugge hat versucht (DgF. III: 773) diese vorstellung in verbindung zu setzen mit dem alten brauch, einen gefangenen mit einem seidenen faden festzuhalten, mit der sitte, heilige stellen mit seidenen schnüren (altn. *vébǫnd*) zu umgeben, mit dem seidenen faden, der den Rosengarten umgab [1]). Was könnte hier aber ein solches symbol bedeuten, das nach Bugge nur durch den sittlichen eindruck schutz geben sollte, da es ja hier die am wenigsten geeignete stelle ist, seinen feind mit symbolen zu bekämpfen? Wurde vielleicht diesem faden eine schützende kraft zugedichtet, die den gefährlichen hieb des feindlichen schwertes zu halten vermöge?

---

[1]) Ich füge hinzu die gegen den teufel schützende Kraft eines von einem engel um die zerstörten Trümmer einer kirche gelegten fadens (De Cock-Teirlinck, Brabantsch Sagenboek nr. 231).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Man könnte hier anführen, dass unmittelbar nach dieser str. erzählt wird, dass Vidrik sein berühmtes schwert Memering zieht, also nun erst glaubt es nötig zu haben (str. A 23), oder dass er sein schwert anredet, damit es nun seine kraft zeige (str. B 28 C 38). Seidene fäden haben in märchen oft den ruf der unzerbrechlichkeit. Man kann z. b. einen mit den stärksten ketten nicht einmal bändigen, schliesslich genügt ein seidener faden (vgl. v. d. Leyen, Das märchen in den göttersagen der Edda, s. 29 und Wollners Bemerkungen zu Leskien-Brugman, Litauische Volkslieder und Märchen s. 551). Hierher wäre vielleicht auch das kraftverleihende band zu stellen, das man in andern märchen in dem besitz eines helden findet (v. d. Leyen, z. a. s. s. 30). Dass in unserer ballade die wirkung fehlschlägt, wird dann dem umstande zugeschrieben werden müssen, dass die sympathie sich ganz dem Vidrik zuwendet, der auch trotz diesen zaubermitteln den gegner niederzukämpfen weiss.

Die ballade Svend af Vollersløv kann uns hier durchaus nichts neues lehren. An mehreren stellen finden wir berührungen zwischen beiden balladen, und ich glaube, das ist die folge des ungefähr gleichen aufbaues der beiden gedichte. In Svend af Vollersløv will auch ein junger mann, dessen vater ermordet worden ist, sich an dem mörder rächen; auch er geht zu einem könig, der sein oheim genannt wird, diesen um hilfe zu bitten. Dieses motiv ist wahrscheinlich in dieser ballade ursprünglich: die isl. red. Kvæđi af Loga í Vallarhlíđ, IF. 28 erzählt ja auch, dass der junge Vilhjálmur zu seinem móđurbróđir geht, damit ihm geraten werde, wie seine rache zu vollziehen sei; dieser rät ihm, krieger zu einer heerfahrt zu sammeln. Wie ich schon bei der besprechung der Sverker-vise hervorhob, auf unmittelbare entlehnung darf ohne weiteres aus gleichartigen strophen nicht geschlossen werden. Aber ziemlich früh wird der zusammenhang der

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

zwei balladen so stark empfunden, dass entlehnungen möglich werden; in Svanings hs. lesen wir schon

str. 30: Ieg will lonne dig aff mine mend
och slig allt som di ere:
som Wyderick Werlandssen,
Kong Diderick ud fraa Bernne.

was ganz zu DgF. 10 str. A 2 B 2 stimmt.

So gibt es in Svend af Vollersløv noch einen andern zug, der in Ulf van Jærn wiederkehrt; wir erfahren etwas über die möglichkeit, dass ein ganz junger sohn im stande sei, den tod seines vaters zu rächen. Das wird ursprünglich berichtet in einer form, wie str. B 12:

Vfød kaand werre den rydders-sønn,
synn faadders død høffne maa!

Dieser gedanke ist, wahrscheinlich schon in Svend af Vollersløv auch mit worten gesagt, die näher stimmen zu denen der Ulf-ballade. Wir finden in dem text der Tragica die zeilen

str. 11: Der voxer op saa liden en Søn,
sin Faders Død kand heffne,

die organisch aus der vorhergehenden str. erklärt werden können, aber die schon ganz dem wortlaut der Ulf van Jærn-ballade nahesteht. Wenn wir schliesslich in der isl. red. finden,

str. 39: Snemma vaxa úngum grís
hvassar tenn í munni,

so gibt es keinen einzigen zwingenden grund, hier unmittelbaren zusammenhang der beiden balladen anzunehmen, da es hier eine sprichwörtliche redensart gilt, die zu jeder zeit von einem balladensänger gebraucht werden konnte. Sie kehrt z. b. zurück in der schw. ballade Törkel Tråndason GA[2] 37 str. 50:

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Upp då växer den lilla gris
med hvassa tänder i munnen,

und der fær. vise Regin Smiđur, SK. 1 str. 46:

ofta hàva vaxiđ ungum rakka (var: hvolpi)
hvassar tenn í munni.

Wo aber derartige übereinstimmungen schon von vornherein bestanden, waren einflüsse der einen ballade auf die andere unausbleiblich. Eine hs. des 17. jahrh. hat eine ganze reihe strophen, A 28, 29, 30 und 36, die der Ulf-ballade entlehnt sind. Und endlich hat die G-red., ebenfalls aus dem 17. jahrh., ausser diesen entlehnungen auch die strophe mit dem seidenen faden, der um den helm geworfen wird, und von hier aus wird sie ihren weg in den text der Tragica gefunden haben.

IX. Schlussbemerkungen.

Der inhalt der ballade ist, wie oben ausgeführt wurde, aus mehreren motiven zusammengesetzt, die zum teile auch in andern folkeviser verwendet werden. Diese haben sich wahrscheinlich später in unsere ballade eingeschlichen. Das gilt an erster stelle für nebensächliche motive, wie die trinkepisode, die ganz sekundär in die ballade aufgenommen worden ist. Aber auch solche züge, die zu dem ganz besondern inhalt der ballade zu gehören scheinen, wie die furcht des königs vor Vidrik, welche in den worten, Vidrik möge ihn nicht töten, zum ausdruck kommt, und das nennen von Vidriks dorespil in der Dovrefjeld-episode, gehen in letzter instanz auf andere balladen, wie z. b. "Kong Diderik og hans kæmper" zurück. Was wir nach abzug dieser anderswoher entnommenen einzelheiten als ursprünglichen kern des gedichtes betrachten können, ist die erzählung von einem kampfe Vidriks mit nur wenig charakteristischen zügen. Anfangs nimmt der kampf für Vidrik eine un-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

glückliche wendung, dann aber, als er sieht, dass er sich bloss auf die verteidigung hat beschränken müssen, rafft er sich auf und versetzt mit seinem guten schwert Memering dem feind einen entsetzlichen hieb, der diesen tot zu boden schlägt. Wenn aber in volkstümlichen erzählungen eines kampfes nicht erzählt wird, dass der streit sofort zum vorteil eines der beiden kämpfenden ausschlägt, so ist die nebenhergehende ganz gewöhnliche vorstellung diese, dass der sieger anfangs kein glück hat. Und gerade letztere vorstellung ist für die kämpfe Vidriks eine oft wiederkehrende. In der þS z. b. wird der kampf von Viđga und þether (Unger c. 333) in der schlacht bei Gronsport so beschrieben, dass þether seinem feinde gewaltige hiebe versetzt und sogar Skemings kopf mit einem schlage abhaut; dann sieht Viđga die notwendigkeit einer schnellen entscheidung ein, greift mit beiden händen sein schwert Mímung und schlägt den þether zu boden. Dasselbe kehrt natürlich in den spätern mhd. epen wieder, wie in der Rabenschlacht, wo Witege in seinem kampfe mit den beiden söhnen Etzels und Diether immer erst von seinem gegner verwundet wird, und erst, nachdem er von Scharphe zwei wunden empfangen hat, heisst es str. 402:

mit grimme er Mimmingen zuhte,
an den jungen Scharphen er dô ruhte.

Das wird noch später zur feststehenden schablone. In den beiden kämpfen Witeges mit riesen, die wir in Virginal antreffen (str. 729 und 873), gibt der riese ihm erst einen schlag, daz ûf den kniuwen er gelac mit einer tiefen wunden, und als er dann von den andern helden verspottet wird, heisst es: er gap im ein ungevüegen slac mit Mimmunge, daz er truoc.

Zweitens enthält der kampf der Ulf van Jærn-ballade noch eine eigentümlichkeit, nämlich, dass der feind eine besondere furcht vor Vidrik hegt, und den kampf nur in der

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

meinung wagt, er werde nicht zugegen sein. Ich habe etwas derartiges nirgends in verbindung mit Vidrik finden können; es konnte aber leicht entstehen, da Vidrik immer als der gefürchtetste held eingeführt wird, und dasselbe motiv ausserdem in der balladenliteratur wohl bekannt ist. Hier ist es aber die furcht vor ganz besondern schwertern, die dem feinde eine entmutigende angst einflössen.

Ich habe schon oben die ballade Orm Ungersvend og Bermer Rise, DgF. 11 angeführt; ich werde noch die vise Ravengaard og Memering, DgF. 13 hinzufügen, die dasselbe motiv an das schwert Adelring knüpft, und hier wird die antwort in folgender form gegeben: "ieg weed icke vddenn grebb foroffuen iiordtt." Wie schon öfters hervorgehoben worden ist (Grundtvig DgF. I: 194, Liestøl, Norske Trollvisor, s. 135) ist dies unmittelbar mit der erzählung der þS, Unger c. 222 zu vergleichen.

Die abneigung einen kampf zu bestehen, wenn ein bestimmter gegner zugegen sein wird, finden wir als literarisches motiv ausserhalb der balladendichtung in verschiedenen traditionen des Wolfdietrich. Hier lesen wir in der Dresdener hs. A (Heldenbuch III: 155 ff.), dass Wolfdietrich zu der burg eines heiden namens Saretzein kommt, der ihn töten will, indem er dreimal mit einem messer nach ihm werfen wird: gelingt es ihm nicht, so wird Wolfdietrich es versuchen dürfen. Wolfdietrich teilt dem heiden, der bereit ist, diesen kampf mit jedem gegner, nur nicht mit Wolfdietrich zu bestehen, seinen namen nicht mit. Wenn aber Wolfdietrich dem ersten messerwurf behende ausweicht, sagt Saretzein:

"... ich due dich fragen an der tzeit,
Wer dich den sprunck tet leren? ein hertzog, hies Puntüng
Vnd dort in Krichen feren Wolfdieterich in auch künt.
pistu Wolfdieterich dene? So sag mirs durch dein er."
Wolfdieterich sprach "ich kene ir keinen nymer mer."

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

(vgl. auch Wolfdietrich B III: 597 ff. und 812 ff., D VI: 143—144 und 150 ff.).

Der ganze kampf der Ulf van Jærn-ballade ist demnach aus allbekannten motiven zusammengesetzt, nicht nur überhaupt, sondern auch in der ausführung der einzelheiten. Vidrik ist die hauptperson und dennoch wird der kampf im interesse des Ulf van Jærn gestritten, der den tod seines vaters zu rächen wünscht. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, dass der zusammenhang zwischen den beiden teilen des gedichtes, der rachebegierde des Ulf und dem kampfe des Vidrik, eine überaus lockere ist, und wir haben das recht, a priori die möglichkeit anzunehmen, dass dies nicht ursprünglich ist. Entweder war Ulf die hauptfigur und dann hat Vidrik ihn allmählich von dieser stelle verdrängt, oder der in der ballade erzählte kampf gehörte ursprünglich gerade der Vidrikfigur, und die rachebegierde des Ulf ist nur ein späterer rahmen, der sich der kampferzählung hinzugefügt hat.

Ich hoffe in einem folgenden aufsatz die Ulf van Jærn-figur in ihrem zusammenhang mit dem Ulfráđr der þS und dem Wolfhart der mhd. epen zu betrachten. Dann wird sich auch die gelegenheit darbieten, näher zu bestimmen, ob Vidrik ursprünglich in die kampferzählung hineingehört. Nur so viel möchte ich schon hier bemerken: die niederdeutsche form des namens Ulf *van* Jærn darf uns nicht dazu verführen, voreilig auf eine verloren gegangene nd. ballade zu schliessen, die in dieser dän. ballade weiterlebte. Der name war ganz gewiss nd., aber fand sich in dieser form auch schon in andern balladen der Dietrichpoesie, wie in Kong Diderik og hans kæmper. Es scheint mir unglaublich, dass dieser ballade, die uns ein sonst nirgends bezeugtes Vidrikabenteuer mitteilt, ein verschwundenes nd. gedicht zu grunde liegen sollte. Es ist nun einmal sitte, für die Diderikballaden einen solchen ursprung zu beanspruchen; deshalb

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

sucht man für jede beliebige dieser balladen ein solches gedicht aufzufinden. Die dänischen balladendichter, die in der aneignung fremder stoffe eine grosse geschicklichkeit zeigen, und die unaufhörlich vom publikum, das sich die abenteuer der helden Dideriks gern erzählen liess, zu neuen erfindungen ermuntert wurden, werden auch selbständig tätig gewesen sein. Die Ulf van Jærn-ballade ist ein auf uns gekommener versuch dieser art. Ein mischmasch überall hergeholter motive, die sich der verfasser selbst zurechtgelegt hat, ein aussergewöhnlicher kampf des immer aufs neue sich in gefahren stürzenden und immer siegreich daraus hervorgehenden Vidrik, der nicht ungeschickt mit dem reste der ballade verbunden worden ist, war das ergebnis dieser nachahmung des beliebten sagenstoffes.

Baarle-Nassau, juni 1916.

Jan de Vries.

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

Är Skåne de gamles Scadinavia?

Sedan decennier hade den meningen varit den allmänt rådande, att *Skåne*, namnet på Sveriges sydligaste landskap, etymologiskt är samma ord som det hos Plinius (redan vid tiden för vår tideräknings början) och andra forntida författare omtalade, i den avlägsna Norden belägna landet *Scadinavia*. I vissa — mindre goda — klassiska handskrifter har sistnämnda ord skrivningen *Scandinavia*, hvilket namn givit upphov åt det i våra dagar allmänt använda *Skandinavien*.

Också jag anslöt mig till denna uppfattning i min i(svensk) Historisk tidskrift 1905 utgivna uppsats "Är Skåne de germanska folkens urhem?"

För någon tid sedan har emellertid min vän docenten Hjalmar Lindroth i Namn och bygd 1915 s. 10 ff. (jmf. även ib. 1917 s. 39 f.) egnat en särskild uppsats åt spörsmålet: "Är Skåne de gamles Scadinavia?" Han besvarar det nekande. De av honom anförda motskälen äro enligt min uppfattning visserligen icke övertygande, men dock sådana, att det etymologiska sambandet mellan *Scadinavia* och *Skåne* behöver ytterligare motiveras.

Enligt Lindroth skulle väl, såsom allmänt antagits, senare kompositionsleden i isl. *Skáney*, nsv. *Skåne* återfinnas i det i *Scadinavia* ingående *-avia*, men för övrigt skulle — menar han — namnen *Scadinavia* å ena sidan och isl. *Skáney*, sv. *Skåne* å den andra icke hava något etymologiskt samband. Han lämnar väsentligen oavgjort, hvad första leden *Scadin-* i *Scadinavia* betyder; landskapsnamnet *Skåne* vill han etymologiskt identifiera med tre i norra Norge anträffade *Skånøy*, namn på öar.

Det **norska** önamnet *Skånøy* har av norska forskare

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

(O. Rygh i Norske Vid.-selsk. skrifter 1882 s. 48, Kjær i Norske Gaardnavne VI. s. 122 f.; jmf. K. Rygh ib. XV s. 109) så uppfattats, att dess första kompositionsled utgöres av isl. *skán* f. ”hinna, skorpa”. Enligt Torp i Ficks Vergl. Wörterb.[4] s. 449 hette isl. *skán* under urgerm. tid **skēnō*, hörande till roten **sken *skēn*. Till denna mening beträffande grundformen för isl. *skán* ”hinna” ansluter sig Lindroth, och han anser, att *Skán-* i landskapsnamnet är därmed identiskt, samt att *Skåne* under urgerm. tid hetat **Skēn-aui̯ō* [1]). Lindroth resonnerar på följande sätt (s. 25): ”Vi kunna fästa oss vid, att alla övriga tre kända *Skánøy* äro norska. Därigenom blir det ganska rimligt, att Skåne fått sitt namn från en västlig (eller nordlig), icke från en ostlig eller sydlig utgångspunkt”. Det skulle enligt honom ha varit Kullaberg och dess närmaste omgivningar, som föranlett namngivningen. Denna bygd skulle — menar Lindroth — ha tett sig för den sjöfarande såsom en *skán* ”skorpa” — därav namnet *Skánøy Skåne*.

Till denna uppfattning kan jag icke ansluta mig.

Det är allbekant, att lika lydande ortnamn ingalunda behöva vara etymologiskt identiska, och Lindroth framhåller själv med all rätt denna elementära sanning i uppsatsen ”Ortnamnen och bebyggelsehistorien” (i I. Flodströms Sveriges folk).

Även Kjær, som anser det möjligt, att *skán* ”hinna, skorpa” ingår i det norska önamnet *Skánøy*, opponerar sig uttryckligen emot att landskapsnamnet *Skåne* skulle därmed vara sammansatt.

Det är nog tänkbart, att en liten eller åtminstone mindre ö, hvars i omgivningen uppstigande berggrund var karakteristisk för hela eller en ej obetydlig del av ön, kunnat

---

[1]) Redan Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II, 361 överväger, huruvida isl. *skán* etymologiskt bör sammanställas med *Skáney*, men han förkastar denna tanke.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

få namnet *Skán-øy* "skorp-ön". Men jag finner den tanken synnerligen litet tilltalande, att hela landskapet Skåne skulle ha fått detta namn på grund av berget Kullen. För Skåne är ju klipp-natur ingalunda karakteristisk; snarare tvärtom.

Självklart är emellertid, att den av Lindroth framställda etymologien för landskaps-namnet *Skåne* faller, om det kan visas, att den klassiska forntidens *Scadinavia* är identiskt med detta namn. Ty såsom ovan nämnts, menar L. *Skåne* hava utvecklats ur ett urgerm. **Skēn-auįō* utan *d* (*ð*) efter första vokalen.

Innan jag övergår till att vidare granska de av L. anförda skälen för hans mening, giver jag här en kort sammanställning av några bland de från utländska källor hämtade namnformerna, hvilka härvid väsentligen komma med i räkningen. Jag hänvisar huvudsakligen till Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II, s. 55, 357 ff. och Detlefsen, Die Entdeckung des germanischen Nordens im Altertum = Quellen und Forschungen zur alten Geschichte u. Geographie VIII. Specialcitat till dessa och andra arbeten finnas hos Lindroth, som med stor flit samlat det faktiska materialet. Denna material-samling har för mig varit till gagn vid utarbetandet av denna min uppsats.

Tacitus den äldre, som dog 79 e. Kr., har några uppgifter om Europas nordliga bygder. Han omtalar en "sinum, qui Codanus vocatur, refertus insulis, quarum clarissima est *Scadinavia* (*Scatinavia*; växlande skrivning i handskrifterna) inconpertae magnitudinis . . ." (Detlefsen s. 28). Att Tacitus med *Scadinavia* (*Scatinavia*) menar den skandinaviska halvön, framgår av sammanhanget; därom äro alla ense.

Formen *Scathanavia* anträffas i den s. k. Fredegars frankiska krönika, som lär vara författad c. 625. *Scadanavia* och *Scadinavia* finnas i Paulus Diaconus' langobardiska historia från slutet av 700-talet. En uppgift av intresse är,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

att enligt sistnämnda urkund denna ö "non tam in mari est posita, quam marinis fluctibus propter planitiem marginum terras ambientibus circumfusa" (Monumenta Germ. Scr. rer. langob. et ital. s. 48). Detta yttrande passar synnerligen väl på Skånes södra kust och över huvud på de flesta delarna av dess kuster.

Av särskilt värde är den fornengelska formen *Scedenig*, som betecknar Skåne, halv-öns sydligaste landskap; se vidare s. 76.

Dettas namn är på isländska *Skáney*, hvilket finnes i helrim hos isländska skalder redan före 1000-talet. På fornsvenska motsvaras det av *Skānø̄* (redan på Forsheda-stenen i södra Småland omkring 1025 skrivet **Skąnu**), senare *Skāne*. Fdanskan använder *Skānæ*. Det är det nordiska *Skānøy*, som uppträder under formen *Sconeg* i konung Alfred den stores av England (död 901) fornengelska översättning av Orosius' historia (manuskript från 1000-talet). Anledningen till att *Sconeg* har *ō* (icke *ā*, motsvarande penultima-vokalen *ā* i det fnord. *Skānøy*) är helt visst denna:

Engelsmännen Ohthere och Wulfstan företogo inemot år 900 en resa till den skandinaviska Norden, och det är vid redogörelsen för denna färd, som *Sconeg* nämnes av konung Alfred. Resenärerna hava på sin färd hört namnet *Skānøy*. Emellertid hade västgermanskt *ā* framför nasala konsonanter övergått till *ō* (hvilket väl sammanhänger med att vokalen var nasalerad); man hade därför i fornengelska t. ex. *mōna* "måne", *mōnaþ* "månad", *spōn* "spån". Då dessa ord på forndanska hette *māni*, *mānaðʀ*, *spānn* (med nasalerat *ā*), och alltså fda. *ā* framför nasal brukade motsvaras av feng. *ō*, så lät man genom ljudsubstitution det fda. *Skānøy* bliva till feng. *Scōneg*.

När Adam av Bremen omkring 1070 använder *Sconia*, *Scone* med *o* (ej *a*) såsom namn på halv-öns sydligaste landskap, så kan det uppfattas på följande sätt: Liksom i forn-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

engelskan motsvaras västgerm. *ā* framför nasaler av *ō* i fornfrisiskan: ffris. *mōna* "måne" osv. (Se t. ex. Siebs i Grundriss I² s. 1212). *Sconia*, *Scone* kunna vara genom ljudsubstitution uppkomna fornfris. former, som Adam av Bremen lånat. — Men också en annan uppfattning är möjlig: Över huvud hava för hela Norden gemensamma ljudutvecklingar oftast inträtt tidigast i Danmark; detta var helt visst fallet med övergången *ā* > *å* i *gā* > *gå* osv. Denna ljudutveckling kan därför redan på 1000-talet ha fortskridit så pass långt i Danmark, att Adam ansåg sig böra återgiva vokalljudet med tecknet *o*. Då rotvokalen i *Skāne* vid denna tid väl kunde vara nasalerad, kunde även denna omständighet bidraga till att den uppfattades av en främling såsom ett *å*-ljud [1]).

När Lindroth kritiserar den etymologiska identifieringen av *Scadinavia* och *Skåne*, söker han andraga dels ett i viss mån realt skäl, dels — och huvudsakligen — ett språkligt.

Han menar, att namnet *Scadinavia* betecknar ett stort område "gemenligen fattat som ö eller öar långt uppe i norr invid Nordsjön och Kattegatt eller norr om Östersjön. Så långt man känt till land i norr, har man räknat det med in under namnet". Emellertid anser även han — och det är av vikt — att den skandinaviska halvön var den "egentlige" bäraren av namnet (s. 14).

Skáney, *Skānø* användes däremot — menar Lindroth — om ett geografiskt mycket mindre område, nämligen det nuvarande landskapet *Skåne*. Han tillägger resumerande: "Vi ha således funnit att den formella skillnaden

[1]) Det synes knappast vara en dylik tankegång, som föranlett detta uttalande hos Lindroth s. 21: "Formen *Scōn-* hos Wulfstan och Adam kan ge anledning till vissa spörsmål. Av intresse för vårt ämne bli dessa, såsom doc. Sahlgren för mig påpekat, i den mån som *ō* sammanhänger med tidig nasalitet hos det nordiska ordets *ā*. Ty det är fråga värt, om sådan är förenlig med tron, att *ān* ännu omkring 800 lytt *ăðn*".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mellan *Skadin-*, *Skand-* osv. och *Skán-* går parallellt med en genomgående skillnad i innebörden".

Detta resonnemang finner jag vara mycket missvisande. Docenten Lindroth tager härvid icke tillbörlig hänsyn till det fornengelska namnet *Scedenig*.

Detta anträffas (i dativus) i Beowulf v. 1686 (hvilken dikt väl författats under början av 700-talet; handskriften är från senare delen av 900-talet). Här heter det:

> on geweald gehwearf woroldcyninga
> đæm selestan be sæm tweonum
> đara þe on Scedenigge sceattas dælde

Det är, såsom av sammanhanget framgår, uppenbarligen fråga om Dana-konungen och det gamla danska väldet, och även Lindroth medgiver (s. 14), att vid feng. *Scedenig* "huvudvikten" tyckes falla på det danska området. *Scedenig* "Sceden-ön" med *i*-omljud av *a* i första stavelsen är naturligtvis etymologiskt identiskt med *Scadinavia* "Scadin-ön". Nu var *Scadinavia* namn på den skandinaviska halv-ön eller på en del av den skandinaviska halv-ön, och även Lindroth anser (s. 14), att den skandinaviska halv-ön var den "egentlige" bäraren av detta namn. *Skānøy* (*Skåne*), den sydligaste delen av halv-ön, tillhörde ju det gamla Dana-väldet. Denna slutsats ligger då nära: *Skedenig* (äldre **Skađin-ig*; jmf. *Scadinavia*) betecknar landskapet *Skānøy* (*Skåne*). Med full rätt återgiver därför Gering i sin översättning av Beowulf (1906) s. 52 *Scedenig* med Schonen:

> "...... Den Schatz nun erhielt
> Der beste Fürst zwischen beiden Meeren,
> Der in Schonens Gauen sein Gold verschenkte."

Med de två haven torde menas Östersjön och Öresund eller Östersjön och Kattegatt.

Härav anser jag framgå, att namnformen med *d* efter första stavelsens vokal (*Scedenig*) använts om den Skandinaviska halv-öns sydligaste del (lanskapet Skåne), och att detta

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

landskap under forntiden icke uteslutande hade ett namn (*Skáney* etc.) utan *d* (ð).

För övrigt bör man lägga stor vikt på följande förhållande. Vi ha väl litet hvar erfarit, hvilka utomordentligen vaga, för att icke säga: förvirrade, begrepp i våra dagar — järnvägarnas och ångbåtarnas och telegrafens tid — ofta nog även bildade personer i mellersta och framför allt i södra Europa hava om de geografiska förhållandena i den skandinaviska Norden. Det är då självklart, att de kunskaper, som klassiska författare och även deras sagesmän för inemot 2,000 år sedan kunde ega om Nordens geografi, måste ha varit ytterst vaga och otillfredsställande. Självklart är även, hvarför de uppfattade det avlägsna *Scadinavia* såsom en ö. De hade ytterligen dunkel föreställning om denna "ös" storlek; om dess gräns åt norr hade de ingen föreställning alls.

Förhållandet var helt visst, att *Scadinavia* ursprungligen var namnet på den skandinaviska halvöns sydligaste del (Skåne), liksom hos Beowulf det därmed identiska *Scedenig* så användes. Då landets omfång och gränser för antikens författare (och väl även för deras sagesmän) voro alldeles obekanta, brukades av dem namnet *Scadinavia* om hela det stora dunkla landet (eller åtminstone om en betydlig del av halvön). Som bekant är det ingalunda sällsynt, att man utvidgar betydelsen för ett mindre områdes namn till att beteckna ett större geografiskt område. Jag erinrar om det franska *Allemagne*. Detta (lat. *Alemannia*) var ju ursprungligen namn blott på alemannernas område, den del av Tyskland, som låg Frankrike (Gallien) närmast; numera kallas hela Tyskland *Allemagne*.

Det är dunkelt, om eller i hvilken utsträckning **Scaðinau̯iō* (*Scadinavia*) under någon förhistorisk period använts också av den skandinaviska halvöns egna innebyggare om hela denna halvö (eller någon stor del därav). Detta spörsmål beror på bedömmandet av det lappska, år 1780 anförda

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Skadesi-suolo (*suolo* betyder "ö"), hvartill under 1800-talet ett par variantformer upptecknats.

I Lindahl och Öhrlings Lexicon lapponicum (1780) heter det: "Skadesi-suolo, utrum Sveciam s. Scandinaviam, an universum terrarum orbem hoc nomine appellarunt olim Lappones, certo dici nequit ... Skadesi suolo, hafva de forna Lappar kallat antingen Sverige eller ock hela jordklotet, som man finner af sagorna"; jmf. om *Skadesi-suolo* Vilh. Thomsen hos Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II, 357 ff. och Wiklund i Xenia Lideniana s. 193 ff. och där anförd litteratur. Såsom av det citerade yttrandet av Lindahl och Öhrling framgår, ansågo dessa betydelsen av *Skadesi-suolo* vara oviss. Wiklund finner (noten 2, s. 197) det troligt, att formen *skadesi* är korrumperad. I en uppteckning om en björnfest (från 1841) förekommer växelformen *skadasa-sullo* (i nom. sg. *skadasa-suoloi*), som enligt Wiklund åsyftar björnens huvud, hvilket poetiskt uppfattas såsom ett högt berg. Denne forskare menar, att den urlappska formen av förra kompositionsleden varit **skāđas*, men växlingen *s* : *n* i detta **skāđas* : *Skadin-* (i *Scadinavia*) är alldeles dunkel.

Det är nog tämligen troligt, att det lappska *skadesi-suolo* osv. utgör "en reflex av de forna nordbornas geografiska uppfattning av sitt land och sin värld" (Wiklund), men detta motbevisar tydligen icke, att *Scadinavia* och *Skåne* äro etymologiskt identiska, eller att *Scadinavia* ursprungligen betecknade halvöns sydligaste del (Skåne) och först senare under någon tid användes om ett större geografiskt område. Detta synes vara Wiklunds åsikt; jmf. särskilt s. 198.

Den omständigheten, att *Scadinavia* kunnat användas om ett stort geografiskt område, anser däremot Lindroth tala emot att landskapsnamnet *Skánøy* uppstått ur *Scadinavia*, ty "det kan — menar han s. 16 — näppeligen ges här beviskraftiga exempel på en dylik inskränkning i ett vittomfattande namns syftning".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Häri kan jag icke vara ense med honom.

Det är nämligen mycket lätt att anföra exempel på att namn (liksom de stundom övergå till att beteckna ett större område, stundom tvärtom) komma att beteckna ett mindre område, än tidigare var fallet.

Så yttras hos Styffe Skandinavien under unionstiden[3] s. 386: "Allt landet norr om Ödmorden, så långt det hade svenska innebyggare, kallades ännu i k. Albrekts tid Hälsingland". — Numera brukas namnet *Hälsingland* blott om *ett* landskap inom detta stora område.

S. F. Hammarstrand meddelar i Nordisk familjebok (här citerad efter 2. uppl.) om *Lothringen*: "Ursprungligen torde Lotharingia ... ha betecknat den del af Karl den stores rike, som vid delningen i Verdun 843 tillföll Lothar I och bestod af Italien samt en landsträcka ... från Medelhafvet till Nordsjön emellan Rhône, Saône och Schelde i vester samt Aar och Rhen i öster jämte Friesland (nuvarande Holland). Sedermera betecknade det den (nordliga) delen af Lothar I:s rike, som vid dennes död (855) tillföll hans andre son Lothar (II) och efter dennes död (869) den nordligare delen af hans rike, som genom fördraget 870 delades mellan Karl den skallige i Frankrike och Ludvig den tyske ...". Nu är som bekant *Lothringen* namn på ett geografiskt tämligen litet område.

Det är ju allmänt känt, att även provinsen *Burgund* (*Bourgogne*) i Frankrike utgöres av ett mycket mindre (delvis också av ett annat) område än de medeltida konungarikena *Burgund* (Nedre Burgund och Övre Burgund).

Den omständigheten, att *Scadinavia* i en långt tillbaka liggande forntid kunnat användas om ett större område än det, som under medeltiden kallades *Skánøy*, talar alltså ingalunda emot att etymologiskt identifiera dessa två ord.

Tvärtom menar jag, att man, särskilt med tanke på det feng. *Scedenig* "Skåne", har skyldighet att i *Scadinavia*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

och *Skánøy* se ett och samma ord, om ljudlagarna icke därför lägga alldeles oöverstigliga hinder i vägen.

Lindroth söker emellertid rätt utförligt visa, att ljudlagarna ej skulle tillåta denna identifiering. Allmänt har man antagit, att ett äldre **Skaðinauiō* (*Scadinavia*) ljudlagsenligt blivit till **Scaðnøy* > *Skānøy*. Att i ett ord sådant som **Skaðinauiō* penultimas *i* efter kort rotstavelse i de fornnordiska språken förlorades utan att verka *i*-omljud, harmonierar med allmänt kända förhållanden. Vidare har redan S. Bugge i sin första avhandling om Rökinskriften (i Antiqvarisk tidskrift f. Sverige [1873], s. 41) anfört exempel på att *ð* i fornnord. språk sporadiskt förloras omedelbart framför icke blott *r*, utan även *n*; han nämner ord sådana som *þióðrekr* : isl. *þiórekr* (i helassonnans, anfört redan av Gisli Brynjulfsson i Hávarðar saga), — isl. *Heidmǫrk* : (**heiðnir* >) *heinir* "inbyggare i H." etc.; jmf. vidare nedan s. 83 f.

Emellertid gör Lindroth det inkastet, att dessa och dylika ord intet visa beträffande övergången **Skaðnøy* > *Skānøy*, ty orden med *ð*-förlust framför *n* i de äldre nord. fornspråken ha lång vokal eller diftong framför *ð*, icke kort vokal, såsom fallet är med **Skaðnøy*, under det att alla ord med kort vokal + *ðn* enligt honom skulle i de äldre fornspråken bibehålla *ð*.

L. förbiser eller underskattar härvid ett par viktiga faktorer.

Jag skall nedan söka visa, att **Skaðináuiō* med fortis på senare kompositionsleden borde bli till *Skānøy*, men tillika att vi ej behöva antaga denna nyssnämnda akcentuering, ty även uttalat med fortis på förra kompositionsleden (**Skáðinauiō*) bör ordet åtminstone i Danmark (och det är ju fråga om ett forndanskt namn) redan mycket tidigt ha utvecklats till *Skānøy*.

I själva verket synes L. (s. 20) halvt medgiva, att

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

**Skaðináuįō* med fortis på senare leden kan ha övergått till *Skānøy*; han yttrar: "Man har på visst håll, för att från **Skaðn-* komma till *Skán-*, tagit sin tillflykt till svagton; senare leden kunde ha burit huvudton. Detta kan icke bestridas. Men efter all rimlighet borde då **Skaðn-́* bli *Skăn(n)-́*, icke *Skān-́*. Och i alla händelser bleve man tvungen att operera med tidigt förlitterär accentomkastning. Ty förledsbetoning kräves både av Wulfstans *Scóneg* och av alla senare former med *å* ur *ā*. Man bör jämföra *Skanör* . . . För övrigt: varför skulle övergången *ðn* > *n* icke eljes i något fall kunna tidigt beläggas under svagton?"

Jag skall först besvara denna av L. framställda fråga. Svaret är enkelt: Så vitt mig är bekant, fanns ljudgruppen kort vokal + *ðn* + vokal icke i något annat ord i relativt oakcentuerad stavelse. Det är då självklart, hvarför ej andra exempel på denna utveckling i absolut samma ställning kunnat uppdrivas.

För övrigt bör följande nämnas:

Det torde vara allmänt erkänt, att en mängd komposita kunde i de nordiska fornspråken hava fortis på senare sammansättningsleden, t. ex. *skautkonungr* : fsv. *skotkónunger* "skötkonung". Tillika är det allbekant, att en massa komposita fakultativt lät fortis hvila på förra eller senare kompositionsleden. Se Kock Svensk akcent II, 328 ff. Anschw. accentuierung s. 191 ff. Framför allt är det dock ytterligen vanligt, att fortis ligger, resp. legat på senare leden av nordiska ortnamn, samt att ett och samma ortnamn ofta fakultativt med fortis akcentuerar första eller andra kompositionsleden. Jag erinrar blott om sådana allbekanta ord som *Hälsingbórg*, *Karlskróna*, *Karlshámn* och *Kárlsham(n)*, *Falsterbó* och *Fálsterbo* etc. etc.; se Kock Svensk akcent II, 469 ff.

Vidare är det känt, att fortis' läge just i sammansatta ortnamn ofta beror på motsatsakcentuering; jmf. *Karlskróna*:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Karlshámn, *Hälsingö'r* : *Hälsingbórg* osv. — Här må ock framhållas, att även i nord-Tyskland (alltså landet närmast söder om Östersjön) en massa ortnamn uttalas med fortis på senare kompositionsleden: *Warnemü'nde* osv.

Besinnar man dessa förhållanden, så överraskar det alldeles icke, om **Skaðinauįō Skānøy* under förhistorisk tid fakultativt havt fortis på senare sammansättningsleden. Även en alldeles särskild orsak härtill kan angivas. Ett etymologiskt samband antages med rätta av alla mellan *Skānøy* och *Skanör*, den under medeltiden till följe av sillfisket synnerligen betydande marknadsplatsen på landtungan vid södra inloppet till Öresund. Det är naturligt, att denna landtunga (och denna ort) till följe av sitt läge varit allmänt känd långt tillbaka i tiden. Fornisländska skrifter (t. ex. Eirspennill och Flateyiarbók) omtala *Skaneyrr*. Liksom t. ex. *Hälsingör*, *Korsör*, *Kungsör* har också *Skanör* fortis på ultima. Att denna akcentuering är gammal, framgår därav, att *Skanø'r* med *ā* (jmf. *Skānøy*) fått *ā* förkortat till *a* före utvecklingen *ā* > *å* i *gā* > *gå* osv. (se Kock Svensk akcent II, 472); jmf. t. ex. nyda. *på* men *ami'ndelse* "åminnelse". Då man nu akcentuerade *Skānø'r*, något tidigare **Skaðnøyrʀ*, så är det lätt begripligt, att **Skaðnøy* på grund av motsatsakcentuering i ortnamn (jmf. *Karlskróna* : *Karlshámn* etc.) fakultativt erhöll akcentueringen **Skaðnǿy*. Detta gav vid *ð*-förlust **Skānǿy*. I danska och svenska riksspråken visar emellertid det ur *ā* i *Skānøy Skāne* utvecklade *å*-ljudet (*Skåne*), att den fakultativt använda akcentueringen *Skā'nøy* med fortis på första stavelsen tidigt blev den rådande [1]).

Under dessa förhållanden torde Lindroths yttrande, att

---

[1]) Landskapet *Skåne* heter i sydhalländskan *Skane* (Wigforss, Södra Hallands folkmål s. 261). Denna form *Skane* kan bero på en äldre akcentuering (*Skānǿy* >) *Skānǿy*. Men *a* i det halländska *Skane* bör säkerligen uppfattas på annat sätt.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

"man tagit sin tillflykt[1]) till svagton" knappast vara på sin plats. — Härvid är också en annan omständighet att nämna. Med "svagton" menar Lindroth säkerligen infortis, och därför anser han väl, att *Skaðn-´ borde ha blivit Skăn(n)-´, icke Skān-´. Emellertid följer (särskilt under en så avlägsen tid) ingalunda av fortis' läge på andra leden i *Skaðnøy, att första leden hade infortis. Troligen var det semifortis, som hvilade på ordets första stavelse, och jag ser alldeles intet som hindrar, att vid den i fråga varande tiden a i semifortisstavelsen *Skað- förlängdes vid ð-förlusten.

Mot det här framställda talar naturligtvis icke feng. Scedenig med första stavelsen allitererande. *Skaðnøy hade ju blott fakultativt fortis på senare kompositionsleden; fakultativt hvilade även i Norden fortis på dess första stavelse.

När forntida utländska författare använda dels namnformen Scadinavia, dels namnformen Scadanavia, så synes växlingen bero på olika suffix-avljud. Också *Skaðan-áu̯iō med fortis på senare kompositionsleden skulle naturligtvis bli till Skānøy.

Men som sagt, också i ett ur *Skaðinau̯iō (eller *Skaðanau̯iō) uppkommet *Skaðnøy med fortis på förra kompositionsleden bör ð ha förlorats i forndanskan.

Jag erinrar om några kända sporadiska nordiska exempel på övergången ðr > r efter vokal och på övergången ðn > n efter vokal.

isl. þióðrekr : þiórekr (exempel även hos E. H. Lind Dopnamn) — lýðr "folk" : lýrittr "landsrätt" — Friðrekr : Frírekr — *feðureʀ *feuðriʀ > fiórir "4" — dat. hvaðrum > hvárum osv.; därtill nybildades hvárr "hvar och en av två".

fsv. run. þiaurikʀ Rök — fiūrir "4" — hwar "hvar och en av två".

fda. Røricus (jmf. fht. Hrodric) — fiurir "4".

[1]) Här spärrat av mig.

Av isl. *hvárr* fsv. *hwār*, av isl. *Frírekr* och av isl. *fiórir* fsv. fda. *fiūrir* framgår, att *ðr* kunde bli till *r* även efter kort vokal; fsv. *tiughu* "20" med *u* enligt vokalbalansen visar, att brytningsdiftongens kvantitet i **feuðrir* motsvarade en kort vokals.

isl. *Heiðmǫrk* : *heinir* "inbyggare i H." — *rauðr* "röd" : *reynir* "rönn" — **liōðnar* (jmf. *lióðar* "män", *lýðr* "folk") : *liónar* "män" (Ynglingatal, Vǫluspá etc. Bugge i Ark. II, 218 f. [1]) — *ráða* "styra" : gudinnan *Rǫ́n* — part. *troðinn* "trampad" : ack. sg. fem. *tróna* en gång hos Kormak (handskrift från början av 1300-talet; jmf. Lindroth s. 19). — Hit hör ock *Són*, namn på ett mjöd-kar, om jag i IF. X, 109 med rätta tolkat det såsom uppkommet ur **Soðn* (hörande till *sióða* "sjuda"). Detta bestrides av Lindroth, som i Maal og Minne 1915 s. 175 och i Namn och Bygd 1915 s. 19 vill identifiera *Són* med fht. *suona* "versöhnung". Då etymologien av *Són* måhända kan vara diskutabel, lämna vi i detta sammanhang ordet alldeles ur räkningen. — Det bör emellertid framhållas, att det isl. fno. *haðna* "get" kvarlever i nyno. *hāna* "gjed, ung gjed som endnu ikke har havt kid" (Helgeland, Trondhjem), även *haana* (enligt Aasen för *hona*; i Sogn, Hallingdal etc.); i andra bygder kvarstår *d* i *hadna*. Det isl. fno. *bráðna* "smälta" heter nu i Norge enligt Aasen i allmänhet *braana*, dock även *braadna*.

fsv. *røne* "rönn" — fgutn. *haiþin* "hednisk" : pl. *hainir* — Lindroth anför s. 18 det fsv. ortnamnet *Swiþnarum* (som han riktigt anser ha havt kort *i*-ljud): redan år 1300—1310 *suenarum* nu *Svennarum*, socken i Västra härad i Småland. — Från äldre och yngre nysv. tid må erinras om isl. *þíðna* (jmf. fsv. *upthīdha* "tina upp") : *tina up* Serenius 1741, nu *tina*. — Vidare möter fsv. *stadhna* ä. nsv. *stadna* icke sällan i äldre nysvenskan under formen *stana* (jämte *stanna*), t. ex. Sparman Sundhetszens Speghel (1642)

[1]) Lindroths tvivel på denna etymologi torde ej vara berättigat.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

s. 141; Arvidi Manuductio (1651) s. 45 (rimmande med *Bana* osv.); Lucidor Helicons Blomster (1688) G2 s. 2 (rim: *Wana*); Spegel Guds Verk o. Hwila (1685) s. 27 (rim: *stanat* : *banat*; detta ex. anfört från Sv. Akad:s ordbokssamlingar), O. Linds ordbok (1749), Sahlstedt (1773). — Med det isl. *haðna* är det ä. nsv. *heena* "tacka" (O. Lind 1749) nära samhörigt. Alltjämt finnes enligt Rietz *hena* "ung get, som ännu icke killat el. födt kid" i Hälsingland (Norrbro), *hèna* i Delsbo, under det att formen *henna hänna* "get" brukas på Gottland. — Själv anför Lindroth s. 18 exempel på nysv. (även nynorska) ortnamn, där efter kort rotvokal *ðn* blivit till *n* såsom fsv. *loðne* : nu *Lonen*, sjö i Västergötland — fsv. *oðnem* : nu *Ånimmen* på Dal osv.

fda. *røne* "rönn". — I skånska bygdemål finnes *hena* f. "ungt får, som ännu ej lammat, får som ej fått lam under loppet af ett år" (Oxie, Skytts, Harjagers härader) enligt Rietz.

Ovisst är, huruvida isl. *grein*, fsv. fda. *grēn* uppstått ur **græiðn-* (såsom Bugge i Ark. II, 212 f. menar), eller om det (såsom Rydqvist III, 292 och W. Cederschiöld i Göteborgs Högskolas årsskrift 1910 II s. 71 ff. anse) hör tillsamman med verbet *grina*.

Ett mycket gammalt exempel på övergången *ðn* > *n* efter kort vokal föreligger i Björketorpsinskriften (omkring 700) i Blekinge, ifall (såsom Brate i en för Arkivet avsedd, ännu icke publicerad artikel menar) dess **runo ronu** motsvarar isl. *rúnar roðnu* "rödfärgade runor". Björketorp ligger helt få mil från skånska gränsen.

Här må ock nämnas, att det fda. kvinnonamnet *Guthny* på 1200- och 1300-talen (?) har formen *Gunnæ* enligt O. Nielsen, och att det isl.-fnorska kvinnonamnet *Hróðný* i en jämtländsk urkund från 1345 enligt E. H. Lind skrives *Ronny*.

Vidare bör med styrka framhållas, att de fornnordiska

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

exempel, där man över huvud kan vänta en utveckling *ðn* > *n* efter vokal (såväl kort vokal som lång vokal) äro helt få. Ljudgruppen vokal + *ðn* förekom icke så sällan, men obetingat de flesta ord med denna ljudgrupp hade vid sin sida närstående etymologiskt samhöriga ord med slutljudande *-ð* eller med *ð* + vokal, hvilka naturligtvis oftast förhindrade *ð*-förlusten. Så har t. ex. isl. pl. *boðnir* "bjudna" kunnat influeras av sg. *boðinn* osv.; *heiðni* f. "hedendom", *hlýðni* f. "lydnad", *auðna* f. "öde" ha kunnat påverkas av *heiðinn* "hednisk", *hlýða* "lyda", *auðinn* "bestämd" osv.

Sakläget är alltså detta: Redan i de nordiska fornspråkens älsta period finner man exempel på förlust av *ð* i ljudgruppen *ðr*, och detta så väl efter kort rotvokal och kort diftong (ex. isl. **hvaðrum* > *hvárum*, **feuðriʀ* > *fiórir* etc.) som efter lång rotvokal och lång diftong (ex. fsv. **þiaurikʀ** Rök c. 850). Redan i de nordiska fornspråkens älsta period finner man också exempel på förlust av *ð* i ljudgruppen *ðn* efter lång diftong och lång vokal (isl. *reynir*, fsv. fda. *rǿne* osv.; isl. *Rǫ́n* etc.) — åtminstone omkring 1300 även efter kort vokal (ex. isl. *tróna* till *troðinn*, fsv. *Swiþnarum* : *svenarum*); från senare tid finnas flera dylika exempel: ä. nsv. *stana* etc. etc.

De reala förhållandena tala, såsom vi sett, synnerligen kraftigt för identiteten av *Scadinavia* och *Skáney*.

Nu bör ånyo erinras därom, att forndanskan i många avseenden intager en yngre (modernare) ståndpunkt än de samtidiga västnord. språken och den samtidiga fornsvenskan; jmf. t. ex. fsv. nysv. *rike* : fda. *righe* med utveckling *k* > *gh*; fsv. nysv. *tala* : fda. *talæ* med övergången *-a* > *-æ* etc. etc.

Härigenom blir det i hög grad troligt, att också *ð* i ljudgruppen *ðn* förlorades tidigare i forndanskan än vare sig i de västnordiska språken eller i fornsvenskan. Då nu t. ex. det slutljudande *-a* i det samnordiska *sænda* hade

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

övergått till *-æ* i Danmark redan före år 1300 (fda. *sændæ*; i vissa fda. bygder t. o. m. mycket tidigare), ehuru det ännu i dag (alltså 600 år senare) kvarstår i nysv. riksspråket (*sända*), så väcker det alldeles icke undran, att i Danmark det ur **Scaðinauịō* utvecklade fda. **Skaðnøy* före år 900 blivit till *Skānøy*, ehuru fullt motsvarande förlust av *ð* i ljudgruppen *ðn* påvisats i fornsvenskan tidigast c. 1300 (*suenarum* 1300—1310), alltså omkring 400 år senare.

Emot en fdansk utveckling **Skaðnøy* > *Skānøy* kan icke, såsom Lindroth menar, anföras det isl. *Hveþn*, fda. *Hwæthæn*, namnet på den i Öresund liggande ön. Man bör nämligen beakta, att *ð*-förlusten framför *n* synes i de fnordiska språken vara blott sporadisk, men tillika — och framför allt — följande omständighet. De fonetiska förhållandena voro icke desamma i **Skaðnøy* och i *Hweðn*. I **Skaðnøy* efterföljdes nämligen *ð* av ett konsonantiskt *n*; i *Hweðn* däremot av ett vokaliskt *n* (jmf. de fda. skrivningarna *Hwæthæn*, *Huædhen* etc.). I äldre forndanskan kvarstod ännu intervokaliskt *ð* (fda. *bidhæ* osv.). Jag ser intet hinder för det antagandet, att i forndanskan *ð* kvarstod mellan kort vokal och vokaliskt *n* (isl. *Hveðn*; fda. *Hwædhæn*), men förlorades mellan kort vokal och konsonantiskt *n* (**Skaðnøy* > *Skānøy*) [1]).

Min uppfattning är alltså denna: åtminstone i Danmark (och *Skåne* tillhörde ju det forntida Danmark) har

---

[1]) Det är möjligt, att över huvud i de fornnord. språkens äldre stadium ett efter fortis-vokal stående *ð* kunde förloras blott eller väsentligen blott framför konsonantiskt (icke eller knappast framför vokaliskt) *r*, *n*. I så fall kvarstår *ð* ljudlagsenligt t. ex. i isl. *lauðr* "lut", *veðr* "väder"; *iðn* "sysslande". Förlusten av *ð* t. ex. i det i fsv. runinskrifter stundom mötande miʀ (< *meðʀ*) "med" kan bero på att ordet ofta var relativt oakcentuerat. På dessa spörsmål, som väsentligen falla utanför den här diskuterade huvudfrågan, skall jag icke vidare inlåta mig i denna uppsats.

Icke häller skall jag diskutera de många förslagen att etymologiskt tolka första leden i *Scadinavia*. Man har velat översätta det "hirten-au" eller "Skades ö" eller "mörkrets ö" eller "ön med ett slags fisk" (jmf. no. *skadd*) eller "gröd-ön" osv.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

redan före 900 *ð* förlorats i ljudgruppen kort fortis-vokal + *ðn* + vokal: **Skaðnøy* > *Skānøy*. Möjligt är, att redan snart efter denna tid samma ljudutveckling inträdde också i (vissa) andra fornnordiska bygder; detta sistnämnda må dock tills vidare lemnas oavgjort. *Om* i ljudgruppen kort fortis-vokal + *ðn* + vokal ljudet *ð* ljudlagsenligt relativt länge kvarstod i Sverige och i det västnord. språket, så har formen *Skānøy*, namnet på ett danskt landskap, överförts från Danmark till övriga bygder av Norden.

Alltså är de gamles *Scadinavia* identiskt med landskapsnamnet *Skåne*.

Lund. Axel Kock.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Genmäle.

Med anledning av lektor Brates recension av mitt svar å Schonings "Sprogforskningens vilde skudd" ("Än en gång abstrakter och konkreter", pp. 19—33 i Språkliga uppsatser från Filologiska Föreningen i Lund IV, 1915) må det tillåtas mig att göra några reflexioner och tillägg. Brate medgiver, att jag otvivelaktigt träffat det rätta i min förklaring av övergången från abstrakt till konkret betydelse (eller omvänt) i det stora flertalet fall, men anser icke den möjligheten utesluten, att även Schoning kan ha rätt, d. v. a. att *ellipsen* kunnat spela någon roll vid dessa övergångar. Jag hänvisar först och främst till vad jag (sid. 28) sagt: "Jag skulle icke, efter att så länge och så ingående ha sysslat med dessa betydelseövergångar, kunna anföra ens ett enda exempel, där ellipsen kan antagas ha medverkat". Och detta vidhåller jag fortfarande. Då nu Brate, åtminstone delvis, ger Schoning rätt, borde han väl ha anfört åtminstone ett par säkra exempel på företeelsen. Så som det nu är, står frågan på alldeles samma punkt, som förut. Det är nämligen tydligt, att Brates enda exempel är rätt dåligt valt. Det duger icke att söka bevisa, att betydelseövergången av franska *diligence:* hast > postvagn uppkommit genom ellips, därmed, att Littré förklarat det såsom en förkortning för *le carrosse de diligence.* Även Littré kunde misstaga sig. *Diligence* förekommer nämligen även i betydelsen *diligence d'eau,* d. v. s. postbåt. Här måste således föreligga ellips av något annat ord än *carrosse,* exempelvis *bateau.* Låt oss emellertid nu se efter, vad Littré egentligen har sagt om saken: "*Diligence* est une locution abrégée pour *carrosse de diligence* qui s'est dit d'abord. Voy. *Carrosse*". Ser man nu efter under *carrosse,* blir man emellertid ytterst förvånad att finna, att uttrycket där ej alls förekommer. Den enda upplysning, som meddelas, är den, att "*carrosse de voiture*[1]) s'est dit au XVIII:e siècle pour ce que nous appelons *diligence*". Detta visar, att man ej kan stödja sig på Littrés auktoritet för att bevisa existensen av ett *carrosse de diligence.* Vad mera är: uttrycket *carrosse de diligence* återfinnes ej i något av de många rikhaltiga franska lexika, som jag genomgått (Ménage, Richelet, Furetière, Dictionnaire de l'Académie m. fl.). Dessa ordböcker uppvisa ej heller någon annan förbindelse med *diligence,* som kan tänkas förklara övergången på det av Schoning förordade sättet. Däremot förekommer ordet i en mängd andra fraser, t. ex. la diligence de Lyon, envoyer des paquets par la diligence, prendre la diligence. Av bestämda artikeln synes framgå, att ordet här

[1]) *Voiture* (< lat. *vectura*) har ju, även detta, ursprungligen abstrakt betydelse: "La voiture (tillförseln) des vivres en son camp par la mer était longue, dangereuse" (*Amyot,* Marius 25). Men vill någon därför påstå, att dess nuvarande betydelse "vagn" skulle ha uppkommit genom ellips av *carrosse*?

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

har sin **konkreta** betydelse. Granskar man nu de fraser, i vilka dess **abstrakta** betydelse föreligger: *travailler avec diligence; en grande diligence; faire diligence* m. fl., så finner man snart, att den enda av dessa fraser, som kunnat bilda lämplig utgångspunkt för en omtydning, är uttr. *aller en diligence,* vilket ju är liktydigt med *aller en carrosse, aller en coche.* I detta sammanhang bör ihågkommas, att det även funnits ett *coche d'eau* med betydelsen "postbåt". Detta förklarar ju, att *diligence* även kunde betyda "postbåt". — Jag kan således ej frånträda min å sidan 30 uttalade åsikt, att ordet *diligence* från början haft ungefär samma betydelse, som eng. *post-haste* ("to ride, to travel post-haste") och att betydelseförändringen bör tillskrivas en förskjutning i vissa fraser, däribland troligen uttr. *aller, partir en diligence.* En dylik omtydning är en numera så allmänt erkänd företeelse[1]), att det icke förefaller naturligt att tillgripa ellipsen såsom förklaringsprincip, när man kan reda sig utan den. Jag kan följaktligen ej, innan **något** antagligt exempel på dylik betydelseförskjutning, framkallad genom ellips, förebragts, giva Brate rätt i hans påstående, "att övergången också kan försiggå på det av Schoning förordade sättet".

I detta sammanhang tillåter jag mig att meddela ytterligare tvenne exempel på *omtydning,* vilka lämnats mig av Prof. Krist. Sandfeld-Jensen. Da. *søvn* "ögonvar" (ty. *Augenbutter*; jfr i sv. dial. *sömn* i samma betydelse) förklaras genom uttr. "gnide *søvnen af øjnene*". En slående paralell till det eng. slanguttrycket *lo* "indian", uppkommet genom feltydning av Al. Popes: "Lo, the poor Indian, whose untutored mind" (se Än en gång abstrakter och konkreter, pag. 25), finnes i isländskan, där (enl. Bibliotekarien Bløndal) det ty. adverbet *Jedoch* genom ett missförstånd i en äldre isl. bibelöversättning uppfattats såsom kvinnonamn i en vers, som började: "Jedoch die Tochter Pharaos", till följd varav flera isländska kvinnor blivit uppkallade med detta namn. Ordet *Farao* är ju för övrigt själv ett ganska belysande exempel på samma företeelse, enär det ju ursprungligen betyder "det stora huset" och ingalunda var någon beteckning för Egyptens konungar.

---

[1]) Jfr t. ex. Meillet, Comment les mots changent de sens, L'année sociologique 1905—06, pag. 37: "*marché* signifie "lieu où on tient le marché"; le développement de sens se produit tout naturellement (!) dans des phrases somme "je vais au marché". Meillet kommer här (alldeles självständigt) till samma resultat som jag i Semasiologiska studier, pag. 251, beträffande ty. *Markt*, sv. *torg.*

Carl Collin.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

M. Olsen, Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne I (Videnskapsselskapets Skrifter II. Hist.-filos. Klasse 1914. No 4). Kristiania 1915.

Som arbetets syfte betecknar förf. s. 3 det, som för O. Rygh stod som tämligen hopplöst: "paa grundlag af stedsnavnene at naa til resultater med hensyn til den større eller mindre udbredelse, de forskjellige guddommes dyrkelse har haft", vilka resultat dock även av förf. blott betecknas som fragment, som likväl kunna ge en bild av det hela och i alla fall upplysa något om det större eller mindre samfund, som haft sin religiösa medelpunkt på ett genom namnet uppvisat kultställe.

Förf. börjar med en provisorisk lista över norska hedniska kultnamn. I de följande kritiska anmärkningarna till namnleden *Frøy-*, *Njarđar-*, *Njarđ-* och *Þor-* intager förf. ställning till åtskilliga omtvistade eller annars viktiga spörsmål, som äro av största betydelse för den följande undersökningen och om vilka han enligt företalet först sent kommit till klarhet. Det första är uppfattningen av förleden *Frøy-* (*Frøi-*, *Frø-*, *Fre-*) i smsg med *-berg, -heimr, -hof, -hóll, -land, -landir, -nes, -setr, -vík, -vǫllr, -þveit.* I de av dessa, som måste vara kultminnen, alltså framför allt de på *-hof,* kan man tveka, om förleden uppkommit av gen. *Frøyju-* av gudinnenamnet *Frøyja,* vilken i vissa fall finnes tydligt bibehållen, eller om den utgör stamformen *Frøy-* av gudanamnet Frej; i fråga om de övriga har man valet mellan dessa möjligheter och uppfattningen av förleden som stamform eller böjd form av adj. *frjór* 'fruktbar' med en biform **frøyr* eller ock gen. av namnet på en älv, vilket senare dock i de flesta fall är osannolikt. Det är om uppfattningen av förleden som gudanamn eller som hörande till adj. *frjór* (**frøyr*), som meningsskiljaktighet framträtt. Förf. anställer s. 34 en jämförelse mellan smsg. *Frø(i)land* och *Høiland,* finner, att på Vestlandet de förra hava acc. 1, de senare genomgående acc. 2, vilken man väntar i ett ord med enstavig första led, och sluter, att *Frø(i)land* därför måste hava uppkommit av **Frøiu land(ir)*, liksom smsg. med acc. 1 i det nyare språket eljest visa tillbaka på en fornform med tvåstavig första led, t. ex. K l æ ' b u av *Kleppabú,* blott med den skillnaden, att leden **Frøyiu-* redan på 1300-talet skall hava förkortats till *Frøy-* och säkra ex. finnas på att *Frøy-* förutsätter *Frøyiu-*, då båda förekomma i samma källa om samma ort. Denna regel har emellertid att tävla med en annan, enligt vilken sammansatta ord med vokaliskt utljudande första led oftast få acc. 1, t. ex. r a a ' s e g l, k o ' m æ l k, vilken tendens också gripit många ortnamn, t. ex. A a ' m o t, fno. *ámót,* V é s t a d, fno. *á Véstǫđum.* Man kan då icke alldeles värja sig för misstanken, att acc. 1 i *Frø(i)land* också är att tillskriva denna tendens och att *Høiland* kanske genom betydelsens genomskinlighet skyddats för dess inverkan. Alla de med *Frøy* sammansatta

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

lederna äro ock annars uppvisade i sammansättning med gudanamn, de på *-berg, -land* ligga i närheten av kyrka eller hedniskt kultställe, de övriga ävenledes ofta, i regel visa alltså reala förhållanden, att man har att göra med kultminnen, och som sådana äro därför alla sammansättningar med ***Frøy-*** att fatta utom bygdenamnet ***Frøylandir*** i Smålenene, som omfattar större område än andra efter gudar uppkallade områden och därför troligen betyder 'sädeslandet' i motsats till det angränsande ***Høylandir*** 'hölandet', samt ett par gårdsnamn på *-land* med acc. 2. Om ortnamnen med acc. 1 räknas till säkra smsg. med ***Frøyja,*** äro dessa 15 emot 11, som ock skulle kunna vara smsg med ***Frøyr*** i stamformen, men antagandet av sådana skulle medföra, att *-hof, -nes, -þveit* än vore sammansatta med ***Frøyr*** i stamform och än i genitivform, mellan vilka former en skillnad i tid och rum borde kunna fastställas, men då ***Frøyþveit*** och ***Frøysþveit*** ligga i samma landskap och det är otroligt, att *-hof* sträckt sig över en äldre språkhistorisk period, då gudanamn ingingo sammansättning i stamform och en yngre, då de stodo i gen. som första led, så bör man enl. förf. antaga 26 smsg. med gudinnenamnet ***Frøyja,*** varemot smsg med gudanamnet ***Frøyr*** i stamform måste sägas icke vara uppvisad i Norge. Om åter acc. 1 icke erkännes vittna om leden ***Frøyju-,*** finnas fyra namn med denna led bibehållen eller varianter därav, ett på *-berg,* ett på *-nes* och två på *-setr.* Detta antal av 4 smsg. med ***Frøyja*** passar dock bättre till det förhållandet, att övriga gudinnors namn nästan icke förekomma i norska kultminnen. Det är mot Hj. Falk, NG. V, s. 7 som förf. uppträder, vilken åberopat, att gudanamn annars uppträda som första led av smsg., att ***Frøy-*** är vanligare än ***Frøys-,*** vilket gudinnenamnet icke kunde antagas vara, och att man knappt kan antaga ***Frøyju-*** avslipat till ***Frøy-*** redan på 1300-talet. Då återstå alltså precis 11, vars betoning acc. 1 skall vittna om ****Frøyju-*** som första led; det är då svårt att förstå, varför icke också acc. 2 i dem av de 11 med acc. 2, som sägas vara smsg. med ***Frøyją*** eller ***Frøyr,*** skall få betyga ****Frøy-*** som ursprunglig första led. Då genitiver som första led i smsg. äro sällsynta i urgerm. (Kluge, Urgermanisch s. 229), och då även förf. medger att åtminstone gudanamnet Njord i stamform ingår i smsg. som första led, se nedan, är det svårt att förstå, varför icke också stamformen ***Frøy-*** skulle kunna vara första led. Om den varit det, skulle väl just förhållandet bliva, att samma ortnamn än förekomme med gudanamnet i stamform och än i gen., allt efter som det bildats på den tid, då det ena eller andra var vanligare.

I fråga om *Njarđar-* och *Njarđ-* som första led i ortnamn är förf. ävenledes något partisk emot förekomsten av stamformen *Njarđ-* som förled i smsg. med *-land, -hóll, -heimr,* i det han gärna avgör till förmån för *Njarđar-,* även där betoning vore förenlig med *Njarđ-,* men i *Njarđ-øy, -vík* erkänner han stamformen *Njarđ-* i motsats till Noreen, som även i dessa namn söker bort-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

förklara densamma, och förf. bestämmer skillnaden så, att *Njarđar-* betecknar *-hof, -land* o. s. v. som gudens egendom, *Njarđ-* blott, att *-øy, -vík* voro helgade åt gudens skydd, såsom *Pálna-Tóke* betyder Toke, Palnes son, men Eyrbyggja-sagas *þórolfr*, eg. *þór-Hrólfr* (*Mostrarskegg*) betecknades som helgad åt Tor, och *Frey-faxi* var en häst helgad åt Frej. Det synes, som om i enlighet härmed åtminstone *Frø-vik* med acc. 2 borde antagas hava *Frøy-* i stamform som första led.

Föga rimligt är det ock enligt förf., att stamformen *þor-* av gudanamnet skulle ingå i ortn. *þórin-*, då namn på *-vin* annars äro sammansatta med gen., t. ex. *Óđinsyn, Njarđarin*; på sin höjd kan *þórin* intaga en liknande särställning som *Njarđ-øy, -vík*, ty något **þórs-vin* finnes heller icke. Det rätt talrikt uppträdande *Dísin* synes dock vara ett kraftigt stöd för stamformen *þór-* i *þórin*.

Efter dessa kritiska anmärkningar om *Frøy-*, *Njarđar-*, *Njarđ-* och *þór-* som första led i ortnamn lemnar förf. en översikt av kultminnena, först över gudanamn som första led, vars resultat är, att utpräglade tyngdpunkter för dyrkan av Frej och Freja ligga i Trondalagen, av Njord i *Hǫrđafylki* och *Rýgjafylki*, av Ullin och diserna på Oplandene och att ortnamn icke vittna om dyrkan av Tor och Ull norr om Nordmöre, varemot Tor har de flesta kultställena på Västlandet. Förf. sluter därav till en skillnad på gränsen mellan Gulatingslag och Frostatingslag av djuptgripande art mellan två gudsdyrkelseformer och det efter att i inledningen till kapitlet hava varnat för dylika slutsatser av att minnen av allmänt dyrkade gudar fela i enstaka landsdelar och valt saknaden av säkra smsg. med Ull och Tor i trondska ortnamn som exempel på sådant förhållande och fastän han anför, att Tors dyrkan i Trondalagen av litteraturen är sannolik närmast före kristendomens införande samt att Trondalagen är anmärkningsvärt fattig på kultminnen.

Andra leden i kultminnen rättar sig i stort sett efter de olika landsdelarnes namnskick, men då den sticker av därifrån och överensstämmer med bruket i ett annat landskap, får man antaga, att smsg. införts färdiga därifrån. Denna grundsats tillämpas s. 79 f. särskilt på de med *-land* sammansatta östländska kultminnena, som utgöra vida större procent av samtliga namn på *-land* än i det egentliga *-land*-området (Bratsberg till och med Søndre Bergenshus amt) och därför äro införda därifrån ävensom till Nordre Bergenhus och Romsdals amt. Kultminnen på *-land* saknas däremot i Trondalagen och östra Oplandene. I kultminnen från Oplandene uppträda företrädesvis *-vin, -heimr, -hof, -akr*, och namnlistor meddelas, som visa, i vilket antal dessa i olika landsdelar förekomma sammansatta med *Óđins-*, *þórs-*, *Ullins-*, *Ullar-*, *Frøys-*, *Njarđar-*, *Dís-* och *Guđ-*. Därav framgår, att gudanamnet Tor i norska ortnamn icke sammansättes med *-vin*, sedan i det föregående förnekats, att *þórin* vore en sådan smsg, varemot *þórshof* förekommer

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

10 gg. mot 1 *Óđins-*, 3 *Ullins-*, 1 *Frøys-*, 3 **Frøyju-*, 2 *Njarđarhof,* vid vilkas sida stå 3 *Óđins-*, 1 *Ullins-*, 5 *Ullar-*, 4 *Frøys-*, 1 *Njarđar-*, 5 *Dís-*, 6 *Guđ-(v)in.* Förf. sluter s. 90 därav, att Tor ingenting har med bete och boskapsskötsel att göra, varemot övriga gudars kult är knuten till ängen och åkern, vilket, vad diserna beträffar, bekräftas av *Idisiaviso* hos Tacitus, och i avseende på åkern av de 3 *Óđins-*, 3 *Ullins-*, 2 *Frøys-* och 3 *Guđ-akr.* I Sverge förekommer även Tor i smsg med -åker och Tor skall därför där vara en fruktbarhetsgud.

Denna slutsats från beskaffenheten av kultplatsen till gudomlighetens verksamhet synes mig högst betänklig, då ju vissa efterleder till förled hava namnen på nästan alla gudar, vilkas verksamhet dock måste vara olika, särskilt *-land* och *-akr,* om de svenska exemplen medtagas vid övervägandet av frågan, och varför skulle de icke det? Enligt Tacitus dyrkade germanerna sina gudar i lundar, understundom hava väl lövängar, grässlätter, åkrar, öar, näs, berg, höjder, sluttningar osv. varit kultplatser utan att därvid synnerlig hänsyn tagits till den gud, som kulten gällde. Då ju *-vin, -akr* osv. sammansättas med talrika appellativa förleder, hava de väl kunnat få gudens namn till skiljemärke från andra, om de råkat bli kultställen, utan att därmed betecknades, att efterleden var föremål för gudomens verksamhet, och varför skall en sådan slutsats dragas rörande *-vin* och *-akr* men icke om de övriga? Att *-hof* är yngre än naturnamnen, är ju klart, och i många fall, då *hof* upprättades, torde väl ett äldre namn på kultplatsen hava undanträngts eller kvarstått vid sidan därav, t. ex. *Vangr* jämte *Þórshof* (se s. 218).

En undersökning om åldern av *vin*-namnen, som förf. i detta sammanhang företager, innehåller mycket vittgående slutsatser från ganska vågsamma förutsättningar. Namnen på *-vin* kunna enl. förf. icke höra till den första ariska bosättningen i yngre stenåldern, ty om de vore 4000 år gamla, kunde deras huvudmassa icke vara så lätt att etymologiskt förklara, som fallet är, och *Hof-vin* tyder på tiden efter Tacitus, enligt vilken germanerna ännu icke hade tempel utan lundar som kultställen. Då å andra sidan yngre stenålderns och bronsålderns folk varit åkerbrukande, måste antagas, att deras ortnamn i det närmaste försvunnit, vilket kunnat ske genom att den av R. Sernander uppvisade klimatförsämringen vid bronsålderns slut föranlett återgång till boskapsskötsel i hemorten och namn på *-vin,* ävensom folkminskning genom hungersnöd och utvandring till sydligare trakter. Då klimatet inemot Kr. f. förbättrades, ökades befolkningen men namnskicket på *-vin* fortfor, varigenom det blev möjligt att till och med sammansätta *-vin* med *korn* och *rugr.* Gårdarna på *-vin* ligga ock ofta så tätt, att deras jord icke kunnat giva näring utan åkerbruk. Genom denna hypotes förklaras ock den germanska ljudskridningen, som måste hava uppkommit på ett obetydligt område,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

och av andra är den fördel framhållen, som den erbjuder för begripandet av den germanska folkvandringen. Däremot synes följande kunna invändas. Huru länge ett namn kan förbliva begripligt, beror dock mycket på, om dess beståndsdelar fortleva i språket, vilket väl *vin* gjort nära historisk tid och dess flesta förleder fortfarande göra, vadan, och om *-vin* fortfarit att vara produktivt, alltså icke heller *Hofvin* innebär någon överraskning och icke heller smsg av *-vin* med *korn* och *rugr*; tätheten av *-vin*-namn kan ju ock förklaras så, att många under boskapsskötande tid blott voro namn på ägor, som vid tilltagande åkerbruk avsöndrats till gårdar; på möjligheten av en likartad ljudutveckling i skilda språk, vartill fröet förefunnits, erbjuder i-omljudet exempel, som förr eller senare i olika grad gripit alla germanska språk [1]. Förändringarna genom inträde av ljudskridningens olika stadier och med dem samtida vokalförändringar samt sammansättningsledernas hopväxande till ett ord vore ju ganska aktningsvärda förändringar, även om *-vin*-namnen tillhörde den första ariska bosättningen i Norge, och skulle göra dessa namn alldeles obegripliga för dem, som talade denna första tids språk. Jfr hurusom A. G. Högbom, Stud. öfver Upplands äldre bebyggelsehistoria i Ymer 1912, s. 253 f. söker bevisa att till och med namnen på *-sta* äro så gamla som bronsåldern i Uppland. Denna diskussion om åldern av namnen på *-vin* företages för att stödja den följande undersökningens resultat, ”at en lang række af *vin*-navne af religionshistoriske og almenhistoriske grunde ikke kan være aartusinde ældre end Kristi fødsel”. Förf. menar tvärtom, att kultminnena icke återgå mycket längre än 1000 år i hednatiden med vissa undantag för sydöstra Norge, där de synas nå minst till den yngre bronsåldern. Det synes mig möjligt, att detta behov att förkorta kultminnenas tidrymd kunde tillgodoses genom det mindre våldsamma antagandet, att nordborna under stenåldern och en stor del av bronsåldern icke tänkt sig gudomen som personliga väsen utan tillbett solen, blixten, träd, stenar, jord och vatten, fattade som levande, för vilken uppfattning den guldbelagda solskivan på bronsvagnen från Trundholm synes tala. Att beakta är ock, att ju namnet Tor är identiskt med ty. *Donner*, alltså ursprungligen namn på själva naturföreteelsen, samt att lapparne enligt Graans s. 252 anförda relation tyckas hava övertagit ett dylikt religiöst stadium, då de säga sig ”offra Jorden”, ”offra Thordönet”. Vid vilken tid personliga gudar uppkommit, är dock svårt att bestämma, men de nordiska folkens forntid är så lång, att en del därav måste hava varit utan sådana.

Arbetets huvuddel ”De enkelte landskabers kultus”, varav nu ”I. Oplandene” föreligger, börjar med kultminnen på *-akr* och uppvisar vissa ’kultbygder’, där flera kultställen finnas åt gudar med förmodligen samhörig kult. En typisk sådan kultbygd är Torpen

[1]) Not vid korr. Jfr nu T. Karsten, Germ.-finn. Lehnwortstud. Helsingfors 1915, s. 234: Die absolute Chronologie der germ. Lautverschiebung.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(l. Aamot) sn i N. Land hd, där ett Ullensaker finnes och 4 km. norrut Frøisland, 3 km. söderut Frøisli, öster om vilket 8 km. Frøsaaker ligger, vartill ytterligare kommer kultnamnet Lunde nära s. ö. om Frøisli. I Hallingdal finnas också Ulsaaker och Frøsaaker men på 20 km. avstånd från varandra. Förf. antager Ullens- och Frøs-aaker samtidiga och intim religionshistorisk förbindelse mellan Ullin och Frej och att kultminnen på *-akr* hänvisa till ett större landområde, där gudsdyrkan troligen ägt rum under högtidligt kringtåg. Ett nytt exempel på manligt gudapar ingår i *Ullinsin* och *Fillinsin* i n. Gudbrandsdalen, mellan vilka *Lýgin* ligger, som i kap. 9 även förklaras som en helgedom. *Fillin* anser förf. uppkommet av **Felþ-īna-* 'som hör till marken', vara en beteckning för, ursprungligen binamn till Frej och bildat av ordet 'fält', vilket som första led ingår i namnet på den karelska kornguden *Pellon-pekko* (finska *pelto*, gen. *pellon*, urnordiskt lånord), vars senare led förf. förklarat som lån av urnord. **beggwu* l. **beggwa*, fvn. *bygg* 'korn'. En intressant redogörelse lemnas för dyrkan i modern tid av sädesguden *Peko* hos de estniska setukeserna i guvernementet Pskov, som förefaller lika ålderdomlig som den dyrkade gudens namn, och Frejs tjänare *Byggver* framhålles som en nordisk motsvarighet till Pellon-pekko. Liksom *Fellin* är en bildning på *-īn-* av **felþa*, så är *Ullin* 'den med härlighet förbundne' uppkommet av **Wulþ-īn-a* till got. *wulþus* 'härlighet' och förf. jämför med hänsyn till vokalen i första stavelsen fvn. *birkinn*, *gullinn*, och längre fram, i kap. 13, identifierar förf. efter omsorgsfull utredning *Ullinn* med Ull.

De gjorda sammanställningarna verka övertygande, men det synes mig, att *īn*-avledningen måste vara deminutivbildande i *Fillinn* och *Ullinn* liksom utan tvivel i dvärgnamnen på *-inn* hos Lind sp. 644 och väl även de flesta djurnamnen, jfr Kluge, Stammbildungslehre § 57. Bristen på omljud förklaras då genom inverkan från grundordet *Ullr* liksom i *gullinn* från *gull*. Lokes föraktliga: *Hvat er þat et lítla* om Byggver uttrycker ju deminutivbegreppet, vilket ock torde ligga uti *-ir* i själva namnet *Byggvīr*, enl. Stark, Kosenamen der Germanen s. 53 f. Förf. själv betonar s. 113, att Peko hos setukeserna hade gestalten av ett ofta blott treårigt barn och att gudarne enl. Grimn. 2 gåvo Alvhem åt Frej som tandgåva, alltså då han var ett lindebarn, och finner det naturligt, att man i tankarna har sett vegetationsguden växa upp från litet barn. Men då blir ock naturligt, att man omtalade honom med deminutiva smeknamn.

Genom en synnerligen intressant utveckling återfinner förf. i kap. 19 Ull under binamnet **Hringir* och **Skjǫldr* i ortn. Ringisaaker i Hedemarken och Valdres och *Skjaldarakr* i Hedemarken. **Hringir* påminner om den *hringr Ullar*, vid vilken eder avlades, eller kan förklaras från *hringr* 'skeppsstam', till vilken föreställningskrets *Skjaldarakr* avgjort hör, då Ull kallas *skjaldar-*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

áss och skölden omskrives med 'Ulls skepp'. Förf. belyser den forntida föreställningen dels genom sägnen, att Skjold, sköldungarnes stamfader, kom ensam på ett skepp från okända trakter och i Beow. kallas *Scyld Scefing* 'ättling av kornkärven (scéaf)', dels genom berättelsen, att munkarne i Abingdon avgjort en tvist om ängar vid Temsen genom att sätta en rund sköld med en kornkärve och ett tänt vaxljus ut på floden, vilken farkost till ett järtecken seglade runt det omtvistade landet och utvisade det som munkarnes egendom och slutligen genom uppgiften från Sätersdalen om att isen, som drev uppefter fjorden om våren, kallades 'konnskuta o Danmark' och hälsades välkommen som ett tecken på gott år. Redan genom dessa betraktelser synes mig Ull så nära knuten till fruktbarhetsguden Frej, att hans förbindande med någon annan gudomlighet borde vara alldeles uteslutet.

I kap. 15—16 kommer däremot förf. till ett helt annat resultat, som uttalas s. 202: "Det er kun de to nøie forbundne guder Tor og (hans "stedsøn") Ull (Ullin), som optræder i kultus sammen med diserne (og med Hærn). Religionshistorisk maa dette opfattes saaledes, at Ull (Ullin) og Tor er lokale dubletter af én og samme gud, en himmelgud (tordengud), der som den offentlig dyrkede hovedgud har raadet for landets ydre trivsel, for seier og fred". Förf. utgår därvid från de av honom i föregående skrifter uppvisade gudaparen, "Ty og Njord (= Frøia)", i västnorska ortnamn, "Ull og Hærn (= Frøia)" i svenska, åberopar, att enligt A. Olrik saknas Ull i Danmark, som däremot har ett antal ortnamn sammansatta med Tyr, vilket åter nästan fattas i Sverge och Norge, och drager därav slutsatsen, att "som frugtbarhedsgudindens egtefelle svarer Ull i Sverige (og Sydøst-Norge) til Ty i Danmark (og Vest-Norge)". Förhållandena äro emellertid mera invecklade, än att de kunna redas genom en så enkel slutledning. Himmelsguden Tyr (gr. Zeus) och jordgudinnan Nerthus (Njord) tillhöra urtiden, men sedan uppträda å ena sidan Tor, som är en särgud för åskan, en mycket väsentlig sida av himmelens gudom, och kan antagas hava även i övrigt ersatt denne, eftersom Tor blir den förnämste och Tyr obetydlig, å andra sidan dels guden i stället för gudinnan Njord och fruktbarhetens syskonpar Frej och Freja. Till dessa senare bör ock Ull (Ullin) höra, varvid jag dels hänvisar på vad som redan refererats om gudanamnen **Hringiʀ* och *Skjold,* dels åberopar, vad jag i Vanerna s. 13 f. påpekat, att Grimn. 2 rentav identifierar Ull och Frej. Förf. menar, att Grimn. 2 lika gott kan tolkas så, att Ull och Frej hava en bostad tillsammans, och bliva "et nyt litterært vidnesbyrd om 'det mandlige gudepar', som vi foruden fra stedsnavne kjender fra den lappiske offerplads med dens 'stav' och 'stalle', se i det följande. Att två olikartade gudar dyrkas på samma offerplats, är dock något annat än att de mytologiskt hava samma boning, det är likartat med att i Uppsalatemplet

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

bilder af Wodan, Tor och Fricco stodo vid varandras sida, fast deras gudomligheter voro så väsensskilda. Det är mig ock omöjligt att inse möjligheten av en sådan tolkning, då första halvstrofen blott talar om *Ýdalir* som bostad åt Ull och den andra om *Álfheimr* som bostad åt Frej och ingen antydan finnes i strofen om att två gudar ägt samma bostad. Då förf. s. 192 finner Tor lättast kunna förenas med "den Ull- (og dise-) kultus, hvortil vi har fundet ældgamle spor i stedsnavnene *Ullarakr* (i närheten av Bondkyrkan eller slottet i Uppsala) med "Ullartún (og *Dísaþing*)" glömmer han, att i samma Uppsala stad på andra sidan ån ungefär vid gamla observatoriet fanns en kultplats åt Tor, vars namn tyder på uråldrighet, nämligen *Thorhughle, Thorshughle* (se Ark. f. nord. fil. XXV, 103 f.), vars tillvaro dock torde innebära varning mot att identifiera Ull och Tor. Även den överensstämmelse i vördnadsfullhet, som benämningarna *Ullr* och *Freyr* innebära talar för, att de tilläggas samma gud. S. 233 erkänner även förf. om Ull, att "hans grundlag er da for en stor del ensartet med det grundlag, som maa forudsættes for den egentlige frugtbarhedsgud ved hedensdomens slutning, Frøi".

Ännu svårare är det att följa förf. i den därpå följande utredningen om förhållandet mellan 'det mandlige gudepar', Ull och Frej, kap. 20. Namnet Frej 'herren' är troligen från början ett tillnamn för 'den gudommelige ene-repræsentant for de livgivende himmelkræfter', och har till stor del avlöst Tyr och Ull i denna ställning, om han ock däri på vissa orter och tider haft konkurrenter i Tor och Oden. Denna uppfattning sätter sig alldeles över det förhållandet, att Frej räknas till vanerna, vilka Nerthus, Terra mater, Njord, med bestämdhet visar hava varit jordgudomligheter, och även Frej förbindes väl med jorden, då Alfheim säges vara hans område. Förf. förklarar motsättningen mellan Ullin och Fillin (Frøi) så, att Ull är den klara, Fillin (Frøi) den molnbetäckta himmelen. Ull tänkes därför uti intimt samband med månaden *Þorri*, då man går på skidor och skjuter med båge, och har upptagit i sig ej blott kornvätten utan ock köldvätten; i början av *Gói* firades diser och den kvinnliga fruktbarhetsgudinnan, Hærn [1]); om Frej talas här icke. S. 241 f. föreslås en annan förklaring med anledning av en notis om ålderdomligt lantbruk av två åkrar, av vilka den ena mognade före den andra. Förf. tänker sig dessa under särskilda gudars vård och sådda med olika säd, korn och havre, eller olika kornsorter, av vilka den ena haft Ull, den andra Fillin (Frøi) till gud.

Om, såsom min mening är, Ull (Ullin) och Frej äro olika namn på samma gud, äger ingen real motsats rum dem emellan,

[1]) Hj. Lindroth, Härnevi i Namn och bygd 1915, 57 f. fattar förleden i Härnevi som gen. av urnord. **Arniʀ*, som motsvarar fi. *Aarni*(*o*), en demon, som vakar över nedgrävda skatter. **Arniʀ* är en orm-drakdemon utvecklad ur kulten av förfäderna andar.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

men olika helgedomar hava de båda namnen tjänat att åtskilja. Att fruktbarhetens särgud i sig har upptagit en del vättar, är ju mycket sannolikt.

I kap. 10 granskas förekomsten i kultminnen av *vangr* 'gräsbeväxt slätt' i äldre tid ofta om gräsvallen kring en kyrkogård, där menigheten samlades, med utgångspunkt från *Ullinsvangr* i Hardanger, ett av de tre med *-vangr* sammansatta kultminnen, vars läge betecknar det som en religiös medelpunkt, och denna granskning har till resultat, att även det enkla *Vangr* på ett stort område av det inre landet befinnes brukat om en centralt belägen religiös medelpunkt, som troligen i allmänhet härstammar från hedendomen; efter hela kusten saknas ordet. De smsg. med *-vangr*, som icke äro ögonskenliga kultminnen, uppvisas ändock vara sådana eller alldeles icke hithörande. Ordet *vǫllr* betecknar också ofta ett offentligt samlingsställe och förekommer även med förleder, som tyder på hednisk kult men kan icke visas ensamt häntyda på sådan.

Ett obestridligt kultminne är *hof* och förekommer mycket ofta enkelt. Efter omsorgsfull undersökning i kap. 12 av även dettas förekomst uppställer förf. regeln: "Gudenavne sammensættes med ord, som i og for sig betegner offentlige gudsdyrkelsessteder (*hof*, *vangr*), kun naar vedkommende kultsted optræder indenfor et omraade (af mindst to kult-sognes størrelse), hvis indvaanere ved indbyrdes livligt samkvæm (betinget i naturforhold og samfundsmæssige forhold) er satte i stand til helt at overskue dettes offentlige kultsteder og stadig har følt trang til at adskille dem fra hverandre ved særskilte, men ensartet dannede sammensatte navne. Ellers nøier man sig med den benævnelse — indensogns navnet — *Hof*, *Vangr* m. fl.". Samma åskådningssätt tillämpar förf. s. 212 på *Akr* på Östlandet, s. 213 f. på *Vin*. Denna regel förefaller nästan självklar men torde böra fullständigas med en anmärkning, att även olikhet i närliggande kultminnens senare led kan orsaka bruket av gudanamn som förled. I ovan anförda Torpen sn hava enligt förf:s regel Ullensaker och Frøsaker fått sina förleder enligt anförda regel, men Frøisland, -li torde fått den i motsats till varandra och till Frøsaker, Lunde har väl alltså icke tillhört Ullin-Frej.

Men vad blir väl därefter en "kultbygd" annat än ett område, vars invånare av anförda skäl känt behov att skilja dess olika helgedomar genom de dyrkade gudomligheternas namn? Därigenom utsäges synbarligen ingenting om gudomligheternas inbördes förhållande, och jag måste till alla delar instämma i det uttalande i denna fråga, som gjorts af Hj. Lindroth ATS 20: 4, s. 5.

I kap. 11—12 ägnar förf. mycken uppmärksamhet åt kultminnenas läge i bygden för att utröna de olika gudarnes inbördes betydenhet i avseende på kulten, enligt grundsatsen att de gudar, som dyrkas på en i bygden framträdande ort, också åtnjuta större anseende än de, efter vilka mera avsides kultställen benämnas.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Kultställena indelas i: I. sådana av rang som de medeltida tredingskyrkorna, II. av rang som de senare prästgällens huvudkyrkor, III. av rang som senare annexkyrkor. *Ullinshof* har sin tyngdpunkt i I och når möjligen ned i II, *Njarđarhof* är efter det sparsamma materialet jämnt fördelat på I, II, *Þórshof* har sin tyngdpunkt i II men är ock väl representerat i III och når antagligen i 1 ex. upp i I. Förf. sluter s. 161 f., att Ullin har stått i främsta ledet bland de offentligen dyrkade gudarne i Hedemarken och Romerike, även Njords helgedomar tillhöra centrala storbygder, Tor har troligen nått djupare bland folket, då han har en rad mindre betydande kultplatser, men hans dyrkan är ock knuten vid offentliga centralpunkter. Dyrkan av Tor i Oplandene är därför genomgående yngre än av Ullin (och Njord).

Vissa av dessa slutsatser synas ganska betänkliga. Att Ullin och Njord äro förnämliga gudar står naturligtvis fast, men att Tor skulle vara det mindre och hans dyrkan yngre, kan knappt vara en berättigad slutsats. Då Tor förekommer i alla rangklasser, måste han vara en populär gudom, och det undandrar sig vårt bedömande, i hur många av de appellativa kultminnena han dyrkats. Av dessa voro enl. s. 156 de med namnet *Vangr* med *Ullinshof* jämbördiga kultplatser och ib. påminner förf. om att Tor enligt mytologien bor i *Þrúđvang(a)r*, men synes dock mest benägen att hänföra *Vangr* till dyrkan av Ullin, enär *Ullinshof* och *Vangr* aldrig uppträda i samma bygd och alltså synas göra varandra överflödiga.

Förf. förklarar det s. 157 för vanskligt att avgöra rangförhållandet mellan Ullin och Tor i Oplandene, helst då Njord ock därstädes samtidigt intager en viktig plats? Är det icke snarare, vad man väntar av en religion med mångguderi, att flera gudar lika ivrigt dyrkas för var sitt livsområde?

Det förefaller mig, som om framställningen i sin helhet lede av ett dylikt förbiseende av den polyteistiska synpunkten och präglades av en strävan att framkonstruera kronologiskt skilda huvudgudar eller gudapar, som alla haft fruktbarhetens främjande till uppgift. En dylik monoteistisk böjelse strider väl ock med den av Usener framställda religionshistoriska uppfattningen, som s. 199 av förf. i citat anföres.

Särskilt tyckes mig denna synpunkt hava lett till en vrång uppfattning av d i s e r n a. Förf. instämmer i Levanders resultat (Ant. tidskr. för Sverige XVIII, nr 3), att diserna enligt Eddan äro övernaturliga kvinnliga väsen, som båda död och egga till dråp, samt anför deras förekomst i Merseburger besvärjelsen som stridsgudinnor och att de ännu på Island uppfattas som chtoniska väsen, då det är förbjudet att störa omgivningen av *landdísasteinar*. Även om dessa moderna *landdísir* sammanfalla med *landvættir* i Ulfljótslǫg och Landnáma, som 'raadede for landets indre trivsel', är ej säkert, att *dísir* alltid gjort det. Forntidens antyd-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ningar om disernas väsen tyda ju på att de äro dödsgudinnor, men då de döda hemföllo åt jorden, kunde lätt en viss sammanblandning ske mellan dödens och fruktbarhetens gudomligheters verksamhet, vilken dessutom yttrar sig i att i vissa orter åkerns sista kärve helgades åt dödsguden Oden och å andra sidan fruktbarhetsgudinnan Freja, ursprl. modern jorden, upptog hälften av de döda i Folkvang, vilket jag i Vanerna s. 12 förklarat så, att kroppen kom i jorden, anden till Oden. I ZfdWf. XIII (1911—12) s. 143 ff. har jag förklarat ordet *dísir* som part. perf. akt. fem. pl. 'de som hava återvänt', av en smsg med roten *i* 'gå', vartill plur. av det fem. *ǫnd* troligen är att underförstå.

Då nu läget av *Dísin*-gårdarna enl. s. 185 visar, att "diserne paa Oplandene maa regnes blandt de fornemste offentlig dyrkede guddomme", är detta säkert minnen av den urgamla dyrkan av de döda, som sedermera må hava trängts åt sidan av dödsrikets gud Oden. Att de döda tillhörde jorden och i många avseenden troddes kunna främja de levandes välfärd, tör hava utgjort beröringspunkter med fruktbarhetens gudomligheter. Då åskan orsakade regn, som befordrade jordens fruktbarhet, blev ock Tor en böndernas gud utan att därför behöva räknas som fruktbarhetsgud; hans boning är Bilskirnir 'ögonblicksskimret', blixten, och landet Trudvang 'kraftens fält'; han var i främsta rummet de onda makternas bekämpare. Den s. 252 anförda Grans relation om lapparnes offer fördelar just på detta sätt de välgärningar, man väntade av Tordönet och den egentliga fruktbarhetsguden Weralldin Ollma, som uttryckligen bindes vid jorden, och lapparnes uttalande därstädes äro mycket lärorika för hur en polyteist bör hava tänkt sig sitt förhållande till de olika fornnordiska gudarne. De offrade till "Jorden" för att hon föder, förökar och skyddar renarne för sjukdom, till "Thordönet", att dem och renarne intet ont av ljungelden skulle vederfaras och "att Tordönet af sina mörka och tiucka Skyar wille gifwa torfweligit Rägn till Gräswäxten och Reenmosan".

Gudaparet Ullin och Frej vill förf. enl. s. 234 dock icke betrakta "som et broder- eller tvillingpar (som "dioskurer" i egentligste forstand) med en kultus av den art, at den mentes at indvirke ligt paa begge guder, hvis kræfter derigjennem samtidig sattes i bevægelse mod ét og samme maal", ty i så fall skulle de haft en åker eller *vin* gemensam, icke två grann-vinjar eller två åkrar, som lågo 4—5 och över 20 km. från varandra. Detta av förf. anförda motskäl synes mig alldeles riktigt, men det är då svårt att förstå, vad det egentligen skall innebära, att dessa gudar utgöra ett 'par'.

I anslutning därtill lemnar förf. i kap. 21 en redogörelse för den närvarande ställningen av frågan om en germansk dioskurkult, som först motiverades av Müllenhoff (ZfdA XII, 346 f., XXX, 217 ff.) i fråga om *Alcis* hos Tacitus och *Ἄστιγγοι* *Ῥᾶος* och

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ράπτος hos Dio Cassius. Genom en skarpsinnig och övertygande granskning av benämningarnas härledning samt forngermanska, fornnordiska och lapska offerskick leder sig förf. till att *Raus* 'rör' är 'fruktbarhetsguden', jfr finska *Sämpsä* 'säven', den första vårplantan, och att *Raptus* fvn. *raptr* 'takbjälke' motsvarar den ställning, varpå lapparne offrade åt åskan, och alltså betecknar himmelsguden. Mot *Raus* svarar Eidsivatingslagens *stafr* och den lapska med fallos behängda gudastolpen i hopen av offerdjurets ben och mot *Raptus* dess *stalli* och den ställning, varpå lapparne offrade åt åskan. I kap. 23 Elgjartún og Alcis driver förf. jämförelsen vidare: *hǫrgr,* vilket ord särskilt avhandlas i kap. 25, är att uppfatta som stenhopen med Frejsbilden, och *alhs,* vartill Elgjartún 'den varnande inhägnaden' o. s. v. hör, är en äldre motsvarighet till *stalli.* *Alcis* förklaras s. 276 som elliptisk plural med betydelse *alh-* + *haruga-* 'himmel- och jordgudens helgedom', såsom lat. *Veneres* = Venus et Cupido eller nyisl. *húsbændr* 'husbonde + matmoder'. I kap. 22 söker förf. på grund av att *Haddingjadalr* Hallingdalen innehåller namnet på de urgerm. **Hazdingōz* uppvisa historiskt sammanhang mellan raumarne och lugierna, vilken uppfattning är förberedd genom undersökningen i kap. 9 om *Lýgin* och **Ljúgarvangr* och ytterligare styrkes i kap. 24.

Trots utförligheten har ju förestående anmälan icke kunnat beröra hela det rikhaltiga innehållet av prof. M. Olsens arbete. På grund av sitt omfattande och tillförlitliga material utgör detta en källskrift, som vid mytologisk forskning aldrig kan få förbises, dess skarpsinniga kombinationer utgå från vidsträckt insikt och många utgöra värdefulla bidrag till den mytologiska kunskapen, medan åter andra slutsatser synas dragna från otillräckliga förutsättningar eller hava lemnat avgörande synpunkter obeaktade. Det kan ju dock hända, att andra läsare icke dela anmälarens tvivelsmål, men även om de skulle gillas, minskar detta föga det värde hos arbetet, som gjort det förtjänt av prisbelöning från Nansenfonden.

Stockholm d. 6 sept. 1915. **Erik Brate.**

Ludv. F. A. Wimmer, De danske Runemindesmærker. Haandudgave ved Lis Jakobsen, København og Kristiania, Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1914. Pris 5,75 kr.

Hittills hava resultaten av prof. Ludv. Wimmers undersökning av de danska runminnesmärkena endast varit tillgängliga i det danska runverkets sex folioband, vilka dess ägare icke bekvämligen kan medföra utomhus, om hans tillgångar medgivit deras anskaffande. Att prof. Wimmer givit sin tillåtelse att offentlig-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

göra dessa resultat i en mindre upplaga, som både genom lämpligt omfång och billigt pris har utsikt att komma till allmän användning, är därför tack värt, och fru Lis Jakobsen, som verkställt utgivningen, har därigenom inlagt stor förtjänst om språkforskningen, i det bokens upplysningar skola visa sig tillräckliga för de flesta behov.

Om varje inskrift meddelas nämligen dess fyndhistoria och nuvarande plats, translitteration med bokstäver av runorna, transskription till forndanska och översättning jämte förklarande anmärkningar, då sådana äro behövliga, och till på köpet, vad som icke kan nog uppskattas, en avbildning av runstenen eller annat föremål, varpå runinskriften är anbragt. Dessa avbildningar måste ju vara i liten skala och hava utfallit mörkare än de i Wimmers stora runverk men äro dock tillräckligt klara, särskilt för väpnat öga.

Ordningen är med mycket få undantag densamma som i Wimmers stora runverk, men numreringen är genomgående. Därigenom vinnes den i mina ögon mycket stora fördelen, att man helt kort kan citera t. ex. D. R. 109 Hällestad eller blott D. R. 109, liksom man förut kunnat anföra samma inskrift såsom L. 1442 Hällestad eller blott L. 1442. Den alfabetiska förteckningen över inskrifterna i bokens slut upptager både deras härvarande ordningsnummer och nummer i Wimmers stora runverk. Det skulle hava besparat läsaren möda, om utg. icke blott emellanåt utan alltid uti inledningen citerat även inskrifternas nummer.

Tolkningarna äro genomgående Wimmers egna eller av honom godkända. Utg. tänkte att börja med meddela avvikande uppfattningar, som framställts efter Wimmers tolkningar, men nödgades avstå, ty "det viste sig hurtigt, at dette ganske vilde sprænge Udgavens Rammer". Intresserade hänvisas i stället till bibliografien i Arkiv f. nord. Filologi under avdelningarna "Runekundskab" och "Anmeldelser", där de sägas lätteligen kunna finna dithörande framställningar. Att utg. sålunda underlåtit att föra fram diskussionen om inskrifternas tolkning till närvarande tid, synes mig vara en brist. Om det av angivna skäl icke låtit sig göra att anföra avvikande tolkningar, kunde den medelvägen hava inslagits att med samma fina stil som anmärkningarna under de olika inskrifterna meddela, var en avvikande tolkning blivit framställd, ty att läsarne själva skola verkställa denna registrering, som ålegat utg., förefaller att vara en obillig begäran, men nu bli de tvungna därtill. Hittills framställda förslag till avvikelse från Wimmers mening äro väl ock så pass fåtaliga, att citerande av deras förekomst icke kunnat upptaga nämnvärt rum.

Efter avslutningen av Wimmers stora runverk hava 13 runinskrifter påträffats i Danmark och 3 i Skåne, vilka utg. tillagt i slutet, en vid Spentrup (Jennum och enl. M Kristensen även en vid Stenalt) hava anträffats så sent, att de icke kunnat komma med. De nyfunna danska runinskrifterna har utg. förut behandlat i Aarb. f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nord. Oldk. og Hist. 1913, s. 106 ff. Den med bokstäver blandade runinskriften på dopfunten i Båstads kyrka Skåne, som av mig omtalas Ark. f. nord. fil. XXIX, 183 f., har däremot icke blivit upptagen, ej heller de därsammastädes nämnda runstenarne vid Tunneberga eftersökta.

Bland de av Wimmer upptagna äro 5 stenar utan runor utelemnade samt dopfunten i Aakirkeby, vars saknad icke synes mig rättfärdigad av att dess "rent gotlandske Sprog sætter den ganske udenfor danske Runemindesmærker", då Lis Jakobsens upplaga såväl som Wimmers stora har en avdelning med titel "Fremmede Runemindesmærker i Danmark" och inskriften är både viktig och i Wimmers publikationer för allmänheten svårtillgänglig. I nämnda avdelning synes för övrigt en hänvisning bort göras till 70 Vedelspang, 140—141 Simris, som Wimmer, och 258 Bodilsker, som Lis Jakobsen anser härröra från svenska ristare.

Förlorade danska runinskrifrer har utg. lika litet som Wimmer medtagit, ehuru hon i Aarb. 1913, 115 not säger tiden därtill vara kommen och där behandlat Flarup-stenen. Icke ens Skånes förlorade inskrifter hava influtit, fast de i tryck behandlats av E. Tuneld, Hist. tidskr. f. Skåneland III, 258 f. (1909).

Uti inledningen meddelas redogörelse för inskrifternas beskaffenhet, plats, innehåll, ändamål, form, ålder och språk samt runornas form och ljudvärde. Efter inskrifterna följer i sammanträngd form Wimmers hela ordsamling, ordnad på samma sätt som hos honom och slutligen den redan omnämnda alfabetiska förteckningen över runinskrifterna.

Om sålunda fru Lis Jacobsen icke givit oss allt i sin bok, som vi kunnat önska, är vad vi verkligen fått, så värdefullt, att vi äro henne all tack skyldiga.

Stockholm d. 30 dec. 1915. **Erik Brate.**

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Danske lovhåndskrifter og dansk lovsprog i den ældre middelalder.

I.

Da håndskrifter ikke som moderne bøger er masse- og fabriksarbejde, bærer de på hvær side spor af en individualitet. Man kan, når man er opmærksom, opdage særegenheder, der er vidnesbyrd om den måde hvorpå værket er blevet til, som kan give oplysning om afskrivningsmåde, afskrivervaner osv. — kort sagt: viser os den gamle bogmand ved arbejdet. Da lovhåndskrifterne forekommer i så stort antal (for landskabslovenes vedkommende c. hundrede af hvær, hvoraf dog ikke mere end c. $^1/_3$ middelalderlige), giver de netop i særlig grad oplysning om tilblivelsesmåden, om håndskrifternes indbyrdes slægtskab osv., ligesom de giver holdepunkter til tidsfæstelse af andre håndskrifter.

Hvor håndskrifter af samme text foreligger i et större antal, er spörgsmålet om deres indbyrdes forhold, deres slægtskab, altid af særlig vigtighed — og af særlig vanskelighed, når antallet er et halvt eller helt hundrede eller mere. Sagen er nemlig den, at grupperne krydser hinanden og påvirker hinanden, så at forholdet ofte er yderst indviklet. Gruppering kan da kun foretages ved en gennemført undersøgelse af ligheder og forskelle og ved kritisk skelnen mellem tilfældige ligheder (fx sproglige moderniseringer som *marghæ* > *manghæ*, *bæthæ* > *bathæ*, *konæ* > *hustru*, *allum mannum* > *allæ mæn* osv.) og dyberegående ligheder som fx kapitelfølgen og særlige textafvigelser (ofte textforvanskninger, misforståelser, mislykkede textforbedringer) som fx at (*tolf fiat fran*) *stauum* bliver til *stathin*, der igen forvanskes til

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

strathin (Sk. L. IX. 26; Schl. 217. 5 [1])). Selv ret åbenbare textforvanskninger, som det skulde synes let at bringe i orden, kan nemlig gå igen fra håndskrift til håndskrift. Et par exempler fra håndskrifterne d^{1-4} af Skånske Lov (se neden for) kan anføres: *þo at* [sc. hævden] *ey se mer æn en dagh ællær twe* (IV. 17; Schl. 69. 10 ff.) bliver i d^1 ved sammentrækning af to ord til: *tho ath ey semær æn* . . .; dette gengives uforandret i hss. d^2 og d^3, der bægge (skrevne af samme) gaar tilbage til d^1, men "forbedres" i d^4 (ↄ: Ghemens udg.), der går tilbage til d^3, til *tho at ey ær semer æn* &c. I Sk. L. IV. 19 (Schl. 72. 46 ff.): *þæm sæli han tyltær eþ*, har d^1 ved linjeskifte *til* | *ther eth*, og $d^{2.3}$ følger slavisk efter (*til ther*), hvorimod d^4 (Ghemen) her indfører det rigtige: *tylther*. I det hele ser man talrige påfaldende exempler på, hvor nöje afskriveren fulgte sit forlæg, så at han fx ved ord, han ikke kunde læse i sit forlæg, blot eftertegnede bogstaverne så godt han kunde [2]). Dette forhold tyder da afgjort på afskrivning efter et forlæg som skriveren selv har liggende for sig — ikke på afskrivning efter diktat. Sikre vidnesbyrd om en sådan diktatafskrivning af flere skrivere på én gang har jeg overhovedet ikke fundet.

På grund af materialets omfang skal den følgende undersøgelse indskrænkes til de ældste håndskrifter af Skånske Lov. De c. 30 middelalderlige håndskrifter (hvortil Ghemens udg. 1505 naturligt medregnes) lader sig dele i sex hovedgrupper, A—F, hvortil kommer tre mindre og yngre (til dels stærkt moderniserende) grupper, G—I [3]).

---

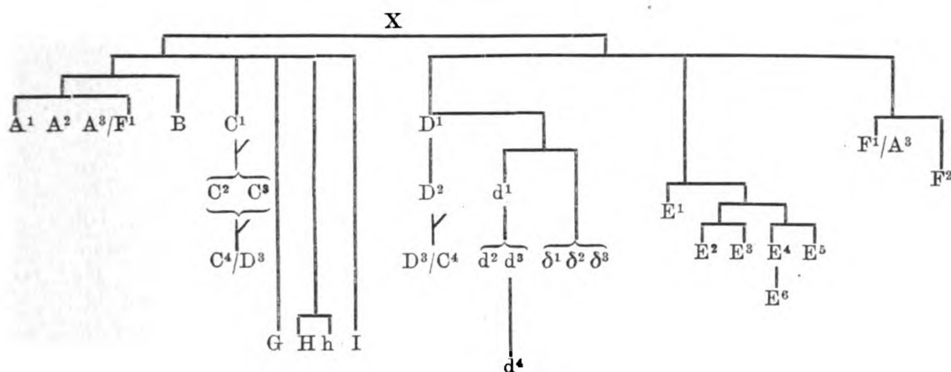
[1]) *Schl.* betegner Schlyters udg. af Skånelagen (SGL. IX), og de flg. tal angiver side og fodnote eller det til vedk. fodnote svarende sted i texten.

[2]) Cf. Dyrerimshåndskriftet (Holm. K. 46 pag. 104) ved tircetus (nr. 75), hvor förste del med vilje er skrevet utydelig (se min udg. s. 132).

[3]) Fra denne sidste gruppe udgår igen *GkS 3125*, 4° (Henrik Smiths redaktion, c. 1550), der viser Sk. L. i den yderligere omarbejdede skikkelse den havde fået til praktisk brug i 16. årh.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Følgende stamtavle over de middelalderlige håndskrifter til Sk. L. kan da opstilles.



De til signaturerne svarende håndskrifter er følgende: A^1 = AM 28, 8° ("Codex Runicus"; i Schlyters håndskriftsfortegnelse: nr. 2); A^2 = Holm. B 76 ("Hadorphske hs."; Schlyter nr. 1); A^3/F^1 (om betegnelsen se neden for) = Holm. B 74 (Schl. 6); B = Ledreborg 12 (Schl. 7); C^1 = AM 41, 4° (Schl. 4); C^2 = Holm. B 71 (Schl. 13); C^3 = Chria. Univ.-bibl. 488 (Schl. 13 $^1/_2$); C^4/D^3 = GkS 3123, 4° (Schl. 30); D^1 = Holm. B 69 (Schl. 5); D^2 = Holm. B 72 (Schl. 12); D^3 se C^4; d^1 = Holm. B 73 (Schl. 15); d^2 = Holm. B 70 (Schl. 23); d^3 = Uldall (Kgl. Bibl.) 215, 4° (Schl. 24); d^4 = Ghemens udg. 1505 (Schl. 41); δ^1 = Holm. B 75 (Schl. 25); δ^2 = AM 39, 4° (Schl. 26); δ^3 = Holm. C 66 (Schl. 31); E^1 = E don. var. (Kbh. Univ.-bibl.) 136, 4° ("Rantzauske hs."; Schl. 9); E^2 = AM 40, 4° (Schl. 16); E^3 = GkS 3656, 4° (Schl. 17); E^4 = Holm. B 78 (Schl. 32); E^5 = GkS 3137, 4° (Schl. 33); E^6 = GkS 3124, 4° (Schl. 42); F^1 se A^3; F^2 = GkS 3121, 4° (Schl. 10); G = Holm. B 77 (Schl. 11); H = AM 36, 4° (Schl. 14); h = Lunds Univ.-bibl. J. 53, 4° (Schl. 38); I^1 = Holm. B 79 (Schl. 27); I^2 = Hummelhjelms hs. (nu i Riksbibl. i Stockh.; Schl. 28); I^3 = GkS 3122, 4° (Schl. 29); I^4 = GkS 3126, 4° (Schl. 50). — Af disse håndskrifter er sex ($A^{1.2.3}BC^1D^1$) fra för 1400, de øvige fra det 15 århundrede — med undtagelse af d^4 (1505), E^6 (beg. af 16. årh.) og I^4 (1546). — Med A (osv.) uden exponenttal betegnes hele gruppen.

Som tavlen viser, falder håndskrifterne i to hovedgrupper, idet DEF i mange henseender følges ad imod de andre; dog er B mod slutningen påvirket fra denne anden hovedgruppe (nærmest EF), og I er ofte så stærkt omskrivende, at den ikke kan medregnes.

Gruppen DEF (+ B) afviger bl. a. ved en særlig rækkefølge af XIII. bogs kap. 6–11 (Schl. 193. 44: kap. 213. 212. 209–11),

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

delvis stemmende med stoffets ordning hos And. Sunesön, der også lader XIII. 6–7 slutte sig til XIII. 5 (cf. også Eriks sjæl. Lov III. 38); desuden har gruppen en mængde fællesvarianter, som fx *fathur fathur*[1]) || *fathær* i A &c I. 5, Schl. 7. 56; *fore thy* || ÷ I. 23, Schl. 20. 55; *hænna* || ÷ I. 24, Schl. 20. 61; *swa* .. *sum* || *bathæ* .. *oc* I. 24, Schl. 20. 67; *therra frændær* || ÷ I. 27, Schl. 22. 32; *hanum æn* || *hanum* IV. 15, Schl. 68. 41; *ætta both*[2]) || *ættæ bøtær* V. 1, Schl. 76. 75; *bæthe* el. *bathe* (. . . *oc*) || ÷ V. 15, Schl. 89. 84; *æn wartha* || *warþa* V. 23, Schl. 95. 41; *annar man* || *man* V. 23, Schl. 95. 45; *lata ut*[3]) || *bøtæ ut* V. 27, Schl. 97. 50; *fore sac*[3]) || *fore* V. 28, Schl. 98. 67; *han* || ÷ V. 29, Schl. 99. 28; *gitær thæn* el. *han* || *gitæ þe* VII. 8, Schl. 127. 72; efter *manaþ* VII. 10, Schl. 131, 20 tilföjer D &c *ær han æn tha siukur tha scal* (*han*) *bitha annar halfwan manat*; *andrum by* || *andrum* IX. 16, Schl. 166. 62; *athulkunu* || *kunu* XIII. 9, Schl. 193. 53; *skær at thy iarne* (el. *næfnd*) || *skær* XIII. 9, Schl. 193. 63[4]); *oc aldrig hun annar man ath bondanum* (el. *hanum* $F^{1.2}$) *lifwanda* || *hældær æn hun annar man* XIII. 9, Schl. 194. 79; *næstæ* (*nithiæ* tilf. $F^{1.2}$) *æra ofna hænna møthrinæ* || *næstæ niþiæ* (*nanithj* C^1G) *ofna møþrinis halfa æræ* XIII. 7, Schl. 195. 30 ff.; *frænda i mællin* || ÷ XIII. 6, Schl. 195. 57; *mæth* || *um* XIV. 4, Schl. 198. 92; *kræwiæ brænnæ stuth æftær loghum rætum* || ÷ (*taka fore ena brenne stuth* tilf. $C^{2.3}$H) XIV. 4, Schl. 198. 10; *brændær oc wærkhus manzs ællær mylna swa ath thær warthær scathi ofna* (*til*) *siax øra*[5]) *tha scal æm wæl brænni stud taka thær fore sum fore annur hus oc annar cost* || *æm wæl scal man takæ brænnæ stuþ fore werkhus brunæ oc mylnu sum fore annat þaghær þær brændær til siax øræ.* XIV. 4, Schl. 198. 13[6]); *sithan* || ÷ XV. 2, Schl. 201, 21; *alt annat* || *alzkyns* XV. 5, Schl. 203. 65; *thagar han cræfs* || ÷ XVI. 1, Schl. 205. 60; *hini twe* || *hini* XVI. 2, Schl. 207. 70; *ær tha lægs til* || *ær hin* (el. *han*) *læggær þa til* XVII. 7, Schl. 213. 51.

A-gruppen består som oven for nævnt af de tre gamle håndskrifter: Cod. Run., det Hadorphske hs. og B 74[7]) — for det sidstes vedkommende dog kun til ind i V. 23 (ordet *bøtæ*, Schl. 95. 67; se herom ndf. s. 112 f.). De vigtigste fællesejendommeligheder

---

[1]) Cf. And. Sunesön: *cum auo*; på dette sted følger H dog imod reglen D &c.

[2]) C^2 &c følger her D.

[3]) H her ligeså.

[4]) H følger her delvis D.

[5]) *varthær* (*war* F^2) *siax øra scathe* $BF^{1.2}$.

[6]) Her følger dog undergruppe dδ ikke hovedgruppen, men A &c.

[7]) Det er altså urigtigt, når Mar. Kristensen i Fremmedordene i det ældste danske skriftsprog s. 11 fn. 2 siger om B 74, at det ikke er særlig nær beslægtet med Had. hs. (og Cod. Run.) — ligesom når Wimmer i Navn. böjn. sætter disse to i modsætning til alle andre hss. af Sk. L.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

er — foruden den at de har I. 11 för I. 10 — navnlig følgende: *oc æm goþæ* || ÷ I. 10, Schl. 11. 21; *huar* || *mæth them* (o. l.) II. 13, Schl. 32. 47 [1]); *takir* (= Vald. L. I. 21) || *takir a thingi* II. 15, Schl. 34. 39; (taki) *iorth(o)* (j gen) || *iorth iortho* III. 1, Schl. 35. 46; *frændær sculu* [2]) (= Vald. L. II. 43) || *æn tho sculu frændær* (o. l.) III. 14, Schl. 44. 46; *lanzthing* [2]) || *l. ællær hæræzthing* (= Vald. L. II. 44) III. 16, Schl. 45. 5; *døþær* [2]) (meningsløst) || *siukær* (= Vald. L. III. 16) Schl. 46. 72; *þe kunu ey ær hanum gift ællær gulfæst* || *kunu oc er hun eig gift. oc eig gulfæst* III. 17, Schl. 47. 6; *Bøtær um þæt dræpit warþær. tha taki han ey* [2]) (!) || *oc eig taka bøtær fore um dræpith warthær* III. 18, Schl. 48. 49; (annær) *man* || *thera* IV. 1, Schl. 52. 34; (witi grannæ þem ut) *mæþ tyltær eth oþolbondæ. oc twigiæ mannæ witni til aþulwæghæ* || *til athul wægh mæth tyltær eth. oc tviggia manna witna* IV. 2, Schl. 53. 5; lign. omstilling IV. 7, Schl. 56. 47—48; *ær þe kallæþu ofnæ* || *ær ofnæ kallathæ* (= Vald. L. III. 3) IV. 7, Schl. 58. 52; kundær man ællr *ukundær* [2]) (= *extraneus*, Knud VIs forordn.) || . . . *ællær ey* V. 2, Schl. 78. 52; *han* [2]) (*Ille*, Knud VIs forordn.) || *hin sæcti* V. 5, Schl. 81. 9; ÷ || *sculu the ætlæ sin i mællin* (o. l.) V. 9, Schl. 83. 14; *warþæ bøtær minnæ ok e . .* || *warthær botæn halw minnæ e . .* V. 9, Schl. 83. 29; *bøtæ haluæ bøtær hwær sum saghat ær* || ÷ V. 9, Schl. 84. 52; *warþær* (takin) || *ær* V. 15, Schl. 89. 90; *stande fore* || *dyli* V. 16, Schl. 90. 23; *druknær* || *dør* V. 17, Schl. 90. 42; *þæskyns mal ællær grauæ*(!) || *thæskyns grafwæ* V. 17, Schl. 91. 62; *þem* || *fore the lyti* V. 22, Schl. 94. 30; *mæþ* || *af* V. 23, Schl. 95. 46; *wapn* || ÷ V. 23, Schl. 95. 49—50; *mæþ ængin waþæ* || *æi mæth watha* V. 25, Schl. 96. 13; *lotæ uætte* || *lotatha vætthe* (o. l.) V. 25, Schl. 96. 30 [3]); *flotum* || *døthum* V. 28, Schl. 97. 62; *gærningæ* || *scyld* VI. 11, Schl. 116. 63; ÷ || *frælst* VI. 11, Schl. 116. 66; (þæt ær þingmæn) *wiliæ ok þe dømæ til* || *dømæ* VII. 1, Schl. 118. 71; ÷ || *hit* VII. 6, Schl. 124. 70 [4]); *sottær ængæleþ* || *æi* (*swa*) *sottær* (B: *førthær*) VII. 9, Schl. 129. 75; *friþløsa* (A^2: *-o*) || *fa hanum frithløso* VII. 9, Schl. 130. 2 [3]); ÷ || *ær han siukur tha scal bitha halfwan manat* VII. 10, Schl. 131. 15 [3]); ÷ || *mæn i næfnd* (+ *waræ* B) VII. 11, Schl. 133. 19; *hanum* || *thiufæ* VII. 15, Schl. 138. 67; *sculu ey mughu* || *mughu æi* IX. 23, Schl. 141. 64; ÷ || (hin . .) *ær sæ kænnær* VII. 18, Schl. 143. 79; *hæst fat* (= F) || *hæst byrth(e)* VIII. 1, Schl. 147. 36; ÷ || *ællær stoth ællær swina wrath mæth watha* IX. 2, Schl. 151. 11 [4]); (sac) *gifs* || *ær giuin* el. *warthær yfwir gifwin* XI. 7, Schl. 182. 42; (þæn skaþæ ær) *hin fic um scoghæn* || *ofna scoghæn ær gør* XI. 8, Schl. 183. 67; *dagh oc iamlængæ* || *iamlanga*

---

[1]) A^2 mgl. denne sætning.

[2]) A^1 har her lakune.

[3]) Jf. Wimmer Navn. böjn. 5.

[4]) Jf. Wimmer l. c. 4.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dagh XI. 12, Schl. 185. 19; $A^{1\cdot 2}$ mgl. slutn. af kap. XIII. 8, Schl. 193. 50 (*Liggær man mæth sætes ambuth* &c).

B (Ledreb. 12) indtager en særstilling; det er, som foran nævnt, mod slutningen påvirket af den anden hovedgruppe DEF; i begyndelsen afviger det fra A for alle de foran anførte særlige A-varianters vedkommende, men står i øvrigt A-gruppen meget nær (især i bog IV—VI); som enkelte exempler herpå kan anføres følgende. AB har: *þa ær þættæ sammæ ræt oc logh þerræ ær swæriæ sculu. þa ær þætte munhæfthe* || C &c: *tha ær thæt sammæ logh. Thættæ ær theræ munhæfthæ ær swæriæ sculu* IV. 7, Schl. 57. 67; *sum the æræ* (= Vald. L.) || *sum han ær* IV. 9, Schl. 60. 24; *ællær bol wiþær halft* (*bool* tilf. B) (AB = Vald. L.) || ÷ IV. 9, Schl. 60. 29; (hanum) *ær kiærær. bøte hanum twa øræ* (= Vald. L.) || *bøtæ hinum ær kærær twa øræ* IV. 9, Schl. 60. 49; ÷ (= Vald. L.) || *oc kunungi thre marc* IV. 9, Schl. 60. 61; *ællær minnæ* (= Vald. L.) || ÷ IV. 13, Schl. 65. 3; *foræ* (÷ B) *utæn þe uiliæ bristæ hanum foræ nokot ær suæriæ skulu* || *fore thy at han ma wiliæ bristæ hanum foræ nokot* (el. *nokar*) *swik* IV. 15, Schl. 68. 7; *cumbær hin wiþ sinæ rætæ hæfþ* [1]) || *c. hin ær fic sinæ rætæ h.* IV. 17, Schl. 69. 5; *han wil ey mistæ sinnæ iorþ. num hældær bøte þre marc* (= Vald. L.) || *han wil hældær bøtæ thre marc æn misti* (*-a*) *iorth sina* IV. 18, Schl. 71. 10; *mæth hanum ær dræpit hauær man* [1]) || *mæth frænda sinum* (= *cum cognato suo*, Knud VIs forordn.) V. 1, Schl. 76. 88; *drap* [1]) || *hauir dræpit* V. 1, Schl. 77. 4; *annar man gør withær han* [1]) || *withær han warthær giort* VI. 5, Schl. 112. 76; *skiliæs þæþæn* [1]) || *sæliæs bort* VI. 9, Schl. 115. 11; (Siþæn føræ þæn ær kostæn a) *hin ær han tok mæþ kostæ sinum hem til sin ein* [2]) || *oc han hafwær handa mællin hin samma ær han tok mæth hem til sin egin* VII. 2, Schl. 120. 41 (C afvigende, se neden for); *wiþkast* || *withstorth* X. 1, Schl. 172. 42.

C-gruppen har en særlig rækkefølge af I. 8–13, nemlig I. 8 (beg.) 9. 13. 8. 10. 11. 12 (A &c: I. 8. 9. 11. 10. 13. 12); desuden bl. a.: *oc a tyltær eth otholbonda* (= B) || ÷ I. 9, Schl. 10. 52; *hanum war iatat* || *han iattathe hanum* II. 16, Schl. 35. 16; (witæ) *at um* || *at* A &c; *um* BEI II. 16, Schl. 35. 17; *biscops* || *ærchibiscops* III. 13, Schl. 43. 32; (theræ a skøtæ) *iorth* (!) (G : *iorthæ*) || *hioldo* IV. 17, Schl. 70. 50. — Men ofte skiller C^2 osv. sig ud fra C^1 og viser stærk påvirkning fra D-gruppen (nærmest D^2). Fx lyder det oven for under B omtalte sted VII. 2, Schl. 120. 41, i C^1 således: *sithæn føræ thæn ær costæn a han hem til sin*, men $C^{2\cdot 3}$ har ved kollation med D-gruppen en fordærvet text, der dog tydeligt viser tilbage til C^1s textform: *Siden føre then ther kosten a han hem mæth segh. oc han hawer hande mellom hin samme ther han costh(!) meth.*

---

[1]) Lakune i A^1.

[2]) Jf. And. Sunesön (k. 85): tum quem cepit cum rebus suis ad domum suam deferat.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

hem til sin eghen. C[2] osv. har endvidere en særlig rækkefølge af kapp. i IX—XI bog (Schl. 150. 46 og 151. 1), utvivlsomt under påvirkning af stoffets ordning hos And. Sunesön.

Om den anden hovedgruppe af håndskrifterne (DEF) er talt udførligt foran. Hertil skal blot föjes enkelte exempler på forskelligheder mellem grupperne D, E og F indbyrdes.

D-gruppen har kapp. IX. 22. 23 efter IX. 21 (ikke som de andre efter VII. 15), se Schl. 139. 1; endvidere udskiller den sig fra EF ved at udelade *ællær øxæ uskæft. ællær swærþ ufætlat* VII. 8, Schl. 126. 47, eller ved ligesom A &c at have *wanrøct* XV. 1, Schl. 200. 78 || *wærthnæth* EF, &c. Kun undergrupperne dð har I. 12 för I. 13 (Schl. 12. 31); derimod mangler D[1.2] (men ikke dð) kapp. VII. 19—20 (Schl. 143. 1).

E-gruppen har efter *ofna akrum sinum sum han ær* (ɔ: "plöjer") tilföjelsen: *eller skær* V. 3, Schl. 79. 11, og i jærnbyrdsafsnittet er (jf. foran s. 105 f.) *stauum* blevet ændret til *stathin* (> *strathin* E[2.3]). Inden for gruppen står E[1] på det ældste trin; alle de andre (E[2-6]) ændrer fx gennemgående *at børnum fathærløsum* til *ere børn fathærløsæ, æm nær* til *lige nær* o. l.

F-gruppen har foruden en del allerede anførte særvarianter bl. a. følgende særlige afvigelser: *hør vschæt* [1]) || *øx(æ) uskæft* VII. 8, Schl. 126. 48; ÷ || *wil han ey førstæ dagh ut løsæ þæt* IX. 4, Schl. 153. 11; *bætra* || *mer* IX. 7, Schl. 159. 88; *flere las* || *fløghæ las* X. 1, Schl. 172. 27, osv.

Undertiden kan man påvise et direkte afhængighedsforhold mellem to håndskrifter. Det kan ellers tit være vanskeligt at afgöre, om et vist håndskrift går tilbage til et bestemt andet håndskrift eller måske blot til fx et søsterhåndskrift hertil. Al tvivl udelukkes imidlertid m. h. t. forholdet mellem E[4] og E[6] (B 78 og GkS 3124, 4°), idet sidstes skriver har læst gennem et hul i pergamentet i E[4]; når E[6] har det meningsløse: Vill bonden qwegher och *qweler lædæ fwller* faræ i closther II. 10, forklares dette altså ved at E[4] fol. 15[r] l. 1 f. n. har ordet *qwæ .... dæ fwller* (ɔ: *kuiþæ fwldær* "med fuld bug") delt ved et hul.

Næsten lige så sikkert er det, at d[4] (Ghemens udg.) går tilbage til d[3] (Uldall 215, 4°): hele slutningen af kap.

[1]) Forvanskningen skyldes den for B 74 (o. a.) ejendommelige usikkerhed m. h. t. *h* (*øx* > *høx* > *hør*); jf. Mar. Kristensen Arkiv XXV. 119 ff.; Johs. Brøndum-Nielsen Sproglig forfatterbest. 132.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

II. 8 (Schl. k. 35) er i d^3 bortraderet, og på rasur er da stykket i sin fuldstændige form (helt forskelligt fra $d^{1.2}$) indført, vistnok af skriveren selv; dette stykke er da i sin nye form gået over i d^4, endda med en sådan overensstemmelse som at d^3 ved linjeskifte har *thē* [ɔ: them] hvad der i d^4 er læst som *then*. Andensteds har d^3 (V. 9 slutn.) *æ-* | *the bodh* (ved linjeskifte), d^4: *e the bodh*; d^3 har (IV. 18) ligeledes ved linjeskifte *hem-* | *ladh* "hjemlet", d^4: *hemblet. ladh* (d. v. s. skriveren har först læst *ladh* rigtig, som del af *hemladh*, men dærefter p. g. a. linjeskifte læst det én gang til, som nyt ord); osv. Men d^3 har alligevel næppe været selve Ghemens trykmanuskript; forskellige ting tyder på, at der ligger et håndskrift mellem d^3 og d^4.

På lignende måde kan man vise afhængighed mellem $d^{2.3}$ og d^1 og mellem D^2 og D^1. Således har fx D^1 *styriæ* med et for D^1 ejendommeligt höjt *l*-lignende *i* (uden streg el. prik over), hvorfor vi da også i D^2 finder dette mindre kendte ord læst som *styrlæ* (Schl. 147. 19); D^1 har ptc. *lytit* [1]) for den normale form *lutit*, hvad der i D^2 &c bliver til *litit* (& *liten*).

Imidlertid kan grupperne krydse hinanden, ved (1⁰) forlægsskifte eller ved (2⁰) blanding ɔ: benyttelse af flere forlæg samtidig el. l.

Forlægsskifte har vi et mærkeligt exempel på ved *B 74* (A^3/F^1) fol. 59ʳ (beg. af 5. pergamentlæg). I stedet for en A-text har hs. i det følgende en F-text, skönt skriveren stadig er den samme; samtidig sker der en total forandring med vokalerne i de svage stavelser, idet sidste del af hs. har de gamle vokaler bevaret i meget stor udstrækning (her og i D^1 bedst i alle danske håndskrifter) efter næsten faste vokalharmoniske regler (se ndfr.); særlig ses det m. h. t. *a* || *æ*, idet *a* er

[1]) Ligeså *brytit*, *bydith* o. l. (v. s. a. *budith* &c). Jf. skånsk *brydded* "brudt", Wranér Gårafolk s. 67. 143 (jf. Noreen Aschw. gr. § 529 slutn., Kock Uml. u. Brech. 141, E. Wigforss Södra Hallands Folkmål (I.) 277 ff.).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

meget sjældent i förste del (*vtan* I. 6, Schl. 8. 28; *kunan* I. 11, Schl. 10. 57; *tæka* III. 18, Schl. 48. 45; *Særa* V. 21, Schl. 93. 74; *fæmtan* III. 2, Schl. 36. 53, *costnathe* III. 12, Schl. 42. 41; o. e. a.) men er aldeles overvejende i sidste del, så at fol. 58ᵛ og fol. 59ʳ danner den skarpeste kontrast; 58ᵛ har: *meræ*, *annøthoæn*, *bøtæs* (2 gg.), *bøtæ*, *gøræ*, *warthæ* (2 gg.), *gothræ*, *mannæ*, *warthæ* ("vogte"), *sæctæ* (2 gg.), *tækæ*, [*twi*]*giæ*, *markæ*, *ællær*, *tyltær* (2 gg.); 59ʳ: *ællar*, *tyltar*, *watha sar*, *bøta* (2 gg.), *sithan* (2 gg.), *mæth watha*, *swæria* (2 gg.), *mæth vilia*, *ganga*, *samma*, *lotatha wætthe*, *Thætta*, *ena* (kun én gang *-æ* : *wiliæ*). Det ses tillige, at kapiteloverskrifterne [1]) i förste del af B 74 er tilföjet efter sidste forlæg; de svage vokalers vidnesbyrd herom støttes af den særlige måde hvorpå overskrifterne står i förste del af håndskriftet: der er ikke — som i sidste del — beregnet plads til dem ved textafskrivningen, men de er knebet ind som det bedst har kunnet lade sig göre [2]).

På lignende måde forholder det sig med håndskriftet *GkS 3123, 4⁰*, der til fol. 101 (lægskifte) er et D-håndskr., men dærefter, skönt hånden er den samme, slutter sig helt til C-gruppen (D^3/C^4).

Forlægsskiftet i disse tilfælde kan næppe antages at være fremkaldt af at forlægget skulde have været defekt; så vilde det være et mærkeligt tilfælde, at forlægsskiftet er sket lige netop ved lægskifte i afskriften. Snarest har der været en pause i afskrivningen (dærfor er der en smule forskel i skrifttrækkene ved skiftet i A^3/F^1), så at afskriveren ikke længer har haft det gamle forlæg til benyttelse (det har vel været solgt eller bortbyttet).

Foruden ved forlægsskifte (hvorved förste og sidste del af en afskrift kan blive ganske uensartede) kan grupperne

---

[1]) Her ses bort fra en del kap.overskr. der er tilf. af en anden hånd.

[2]) A-gruppen viser da lovtexten i den gamle form uden kapiteloverskrifter; dog har A^2 (Had. hs.) enkelte overskrifter, mest på latin.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

også krydses ved at der afskrives efter et forlæg under sammenligning med en text af en anden gruppe. Måske har en skriver undertiden ligefrem haft to forlæg liggende foran sig og væsentlig fulgt det ene men optaget rettelser fra det andet. Snarere har forholdet dog været sådan, at et færdigskrevet håndskrift er blevet sammenlignet med en anden redaktion og afvigende læsemåder indført herfra, over linjen eller i marginen af afskriften o. l. Denne sidste fremgangsmåde ser man tydeligt i *GkS 3125, 4⁰* (Henrik Smiths moderniserede redaktion), hvor der helt igennem, af en anden hånd og med rødt blæk, er blevet indført varianter fra en anden text, der har haft en ældre sprogform (det er her væsentlig sproglige rettelser i tilbageskridende retning, i tilfælde hvor Henrik Smith har været for radikal). — På lignende måde forholder det sig med *B 74* (A^3/F^1), hvor der er talrige rettelser og tilföjelser med forskellige hænder, navnlig en, der med stor sikkerhed kan bestemmes, da den både ved sine skrifttræk og sin ejendommelige brune blækfarve ses at være den samme som i *E don. var. 136 4⁰* (E^1) — altså Jep Swalis i Wæ, c. 1430 [1]). Her har rettelserne tit været ret kraftige, som ved Sk. L. XIII. 4, hvor sidste halvdel af kapitlet er blevet raderet bort og erstattet med en anden redaktion (netop den samme som i E^1). Et andet sted, B 74 fol. 60ʳ (l. 2), kan man let — som Schlyter — overse en rettelse og læse *Egh* "ej", men ved at se nöjere til skelner man tydeligt den lysere farve i *h*-ets øverste og höjre del: håndskriftet har oprindelig haft *Egi*; Jep Swalis har her været lige ved at berøve os det eneste (sikre) danske exempel på dette mellemtrim mellen *æigi* og *æi* [2]).

Hvis nu en afskriver fik sådan et rettet håndskrift for sig, vilde han vel i almindelighed vælge den ene eller den

[1]) At afskriveren af et E-håndskrift har haft fat i et F-håndskrift, stemmer godt med den foran påviste stærke lighed mellem disse to grupper.

[2]) Jf. min Sproglig forfatterbest. s. 138 f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

anden af dobbeltformerne, indføre varianterne i texten, altså frembringe et blandingshåndskrift, hvor de forskellige bestanddele ikke længere træder tydeligt ud fra hinanden. Et sådant har vi i *B 71* (C^2) — og samme skrivers C^3 (*Chria. Univ.bibl. 488*) —, der mht. kapitelordenen og textens grundform er et C-håndskrift, men som viser stærk påvirkning fra D-gruppen (D^2), uden at det nu kan ses, hvordan varianterne herfra er overført; snarest er det vel sket ved at C^2 (eller et ældre håndskrift) er afskrevet efter et C-håndskrift der har været gennemrettet efter et D-håndskrift.

Endnu et tilfælde bör nævnes, men her er forholdet mindre klart. Det er *B 69* (D^1). Dette har som foran nævnt (ligesom sidste del af B 74) i en enestående grad bevaret de gamle vokaler i svage stavelser efter bestemte vokalharmoniske regler. Dette er dog ikke tilfældet fol. 49^r—56^v af Sk. L. (samt i Sk. Kl.); især skal man her lægge mærke til *æ* for *a* i *takæ*, *akræ*, *annæth*, *margæ* o. fl. (der er langt flere undtagelser fra reglen på disse få sider end i hele den øvrige del af Sk. L.). På de samme sider finder man nu vb. *worthæ* skrevet med *o*, en ellers ukendt form i B 69 (dærimod har håndskriftet i Sk. Kl.: *ottendadagh* med *o*). Og endelig skrives på de samme sider *giøra* [1]), *giærtha* med *i*, men i hele den øvrige del af Sk. L. *gø-*, *gæ-* (dærimod i Sk. Kl. *giør* o. l.). At Sk. Kl. i B 69 ikke er en sådan udpræget D-text som Sk. L., er sikkert nok; den står A^1 nær og kan meget godt hidröre fra et andet forlæg end landskabsloven. Men hvordan med de 5—6 blade inde midt i Sk. L.? (I skrifttrækkene er der ikke mindste forskel.) Forholdet er muligvis det, at D^1s forlæg (eller forlægs forlæg e. l.) her har haft et stykke der har været afskrevet af en anden skriver end det øvrige. Eller det er måske snarere her skriverens almindelige skrivervaner der bryder frem, så at han andensteds i håndskriftet bruger de

[1]) Men *gømæ*, *gøme* fol. 53^r. 55^v.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

gamle svage vokaler og formerne *wartha* (med *a*), *gøra*, *gærtha* (uden *i*) imod sin egentlige skrivervane — fordi det er en höjtidelig gammeldags lovtext han afskriver. Men i bægge tilfælde ser vi da, at en skriver også mht. de svage vokaler kan følge sit forlæg (hvad der fra forskellige sider er blevet benægtet [1])) — det samme som A^3/F^1 ved sit skifte af forlæg tydelig viser.

II.

Det er meget sjældent at de ældre håndskrifter er daterede af skriveren selv. En interessant datering findes i *E don. var. 136, 4⁰* (E^1), men denne er rigtignok — åbenbart for at håndskriftet skulde antages for at være ældre end det virkelig er — med stor energi blevet bortraderet, og senere har forskellige læsere yderligere udslettet den gamle skrivertilföjelse ved gentagne fugtninger af pergamentet; stedet fremtræder da nu som en stor brun skjold, hvor pergamentet tilmed ligger i rynker. Alligevel kan man nok læse næsten hele subskriptet, i det mindste en del mere end Schlyter i sin tid tydede (SGL IX pag. XXVII): efter *Pawel*(?) [*i Wæ*??] *loot skriwa thesse logh-bogh* skimtes ret sikkert et årstal, nemlig *Mccclxx* [2]); endvidere kan Schlyters læsning *som Jepp swale . . . skreff* rettes og udfyldes til *som Jepp swales i w*[*æ*] *skreff*. Resten er forholdsvis lidt udslettet (*ar efftæ gwtz biwrth thusand ar. fire hundrath ar ok vppa thz thrædiwghende*). Skriveren er da sikkert identisk med den Jepp Swalis i Wæ (Gärds hd.) der omtales i et diplom af 29/3 1417 (Silfverstolpe Svenskt Diplomatarium III. 226). Tillige får vi den oplysning, at håndskriftet er afskrevet

---

[1]) Jf. Sproglig forfatterbest. s. 106 fn. 1 og min afhandling i NTfF. 4. R. IV: 146 ff. (spec. 149).

[2]) Kunde også læses *Mcclxx*, men dette er umuligt af hensyn til indholdet (forordn. af 1282).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

efter et c. 60 år ældre forlæg, nemlig et tabt håndskrift, dateret 1370.

Ved tidsfæstelsen af de ikke daterede håndskrifter må man nu, foruden de kriterier som (1.) texten (indholdet) giver, tage hensyn till (2.) de palæografiske kriterier (materialet: pergament, papir (vandmærker); og skrifttrækkene) som til (3.) de sproglige kriterier (lyd- og böjningsforhold, ordforråd, ordstilling, syntax, stil).

Mht. det palæografiske kan det imidlertid ikke stærkt nok betones, at man selv med det sikreste öje og det mest indgående kendskab ikke udfra skrifttrækkenes særlige former når nogen ganske præcis tidsbestemmelse [1]). Ligesom Briquet i sit store værk Les Filigranes regner med et spillerum af c. 30 år, når det gælder tidsbestemmelse udfra et andensteds fra kendt og dateret vandmærke — og det er sikkert det mindste man må regne med —, sådan må man også i denne henseende regne med et ret stort spillerum — snarere större end det af Briquet nævnte. Om *B 76* (det Hadorphske håndskr.) er skrevet c. 1270 som Secher har ment [2]) eller c. 1325 (hvad der nok er det sandsynligste), kan ad palæografisk vej næppe afgöres.

Nu kan det ske, at det sproglige kriterium peger i modsat retning af det palæografiske (som ved Hadorphske hs.) — så kan tiden næppe angives uden i höj grad omtrentlig. Men det kan også pege i samme retning, og så er der en sandsynlighed for at det peger mod det rigtige.

Her skal da for de ældste håndskrifters vedkommende ($A^{1.2.3}BC^1D^1$, alle fra för 1400) göres rede for nogle

[1]) Jf. frk. Ellen Jørgensen's afhandling om Middelalderlige Haandskrifter (i Sv. Dahl's Haandbog i Bibliotekskundskab): "Den ensidige palæografiske Analyse [sc. mht. tidsbestemmelse] kán føre vild, thi én Skriverskole er maaske mere konservativ end en anden, én Skriver kan være gammel og holde over ældre Tiders Vane, en anden kan være ung og tage nyt op" (særtryk s. 16).

[2]) Blandinger udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. I (1881—87). 142.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sproglige hovedspörgsmål, der spiller en særlig rolle for en datering af håndskrifterne, nemlig enkelte særlig vigtige spörgsmål mht. lyd- og böjningsforhold.

Hvad lydforhold angår er hovedpunkterne ved håndskrifter af denne alder: (mht. konsonanter:) eftervokalisk *p*, *t*, *k* og *þ* (*th*) i forlyd, og (mht. vokaler:) *a* > *å*, *ia* > *iæ*.

Uden for Sk. L. finder vi allerede i de ældste håndskrifter exempler på disse overgange. Valdemars Jordebog har fx *æbin* (< *æpin* "hunabe" > "egern"?), *Skodburg* (vel for opr. *-t-*), *Wæstærwigh*, *Biærghæreth*, *Kobiærg*, *Hiælm*, (*Dominus*) *woghen* (s. 6. 79; *waghen* s. 85) osv. Diplomer i Erslev's Repertorium har (*Ølsy*) *maglæ* (a. 1277; 1272), *Lundebiergh* (a. 1263), *Suenstorp* (for *-th-*; a. 1263) osv. Cambridge-fragmentet (Transactions of the Cambridge Philological Society. Vol. V. Part. III) har *swo* (adv.), *bo*[*thæ*] "både", *worthæt*, *thiænæstæ* o. l. Flensborg-håndskriftet af Jyske Lov har *fælik* (2 gg., det ene sted rettet til *fælegh*), *thækær* (for *tækær*), *worthæ* &c. Stock.-hs. C 39 af Jy. L. har *fatugh* v. s. a. *fatukæ*, *thiænæ* &c. Og ved håndskrifter af Sk. L. har vi allerede set, at D[1] i et enkelt lille afsnit har *worthæ* og i Sk. Kl. *ottendadagh* [1]); men for øvrigt så vi, at skriveren, der utvivlsomt har rundet vokal i sin udtale, i hele resten af håndskriftet overholder en tillært ortografisk regel uden at lade sin egen udtale komme frem. Selv om et håndskrift nu ikke havde et eneste exempel på overgangen *ā* > *å* (vi kunde jo fx tænke os sidste halvdel af D[1] som selvstændigt håndskrift), tör man selvfølgelig ikke dæraf slutte, at denne vokalrunding ikke fandtes i skriverens udtale, d. v. s. at håndskriftet skulde være ældre end overgangen *ā* > *å*. Men alligevel har et sådant forhold som det at overgangen *ā* > *å* ikke fremtræder i et håndskrift, sin store betydning mht. tidsfæstelse af håndskriftet: det viser,

[1]) Endelig findes 3 gg. *wog* v. s. a. *wag* og *wæg* "vej, side".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

at dette er blevet skrevet i en tid, da det endnu var skrivervane (ortografisk regel) at betegne *å* ved *a*-tegnet [1]).

Med det forbehold, at skriften ofte skjuler de unge udtaleformer, og at disse i reglen kun dukker frem i enkelte særlige tilfælde, når skriveren glemmer sin tillærte skrivemåde (eller når han ved ord, der sjælden bruges i skrift, ikke har nogen tillært norm at følge), vil vi da se på de nævnte lydforhold i de ældste håndskrifter af Skånske Lov.

1. Runehåndskriftet.

I Navneordenes böjning s. 8 retter Wimmer P. G. Thorsens læsefejl *huztrygæ* til *-kæ* og (vistnok med rette) *neg* til *nek*, og tilföjer, at exempler på overgangen af eftervokalisk *p*, *t*, *k* ikke findes i Runehs. Det er imidlertid ikke korrekt. Der skrives nemlig *-uahsen* (*-in*, *-æn*), *ah*[*s*]*ul*, *ahsla* (*-æ*), *ohse* (*-æ*), *øhse* (2 gg.), *siahs* (passim), *uanrøht* (2 gg.) — altså ganske tydeligt *h* (ɔ: spirantisk *g* [2])) for *k* foran *t* og *s* [3]).

Hermed kan sammenlignes *B 74* (2. del): *vagsin*, *sligt* (*g* er her den almindelige betegnelse for spirantisk *g*), og *B 69* (D[1]): *-wagsin* (3 gg.), *wagsir*, *sligt* (2 gg.) og endelig *sogn* (overalt i Sk. Kl. i B 69). Ellers har disse tre håndskrifter *k* bevaret [4]). Det er da klart, at *k* i disse forbindelser har haft en anden udvikling end almindeligt eftervokalisk *k*, og det fremgår da også af nutidens dialekter. Om *kt*, *ks* og *kn* oplyser Mar. Kristensen i Kort o. de da. folkemål. s. 115 ff., at *k* her i reglen forholder sig som æ. da. *gh* (ɔ: det optræder som *w* el. *j* el. falder helt bort), og

[1]) Man vil måske mene, at håndskriftet kunde være en ret ung afskrift efter et ældre der havde den gamle skrivemåde. En sådan mulighed foreligger naturligvis. Men på et eller andet sted vil næsten altid en sådan skriver komme til at røbe sig ved ubevidst at indføre den tilvante unge sprogform.

[2]) (Jf. Wimmer DRM. I. 1: LIX og I. 2: 124). Muligvis ustemt spirant(?), se Mar. Kristensen Kort o. de da. folkemål s. 106.

[3]) Heller ikke P. Machule Die lautlichen verhältnisse .. des schonischen land- u. kirchenrechts (1885) nævner disse betydningsfulde tilfælde.

[4]) Dog har B 69 uden for hovedtrykstavelse *hoftlega* ɔ: *oftlika*. Og Cod. Run. har i I. 1 *tiukhu uku*, hvor *h* vel er rettelse af *k*; B 76 har her: *tiuku uku* — altså er der her en gammel fejl (lapsus) i deres forlæg.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

skånsk, som det i dette tilfælde særlig kommer an på, har i disse forbindelser en lignende udvikling; se Billing Åsbomålet §§ 160. 173. 191 (med henvisninger).

Hermed stemmer det da godt, at allerede *AM 41, 4*° (C¹) har *auxul* "axel", hvor man ikke må lade sig narre af det etymologiske *x*; jf. også Harpestræng (NkS 66, 8°): *auct* ɔ: *act*[1]). Og hermed er da omvendt sådanne former forklaret som ptc. *lakt*, *sakt* i E don. var. 136 (E¹): de viser ikke, at skriveren har brugt den udtale vi nu bruger i rigssproget, men de viser, at skriveren i disse ord har haft samme udtale som i *akt* o. l. og dærfor overført den sidste (litterære) skriftform på de förste. Samme skriver (E¹) bruger også skrivemåden *wanrøyt*, der fortræffeligt slutter sig til den i Cod. Run. brugte form *uanrøht*[2]).

Kun med denne væsentlige begrænsning er *p*, *t*, *k* altså bevaret i Cod. Run.

Som exempel på overgangen *ā* > *å* er Runehåndskriftets *skoha flot* blevet nævnt (Machule Die lautl. verhältnisse &c 9 fn. 1)[3]). At ordet må forklares udfra verbet *flā*, er der næppe tvivl om, men det kan være dannet på præteritumstrinnet, ligesom vn. *flaustr* : *fljóta* osv. (se Wilh. Cederschiöld Genusväxlingen s. 110), så at *o* ikke behøver at være opstået af *ā*. Mere mistænkeligt er det, at Cod. Run. har *þa at* for *þo at* (fol. 87; Sk. Kl.); det minder stærkt om den i senere skånske kilder så almindelige sammenblanding af opr. *þā* og *þō*, der netop beror på den rundede udtale

¹) Jf. Karl Piehl NTfF. NR. V: 283.

²) En bemærkelsesværdig skriveform — der stadig er blevet overset — er Runehåndskriftets *uloflikæ* (fol. 16ᵛ) svarende til *uloghlikæ* i B 76 &c. Uden at være absolut bevisende tyder den, forekommer det mig, ret stærkt på at *f* her dækker udtalen *w*, altså på lydligt sammenfald af de to ord. (Der kan ikke være tale om grafisk sammenblanding, da ᚠ og ᚼ står hinanden meget fjærnt.) At *f* i dette og lignende tilfælde skulde betegne en ustemt spirant — hvad Lis Jacobsen Studier o. d. da. Rigssprogs Hist. s. 78 ff. hævder — er absolut ikke sandsynligt.

³) *B 76* har også *flot*; *flæt* er Schlyters rettelse (overset af Machule).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

(*då*) [1]). Imidlertid kan der her ved *þa* foreligge en simpel skrivefejl (ᛆ for ᚮ), så at man ikke i Cod. Run. finder noget sikkert exempel på *ā* > *å*.

Endelig er *ia* i Runehs. stadig bevaret i sin gamle form [2]).

Dærimod er der mht. *þ* et par tilfælde der kunde tyde på ændring i udtalen. Det er mærkelig nok ikke sammenblanding af opr. *þ* og *t* men af *þ* og *d*. Der skrives fol. 4[v]: *skiliæs þe ællær þøþ* (rettet af skriveren selv til *døþ*) *ællær kuik*; og fol. 63[r]: *þæt þør* (uden rettelse). Navnlig det förste exempel, hvor de to ord står adskilte, må man lægge mærke til. Hvis skriveren har udtalt *þe* med stemt spirant og *dør* med klusil, er det ret ubegribeligt, at han kunde skrive þ i st. f. ᚧ. Fuldt forståelig var denne skrivemåde dærimod, hvis skriveren i sit talesprog brugte samme konsonant i *þe* og *þæt* som i *døþ* og *dør*. Og særlig dristig er den antagelse vel ikke, når vi finder *d* brugt i *hwerder* "hvær af dem" i Kbh. bagersvendes skrå (1403) § 9 (Nyrop Danmarks Gilde- og Lavsskraaer. II. 5) og senere, fx i Romantisk Digtning o. l., ret ofte *do*, *dis*, *du* osv. (jf. Noreen Aschw. gram. § 260 anm. 5). Tydeligt er det imidlertid, at det ikke er skriverens vane at betegne en sådan udtale.

Det er da i det hele et afgjort konservativt standpunkt Cod. Run. står på (trods *ht*, *hs*, muligvis *þa* for *þo* og *þør* for *dør*).

2. Hadorphske håndskrift (B 76).

Ganske anderledes står *B 76* (A[2]), som Schlyter har villet göre til det ældste af håndskrifterne. Det har ikke et enkelt men talrige exempler på de nye former. *archibiscopbe* ser allerede lidt mistænkeligt ud; langt mere betyder dog *gh* for *k* i former som *søghær*, *søghiæ*, *lægisgift*, *noghre*, *høghæ* (desuden *høghæ* rettet til *høgkæ* med underprikket *g*),

---

1) Jf. Sproglig forfatterbest. s. 69 anm. 1.

2) I IX. 12 har Cod. Run. *akær*, rettet (af skriveren selv?) til *kær* (oldn. *kjarr*).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

flaghæ, *Taghær*, *aghær* (vb.), *laghleghæ*. Mht. overgangen af *t* er former som *sithiæ* ikke helt sikre tegn, idet *th* ofte er blot skrivemåde for *t*, men selve denne grafiske sammenblanding er dog et indicium. Og enhvær tvivl er udelukket, når håndskriftet har *bæþræ* (vb.) Schl. 55. 8 og 42. 39 v. s. a. *bæthræ* og *bætræ* (kompar.) Schl. 32. 48, 143. 7 osv. [1]).

B 76 har endvidere *t* for *þ* i *lanzsting*, sikre exempler på *ā* > *å* som *boþæ*, *boþe* "både" Schl. 189. 10, 195. 50 [2]), og endelig *ia* > *iæ* i *siæluir*, *hiælpæ*, *stiæl*, *iærn*, *fiærþæ*, *siætæ*, *iæk* osv. [3]).

På grundlag af disse og andre former synes det rimeligst at antage, at B 76 er sjællandsk præget. Mest karakteristiske er formerne: *iæk* "jeg" (jf. dog Noreen Aschw. gr. § 96; Kock Sv. ljudh. II: 355 ff.); *søn* [4]) over for *sun* i Cod. Run. (cf. nordsjæll. *sön*, Kryger UBl. I. 358; Åsbo-målet: *son*, Billing s. 95; jf. dog Wigforss SHF. 344 ff.); ligeså de svage vokaler og den stærkt udviskede böjning [5]).

3. Stockh.-hskr. B 74 (A³/F¹).

Både i förste og sidste del af dette håndskrift er *p*, *t*, *k*, bevaret, bortset fra de foran (s. 119) nævnte former *vagsin* og *sligt* samt en stærkt udbredt sammenblanding af *t* og *th*

---

[1]) Netop i ordet *bedre* indtager det opr. *t* en særstilling i dialekterne, idet det behandles på samme måde som ellers opr. *d̄* (Kort &c s. 112).

[2]) Det er altså urigtigt, når Mar. Kristensen i Arkiv XXV (på grundlag af Schlyters håndskriftsbeskrivelse) siger, at *ā* > *å* ikke fremtræder i de her omtalte ældste håndskrifter af Sk. L. Jf. ndfr. 124 fn. 2. Mht. indflydelse fra nabolyd se Kock Sv. ljudhist. I: 352 f.

[3]) Dærimod henfører fru Lis Jacobsen Studier &c s. 22 f. med urette en del former til "Hadorph. Hskr.", der alle er hentet fra Thorsens udgave af Sk. L. ɔ: lakunerne i Runehs., men disse er som bekendt ikke udfyldt efter Hadorph. hs., men efter *AM 41, 4⁰*.

[4]) Schl. 6. 40, 7. 53, 28. 66; men Schlyter har overset, at der tre andre steder har stået samme form, hvor *ø* er blevet rettet til *o*, nemlig Schl. 19. 5, 19. 9, 28. 31.

[5]) I Navn. böjn. s. 4 fodn. ** antager Wimmer dærimod, men uden nærmere påvisning, at "en Skåning har afskrevet det had. håndskr., men en Sællænder runeh." — For øvrigt er hele A-gruppen sikkert snarere sjællandsk end sydvestskånsk påvirket, men B 76 afgjort mest.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der vel nok er mer end blot grafisk (*brythia*, *vth*; *winthrum*, *borth* adv.; *scatæn* ɔ: scathæn, *sæt* ɔ: sæth; osv.).

þ er overalt bevaret (*terræ* Schl. 22. 28 er vel blot skrivefejl), *ā* ligeså (om *scoga flot* se foran); og *ia* er kun blevet til *iæ* foran *l* i *marca skiæl* Schl. 57. 81. 88. 59. 75, *siæluær* Schl. 67. 89, *vsniæl* Schl. 139. 10 (og *brofiæl* i Sk. Kl.) — v. s. a. *sialfær*, *gialdæ*, *hialpæ* osv.

4. Ledreborg 12 (B).

Håndskriftet har vexlende *ia* og *iæ* (*hialpæ* og *hiælpæ*, *gialdæ* og (sjældnere) *giældæ*, *siax* og *siæx* samt én gang *sæx* og *sæxtændæ*), men står mht. de andre foran omtalte lydforhold på et langt ældre standpunkt end Hadorphske hs.; ja det er i virkeligheden det håndskrift af Sk. L. der ved siden af Cod. Run. (om ikke forud for det) bedst har bevaret eftervokalisk *p*, *t*, *k* (de eneste undtagelser er *o skyld* (adv.) for *-t*, *bruthstok* for *brut-*, omvendt *wight* som fem. for *wighth*; men ingen af disse kan der tillægges större betydning). Ligeledes holdes *th* i forlyd altid ude fra *t*. Og udviklingen *ā* > *å* spores kun i *wan boro* "bølge, hav", der vel er et litterært ord som man måske slet ikke tör regne med i denne henseende.

Der er da al grund til at give Ledreb. 12 en værdigere plads mellem håndskrifterne end det er sket i SGL. IX (p. XXV), så meget mere som Schlyter selv nævner, at skrifttrækkene kunde "gifva anledning till att antaga att handskriften vore något äldre" (sc. end "medlet af 14:de århundradet"). At håndskriftet — som Schlyter nævner — sætter *suæriæ* i st. f. *witæ*, *foghæt* [1]) i st. f. *bryti* osv. giver ingen hjemmel for nogen anden datering.

5. AM 41, 4° (C^1).

Håndskriftet vakler mellem *t* og *th* på lignende måde som B 74 (A^3/F^1): *bøthe*, *frithbruth*; *borth* adv., *ræth* subst.;

[1]) Dette ord forekommer som bekendt allerede i Flensborg Stadsret (k. 18). Oplysningen hos Falk & Torp Et. ordb. er altså urigtig.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

frit "fred", *houot*; osv. Et vidnesbyrd om forandring mht. eftervokalisk *k* er nævnt foran: *auxul*; desuden skrives *lægkisgift*(!) Schl. 94. 17. Dærimod er *p* stadig bevaret. I forlyd forekommer *th* for *t* i *thrugsiarn* Schl. 217. 1 og *thrygd* Schl. 220. 45; omvendt *triggia* Schl. 202. 27. Vokalrunding foreligger vel i *waang* "vang" IX. 16, Schl. 167. 68; *ia* er regelmæssig bevaret; dog skrives *kiær* subst. IX. 12, Schl. 162. 43 (jfr foran s. 121 fn. 2) og ved siden af *sialuer* (o. l.) forekommer *sæluan* V. 36, Schl. 102. 29. 103. 35.

6. Stockh.-hskr. B 69 (D[1]).

Som i B 74 og AM 41, 4⁰ er der stærk vaklen mellem *t* og *th* : *uth*, *Brythær*, *bruth*; *borth* adv., *ræth* subst. & adj.; *stat* "sted", *thiufnat*; &c. [1]). Om *wadbaro* (*wazbaræ*, *watnbaro* o. l. i andre hskr., VI. 12, Schl. 117. 10) gengiver en udtale af et i almindeligt sprog brugt ord, er vel tvivlsomt. I særlige tilfælde forekommer *g* for *k* (*wagsin*, *sogn*, *hoftlega* osv., se foran 119). Endelig har hskr. *b* for *p* i *biskob* (Sk. Kl., Schl. 364. 10).

Vokalrunding forekommer som foran (s. 115 og s. 118) omtalt fol. 49ᵛ—56ᵛ (*worthæ*) og i Sk. Kl. (*ottendadagh*); desuden i *wog* II. 3. 5, Schl. 25.17 26. 51. 54, v. s. a. *wag*, *wæg* "vej, side". Overgangen *ia* > *iæ* ses foran *l*: *stiæl* (v. s. a. *stial*), *iælpa* (& *hialpa*), *siælf* (& *sialf*), samt i *siæx* (vexlende med *siax*).

Uden fremdragelse af enkeltheder kan det her blot i almindelighed tilföjes, at D[1] — bortset fra de foran omtalte enkelte blade og Sk. Kl. — på en interessant måde har bevaret de gamle vokaler i tryksvag stavelse efter ret faste vokalharmoniske regler, der i korthed kan formes således [2]):

[1]) Også i forlyd forekommer i en del tilfælde *th* for *t*: *fyrithiuga* (5 gg.), *thræ* (4 gg., v. s. a. *træ*), *Tholf* (& Tolf), *thwem* (1 g.), *thrygdær* (1 g.); omvendt *triggia* (1 g.).

[2]) Axel Kock har Arkiv V. 75 ff. påvist, at et tryksvagt *u* i B 76 optræder som *u* efter *ă*, men (imod de almindelige vokalharmoniske regler) som *o* efter *ā*. Mon denne særstilling *ā* her indtager (idet det påvirker den

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

(1^0) *a* er bevaret (her og i sidste del af A^3/F^1) i höjere grad end i noget andet dansk håndskrift, nemlig ikke blot som næsten fast regel efter bagtungevokalerne og *e* og *i*, men også efter omlydsvokalerne (*æ*, *ø*, *y*); kun undtagelsesvis er det erstattet med *æ*, især efter *æ*. (2^0) *i* er næsten undtagelsesløst bevaret efter de lukkede vokaler (*i*, *y*, *u*), vexler en del med *e* efter de åbne (*a*, *æ*); efter de mellemåbne (*e*, *ø*, *o*) er *e* næsten enerådende. (3^0) *u* forholder sig som venteligt på ganske tilsvarende måde: er næsten undtagelsesløst bevaret efter de lukkede vokaler (*i*, *u*, *y*), er hyppigere end *o* efter de åbne (*a*, *æ*), næsten helt fortrængt af *o* efter de mellemåbne (*e*, *ø*, *o*). (4^0) Svarabhaktivokalen er normalt *æ*, sjældnere vokalharmonisk bestemt (*takar*, *rikir*, *siukur* o. l.). Men ad analogisk vej er dette svarabhakti-*æ* imidlertid trængt ind i (1.) præs. sg. af de svage verber (ved analogi fra de stærke verber og 2. svage klasse), i (2.) substantivernes nom. (acc.) pl. (ved analogi fra énstavelsesstammerne) og (3.) i præpositionerne *yfwær*, *undær*, *æftær* (v. s. a. *-ir*), vel ved analogi fra *withær*, støttet af præpositionernes almindelige trykløshed og accentskifte [1]).

På grund af disse regelmæssige lydforhold i de svage stavelser kan man bruge D^1 til at afgöre tvivlsomme tilfælde i A^1, idet *æ* her — som i A-gruppen i det hele — har en meget stor udbredelse. Et sådant tilfælde foreligger i A^1 fol. 24^r: *fore husætoft skal man læþing innæ ok stuþ reþæ* (A^2: *leþing innæ oc stuþ reþe*, Schl. 62. 65); her angiver P. G. Thorsen i sin udgave (s. 22) ved tegnsætningen *læþing, innæ ok stuþ reþæ*, at han opfatter *innæ* som subst. sideordnet med *læþing* og *stuþ*, og af samme mening er Schlyter (glossar s. 557) [2]). Nu har D^1 her: *fore husa toft scal man*

følgende vokal på samme måde som *o* osv. gör det), ikke skulde skyldes den netop i B 74 fremtrædende udvikling $\bar{a} > \mathring{a}$. Jf. Noreen Arkiv XVII: 208 (om oldnorsk vokalharmoni).

[1]) Jf. Axel Kock Alt- u. neuschw. accentuierung s. 49. 55.

[2]) Jf. også Erik Arup (Dansk) Hist. Ts. 8. R. V: 154 fodn. 2.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

lething inna oc stud retha, og der er da ingen tvivl om, at vi her i D[1] har verbet *inna* (i modsætning til XVII. 2: *far han til oc skils withær fore fardage halde uppe alla innu*), og D[1]s opfattelse er utvivlsomt den rigtige; vi får da i udtrykket *lething inna oc stud retha* en rytmisk parallelisme der netop er i höj grad karakteristisk for lovsprogets stil.

Med hensyn til böjningsformer kan det i almindelighed bemærkes, at man ikke må tillægge enkelte gamle former for stor vægt. Fx kan gen. pl. *vkne* findes ikke blot i E[1], fra 1430, (jf. Wimmer Navn. böjn. s. 4 fn. 1) men helt ned i 16. årh. (fx som senere tilföljelse i d[2]). Nok så vigtigt er det i de ældste håndskrifter at fremhæve exempler på udviskning af den gamle böjning: falske kasusformer, uægte (arkaiserende) endelser, manglende böjning.

1. Cod. Run. mangler i adskillige tilfælde böjning. I III. 10 hedder det: *Sæl faþær nokæt sit barn i hændær* og *þæt han saldæ sit barn* (ligeså både i A[3], B og D[1]; dærimod har A[2]: *sinu barne*, Schl. 40. 65. 41. 75); i IX. 20: *ær þæn uang aldær saþ mæþ ruhi*, vistnok fejl for: (*ær*) *aldær sas mæþ ruhi*, som A[2] &c har, Schl. 170. 60. Særlig mht. præpositioners styrelse hersker stor vaklen, fx: *til sin ræt* (: *sins rætæ* A[2], Schl. 130. 87), *til ræt skifte* = A[2], 41. 6 (men også *til ræz skiftis*, Schl. 52. 61); *a stæþil* = A[2] (*stæthlæ* C[1] &c), Schl. 17. 31; *i fælah* = A[2], 18. 51, v. s. a. *i fælahe* = A[2], Schl. 18. 74.; *i akær* (: *akre* A[2], Schl. 157. 54); *til þing* v. s. a. *þings* (Schl. 198. 98); *mæþ eþ* v. s. a. *eþe* (Schl. 123. 23. 125. 24; 148. 55 osv.); *fore half mark mun* (: *marca* A[2], Schl. 145. 46); (Sk. Kl.:) *mæþ siahs øræ* (: *ørum* A[2], Schl. 375. 18); *i huær uang* = A[2], Schl. 61. 37; *fore huær stæfnæ* (: *hwæriæ* A[2], Schl. 368. 79) o. fl. [1]).

Urigtig (arkaiserende) kasusform findes i *aldre hans*

---

[1]) *annæns manz ehn* (: *annars* A[2], Schl. 98. 13) er måske blot skrivefejl.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

arfum i mællin (Schl. 32. 52); *til mikialmissu aftne* (A²: *aftan*, Schl. 161. 15); *fran husbondæ sins* (: *sinum* C¹ &c; Schl. 204. 5); *mæþ halua tylt, at bara kroke, annur þiuf* (nom.) o. fl. Det urigtige udtryk *tuiggia tyltær eþ* (= A² &c, Schl. 87. 24), der er en sammenblanding af **tuiggia tylta eþ* og **tue tyltær-eþæ*, viser også en arkaiserende tendens.

For verbernes vedkommende kan nævnes den unge analogiform *mæl* for *mælær* (el. konj. *mælæ*) IV. 13, Schl. 65. 89. 94, og en del tilfælde af sing. for plur.: *þæse ær time þe* [1]) (Sk. Kl., Schl. 370. 2), *mandrap skal faþær ok frændær bøtæ* I. 17 (= A³BC¹D¹; *skulu* A², Schl. 16. 46), *Sitær bondæ ok kunæ sammæn barnløs* I. 25 (= A² &c, Schl. 21. 70), *þe mæn .. ær uarnæþ ær ofna hans malæ* VII. 10 (= A² &c, Schl. 131. 10), *skærskyti han at hanum uar bæþe sund* X. 2 (= A² &c, Schl. 173. 96), *ær moþær ok alt døtær ok ængin sun* I. 22 (= A² &c, Schl. 19. 13).

2. Hadorphske hskr. (B 76) har dog en endnu större opløsning i böjningssystemet. Mht. præpositionsforbindelser skal blot exempelvis nævnes: *til þre mark* Schl. 201. 41 (v. s. a. *til þriggia markæ*, smst. fodn. 26); *fore hanum hældær æn fore annat fæ manz* Schl. 100. 21; *æftir moþær sinæ oc æftir hænnæ børnum* 47. 80, osv. Som dat. forekommer ofte *sic* v. s. a. *sæ* (Cod. Run. kun *sæ*).

Særlig almindelig er anvendelse af falsk kasusform (arkaiserende), men dette er i höj grad blevet udvisket i Schlyters udgave, idet han ofte ved meget stærke ændringer "forbedrer" sprogformen; ganske vist anføres håndskriftets egen form stadig, men er i almindelighed så godt begravet [2]) i varianternes mængde, at forskellige brugere af udgaven (fx Wimmer) i adskillige tilfælde har overset dem. De vigtigste exempler er følgende: *allum hans giærningæ* (Schl. 34. 43

[1]) Med urette kalder Wimmer dette "det eneste sikkre eks. fra runeh. på ent. for flert." (Navn. böjn. 103 fodn. 3). Jf. TfPh. V: 202.

[2]) Anføres heller ikke i glossaret.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

rettet til *-um*); *Skil man um iorþ þe j bole ægho samman* (Schl. 59. 2 rett. t. *men*; overset af Wimmer Navn. böjn. 86: "den i vore love med undt. af sk. l. hyppige brug" af *man* som kollektiv); *þiufær* som acc. (Schl. 77. 24 rett. t. *þiuf*; overset af Wimmer l. c. 19); *mæþ ængu witnu* (Schl. 126. 40 rett. t. *-i*); *a þy sammæ þingu* (Schl. 133. 33 rett. t. *-i*); (*hin*) *ær scogh a ællær andræ marco* Schl. 181. 20 (acc. pl.?); *allum þem ær scaþu fingi* (Schl. 196. 30. 31 rett. t. *scaþa fingu*; ligeså *fingi* Schl. 197. 78 rett. t. *-u*); *æruaþo sino* (Schl. 361. 18 rett. t. *æruaþe*); *at ahøro presti oc kirkiu manni*, Schl. 376. 36. 37 rett. t. *prests oc kirkiu mannæ*; men A[1] har her: *at ahøru præste oc kirkiu mannæ*, der er rigtigt, dog med *-e* for *-æ* (*-a*); også i svensk lovsprog behandles ordet som *i*-stamme, jf. Noreen Aschw. gram. § 407. 2 [1]); men formen misforstås af skriverne, hvad der også tydeligt fremgår af at C[1] har: *mannum* [2]). Også ved adjektiviske ord findes talrige falske kasusformer i B 76: *at hanum døþan* (Schl. 45. 24 rett. t. *döþum*); *þaghar frælsæn man takær wiþær bana sac* (Schl. 102. 14 rett. t. *fræls*); *warþær han dræpin j konungs garþe oc j annøþoghan dome* (Schl. 115. 23 rett. t. *annöþoghum*); *þæt cum innan annøþoghon dom* (Schl. 116. 60 rett. t. *annöþoghan*); *mæþ tolf laghfastæ mannum* Schl. 371. 44; *at yngrum manni* Schl. 371. 56; *j husæ sinum* (Schl. 79. 5 rett. t. *sinu*); *Mistær man næsæ sinu* (Schl. 85. 3 rett t. *sina*); *kallær hin sæcti nockræ uuini sinu* (Schl. 133. 21 rett. t. *sinæ*); *sinu sløkefriþu børnum* (Schl. 49. 24 rett. t. *sinum*); *Skil oc mæn j by um ornnummæ oc annær iorþ* (Schl. 56. 65 rett. t. *andræ*) — To gange skrives *þrigia manz eþ* for *þriþia* (Schl. 151. 61. 152. 27., rett.).

I verbalböjningen forekommer unge former som *haft*,

---

[1]) Denne genitivsform er glemt af Wimmer Navn. böjn. s. 21.

[2]) Dærimod har det gamle håndskrift *AM 37*, 4° (der har Sk. Kl., men ikke Sk. L.) her *prestz*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sagth, *laght* Schl. 70. 36. 50. 38. 379. 1, alle glemt af Machule; præs. *bæriær* (: *bær* A³ &c) Schl. 111. 21, *af sighs* 149. 81, *reps* 61. 28. Og sing. for pl. findes i *Er mangh børn* Schl. 50. 45; *all þe børn siþan warþ'ær aflæth* (Schl. 47. 21 rett. t. *warþæ*); *the . . ær allum wil witæ til handæ* (Schl. 21. 8 rett. t. *wiliæ*); *kærær summe grannæ* (Schl. 52. 30 rett. t. *kæræ*) o. fl. Som infin. forekommer *stæfnu* (Schl. 214. 91 rett. t. *stæfnæ*) [1]).

Dærimod er *þe . . ær til wartha uældæ* (!) urigtigt læst af Schlyter (54. 34); håndskriftet har: *næſdæ*, hvor *ſ* blot er et *f* som mangler tværstreg; der skal altså læses *næfdæ*, en i A² almindelig form for *næfndæ*, jf. *næfdi* Schl. 360. 57, *næfdom* 364. 64 o. fl. Machule's bemærkninger om den mærklige form "uældæ" (l. c. 45 n. 11) kan altså udgå.

For de følgende håndskrifters vedkommende skal kun anføres enkelte af de væsentligste særegenheder mht. böjningsforhold.

3. B 74 (A³/F¹). Böjning mangler fx i *annar mans* (3 gg.), *fore thræl sin gærninga*, *slic* [2]) *sammu bøtær taka* V. 29 (*slika* A¹; Schl. 99. 59) o. fl. Som i A² forekommer *sic* som dat. (v. s. a. *sæ*). Falsk endelse foreligger i *mæth tyltær eth laghfastæ mannum* [3]) III. 9, Schl. 40. 54. Sandsynligvis forvansket er (dat. pl., best.?) *husatoftomenum* IV. 11, Schl. 62. 59, der sikkert bl. a. har optaget den følgende konj. *um* i sig og næppe kan sidestilles med oldnorske former som *stæinomenom* o. l. (Noreen Aisl. gram.³ § 462. 2; samme i Arkiv VIII: 146). I en del andre tilfælde stem-

---

[1]) I denne forbindelse kan også nævnes Schlyters utilladelige rettelse af håndskriftets *j mæþan* til *e mæþæn* 154. 50 og "forbedringen" af *waþa sar* til *waþwa sar* 81. 13, 87. 9, jf. 81. 32. Den indsatte form findes slet ikke i de ældste håndskrifter (men i F², C² o. e. a.; jf. også Schl. 439. 19); dærimod har D¹ metathesis-formen *waftha sar*, jf. bynavnet *Sköfde* < *Skøþve* (Noreen Aschw. gram. 59. 7). *Þæt* Schl. 46. 42 er fejllæsn. for *þa*.

[2]) I lidt senere sprog er *slig* ofte uböjet.

[3]) Jf. O. Östergren Arkiv XVIII. 20 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mer uregelmæssighederne med A^1. Desuden kan anføres sing. for pl. i verberne, som: *Thaghær bøtær ær i hændær saldæ* Schl. 76. 62, *Ær brøthær til tha bøte the* Schl. 84. 38 (A^1: *broþær .. han*) o. a.; omvendt: *oc æræ aldræ therræ eth sum ..* Schl. 58. 28.

4. Ledreb. 12 (B) er bevidst moderniserende mht. böjningsformer såvel som ordforråd. Ex: *meþ þrim ællær tuem ællær enum akri* i A^1 (IV. 11) bliver i B til *mæth thre ællær tua ællær en akær*; *til tuiggia þinga* (XV. 6) > *til tu thing*; *andru þy næstæ þingi* (VII. 11) > *annæt thing thær næst ær* &c &c.

5. AM 41, 4^0 (C^1) har ofte stærkt udvisket böjning: *mæth frændær sinum*, *Stö[t]h hors allum*, (*mæth tyltær eth*) *otholbondom* [1]) (Schl. 23. 30. 41. 16), *frændær* som gen. pl., *børn* og *bi* som dat. pl., o. l. Adjektiverne mangler ofte *-ær* i nom. sg. m. (*døth*, *barnmynd*; *warth*, *stæfnd* osv.), og som ntr. pl. findes *døthæ*, *scildi* o. l. Pronominet *hanum* forekommer en enkelt gang (XV. 6, Schl. 204. 8), ligesom i B, for *han* (acc.); enklitisk pronomen optræder her: *liusæn* ɔ: liuse han (nom.), Schl. 45. 13, og *foret* ɔ: for(e) thæt, Schl. 48. 49. I verberne er sing. for pl. ret almindeligt (*børn .. ilzcar* Schl. 29. 11; *tha ær the æi atholkunu børn* Schl. 47. 7, osv.); foruden ptc. *laght* (Sk. Kl.) har C^1 nydannelsen *fa|at* (linjeskifte) "fået" (jf. Brøndum-Nielsen Sprogl. forfatterbest. s. 69 fodn. 2).

6. Stockh.-hskr. B 69 (D^1) har navnlig i Sk. Kl. (jf. foran s. 115) en del yngre former. *Gifs man sac* (Sk. Kl., Schl. 378. 33; A^1: *æn um sak uarþær giuin bondæ*); *ofna akrum ællær ofna ængia* IX. 18. o. l. I adjektiverne mangler *-ær* i: *siælf* I. 14, Schl. 14. 34, *ær han æn tha siuk* (Sk. Kl., Schl. 374. 55; A^1: *æn um han hafir æn þa sot*) og *han warthær sæctat* (Sk. Kl., Schl. 377. 17; A^1: *sæktæþær*). Desuden: *næsta arfwm*, *sin mothær* (acc.),

[1]) Jf s. 129 om *B 74* (og Östergren l. c.).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

annur arf, andrum thingi o. fl.; i Sk. Kl.: *mæth tolf lagfasta mannum, annan man* (nom.), *nocro manne*, o. l. Også sing. (i verb.) for pl.: *wil* for *wilia* Schl. 21. 8 (= A^2; jf. foran), *swa . . at æi winz mæn til* (Sk. Kl., Schl. 374. 90) o. fl.

Denne fremstilling af enkelte hovedpunkter af lyd- og böjningsforholdene i A—D har da vist os, at der på den ene side findes konservative eller endog arkaiserende håndskrifter (især det Hadorphske) og på den anden side moderniserende håndskrifter (Ledreb. 12, Stockh. B 79, GkS 3125, 4°). Forskellen mellem disse grupper viser sig navnlig mht. ordforrådet og böjningsformerne. För man forsøger en tidsfæstelse af håndskriftet udfra disse forhold, må man da være klar over skriverens tendens i den ene eller den anden retning.

Men fra denne oversigt over böjningsformer i opløsning eller forvirring uddrager vi da — ligesom af andre arkaiserende vidnesbyrd — det sikre resultat, at lovsproget som det findes i de gamle håndskrifter har været i usædvanlig grad et litterært sprog, bl. a. med en mængde døde böjningsformer som skriverne slet ikke har magtet. Dette sprog har vel nok været mere forskelligt fra samtidigt talesprog end nutidens bibelsprog og gammeldags prædikesprog er fra almindeligt dansk talesprog. Det har været en enkelt klasses fornemme og litterære sprog, "lovmændene"s sprog; de skulde kunne loven og foredrage den; de skulde kunne oversætte de kgl. forordninger (af Knud VI, Valdemar II osv.) fra latin til det danske lovsprog som de foredrog for tingbønderne. Det er disse prudentes et juris periti (som Anders Sunesön siger), verdslige lovkyndige af de fornemste og mest indflydelsesrige familier (som prof. Poul Johs. Jørgensen siger i sin Retshistorie[2] s. 18), der har fæstnet lovsproget i dets litterære form og foretaget nedskrivningen c.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

1200. Da Skånske Lov ligesom de sjællandske ikke var egentlige love, men "retsbøger", vil det jo netop sige, at det har været disse lovkyndiges private optegnelser. Og da bønderne fra tinge var vant til at høre dette gammeldags sprog, var det naturligt at den konservative smag krævede det bevaret — indtil der efterhånden kommer reformivrige eller praktisk anlagte mænd som Ledreborg-håndskriftets skriver eller Henrik Smith, der lidt efter lidt moderniserer sprogformen en del.

Da lovsproget er sådan et fast litterært sprog, er det sandsynligvis også umuligt på sprogligt grundlag at foretage en sondring mellem forskellige lag i texten, så meget mere som man altid må regne med ændring ved afskrivning[1]). De afsnit, der svarer til Knud VIs eller Valdemar IIs forordninger, er skrevet i samme sprog som de gamle lovbestemmelser. Det kunde måske se ud, som om der forelå et exempel på det modsatte, netop i afsnittet der gengiver Knud VIs forordning $^{28}/_{12}$ 1200. Vi træffer nemlig her (Sk. L. V. 2) et udtryk, der ellers ikke forekommer i Sk. L., nemlig *at han førþæ sar a hin dræpin war*, svarende til forordningens *quod hominem wlnerauerit vbi idem homo occisus fuerit*. Man kunde her have ventet at finde verbet *særæ*, men ingen af håndskrifterne har det på dette sted. Når man nu lægger mærke til, at et moderniserende håndskrift som Ledreb. 12 (B) næsten gennemført bruger *sætiæ sar a*, og de noget yngre, ligeledes moderniserende, håndskrifter B 79 (I[1]) og GkS 3125, 4° (Henrik Smiths red.) bruger omskrivningen *gøre saar*[2]), kan der ingen tvivl være om, at ordet *særæ* "såre" ikke hører til de almindelige ord i

[1]) En ung böjningsform, et yngre låneord o. l. giver ingen sikkerhed for at vedkommende afsnit er nyt. Jf. Mar. Kristensen's bemærkninger om *forhæghthæ*, Fremmedordene s. 11.

[2]) Egentlig en konstruktion med adjektivet *saar*, men ved år 1500 vistnok opfattet som subst.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

talesproget [1]). Man kunde da måske tro, at lovmændene ved år 1200 (der oversatte Knud VIs forordning) i modsætning til de ældre lovmænd betragtede *særæ* som et ikke længere brugeligt ord. En sådan slutning er imidlertid næppe berettiget. Det viser sig nemlig, at de endnu senere lovmænd, der omskriver Valdemar IIs forordning, hvori der skelnes mellem den skade de egentlige vilde dyr forvolder og den de "af blid natur" forårsager, netop bruger verbet *særæ* (Sk. L. V. 21 (2 gg.); ligeså i V. 8, der også hviler på forordn. af Vald. II). Det er da kun tilladt at slutte, at ordet allerede c. 1200 var et forældet ord, men at det ikke desto mindre fastholdes en menneskealder senere — altså netop som litterært ord der passer til stilen [2]).

En sammenligning af fx Knud VIs forordning og Sk. L.s gengivelse af denne viser, hvor udmærket man gengav det latinske kongebrev uden at lade sig binde af de udanske konstruktioner. Fx (Schl. s. 75 ff. og 437 ff.):

quod ideo sic ordinatur ne homicida satisfactionem a cognatis acceptam sibi retinere vel minus prouide dissipante cognati cum ipso compellantur iterum emendare

Siquis conuenitur quod fuerit in comitatu homicidium perpetrantis si sit cognatus siue extraneus innocenciam suam probet XII hominum testimonio scilicet cum tulfftereth

Siquis alium in domo sua manu impetierit violenta vel arantem vel vbi fixa lancea vel posito clipeo se in hospicium constituerit quia hec tria ad paria

þættæ hauir konung for þy swa skipæt. at hin ær man hauir dræpit sculi ey ættæ bøtær taki af frændum sinum oc for hæghþæ. oc frændær nøþæs atær til at bøtæ annat sinnæ mæþ hanum.

(V. 2:) Uarþær man sæctæþær foræ þæt at han war j færþ oc j fylghæ mæþ hinum ær man drap. hwat han ær hældær kundær man ællr ukundær man. wæri sic mæþ tyltær eþ.

(V. 3:) Far annar man mæþ wreþe. oc takær annær man j husæ sinum ællr ofna akrum sinum sum han ær. ællær nokær annar staþ a marco þær sum han

---

[1]) Dette stemmer da på det bedste med P. K. Thorsen's forklaring af forandringen *særæ* > *såre*, Festskr. t. Vilh. Thomsen (1894). 325 f.

[2]) *særæ* bruges i Sk. L. kun i præsens og i aktiv; i stedet for passiv bruges *far man sar* o. l., jf. Sk. L. V. 5: *at han fic sar af hanum*, svarende til Knud VIs forordn.: *se ab alio wlneratum*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

judicantur Si homo interfectus fuerit plena satisfaccio persoluatur	hauir sa(a)t sit spiut. ællr sin skiold. ællr saþul sin laghat. oc swa takit sæ [1]) hærbærghæ. þa fore þy at þæse mal æræ al til ens rættæ mælt æftir loghum um þa warþær man dræpin annæn þærræ stathæ. þa bøte hin ær høfþing war j þe færþ fullæ man bøtær.

Navnlig i det sidste tilfælde er forskellen mellem de to texter påfaldende; ja man kunde fristes til at antage, at Sk. L.s text her var den primære, at vi her havde en gammel halvglemt retsvedtægt som kongen i sin forordning søger at kalde til live [2]). Men på den anden side finder vi sikkert oftere, fx i selve begyndelsen af den danske text, udtryk der er under indflydelse af den latinske: *Faldær annær man j mandrap* (V. 1) er vel gengivelse af *Siquis in homicidium inciderit* [3]).

Denne frie oversættelsesmåde fremhæves stærkt af den gængse klosterlige oversættelsesmåde i middelalderen med dens afhængighed af en latinsk original (bibeloversættelsen &c). I klosteroversættelserne kalkerer man de latinske orddannelser og sætningskonstruktioner til fordærv for det danske sprog, eller man låner endogså ofte slavisk ord fra den latinske original, når man mangler de tilsvarende udtryk på dansk. Lige omvendt er det i det juridiske sprog: her må de kgl. forordninger (på latin) underordne sig og bruge de ord og udtryk som det danske lovsprog har fastslået (i Knud VIs forordn.: *ethebot*, *sal*, *tulfftereth*, *herwyrckæ*, **folkwapn*, *wathwa saar*, *fredløs* &c). Man ser da heraf et ud-

[1]) A[1] har lakune; A[2] har her *sit*, der forudsætter *sic* i forlægget; A[3] o. fl. har *sæ*.

[2]) Jf. den lat. forordnings slutning: legem hanc ex nouo non condimus, sed ab antiquis temporibus constitutam et annorum multitudine, que obliuionis mater est, ignorancie nebulis obfuscatam ad humanam, a qua lapsus [ɔ: lapsa] est, memoriam reuocamus.

[3]) Også oldn. *falla í brot* o. l. (Fritzner[2] I. 372) er måske latinsk påvirket.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

viklet litterært sprogs magt: det uudviklede religiøse sprog slavebindes helt af det udenlandske grundlag for oversættelsen. Men lovmændenes gamle faste juridiske sprog hævder sig overlegent over de latinske kongebreve og forordninger — et vidnesbyrd både om oversætternes (lovmændenes) sikre overlegenhed og selvfølelse — det er Valdemarstidens stormænd — og om deres sprogs litterære stilfasthed.

Endelig har vi set, at sproget i de ældste lovhåndskrifter yderligere fik et gammeldags præg ved skrivernes evne til at holde deres egne udtaleformer borte; de var faste i deres vaner og vel udlærte skrivere. Man behøver blot at sammenligne et håndskrift fra c. 1300 med et fra c. 1500 for at se den overordentlige forskel (omtr. som nu mellem en trykt bog og en håndskreven text). Det vil sige, at de ældste generationer af skrivere arbejdede med stor omhu, langsomhed og sikkerhed; de senere skriveres arbejde er ofte næsten jaskeri ved siden af. Man forstår da også, at der ved denne ringere omhu mht. skrivernes uddannelse og udførelsen af skriverarbejdet kom langt flere muligheder for "fonetisk skrivemåde", d. v. s. slöjen af fra de ortografiske regler (jf. skrivende damers skrift og ortografi i 16. årh.), hvad der igen giver grundlag for ortografiske reformer.

Excurs.

Den påståede nom. sg.-form *rætær* i Cod. Run.

Som foran nævnt har B 76 *þiufær* også som acc., et vidnesbyrd blandt flere om formens litterære karakter. Men foruden denne lille tilföjelse til fremstillingen i Navn. böjn. må der også foretages en positiv rettelse, idet den ene af de formentlige levninger af nom.-former på *-ær* i lovsproget utvivlsomt må udgå.

Wimmer siger, efter at have omtalt de ret ofte forekommende former *þiufær* og *kostær* (Navn. böjn. s. 78), at

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der findes endnu en nom. på *-ær*, nemlig *rætær* i Sk. Kl. kap. 1 slutn. [1]), dog kun i Cod. Run. (alle andre hss. har — ligesom Cod. Run. på alle andre steder — formen *ræt*, best. *rætæn*). Der forklares nu videre: "i runeh. mangler efter *rætær* det nødvendige *uar*, som de andre håndskrifter rigtig har; hvorledes dette er gået til, kan man sé af selve runeh.: i det håndskrift, hvorefter det blev afskrevet, stod r æ t æ r u a r a f h a r þ æ r; men afskriveren brugte ikke *rætær*, men *ræt* som nf.; derfor skrev han også her først: ᚱᛅᛏ : ᚢᛆᚱ :; ved imidlertid at sé efter i grundhåndskriftet fandt han, at dèr stod *rætær* og rettede da : ᚢᛆᚱ : til ᛅᚱ : ᛆ, såat der kom til at stå ᚱᛅᛏᛅᚱ : ᛆᚠ, hvorved han begik den nye fejl at glemme *uar*. Når man efterser selve stedet i runeh., som tydelig viser både hvad der oprindelig stod, og at rettelsen er foretaget af den første afskriver, kan man næppe tvivle om, at det er gået til på den her angivne måde".

Forklaringen er imidlertid alligevel ikke rigtig.

Det må da også på forhånd siges at være mærkeligt, at denne nominativsform skulde være bevaret alene i dette eneste tilfælde (ordet forekommer som nom. 3 linjer foran og 6 linjer senere i samme håndskrift) og kun i Cod. Run., skönt ellers både de to meget nærstående håndskrifter, B 76 (Hadorphske) og B 74, og det gamle håndskr. B 69 (der for Sk. Kl.s vedkommende også står A^1 meget nær) har exempler på bevaret *-ær* (i *þiufær*, *kostær*). Da det endvidere er temmelig givet, at denne endelse var litterær ved c. 1200 [2]), venter man just ikke at finde et n y t exempel i Sk. Kl., i et udtryk der i k k e e r n o g e n g a m-

---

[1]) Thorsens udgave: Þættæ ær ræt þæn ær sattær uar a malstæfnu i lund af æskil biskop æftir bøn aldra skanunga, fore þy at rætær (uar) af harþær før.

[2]) Jf. runeindskrifterne: *ingærþ* Sal-st. I, *gunni smiþ* Pjedsted kirkekiste; *krist* Ø. Marie III o. fl.; *þorh* Tisted-st.; i en mask. *ia*-stamme endnu tidligere: *lantirþi* Egå-st.; endvidere: *þurlf risþi* Hedeby-st., *þurulfs sati* Oddum-st.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mel retsformel, men først er blevet formet i sidste halvdel af 12. årh.[1]).

Der kan da ikke godt være tvivl om, at forklaringen af stedet er følgende. Runehåndskriftets forlæg har haft (ikke: *rætær uar*, men:) *rætæn uar* — ganske som A^2, A^3, D^1, AM 37, 4⁰ osv., og denne bestemte form er det da også man af syntaktiske (stilistiske) grunde skulde vente[2]). Skriveren har imidlertid fejlagtig skrevet *ræt uar* (dette er utvivlsomt; det ses meget tydeligt i håndskriftet), men strax opdaget fejlen og dærfor bortraderet *uar*. Idet han nu skal tilföje *-æn uar*, løber imidlertid hans øje eller hans tanke forud, og — som hundreder af andre skrivere og skrivende både för og nu — springer han fra det ene ord til det følgende og skriver slutningsbogstavet i *uar* i stedet for slutningsbogstavet i *(ræt)æn*, hvad der vel så meget lettere kunde ske, som han lige havde skrevet *uar* på samme sted og endnu tydelig kunde skimte dette ord, ja havde sporene af ᚱ-runen stående lige efter den rune han nu skulde skrive. Altså blev *rætæn uar* til *rætær*[3]).

Det må da henstilles, at man for fremtiden giver afkald på den falske "fortidslevning" *rætær* og nöjes med de to sikre lovsprogsformer *þiufær* og *kostær*.

[1]) Selv om folkevisesproget har den faste form *mår* med gammelt nom.-*r*, finder senere folkevisedigtere el. afskrivere ikke på at danne: (en) **flodh-er*, (en) **elffu-er*, (en) **aa-r* el. l.

[2]) Kun AM 41, 4⁰ har ubest. form: *ræt*.

[3]) Et beslægtet fænomen er det, når i Västgötalagen (V. 15. 5) *mæðhæn hans* er blevet til *mæðhæns*; se min afhandling i Festskr. til H. F. Feilberg (1911). 137 f.

København januar 1917.

Johs. Brøndum-Nielsen.

Efterskrift i korrekturen. Nils Hänningers Fornskånsk ljudutveckling, en undersökning av cod. AM. 28, 8:o och cod. Holm. B 76 (Lund 1917), har der her ikke kunnet tages hensyn til, da den först er udkommet efter udarbejdelsen af nærværende afhandling. **J. B.-N.**

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Baldersbrå.

I.

Baldersbrå är som bekant namn dels på Matricaria inodora, dels på Anthemis cotula eller arvensis, vilkas blommor i hög grad likna varandra. Som benämning på endera av dessa växter förekommer ordet på vitt skilda ställen, såsom Färöarna, Island, Norge, Danmark, Skåne, Bleking, Kalmar län och Öland. Även andra växter hava uppgivits bära detta namn. Enligt Eva Wigström [1]) kallas bland Skånes allmoge prästkragen, Chrysantemum leucanthemum, ännu Balderspråk. Allmän är dock denna benämning ej. Den torde på något håll förekomma, men är då föranledd därav, att Chrysantemum på grund av blommornas likhet förväxlats med Matricaria eller Anthemis. Benämningen är sålunda säkerligen sekundär. Även formen *Balderspråk* förefaller misstänkt. Bugges uppgift [2]), att i Kalmar län och på Öland *baldersbrå* skulle vara namn på Cichorium intybus, har jag ej funnit bestyrkt. Ren missuppfattning är det, då Jenssen-Tusch med hänvisning till Frederik Barfod En rejse i Dalarne uppger, att i Dalarne Linnea borealis skulle benämnas *Baldersbrå.* Det sannolikt åsyftade stället lyder: "Den (d. v. s. Linnea borealis) har faaet sit Navn efter den store Linné, og det skal aldrig undre mig, at han særlig elskede den; men jeg har riktignok en stærk Mistanke om, at den har et langt ældre Navn, et meget gammelt Navn. Thi hvis det ellers er sandt — og hvorledes skulde det kunne være usandt? — at "den skæreste Lilie, som paa Jord er til", blev kaldt Baldersbryn efter Balder, da maa ganske sikkert Linneas ældste Adelsnavn have været Baldersbryn" (s. 41). Att härav sluta till

[1]) Sv. landsm. VIII. 3, s. 25.

[2]) Bugge hos Kaufmann Balder s. 61 not 1.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

att namnet verkligen förekom i Dalarne är naturligtvis oberättigat.

För tolkningen av namnet *baldersbrå* har det givetvis sitt intresse, om det på förhand kan konstateras, huruvida det på olika tider och orter så att säga spontant kunnat tilläggas var och en av ovannämnda växter, eller om det ursprungligen tilldelats endast en av dem och från denna överförts till de övriga. Den senare åsikten företrädes av Fries, som anser, att namnet rätteligen tillkommer endast Matricaria inodora, "ty på Island och i de nordliga länderna finnes icke den stinkande, otäcka Surkullan" [1]). Beträffande detta senare påstående jämför dock Jenssen-Tusch. Lyttkens diskuterar frågan i Sv. växtnamn (s. 12 f.) och kommer till den slutsats, att namnet *baldersbrå* ursprungligen tillkommer Anthemis cotula, "men att detsamma tidtals och på olika orter tillagts olika växter, utan att därför hava "falskeligen" förts från den ena till den andra". Samma åsikt uttalas även tidigare av Nyman Naturhistoria s. 10. Någon enighet har sålunda ej vunnits i detta hänseende. Det torde dock vara säkrast att vid namnets tolkning taga hänsyn till både Matricaria inodora och Anthemis cotula och arvensis.

Angående namnets betydelse hava två olika åsikter framställts. Den ena, enligt vilken namnet betyder 'Balders ögonbryn eller ögonhår', återgår i sista hand på den bekanta skildringen av Balder i Snorra Edda: "Hann (d. v. s. Balder) er svá fagr álitum ok bjartr, svá at lýsir af honum, ok eitt gras er svá hvítt, at jafnat er til Baldrs brár" [2]). Den andra har framställts av Noreen i Svenska etymologier (sid. 6 f.). Enligt denna betyder ordet 'herr-krage', 'furstebräm' och är bildat av det ags. lånordet *balder* 'herre' och *brá* i dess mera ursprungliga betydelse av 'bräm, kant, bryn, frans'. Ordet skulle sålunda vara analogt med namnet 'präst-

[1]) Fries Sv. växtnamn sid. 6.
[2]) Edda Snorra Sturlusonar (1848) s. 90.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

krage', som också tilldelats dessa växter. — En tredje antydan framkastas utan närmare motivering i Salmonsens konversationslexikon, artikeln Baldersbraa, enligt vilken *balder* kan sammanhänga med en ordstam *bal-* 'vit'.

Noreens tolkning synes ej ha vunnit anslutning bland språkmännen. Både SAOB, Kock och Falk o. Torp Etym. wb. hänvisa till Snorres framställning, SAOB dock med omnämnande av Noreens tolkning av *brá* som 'bräm'. Noreen vidhåller dock ännu i Vårt språk III s. 133 not 2 sin mening.

I mytologiska undersökningar om Balder har ordet givetvis spelat en viss roll. Snorres skildring upprepas av de flesta mytologiska forskare, och hans uppfattning, att baldersbrån erhållit sitt namn efter 'Baldrs brár', har i allmänhet godtagits, även sedan Noreen framställt sin kritik därav. Endast Schück synes obetingat ansluta sig till Noreens etymologi: "Blomnamnet "Baldersbrå", vid vilket man en tid lagt så stor vikt, har alls ingen beviskraft" (Studier i nord. litteratur- o. religionshist. II s. 1). Ordet har i den mytologiska forskningen tillmätts en dubbel betydelse. Dels har man däri sett ett bevis på att Balderskulten varit vida utbredd i Norden, framför allt i Danmark och södra Sverge. Av växtnamnets förekomst har man slutit till Balderskultens förekomst. Dels har man av blomnamnets folklighet trott sig kunna draga den slutsatsen, att Balder varit en verkligt folklig gud, och att han även i södra Sverige och Danmark uppfattats som samma strålande ljusgud, som Snorre skildrar. Ett par citat ur litteraturen må bestyrka detta.

Bugge har fäst sig vid det egendomliga däri, att i den enda litterära källan för vår kännedom om Balderskulten i Danmark, Saxo, Balder ej skildras såsom någon egentlig ljusgud. Dock har den strålande baldersbrån jämförts med hans "brár". Av Bugge anföras två förklaringsmöjligheter

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

härtill. Den ena är den, att namnet *baldersbrå* uppstått i ett av norska nybyggare bebott land och därifrån vandrat till de övriga nordiska länderna. "En anden Mulighed er den, at allerede det ældste nordiske, af Forestillinger om Kristus upaavirkede Sagn om Balder fremstillede denne Odens Søn som fager, skjær og lys, uagtet et saadant Udseende ikke tillægges ham hos Saxo" [1]). — I sitt arbete om Balder yttrar Kaufmann [2]): "Auch der in ganz Skandinavien heimische Blumenname Baldrsbrá darf als Beleg dafür gelten, dass Balder im Volksglauben und Volksbrauch einen Posten hatte, der ihn den Dichtern als Liebling empfahl".

Jämförelsen med Balder har uppfattats på väsentligen två sätt. Enligt Snorre avser jämförelsen icke endast Balders ögonhår utan hela hans kropp: "hann er svá fagr álitum ok bjartr, svá at lýsir af honum". Härtill genmäler Kaufmann: "Den Vergleich mit der schönen Blume bezieht nämlich Snorri nach den ihm geläufigen Bildern nicht bloss auf die Schönheit von Balders Haar, sondern auch auf seinen Körper. Das kann (trotz SnE. p. 70) nicht die volkstümliche Art gewesen sein, auf die sich doch Snorri mit Nennung der Blume beruft. Wenn man die schöne Blume nach den schönen Wimpern Balders benannt hat, so kann nur der Strahlenkranz der Blume mit den Wimpern verglichen worden sein, die, wie der schimmernde Kranz die glänzende Scheibe der Blume, das wunderbar glänzende Auge des Asen umrahmten (anf. arb. s. 61).

Namnet tillmätes sålunda av den mytologiska forskningen faktiskt en synnerligen stor betydelse. Den följande undersökningen avser att klargöra, huruvida detta är berättigat eller ej.

II.

Båda de föreslagna tolkningarna möta svårigheter från såväl saklig som formellt språklig synpunkt.

---

[1]) Bugge Studier over de nordiske Gude- og Heltesagns Oprindelse I s. 284.

[2]) Kaufmann Balder s. 135.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Redan Herrmann[1]) har gentemot Noreens tolkning framhållit, att det finns ingenting, som antyder, att de gamla nordiska furstarna buro vita halskragar. Pipkragen kom i bruk i Norden först på 1500-talet. Tolkar man ordet mytologiskt, så blir det oförklarligt, varför endast Matricaria och Anthemis jämförts med Balders ögonbryn men ej den större och vackrare Chrysantemum, med vilken en dylik jämförelse bort ligga närmare till hands. Jag bortser härvid från att i Skåne genom förväxling mellan dessa växter i senare tid namnet *baldersbrå* börjat tilläggas även Chrysantemum. En invändning kan dock göras. Chrysantemum heter i regel i Sverige, Norge och Danmark 'prästkrage'. Denna benämning är givetvis sen, knappast äldre än 1500-talet, då pipkragen kom till användning här i Norden. Dessförinnan måste växten ha haft något annat namn. Men att detta skulle varit 'baldersbrå', därför finnes intet bevis. I varje fall är det frapperande, att inga spår därav finnas kvar.

Även från rent formell synpunkt möta svårigheter vid båda de nämnda etymologierna. Om utgångspunkten vore *balders-bra*, skulle man vänta *å*-ljud i förra sammansättningsleden i de svenska och danska formerna, men någon dylik form finnes ej belagd. Noreen har beaktat denna svårighet, vilken han dock söker undgå genom att i likhet med Bugge antaga, att namnet lånats till Sydsverige och Danmark från Norge eller någon norsk nybyggarkoloni. Ett dylikt antagande är naturligtvis en ren nödfallsutväg, i synnerhet då det gäller ett rent folkligt ord.

Men även en annan svårighet framställer sig, vilken hittills ej beaktats. Vid granskning av det nedan framlagda materialet visar det sig, att de rent folkliga formerna, d. v. s. dialektformerna från Norge och flertalet från Sverige, ej uppvisa något *s* i första sammansättningsleden. Detta

[1]) Nordische Mythologie s. 402.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

blir så mycket mera frapperande, som alla med gudanamnet *Balder* sammansatta ortnamn i Norge bevarat detta *s*: *Basberg* (< *Baldrsberg*), *Balleshol* (< *Baldrshóll*). Och det finnes intet skäl att antaga, att det i så fall skulle ha bortfallit i växtnamnet. Men under sådana förhållanden måste det i alla litterära källor uppträdande *balders-brå* vara sekundärt.

De former, under vilka ordet finnes belagt, äro följande, som, då ej annat anmärkes, äro antecknade efter Jenssen-Tusch Plantenavne. Island: *Baldursbrá* (äldsta belägg: E. Olafsen og B. Povelsen Reise igjennem Island 1772) och *baldinbrá*. Det senare känner J.-T. endast genom muntligt meddelande, alltså från modern tid. Även denna form är gammal. Doc. Lindroth har gjort mig uppmärksam på att den förekommer i ett otryckt arbete av Jón Gudmundson i KB. papp. fol. 64 s. 129 (ej förtecknat hos Gödel), alltså från senare hälften av 1600-talet. Den skrives här *Balldinbrá*. — Färöarna: *Baldursbrá* (Horneman Forsøg til en dansk œkonomisk Plantelære 1806), *Baldersbrá* (enligt muntlig uppgift). — Norge: *baldurbrå* (Hardanger), *balderbrå* (Voss), *ballebrå* (Nordhordl.), *barbrå* (Indherred), *barbråguld* (Ørked.), *barbrågræs* (Ørked.), *balderblom* (Søndhordl.), *baldblom* (Sired. o. Åseral), *baliblom* (Jæderen). — Danmark: *Baldersbrå* (äldsta belägg: M. Jona Turson Vocabularium 1551), *buldersbrå* (Falk o. Torp Etym. wb.). Alla exemplen hos Jenssen-Tusch äro hämtade från litterära källor. — Sverige: i Skåne *baldersbrå*, *ballersbrå*, *-bro*, *ballerbrå*, *-bro*, *balsebro*, *-brå*, *ballingsbro* (i Trelleborgstrakten enligt Linné Skånska Resa s. 210), *ballen språ* och *ballum språ* i västra delen av Vemmenhögs härad (enligt uppgift av aktuarien S. Berg), *ballerbrå*, *ballersbrå* i Gärds och Västra Göinge härader (enligt uppgift av kamrer N. Jönsson, Önnestad), *balderspråk* (E. Wigström i Sv. landsm. VIII. 3 s. 25); i Bleking *ballerbrå* (Aspegren Flora); i Kalmar län: *balderbrå*, *ballerbrå*, *ballebrå* (enligt uppgift av fil. mag. W. Hulthén).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

— De engelska formerna *Balder Brae*, *Balder's Brae*, *Baldeye-brow* återgå på det nordiska ordet.

Senare sammansättningsleden, *brå*, som av Noreen översättes 'bräm, bryn, kant', är till sitt ursprung samma ord som isl. *brá* 'ögonhår, ögonbryn' och sammanhänger enligt Tamm med *bryn*, enligt Falk o. Torp med ett germanskt verb **brehan* 'glimta, röra sig hastigt'. Det betyder i senare fallet ursprungligen 'rörligt bräm'. Först senare har betydelsen specialiserats, så att det blivit benämning på ögonlocket eller ögonhåren. Då ovannämnda blommor erhållit namnet *brår*, beror det ej därpå, att de liknats vid guden Balders ögonhår eller ögonbryn. En dylik jämförelse vilar knappast på en tillräckligt åskådlig bild för att vara verkligt folklig. Om Falk o. Torps uppfattning är riktig, utgår namnet från den iakttagelsen, att dessa växters kantblommor faktiskt äro rörliga. Om dagen intaga de en vågrät ställning och omgiva som en strålkrans själva blomgyttringen, men mot aftonen vrida de sig nedåt, så att de vid mörkrets inbrott peka rakt nedåt. Därigenom förändras hela blommans utseende, en förändring, som man överhuvud inte kan undgå att märka, i synnerhet som dessa blommor sällan förekomma ensamma utan i regel i stora massor, så att hela fält kunna lysa vita av dem. Och detta var naturligtvis än mera fallet i gammal tid, då jorden ännu ej var så uppodlad eller välodlad som nu. Ordet *brår* torde sålunda ursprungligen ha varit namn på kantblommorna och först senare tillagts hela växten. Ännu torde det på sina håll kunna användas som enkelt ord i uttryck som: 'Det finns så mycke brår i säden i år'. Om detta är riktigt, får man ock en naturlig förklaring på att namnet *brår* tillkommer endast örter av släktena Matricaria och Anthemis men däremot ej den till utseendet likartade Chrysantemum leucanthemum. Kantblommorna på denna växt hava nämligen ej den nämnda egenheten. De intaga samma ställning dygnet runt.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Första sammansättningsleden, som identifierats dels med gudanamnet *Balder*, dels med det ags. lånordet *balder* 'herre', uppträder i dialekterna under rätt växlande former och ofta i uppenbart stympat eller förvridet skick. De vanligaste formerna äro emellertid *balder*, *balle*, *baller*, *ballers*. Av ovan anförda skäl kunna dessa icke utgå från en form *balder* eller över huvud från ett ord med den ursprungliga konsonantförbindelsen *ld*, emedan detta i södra Sverige och i Danmark borde uppträda med *å*-ljud. Första sammansättningsleden torde i stället ursprungligen ha hetat *ballar* och vara identisk med gen. sing. av isl. *bǫllr*, vårt svenska *boll*, *ball*. Även denna benämning utgår från blommornas utseende. Blomfästet är nämligen hos hithörande örter upphöjt och halvklotformigt, hos Anthemis till och med koniskt. Detta framträder väl ej så mycket för ögat, så länge blommorna äro nyutslagna eller så länge kantblommorna om dagen hava horisontell ställning. Men då blomman är fullt utslagen, och i synnerhet strax innan den börjar falna, samt då kantblommorna nattetid äro nedåtriktade, är det själva blomgyttringen, som tilldrager sig uppmärksamheten. Denna har då en i ögonen fallande likhet med en liten gul knapp eller boll. Det är helt säkert denna likhet, som givit blomman dess namn.

En bekräftelse härpå finner jag däri, att även andra namn på hithörande växter leda sitt ursprung från blomfästets form. Anthemis cotula, hos vilken denna egenhet är mest utpräglad, heter i Sverige vanligen *surkulla*, i vissa trakter *surtuppa*. *Kulla* förhåller sig till fsv. *kulder* 'topp' som *tuppa* till fsv. *tupper* 'topp'. Båda orden beteckna sålunda ursprungligen en blomma med kulligt eller spetsigt utseende, och det är helt säkert blomgyttringens koniska, knoppliknande form, som varit namngivande även i dessa fall.

Som ett argument mot den mytologiska tolkningen av *baldersbrå* framhäver Noreen, att första sammansättnings-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

leden ingår i ett i norska dialekter förekommande *balder(s)-næver*, som betyder 'tjock, ojämn näver'. I detta ord kan naturligtvis *balder* ej vara samma ord som gudanamnet *Balder*. Argumentet är riktigt, men ej heller Noreens uppfattning av ordet *balder* såsom liktydigt med 'herre' ger någon tillfredsställande förklaring av ordet *balder(s)næver*. En sådan vinner man däremot genom den ovan framställda tolkningen av *balder* såsom identiskt med *ballar* gen. sing. av *bǫllr*. Det är den ojämna, skrovliga ytan, som givit upphov åt namnet.

Ordet *baldersbrå* har sålunda ursprungligen hetat **ballarbrā* och betecknat en "brå" med en knopplik, bollformig blomgyttring. *Ballarbrā* har sedan ljudlagsenligt utvecklat sig dels till *ballebrå* dels till *ballerbrå* och genom inskott av *d* till *balderbrå* alldeles som *bullerblomst* i Finland blivit *bulderblomst*. Ingen av dessa former erbjuder några svårigheter. Att *r* kvarstår i genitivändelsen *-ar*, då ordet ingår som första led i en sammansättning, finnes det även andra exempel på, även i södra Sverige. Ordet *visthus* heter sålunda i södra Halland *vesterhus* av äldre *vistar-hus* [1]). Det vanliga namnet på Trollius europeus är i Sverge *bullerblomster*, i Skåne även *bullerurta* m. m. Tamm [2]) och Noreen [3]) antaga, att första sammansättningsleden i detta ord utgår från ordet *bulle*. Härigenom blir dock *r*-ljudet oförklarligt. Utgångsformen är därför säkerligen ej *bulle* utan **bullr*, som betecknar samma avljudsstadium som *bulle* men böjes som isl. *bǫllr*, alltså i gen. sing. *bullar*. Samma ord återfinnes förmodligen i nederl. *bol* 'kula, klot'. Växten har, såsom redan Tamm insett, uppkallats efter blommornas bolliknande form, och utvecklingen har varit densamma som i *ballerbrå*.

---

[1]) Wigforss Södra Hallands folkm. I. s. 33.

[2]) Etym. ordb.

[3]) Vårt språk III s. 267 not 3.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

I isl. *balldinbrá* ingår förmodligen ett helt annat ord, kanske isl. *baldinn* 'våldsam, oregerlig, trotsig' i en betydelse 'stark, kraftig'; jfr isl. *ballr* (adj.)? Det kunde i så fall syfta på kantblommornas kraftigt utvecklade form.

Hur har då formen *baldersbrå* uppkommit, och hur har *ballerbrå* kunnat uppfattas såsom syftande på Balders ögonbryn? Förmodligen genom lärd etymologi. Utgångspunkten för en dylik omtolkning har man i dubbeltydigheten av ordet *brā* eller rättare däri, att den ursprungliga, mer allmänna betydelsen av ordet glömdes bort, under det att endast den speciella betydelsen 'ögonhår', 'ögonbryn' levde kvar. På grund av ljudlikheten mellan *baller* och *balder* var det sedan lätt för en etymolog på 1200-talet att identifiera de båda orden med varandra[1]). Kanske är det t. o. m. Snorre själv, som uppgjort denna etymologi. Redan Noreen har anmärkt, att en dylik mytologisk förklaring av för honom dunkla ord ingick i Snorres mytologiska metod. I varje fall torde formen *baldersbrå* i våra litterära källor återgå på den ovan citerade framställningen hos Snorre.

Såsom resultat av undersökningen torde kunna fastslås, att det är fullkomligt oberättigat att av blomnamnet *baldersbrå* draga några som helst mytologiska slutsatser vare sig angående Balderskultens geografiska utbredning eller dess rotfäste bland befolkningens breda lager. Ej heller upplyser det någonting om hur Balder uppfattats vid den tid, då Balderskulten verkligen var levande. Det enda, man därav kan sluta, är, att han på 1200-talet uppfattades som en strålande ljusgudomlighet — vilket man dock redan förut visste.

---

[1]) En form *balderbrá* kan tidigt ha uppkommit genom kontamination av *baldinbrá*, äldre **baldenbrá* och **ballarbrá*.

Johan Palmér.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Athugasemd um Þorgný lögmann.

Dr. Birger Nerman hefir ritað grein um Þorgný lögmann í Ark. XXXII. 302—15, og rengir þar frásögn Snorra Sturlusonar um hann og ræðu hans á Uppsalaþingi. Eg ætla ekki að reyna til að hrekja alt það, er dr. Nerman segir um þetta efni, þótt mér virðist margt af því geta orkað tvímælis, enda mun hann hafa mikið til síns máls um það, að saga Ólafs helga varpi of miklum ljóma á hann, en helzt til miklum skugga á andstæðinga hans, hvort sem það stafar fremur frá meðferð Snorra á efninu eða frásögn heimildarmanna hans og arfsögninni. Því má meðal annars geta nærri, að kurr Svía gegn Ólafi sænska hafi eigi síður stafað frá siðaskiftum hans en ófriðinum við Noregs konung. N. telur ólíklegt, að Svíar hafi á dögum Ólafs sænska haft aðra skoðun en hann á viðskiftum þeirra Ólafs digra, en vel má þó hugsa sér, að mörgum þeirra hafi verið sárara um Svíabygðir í Austrvegi en land fyrir vestan Kjöl, sem annar þjóðflokkur bygði, enda eru fleiri dæmi þess í sögunum, að landsbúar hafi hvatt eða jafnvel neytt konunga til friðar [1]), sbr. dæmisögu Þorgeirs Ljósvetningagoða á alþingi árið 1000 [2]), og frásögnina í Magnúsar sögu góða um sátt hans og Hörða-Knúts [3]). Um fleiri ummæli Nermans getur sitt sýnst hverjum, enda játar hann að lyktum, að Þorgnýr lögmaður muni hafa til verið og átt einhvern hlut að deilum þeirra nafna, Svíakonungs og Noregskonungs [4]), og frásögn-

[1]) Mundi Ólafr sænski hafa *ótilneyddur* heitið Ólafi digra Ingigerði dóttur sinni, er hann "brá heitom þeim fur reiþi sakar" sem Ágrip vottar (VD. útg.. 45. d.)? Verður sagan um konungana fimm á "Múlaþingi" skilin öðruvísi en sem viðvörun til Svíakonungs eða ógnun af hálfu bænda?

[2]) Kristni saga 11. k. Bisk. I. 24.

[3]) Fms. VI. 27.; Hkr. Mgóð. 7. k. 519. bls. (Ungers útg.).

[4]) Með þessu er kannast við ófrið milli þeirra konunganna, þótt Adam frá Brimum geti hans ekki, og var þá ekki nema eðlilegt, að Ólafr sænski væri ófúsari til friðar en nafni hans, er unnið hafði land frá honum. N. kallar líka Ólaf helga *Haraldsson*, þótt Adam segi hann son Ólafs Tryggvasonar, enda taka *kvæðin* þar af tvímælin (F. J.: Skjald. B. I. 235).

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

ina um líflát konunganna fimm á "Múla"-þingi hyggur hann að Snorri hafi ekki búið til, þótt ræða Þorgnýs sé að öðru leyti tilbúningur. Mér virðist aftur á móti efni ræðunnar sennilegt, þótt eitthvað kunni þar ýkt að vera, og má til samanburðar benda á það, sem Rimbert segir í æfi Ansgars [1]), að öll alsherjarmál í Svíþjóð sé fremur á valdi bænda en konungs, og frásögn sama höfundar [2]) um Kúri ("Chori") og herferð Ólafs Svíakonungs þangað (um 850). Eina ástæðan, sem skiftir hér verulega máli, er ósamkvæmni sú, er virðist koma fram milli frásagnar Adams frá Brimum um Svíakonunga á 10. öld, og þess er segir um þá í ræðu Þorgnýs. En auðvitað er langt frá því, að Adam hafi neitt samfast eða fullkomið konungatal frá Svíþjóð, enda getur hann hvorki Ólafs, bróður Eiríks sigrsæla, né Styrbjarnar, og tekur það beint fram, að sér þyki óþarft að vita um athafnir heiðingja, heldur nefnir hann að eins lauslega þá konunga, er koma við kirkjusögu hans, svo sem Hring ásamt sonum hans tveimur, og síðar Eymund (Emund) Eiríksson — líklega nær 980 en 960, með því að hans er getið *eftir* dauða Ottós keisara mikla og Hermanns Saxahertoga (973), á ofanverðum dögum Haralds Gormssonar († 986) og Aðaldags erkibiskups († 988), og er hann talinn samtíða Hákoni jarli ríka í Noregi. Um sömu mundir eru uppi Eiríkr sigrsæli og Styrbjörn sterki, frændi hans, en alt óljóst um samband þessa Eymundar við þá [3]). Það, sem Adam segir

---

[1]) S. R. D. I. 475: "Sic quippe apud eos moris est, ut quodcunque negotium publicum magis in populi unanima voluntate, quam in Regia consistat potestate".

[2]) S. R. D. I. 478.

[3]) Sbr. Víkingasögu mína (Rvk. 1914—15): 232—3, 336 (340). Þar er það tekið fram, að hæpið sé, að telja Eymund einvaldskonung í Svíþjóð, þótt Adam geti hans *eins* á þessum eina stað, með því að Adam minnist skömmu síðar á flótta Sveins tjúguskeggs til "Tryggva Hákonarsonar konungs í Noregi" án þess að geta þá um neina aðra höfðingja þar, og dettur þó varla neinum sagnfræðingi í hug, að nokkur Tryggvi hafi verið einvaldur í Noregi um þær mundir. Virðist Eiríki jarli Hákonarsyni, er ríki átti

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

um Hring, þarf ekki að koma í bága við ræðu Þorgnýs, og sýnir eigi einu sinni nákvæmlega, hve nær Hringr hefir verið uppi (því síður hve lengi hann hafir setið að völdum), þótt Adam þyki líklegast, að Unni erkibiskup hafi komið til hans eða sona hans um 935 — nálægt heilli öld áður en Sveinn Úlfsson dvaldi í Svíþjóð, en hann sagði Adam frá Hringi. Fyrir daga Hrings getur Adam um "marga konunga", og virðist þar bent á byltingar og deilur um ríkiserfðir — sem hafa líka getað verið *eftir* daga Hrings, sbr. um niðja Haralds hárfagra í Noregi, Gull-Harald í Danmörku, Önund Svíakonung á 9. öld og Styr-Björn seint á 10. öld. Það er með öllu óvíst, að Eiríkr sigrsæli hafi verið kominn frá þessum Hringi, því að Adam segir ekkert um það, en bæði sögur vorar og Saxi (sem virðist óháður þeim í frásögn sinni um Styrbjörn) nefna *Björn Svíakonung* sem fyrirrennara Eiríks. Engin rök eru heldur til fyrir því, að Eymundr Eiríksson og Eiríkr sigrsæli hafi verið feðgar. Þeir virðast hafa verið á sama reki, og gátu vel verið frændur, hvor af sinni kvísl konungsættarinnar [1]). (Sbr.: Magnús góði og Haraldr harðráði í Noregi). Frásögn Adams um Svíakonunga er svo ófullkomin, óákveðin og sundurlaus, að hún getur als eigi ósannað það, að Eiríkr sigrsæli hafi verið *Bjarnar*son, né gjört Eymund Eiríksson að föður hans. Alt getur verið rétt hermt í ræðu Þorgnýs um þá langfeðga: Eirík Eymundar- (eða Önundar-?)son, Björn gamla og Eirík sigrsæla, ef gjört er t. d. ráð fyrir, að Hringr (bróðir Bjarnar?) hafi ráðið ríki í æsku þeirra

---

sunnan til í Noregi, vera ruglað hér saman við föður Ólafs Tryggvasonar, er hafði fyrrum haft ríki í Víkinni.

[1]) Eftir frásögn Snorra (Hkr. Ól. h. 96. k. 317, 320 bls.) hefir móðurfaðir skilgetinna barna Ólafs sænska (Ingigerðar og Önundar) verið nákominn sænsku konungsættinni, og bendir það (ásamt Ad. Schol. 85) á fleiri konungborna menn í Svíþjóð seint á 10. öld, en Eirík sigrsæla og Ólaf son hans. Adam virðist slengja saman frillu Ólafs Svíakonungs og drotningu hans, eins og hann slengir saman konum Sveins tjúguskeggs (Gunnhildi og Sigríði).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

bræðra (*Bjarnar*-sona): Eiríks og Ólafs (föður Styr-*Bjarnar*), eins og Helgi (Oleg) Garðakonungur í æsku Ingvars (Igors), og Þorgnýr faðir Þorgnýs lögmanns gat vel verið heitinn eftir föður sínum látnum, og látið síðan son sinn heita eftir föður sínum, þótt annars hefði verið fylgt þeirri venju um nafngjafir, sem G. Storm hefir bent á að algeng hafi verið á víkinga-öldinni, en mun þó eigi hafa verið án undantekninga [1]). Þótt langt sé tímabilið frá dauða Eiríks Eymundarsonar til dauða Eiríks sigrsæla, þá eru mörg dæmi til annars eins bæði að fornu og nýju [2]) og liggur hér næst að minnast þess, að eftir árbókum Nestors hefir Hrærekr (Rurik) konungur í Görðum dáið árið 879, Ingvarr (Igor) sonur hans 945, og Svjatoslav, sonur Ingvars, fallið þrítugur að aldri árið 972. *Alt fær því staðist, sem Þorgnýr er borinn fyrir um forfeður sína og Svíakonunga.*

Einkanlega verður að hefja sterk andmæli gegn þeirri ályktun Nermans (sem hann virðist telja óyggjandi), að nafn *Hrings* konungs í kirkjusögu Adams sé þýðing á "*Anulo*"-Ólafr. Adam nefnir rétt á eftir Ólaf Svíakonung (um 850), og hefir því enga hugmynd um það, að Hringr hafi heitið því nafni, enda ber hann fyrir sig *munnlega* frásögn Sveins Danakonungs, og hefði Sveinn þá átt að gjöra Hring úr *Anulo*, er hann hefði rekist á í latnesku konungatali við sænsku hirðina um 1030—40(?), en mér virðast als engin líkindi til þess, að slík skrá hafi verið þar til um þær mundir, heldur tel eg víst, að Sveinn hafi haft nafn Hrings úr munnlegri arfsögn. Það er erfitt að hugsa sér, að kristnir klerkar hafi samið skrá um heiðna Svíakonunga, er

---

[1]) Sbr. greinir mínar í Ark. XI. 359—67 og XII. 385—6. Lengsta forn ættartala frá Noregi (A. n. O. 1844—5, 168.; NgL. II. 490) hefir engin erfðanöfn, nema feðgar tveir heita *Þorbjörn* makarkálfr og *Þorbjörn* gamli. Í Arnmæðlingatali eru ekki heldur nein erfðanöfn framan af, fyr en einn af Árnasonum er nefndur Arni eftir föður sínum. Það mun als eigi fullsannað, að erfðanöfn hafi risið af *trú á sálnaflakki.*

[2]) Tím. Bmf. V. 173—78; X. 130. n. 1.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sveinn Úlfsson hafi þekt, en dulist síðan öllum þeim, er settu saman elztu konungatöl Svía, sem hefjast öll á fyrsta kristna konunginum (*Olavus*, ekki *Anulo*). Fjarstæða sýnist að gjöra ráð fyrir, að Ólafs-nafnið hafi fyrst orðið að Anulo með Svíum, er þar var nær alheiðið, en síðan verið þýtt þar með "Hringr". Hitt er alt annað mál, þótt danskir og íslenzkir sagnamenn á 12—13. öld hafi haldið, að "Anulo", sem nafn á dönskum konungi, er árbækur Frakka nefna árið 812, væri þýðing á "Hringr", og hefir þó Adam ekki flaskað á þessu, og jafnvel ekki höfundur Lundar-árbókanna dönsku, því að báðir nefna þann konung Anulo eftir heimildum sínum [1]). Eftir að farið var að reyna að samrýma útlendar og innlendar frásagnir um fornkonunga Dana, var ekki óeðlilegt, að lærðir sagnamenn, er þektu Hrings-nafnið af fornum frásögnum, héldu að Anulo (Áli, eða Ólafr?) væri sama sem Hringr, en um nafn Hrings Svíakonungs [2]), sem Adam hefir víst fyrstur manna sett á skrá, er als eigi sama máli að gegna.

Um heimildir Snorra fyrir ræðu Þorgnýs hefir Gísli Brynjúlfson fyrir löngu [3]) tekið fram, að saga Ólafs helga muni að miklu leyti stafa frá kvæðum Sighvats skálds [4]) og frásögn hans og Halls í Haukadal, fósturföður Ara fróða, en Snorri nefnir einmitt Hall sem helzta sögumann Ara um ríki Ólafs helga. Gat Ari vel haft frá Halli "hina ágætu frásögn um Þorgný lögmann á Uppsalaþingi og ræðu hans þar, því Hjalti Skeggjason var þar sjálfr viðstaddr og heyrði Þorgný tala, en hann hefir óefað aftr margsinnis sagt frá

---

[1]) G. Storm: Krit. Bidr. I. 48—51.

[2]) Nafn þetta finst annars eigi í ætt Svíakonunga á 9. og 10. öld, en getur stafað annaðhvort frá fornkonungi þeim, er barðist á Brávelli, eða frá smákonungum í Noregi, sem virðast hafa staðið í einhverju sambandi við Svíakonunga (sbr. um *Eymund* Hringsson, Væringjahöfðingja í Görðum 1016—18).

[3]) Andvari VI. (1880) 162—3. bls.

[4]) Sbr. Sig. Nordal: Om Olav den helliges saga. Kh. 1914. 33. 51. bls.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

því á Íslandi, svo að bæði Hallr og aðrir, er Ari talaði við [1]), heyrðu upp á". Hér er gjörð grein fyrir því, hvernig sagan um Þorgný og ræðu hans hafi borist til Íslands og geymst þar síðan í minni fróðra manna. Nú vitum vér að vísu ekki, hvað Ari kann að hafa skrásett um Þorgný í "æfi Noregskonunga", en víst má telja, þar sem Snorra þykir "hans sögn öll merkiligust", að þar hafi eigi staðið neitt ósamkvæmt frásögn Snorra í "Heimskringlu" um þetta efni, enda renna gildar stoðir undir sum meginatriði ræðunnar, svo sem missætti konunganna, ríki Svíakonunga í Austrvegi og þingríki bænda í Svíþjóð, sem áður hefir verið tekið fram, og *enn hefir eigi verið sannað, að neitt sé þar rangherm*t.

Stafafelli 22. júlídag 1916.

Jón Jónsson.

Inskrifterna från Müncheberg och Øvre Stabu.

Enligt v. Grienberger, Ark. XIV 115 f. läses på Müncheberg spjutspetsen ᚱᚨᚾ ᛃ ᚨ *Ranja* i st. f. Henning's *Raninga* (Deutsche Runeninschriften 10). Denna nya läsning har dock ej föranlett v. Grienberger att kullkasta Hennings kombination av detta ord med några germanska namn, som han för tillbaka på fisl. *rani* 'cuneus'. Nu bevisa norska och svenska dialekter, att detta ord återgår på ett äldre *wrani*: '*Vrane* m. Tryneklemme bestaaende af et Reb eller en Vidje, som trækkes sammen ved Omvridning af en iheftet Pind; (*v*)*ranen* adj. lang og mager; *rana* eller *vrana* v. n. om dragstemnd Baad: stikke langt frem med Stævnen' (Ross 584); '*vrane* s. m. ett slags tvångsgrimma vid svinslagt;

[1]) Meðal merkustu heimildarmanna Ara má telja Teit fóstbróður hans, son Ísleifs biskups og afa Gizurar lögsögumanns Hallssonar, hins fróðasta manns, er lifði fram á daga Snorra († 1206).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tvångsspilta vid skoning af ostyriga hästar' (Nilén, Ordb. ö. Allmogem. i Sörbybygden 156).

Med dessa ord förbinder Henning vidare sv. dial. *rana* 'växa hastigt upp i vädret', *rant* 'högväxt, lång och smärt, rak', *rante* f. 'ett stort, långt och magert fruntimmer' (Rietz 524; jf. också Möller, Ordb. ö. halländska landskm. 151, Linder, Allmogem. i södra Möre härad af Kalmar län 130), vilket uppenbarligen är omöjligt, då *w* i förbindelsen *wr-* ej bortfaller i svenskan.

Lika omöjligt är att förknippa ordet med sen mht. *ran*, *ranec* 'schlank, schmächtig', för vilket med stöd utav schweiziska dialektformer måste ansättas ett äldre *ram* (jf. Schweiz. Idiotikon VI 893 ff.).

Vad de av Henning anförda namnen beträffar, är det ju möjligt, att de sammanhänga med nord. *wrani* (men jf. *Ranilda* hos Schönfeld, Wb. d. altgerm. Pers. u. Völkern. 185); *w-* faller ju som bekant i förbindelsen *wr-* i fht. och langob. (jf. Bruckner, Sprache d. Langob. 124). För burg. och sen got. saknas säkra belägg. Däremot var *wr-* vid den tid, till vilken Müncheberg-spjutspetsen förlägges, säkert bevarat, så att *Ranja* ej får sammanställas med nord. *wrani*. Även v. Grienbergers senare förslag (Z. f. d. Ph. 37, 548), att förknippa ordet med fisl. *rán* 'Handling hvorved nogen forholder anden Mand, hvad der med rette tilhører eller tilkommer denne', fht. *birahanen* 'spoliare', stam **rahn-*, är oantagligt, då *h* i Wulfilas got. framför kons. ej bortfaller; jf. t. ex. got. *rahnjan*, vilket kanske står i etym. samman-hang med fisl. *rán* (Falk-Torp, Et. Wb. II 876). Och Müncheberg-spetsen är säkert äldre än den got. bibelöver-sättningen.

Jag ville därför föreslå, att läsa *rannja* i st. f. *ranja*, en läsning, som ej behöver närmare motiveras. Därigenom få vi tillfälle, att sätta ordet i samband med det got. verbet *rannjan*, och *rannja* torde vara 1. pers. sing. präs. i den

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tidigast belagda betydelsen 'jag jagar', som är synnerligen lämplig för en inskrift på ett spjut.

Müncheberg-spetsen erinrar i flera avseenden om den i Øvre Stabu, Norge, funna spjutspetsen. Enligt H. Scheteligs datering i S. Bugge og M. Olsen, Norges Indskr. m. d. ældre Runer III 5 ff. är Øvre Stabus fynd äldre än år 200, alltså äldre än de tidigaste danska runinskrifterna. Därav måste dragas den slutsatsen, att vi ej kunna ha att göra med en inhemsk norsk inskrift, men med kontinentalgermanska vapen, som på något sätt kommit till Norge. Inskriften ᚱᚨᚢᚾᛁᛃᚨ = *Raunija* kan alltså vara got. och torde i så fall böra tolkas som 1. pers. sing. präs. av ett verbum **raunjan* = fisl. *reyna*, måhända i en betydelse som föreligger utförligare uttryckt i Flateyjarbók: 'við hvern ek reyni, af því at þat skal engi um mik vinna'.

Intressant är, att här efter lång rotstavelse *-ij-* står kvar, varemot i bibelgot. och Müncheberg-inskriften skillnaden mellan kort- och långstaviga *j*-verba i 1. pers. sing. präs. är upphävd.

Upsala. **Wilhelm Wiget.**

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Våra medeltida domareregler [1].

De domareregler, som finnas införda i den s. k. Vidhemsprästens anteckningar i Cod. B 59, och som därför nyligen blivit behandlade av Ekholm i dennes monografi över Vidhemsprästens och Johannitermunkens anteckningar i nämnda B 59, ha väl rätt allmänt betraktats som en västgötsk produkt. Emellertid är det ingalunda säkert, att de hava detta ursprung.

Huvudskälet för det allmänna antagandet är naturligtvis, att den äldsta bevarade handskriften härrör från Västergötland. Detta är ett indicium men i och för sig ingalunda ett avgörande bevis. För att komma frågan närmare måste vi se till, hur texten är spridd i handskrifterna. Den förekommer i tre redaktioner.

I. En västgötsk redaktion (Vg), representerad av följande handskrifter:

A [2]: Vidhemsprästens text, Cod. Holm. B. 59, (= VGL: C) manus tertia, från c. 1325.

B: Cod. Ups. B 20 (= VGL: K, MELL: 27) från början av 1400-talet.

G: Cod. Link. J 78 (MELL: 83), från början av 1500-talet.

L: Cod. Holm. B 4, yngre, daniserande hand med Upplandsformerna *iørdh-, swarenda.* Början av 1500-talet. Icke upptagen hos Geete. (Hos Schlyter utgör huvuddelen MELL: 33, St: N).

Vg företer en del för samtliga handskrifter gemensamma fel, som delvis göra den obegriplig. A står tämligen isolerad,

---

[1]) Uppsatsens innehåll är i allt väsentligt identiskt med vad jag meddelade i en provföreläsning i Lund (eget ämne) d. 22 sept. 1916.

[2]) Jag använder Geetes beteckningar i Fornsvensk bibliografi, så långt handskrifterna av honom upptagits. Att ordningen icke stämmer med min uppfattning av texternas släktskap, synes mig mindre viktigt än att icke för många beteckningssystem uppkomma.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

G och L sluta sig närmare till B, men skillnaderna äro icke av större vikt.

II. En redaktion, som i många fall är fullständigare och bättre än Vg. Dess huvudrepresentanter, D och E, äro, såsom jag på annat ställe visat [1]), avläggare av en förlorad Uppsala stads bok. Jag kallar därför denna text Upplandstexten (Ul.). — Text Ul. representeras av följande handskrifter:

C: Cod. Ups. B 18. Börj. av 1400-talet (= MELL: 20, UL: H). Denna handskrift upptages av Schlyter i VGL, emedan den har stycket om konungs utskyller från Västergötland. Emellertid är den försedd med Upplandslagens kyrkobalk, vilket så tidigt icke gärna låter sig förenas med antagandet av en västgötsk beställare [2]). Trots de västgötskt lokalpatriotiska uttalanden, som finnas i boken, får den nog antagas vara från Uppland, kanske från Bärby utanför Uppsala.

D: Cod. Holm. B 47 (= St: M; UL: 33). Detta är, såsom jag a. st. visat, säkerligen en avskrift, möjligen i andra hand, av Viborgs rådhusrätts bok, som hade Uppsalatext.

E: Cod. Holm. f. d. Arboga Rådhus (= St: L); av mig kallad Arboga lagbok. Denna är säkerligen skriven efter Uppsala stadsbok av samme vederhäftige skrivare som Siälinna tröst. Den är väl från c. 1450 (för ST har man gissat på 1430), med säkerhet före 1461.

H 1: Cod. Skokloster 223 fol. från mitten av 1500-talet (= Kr. LL: 110) bl. 19 r. ff.

H 2: Cod. Skokloster 224 fol. från samma tid (= Kr. LL: 109) bl. 27 ff. Dessa texter äro så lika, att man svårligen kan avgöra, vilken av dem som av Collin-Schlyter avsetts. Båda ha former som *swarende*.

Denna text, som här nedan avtryckes efter E, är otvivelaktigt den bästa. Blott den ger på vissa ställen rimlig

[1]) Beckman, Studier i outgivna handskrifter 18 ff.

[2]) Studier i outgivna handskrifter 14.

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

mening. Även den har emellertid ett par fel, som få rättas efter de övriga. Mellan C, D och E finnas inga olikheter av större betydelse.

III. En redaktion, som är tydligt överarbetad, delvis sammandragen, delvis försedd med ursprungliga tillägg. Denna utelämnar i alla handskrifter stycket *Thesse try tiltalande — — ægher domare døma*, i F och K ännu ett stycke. Ett karakteristiskt tillägg, se Collin-Schlyter 292 n. 9, ger uttryck åt den kanoniska principen *testes suspecti non recipiantur*. Texten kan, så vitt jag nu ser, icke lokaliseras. Jag kallar den X. — Denna text föreligger i följande handskrifter:

F: Cod. Holm. B 17 (= MELL: 47), yngre hand från början av 1500-talet. B 17 har sörmländsk kyrkobalk.

I: Cod. Holm., förut Riksarkivet, från början av 1500-talet (= MELL: 85). Skriven på *æ*-mål och med Upplandsformen *iørdæ*(*rikæ*). Är den i visst avseende fullständigaste av sin grupp.

K: Cod. Ups. B 38 (= Nordin 968, KrLL: 59) från slutet av 1500-talet [1]).

Härtill kommer, att D och H 2 kollationerats med handskrifter av X-klassen, därvid några av de för denna klass karakteristiska läsarterna i dem införts. Vi citera dessa under rubrikerna Dx, Hx.

För vår undersökning har X-klassen mindre betydelse. Dock kan naturligtvis i ett och annat fall en överensstämmelse med antingen Vg eller Ul tjäna som bevis, att den klass, som får stöd i X, troligen har den ursprungliga texten.

Slutligen må nämnas, att Olaus Magnus XIV, 24 innehåller ett kortfattat referat av huvudinnehållet i våra domareregler. På ett enstaka ställe kunna hans uppgifter

---

[1]) En systerhandskrift, som kunde kallas K_1, finnes nu på K. B., den är inkommen från Möhlman-Djurclous samling.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

bidraga till uppfattningen av sakinnehållet [1]). Vilken redaktion han använt kan jag ej avgöra.

Beträffande ursprungsfrågan måste det ju anses som ett ganska tungt vägande indicium, att Uppsala på 1400-talet haft en bättre handskriftstradition än Västergötland hundra år förut. Men något avgörande bevis ha vi icke heller här fått.

Om det är svårt att avgöra, var vår text författats, så är det å andra sidan mycket lätt att visa, att författaren varit en andlig man. Så har väl rätt allmänt antagits, jag erinrar i förbigående om uttalanden av Westman i De svenska rättskällornas historia och Sjögren i Nord. Familjebok. Nu har nyligen Ekholm velat åt en from lekmannadomare vindicera författarskapet. Skälen för den meningen, att vi ha en kyrklig produkt, äro i huvudsak följande:

1) Domarereglerna förutsätta en processledande verksamhet hos domaren, som icke är känd i den nordiska rätten. Inom denna rådde i utpräglad grad "förhandlingsprincip". Här åter möta vi en genomförd inkvisitorisk processordning, sådan som rådde vid de kyrkliga domstolarna.

2) Domarereglerna förutsätta en utveckling av vittnesbeviset, som icke funnits inom den nordiska rätten vid denna tid. Den nordiska rätten kände blott i enstaka fall det tillfälligt tillstädeskomna åsynavittnet. Dess vittnen voro i regeln "solennitetsvittnen", som tillkallats för att bevittna icke själva factum probandum men sekundära fakta, som gällde såsom indicier vid fastställande av primärfaktum [2]). För upptagande av ett sådant vittnesmål är våra domarereglers föreskrift om vittnenas hörande efter sju speciella synpunkter rätt meningslöst. Vittnesbeviset var ju fullt utvecklat inom den kanoniska rätten.

---

[1]) Återstoden av kapitlet refererar den i handskrifterna vida spridda förmaningen angående eden. (Tryckt Stud. i outg. handskr. 120).

[2]) Se Beckman i Arkiv XXVIII, 72 och framför allt Engströmer, Vittnesbeviset (Hum. vetenskapssamfundets i Uppsala skrifter XIV: 1 passim).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

3) Domarereglerna ha till sin huvuduppgift, att domaren skall skaffa sig en mångsidig inblick i parters och vittnens psykologi. Detta är alldeles främmande för den västgötska rätten. Märk de strängt formella reglerna för fastställande av en persons skuld till ett tjuvnadsbrott, de lika formella reglerna för "våda" och "vilja" samt det likaledes absolut formella kännetecknet på oförvållad förlust av inlagt fä, att antingen vissa djur, som voro *ofæfli* (t. ex. björnen) vållat skadan, eller ock att depositionstagaren själv gjort förlust. Märk ock, att enligt nordisk rätt blott endera parten — enligt särskilda regler för varje fall — fick föra bevis.

Av allt detta är klart, att förf. varit kanonist. Men det är också klart, att han varit skolastiker. Mindre vikt fäster jag därvid, att ett enstaka ställe bevisligen har latinsk förebild (se sid. 165, not 11). Men viktigare är, att synpunkterna förefalla en smula konventionella, schablonmässiga. För att taga ett exempel. Frågan "hur ofta" har naturligtvis tillämpning på den brottslige. Psykologiskt kan det ju vara frestande att tillämpa den även på käranden och såsom mindrevärdigt behandla ett käromål av en person, som mycket ofta möter som kärande, men att därav göra en domareregel är knappast rättsligt motiverat. Och rent orimligt är att vid bedömande av ett vittnesmål taga hänsyn till om det stackars vittnet, t. ex. på grund av sin bostads belägenhet, kommit att ofta bli inkallat.[1] Det hela är, som antytt, gjort efter schablon. Utgångspunkten för de hithörande schabloner, som under medeltiden voro i bruk, är alltid Aristoteles topik. Aristoteles angav tio synpunkter, som vid behandlande av ett tema, vilket som helst, skulle

[1]) Egentligen är det ju även orimligt att fråga, varför någon vittnar, ty svaret är ju kort och gott: emedan han blivit inkallad som vittne. Här ger dock Olaus Magnus en förklaring, som väl snarast anger, vad han lagt in i en text, som från början knappt åsyftat just detta. Han förklarar för domarens plikt att undersöka, att vittnet icke lockats med mutor eller eljes drives av klandervärda motiv.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

kunna användas, de s. k. kategorierna. Att de här (och ofta) förekomma såsom sju, beror väl på sjutalets helighet. Jag har icke kunnat uppvisa den specifika form av skolastisk topik, som här kunnat vara använd. Men jag känner sena avläggare i skolverser sådana som:

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

vilken ju innehåller flere av de sju synpunkter, som möta i vår text. Antalet är även här sju. Jag erinrar om ännu en skolvers, liksom den föregående av mig inhämtad [1]) ur muntlig tradition i Skara. Den avser att ange toperna (sju stycken) för den s. k. krian, uppsatsen över ett citat, och lyder:

Quis? quid? cur? contra; similes; paradigmata; testes.

Om man nu frågar, huruvida de inflytelser, som här förutsatts, från den aristoteliska logiken, kunna vara så gamla som vår text, så kan jag ge ett tillfredsställande svar. Schück har nämligen i Samlaren XII, sid. 165 ff. behandlat en medeltidsförfattare Boetius (Bo), vars tillnamn Dacus bestämt visar, att han varit skandinav, och vilken enligt av Schück anförda sannolikhetsskäl troligen varit svensk, sedermera biskop i Linköping. Mannen levde på 1200-talet och bland hans huvudarbeten är just en kommentar till Aristoteles topik. Bo-Boetius har också författat ett nu förlorat arbete, som burit titeln Questiones elenchorum. Då *elenchus* bl. a. betyder bevispunkt inför rätta, kan arbetet mycket väl ha gällt just de frågor, som vi här behandla.

Det är således, som jag tror, alldeles evident, att vi ha att göra icke med en lekmannadomare och svenskt bondförstånd utan med en kanonist, som var övad i skolastisk logik. Detta resultat inverkar på frågan om härstamningen så tillvida, som härden för det kanoniska rättsstudiet var icke Skara utan Uppsala. Den främste mannen på området var ju Andreas And, domprost i Uppsala och huvudredaktör av Upplandslagen. Märk de spridda Upplandsformerna.

[1]) Den första finnes även i Heines Harzreise.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Kunna vi sålunda här anse oss ha ett par svaga indicier för uppländsk härstamning, så få vi ett något starkare i terminologien. Ett uttryck som *vitne* är ju allmänt. Men *tiltalande* är främmande för de äkta västgötska källorna, förekommer däremot i Upplandslagen; likaså *svarande*. I Västergötland möta vi någon gång *væriande*, nämligen i det i Lekarerätten införda generella stadgandet, att svaranden alltid har vitsord (en princip, vilken som bekant icke var för västgötarätten förtrolig). Oftare uttryckes 'kärande' med *saksøke*. Begreppet 'svarande' hade knappt någon term. Man tänkte sig som regel brottet som notoriskt. Därför råder åtskillig förvirring inom denna punkt av terminologien, liksom man ju regelbundet förklarar, att den, som begått det eller det brottet, skall plikta så eller så mycket, eller värja sig med så eller så många edgärdsmän. Meningen är naturligtvis, att den som icke begått brottet men det oaktat blivit anklagad, skulle värja sig. Därför kallades nog i processen om en stöld svaranden tillsvidare tjuven. — Att orden *skæl mællan ræt ok oræt* ha direkt motsvarighet i Upplandslagens företal, kan ju förtjäna antecknas.

Lägga vi till övriga indicier vad vi kunna sluta av terminologien, så torde kunna sägas, att vi väl ha mer än halv bevisning för antagandet av uppländskt ursprung.

Detta antagande har stor betydelse i språkligt avseende. Jag skall icke behandla mer än en språklig fråga, men denna är en av de viktigaste.

Som bekant förete västgötaurkunderna den egendomligheten, att de ofta i ändelser skriva *æ* för etymologiskt *a*. Förklaringen härav har icke gjort forskarna så stora svårigheter, som tillbörligt varit. De ha (nu senast Ekholm) helt enkelt talat om "försvagning". Men detta stöter på den mycket ledsamma svårigheten, att inom det egentliga Västergötland ingen försvagning av denna art inträtt den

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dag, som i dag är [1]). För min del har jag resonerat så: Vi betrakta det ljud, som möter i Stockholmskans *här* som ett *ä*; men danskarna betrakta det som ett *a*. Vore det då omöjligt, att det ljud, som vi ha i *hatt*, till en tid kunnat uppfattas som ett *ä* (*æ*). Denna teori hade jag för eget bruk alldeles klar redan på 90-talet, men jag har först nyligen vågat publicera den [2]). Skälet till min långa tvekan låg just i de former, vi möta hos Vidhemsprästen, där i några fall etymologiskt *a* tecknas icke *æ* utan *e*.

Bland exemplen intages ett framträdande rum av de, såsom jag antytt, från Uppland lånade, även i L, H_1 och H_2 mötande formerna *tiltalende*, *svarende*. I sällskap med dessa ha också deras imperfekter fått *e*. Dessutom finnas ett par fall till, vilka nämnas hos Ekholm [3]).

Nu är att märka, att mina undersökningar uppvisat, att vissa uppländska texter (nr 34 av Magnus Erikssons landslag) i participer på *-ande*, genomgående teckna *e*. Det vore ju icke så underligt, om i en från Uppland härstammande text detta bruk, vilket möjligen i Uppland kan ha haft ett fonetiskt berättigande, insmugit sig, ehuru det icke i Västergötland haft stöd i uttalet. Därmed vore ett mycket svårt krux i den västgötska språkhistorien undanskaffat, och min ovan refererade teori, som ju har den stora fördelen att icke stå i strid med den levande dialektens former, kunde fasthållas.

---

[1]) Dalsland har *e*-mål, men man kan icke rimligtvis antaga, att alla våra viktigaste västgötaurkunder varit skrivna av dalbor. Även Värmland har *e*-mål, och Värmland hörde till Skara stift. Men de vittnesmål, som av mig från Brynolfs kanonisationsprocess åberopats (Arkiv XXVIII, 54 ff.), synas bestämt tyda på att Västgötalagens kyrkobalk gällde "provinsen, d. v. s. Västergötland"; annars skulle man förvisso ha talt om stiftet.

[2]) Jfr Arkiv XXXII, 49 ff.

[3]) Tack vare vokalharmonien kan man visa, att formerna för skrivaren tett sig olika. I *tiltalende* ha vi *e* i ultima, vilket visar, att penultima också verkligen haft *e*-ljud. Det mera talspråksmässiga imperfektet har däremot *-i* trots skrivet *-e-* i penultima. Här har tydligen uttalet varit ett annat.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Som bihang avtrycker jag Domarereglerna efter texttyp Uppsala. De tre äldsta handskrifterna äro så lika, att det ur innehållssynpunkt vore rätt likgiltigt, vilken man lade till grund. Jag väljer då av språkliga skäl "Arboga lagbok". Varianter meddelas nästan fullständigt (oavsett stavning och dylikt) från de två andra till samma klass hörande gamla handskrifterna. De unga skoklosterhandskrifterna och handskrifter av annan klass beröras blott, då det gäller frågor av principiell vikt för grundtexten.

Bihang (Arboga lagbok 88 r.)

Vm domara oc thera ræt.

Hwa rætt'r domar*e* wil wara/ Han skal thriggia handa thro [1]) aff gudhy hafwa/ først skal han ku*n*na skiel mella*n* ræt och oræt/ Annat thz at han skal wilia alt thz ræt ær/ oc enkte a*n*nat/ Thridhia at han skal wilia rættin [2]) mz hugh/ ærfwodhe och ordha*n*na framførilse/ oc g*æ*rninga*n*na fulko*m*pnilse/ Oc hwa som wil rættan dom vthgifwa/ Ha*n* skal høra rættelika thessin thry Først tiltala*n*de oc swaranda/ oc swa [3]) witne Nu skal oc ha*n* prøfwa thessin thry først tiltala*n*de hwat thz ær han kan [4]) oc hwat han gør thz mz lost ell'r nødh/ han skal oc prøfwa hwat hono*m* giort ær for*e* thy at soma saka æro størr*e* oc soma læghre/ Han skal oc prøfwa j hwat stadh thz war ho*nom* giorth ffore thy/ æn tho at g*ær*ninga*nn*a synas [5]) lika/ tha æro tho sakana størræ j androm stadh æn j androm Man [6]) skal oc prøfwa huru [7]) mange g*ær*ningena giordho

[1]) Dx rättar till *nadh*; *naþir* i Vg. X. *Condiciones* Ol. Magnus. Tre slags tro är från ortodox synpunkt orimligt. H har blott *thriggia handa*, vilket också ger mening. Hx *nåder*. Vg och X tillsammans torde väl representera det ursprungliga.

[2]) *gittæ rætin fulkomnæt* Vg. X. Otvivelaktigt riktigare.

[3]) Dx rättar till *thera*; så X. Ordet saknas Vg.

[4]) *kæra kan* C, D, Vg., X, *kære* Dx. Ordet *kæra* är naturligtvis nödvändigt.

[5]) *se* A, I säkerligen ursprungligt; *æro* B &c.; X börjar här enligt handskrifterna F och K utesluta ett stort parti.

[6]) *Man* även C, D, oursprungligt; *han* Vg.

[7]) Ordet saknas Vg, I. Frågesatser av den typ, som sålunda uppkommer, äro faktiskt i bruk. Se Söderwall II, s. 17 nedtill samt Småstycken på fornsvenska 2: 95, Peder Månssons skrifter s. 16 och 20; Jyske Lov, Thorsens upplaga s. 189. Säkerligen är formen utan *huru* den äldre, då den möter i två handskriftsklasser. I Jyske Lov har den lågtyske översättaren förstått uttrycket, den nydanske däremot icke.

Digitized by Google	Original from PRINCETON UNIVERSITY

fore thy at een *gærning* hon gørs stundu*m* aff ffler*um* oc vnd'r-stu*n*dum [1]) [88 v.] aff færom/ Han [2]) oc prøfwa huru [3]) opta [4]) ho*nom* ær thz giort fore thy th*æ*r høre høghre plikt til thz tidhar*e* gørs æn thz een tyma gørs Han skal oc prøfwa huru thz giort war ffor*e* thy at so*m*pt ær mz bradhum *gæ*rningom giorth/ oc sompt mz wilia oc læng*r*e forakt/ oc sompt mz wadha/ Han skal oc prøfwa j hwiliko*m* tyma thz war giort/ fore tyma*n*na skuld økis manz sak/ Nu ær sakt huru tiltalandin ægh'r [5]) prøfwas/ mz slikom samo*m* sakom ægh'r swarande*n* prøfwas/ oc witne/ Thesse thry til(!) tiltalande/ swarande oc witne skulu mz syu skiælu*m* vth-letas/ Først*a* ær [6]) at [7]) hwilkin han ær th*æ*r tiltalar swarar/ æll'r witnar Annat ær hwat han tiltaladhe swaradhe ell'r witnadhe/ Thridhia ær mz them [8]) han tiltaladhe swaradhe ell'r witnadhe Fiærdha huru opta tiltaladhis swaradhis ell'r witnadhis Ffæmpta hwi han tiltaladhe swaradhe ell'r witnadhe Siætta huru han til-taladhe swaradhe ellir witnadhe Syunda [9]) j hwat tima han til-taladhe swaradhe ellir witnadhe Æpt'r thessin thry skiel til talande swarande oc witne ægh'r domar*e* døma/ Nu æro fyra thingh som domarin magho [10]) hindra Først ær wærlz [11]) kærlek'r Annat hat thridhia ær gawa ffiærdha ær rædzil Moth them fyrom ægh'r domari*n* granlika standa oc hafwa enga iordhrikis mæ*n*niskio swa kæra at han gøre thær oræt fore/ [12]) Oc tha domarin rætta skal/ tha gøri thz vtan alt hat/ Æn tho at han ware hans fadh'rs bane Moth thridhia Alt iordhrike skulle thu ey køpa th*æ*r til at thu

---

[1]) *stundom* C, D, Vg; tydligen ursprungligt.

[2]) *skal* till. Vg.

[3]) Saknas Vg; jfr s. 164 not 7.

[4]) H_1 och H_2 ha *tyckla*; A *þikllæ*.

[5]) *a* A; säkert ursprungligt (ävenså nedan); *ægher* även B, G; *skal* C.

[6]) Vg, som saknar *skulu—ær* alltså bl. a. predikat, är tydligen korrupt. I B är något utskrapat.

[7]) Så C, D, E; *at* saknas Vg, H och stör meningen.

[8]) *hwem* Vg; tydligen rättare.

[9]) Den sjunde topen utelämnas Vg; den sjätte och sjunde i G, H.

[10]) Pluralformen ursprunglig; möter även i X. Formen i Vg, som har verbet i singularis, beror på missförstånd och kan icke tagas till intäkt för åsikten, att singulart verb brukats vid pluralt subjekt. Jfr Wadstein, TfFil. 3:e række III, s. 1 ff.

[11]) Saknas Vg, X. Säkerligen oursprungligt. Den här meddelade passus har förebilder. Detta påpekas tidigast i H_2, som antecknar efter Isidor, De summo bono III: 53: *Quatuor inpedimenta, quibus* (var. lect. fol. 30 *Quatuor modis*, såsom källan har) *pervertitur humanum judicium.* Jfr Wadstein, a. st. H_2 fortsätter: *timore, cupiditate, odio et amore.*

[12]) *gøre þæt æi vtæn alt hind'r. æn þø at han wari hans faþurs bani* Vg (mot X). Denna text, som förutsätter, att domaren hindras i sin pliktutövning genom kärlek till sin faders baneman, är uppenbarligen korrupt.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

skulle een orættan dom døma[1]) Moth fiærdha Thu skal ræt gøra oc ey rædhas fore thit goodz/ oc ey fore thit liiff/ vtan gudh een Oc thu domare/ thenk[2]) huru skøt iordhrikis kærlek'r ell'r hat ell'r [89 r.] gawa ell'r wærlzl (!) rædzil skulu ændas Gudh hafw'r thik til domara sat fore sit folk/ haf fore thy gudz rædzil j allom thinom domum/ Thy at gudh saghdhe swa/ Dømin ey swa[3]) at j skulin dømas/ Thy maa hwar een domare ræddelika døma/ thy at gudh skal han døma som enkte ær lønt fore/ thy bidhi[4]) then wældogha domara/ thær dom hafw'r i hymerike iordhrike oc j hælfwithe/ thz han giffwi allom domarom swa at døma hær j iordhrike/ at the matto thær mz hymerike ffaa[5]) Amen.

Nat. Beckman.

Nogle Bemærkninger om Jómsvikingasaga.

I Arkiv XXXIII 193 ff. har L. M. Hollander offentliggjort nogle studier over Jómsvíkingasaga og blandt andet hævdet, at af de fem overleverede versioner er codex Holm. den bedste. Da han paa forskellige punkter har imödegaaet hvad jeg har sagt om Jómsvíkingasagas forskellige tekster, kunde jeg gerne ønske at göre nogle bemærkninger til Hr. Hollanders argumenter og især til hans undersögelsesmethode.

Hvis man skal dröfte spörgsmaalet, hvordan de forskellige redactioner af en saga forholder sig til hinanden og hvilken redaction mest nærmer sig originalen, saa maa man i almindelighed lægge de forskellige tekster ved siden af

---

[1]) *vt giuæ* Vg, I; säkerligen ursprungligt.

[2]) *hyg at* A; *Hyg a* B; *hør aa* (!) G, H.

[3]) *vræt þy* B, I. *þy* A; ursprungligt. Stället avser det bekanta språket i Bergspredikan Mt 7: 1 eller snarare parallellstället i Lukas 6: 37, vilket under medeltiden användes som predikotext (4:e ef. Trinitatis). Vulgata har alldeles tydligt *Nolite judicare, ut non judicemini* (*et non judicabimini*). I våra medeltidspostillor är stället rätt tolkat.

[4]) *bidhi han* H; *utæn bidiæ* Vg.

[5]) *faa himmerike æwærdhelika* C. CDE fortsätta med det parti, som av mig avtryckts i Studier i outgivna handskrifter s. 81 f. Stället finnes även i L, men i annat sammanhang. Det tillhör troligen icke urtexten.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

hinanden og se, hvilken tekst mindst blev ændret. En tekst kan have tilföjet, en anden kan have udeladt nogle bemærkninger, og en hel del smaa stilforskelle kan hjælpe os til at afgöre sagen. Hvis det drejer sig om flere afskrifter af en original, maa man kunne lægge hovedvægten paa disse smaa forskelle i stil og ordforraad. Men hvis det nu drejer sig om en saga som Jómsvíkingasaga, maa man dröfte spörgsmaalet paa en anden maade, og lægge hovedvægten ikke paa stilen men paa selve indholdet. Vistnok har vi her 5 redactioner, som stammer fra én original, men de er indbyrdes saa forskellige, at man hellere skulde tale om 5 bearbejdelser af den samme original end om 5 haandskrifter.

Hvis man nu vil afgöre, hvilken bearbejdelse der staar originalen nærmest, maa man lægge hovedvægten paa sagaens indhold: det haandskrift, som mindst har ændret i selve indholdet, maa siges at staa originalen nærmest, at have overleveret originalens indhold bedst, uagtet en senere afskriver maaske har ændret stilen lidt og hist og her föjet nogle smaa bemærkninger til.

Derfor kan jeg ikke være enig med Hr. Hollander, naar han siger (s. 210), at H "seems to offer by far the most trustworthy text". Om H's stil er bedre og om H bedre har bevaret den klassiske tone, er et spörgsmaal, som man maa dröfte, efter at man först har afgjort, hvilken tekst bedst har bevaret sagaens indhold.

Hvad nu teksten i H angaar, er den forkortet og flere vigtige episoder helt udeladte, hvad Hollander ogsaa erkender; det er episoderne om Hákon jarls strid med Haraldr Gráfeldr og Gunnhildr, om kejser Otto's tog mod Danmark, om kong Haralds expedition mod Island og i slutningen om Hákon jarls senere bedrifter. Naar Hollander er tilböjelig til at tro, at maaske har H ogsaa her den oprindelige tekst, kan jeg ikke være enig med ham. Ifölge ham skulde sagaskriveren her henvise sine læsere til en ko-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nungabók, fordi han efter god fortællerstil ikke vilde give oplysninger om mennesker, som hans læsere formodentlig allerede kendte fra en anden bog. Men disse henvisninger forekommer baade i den sidste del, den egentlige Jómsvíkingasaga, og i den förste del, d. v. s. indledningen, som senere blev tilföjet. Hvis de skulde tilhöre sagaens original, skulde de altsaa stamme fra forfatteren til indledningen, men hvorfor skulde da en mand tilföje en uvedkommende historie om ældre danske konger, og netop forhistorien om Hákon Jarl, som spiller saa stor en rolle i Jómsvíkingasaga, vise os hen til kongesagaer? Det er dog vel ikke god sagastil, og disse henvisninger i H maa tværtimod stamme fra H og vise os tydeligt, at H forkorter.

Især i stykket om Otto's tog mod Danmark kan man se, at der blev forkortet. Naar vi her læser (H s. 7): enn Hacon Iarl geck aptr til heiđni þegar hann kom aptr til Noregs — saa kan vi uden hjælp af de andre tekster ikke forklare, hvor Hákon kom fra.

Vi se her, at H er forkortet. Selvfölgelig kan H en og anden gang have en lille bemærkning, som er udeladt i 291, men derfor maa man, hvis saa H har en lille sætning mere, ikke sige: "that shows that H is not inclined to abbreviate". Ifölge denne methode skulde man for exempel om Olaf den helliges sagaer sige: "engang imellem har Legendarisk Saga en bemærkning, som ikke findes tillige i et tilsvarende stykke af Styrmir, og dog stammer de her fra én original; deraf fölger allerede at Legendarisk Saga ikke er tilböjelig til at forkorte!" Vi ved dog bestemt, at Legendarisk Saga stærkt forkorter.

Hvis vi nu gennem positive argumenter ser, at H har en tendens til at forkorte, saa er vi tilböjelige til at bedömme de forskellige tekstafvigelser i H og 291 lidt anderledes, end Hr. Hollander gör det. Naar man f. ex. sammenligner de to teksters kongerækker, er det ikke tilstrækkeligt at sige

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

"the shorter line of kings, as given in H, is quite sufficient", — den længere række er dog vel ikke for lang? Hr. Hollander er her oven i köbet inkonsekvent, naar han siger "what ever the historic truth", og saa forkaster Snorres vidnesbyrd, idet han ved punkt 23 anförer Fagrskinna's og Heimskringla's tekster for at bevise, at H er bedre end 291 F. Ved kongerækken peger Snorres tekst derpaa, at 291 har den oprindelige tekst, og vi kan ogsaa forklare, hvoraf det kommer, at H har taget fejl: to personer med det samme navn Knud blev til én. Det samme, navnlig at det ikke er tilstrækkeligt at sige: H er begribelig, altsaa er H god og de andre tekster er udvidede, kan siges om Hr. Hollanders punkter 5, 7, 10, 15, 18.

Paa nogle punkter vilde jeg endnu anföre nogle imödegaaende bemærkninger mod Hr. Hollander, först mod hvad han siger under n° 1. Der maa have staaet "er mikil ván at þar verþe nockverr afspringr af þesom úfriþe á lima firþe" (291. 10, 28. F. I. 104), d. v. s. at der senere skal ske noget som fölge af disse begivenheder ved Limfjorden, og ikke "meiri van at þessum firđi verđi afspringr nockurr", 'der skal ske noget for fjorden'.

Under n° 3. Sætningen H s. 11 "gorir allt eptir þui sem fostri hans lagđi rađ a međ honum", tyder paa Sveins bedrifter i det 3:e foraar og sommer, og ikke paa det förste og andet. Hvis det skulde tyde hen paa alt hvad Svein gör, saa skulde det have staaet enten ved begyndelsen eller ved slutningen af hele episoden, men ikke netop foran begivenhederne i den tredje sommer. At Svein ikke er meget fornuftig viser sig blandt andet ved den simple maade, hvorpaa han bliver bedraget af Sigvaldi, og at han kaldes "fol ok afglapi" (H s. 10), "skiptingr oc afglapi" (291. 47. 13).

Under n° 4. Hr. Hollander kunde have ret, hvis der bare blev antydet, hvad Sigvaldi og hans mænd skulde göre for at blive herre over kong Svein, idet vi senere, naar

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

listen bliver udfört, blev oplyste om alt, hvad de gör for at bedrage kongen. Men han har ikke ret, da hele planen om bedrageriet, hvordan Svein med nogle af sine mænd skulde komme paa det förste skib og saa med endnu færre mænd paa det andet skib, bliver först fortalt, men det sidste led i fortællingen, hvordan han alene skulde komme paa Sigvaldi's skib, ikke fortælles. Sagaskriveren maa have fortalt hele listen lige som Arngrim og 510 har den, eller kun have antydet den, men H 291 F giver kun en stump af fortællingen.

Under n° 6. Hr. Hollander mener, at Hs tekst her er bedre end 291, fordi H stemmer overens med Einar skálaglams strofe og fordi Fagrskinna her helt er enig med H, hvad jeg, efter hans mening, har overset. Men naar vi ser lidt nærmere paa sagen, stemmer baade Fagrskinna og Einars strofe overens med 291. Som svar paa Þorleifs klage, at han blev saaret af Vagn, siger Eirikr Jarl i H s. 31: illa hefir þinn fađir þa halldit, i 291, 121, 13: illa hefir þinn faþir þa halldit út á lanndino ef þu scallt nú deyia, og Hákon Jarl siger i Fagrskinna 103. 14 (ed. Finnur Jónsson) til Skumr: illa hæfir þinn fađer ef þu scallt æigi hæim coma til hannda hanum. Einars strofe lyder:

ǫllungis hefir illa,
eybaugs, ef skalt deyja
(víst hyggjum þat) viggjar
valdr, þinn fađir haldit.

Strofen siger altsaa ligeledes som H "hvis du dör", og Fagrskinna: "hvis du ikke kommer tilbage", hvad der betyder det samme. Dersom man vil lægge vægt paa Fsk. og Einars udtalelse, vidner de bægge to om 291's oprindelighed mod H.

Under n° 11. Knud Danaásts död. Vistnok fortælles i H s. 5, at Knud blev dræbt af en fjendtlig pil, medens 291 og F siger, at Knud döde i en strid mod sin broder

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Harald, men H har her et indskud fra den store Óláfssaga Tryggvasonar (Fms. I c. 64) og Flat. c. 79, som stemmer overens med H, og som ikke er et stykke af Jómsvíkingasaga, men af den store Óláfssaga; og lige som jeg tidligere har sagt (De Jómsvíkingasaga Leiden, 914, s. 44): vi kan endnu se, at H ogsaa her har kendt historien om at Knud döde i striden mod Harald, fordi der ved forklaringen af Klakk-Haralds syn peges paa en strid mellem fremragende personligheder i landet.

Under n° 23. Det er ikke underligt, at F 291 nævner en af trællene Skopti Karkr eller Karkr: vi ved gennem kongesagaerne, at det var navnet paa en af Hákons trælle, som var hos ham paa hans sidste flugt.

Paa nogle punkter har Hr. Hollander vist, at Hs tekst er bedre end de andre, men det gælder kun nogle underordnede smaating, og derfor tror jeg ikke at man kan sige, at H staar originalen nærmest.

Hvad det eneste positive argument angaar, at Cod. Holm. 7. 4^to^ ogsaa er det bedste haandskrift af Hrólfssaga, Ásmundarsaga og Örvar-Oddssaga, saa kunde jeg lige saa godt sige: H er det næstbedste haandskrift af Jómsvíkingasaga, ligesom det er det næstbedste for Egilssaga, men paa dette argument vilde jeg dog nödig lægge nogen vægt.

Amsterdam. **Sophie A. Krijn.**

Bidrag till diskussionen om str. 77 i Havamal.

Reson och alliteration.

I Arkiv XXXIII s. 175 ff. ger Ernst Kock en intressant belysning av den betydelseutveckling, som ordet *dom* etc. har genomgått i germaniska språk. Av den lämnade framställningen synes, att ordet åtminstone i vissa av dessa språk en längre tid har haft betydelsen "fördelaktigt omdöme",

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

"ära". Härav och av vissa analogier från anglosax. litteratur drar förf. den slutsatsen, att *dómr* i den bekanta str. 77 i Havamal har denna betydelse av "ära", och att följaktligen uttrycket *dómr um dauðan hvern*, som förekommer i strofen, bör översättas med "berömmelse över varje död", "lovet över en död man". Härav skulle åter den slutsatsen följa, att den vanliga översättningen av uttrycket "domen över död man" i betydelsen "totalomdömet (vare sig fördelaktigt eller tvärtom) om den döde" är felaktig, och att den offrar tankeinnehållet för stavrimmet. Och i samband härmed yrkar Ernst Kock på att en rättelse måtte göras i Eddaglossarerna (voc. *dómr*) i enlighet med den av honom framställda meningen.

E. Kocks framställning är i åtskilligt av stort intresse. Dock synes det mig, som om hans skarpt formulerade slutomdömen i deras tillämpning på den omtalade Eddastrofen ha något för svag grund i de fakta, som meddelas i hans uppsats.

Omedelbart före de avslutande orden med sin spetsigt formulerade slutfråga "skola vi — — offra alliterationen för resonen?" säger K.: "Kanske hade man vid den tid, då Havamal nedskrevs, icke mera känslan för det nedärvda allittererande uttryckets verkliga innebörd".

Även om man antar, att *dómr* i nordiska språk verkligen en gång har haft betydelsen "ära", ett förhållande, som jag för min del icke har sett uppvisat (jmf. Fritzner[2]), är det då i alla fall så säkert, att känslan för denna betydelse av ordet fanns i Norden ens då, när den omförmälda Havamalsstrofen diktades?

Det finns verkligen bestämda objektiva grunder för att ifrågasätta detta.

I den föregående strofen 76 heter det efter omtalandet, hur förgängliga rikedom och släktmakt äro, med en betoning, som nödvändigt måste förutsättas för att omdömet skall ha någon mening:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

en orðstírr
deyr aldregi,
hveim es sér góðan getr.

Att Havamalsförfattaren, omedelbart sedan han så tydligt hade markerat sin mening, att somliga avlidne ha vunnit ett gott rykte, andra icke, skulle ha velat framkomma med det påståendet, att "berömmelsen över varje död (= alla döda) aldrig skall dö", är det bra svårt att tro.

Däremot visar sig sammanhanget i diktarens framställning på detta ställe fullt logiskt och lätt begripligt, om man tänker sig, att han efter att ha sagt, att "dens rykte aldrig dör, som har förvärvat sig ett gott", tillägger, att det finns ett — något i begreppet ännu mer omfattande än gott rykte — som aldrig dör, nämligen (domen över =) omdömet om var och en död, vare sig nu detta är berömmande eller nedsättande. Författarens mening är tydligen den, att var och en, som har gjort sig förtjänt av ett dåligt eftermäle, kommer att lida ett dubbelt straff: han icke blott går förlustig förmånen av ett gott rykte hos eftervärlden, utan han är dessutom förmenad trösten att veta sig med sitt ärelösa liv bli glömd av denna.

Diktaren skulle alltså med bibehållande av den poetiskt verkningsfulla parallellismen i framställningen ha på ett sådant sätt varierat det språkliga uttrycket i den senare av de båda stroferna, att det sedolärande i den tanke, som de båda uttrycka, i denna får en ytterligare tillspetsad form, ett ofta förekommande drag i gnomisk poesi.

Är den här framställda uppfattningen av de båda Havamalsstroferna riktig, så torde vi allt fortfarande kunna med fullt skäl bibehålla den traditionella översättningen av "*dómr um dauðan hvern*": "domen över död man" eller, om vi så vilja, ersätta den med något likbetydande uttryck, vare sig allittererat eller icke.

Malmö januari 1917.

Axel Åkerblom.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Fröi og Pellon-Pekko.

Et sted i Wolf von Unwerth's opsats om "Fiolnir" (Arkiv XXXIII s. 320 ff.) trænger en berigtigelse fra min side. S. 332 f. udtaler v. Unwerth i anledning af "Hedenske kultminder" I kap. 8 (det spærrede udhævet af mig):

"Den Namen [*Fillinn*] fasst er [Magnus Olsen] als eine Adjektivbildung **felþīna-* zum Stamme von "Feld" auf und knüpft nun an *Pellon-Pecko* an, den er für eine jüngere Abzweigung aus der Gestalt des Fruchtbarkeits- und daher auch Feldgottes Freyr erklärt. In diesem letzten Punkte kann ich ihm nicht beistimmen: der Gerstengott, für den sich ein so hohes Alter und ein so primitiver Mythus erschliessen lässt, ist sicher eine selbständig aus uraltem Feldkult erwachsene Gestalt".

W. v. Unwerth har her tillagt mig en mening, som jeg ikke vedkjender mig: at *Pellon-Pekko* skulde være "eine jüngere Abzweigung" af Fröi. Om forholdet mellem disse to gudeskikkelser har jeg i Hed. kultm. I s. 112 f. udtalt fölgende:

"Her [mellem *Peko* hos setukeserne og Fröi] er sikkert en historisk sammenhæng, ligesom mellem finnernes Sämpsä, vegetationsdæmonen, hvis navn egentlig betegner den förste vaarplante (scirpus silvaticus, en siv-art), og den nordiske mythologis guddomme for jordens frugtbarhed. Men ligesaa lidt som Sämpsä *er* nordboernes Njord eller Fröi, ligesaa lidt er Peko og den norröne mythologis Fröi én og samme gudeskikkelse. Forholdet er sikkert det, at Fröi er löftet op i de store guders kreds fra det trin, hvorom vi har et minde i den fra nordboerne laante Peko eller Pellon-pekko. Religionshistorisk har vi ved Peko's voksbillede at gjöre med et höiere udviklingstrin end det, hvorpaa Sämpsä — selve vegetationsprincipet, som har taget bolig i en av markens planter — befinder sig. Pellon-

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

pekko er et sidestykke til *Rongoteus* (*Rukotivo*), rugens gud, — en virkelig gud og ingen kornvætte. Men hvor nær han staar byggvætten, den personlig virkende kraft i og med bygget, viser selve navnet *Pekko*. Det er et plantenavn ganske som Sämpsä, nemlig det nordiske ord *bygg*, optaget af finnerne i den urnordiske form **beggwu* (eller **beggwa*)".

Kristiania 1. juni 1917.

Magnus Olsen.

Folmer Dyrlund.

Niels Kristian Folmer Dyrlund blev født 24. maj 1826 på Kaldrød- (Kaltred-)gården i Kallundborg-egnen (Holbæk amt). Hans slægt på fædrene side bestod af sjællandske landmænd eller kroejere; slægtsnavnet antog hans oldefader efter Dyrlundsgården i Hvalsø sogn (Københavns amt). Hans morfader, der var sognedegn i Holbæk-egnen, hed Taarning og var fra Sønderjylland.

Tidlig forældreløs blev Dyrlund først opdraget og undervist af bedsteforældrene og andre slægtninge på mødrene side; men 1839 kom han i Roskilde katedralskole, hvorfra han blev student 1844. Allerede i sin barndom havde han lært Grundtvigs oversættelse af Saxo og Snorre at kende; under skoletiden i Roskilde udvidedes hans kendskab til Nordens oldtid ved læsning af Rasks, Finn Magnusens og Worsaaes værker; han lærte sig islandsk og svensk og blev nationalt og skandinavisk greben ved at læse om Peter Hiort Lorenzens og Orla Lehmanns optræden og om studentermødet i Uppsala 1843. Med universitetsstudierne gik det derimod kun småt og langsomt; sin meste tid tilbragte han i sin fødeegn optagen af at iagttage det der talte almuesmål.

Da krigen var udbrudt 1848, meldte Dyrlund sig som frivillig; men i de følgende krigsår, til marts 1851, gjorde han tjeneste som udskreven værnepligtig; sin heltedåd udførte han i slaget ved Isted 25. juli 1850, da han ved en krigslist, der minder om Egil uldsærks ved Rastarkalv, sammen med et par hjælpere fangede "henved 30" fjendtlige soldater [1]). Dannebrogskorset og værdigheden som underkorporal blev den officielle anerkendelse af hans kække og snilde færd. Efter krigens slutning levede Dyrlund igen på landet i Holbæk amt (i mormoderens "beskedne enkesæde på Tudse mark"), optagen af kulturhistoriske og sproglige studier og "til afvexling vederkvægende sig" med landligt arbejde. En

---

[1]) Martin Kok: Store og gode handlinger gennem 100 år (1886) s. 275.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

prisopgave udsat af Videnskabernes selskab fik ham til i somrene 1854 og 1855 at gennemvandre de danske øer for at göre sproglige optegnelser; men opgaven — en grammatisk beskrivelse af den sjællandske sprogart — nåede han ikke at få besvaret. Efter i nogen tid at have studeret klassisk filologi, underkastede han sig endelig, 40 år gammel (1866), magisterkonferens i nordisk filologi med de østdanske sprogarter som særlig studeret område. Doktorgraden vandt han 1872 for sin bog om "Tatere og natmandsfolk i Danmark".

Af livsstilling var Dyrlund i en del år lærer ved private læreanstalter (fx. Borgerdydskolen i København); 1872 blev han ansat som dansklærer ved officerskolen, hvor han virkede i 20 år; fra 1892 levede han som pensionist i København. Under sin lærervirksomhed havde Dyrlund mange vanskeligheder (især et svagt syn) at kæmpe med; men hans grundige lærdom, retskafne karakter og varme fædrelandsfølelse gjorde ham almindelig yndet især af de mange danske officerer, som i årenes løb har været hans lærlinge.

Dyrlund var to gange gift, men overlevede sine hustruer, to søstre f. Doss, der stammede fra Bornholm. Altid levede han under små kår, til tider ligefrem under fattigdom.

Dyrlund var en udpræget granskernatur; selv op i sin höje alderdom fulgte han stadig med i den videnskabelige litteratur, og han var opfyldt af planer om ny arbejder lige til den dag, 27. febr. 1917, da han som næsten 91 årig olding for sidste gang lukkede sine öjne. Han læste altid med pennen i hånden, og næsten alle hans bøger er fulde af hans tilskrevne bemærkninger; hans lommebøger vidner om, hvorledes han rundt om i Danmark brugte öjne og øren for at iagttage folkets sæder og tungemål [1]). Men hans videnskabelige forfattervirksomhed er underlig splittet, idet han kun har skrevet én större bog (Tatere og natmandsfolk) og to ganske små bøger ("Om Bygningsmaaden paa den sydslesvigske Landryg" 1853 og "Udsigt over de danske sprogarter" 1857). Hele hans øvrige produktion består i anmældelser og andre lejlighedsafhandlinger, som er spredte rundt i tidsskrifter, aviser olgn., ofte på steder, hvor knap nogen videnskabsdyrker fik dem at se; lige til sin død bevarede han en generende forkærlighed for "Holbæk Amts Avis", hvor han fx. anmældte nyudkomne sproglige værker [2]).

At Dyrlund var grundig inde i alle de nordiske sprog og

---

[1]) Hans exemplar af Molbechs Dialektlexikon og nogle sammenhængende optegnelser om danske dialekter vil blive opbevarede i "dansk folkemindesamling" på det kgl. bibliotek i København.

[2]) Af videnskabelige værker, som Dyrlund har ydet bidrag til, kan nævnes Svend Grundtvigs "Danmarks gamle Folkeviser" og "Gamle danske Minder". Til Videnskabernes selskabs danske ordbog har han redigeret et "særdeles godt", men ganske kort afsnit (vaabenrust—vaandelig). I nært venskabsforhold stod Dyrlund til Wimmer, som nævner hans kyndige hjælp fx. i "Navneordenes böjning i ældre dansk" s. 93.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

litteraturer, ser man fx. af den afhandling om "Frið-: grið, gruð", han som 85 år gammel mand skrev i Arkiv XXVII (Ny följd XXIII); men med störst forkærlighed syslede han med den danske almues sæder og skikke og med det danske sprog gennem alle tider og i alle landsdele.

Af hans skrifter om dansk folkeliv må især nævnes den klassiske bog om tatere og natmandsfolk, hvori han, støttet på omfattende arkivstudier, giver en så at sige udtömmende etnografisk skildring af det danske fantefolk, dets oprindelse, udvikling og næsten fuldstændige undergang. Under felttoget, hvis "uudtömmelige poesi" han priser, iagttog han forskellen på danske og nedersaksiske bygninger i Dannevirke-egnen og omtaler fx. (i småskriftet om Bygningsmåden på den sydslesv. landryg) de mærkværdige ås- eller sulehuse, der endnu har bevaret en fra oldtiden nedarvet bygningsmåde (jf. Valtýr Guðmundsson, Privatboligen på Island s. 117). Sit indgående kendskab til bondearbejde, bøndergilder, folkedragter m. m. lægger han for dagen bl. a. i de to afhandlinger "Om pråsekage og om landsbypigernes tidsfordriv" ("Dania" III og IV).

Som kender af det danske sprog havde Dyrlund næppe nogen overmand; især var hans kendskab til folkemålene på de danske øer ganske enestående. Af hans sproglige afhandlinger kan fremhæves anmældelserne af Kr. Mikkelsen "Dansk sproglære" (1894) og P. Groth "A Danish and Dano-Norwegian grammar" (1895) i Arkiv XI (N. F. VII) og XIII (N. F. IX); især den første indeholder en stor mængde sproghistorisk stof, som i lange tider vil sikre den læsere; ligeledes bör fremhæves afhandlingen "Rettelser og optegnelser" (i Aarbøger for nordisk Oldkyndighed 1885), der bl. a. giver ypperlige oplysninger om dansk tællemåde. Af hans anmældelser skal endnu kun nævnes hans bemærkninger til Wimmers "De danske runemindesmærker" i Nordisk tidsskrift for filologi 3. række IV, X, XIII, XIV og XVIII og især den store anmældelse af Joh. Steenstrups "Studier over de ældste danske stednavnes bygning" i Danske Studier 1911, særlig interessant ved det skarpsindige (men næppe rigtige) forsøg, der göres på at forklare den meget omstridte dansk-svenske bynavnsendelse *-løse*.

"Udsigt over de danske sprogarter" (1857) karakteriseres i Pauls Grundriss[2] I. 1493 som "nützlich, wenn auch ziemlich inhaltarm". I modsætning til denne dom bör det hedde, at man nu, efter fremkomsten af Lyngbys, H. F. Feilbergs, P. K. Thorsens og Marius Kristensens værker, Espersens bornholmske ordbog m. m., næppe vil finde mange for den nulevende slægt ny oplysninger i Dyrlunds 60 år gamle bog; men da den udkom, betegnede den et afgörende brud med fortidens umetodiske dialektforskning, idet den giver den første systematiske udsigt over hoveddialekterne i Danmark, som beskrives både med hen-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

syn til lydsystemet og böjning, ordforråd m. m., alt så fyldigt behandlet, som det i det hele lader sig göre på knap 70 små sider. Sammen med K. J. Lyngby må Dyrlund derfor nævnes som grundlægger af det videnskabelige studium af de danske dialekter.

Endnu én ting må omtales: det ægte danske sprog, som Dyrlund skriver. Han viste ikke sit nationale sindelag ved at prøve på at tage livet af ethvert uskyldigt fremmedord; tværtimod erklærer han sig for en tjende af "den blinde eller fremkunstlede, smagløse og uhistoriske sprogrensningsiver, der tager sagen rent håndværksagtig". Hans eget sprog er mest i slægt med Grundtvigs i oversættelserne af Saxo og Snorre; mindst af alt er det akademisk stift, men det bærer præg af hans fortrolighed med det sjællandske folkesprog, rigt, som det er, på talesprogsvendinger og lunefulde, billedlige udtryk hentede fra det daglige livs foreteelser.

På sin 90 års fødselsdag blev Dyrlund hædret af "Selskab for nordisk filologi", der som festskrift udgav "Gammeldags skæmt hos fynbo, jyde og sjællandsfar" ved Marius Kristensen og Brøndum-Nielsen, og af en större kreds venner, studiefæller (i Danmark og Sverige) og elever, som overrakte ham en adresse og en guldgave.

Dyrlund hørte ikke til de store ånder; men hans liv var i en sjælden höj grad viet uegennyttigt arbejde for fædrelandet; med våben i hånd værgede han det i sin ungdom, dets sæder og sprog granskede han utrætteligt og dygtigt lige til sin höje alderdom.

København 1 juni 1917.

Verner Dahlerup.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen, von T. E. Karsten, Mit 3 Tafeln im Texte, Helsingfors 1915 (Acta societatis scientiarum fennicæ, tom. XLV n:o 2), IV + 280 s., 4:o.

Nedanstående anmälan af prof. Karstens digra och innehållsrika verk torde lämpligast böra inledas med det uttryckliga förbehållet, att anmälaren icke ser sig i stånd att utöfva någon som helst kritik af detsamma från intern finsk-ugrisk synpunkt — alltså t. ex. beträffande de där berörda speciellt finska ljudförhållandena eller beträffande frågan, huruvida icke möjligen ett eller annat ord, som betecknats som germanskt eller indoeuropeiskt lån, i stället bör betraktas som inhemskt språkgods. Äfven rörande vissa spörsmål af rent arkeologisk natur måste anmälaren nöja sig med referentens roll. Sakkunniga granskningar från dessa synpunkter torde för öfrigt icke uteblifva.

Arbetet består af två hufvuddelar: den första (ss. 3—63) innehåller från det finska området hemtade bidrag till den forngermanska religionshistorien, den senare (s. 65—238) handlar om de äldsta germanska lånorden hos Östersjöfinnarna och den germanska ljudskridningen.

Den första afdelningens innehåll är delvis förut bekant genom tidigare uppsatser af förf. Vi finna här t. ex. hans utredning af *Runkoteivas*, namn på en karelisk råggudomlighet. Gentemot Mikkola söker förf. häfda, att *-teivas* ej är en ombildning af ett germ. **tīu̯az*, utan går tillbaka till ett äldre stadium med urg. *-ei-* [1]). Stamstafvelsen i det nämnda **tīu̯az* afspeglas däremot i det likaledes kareliska gudanamnet *Rukoti[i]vo*, som förekommer i två trollsånger om hästens ursprung och vård; formen förklaras som en urn. ack. sg. **tīwo-*.

Hvad nu *Runkoteivas* för öfrigt beträffar, att den senare leden etymologiskt sammanhänger med de bekanta ieur. orden för himmel och gud (t. ex. fpreuss. *deivas* 'gud'), har redan K. Krohn insett, ehuru han fattar sambandet annorlunda än Karsten. Däremot kan senare leden nog ej med Krohn höra till fi. *ruis*, gen. *rukiin* 'råg'. Karsten för den som bekant i stället till fi. *runko*, gen. *rungon* 'bål, stam' och ser i ordet ett minne af det från andra håll välbekanta forntida tillbedjandet af trästammar, pålar o. d.; jfr t. ex. den i vissa trakter af Finland ännu brukliga dyrkan af en s. k. *karsikko*.

Vidare anföras finska och finländska ortnamn, som innehålla samma stam *teiu̯-* och som skulle bevara minnet af gammal naturdyrkan. *Teiv-ahvā*, som sedermera utbytts mot det halffinska **Teivjoki* (*Tyioki* 1378, sv. *Tykö* ~ fi. *Teijo* < **Tei[v]jo*, en vid

[1]) Om *ei-* i finska lånord se nedan s. 185.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

en åmynning belägen by), betydde t. ex. egentligen 'den lysande, strålande floden', hvarur sedermera en yngre betydelse 'den gudomliga, heliga floden' utvecklade sig. Jag har svårt att tro på åtminstone det första af dessa antaganden ('den lysande floden'); i alla händelser torde inte de anförda parallellerna på *Dag-*, *Dags-* i detta sammanhang äga någon egentlig betydelse [1]).

Till hvad som här yttras om *Tiveden* må för övrigt läggas, att anm. särskildt efter M. Olsens utredning i Hed. Kultm. s. 50 f. alltjämt måste häfda den möjligheten, att man i dylika namn kan finna gudanamn, trots att de ej äro sammansatta med genitivformen. Just den omständigheten, att detta namn icke gärna kan beteckna en enhetlig kultplats [2]), gör, att det snarast bör sammanhållas med sådana bildningar som fno. *Njarđey* (där af skäl, som M. Olsen utvecklar s. 56, genitivformen icke uppträder), och att namn sådana som *Fröslunda*, *þorshargher* o. s. v. ej här äro jämförliga. Att man likväl i detta fall kan vara böjd att uppgifva härledningen ur gudanamnet, beror på den af Marstrander framdragna jämförelsen med det iriska *dé·fid*, *deid* (< **deiu̯o-u̯idus*).

Af ganska stort intresse, ehuru i enskildheter icke fullt så öfvertygande som åtskilligt annat i förf:s arbete, är den nya belysning han ger åt den mångomskrifne *Mars Thincsus*. Han utgår från fi. *tenho* bl. a. trollkraft = (enl. Setälä) estn. *tänu* (< **tenho*), som äfven tycks betyda 'gud'. Förf. ställer detta ord till got. *þeihvō* 'åska' < **þenhu̯ōn*; *tenho* synes alltså ha betydt en åskgudomlighet; jfr fi. *tenhottaa* 'larma'. En yngre representant för denne *Tenho* är *Mars Thincsus*. Dennes namn har man som bekant bl. a. förbundit med got. *þeihs* 'tid' och isl. *þing*. Men *tenho* utgår snarast från en urg. ack. sg. m. **þenhu̯o-* (jfr i fråga om *u̯*-bortfallet t. ex. fi. *Pekko* < *Beggwu*). Af ljudhistoriska skäl kan man därför ej föra det direkt tillsammans med *þeihs* och *þing*. Karsten antager i stället, att gudanamnet **þenhu̯oz* efter hand fördunklats för språkkänslan och på frankiskt-saxiskt språkområde ombildats efter den nämnda *s*-stammen i *þeihs*, jfr langob. *thinx*.

Då Mars Thincsus tydligen var ett binamn till Tyr, vore denne — den germanske himmelsguden -- alltså tillika en åskgud.

Anm. erinrar i detta sammanhang om Brate Vanerna s. 23, där (efter J. Nordlander) påpekas förekomsten af ett *Tyskär* nära *Torsholmen* vid en större ö *Hernön* (fsv. *Hiernø*), något som enl. Brate kunde gifva stöd för antagandet att det är Tor, som efterträdt Tyr som himlagud efter att ursprungligen ha betecknat blott en sida af hans väsen.

Under öfverskriften "Zum Donnerkult" behandlar förf. bl. a. fi. *perkele'* (o. s. v.) 'djäfvul'. Han söker gendrifva Thomsens antagande af lån från det litauiska namnet på åskguden *Perkúnas*, särskildt med tanke på betydelseskillnaden och äfven den omstän-

---

[1]) Se Lindroth NoB 5: 20.

[2]) Jfr Noreen Sv. lm. 1910—11, s. 274.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

digheten, att *perkele'* i så fall vore det enda finska lånordet från litauiskan af mytologisk innebörd.

I stället betraktar han ordet som lånadt från germ. **ferhuniz* och nära samhörigt med isl. *Fjǫrgynn*. Om fi. *l* för *n* se ss. 21, 23. De spår han för öfrigt finner af den västnordiske guden äro mycket osäkra, såväl det bohuslänska *faryn, föryn* f. 'besynnerligt ting, vidunder' som de finnländska svordomarna *fy fargin* o. s. v. Dessa sammanställningar styrka på intet sätt förefintligheten af någon kännedom om den för öfrigt på östnordiskt område alldeles okände Fjorgyn.

Om alla de namn, som s. 26 anföras såsom sannolikt syftande på guden Tor, verkligen böra föras dit, må lemnas därhän. Jfr Lindroth anf. afh. s. 5.

I följande afsnitt, om fruktbarhetskulten, meddelar förf. några intresssanta sammanställningar med de mytiska namnen *Gefjon* och germ.-lat. *Gabiæ, Garmangabis*. Med det förra förbinder han fi. *kapiot* 'brudgåfvor', utan att dock sammanhang med Gefjonsdyrkan bestämdt häfdas. (*Garman*)*gabis* (< urg. **Gabīz*) motsvaras i finskan af det i Kalevala förekommande *kave'*, gen. sg. *kapehen* 'kvinna, mor', med mytologisk grundbetydelse. Urg. *Gabīz* slöt sig redan i urfinskan till de talrika germ. *i*-stammarna och antog med dessa -*eh*-typens böjningssätt; jfr ofvan *perkule*(*h*): urg. **ferχuniz*. Betydelsen 'moder' hos det finska ordet erinrar om de kelt.-germ. matres *Gabiæ*. Af vikt är uttrycket *maan kaapeet* 'jordens genier', som starkt påminna om Tacitus' *terra mater, Nerthus*. Men med Nerthus är Gefjon till sitt väsen besläktad; äfven hon var enligt Sn. E. en ktonisk gudinna. Liksom Gabierna uppträda för öfrigt också de finska *maan kaapeet* i grupper.

Om gammal Frökult vittnar *Frösön* (1620), namn på en ö, som ligger blott o. 3 km. söder om *Torsön* i närheten af Nykarleby. Att däremot de många finnländska ortnamnen på *Inge-, Ingve-*, fi. *Inki-*, skulle innehålla förledet i *Ingifreyr*, synes a priori något osannolikt [1]).

Af stort intresse är den redogörelse förf. efter uppteckningar från 1852 lemnar för vissa gamla kareliska bruk från Oravais, som anknöto sig till den s. k. radbandsstenen och radbandsstaken, och som bestodo i bl. a. sång och dans. Utan tvifvel böra dessa sammanhållas med t. ex. de liknande lappska ceremonier, i förbindelse med stenar och stafvar, som ha germanskt ursprung.

I Oravais har man enligt samma källa också haft en bild af skyddshelgonet S:t Mårten, hvilken efter sådden under sång bars kring åkrarna — en sed, som ju haft kända motsvarigheter i Uppland och Västergötland.

Äfven den af Hammarstedt skildrade ursprungliga kultiska "stabbdansen" har enl. Karsten varit ganska spridd i Österbotten.

---

[1]) Isl. *frygð* utgår ej, som förf. trott, från ett **fruwiþō*(>**frugiþō*) utan från ett **frigguiþō* < **freuiþo-*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Att här, såsom Karsten framhåller, gamla Fröriter eller åtminstone fruktbarhetsriter föreligga, finnes väl intet skäl att betvifla. Dock synes förf. icke ha tänkt sig den mycket stora möjligheten, att vissa med den helige Martin sammanhängande bruk — framförallt det att föra hans bild kring åkrarna — helt enkelt införts utifrån samtidigt med helgonets dyrkan. Seden att på så sätt använda helgonens reliker är ju allmän i de södra katolska länderna och fråga är för öfrigt, om icke också S:t Eriksprocessionerna i Uppland ha samma källa. Hvad Martin beträffar, har han, som bekant redan på kontinenten i sig upptagit åtskilliga från hedendomen — icke minst från Oden och den vilde jägaren — hämtade drag.

Minnen af fruktbarhetskulten spårar K., såsom af en föregående uppsats är bekant, också i de särskildt i Österbotten talrika namnen på *Brud-*, t. ex. *Brudholmarna, -skär, -forsen, -fallet,* samt i till betydelsen jämförliga namn från den numera rent finska delen af samma landskap. Hufvudskälet till denna hans uppfattning är, att med de flesta af dessa platser sägner äro förknippade om brudföljen, som där skulle hafva råkat ut för allehanda missöden eller olyckor. Ett par skildra, hurusom bröllopsskaran omkommit under eller efter båtfärder, i ett fall såsom ett himlens straff för begångna orgier.

Förf. anser, att ursprunget till dessa sägner bör sökas i den urgamla Nerthuskulten, sådan den skildras hos Tacitus, eller snarare i någon liknande dyrkan af en med Nerthus besläktad gudomlighet. Det kan därvid vara af intresse, att Brudholmarna vid Nykarleby äro belägna nära de nyss omtalade Frösön och Torsö och för öfrigt just i trakter, där dessa traditioner äro bäst företrädda.

Att förf. med rätta söker en religionshistorisk bakgrund i dessa traditioner, synes anm. höjdt öfver allt tvifvel.

I denna afdelnings sista kapitel, Zum Totenkult, fäster man sig särskildt vid den, som det förefaller, åtminstone från germansk synpunkt väl motiverade sammanställningen af fi. *menninkäiset* 'genii mythol. minoris gentis; manes' och isl. *minning,* som särskildt användes om minnet af de döda. Lånet måste af formella skäl betraktas som mycket gammalt (*menninkä* < urg. **menþingō-*).

Beträffande den för förf. dunkla geminaten i fi. *raukka,* som ställes till isl. *draugr* (s. 45), må framhållas, att den längre fram (s. 189) tilltalande förklaras som en hypokoristisk bildning. På samma sätt tolkas allra bäst *turkka* (s. 189) < **dwerga-*. Man kan erinra om att *jätte* och *skratte* tillhöra samma betydelsesfär. Svårighet vållar dock geminatan i fi. *pankka* 'arm, axel, vinge' (s. s.).

I afd. E behandlas de vittnesbörd om fornnordiska kultminnen i Finnland, som lemnas af ortnamn och lånord. Liksom i Norrland saknas nästan fullständigt sammansättningar med be-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

stämda gudanamn (typen *Odenslunda* o. d.)[1]. Däremot söker förf. uppvisa finska motsvarigheter till kultnamn, som ej innehålla gudanamn, såsom t. ex. *Vias* (bildadt med det fi.-sv. gårdnamnssuffixet *as* : *vī* o. a.). Men de sv. *Via,* som Karsten erinrar om, utgå nog i regel från **Vidha*; se Lindroth NoB 5: 30. Ortnamn med *hof* äro sällsynta och kunna tolkas på annat sätt. Svaga äro också spåren af kultnamn, i hvilka *harg* ingår.

Mer eller mindre osäkra äro också de minnen förf. söker uppvisa af kultordet *al* (got. *alhs*). Sammanställningen af det åländska *Jomala* (< **Hjōmala*) med ett fsv. *hiōme* 'höjd' (got. *hiuhma* 'hop') ~ **huhmo* i fi. *kuhmo* 'beule' faller nog, såsom redan Lindroth anmärkt i NoB 5: 32, därpå, att man icke vågar antaga ett så tidigt *h*-bortfall framför *j*, som förutsättes af denna härledning. Mot Lindroths invändningar (Från fil. fören. i Lund 4: 70) beträffande Karstens analogt tolkade *Tosarby* (**þorsala*) vänder sig den senare i tilläggen s. 240; i NoB 5: 32 medger L. möjligheten af att K. kan ha rätt i sak, "fastän hans formella bevisföring ej räckt till".

Både *via-* och *al*-namnen äro relativt unga. Men förf. har därjämte i det föregående uppvisat en del germanska hedniskt-religiösa föreställningar af mycket högre ålder (urgermansk tid), t. ex. *teivas, tenho* o. a. Till dessa lägger han några säkert urnordiska appellativa lånord, som ha afseende på hednisk kult, såsom de delvis i föregående arbeten af förf. behandlade fi. *juhla* 'stor högtid, t. ex. påsk' : nord. *jul,* fi. *luote*' 'trollsång' : isl. *blót,* fi. *runo* 'sång' : germ. **rūnō,* fi. *rukoella* 'beten' eg. 'tilltvinga sig den åkallade gudamaktens hjälp' : germ. **þrūgōn* (sv. *truga*) samt ett par germanska beteckningar för offerdjur, nämligen fi. *teuras* (: germ. **tībraz,* ags. *tíber* och germ. **þeuraz,* isl. *þjórr*) och en motsvarighet till isl. *tafn* n. 'offerdjur. Vi behöfva knappt framhålla, hvilken vikt ett par af dessa fi. lånord ha för de motsvarande ordens betydelsehistoria.

Förf. afslutar denna bokens första hufvudafdelning med en förtjänstfull utredning af härledningen till *mûspilli* (: fht. *mû* 'jord'[2]).

---

[1]) *Odensö* nära Jomalvik är det enda minnet i fi. ortnamn af Odenskulten, s. 53 n. 3.

[2]) Att fsv. *mōghe* (s. 55) uppstått genom kontamination af ett fsv. *mūghe* och **mōe* (ags. *múha*), som förf. efter Noreen Urg. lautl. och Aschw. gr. antager, är ju ovisst; i Aisl gr. § 109 anm. 1 betecknas förslaget också som en "unsichere vermutung". Något *moe* är ej kändt; på den nyspråkliga sv. dialektformen *moa* 'föra tillsamman m. m.' Rz., som Falk o Torp Et. wb. stödja sig på, är ej mycket att bygga. Ett annat förklaringsförsök se A. Kock Sv. ljudh. 2: 221. Härtill kommer också, att ags. *múha* (med *h*) mig veterligen är rätt klent belagdt. Det förekommer såvidt man kan se, blott två ggr: en gång i ett glossar. som sättes till 700-talet, och en andra gång i Aelfrics heptateuch, Exod. Då det emellertid som nämndt uppträder mycket tidigt, bör man väl taga hänsyn till formen; i yngre texter vore den ju etymologiskt betydelselös. (Däremot ser det ut, som om *muwa* knappast kan tjäna till stöd för lingvistiska konstruktioner, då väl här en utveckling ʒ > *w* kan misstänkas af samma slag som i *ādrúwian* för *ādrúʒian* o. s. v.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Han uppvisar riktigheten af Kögels etymologi medelst framdragande af fi. *muha, muho* (o. s. v.) 'terra paludosa', hvartill han ställer det nord. *mō* samt åtskilliga andra ord, och genom anförande af en hel del slående motsvarigheter i fråga om betydelseutvecklingen 'sand o. d.' > 'jord, värld'. Men på grund af bl. a. finskan och en hel del utomgermanska ord antager han, att ordet har haft en ännu äldre betydelse af 'fuktig jord' l. dyl. Här ha dock tydligen ord sammanförts, som ej höra samman; så torde nog både lat. *mūcus* och sv. *mō* 'skum' böra hållas borta från det ord för 'jord', som nog ingår i *mûspilli*. — I sammanhang härmed gör förf. en del riktiga anmärkningar om mullvadens germanska namn [1]).

Arbetets andra hufvudafdelning om de äldsta germanska lånorden hos Östersjöfinnarna och den germanska ljudskridningen inledes med en utförlig redogörelse för de olika uppfattningar, som gjort sig gällande rörande denna senare företeelses kronologiska förhållanden [2]), uppfattningar, som i fråga om tiden för dess inträdande varierat mellan 100 och 3,000 år före Kr. Först under den senare tiden har man erhållit något så när fasta hållpunkter. Så har arkeologien gjort sannolikt, att början af den germanska bosättningen i Skandinavien går tillbaka till den neolitiska perioden, och denna uppfattning har erhållit ett kraftigt stöd af ortnamnsforskningen. Förf. åberopar sig bl. a. på M. Olsens viktiga skrift om det no. gårdnamnet *Vist(ir)* och på vissa partier af anmälarens Sjönamn, särskildt framhållandet af, hurusom det finns namnbildningar från en nordisk urtid, i hvilken sannolikt det indoeuropeiska afljudet i stamstafvelser ännu verkat som en lefvande bildningsprincip — alltså tydande på ett språk, som icke ens kan betecknas som germanskt.

Emellertid anser sig förf. kunna visa, att en definitiv lösning af problemet först kan vinnas medelst en undersökning af finnarnas äldsta lånord från germanerna, liksom dessa också lemna ett synnerligen viktigt bevismaterial för den absoluta kronologien rörande beröringen mellan germaner och finnar.

Det är nu om kännetecknen från ljudhistorisk synpunkt på

---

[1]) Att isl. *húsl* 'sakrament' är lånadt från ags. *húsl*, såsom förf. s. 63 i likhet med vissa andra forskare antar, vill jag ej bestrida: ordet betecknar blott det kristna sakramentet (jfr också Fischer Die Lehnw. des Altwestnord. s. 24 m. fl. st.). Men det förtjänar att framhållas, hurusom isländskan, såsom Kock Ark. 15: 327 erinrar om, äfven har formerna *hunsl* och *hunsla*, och vidare att för den, som ansluter sig till samma forskares uppfattning, att (utom i ett visst angifvet fall) i fortisstafvelser *ŭ* blir *ū* vid förlust af följande nasal med ersättningsförlängning, inga hinder möta för antagandet, att *ú* här på ljudlagsenligt sätt uppkommit. Detta med anledning af Karstens yttrande, att *húsl* "dem gleichbedeutenden ags. *húsl* und dem got. *hunsl* n. 'Opfer' nur als Entlehnung aus dem Ags. ensprechen kann."

[2]) Uppfattningen af got. *kaupatjan* (: **kaupat* = *haubiþ*) m. fl. såsom lånade från ett folk med förgermansk konsonantism (s. 69) härrör egentligen ej från Uhlenbeck utan från Kluge PBB 10 : 442 f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dessa de äldsta lånorden från de germanska språken, som bokens hufvudstomme väsentligen handlar.

Att i enskildheter redogöra för denna afdelning låter sig naturligen ej göra. Jag inskränker mig till att framhålla ett och annat af det rikhaltiga och i många afseenden synnerligen lärorika materialet.

Först några ord om ie. *ĕ*:

Redan i det föregående har förf. behandlat tre ord med urgerm. *ei*; (Runko)*teivas*, *keide* 'liegende Stellung' = fi. *kiides* (Tunkelo) = urg. **hīþez*, jfr isl. *híð* n. 'ide', finnl. (*björn*)*hīder* ds. (Wiklund, förf. SNF 5: 3, tillägg) och *leiviskä* eg. 'livisk'. Enl. förf. s. 77 har man möjligen, att jämte de taciteiska läsarterna *Lemovii*, *Lemonii* och *levionier* (så — med svensk pluraländelse — V. Lundström Xen. Lid. s. 268) antaga en fjärde: *leuiuonii*, en äldre biform till det enl. Karsten sannolikt germanska folknamnet *Livones* 'liver'. Denna senare form är dock bra osäker; jfr Lindroth NoB 5: 35. Hit för förf. också fi. *reipas* 'hurtig, flink, ståtlig' < förgerm. **reipos* = isl. *rífr* 'frikostig, häftig m. m.'. Grundbetydelsen är 'rask'; jfr isl. *ǫrr* bl. a. 'frikostig', men ags. *earn* 'rask', besläktadt med sskr. *árvan*(*t*) 'rennend, schnell'.

Af fi. lånord med ie. *ĕ* + nasal + kons. har man hittills känt blott *rengas* < **hrengaz* 'ring'. Till detta exempel lägger förf. en del andra fall; jfr de nedan behandlade *tenho* och *menninkäiset*.

Exemplen med ie. *ĕ* framför kons. + *i*, *i̯* ökas med fi. *elkiä* 'male moratus, ingenii mali', *ilkeä* (*-iä*): *illr*. Det finska ordet styrker den sammanställning med t. ex. ir. *elc* 'dålig', som förut gjorts. Å andra sidan möta här åtskilliga formella svårigheter.

Till de förut kända exemplen med ie. *ē* lägger förf. bl. a. fi. *rietas* 'foedus, obscenus', för hvilket han utgår från ett urg. **wrēþaz*: isl. *ráð* n. 'coitus', *rǽða* 'brunstig', fda. *vrath* 'svinahjord', got. *wriþus* (< **wrēþus*). Härledningen är dock oantaglig, bl. a. på grund däraf att nsv. *rådd* 'geschwängert' uppträder utan begynnande *v* — för öfrigt är den antagna betydelseutvecklingen osannolik.

Ett nytt fall af ie. *e* i mellanstafvelser är fi. *viheliäinen* 'membris mutilus; miser' < urg. **wīþeli̯a* = fht. *withillo* 'hermaphroditus', i hvilket finska ord vi lägga märke till vokalförkortningen och *h* < germ. *þ*.

Innehålls- och lärorik är förf:s utredning af de germanska *es*-stammarna och deras finska reflexer ss. 82—108. Om fi. *vannas* 'Pflugschar' och germanska motsvarigheter och släktingar se s. 84 f. (märk t. ex. fht. *waganso* < **wagnasan*, ej med Torp **wagansan*). Karsten söker här i öfrigt ofta med framgång uppvisa, hurusom en hel del finska lånord, som förut uppfattats som *i*-stammar, konsonantstammar m. m., i själfva verket äro ursprungliga *es*-stammar[1]);

[1]) Att sv. *dager*, pl. *dagrar*, är ett minne af gammal *s*-stamsböjning, såsom förf. s. 90 utan förbehåll antager, kan väl ej bestämdt förnekas; men

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

några intressanta afljudsformer beläggas från det finska området. Osäkra fall finnas dock äfven, och man känner sig stundom frestad att fråga, om ej tilläfventyrs vissa af dessa former kunna förklaras som speciellt finska ombildningar. Jfr äfven E. Olson Appell. subst. bildn. s. 558.

Härtill sluter sig en undersökning af vid sidan af *es*-stammar gående *u*-stammar. Särskildt uppehåller sig förf. vid den ordgrupp, till hvilken fi. *katve*ʿ 'skugga, skuggig ort' hör, bl. a. vid *Skadinavia* ~ lappska *Skadesisuolo*. *N*-formen i *Skadin*- förklaras som beroende på yngre anslutning till germ. nom. ag. *skaþen-*, *skađen-* 'Schädiger', hvilket ju också stod i förbindelse med en *s*-stam, nämligen got. *skaþis* [1]). Hvad särskildt *katve*ʿ beträffar, tolkas det som en *u̯es*-stam, som förhåller sig till got. *skadus* (böjdt som mask. *u*-stam [2])) < **skađus*- n. såsom got. *aqizi* till fs. *acus* o. s. v.

På grund af fi. *lietse*ʿ 'blåsbälg' (genom metates af **liestes*, hvarur dial. *liehde*ʿ) förutsättes en *es*-stam **blēstes* n., som förf. äfven finner i isl. *blástr* m., gen. *-rar* (jfr *hróđr* o. s. v.). Den *u*-stam man väntar vid sidan häraf föreligger i isl. *blǫstr* m., gen. *-ar*, jfr omljudsväxlingen i fsv.

I öfrigt uppvisar förf. i denna afd. ett par intressanta adjektiviska *es*-stammar, såsom fi. *ahne*ʿ 'girig, ifrigt sysselsatt' < urg. **asnes-*, hvaraf enl. Karstens mening senare med vanlig öfvergång till *i̯a*-dekl. got. *asneis* m. 'daglönare' [3]), jfr isl. *ǫnn* o. s. v. (mot Falk o. Torp Et. ordb., Torp Wortsch.), och fi. *uve*ʿ 'mycket god; öfvermodig' < urg. **uƀes-*, hvarur **uƀi̯a*- i fht. *uppi*; jfr got. *ufjō*; *s*-stam i isl. *ofr* n. 'alltför stor mängd', isl. *ofse* m. 'fåfänga, öfvermod'.

Vidare behandlas af *es*-stammar uppkomna fi. ord på *-i*, t. ex. *arpi* o. d., som uppstått (sannolikt ur ack. sg. på *-i-n*), sedan *-es* gått öfver till *-is*, *-iz*, samt slutligen fi. lånord, som analogiskt anslutit sig till denna grupp på *-e*ʿ, gen. *e(h)en* [4]).

som bekant finnes ju också en annan möjlighet, som inte utan vidare kan afvisas; jfr t. ex. Tamm Et. ordb. m. fl.

[1]) I tilläggen s. 241 beröfvar förf. Lindroth (Namn o. bygd 3: 25) ett af dennes exempel på ordet *skān* i ortnamn, nämligen fi. *Rävaskåni*, som hör till sv. *skarn* = finnl. dial. *skån* 'gödsel'.

I fråga om tolkningen af *Scadinavia* som "skuggön", som Karsten o. Lindroth framställt oberoende af hvarandra, kan nämnas, att äfven anm. (på föreläsningar i Göteborg) gjort sig till tolk för denna uppfattning.

[2]) Förf. har i fråga om got. *skadus* ej beaktat den möjligheten, att ordet utgår från ett **skađwoz* och sålunda kanske egentligen är en *wa*-stam; jfr Streitberg Urg. gr. s. 172, v. Friesen Nord. språkh. 2: 7.

[3]) Förhållandet mellan got. *asneis* och *asans* synes mig emellertid enklast böra fattas så, att det förra är en afledning med tillhörighetssuffixet *-i̯a-* och betyder 'skördearbetare', alltså 'tillfällig tjänare' (i den grekiska texten: μισθωτός) i motsats till *skalks* 'dräng' (grek. οἰκέτης, δοῦλος). I Tyrolen skiljer man ännu mellan *summerer*, *sümmerer* och *knecht* i motsvarande betydelser. Se v. Zingerle ZfdPh. 26: 1. *Asneis* har sålunda ungefär samma innebörd som svenska *sommardräng* och *sommarpojke*.

[4]) Isl. *Siugurđr* (s. 106) kan ej längre anföras som ex. på urnord. *Segu-*; se Kock Ark. 32: 176 f. (tryckt efter förf:s arbete). — Isl. *valr* (s.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Under ie. *o* i stamstavelser anföras två ordgrupper: fi. *moni* (o. s. v.), analogisk ombildning af **monio* 'mången' < förgerm. **monigho-s,* och fi. *koukoi, kouko* 'död, spöke m. m.', som af formella och semasiologiska grunder ej bör tolkas som baltiskt lån, utan utgår från ett förgerm. **koukó-* [1]) = isl. *haugr* 'grafhög'; snarast i likhet med flera andra fi. lånord (se s. 100) en förkortning af en germ. sammansättning, jfr isl. *haugbúi.* Äro sammanställningarna riktiga — och förf. ger goda skäl för sin åsikt —, föreligga här nya exempel på förgermansk beröring med finnarna.

Till framställningen om *kouko* ansluta sig några mytologiska anmärkningar [2]). Hvad beträffar det af förf. anförda uttrycket i Reg.-mál om Oden: *karl af berge,* må emellertid nämnas, att detta väl snarast syftar på hans uppträdande i berget hos Suttung. Härför talar ju det strax därefter kommande *Fjolni.* Men *Fjolnir* uppträder i Grímnismál 47 tillsammans med *Bǫlverkr,* och det var detta namn, han bar, då han röfvade mjödet (se Skaldsk.-mál). På Odens egenskap af dödsgud i berget behöfver alltså ej uttrycket i Reg.-mál syfta.

Ie. *o* i mellanstafvelse föreligger t. ex. i fi. *etona* dålig människa m. m.' : förgerm. **edon-* : fht. *ezzo* o. s. v. Lånet har utgått från ack. sing., jfr gr. *ἡγεμόνα,* got. *hanan* o. s. v. I ordet i fråga har emellertid det förgerm. **edon-* utvidgats med ytterligare en stafvelse, i det anslutning egt rum till de talrika vokaliska stammarna på *-a*; andra analoga fall se s. 116. Med urn. **etuna-* (isl. *jǫtunn*) kan *etona* ej omedelbart sammanställas, då *-un-* i fi. kvarstår [3]).

---

107) hör alls ej till 'välja' och får alltså ej öfversättas med 'die Auserlesenen'.

[1]) *Koukoi* beror på öfvergång till konsonantisk *i̯*-böjning.

[2]) Isl. *Hávi,* om Oden, utgår nog ej, såsom förf. antar, från ett **hauhan.* Jfr anm. i Namn o. bygd 4: 128 och där citerad litteratur (Läffler, Pipping).

[3]) Beträffande fsv. *iætte* ansluter sig Karsten till Noreens uppfattning, enligt hvilken ordet återgår på en stam *etn-.* Beaktande förtjänar emellertid äfven den nyligen af E. Olson Appell. subst. bildn. s. 20 framställda meningen, att här en hypokoristisk bildning föreligger; jfr hvad ofvan sagts om sv. *skratte* och fi. *raukka.* I förbigående kan påpekas, att det här äfven behandlade *Lokke* (*Loke*), som Olson — riktigt — förklarar på samma sätt, redan af A. Olrik Sv. landsm. 1910—11, s. 590, tolkats som ett slags "kælenavn" eller "kortnamn". Denne forskare tycks dock fatta ordet på ett något annat sätt, nämligen som en bildning på *-ki,* snarast till *Loptr,* liksom *Loke* som en analog bildning snarast till *Lóđurr.* Med all rätt påpekar han, att i dylika kortnamn på *-ki* den egentliga ordstammen icke behöfver fullständigt uttryckas. Utan tvifvel äro dessa förklaringar af den geniale forskaren, som nu är borta, de från olika synpunkter mest tilltalande af de många, som framställts af dessa namn. Å andra sidan får man knappast med Olrik betrakta *Loptki* (R.: *lopzci*) i Lokas. 19 såsom något säkert stöd för denna kortnamnsteori. Hur frestande det än är att i denna smeknamnsform se ett ytterligare medel för Gefjon att ställa sig in hos Loke, kan man svårligen bortse från Grundtvigs ytterst skarpsinniga och enligt min mening slående förklaring af formen såsom beroende på en rättelse af ett *loptz* till Lokes vanliga namn hos gudarna, hvarvid skrifvaren glömt att pricka under ett par bokstäfver.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

I slutstafvelser uppvisar förf. säkert eller antagligt ie. *-o*, i en hel del fi. lånord dels i *a*-stammar, särskildt från ack. sg. mask. och nom. och ack. sg. neutr., dels ock från *an*-stammar. Fi. *kukkaro* 'beutel' < urg. **kukaro-* = fht. *cochar* 'koger' o. s. v. bevisar genom sin ålderdomliga prägel, att det germ. ordet ej kan vara lånadt från mlat. *cucurum*, mgr. *κούκουϱον*. Hvad beträffar de af germ. *on-*, *an*-stammar lånade fi. orden af typen *mako* 'mage' o. s. v. utgå de enl. Karsten — i motsättning till gängse förklaringar (gr. *δαίμων*) — från ack. sg., hvartill bildats nominativer på *o* i anslutning till de inhemska fi. orden med ack. på *-on*.

I afsnittet om ie. *ā*, fem. *ā*-stammar, fasthåller och styrker förf. ytterligare sin i IF. uttalade och sedermera genom Wiklund Le Monde Or. V bekräftade åsikt, att de fi. lånorden af typen *kansa*, *akana* ej, såsom Thomsen antagit, äro af gotiskt ursprung, utan ha urgermanska anor. För öfrigt täster jag uppmärksamheten vid förf:s, som det synes, sakligt väl motiverade försvar af Thomsens sammanställning af fi. *kauta* 'öfverläder på sko' och urg. **skauþā*, *-đā* (got. *skauda-*, isl. *skauđir*). som förkastats af Wiklund, hvilken i stället för ordet till got. *skauts* 'söm', isl. *skaut* 'hörn m. m.' [1]).

Till framställningen om *ā*-stammarna sluta sig några intressanta anmärkningar om några fi. ortnamn, t. ex. *Kauhava* < urg. **Gauz-au̯ā*, jfr no. *Gausa* o. s. v. Däremot synes härledningen af ry. *Pskov* (stad), *Pskóva* (flod) 'fiskån' vara oriktig att döma af biformen *Pleskov* Torbiörnsson i Språkv. sällsk. i Upps. förh. 1916—18 s. 9.

Af särskild vikt äro de fi. lånorden på *-a*, som i de nordiska språken böjas som enstafviga konsonantstammar, såsom *markka* = isl. *mǫrk*, *nuotta* = isl. *nót*, *panka* = isl. *spǫng* o. s. v. Detta *-a* tyder på, att dessa ord mycket tidigt anslutit sig till *ā*-(*ō*-)stammarnes böjning i sing. [2]). Till de förut kända exemplen lägger

[1]) Beträffande det af förf. behandlade fi. *muta* 'slam, gyttja', för hvilket han med tvekan ansätter ett urg. **muddā* f. = mholl. *modde*, meng. *mudde*, jfr sv. dial. *muddig*, må i förbigående nämnas, att detta ord enl. min mening bör läggas till de af mig Nord. tidsskr. f. fil. 3 R. 12: 49 f. behandlade bildningarna med mediageminata, hvilkas långa konsonant icke får förklaras såsom beroende på något slags ljudlagsenlig utveckling. Ordet hör till samma betydelsesfär som t. ex. y. ags. *drabbe* 'dregs m. m.', ffris. *drabbe* 'tjock, smutsig vätska', och geminatan har här samma pejorativa karaktär som en hel del andra dylika ord, som beteckna mindervärdiga ting; jfr t. ex. sjukdomsnamnet fsv. *skabber*, ags. *sceabb*, som ej behöfver vara lånadt från lat. *scabies* (förf. Nord. verb med mediagem. s. 47). I detta sammanhang må äfven framhållas, att den dunkla gemineringen i no. och sv. dial. *skadda* 'dimma', som förf. anför s. 93, nog bör förklaras på samma sätt. Formellt sedt kunde ju ordet återgå på ett **skađiđōn*, men en dylik grundform är från ordbildningslärans synpunkt mera osannolik. Genom att föra detta ord in under nämnda kategori förstår man bättre en och annan dialektform, hvars tolkning hittills mött svårigheter.

[2]) Streitberg har sålunda knappast skäl att i Urg. gram. s. 248 förklara *u*-omljudet i *rǫng*, *mǫrk* såsom beroende på inverkan från de enstafviga konsonantstammarnas gamla ackusativ på *-m̥* > *-un* > *-ų̥* > *-u*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Karsten bynamnet fi. *Alpua* < urg. *albutā* = isl. *ǫlpt*, jfr fsv. *Alpta* Hls.

Sin framställning af vokalismen afslutar förf. med en kronologisk öfversikt af de vokaliska ljudlagarna. Af de exempel, som vi redan anfört, jämförda med former hos de klassiska författarna, framgår, att en stor del af dessa finska lånord måste härröra från tiden omkring Kristi födelse, somliga t. o. m. snarast före denna tid (såsom t. ex. *rengas*, *tenho*, jfr *Inguæuones* hos Plinius).

Förf. behandlar sedan konsonantismen (s. 141 f.).

Af intresse äro de s. 145 f. behandlade fi. lånord, där uddljudande urg. *h* (χ) motsvarar fi. *k*, inljudande däremot af fi. *h*; dock äro ett par af dem, såsom förf. själf insett, osäkra.

Till sammanställningen af fi. *vuokra* < urg. **wōkra-* med isl. *okr* n. skulle kunnat anmärkas, att en del författare på goda grunder betraktar det senare som kristet lån, senast (efter bokens tryckning) Falk i Maal og minne 1916, s. 59. Möjligen är alltså det fi. ordet icke lånadt från nordiska språk, eller också har den inhemska nordiska motsvarigheten dött ut [1]).

Hvar för sig lärorika äro de båda fi. lånorden *kuva* 'imago, effigies' och *sauvo* 'källa'. Det förra (= got. *skuggwa*), som förutsätter en nominativform, synes nämligen vara lånadt före den urgermanska skärpningen af enkelt *w*, det senare (ack. sg. mask. **sawwon-* eller nom. ack. sg. neutr. **sawwo-*) däremot efter densamma. Fi. *kuva* är i alla händelser ett så tidigt lån, att det knappast med Noreen Gesch.[3] § 57 bör anföras som stöd för den där verkställda dateringen af öfvergången *ww* > *gg*.

Bland de fi. lånorden före öfvergången urg. *z* > urn. *R* fäster man sig bl. a. vid sammanställningen fi. *rahna* 'lange Kienspleisse' (*rahnikko* 'wer Schlingen oder dergl. flicht'): got. *razn* 'hus', jfr särskildt ags. *ræsn* 'Planke, Zimmerdecke', där Karsten med allt skäl vänder sig mot det allmänna antagandet af en rot *ras* med den abstrakta grundbetydelsen 'hvila'. Förf. utgår i stället från ett **rozgno-* > **rozno-* 'flätverk': *vrezg* 'fläta' i t. ex. lit. *rezgù* o. s. v. — en härledning, som, om också inte säker, dock bör föredragas.

I kapitlet om lån före den germanska ljudskridningen framhålles bl. a., hurusom i en mängd ord i allehanda ställningar germ. *p*, *t* och *k* i finskan uppträda geminerade. Undantagen äro dels yngre, forn- och nysvenska lånord, dels bero de, i fråga om sådana med säkert urnordiska anor, därpå, att fi. *p*, *t* och *k* företräda icke germanska tenues utan förgermanska medior.

---

1) Med anledning af det s. 148 behandlade fi. *ihra*, *itra* 'fläsk', enl. K. < urg. **instra* = isl. *ístr*, mlt. *inster*, må nämnas, att jag ej kan erinra mig ha sett detta ord berördt i meningsutbytet rörande utvecklingen af *in-* i betonad och obetonad stafvelse. Ordet är emellertid så till vida af vikt, som det synes utgöra ett stöd för Kocks mening, att i fortisstafvelse vid förlust af följande nasal med ersättningsförlängning *i*-ljudet öfvergår till *ī*. Enligt Noreen skulle man väl närmast vänta sig ett **éstr*. Därmed har jag dock ej velat uttala mig om frågan i hela dess utsträckning.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

I det följande lemnas en del exempel på dylika urgamla lånord. Vi nämna några.

Fi. *kuve*' 'ljumske m. m.' < förgerm. **kubes*- n. 'höft'; ett urg. **hupes*-, **hupi*- hade givit fi. *kupe*', gen. *kuppe(h)en* (delvis annorlunda Suolahti Neuphil. Mitteil. 1914, h. 1/2)[1]); fi. *muoto* 'facies rei externæ', 'modus l. ratio rei agendæ' < förgerm. **mōdo*- : isl. *mót* n. 'bild; utseende; sätt' (märk ändelsen -*o* = ieur. -*o* jämfördt med det yngre -*i* i *muotti*); fi. *nauta* 'nöt' < förgerm. **naudā* (med ieur. -*ā*; kollektiv), jämfördt med det efter ljudskridningen uppkomna *nauttia* 'njuta'; fi. *mallas* 'malt' < förgerm.-urg. **maldas* : isl. *malt* n.; fi. dial. *verre*' 'vört' < förgerm. **u̯erdes*- n.; isl. *virtr* n. — de båda senare lånorden af intresse för kännedomen om ölbrygdens fornhistoria[2]); fi. *juko* < förg. **jugo*- 'ok', varianterna med -*kk* visa hän på tiden efter mediaförskjutningen; fi. *Teuva*, sockennamn och flodnamn (*Teuvan joki*) i södra Österbotten < förgerm. **tegu̯ā*, den ljudskridna formen **þekwā*- < fsv. **þiokk*- fortlefver i *Tiocko* 1546, nsv. dial. *Tjöck*, nu namn på en by vid älfven, men ursprungligen benämning på själfva vattendraget — namnet *Teuva* förlägger förf. till stenåldern, en stenåldersboplats utgräfdes 1914 ej långt från kyrkbyn; fi. *verka* 'finare ylletyg' < förgerm. **u̯ergā*-, nom. ack. pl. neutr.: isl. *verk* : *u̯ereg*, äfven användt om väfnad o. d. (jfr nht. *wirken*), jfr fht. *werah*, *werc* (nht. *Werg*) 'blånor', hvilket i fråga om betydelsen förhåller sig till fi. *verka* som fsv. *blā* 'blår, blånor' till nht. *Blahe*, isl. *blæja*.

Förf. afvisar bestämdt den möjligheten, att i vissa af de i detta afsnitt anförda 18 lånorden konsonantismen vore att förklara såsom beroende af ljudskridna former och sedermera försiggångna utjämningar inom paradigmen — en framställning, hvars värde jag ej är kompetent att bedöma —, och framhåller för öfrigt, att nästan alla de behandlade orden i sin vokalism uppvisa förgermanska eller tidigt urgermanska ljudförhållanden.

I detta sammanhang må för öfrigt påpekas, att lånekaraktären hos vissa af dessa ord redan förut insetts af andra forskare, t. ex. Setälä, som dock förklarat konsonantismen på annat sätt.

Förf. öfvergår så till finska lånord från tiden före förskjutningen af tenues och tenues aspiratæ. Ett exempel från uddljudsställning är det förut behandlade fi. *kuve*'. I inljud ha vi t. ex. det likaledes i det föregående omtalade fi. *koukoi* bl. a. 'spöke' < förgerm. *koukó*- (urg. *haugá*) : isl. *haugbúi*. Vidare: fi. *kuokka* 'jordhacka' < förgerm. **kōkhæn* = got. *hōka* 'plog' (jfr Setälä Herkunft s. 36: inlj. *k* < *kk* < *kn* i ags. *hóc* 'hake' o. s. v., i hvilken

---

[1]) Om uddljudet se nedan!

[2]) I detta sammanhang redogör förf. äfven för sin uppfattning om de fi.-ugr. orden för 'öl': fi. *olut* o. s. v., för hvilka han i motsats till Thomsen häfdar ett germanskt ursprung. Den efter andra förf. upptagna härledningen af fi. *joulu* < samnord. **i̯oulu* synes mig väl djärft att bygga på, då den till grund härför liggande teorien om utvecklingen af *eu* icke kan anses bevisad.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ordgrupp dock icke betydelsen 'hacka', 'plog' uppträder). Det är här fråga om den urgamla hakplogen, bestående af en enda hakformigt bildad trädgren, jfr skr. *çākhā* 'gren' o. s. v. Af de öfriga fallen äro åtskilliga osäkra.

Af de fall förf. anför, där de finska lånorden skulle afspegla ljudförhållandena före verkan af Verners lag, må nämnas fi. *maha* 'buk' < urg. **mahǣ*. Såsom fulltygadt torde dock icke något af de här framdragna exemplen kunna betraktas: det ser ut, som om det ännu icke vore klarlagdt, i hvad mån ett finskt *h* härrör från ett germ. *h* eller germ. ʒ, äfven om möjligen den uråldriga ändelsen i t. ex. fi. *saha* 'såg', med Karsten, snarast talade för, att här ett *h* förelåge.

På grundvalen af dessa undersökningar af ljudkriterierna i de finska lånorden, dels af dem, som hämtats från den interna finska språkhistorien (t. ex. germ. *h* > fi. *k* före den urfinska utvecklingen *ž* > *h* [1]), och dels dem, som erbjuda sig från germanskt håll (t. ex. lånorden före öfvergången *e* > *i* före *ŋ* + *k*, *g*, *h* eller ord af typen *hanho* < urg. *-anχ-*), drar nu förf. den slutsatsen, att de äldsta språkliga förbindelserna mellan germaner och finnar visa hän på tiden för Kristi födelse och i vissa fall några århundraden tidigare.

Förf. undantager därvid t. v. de finska lånord, som enl. hans mening uppstått före ljudskridningen och som sålunda ännu afgjordare tala för förkristliga lån.

Som bekant har den föregående forskningen i regel antingen förnekat dylika lån eller åtminstone häfdat den uppfattningen, att inga bevis för tillvaron af dylika ännu framdragits. Ett undantag härifrån utgöres dock af Wiklunds meddelande i Le monde oriental, att han i finskan och lappskan funnit tydliga spår af sådana. Med intresse motser man, hvad han i denna viktiga fråga kan komma att andraga och i hvad mån de resultat, till hvilka han kommit, öfverensstämma med Karstens.

För en icke-specialist på dessa områden är det i alla händelser ytterst svårt att värdesätta de argument, med hvilka Karsten söker gendrifva Setäläs förklaring till de olika sätt, på hvilka i finskan de iraniskt-litauiska och de germanska tenues behandlas.

Bokens andra hufvudafdelning, om de äldsta germanska lånorden hos Östersjöfinnarna, afslutas med en öfversikt af undersökningens resultat i språkligt och etnografiskt hänseende.

Förf. redogör bl. a. för sin uppfattning om tillkomsten af de icke sällsynta finska växelformer, som återgå på olika germanska utvecklingsstadier och af hvilka åtskilliga här och där i det föregående kommit att omnämnas: former, där t. ex. stam-, mellan- eller ändelsevokalerna växla (t. ex. *etona* ~ *etana*, *muoto* ~ *muotti*) eller där konsonantismen representerar olika skikt (t. ex. *juko* ~ *jukko*).

I åldersfrågan kommer K. till det resultatet, att början af de germanskt-finska beröringarna icke kunna sättas senare än till midten af det sista årtusendet f. Kr.

---

[1]) Märk, att vissa hithörande ord uppvisa ändelsen *-o* för germ. *-a*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Förf. öfvergår därefter till att söka bestämma hemlandet för de äldsta finska lånen. Var detta Östersjöprovinserna eller Finland eller kanske bådadera?

Det finsk-ugriska urhemmet låg snarast på denna sidan af Ural[1]): Östersjö-finnarna ha sålunda först senare nått Östersjökusterna. En ledning härvid vinnes af hvad man känner om det baltiska inflytandet på finnarna. Detta är äldre än det germanska: de baltiska lånorden i finskan synas ha öfvertagits ej vid kusten utan i det inre af landet, och i mordvinskan finnas litauiska lånord, men ännu inga germanska.

Men om — såsom förut framhållits — de äldsta finska beröringarna med germanerna böra sättas till omkring midten af det sista århundradet före Kr., kunna finnarnas förbindelser med balterna knappast ha börjat mycket senare än omkr. år 1000 före vår tideräkning. Först ungefär vid slutet af denna period skulle alltså finnarna ha kunnat slå sig ned vid Östersjökusten.

Förf. häfdar ytterligare sannolikheten af en förhistorisk nordgermansk befolkning i Östersjöprovinsernas norra delar och andrar såsom stöd härför bl. a. vissa östbaltiska ortnamn.

Så är enl. K. t. ex. *Kurland* ett nordgermanskt namn: no. älfnamnet *Kure* och *Kurefjorden*, no. dial. (o. s. v.) *kūra* 'ligga hopböjd', gr. γυρός 'krökt, böjd' o. s. v., med syftning på formen af den kurländska kustlinjen[2]).

Livland 'Sumpfmark', 'Küstenland' innehåller germ. *(*s*)*līwa-*, isl. *slý* n. 'klibbiga vattenväxter'. En tidigt-urg. form *(*s*)*leiu̯a-* skulle föreligga i fi. *leiviskä* 'lispund' liksom i det taciteiska folknamnet *Leivonii*, jfr gr. λεῖος < **leiu̯os* 'flack, om orter', lett. *leija* 'dal o. d.'.

Längre fram i afhandlingen (s. 7) har förf. (i anslutning till sin artikel i IF 26) starkare betonat betydelsen 'kustland' och samhörigheten i fråga om denna med λεῖος; släktskapen med *slý* kommer här med ett "vielleicht" i andra rummet.

Att — inom parentes — lett. *leija* 'del' hör hit, är ej alldeles säkert. Det kan, såsom redan Fick föreslagit i Bezz. Beitr. 1: 333, höra till √*li* 'böja' i lat. *lituus* 'krumstaf', jfr Persson Wurzelerw. s. 187; i fråga om analogier för betydelseutvecklingen se anm. Ark. 7: 92, K. F. Johansson IF 2: 55. En ytterligare parallell är sv. (*dal*)*kjusa* (jfr fno. *kjóss*), som jag i Sv. lm. XX. 1: 330 förklarar som utgående från en *s*-utvidgning af den bekanta roten *geu̯* 'böja, vrida', hvilken härledning ytterligare styrkes af Lidén IF 19: 326 f. Ordet är för öfrigt en släkting till just de *r*-bildningar, som Karsten senare (s. 204) anför i samband med *Kurland* och som, inom parentes, tillsammans med andra hithörande ord utförligt behandlats af Lidén i nyss citerade uppsats s. 316 f., 341 f.

[1]) Jfr Wichmans och Setäläs uttalanden om samojedernas äldsta boplatser.

[2]) S. 9 n. 4 betecknar förf. dock denna härledning som "völlig hypotetisch".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Afven *Estland* och dithörande folknamn (Taciti *Aestii* o. s. v.) ha enl. K. germanskt ursprung. Han kritiserar de förut framställda meningarna om namnets härledning och, med stöd af bl. a. Taciti uppgift om Aestii som insamlare af bernsten (*glēsum*) och af hvad man för öfrigt vet om den roll denna handelsprodukt spelade i dessa nejder, ser han i första leden af landsnamnet ett germanskt ord för densamma, germ. **aistu*, **aistō* : lat. *æstus* 'hetta, glöd' : skr. *édhas*, gr. *αἶθος*, isl. *eisa* f. 'eld' o. s. v. — vare sig nu ordet, med betydelsen 'glöd, glans', är att betrakta som en omskrifning för bernstenen eller en gammal benämning på denna. Benämningen "bernstenslandet" på det ursprungliga Estland (= Samland) vore alltså en parallell till de hos Plinius förekommande önamnen *Glesaria* och *Glesiæ* (: *glesum*). Andra förslagsmeningar i fråga om etymologien af namnet Estland ha sedan framställts af Lindroth NoB 5: 23 (separat), äfven dessa med landsnamnet som utgångspunkt.

Emellertid tror jag det vara afgjordt försiktigast att, då man söker leta sig fram till härledningen af detta namn, i likhet med Müllenhoff, Erdmann o. a. utgå från det äldst uppvisade folknamnet. Att någon sammanfattande beteckning för området funnits redan i den urgrå forntid, som det här är fråga om, är ju icke uppvisadt och förefaller mig också osannolikt. Därmed har anm. på intet sätt velat uttrycka sin anslutning till de äldre härledningarna [1]).

I förf:s försök att klargöra den forna utbredningen af esterna och deras namn tages ingen hänsyn till Schücks framställning i Stud. i Ynglingatal s. 139 f.

Af nordgermansk (svensk) härkomst är enl. förf. äfven estl. *Kunda* (med boplatser från neolitisk tid) jämte de estländska sammansatta ortnamnen på *-kunda* (yngre *-gunda, -gunde, -gundi*) : urg. **χunđa-* i fsv. *hund-* 'hundare'.

---

[1]) Anm. begagnar i detta sammanhang tillfället att ge uttryck åt sin ganska stora skepsis gentemot allmängiltigheten af den numera ofta drifna satsen, att den som stamform uppträdande första leden i ett landsnamn icke kan innehålla en benämning på folket. Att den i åtskilliga fall träffar in är ju obestridligt. Men enligt mitt förmenande har dess riktighet icke bevisats för en del namn af särskildt ålderdomlig typ. Rent a priori förstår man för öfrigt ej, hvarför på detta enda område inga motsvarigheter skulle finnas till en så allmänt utbredd typ som stamkomposita. Dylika uppträda ju för öfrigt i andra egennamn (gall. *Visurīx* o. a.). Och ha sådana funnits, hvad hindrar då, att vi i t. ex. *Danmark*, *Finnland* o. d. äga analoga nyskapelser? Det finns från ordbildningslärans synpunkt säkerligen intet, som tvingar oss att här se terrängnamn, såsom t. ex. Noreen antagit i fråga om det förra och Lindroth NoB 5: 49 om det senare. [För att *Danmark* är ursprungligare än *Danir* talar dock i sin mån det uppländska sockennamnet]. Detsamma gäller också nog *Sviþjóđ*, som L. anf. afh. anser vara ursprungligare än det dock redan hos Tacitus uppvisade folknamnet: att namnet *Sviþjóđ* skulle vara äldre än folknamnet, kan jag icke tänka mig. Men det finns inga skäl att här närmare ingå på denna fråga.

Som bekant har nyligen M. Olsen uppvisat, att en analog tes beträf-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

För stadsnamnet *Reval* (fi. *Rääveli*, fsv. *Ræfle*, *Reffla*, latiniseradt *Revalia* o. s. v.) ligger sv. (sand)*refvel* till grund.

Dylika urgamla svenska namn finner K. också i Ingermanland, dels i de två flodnamnen *Narva* (ry. *Narowa*, est. *Narwa-jõgi*), jfr sv. sjönamnet *Naren*, isl. *Nǫrfasund* o. s. v., och *Luga* < fi. *Laukaa* = urn. **Laug-ahwā*), jfr no. sjönamnet *Laugen* och de svenska på *Lög-*, och dels i själfva landskapets namn, som utgår från ånamnet fi. *Inkere*, ry. *Išora*. Fi. *Inkere* utgår enl. förf. från ett äldre fi. *Inger*, gen. *Inkereen*, som senare i likhet med andra finska ord med samma slutljud anslutit sig till typen *-ere'*, gen. *-ereen*, och detta innehåller den ie. stam *engh-*, som växlande med *angh-* 'trång' anm. trott sig finna i en hel del svenska och norska vattendragsnamn. *Inkere* förutsätter en *s*-stam, urg. **Ingiz* n. > urn. **Ingiʀ*, som i fno. uppträder som *Ingr-*. Om förhållandet till den ryska namnformen äfvensom till de nordiska namnen utan *r* se s. 218 f. Till denna flodnamnsstam bildades sedan efter kändt mönster ett folknamn efter *i*-deklinationen [1]: urn. nom. pl. **Ingizīz* > **Ingiʀīʀ* > fnord. **Ingrer*. På detta urnordiska folknamn återgår snarast fi. *Inkeri* 'Ingermanland'. Beträffande *a*-et i lat. *Ingari* och *Ingaria* lemnas s. 220 två förklaringsmöjligheter. Ett stöd för denna tilltalande härledning är bland andra den omständigheten, att enligt förf. fi. *Inkeri* är oförklarligt från finsk-ugrisk synpunkt.

Att enl. K. de resp. folknamnen sekundärt bildats af landsnamnen Livland, Kurland och Estland, har redan i det föregående antydts. Anm. har också framhållit, att han icke utan vidare vågar godtaga alla de exempel, som vanligen bruka anföras på liknande sekundärbildning och som K. anför s. 222. Där har i alla händelser isl. *Hǫrðar* kommit med på grund af något förbiseende, liksom väl äfven *Rygir* : *Rogaland*, hvars första led ju innehåller genitiven af folkslagsnamnet (jfr Noreen-Schück Stud. i Yngl.-tal s. 79) [2]).

Förf:s undersökning af de östbaltiska ortnamnen tyckes alltså styrka det gamla antagandet, att de första beröringarna mellan germaner och finnar ägt rum i Östersjöprovinserna.

Men den största delen af de germanska lånorden i finskan ha säkert ej upptagits där utan i Finnland, där germaner bott sedan neolitisk tid. Redan i andra eller tredje århundradet efter Kr. finner man spår af östbaltisk befolkning i t. ex. Satakunda och redan i det fjärde i Österbotten. Då emellertid de första finska invandrarna tidigast togo sydvästkusten af Finnland i besittning, är det — icke minst af arkeologiska grunder — sannolikt, att början till denna invandring ligger mycket längre tillbaka i

---

fande med gudanamn bildade ortnamn icke under alla förhållanden håller streck (jfr *Njarðey* o. d.).

[1]) Jfr särskildt parallellen ags. *Norð-*, *Sudhymbre* : flodnamnet *Humber*.

[2]) Vissa andra af exemplen äro osäkra, men därpå lönar sig ej att här ingå.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tiden. Enligt vissa arkeologer ha urfinnarna lefvat tillsammans med germanerna redan under stenåldern. Härför talar också den omständigheten, att äfven af de äldsta lånorden ett stort antal blott uppvisats från Finnland. Karsten erinrar också i detta sammanhang bl. a. om en del — för öfrigt af honom förut behandlade — finnländska ortnamn med ljudförhållanden från tidig urgermansk eller t. o. m. förgermansk period.

Han egnar sedan ett afsnitt åt folknamnen Fenni och Sithones. I fråga om det första ansluter han sig till Hultmans etymologi, som äfven omfattats af Noreen (med vissa modifikationer). Liksom Lindroth o. a. afh. finner jag denna härledning oantaglig af formella skäl: *n*-stammen är säkerligen relativt ung (jfr Tacitus *Fenni*, Ptolemæus *Φίννοι*), och i öfrigt är det ej säkert, att *-nþn-* så tidigt gifvit *-nn-* [1]). Med denna utgångspunkt synes man alltså icke kunna draga några slutsatser i denna invecklade fråga. I öfrigt kan anm. på denna punkt nöja sig med att hänvisa till Lindroths referat och kritik [2]).

Beträffande Taciti *Sithones* kriticerar K. den gamla uppfattningen, enligt hvilken här afsåges de kareliska kvänerna, och ansluter sig till V. Lundströms mening, att namnet betecknar Finnlands germanska befolkning [3]). Namnet ställer förf. till *sida* i bet. 'kust', jfr isl. *Bálagarðs síða*, fsv. *Balgardz siidha* om den södra eller sydvästra kusten af Finnland.

Arbetets senare hufvudafdelning afslutas med några anmärkningar rörande den germanska ljudskridningens absoluta kronologi.

Då det af föregående framställning framgått, att den äldsta germanska befolkningen i Östersjöprovinserna och Finnland icke deltagit i ljudskridningen, så kan denna procedur icke till tiden för sin afslutning vara enhetlig och sålunda ej ha genomförts i ett gemensamt urhem: dess afslutning fann säkert rum i särspråklig tid. Långt före ljudskridningen, redan under den äldre bronsåldern, voro germanerna utbredda öfver ett vidsträckt område, som sträckte sig från Medelpad till mellersta Ems.

De vanliga dateringarna för ljudskridningen äro sålunda oriktiga: hade den försiggått så sent som omkring eller efter 500 f. Kr., kunde icke så många från germanskan i finskan inkomna lånord förutsätta densamma, som de faktiskt göra. Förf. är i

---

[1]) På got. verbet *swinþnan* kan man emellertid icke bygga något. Lindroth medger också, att *-nþn-* kan tänkas vara analogiskt. Emellertid är det säkert helt enkelt en gotisk nybildning (till *swinþs*), tillhörande en i got. (liksom i de nordiska språken) starkt företrädd typ af direkt på adjektiv afledda *na*-verb.

[2]) Någon egen ståndpunkt i fråga om de svenska *Finn*-namnens ursprung har jag därmed ej velat antyda. Utan tvifvel föreligger här en hel del grupper, vidt skilda till tid och ursprung. Att jag — i olikhet med Karsten och Lindroth — icke af formella grunder ställer mig absolut afvisande mot den uppfattningen, att Jordanes *Finnaithæ* samt *Finnmǫrk* och *Finnland* kunna innehålla folknamn, framgår af hvad ofvan yttrats.

[3]) Jfr nu P. Persson Eranos 13: 30—35.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

stället böjd att i likhet med Much sätta den till tiden omkr. 1000 f. Kr.

Med dessa utgångspunkter kriticerar K. de nyare teorierna om att söka hufvudorsaken till nämnda ljudförändringar i rasblandning, liksom han å andra sidan afvisar M. Olsens uppfattning om deras sammanhang med den enl. Sernander under järnålderns tidigare skede inträffade temperatursänkningen.

Den konsekvens och likformighet, med hvilken ljudskridningen liksom äfven de vokaliska förändringarna genomföras öfver hela germanska området, beror dels på en redan i urhemmet förefintlig bestämd predisposition och dels på den lifliga förbindelaen mellan de olika stammarna.

Anm. kan för sin del icke säga, att han anser de stora svårigheter undanröjda, som möta vid försöken att förstå de språkföreteelser, som det här är fråga om. Bevisföringen bygger väl också stundom på premisser, hvilkas oantastlighet ej är höjd öfver allt tvifvel. En blott "predisposition" och en än så liflig trafik kan för öfrigt icke ensamt förklara den enhetlighet, som vid tiden för alla dessa ljudöfvergångar i språkligt afseende rådde öfver det ofantliga germanska området. Onekligen erbjuder M. Olsens hypotes en fyndig utväg, om det blott gällde t. ex. Norge. Men att äfven Finnland skulle hafva deltagit i denna förskjutning mot söder, är väl ej så antagligt.

Arbetet slutar med ett par exkurser.

Den första behandlar några hjältenamn i Kalevala, såsom *Kauko* (möjl.: **hauha-* 'hög', jfr de många germanska namnen med denna stam som första led), *Riiko, Vetrikka, Vedra* (: ostgot. *Vetericus* o. d.), *Ahti* (en kortform till **Ahtu-harir* = *Óttarr* o. d.[1])) *Joukamoinen* (*Joukkavainen*, : fi. *jukka* 'strid, träta', *jaukka* 'tvist' [2])), *Väinämöinen* (: nord. **Swæina*, jfr fi. *Soini-* < urn. **Swaina-*, eller en korsning af fi. *väinä* 'vatten' o. nord. **Swæina*?). Även erinras om anmärkningarna rörande *Kaleva* samt om de ryska *Kolbjagi* (: nord. **Kulbinga-* : isl. *Kolfr* i bet. af ett slags gilleslag) s. 244 n. 1.

[1]) Om den urnordiska grundformen för detta namn se emellertid nu Marstrander Bidrag til det norske sprogs historie i Irland ss. 82, 155, 156. Enl. M. utgår ordet från **ōhta-ȝaizaz*. Ett *-ȝaizaz* stämmer bättre med den iriska formen än det *-hariaz*, som man vanligen ansätter (ags. *Ohthere* kan enl. Björkman icke påvisas som ett äkta engelskt namn). Den förra leden föres af M. till germ. *ôgan* 'frukta', isl. *ótte*. Den oftast förutsatta formen **Anhtō-* (: fht. *âhta*) borde, menar nämnde förf., snarast ge ett *Átt-*. Emellertid är det ju ej alldeles säkert, att utvecklingen i samnord. skulle bli den af M. antagna; jfr t. ex. den möjlighet, som antydes af Kock Uml. u. Brech. s. 167. Man kunde för öfrigt erinra om växlingen fsv. *Āsmunder* och *ōsmunder* 'roheisen', hvilket senare ord man plägar förbinda med *ǫss*, *óss*.

[2]) I utredningen af detta ords ljudförhållanden utgår förf. utan förbehåll från Pippings med fleras uppfattning af urn. *eu* > sent-urn. (samnord.) *iau-*, för hvilken flera kända ex. synas tala. Då emellertid rent fonetiskt sedt ganska stora betänkligheter göra sig gällande och i öfrigt äfven andra invändningar kunna framställas mot antagandet af ljudlagens allmänt nordiska giltighet, hade här en reservation varit på sin plats.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Af intresse äfven från andra än rent språkliga synpunkter är behandlingen af Kaukos binamn *Lemminkäinen*, som enl. förf. hör samman med fsv. personnamnet **Flæming-* eg. 'flykting, utvandrare', men sannolikt här i de i mht. uppträdande och från Lågtyskland möjligen till Finnland inkomna sekundära betydelserna af 'fint bildad man; pratsjuk, öfvermodig o. d.' — betydelser, som passa väl in på Lemminkäinen, sådan han skildras i finsk folkdiktning.

De flesta af de anförda hjältenamnen vore alltså att förlägga till den nordiska vikingatiden och de närmast följande århundradena (o. 800—1200) och den finska Kalevaladiktningen väsentligen en skapelse af den östnordiska vikingatiden.

Till sist komma en del sammanställningar af hittills oförklarade finska ord med germanskt språkmaterial.

I somliga uppträder en mellanvokal *i* mellan vissa konsonanter och *k* t. ex. fi. *asikko* 'forell' : fht. *asco* ds. Af vikt är vidare påvisandet af att på grund af fi. *vihlata* 'betören, verführen' m. m.: isl. *vél* f. 'list' Bugges gamla sammanställning af det sistnämnda nordiska ordet med lit. *vỹlius* 'bedrägeri' måste, om K. har rätt, uppges till förmån för Hofforys och Zupitzas med got. *weihs* 'helig', ags. *wíglian* 'profetera, spå'. Grundbetydelsen af isl. *vél* är alltså 'bezauberung, betörung', jfr no. *vēla* 'verlocken'. Det sent uppträdande ags. *wíl* n. 'wile' kan gå tillbaka till ett **wihl*, jfr ags. *ðweál* 'bad' (got. *þwahl* o. a.).

Karstens sammanställning medför den fördelen, att den osökt förklarar *é* i *vél* och det däraf afledda *véla*, som man hittills måst tolka som analogiskt efter verbet *véla* 'syssla'; äfven *t* i pret. *vélta* af det förra verbet vore då ljudlagsenligt.

Den är af betydelse äfven därför att, om *vél* bör föras samman med *vihlata*, man också måste på grund af stammens *h* uppge ordets förbindelse med Lindholmsamulettens *wilagaʀ*, som häfdats af Lyngby och Bugge (: *vél* i bet. 'konstfärdighet') samt med inläggande af annan betydelseskiftning ('knep' o. d.) äfven af M. Olsen i Aarb. f. n. Oldk. o. Hist. 1907, s. 30. Naturligtvis kunde då ej heller Overhornbæksformen *wilald* föras hit, lika litet som Vimosehyfvelns *wiliʀ*. Kanske vi emellertid rent af ha för oss två olika ord, ett *wīl-* = lit. *vỹlius* och ett *wihl-* i fi. *vihlata*, Björketorps *weladaude* och isl. *vél*?

Karstens anmärkning, att isl. *vél* ursprungligen måste vara en *ō*-stam, i ty att det annars skulle lyda *víl*, är inom parentes mindre riktig, då ju ett *é* lätteligen kunnat införas i nom. från t. ex. genitivus.

Slutligen meddelas Ojansuus intressanta och viktiga af förf. närmare motiverade härledning af fi. *linna* 'borg, fästning, slott', i andra dial. 'stad' < germ. **flign-* > **flekk-* (-*ā* eller -*ǣn*) : fht. *flëc* m., *flëccho* m. 'fläck', ty. *Flecken* 'köping'; jfr fi. *vannas* 'pflugschar' < germ. **wagnaz* — en sammanställning, som skulle visa beröring

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mellan finnar och germaner före mediaförskjutningen — och vidare, att den af Trautmann betviflade assimilationen *-зn-́ > -kk-* verkligen existerat [1]). Tyvärr torde emellertid denna annars från flera synpunkter tilltalande sammanställning falla på den omständigheten, att stamstafvelsen är lång [2]), såsom för öfrigt redan Lindroth framhållit i NoB 5: 20.

Som vi se, möta oss i det sista kapitlet viktiga bidrag till de germanska språkens ljud- och betydelsehistoria samt till kännedomen om germanernas äldsta kulturförhållanden.

Detta är ett omdöme, som i öfrigt gäller hela det stora arbetet. En hel del af förf:s utredningar och sammanställningar förefalla mig högst sannolika eller åtminstone förtjänta att beaktas [3]). Å andra sidan kan man nog ej undertrycka den uppfattningen, att förf. i åtskilliga fall, såväl i etymologiska som mytologiska och arkeologiska frågor, bygger sina slutsatser på premisser, som han icke utan närmare pröfning bort godtaga. I många punkter kan man sålunda icke ansluta sig till förf:s meningar annat än under den förutsättningen, att de af andra förf. uppställda teorier, från hvilka han utgår, också befinnas riktiga. Men det återstår icke så sällan att bevisa. Kanske bör också en anmärkning framställas af mera formell natur. Den omständigheten, att tydligtvis arbetet delvis sammanfogats af uppsatser, som tillkommit under rätt olika tider, har vållat en del ganska tröttande upprepningar och stundom äfven oöfverensstämmelser från innehållets synpunkt. Önskvärdt hade därför varit, om förf. underkastat sin afhandling en något grundligare öfverarbetning.

Från rent germanistisk synpunkt har man emellertid grundad anledning att erkänna den stora tacksamhetsskuld, i hvilken språkforskningen kommit till Karsten för hans stora verk, där han ger en fastare språklig ställning åt mycket germanskt språkmaterial, beträffande hvilket man förut varit hänvisad till gissningar och förmodanden.

---

[1]) Mot Trautmanns alltför långt drifna skepsis har anm. vändt sig i sin skrift om de nordiska verben med mediageminata s. 46 f.

[2]) Om det osannolika i att särskildt i detta ord *a*-omljud skulle föreligga se Kock PBB 23: 548.

[3]) Beträffande detta omdöme måste jag emellertid erinra om det förbehåll, som gjordes i början af denna anmälan. För den, som besitter högst elementära insikter i finskan, äro särskildt de semasiologiska utgångspunkterna för vissa af härledningarna omöjliga att värdesätta. I allmänhet nöjer sig förf. med att uppräkna de olika betydelserna hos ett finskt ord utan att därvid meddela något om deras kronologi eller spridning. Om alltså stundom en eller annan betydelse, som tjänat förf. till språngbräde, för en viss sammanställning, verkligen spelat en central roll, eller om den tilläfventyrs är af en mera sekundär eller tillfällig karaktär, kan anm. ej bedöma.

Lund. **Elof Hellquist.**

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Eine wissenschaftliche Revindikation.

In der Příruční mluvnice jazyka českého pro učitele a studium soukromé[1] (Handgrammatik der böhmisch. Sprache für Lehrer und Privatstudium) von Dr. Jan Gebauer, Prag 1904, lese ich beim Kapitel "Eine Ursache der sprachlichen Änderungen ist die Mechanik der Sprechorgane" S. 429 diese Note, betreffend die sprachliche Erscheinung *plésti* < *plét-ti*:

"Den Übergang von *tt* usw. in *st* erklärt Kräuter in seiner Schrift 'Zur Lautverschiebung' (Strassburg 1877) S. 88 dadurch, dass in die Gruppe *tt* bei der Artikulation unwillkürlich ein *s* eingedrungen ist, und K. Verner in seiner Beurteilung dieser Schrift im Anzeiger für deutsches Alterthum IV, 341 äussert sich hinsichtlich dieser Erklärung folgendermassen: 'Eine vorzügliche Erklärung, durch welche ein lautgeschichtliches Rätsel, das fast alle indogermanischen Sprachen berührt, aus der Welt geschafft wird. Man versuche selbst ein a*tt*a mit zwei vollständig gesprochenen *t*-Lauten hervorzubringen ...: man erhält unwillkürlich statt a*tt*a ein a*tst*a'. Ich halte mich (setzt Profess. Gebauer fort) für berechtigt zu betonen, dass ich dieselbe Erklärung schon vor Kräuter gegeben habe, nämlich in einem Vortrage in der Königl. böhmisch. Gesellschaft der Wissenschaften im J. 1871, welcher dann im Časopis Českého Musea 1872 abgedruckt wurde mit dem Titel "Pokusy, jimiž se některé proměny hláskoslovné mechanikou mluvidel vykládají".

Der ebengenanten Abhandlung des Prof. Gebauer im Časopis Česk. Musea 1872 entnehme ich folgendes (S. 284):

"Lasst uns aufmerksam und möglichst langsam die Konsonantengruppe *dt*, z. B. *ved-t*, *ved-ti*, aussprechen. Bei *d* ist die Zungenspitze gegen den Vordergaumen gestützt und unterbricht dadurch den Luftstrom, der aus der Kehle kommt; damit ist aber die Artikulation des Lautes *d* noch nicht vollendet, der Lautstrom muss den Damm, der die Zunge gebildet hat, durchbrechen, die Zungenspitze muss sich also von dem Gaumen ein wenig entfernen, und erst dann ist das *d* fertig. Nun folgt *t*, bei welchem die Zunge wiederum mit ihrem vorderen Ende zum oberen Gaumen aufgerichtet und die Mundöffnung gesperrt ist und dann wieder durchbrochen wird. In der Artikulation des Lautes *d* hat man also zwei Akte, in der Artikulation des *t* wiederum zwei, nämlich das Aufrichten der Zungenspitze, um die Mundspalte zu versperren, und das Entfernen derselben. Wird aber das *dt* unmittelbar nebeneinander ausgesprochen, wie z. B. im Worte *ved-t*, ist an der Grenze zwischen *d* und *t* die Zungenspitze (beim zweiten Akte des *d*) von dem Gaumen weggerissen und lässt den Luftstrom durch; aber eben dies ist die Stellung, bei der das *s* artikuliert wird. Dieses *s* ertönt also unwillkürlich, und man hört *ved-s-t* anstatt *ved-t*. In *ved-s-t* wurde dann das *ds* entweder zu *ts* = *c*, womit einige Dialekte übereinstimmen, oder *d* wird eliminiert und die Silbe verlängert: *véct* (= ved + s + t) und *vést*.

Dasselbe gilt von der Gruppe *tt*: *plet-ti* = *plet-s-ti* = *pléc-t* oder *plésti*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Unter, den nichtslavischen Sprachen zeigt besonders das Litauische und Deutsche Beispiele derselben Erscheinung ... Gothisches Præter. von *môtan* statt *môt-da* = *môt-ta* (durch Assimil.) = *môt-s-ta* lautet *môsta*."

Dem vor einigen Jahren verstorbenen Professor der böhmischen Universität in Prag, Dr. Jan Gebauer, der sich besonders durch seine grossartige "Historická mluvnice jazyka českého" und durch seinen "Staročeský slovník" ein ehrenvolles philologisches Denkmal gesetzt hat, möge durch diese Zeilen wissenschaftliche Gerechtigkeit zuteil werden.

Žižkov (Prag), im Dezember 1915.

Karel Vrátný.

Rättelser.

Läs N. F. band XXIX s. 318 r. 17: lokum [icke: bókum] — N. F. band XXX s. 73 r. 24 och 28: Plinius [icke: Tacitus].

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

De långa vokalerna i forndanskan.

Utvecklingen av de gamla långa vokalerna i de nordiska språken har i allmänhet betraktats såsom ett relativt enkelt kapitel. Medan de gamla korta vokalerna både i ursprungligen lång och ursprungligen kort rotstavelse uppvisa en synnerligen skiftande utveckling och erbjudit forskningen en hel rad svårlösta problem, har man ifråga om de gamla långa vokalerna i allra största utsträckning rätt snart kommit till enighet. Visserligen har problemet "lång vok. + lång kons." sina särskilda svårigheter att uppvisa, men om de gamla långa vokalerna i slutljud och frf. enkel kons. har man utan mycken strid konstaterat, att de kvarstå eller kvarstå med vissa lätt iakttagbara kvalitativa modifikationer. Och dessa modifikationer ha i allmänhet varit sådana, att de utan svårighet tillåta oss att hålla isär de gamla långa vokalerna i nämnda ställningar från de motsvarande korta.

Danska riksspråket och danska dialekter ha emellertid erbjudit vissa uppmärksammade undantag, som givit upphov till förklaringar av växlande slag. Då t. ex. fda. *lāgh* adj. 'låg' motsvaras av nyda. *lav*, antar M. Kristensen [1]), att i den tidigt uppkomna förbindelsen *lāw* vokalen förkortats före *ā* > *å*, och han uttalar samtidigt åsikten, att i en dylik tillsammans med *w* bildad diftong vilken lång vokal som hälst undergått förkortning. För de gamla danska målen i Skåne och Halland har på många punkter ett sammanfall av gammalt *ō*, *å* med gammalt *ŏ* frf. på olika sätt uppkommet *w* kunnat konstateras, alltså t. ex. *skøw* 'skog', *løw* adj. 'låg', och *røw* 'råg' bredvid varandra, liksom en sådan förkortande invärkan från *w* på föregående vokal i samma trakter ger

[1]) Arkiv f. nord. fil. XV, 58, jfr. Benn.-Krist. Kort over de danske folkemål ss. 25, 30.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

en synnerligen enkel förklaring till kvaliteten hos *ā* i ord som *grav*, *have* 'trädgård' etc. [1]).

När å andra sidan fda. *bōk*, *klōk* i modern tid uppvisa samma vokal som fda. *lŏk*, *þŏka*, och da. rspr. alltså har uttalsformerna *båg*, *klåg*, likaväl som *låg*, *tåge*, har man väl på något håll varit beredd att använda samma förklaringsprincip som vid *lav*, alltså anknutit till de danska ö-dialekternas *bōk* > *båw* etc., men i allmänhet har man väl snarare tänkt sig en kvalitativ invärkan på *ō* från den gutturala kons. *k* > *g* [2]).

Man har naturligtvis vidare i fda. likaväl som i de övriga fornnord. dialekterna iakttagit en tendens till förkortning av lång vok. frf. *m* > *mm*, och speciellt för det danska språkområdet har man ju fått uppställa en regel om förkortning av *ø̄* frf. *n* > *nn* t. ex. *bønne* 'böna' etc.

Det är dessa och liknande företeelser, som D. A. Seip tagit upp till behandling i det inledande kapitlet av sina Låneordsstudier [3]). Till raden av förut diskuterade eller åtminstone kända exempel på förkortning av lång vokal fogar han en del nya och framdrar dessutom åtskilliga kvalitativa förändringar hos långa vokaler i da. rspr. och da. dial., vilka han anser böra tolkas såsom tecken till tidigare korthet. Och med stöd av detta material uppställer han en teori om en allmän förkortning av forndanskans långa vokaler frf. klingande konsonanter. Då denna förkortning dessutom av Seip sättes i förbindelse med den forndanska "försvagningen" av *k*, *p*, *t* till klingande kons., måste den tydligen vara synnerligen gammal, och det sammanfall mellan äldre lång och äldre kort vokal, varpå den danska utvecklingen erbjuder exempel, skulle alltså härigenom få en naturlig förklaring [4]).

[1]) Se härom Wigforss Sö. Hall:s folkmål ss. 321 ff., 194, 208.

[2]) Se Torp-Falk Lydhist. s. 151.

[3]) Didrik Arup Seip Låneordsstudier I, Kristiania 1915.

[4]) Hur gammal S. anser övergången *k*, *p*, *t* > *g*, *b*, *d* vara, utsäges

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Man säger inte för mycket, om man karakteriserar denna teori såsom åtminstone vid första anblicken högeligen djärv, och den som sysslat en del med dialektmaterialet från det gamla danska språkområdet, är nog omedelbart färdig med vissa kritiska anmärkningar. Emellertid har teorien, som det vill synas utan reservation, blivit godtagen av Hj. Falk i hans recension av Låneordsst., Maal og Minne 1916, s. 58, och av samma tidskrift 1916, s. 196 tycks framgå, att den nya åsikten vunnit en anhängare även i Magnus Olsen. Slutligen har den grundlige kännaren av de danska dialekterna och deras historia, Marius Kristensen, i Da. Stud. 1916, s. 154 ff. icke ställt sig principiellt avvisande till teorien om en allmän och mycket gammal förkortning. Tvärtom finns det, menar han, så mycket som talar för Seips mening att "jeg er tilböjelig til at tiltræde den, skönt den gör den i forvejen højst indviklede danske kvantitetshistorie endnu mere indviklet".

Samtidigt gör Marius Kristensen visserligen i sina korta anmärkningar en rätt betydande modifikation av hela teorin. För Marius Kristensen är det nämligen klart, att vi icke kunna tala om någon allmän förkortning frf. klingande kons. Och för varje läsare torde det också vara den första kritiska invändning, som inställer sig, att denna allmänna vokalförkortning, som skulle ha sin fonetiska förklaring i den följande kons:s klingande natur, fullständigt uteblir frf. de klingande kons. *l* och *r*. Fastän Seip själf konstaterar detta förhållande, tar han det icke till utgångspunkt för att på något sätt modifiera teorin, och inte häller träffar

---

icke direkt i Låneordsstudier. Men diskussionen s. 32 om övergången $t > d$, vilken S. synes vara böjd för att med Lis Jacobsen förlägga till 1000-talet, tyder närmast på anslutning till den åsikt, som gör dessa övergångar ytterligt gamla. — I Tillegg og Rettelser s. 101 hänvisas dessutom till P. K. Thorsens uttalande TfF III, 17 s. 219: "Bredsdorff har allerede 1831 fremdraget beviser for vort talesprogs ælde. Han sætter tiden til det 10—11. aarhundrede. Jeg maa slutte mig til Bredsdorff".

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

man i Låneordsst. något försök till förklaring av ett så egendomligt faktum. Betydelsen av detta första och påtagliga undantag blir så mycket klarare, om vi erinra oss, att efter övergången *p*, *t*, *k* till klingande kons. forndanskan ägde summa *en* klanglös enkel kons. efter lång vokal, nämligen *s*. Om därför någon sökte uppställa en ännu mera omfattande teori, att nämligen de gamla långa vokalerna i forndanskan förkortats frf. *alla* enkla kons., skulle han endast rätt obetydligt ha ökat sina *praktiska* svårigheter. Till orden med lång vok. + *l*, *r*, vilka utgjorde undantag, hade han att ytterligare foga även de flästa — icke alla, såsom vi senare skola få se — med lång vok. + *s*. Och rent principiellt bleve det ingen förändring, försåvitt man nämligen icke anser det nödvändigt att finna en fonetisk förklaring till de konstaterade avvikelserna.

Det finnes emellertid ingen anledning att alltför länge uppehålla sig vid denna invändning. Kan det otvetydigt konstateras eller åtminstone göras sannolikt, att förkortning inträtt frf. alla klingande kons. utom *l*, *r*, få vi ta detta undantag som ett faktum, vilket visserligen förbjuder oss att utan vidare akceptera teorin om konsonantens stämton såsom fenomenets fonetiska förklaring, men vilket å andra sidan icke förringar värdet i en upptäckt av förkortning i övriga fall. I denna riktning gå också Marius Kristensens uttalanden. Tidigare har man ju opererat med en förkortning frf. nasaler, särskilt *m*, men även *n*. Att förkortning inträtt i "de ny diftonger" är, såsom M. K. påpekar, otvivelaktigt och även tidigare framhållet. Det nya och värdefulla i Seips framställning finner han därför i antagandet av förkortning även frf. "de forvandlede ustemte lukkelyd"[1]). Och det kan vara riktigt att framhålla, att Seip själv ständigt kommer

[1]) En dylik förkortning frf. "förvandlad klusil", även oberoende av konsonantens vokalisering och därmed inträdande "ny diftong", antages alternativt — och i första rummet — redan av Lis Jacobsen Studier s. 108 ifråga om sjæll. *bōk* > *bōg* > *bōw* etc.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tillbaka just till sambandet mellan klusilernas "förvandling" och vokalförkortningen. Utgångspunkten eller åtminstone en av utgångspunkterna för teorin är ju tydligen den iakttagelse, S. anser sig ha gjort, att förkortningen i östdanskan sammanfaller just med området för den fordanska utvecklingen *k*, *p*, *t* > *g*, *b*, *d*. Och endast önskan om att under en gemensam synpunkt få in alla exemplen på förkortning av den långa vokalen, driver honom vidare till en formulering av teorin om förkortning frf. klingande kons.

I framställningen nedan kommer uppmärksamheten även att vara riktad på den modifierade formen av teorin. Och min avsikt är att söka visa, att även i denna modifierade form går teorin i olika hänseenden långt utöver gränserna för de slutsatser, som det tillgängliga materialet tillåter, liksom den på många punkter kommer i uppenbar konflikt med obestridliga fakta. En dylik kritisk framställning kan endast grunda sig på en detaljerad diskussion av bevismaterialet i Låneordsst. jämte det material, som särskilt från de gamla danska målen öster om Sundet i det följande kommer att framdragas. Om enbart en dylik kritik vore syftet med den följande avhandlingen, skulle det emellertid vara nog att ta upp till skärskådande vissa avgörande punkter i Låneordsstudiernas bevisföring, och utredningen skulle icke ha behövt svälla ut till den bredd, som nu blivit fallet. Men om man dessutom positivt vill göra klart för sig, i vilken utsträckning förkortning faktiskt ägt rum, blir en någorlunda systematisk genomgång av de olika förbindelserna nödvändig.

Härtill kommer ett ytterligare faktum. Vore förkortningen allmän — eller åtminstone allmän frf. de flästa kons. — och dessutom så gammal, att den infallit samtidigt eller någorlunda samtidigt med försvagningen av de gamla klanglösa explosivorna, då vore också dess betydelse för frågan om utvecklingen i de gamla korta rotstavelserna

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ingen. Gammal lång och gammal kort vokal skulle då ha sammanfallit, och deras senare öden skulle ha blivit gemensamma. Men i samma ögonblick man uppger denna teori om en allmän och gammal förkortning och anser, att vi i stället ha framför oss en hel serie av förkortningar från växlande tider och med växlande omfång inom olika dialekter, vid olika vokaler och i olika ställningar, då blir det också av allra största betydelse just för vår uppfattning av de korta rotstavelsernas utveckling att få närmare utrett, i vilka hänseenden förkortningen måste begränsas. Det är för att åtminstone i någon mån låta den följande framställningen utgöra ett förarbete till en behandling av den kvantitativa utvecklingen i de gamla korta rotstavelserna, som jag på vissa punkter gått in på en mera detaljerad diskussion, än annars blivit fallet.

Å andra sidan har en mycket stor inskränkning i diskussionen företagits därigenom, att jag ansett mig kunna bortse från en detaljerad genomgång av det jutska dialektmaterialet, när detta icke har särskilda upplysningar att lämna eller blivit åberopat såsom stöd för antagandet av allmän förkortning [1]).

I Låneordsstudier är materialet ordnat efter de olika vokalerna såsom huvudrubrik, varvid behandlingen av gammalt *ā*, *ō* och delvis *ē* upptar den överväldigande delen av utrymmet, medan utvecklingen av gammalt *ī*, *ȳ*, *ø̄*, *ū* endast sparsamt kunnat brukas till bevis för den uppställda teorin och äldre *ǣ* alldeles lämnats ur räkningen. Det förefaller mig, som om man finge bilden åtskilligt klarare genom att vid uppdelningen av ordmaterialet utgå från den efter voka-

---

[1]) Att de jutska målen icke kunna tagas till intäkt för teorin om en allmän förkortning av de gamla långa vokalerna, är alldeles påtagligt, — lika påtagligt som att förkortningar i enskilda fall föreligga över växlande områden, särskilt av de trängre vokalerna. Icke häller Seip bygger i nämnvärd grad på de jutska målen, jfr Låneordsstud. ss. 27, 28 not.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

len följande konsonanten. Vid en sådan anordning kan man också tydligare fastställa de punkter, där Seip går utöver området för tidigare anlitade förklaringsprinciper.

Lång vokal + *m*.

Förkortning av lång vokal frf. *m* > *mm* är ju bekant från stora delar av det nordiska språkområdet. I de moderna dialekterna träffas lång vokal i ganska stor utsträckning just på danskt område, och även om man måste räkna med sekundära förlängningar i en hel del fall, kan man likväl våga påstå, att förkortningen frf. *m* är mera utmärkande t. ex. för de sydsvenska målen — där kort vokal synes vara fullständigt genomförd — än för de gamla danska. Såsom argument för en teori om förkortning framför klingande kons. har alltså denna företeelse ingenting att betyda. Både dess omfattning och tiden för dess inträde ha däremot ur andra synpunkter sitt intresse.

Angående omfattningen på danskt område kan hänvisas till framställningen i Benn.-Krist. Kort s. 141 ff. Ett par reservationer få dock göras ifråga om Skånemålen. Hos Benn.-Krist. — och efter dem hos Seip — uppges att vokalerna genomgående skulle ha förkortats i Skåne. Förhållandet är ju emellertid, att slättmålen regelbundet visa former som *tīme*, *grīma*, *līm* etc. Detsamma gäller för *ȳ* + *m* inom ett något mindre område, där man alltså finner *ʃȳma* 'skymma', se härom Sö. Hall:s folkm. s. 532 f. På det nämnda stället har jag antagit, att alla övriga långa vokaler utan undantag blivit förkortade frf. *m*. Vad äldre *ō*, *ū*, *ø̄* beträffar, kan härom icke något tvivel råda, då ex. äro ganska talrika och bevisande. Vid äldre *ā* finns icke häller något spår av bevarad längd, varom se nedan. Däremot förefaller saken något tvivelaktig ifråga om *ē* och ännu mera vid *ǣ*. Ifråga om *ē* kan tvivlet endast gälla Skytts h:d, där man jämte de förkortade *himm* 'hem', *himma* 'hemma'

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

träffar *ēm* 'imma' och *blēme* 'blemma'. Ex. med vokalen i framljud äro icke bevisande, men om *blēme* värkligen utgår från en form med äldre *ē* < *æi*, finnes ingen hållpunkt för att avgöra, vad som skall anses för den "ljudlagsenliga" utvecklingen.

De minsta svårigheterna torde därför möta en tolkning, som för *blēme* antar äldre *blǣma*, jfr. no. dial. *blæma*, fsv. *blæmma*, och se Tamm Et. ordb. s. 42, Kock Ljh. I, 171. Av ett *blǣma* med bevarat långt *ǣ* kan i Skyttsmålet ha blivit *blēme* likasom *ǣm* adj. 'än, frän' gett *ēm* [1]). I det sistnämnda ex. med *ǣ* > *ē* står vokalen visserligen i framljud, och man kunde därför tänka på en speciell förträngning i denna ställning. Emellertid visar Skyttsmålet den konsekventaste utvecklingen *ǣ* > *ē* bland alla de skånska slättmålen, jfr dess *ēm* mot övriga *ǣn*, *hēne* mot *hǣna*, *sēne* mot *sǣna* [2]), varför intet skäl föreligger att betvivla en regelbunden utveckling *blǣma* > *blēme*.

Genom det ovan gjorda antagandet får man i *blēme* en parallell till det sydöstskånska sockennamnet *Glemminge*, Ingelstads h:d, i ortens dialekt uttalat *Glǣminge*. De äldre formerna finner man hos Hellquist, De svenska ortn. på *-inge* etc. s. 37. H:s alternativa förklaring ur ett släktnamn *Glēminger* av *Glēm-* < *Gleim-* omöjliggöres genom den i målet konstanta utvecklingen av *-ēm-* > *-umm-*. Däremot synes inga svårigheter möta H:s första alternativ, *Glǣminger* av namnet *Glām-*, som ju är känt från fornvästnord. *Glámr*, se Lind. Visserligen kunna som instanser mot antagandet av bevarad vokallängd anföras *kræmmare* och *skræmma*, men det förra är lånord och förlorar därigenom i vikt, och även det sistnämnda förefaller snarast att vara sent rspr.-ord [3]).

---

[1]) Att man bör utgå från form med *æ*, framgår av de övriga Skånemålens *æ*, se Sö. Hall:s folkm. s. 167 ff.

[2]) Se Sö. Hall:s folkm. s. 167 f.

[3]) Jfr. att *skræmme* på Jylland av Feilberg anses som rspr.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

I alla händelser äro de två orden med kort vokal lättare att bortförklara än *Glæminge*, och även om vissa tvivelsmål ifråga om *ǣ* kunna kvarstå, har man rätt att framhäva, att de med säkerhet bevarade *ī* och *ȳ* jämte det sannolikt kvarstående *ǣ* ge oss all anledning att inte utan vidare antaga en så ytterligt tidig förkortning av *ā* frf. *m*, som i Låneordsst. s. 9 hävdas. Där antar nämligen Seip, att *ā* förkortats redan före övergången *ā* > *å*.

Bevismaterialet är emellertid mycket knappt och osäkert. Det består nämligen för da. rspr. och da. dial. tillsammans av följande ord: da. *nam* jurid. term. 'exekution', da. *skramme* 'skråma', ortnamnen *Hammenhög*, *Ramløse*, *Ramsø*, *Samsø*.

Om ett så osäkert material som de anförda ortnamnen skall få komma med i diskussionen, så kräves, att det icke på annan väg än den av S. föreslagna kan få sin förklaring. Men ett **Sāmsø* kan ha blivit *Sămsø* genom den förkortning frf. geminata och kons.-förb., som i växlande utsträckning sen gammalt antagits. Av det skånska *Hammenhög* är ingen modern uttalsform känd, och även om den i dial. skulle vara *a*, kan man i en tidig utveckling *Hāmundarhøg* > *Hămmenhøg* se ex. på vokalförkortning av typen *hæggume*, *hassæte* etc. Även *Ramløse*, *Ramsø* kunna ha vokalförkortning av annan typ än den frf. enkelt *m*, och dessutom står jämte det **rāme*, varifrån O. Nielsen vill utgå, även ett **răme*, se Rietz s. 523.

Avgörande för teorin blir sålunda vår uppfattning om den ljudlagsenliga utvecklingen av äldre *nām*, *skrāma* samt det icke hos Seip upptagna *āma* [1]). Detta sistnämnda, vilket påpekats redan i Falks ovannämnda recension, är ett otvivelaktigt inhemskt ord. Det har i no. o. sv. dial. formen

[1]) I moderna dial. namn på olika slags larver, i allm. väl en sphinx. Från Ingelstad (Skåne) uppges "en stor, tjock, grön larv med svart och gul teckning och en krokig tagg på ryggen".

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ama, *åmma*, i jutska *åmm*, Skåne: *åmma* (Åsbo, Bjäre), *omma* (Ingelstad, Vemmenhög). Nu är det visserligen möjligt att söka minska det sistnämnda ordets beviskraft genom att framhäva vokalens ställning i framljud. Här kunde vokalen bättre ha bevarat sin längd än i övriga fall. Den sydskånska särutvecklingen *å* > *o* kunde då också andragas. Men på de områden där inga positiva skäl för ett dylikt antagande föreligga, har man rätt att i *åmma* se ex. på den regelbundna utvecklingen av *ā* + *m*. Bredvid står från Åsbo härad *skråmma* och från sö. Hall. ett ortnamn *Skråmmere* [1]).

Det från andra håll i Skåne kända *skramma*, da. *skramme*, har man däremot anledning att misstänka såsom icke inhemskt. Redan det faktum, att formen *skramma* föreligger från V. Göinge h:d, i omedelbar närhet av dialekter, som visa så relativt sen förkortning av *ē* frf. *m*, att t. ex. *hēm* gått med i den sekundära diftongeringen till *håimm* etc. [2]), gör det svårt att tro på en så ytterligt tidig förkortning i förbindelsen *ām*. Och då det visar sig, att former som *skrāma* äro väl styrkta från östsvenska dial. [3]), där de gamla långa vokalerna kvarstå frf. *m* och *ā* övergår till *å* [4]), så erbjuder sig ingen annan förklaring. än att lty. *schramme* vunnit mycket stor utbredning inom olika delar av det nord. språkområdet [5]).

Slutligen finns det ingen anledning att frångå den av olika forskare föreslagna tolkningen av *nam*. Då det i Låneordsst. s. 9, not 1 anses för "neppe riktig" att förklara *a* i

---

[1]) Se Sö. Hall:s folkm. s. 259.

[2]) Se Swenning Samnord. æi s. 36 ff.

[3]) Vendell Ordbok s. 823.

[4]) Så t. ex. på Nukkö med *skrāma* (Vendell) finner man *glå̄m* v. 'grumla', egentl. *glåma* < *glāma*, *frå̄m* 'från' < *frām* etc., se Danell, Nuckömålet s. 130.

[5]) Noreen Sv. Etymol. s. 65 antar inflytande från det ty. ordet till förklaring av Var. rer. voc. *skrama* (jämte *skråma*); likaså Kock Ljh. I, 362.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nam genom ordets "literære fortplantning", såsom sker hos Falk-Torp Et. Wört. och Lis Jacobsen Studier s. 43, så bör häremot framhållas, att det uttal med långt *ā* i *nām* — liksom i *rān*, *drāb* — vilket av Lis Jacobsen a. st. angives, alldeles avgjort talar för någon form av litterärt eller skriftspråkligt inflytande. Om ett *nām* > **namm* varit språkligt levande på samma sätt som övriga ord med *-amm*, förstår man icke avvikelsen i uttal från *dam*, *lam*, *tam* etc. [1]).

Om da. rspr:s *nam* sålunda kan hållas utanför diskussionen, föreligga å andra sidan en del dialektformer av samma ord, som göra frågan åtskilligt mera invecklad. I Färs h:d, Skåne, har man ett *nāmshave* 'hage för insläppande av hittade kreatur', och från Skyttsmålet omtalar Nicolovius [2]) ett *innahmshage*, där teckningen med *h* mycket väl kan ange längd hos föregående *a*. Detta långa *a* kan ju inte vara bevarat från gammal tid, och hur man än tänker sig förklaringen av detsamma, innebär det icke något stöd för teorin om mycket tidig vokalförkortning. Å andra sidan erbjuder just den från Skyttsmålet anförda sammansättningen en mycket sannolik förklaring till en tidig förkortning just i detta speciella fall. I fda. har man ju *indnam* 'optagelse av løsgående kvæg' Kalkar, och att detta ord jämte sammansättningar som *innamshage* representera det ursprungliga — och icke Färsmålets *nāmshave* — förefaller mer än sannolikt.

Under sådana förhållanden synas inga tillräckliga skäl föreligga att antaga en tidigare förkortning av *ā* frf. *m* i de skånska slättmålen än i de nordskånska och hall. mål, där formerna *skråmma* och *Skråmmered* tydligen peka på en förkortning senare än *ā* och *å*. Ett "inomdialektiskt" kriterium, som styrker denna slutsats, kan här till sist anföras.

---

[1]) Förlängning av *a* frf. *m* är mycket begränsad inom de da. dial., se Benn.-Krist. Kort s. 142.

[2]) Nicolovius, Folklivet i Skytts härad, 3 uppl. s. 70.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Inom de flesta skånska slättmålen ha äldre *tōm*, *blōma* givit *tomm*, *blomma*, alltså med slutet *o*. Med allra största sannolikhet[1]) förutsätter denna utveckling, att vokalförkortningen inträtt först efter det att äldre *ō* antagit ett slutnare uttal. Men det finns en mängd fakta som visa, att denna förändring hos *ō* måste vara yngre än rundningen av *ā* > *å*. Här skall jag bara peka på ett, nämligen att det frf. *rn* förlängda *ŏ* i *horn*, *korn* etc. följer med i denna utveckling av långt *ō*, medan *ă*, som förlänges i *bārn*, *gārn*, icke varit med om rundningen till *å*. Och allt vad vi för övrigt veta om vokalförlängningarna, talar för att anse förlängningen av *ă* minst lika gammal som den av *ŏ*. Redan innan dialekterna fingo ett uttal *blω̄ma*, måste de alltså ha haft uttalet *skråma*, försåvitt man nämligen inte vill göra det av ingenting understödda antagandet, att förkortningen av *ā* [> *å*] är tidigare än den av *ō* [> *ω*].

På det något nordligare område, varifrån formen *skråmma* är uppvisad, och där man samtidigt har uttalet *tåmm*, *blåmma*, skulle förkortningen sålunda ha ägt rum efter *ā* > *å* men före *ō* > *ω̄*. Då i samma trakter förbindelsen *-ēm-* måste ha blivit *-emm-*, alltså *hēm*, *-a* > *hemm*, *-a*, före början av den sekundära diftongeringen av *ē*, kan man därpå med rätt stor sannolikhet bygga ett antagande, att här vokalförkortningen frf. *m* tagit sin början på 1200-talet[2]).

Gå vi till det västdanska området, möter oss däremot i det jutska *nam* en form, som Seip icke anfört, men som avgjort tyckes tala för Seips teori. Betydelsen av detta *nam*, vilket Feilberg upptar från många olika håll på Jylland, är växlande. I Darum finns *skær nam i temer* 'göre en indskæring i to stykker tømmer, så at de kan få tag, hold i hinanden', liksom *o fo nam i et*

---

[1]) Reservationen i uttrycket beror på den aldrig i dylika fall helt uteslutna möjligheten av en rent kvalitativ utveckling oberoende av vokalens längd.

[2]) Jfr. Sö. Hall:s folkmål s. 658.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

'få tag i noget'. Från Søvind uppges betydelsen 'hage, brat bugt på en i øvrigt lige stang, hvorved en glidende bevægelse kan standses'. Härmed kan jämföras no. dial. *naam*, som bland annat också betyder 'Berøringspunkt, Fæstepunkt. Særlig om det Punkt hvor Enderne av et Tøndebaand fæstes sammen ved en indskaaren Hage'. Verbet *naama* står bredvid i betydelsen 'skjære Fæstehager i Baand (Tøndebaand)[1]).

Identiteten av det jutska och norska ordet kan inte betvivlas; och om man drar sig för att i det jutska *nam* se invärkan från former med *ă* i avljudsserien, jfr. ipf. *năm*, så får man för de västdanska målen antaga förkortning redan före *ā* > *å*. Det jyll. *åmm* finge då förklaras såsom exempel på senare förkortning i framljud.

Se vi på hela det danska området, blir slutresultatet alltså följande. I öster — no. Skåne och Halland — ha vi de bevisande *skråmma* och *Skråmmered*, i väster — Jylland — ha vi, efter vad det vill tyckas, det likaledes bevisande *nam*. Någonstädes genom språkområdet går alltså en gräns ifråga om tiden för förkortningens inträdande. Om de danska ömålen följa Skåne eller Jylland saknar man material att avgöra.

Ett sammanfall mellan äldre *ā* och *ă* skulle alltså kunna konstateras för Jylland. För Skånemålen kan man däremot påstå, att ett sammanfall mellan äldre kort och lång vokal endast ägt rum vid *ū*, *ŭ* — som ge *ω* eller *å* — samt på vissa håll vid *ō*. *ŏ*. Ex. med *ø* saknas. Där *ǣ* bevarat sin längd, bör det i regel kunna skiljas från *æ*. I sär hållas *ā* och *ă*, *ē* och (samnord.) *ĕ*, *ī* och *ĭ*, *ȳ* och *y̆*. Där *ī* och *ȳ* förkortats, brukar skillnaden upprätthållas genom övergång *ĭ* > *e*, *y̆* > *ø*. Allt detta gäller som sagt närmast de danska målen öster om Sundet. I de fall där ömålen avvika, tillåter det ringa materialet ingen fruktbar diskussion.

Däremot kan ett ord tillfogas om da. rspr. Det har

[1]) Se Aasen s. 529.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

genomgående kort vokal med undantag av ī, som är långt. Då Själland — bortsett från ett mycket obetydligt område i nordväst — liksom sydöarna Mön, Falster, Lålland genomgående förkortat vokalen, alltså även *time* etc., är det tydligt, att rspr. följer den stora majoriteten av de övriga målen, vilka nästan genomgående ha ī, så Sydskåne och Jylland, medan övriga vokaler i stor utsträckning blivit förkortade [1]).

Lång vokal + *w*.

Danska ortnamnet *Hauerslev*, jfr. fda. *Hafvar*, isl. *Hávarr*, har såsom Seip framhåller, redan av Marius Kristensen Arkiv XV, 58 förklarats genom vokalförkortning i "ny diftong". S. anför ytterligare *Haworthorp*, jfr. fda. *Hawart*, isl. *Hávarðr*, liksom också da. *gave* 'gåva'. Då da. rspr. och da. dial. ha ett så säkert bevis på förkortning frf. *w* (< *gh*) före *ā* > *å* som *lav* 'låg' (se ovan s. 201), är det ju möjligt att betrakta *gave* som inhemskt. Emellertid har mlty. *gāve* otvivelaktigt inlånats på nord. område, se Kock, Ljudhist. I, 365.

Även ifråga om skånska och hall. mål är förkortningen klar, men den har där inträtt efter *ā* > *å*, såsom framgår av sydhall. *gøwa*, nordskå. *gøva* 'gåva'. Även de skånska slättmålens *gåwe* (Skytts), *ʃēlagåwa* [2]) (Vemm.), *jagåwa* 'fästmansgåva' (sö. Frosta) kunna tidigare ha haft förkortad vokal, då i samma mål även äldre *ŏ* + *w* givit *åw*, *åv* t. ex. Skytts *låwe* 'lova', *såwe* 'såva' [3]). Då det inte finnes anled-

[1]) Se Benn.-Krist. Kort s. 141 ff.

[2]) Gåva till fattiga bestående av en avlidens kläder.

[3]) Hur försiktigt man får handskas med dialektmaterialet, må i detta sammanhang belysas med det faktum, att om ordet *gåva* varit uppvisat från sydöstra Skåne eller i väster från no. Bara h:d, man med all säkerhet skulle ha funnit en form *gå̆wa*, men icke på grund av förkortning före *ā* > *å* utan genom senare kvalitativ förändring av *å*, liksom man i dessa dial. finner *haww* 'hov', *laww* 'låg', *høratāwa* 'linstånd' < *-tāgha* etc. Om hela materialet se Sö. Hall:s folkmål s. 327 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ning att betrakta *gåwe* etc. såsom lånade från sv. rspr., måste sk. slättmålens *pāve* [1]) ha förmedlats av da. uttal med *ā* på grund av tidig förkortning, såvida man inte föredrar att för både da. och skån. *pāve*, eller för enbart det sista, anta lån efter övergången *ā* > *å* i dessa nord. dial., men före rundningen av mlty. *ā* [2]).

Har man alltså i Skånemålen intet sammanfall av äldre *ā* och *ă*, så finner man det däremot vid äldre *ō* och *ŏ*, jfr. det ovan s. 214 not 3 omnämnda *haww* 'hov' — samma form har även ordet *ho* med tydlig utveckling *hō* > *hōw* > *hŏw* etc. — i samma dial., som ha formerna *sawwa* 'sova', *laww* 'lov' etc. Sydvästskåne har (*gå ti*) *håwa* 'göra hoveri' jämte *såwa* etc.

Om samma utveckling i da. dial. och da. rspr. se Thorsen Sejerøm. s. 9, Nørrejysk Lydl. s. 33, Seip Låneordsst. s. 17.

Redan här kan det emellertid vara skäl att påpeka, att det är den faktiska förekomsten av förkortad vokal, som i detta fall utgör det huvudsakliga skälet till att man i förkortningen söker grunden till kvalitetsändringen och till det kvalitativa sammanfallet mellan *ō* och *ŏ*. Hade ingenstädes en dylik förkortning kunnat iakttagas, eller hade vi möjligen av andra skäl varit tvungna att anse en dylik förkortning för osannolik, skulle vi därför ingalunda behövt stå handfallna inför den kvalitativa förändringen hos *ō*. Det är nämligen ifråga om diftonger en synnerligen vanlig företeelse, att den första komponenten alltmera differentierar sig från den senare. När *ē* på det sydsvenska diftongområdet börjat få sitt efterslag av *i*, har därmed en process tagit sin

[1]) Förekommer även och mäst i betydelsen "uppblåst person".

[2]) Lånet skulle alltså ha ägt rum under den tid, Seip kallar period II, se Låneordsst. s. 48. Denna period får nog för da. dialekters vidkommande göras längre än S. antar, då det säkerligen är för sent att i dem sätta övergången *ā* > *å* till "omkr. 1300", se Sö. Hall:s folkm. s. 667 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

början, som över *æi* och *ai* leder ända bort till *åi*. Och diftongeringen av [*ā* >] *å* resulterar likaså i *åu au*, *æu* etc. [1]).

Gå vi över till förbindelsen *ē* + *w*, träffa vi som ensamt bevismaterial *skæv* adj. 'skev', jämte de sk. dial.-formerna *brǣv* och *slǣv* samt ä. da. *ævig* 'evig'. Om förkortning visa dessa former ingenting. Är det Seips mening, att orden äro så tidigt inlånade, att *ēw* > *ĕw* sammanföll med samnord. *ĕ*, så är ju antagandet överflödigt, då ett så gammalt *brēv* etc. bör ha blivit *brǣv* etc., då samnord. *ē* blev *ǣ*; jfr. om fsv. *brǣv*, *ǣvig* Kock Ljudhist. I, 143. Innebär däremot resonnemanget ett antagande av en senare utveckling *ēw* > *ĕw* > *æw* > *ǣv*, så saknar denna, såvitt jag kan se, varje stöd. Ett senare inlånat *brēv* etc. ger i de sk. och hall. diftongmålen *brāiv*, *bråiv* etc. med tydligen bevarad längd, och inte häller slättmålens *brø̄v*, *brøw* 'brev' *sløw* 'slev' *føver* 'skev' antyda någon tidigare förkortning [2]).

På Sjælland finner man däremot vanligen[3]) *brew*, liksom också de flästa övriga da. dial. väster om Sundet visa förkortad vokal, se Benn.-Krist. s. 60. Det är möjligt, att den uteblivna diftongeringen i sjæll. får sin förklaring genom denna förkortning. Da. rspr. har *brēv*, *slēv*, *ēvig*.

Äldre *ī* och *ȳ* bevara i de skånska målen sin längd, efter vad det vill synas genomgående, alltså *drīva*, *līv*, *rīva*, *stīv* 'styv', *stȳw* 'dets'., *tjȳw*, *tjīv* 'tjuv' *awelȳv* 'överliv' etc. Någon tidigare korthet har man inte häller anledning att räkna med. I alla händelser hållas de gamla långa *ī*, *ȳ* väl isär från motsvarande korta, jfr. *løva*, *løwe* 'leva', *løver*, *løwer* s. 'lever'.

I sjæll. mål finna vi däremot kort vokal, alltså *sgriwe*

[1]) Härmed bestrides naturligtvis ingalunda den rakt motsatta tendens, som tar sig uttryck i monoftongeringar av olika slag. Vad som är av betydelse, är endast att vokalerna såsom komponenter i diftonger synas vara mera kvalitativt rörliga än kanske i någon annan ställning.

[2]) Se Sö. Hall:s folkm. ss. 89, 151, 163, Swenning Samnord. *æi* s. 65.

[3]) Icke enarådande. I Stævns och även annorstädes finner man former som *brēw*, jfr. nedan s. 261 not. 3.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

'skriva', *sdiw* 'styv', *liw* 'liv', *kniw* 'kniv', *tiw* 'tjuv', och detsamma tycks vara fallet i huvudmassan av de övriga danska målen, se Benn.-Krist. s. 60. Men att denna förkortning är sen, d. v. s. icke åstadkommit något sammanfall av gammal lång och kort vokal framgår tydligt av den sjæll. formen *lewe* 'leva' a. arb. s. 107. På samma sätt finna vi t. ex. att i Sejerøm., där *i* labialiserats till *y* frf. *w*, och där det alltså heter *drywe*, *rywe*, *skrywe*, *knyw*, att även där den kvalitativa skillnaden mellan *ī* och *ĭ* blivit bevarad, i det att *ĭ* blivit *ø̄*, alltså *lø̄ve* 'leva', *løwer* s. 'lever'.

I da. rspr. lever motsättningen kvar i *skrīve*, *līv*, *knīv* etc. men *lēve*.

Hela det resonnemang, som i Låneords. s. 24 framföres, är nämligen från förf:s egna utgångspunkter ohållbart. Seip söker där komma till rätta med det faktum, att spåren av den allmänna vokalförkortningen dock äro relativt fåtaliga. Han framhäver då, att det icke finns någon kvalitativ skillnad mellan långt och kort *i* uti da. rspr. och fortsätter: "Det er da klart att vokalkvaliteten i da. rm. ingen oplysning kan gi om tidligere förkortning foran stemte konss.; selv om *rige* n. en gang hatt forkortet vokal, måtte denne lyd falle sammen med den oprindelige lange og uforkortede *i* i *vise* c., når forlengelsen i åpen stavelse inntrådte".

Här förbiser S., att vad som intresserar oss ifråga om kvaliteten hos kort och långt *i*, alls inte är, att de i da. rm. kunna anses för lika, utan frågan är, om det gamla korta *ĭ* vid "förlängningen i öppen stavelse" värkligen ger ett *ī*, som sammanfaller med det gamla långa och oförkortade *ī*. Men detta är ju alls inte fallet, såsom redan av de ovan anförda ex. på utvecklingen frf. *w*, *v* framgår. Och inte annorlunda blir förhållandet, om vi ta den av S. själv valda ställningen frf. *k* > *g*. Om ett fda. *rīke* > *rīge* förkortat vokalen före "förlängningen i öppen stavelse", så förstår man alls icke, varför detta **rĭge* icke givit ett modernt **rēge*,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

uttalat **raie*, likaväl som ett *spĭkiflæsk* givit *spegeflæsk*, uttalat *spaieflæsk*, eller *mĭkit* blivit *mēged*, *maied*.

Den slutsats man måste dra ur här behandlade motsättning, vilken i det följande kommer att ytterligare exemplifieras, är den, att förkortningen åtminstone av *ī* och *ȳ* *icke* kan vara så gammal, som av Seip antages. Det finnes icke något skäl för en eventuell hypotes, att ett långt *ī*, förkortat i samband med "försvagningen" av tenues, skulle ha undgått att falla samman med urspr. kort *ĭ*, om nu en dylik hjälphypotes överhuvudtaget vore möjlig för en teori, som just går ut på att uppvisa sammanfallet mellan äldre lång och kort vokal. Vi kunna alltså utan tvekan fasthålla vid, att den här ovan konstaterade förkortningen av *ī*, *ȳ* frf. *w* — liksom den hypotetiska frf. *k* > *g* — icke kan vara så gammal som övergången *ĭ* > *ē*, *y̆* > *ø̄* "i öppen stavelse". Att den å andra sidan t. ex. i Sejerømålet, såsom i Låneordsst. ss. 24, 26 framhålles, får göras äldre än målets diftongering av *ī* och *ȳ*, är mycket antagligt.

För att till sist också nämna några ord om *ø̄* och *ū*, så bekräftar deras utveckling endast de slutsatser, som ur de övriga vokalernas förhållanden kunnat dragas. Skånemålen tyckas regelbundet visa långt *ø̄*, alltså *lø̄v*, *dø̄v* etc., däremot är förhållandet växlande vid *ū*. I norr — liksom i Halland — finner man endast *ū*, t. ex. *dūa* s., *hūa* s., *kūa* v. I uppteckningarna från slättmålen skrives däremot vanligen *uww*, alltså t. ex. *kuwwa* 'kuva', utan att man kan vara fullt säker på att härmed avses annat uttal, än det som på andra håll tecknats *kūa*, *kūwa*.

På Sjælland, liksom i de flästa övriga moderna da. målen, träffar man kort vokal i *døw* 'döv', se Benn.-Krist. s. 60. Sejerømålet har *døw*, *støw* etc. men *dø̄ve*, *stø̄ve* etc. Då målets *ø̄* i en mängd fall annars blir *yø*, är det möjligt, att Seip har rätt då han förklarar *døw* etc. ur förkortning. Da. rspr. har *dø̄v*, *lø̄v* etc.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Däremot visar åtminstone någon del av Sjæll. lång vok. i *tūe* 'tuva', *dūe* 'duva' [1]), och kvaliteten berättigar icke till några antaganden om tidigare korthet. Da. rspr. har *dŭe*, *hŭe*, *tŭe* etc., följer alltså målen med förkortning, till vilka även de i östra delen av Sjælland synas höra, se ett *duwe* 'duva' hos Benn.-Krist. s. 107.

Lång vokal + *gh* > *w*.

Det enda kvarlevande ex. på *ā* är det redan ovan s. 201 nämnda *lav* adj. 'låg', sydsk. *låw*, *laww*, nordsk. *lø̄v* etc. [2]). Även ä. da. *maw* 'måg' torde av Seip med rätta föras hit, jfr. sö. Hall. *møww*, *mø̄v* liksom *løww*, *lø̄v* [3]). Förkortningen är öster om Sundet tydligen senare än *ā* > *å*, värkar alltså där intet sammanfall av äldre *ā* och *ă*.

Däremot få äldre *ō* och *ŏ* samma utveckling även i Skåne och Halland, liksom fallet var frf. urspr. *w*, alltså t. ex. Skytts och sö. Bara: *båw* 'bog', *skåw* 'skog' etc. liksom *låw* 'lov', och Ljunits *baww*, *skaww* liksom *laww* [4]).

---

[1]) Benn.-Krist. s. 107, Thorsen Sejerø s. 13.

[2]) Försöket i Låneordsst. s. 12 att såsom ex. rehabilitera *sav* 'såg' är omöjligt. Seips invändningar mot v. Friesens argument sakna varje stöd i de ifrågavarande dialekterna. Att identifiera *tabbe* med *tåpe* är för Smålandsmål med bevarat *p*, *t*, *k* ännu orimligare än för de skånska, varom se nedan s. 241. Och att *sāg* skulle ha inkommit "fra syd", betyder väl, att ett *sāg* skulle ha substituerats för ett sydligare *sāv*, vilket i och för sig är mycket osannolikt. Men inte ens denna hypotes kan hjälpa. Hela raden av de sydligare målen närmast intill Småland ha *lø̄v* 'låg', slätten i sydväst har *låw* och t. o. m. det begränsade området med *laww* (slutet *a*) visar icke fullt sammanfall med *sāw* (öppet *a*) — utom möjligen på ngn enstaka punkt. Det i hela Skåne genomgående *sāv* förbjuder alltså absolut en härledning ur ett **sāgh*.

[3]) För ytterligare material se Sö. Hall:s folkm. ss. 322, 330.

[4]) Ex. på *ŏ* frf. *gh* > *w* saknas så gott som fullständigt i Skåne, då formerna över nästan hela området visa på äldre *ŭ*, se materialet Sö. Hall:s folkm. ss. 327, 330, 331 f. Från den del av Bjäre härad, där vi finna *rō* 'råg', *dōa* 'duga', finnes också antecknat *bōe* 'bog'. — Såsom av diskussionen i a. arb. framgår, är sammanfallet icke absolut genomgående i alla ord eller i alla dialekter. Men dessa mycket invecklade förhållanden kunna här lämnas åsido.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mot den växlande kvantiteten i Skåne svarar som vanligt en mera genomförd förkortning i övriga da. mål, alltså *skåw*, *plåw* etc. [1]). Da. rspr. har likaså kort vokal.

Då äldre (*i̯*)*ū* övergår till *ȳ*, *ī*, träffar man i Skåne o. Hall. lång vokal, t. ex. *tjȳva*, *tjīwa* 'tjuga' *lȳva*, *jȳva*, *lȳwe* 'ljuga' etc. Väster om Sundet däremot kort vok., alltså Sjælland *liwe*, Jyll. (vanligen) *lyw* 'ljuga', se Benn.-Krist. s. 60, Sejerø *lywe*, *flywe*, *tywe* s., se Thorsen s. 17. Däremot har Sejerø *sūe* 'suga', *trūe* 'truga', a. arb. s. 114. Da. rspr. har *lȳve*, *flȳve* : *sŭe* (o. *sūʒe*), *trŭe*, jfr. ovan om äldre *ū* frf. *w* s. 219.

Lång vokal + *gh* > *j*.

Efter palatala vokaler blev äldre *gh* > *j*, och vi kunna alltså vänta oss förkortning i den sålunda uppkomna "nya diftongen" av äldre *ē*, *ǣ*, *ī*, *ȳ*, *ø̄*.

Av ord med äldre *ē* anför Seip s. 21 *ēghæn* > *æjen*. Ordet intar emellertid i många dialekter en särställning, jfr. sydskånskt *ēn* och i norr (t. ex. Åsbo) *āien* [2]). Däremot ge orden *deg*, *seg* goda ex. på förkortning, alltså *dæjj*, *sæjj* etc., se Swenning a. arb. s. 30 ff. Någon genomförd förkortning är det dock inte alls tal om. Danska rspr. har *dai*, *sai* (dej(g), sej).

Med äldre *ǣ* träffas på många håll i Skåne, Hall. formen *læjje* '(fisk)läge'. Da. rspr. har *fiskerleje* (utt. -*laie*).

Av äldre *ī*, *ȳ* finner man öster om Sundet väl mästadels lång vok. (och bortfall av *j*), och när teckningarna *stijja* etc. förekomma, är det svårt att säga, om därmed uttryckes något avsevärt annat uttal, än det som på andra håll skrivits *stīa stīja* etc.

Då *ī ȳ* bevarat sin kvalitet, synas även övriga da. dial. ha lång vok. (och *j*-bortfall), alltså *kvī* 'kviga', *flȳ* 'flyga',

[1]) Se Thorsen Sejerø s. 9, Nørrejy. lydl. s. 33.

[2]) Se Swenning Samnord. *æi* s. 33, Benn.-Krist. s. 114.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mot *kvæj*, *fløje* [1]). På samma sätt finner man i sö. Hall. *blȳ* 'blyg', *flȳa* 'flyga', *smȳa* 'smyga' men *bløjjer*, *drøjjer* 'dryg', *fløjja*, *smøjja* [2]).

Slutligen har *ø̄* förkortats på en mängd håll, alltså *højj* 'hög' etc., så sö. Hall., no. Skåne, Säll. etc. På sk. slätten möter man jämte *højj* etc. även *hø̄j* etc.

Da. rspr. har *stīe* 'stiga', *kvīe* 'kviga', *vī* 'viga', *blȳ* adj., *drøj* adj., *høj*, *pløje* etc.

Att förkortning frf. *gh* > *j* i stor utsträckning inträtt, är ett faktum. Hur gammal den i olika fall kan vara, är däremot svårare att avgöra. Det förefaller, som om den t. ex. i fråga om *drȳgh* > *drøj* bör vara äldre än *y̆* > *ø*, men med full visshet vågar man nog inte påstå ens detta, då i en förbindelse som *ȳj* möjligheten av en senare utveckling *ȳ* > *ø̄* icke kan anses utesluten. Då Seip i Sejerøm. *øje*, *pløje*, gentemot en i många andra ställningar försiggången utveckling *ø̄* > *yø*, finner bevis för tidigare förkortning av *ø̄* frf. *j*, är denna uppfattning möjlig, men, så vitt jag kan se, ingenting mera.

Lång vokal + *ð* > *w*, *j*.

I de fall då äldre *ð* utvecklas till *w*, *j*, har man ju anledning att vänta och finner också ex. på förkortning av föregående vokal. Om orden *kåda*, *sådor* med formerna *kø̄va*, *køwwa* och *sø̄vor* i sö. Hall., *sawwor sø̄vor* på vissa håll i Skåne, se sö. Hall:s folkm. ss. 323, 331. På övergången *ð* > *j* med därpå följande vokalförkortning har man i no. Skåne ett ex. i Bjäre *sæjj* 'säd'.

Om ex. från övriga da. mål se Benn.-Krist. s. 111 och jfr s. 30 den alternativa förklaringen av sydju. *rāi* 'råd'.

I alla hittills diskuterade fall ha vi rört oss på ett område, där meningsskiljaktigheterna äro relativt små. Fram-

[1]) Se Benn.-Krist. ss. 49, 114.
[2]) Se Sö. Hall:s folkm. s. 384 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

för *m* har man sen gammalt konstaterat en tendens till förkortning av vokal. Med *w* och *j* av växlande ursprung bildar föregående vokal en "ny diftong", i vilken första komponentens förkortning är ett välkänt och ofta omnämnt faktum. Företeelsen förefaller oss fonetiskt vara högst begriplig; det vill med andra ord säga, att vi ha en mångfald av paralleller från alla möjliga håll, och även om vi icke kunna ange någon grund, varför denna förkortning på vissa håll uteblir, eller varför den på ett håll genomföres tidigare än på ett annat, så förringar detta dock icke säkerheten i själva förklaringen. Någon oenighet rörande förkortningens faktum och rörande dess nuvarande utbredning över det gamla danska språkområdet synes inte häller behöva ifrågakomma. Oenigheten börjar först vid frågorna om tiden för förkortningarnas inträdande och om vissa kvalitativa förändringar hos de moderna vokalerna såsom tecken till tidigare existerande korthet.

I senare fallet har här ovan upprepade gånger framhävts, att försiktighet är nödvändig vid dragandet av dylika slutsatser, då möjligheten för en rent kvalitativ förklaring sällan är utesluten. I fråga om den förra punkten, tiden för förkortningarna, synes ur det framlagda materialet med otvetydig klarhet framgå, att alla vokaler icke kunna ha förkortats vid samma tid, att endast vissa av förkortningarna äro så gamla som i Låneordsstudier antages, och att andra äro ganska sena, d. v. s. falla efter "förlängningen i öppen stavelse".

Jag tror att dessa slutsatser skola ytterligare bekräftas, då vi komma över till behandlingen av lång vokal i de förbindelser, där själva förkortningens faktum utgör huvudproblemet och bildar kärnpunkten i diskussionen. De förbindelser det där i främsta rummet gäller, äro lång vokal + *k*, *p*, *t* > *g*, *b*, *d* etc. De båda återstående klingande konsonanterna, d. v. s. *ð* och *n*, gömmas till sist, då även förf. av Låneords-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

stud. erkänner, att tecknen till förkortning framför dessa kons. äro ytterst sparsamma.

Lång vokal + $k > g$ etc.

Materialet från da. rspr. med äldre $\bar{a} + k$ består av följande ord [1]): *bavn* 'vårdkas', *krage* 'kråka', ortnamnnen *Agerup*, personnamnet *Hagen* 'Håkan' med ortn. som *Hagenskov*, *Havndrup*. Jämte dessa ex. på enl. Seip regelbunden utveckling stå undantagen *måge* 'mås', *Hågen* 'Håkan', *Hågendrup*. Dessutom anföres som parallell *ager* 'åker' med enl. S. utebliven tidig förlängning.

Ortnamnsformer utan känt dialektuttal äro för en fråga som denna ett tämligen värdelöst material, i synnerhet som i Låneordsst. icke uppges, vilka *Agerup* etc. som åsyftas och man alltså inte kan se dem i samband med traktens dial. Som vi skola finna, torde emellertid ett utskiljande av detta material icke spela någon roll. Men visserligen blir materialet från rspr. åtskilligt magert. Om vi nämligen erinra oss, att ett *bavn* < *bākn* förklaras — och förklarats [2]) — enligt samma principer som *lav* < *lāgh*, återstår endast å ena sidan *krage*, *Hagen* å den andra *måge*, *Hågen*. För de sistnämnda tänker S. på norsk påverkan, jämte inflytande från någon jutsk dial. med enl. S. utvecklingen $\bar{a} > \breve{a} > \mathring{a}$. Det hade varit mycket lätt att också tillfoga skånsk och halländsk påvärkan, såsom vi strax skola se [3]). Det är i alla händelser klart, att riksspråksformerna inte bli begripliga, förrän vi sett något närmare på dialekterna. Vi kunna därvid börja med Skåne och Halland, varifrån det tillgängliga materialet är mycket mera omfattande än från Sjælland samt tillåter fullt bindande slutsatser.

---

[1]) Låneordsst. s. 11 ff.

[2]) Se Benn.-Krist. s. 30 not 3.

[3]) Om Seips båda andra alternativa eller supplerande förklaringar — rundande invärkan av *m* och *u*-omljud i obl. kasus — skall sedermera talas.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Seip har från Skåne endast kunnat anföra ett ex., som han tror tala för tidig förkortning, nämligen ortnamnet *Ausås*, uttalat *āses*, i Åsbo härad. Tolkningen av förleden såsom namnet *Åke* är emellertid minst sagt tvivelaktig, då en genitiv **Akes* — i formen hos Falkman s. 192: *Achæsaas* SRD III, 519 [1]) — är högst osannolik, jfr. formerna av de många *Åkarp* hos Falkman s. 191 f. Möjligen är förleden *aker* 'åker'. Då *k* här under alla omständigheter blivit försvagat till *g* > *w*, kan formen inte spela någon roll för den följande diskussionen. Även om den innehållit äldre *ā*, skulle den kommit att stå på samma linje som ett halländskt *vānhused* 'vapenhuset', < *vāknhuset*, det enda ex. på förkortning av *ā* frf. *w före ā* > *å*, som öster om Sundet tycks kunna uppletas [2]). För övrigt är utvecklingen *ā* > *å* i namnet *Åke* fullständigt regelbunden i Skåne, vilket i fråga om dess norra del framgår redan av det hos Billing meddelade uttalet *āuge*. För olika delar av Skåne ser man detsamma i namnet *Åkarp*, jfr. Falkman a. st. Uttalet är *Ågarp* t. ex. för *Åkarp* i Burlöfs s:n, Bara h:d, eller för *Ågerup* i Blentarps s:n, Torna h:d. I Bara träffas uttalet *Ågasen* 'Åkesson', Åsbo *Āugasen*. Samma är förhållandet i Halland, där man finner *Åuge* och *Åugarp*.

Men det är inte bara namnet *Åke*, utan även alla övriga ord med äldre *ā* frf. *k*, som fullständigt enhälligt visa den regelbundna utvecklingen *ā* > *å*. Några ex. från olika håll få vara nog. Det heter sålunda *kråga* 'kråka' i Skytts, Bara, Ljunits, Herrestad, *krāuga* i Villand, Bjäre liksom i sö. Halland. Därjämte står ortnamnet *Krågarp* i Ljunits h:d [3]).

[1]) Enligt Weeke Gavebøger s. 126 från 1300-talets mitt eller möjligen dess sista tredjedel.

[2]) Se sö. Hall:s folkm. s. 673.

[3]) En förled *krāku-* är möjlig, men sannolikare är kanske gen. *krāka-* av ett mansnamn **Krāke*. De äldre formerna hos Falkman s. 196 äro *Krawarp* 1476, *Kragerup* 1648, *Krogerup* (odat.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mot äldre *māke* 'mås' svarar *hamå'ga* [1]) Ljunits, Herrestad, *fiskemåug* sö. Halland. Slutligen har namnet *Håkan* i Sydskåne formen *Hågen* t. ex. Bara, Herrestad, i sö. Halland *Håugen*. Materialet måste ju vara begränsat, eftersom de inhemska orden med förbindelsen äldre *-āk-* äro så fåtaliga, men de äro likväl alldeles tillräckligt många för att säkerställa regeln, så mycket mera som intet spår av någon särbehandling av det ena eller andra ordet kan påvisas. Under sådana förhållanden kunde det vara onödigt att gå in på de förslag till specialförklaring av *måge*, *kråga* som framkastas Låneordsst. s. 13 samt i Tillegg og rettelser s. 100. För att inte någon skymt av tvivel skall kunna dröja kvar, må emellertid följande tillfogas.

Det norska och jutska inflytande, varmed S. på först anf. st. vill förklara d. rspr. *maage*, utesluter sig naturligtvis själv ifråga om den skånska och halländska formen. Den andra teorin — om rundande invärkan från *m* — kan icke upprätthållas, då vi komma till ordet i levande dialekter och kunna dra fram bredvidstående former som *māge* 'make', *vāgen* 'vaken', *vāga* 'vaka', såsom fallet är i både Skåne och Halland. Återstår den tredje teorin, a. arb. s. 100, om *måge*, *kråga* < **mǭku*, **krǭku* alltså *u*-omljudda former. Det förefaller, som om S. härvidlag förbisett, huru många ytterst hypotetiska leder ett dylikt antagande förutsätter. Först måste till *māke* > *māge* skapas ett fem. **māga* vid omljudstiden, vilket skall ha undanträngt den mask. formen. Detta är faktiskt icke fallet t. ex. i sö. Hall. med *måug*. Vidare skall — för ordet *kråga* — akcepteras en teori om *u*-omljud av kvarstående *-u* på östnordisk botten, vilken, om den också inte kan apriori avvisas, dock är så pass äventyrlig, att den måste stödjas med tydliga bevis, innan den begagnas till förklaring av ett event. dunkelt fall. Det kan ju tillfogas, att i Skånemålen icke ett spår hittills blivit

[1]) Alltså **hav-māka*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

funnet av ett dylikt omljud i liknande ord, t. ex. *haka*, *kaka*, *gata* etc. [1]).

Men om man ändå skulle akceptera alla dessa osannolikheter, så måste man naturligtvis kräva, att ett dylikt *u*-omljutt *ā*, alltså *ǭ*, också värkligen är känt för att utvecklas till *å* i de ifrågavarande målen. Men därom får man i Låneordsst. ingen upplysning, och den kan inte häller lämnas. Man får nämligen komma ihåg, att enl. S. ett **krǭka* > **krǭga* skall förkorta stamvokalen, alltså ge **krǫ̆ga*. Men även om detta i de skånska slättmålen sannolikt skulle ge *kråga* liksom *lŏk* > *låg* etc., så kan det inte i no. Skåne eller Halland ha gett det faktiska *krāuga*, *kråuga*, då *ŏ* där blir *ō̈* t. ex. *mǫ̆ka* > *mō̈ga*, *tŏka* > *tō̈ga* [2]).

Efter allt detta är det egentligen överflödigt att peka på *Hågen* såsom ensamt fullt bevisande. Det jutska och norska inflytande, varmed S. opererar ifråga om det da. rspr. *Hågen*, kan ju här inte andragas.

I förbindelse med dessa ord med äldre *ā* nämnes Låneordsst. s. 12 även da. *ager* 'åker', och tillfogas kunde ju *age* 'åka', vilka både i Danmark och Skåne-Halland s a k n a den övergång *ă* > *å*, som utmärker de svenska och norska formerna. Seip ser häri ett tecken till att ställningen frf. *k* > *g* f ö r h i n d r a t den tidiga f ö r l ä n g n i n g e n i framljud, alltså en parallellföreteelse till den tidiga f ö r k o r t n i n g e n av *ā*, som i Låneordsst. hävdas. Då denna senare visat sig icke existera i Skåne och Halland, måste förklaringen av sk. *āga*, *āger* tydligen bli en annan. Och den ligger mycket nära till hands i antagandet, att övergången *ā* > *å* är så mycket tidigare i de gamla da. målen. En tydlig fingervisning, att förklaringen bör sökas åt det nämnda hållet, ligger däri, att även sydligare svenska dialekter, som måste anta-

[1]) Jfr Kock Sv. Ljudh. III: 1 Tillägg.

[2]) Former med äldre *ŏ* frf. *k* påträffas först uppemot mell. Halland. Men i ställningar, där äldre *ŏ* förekommer, blir det *ō̈* redan i no. Skåne.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

gas ha relativt tidig övergång *ā* > *å*, bevara *ā* i *āker*, fastän i dem ingen övergång till klingande ljud ägt rum, jfr. *āker* t. ex. i sö. Västergötl. [1]) och Småland [2]).

Förhållandena i de gamla danska målen öster om Sundet äro sålunda i denna punkt fullt klara. Det torde emellertid inte vara ur vägen att här ta upp till skärskådande ett par fall av särbehandling av äldre *ā*, eftersom de på ett ovanligt klart sätt belysa riskerna av för snabba slutsatser ur ett lösryckt material från enstaka punkter av området. I Låneordsst. framdragas de mellanhall. formerna *māne*, *lān* etc. såsom indicier på en allmän vokalförkortning. På samma sätt bli former som *båg* 'bok', *klåg* 'klok' etc. från ett par mycket begränsade områden i Skåne och Halland utan vidare tolkade genom antagande av tidigare vokalkorthet. Om nu i litteraturen förelegat visserligen tillförlitliga, men kanske något kortfattade upplysningar från Listermålet i västra Bleking, så skulle man funnit, att äldre *ā* där mycket regelbundet frf. *r* motsvaras av öppet *ā* (jämte *r*-bortfall) [3]). Det heter sålunda *fā* 'får', *sā* 'sår', *lā* 'lår', *vā* 'vår' etc. etc. Men *ā* uppträda också frf. ett bortfallet *ð* i ord som *ā* 'åder', *brā* 'bråd', *rā* 'råder' och t. o. m. utan att ett *r* tidigare följt efter, *rā* 'råda', *vā* 'våga', samt i svagtoniga ord: *fra* 'från', *pa* 'på', *ba* 'både' etc.

Såsom stöd för en förkortningsteori äro emellertid dessa former fullständigt obrukbara, då vi få veta, att vid sidan stå former med *āu*, alltså målens regelbundna diftong av äldre *ā* > *å*, och att *ā* av många skäl måste anses för en i vissa ställningar ljudlagsenlig 'kontraktionsprodukt' av detta *āu*.

Ett annat exempel, som just träffas vid här behandlade förbindelse -*āk*-, föreligger från ett par socknar strax söder

[1]) Så i Holsljunga, Kinds h:d, och Solberga, Redvägs h:d. Däremot på båda dessa håll *åka*.

[2]) Enligt Rietz s. 4.

[3]) Min kunskap om Listermålen förskriver sig från en under tryckning varande, omfattande framställnig av Lektor J. Swenning.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

om Ätran i Halland [1]). Därifrån uppges — av två olika upptecknare — uttalet *ā*, d. v. s. slutet *ā*, i orden *krāga* 'kråka' *māga* 'mås' *Hāgen* 'Håkan'. Men hur oriktigt det vore att häri vilja se ett tecken till tidig förkortning av *ā*, torde otvetydigt framgå av det faktum, att även lty. lånord med *ō* uppvisa samma *ā*, alltså *brāg* 'bråck' och väl *pāg* 'pojk'. Sen kan det vara ovisst, om dessa *ā* skola förklaras såsom en övergång *å* > *ā* eller genom antagandet, att en diftong *āu* förlorat sin senare komponent. — För det senare alternativet kunde tala, att runtomkring föreligga formerna *krāuga*, *brāug* etc., och att samma uttal uppges kunna förekomma även i den ena av de nämnda socknarna.

Finnes det alltså ingen som hälst anledning att för Skåne eller Halland operera med en förkortning i förbindelsen *-āk-*, blir förhållandet annorlunda, så snart vi gå över till Sjælland. I Sejerømålet träffas *māve* 'mås', såsom anmärkes Låneordsst. s. 13, och likaså *krāve* 'kråka'. Som bekant, och såsom även av ovan anförda ex. framgår, blir på Sjælland [2]) äldre *k* > *w*, *v* eller bortfaller. I dess dialekter finnas alltså förutsättningar för en vokalförkortning av alldeles samma typ som den i *lāgh* > *lav* [3]). Och ur ett dylikt uttal med *a* frf. *w*, *v* kunna rspr:s former på allra enklaste sätt förklaras. I *krage*, *Hagen*, *Agerup* skulle vi alltså ha ex. på den i da. rspr. så ytterst vanliga kompromissen mellan 'dialektuttal' och skriftform.

Om alltså *ā*-formerna förklaras ur sjæll. uttal, behöva vi inte häller gå utanför Sjælland för att komma tillrätta med *måge*, *Hågen*. Tvärtom synes det i den tillgängliga dialektlitteraturen endast vara från Sejerø, som *ā* uppges

[1]) Eftra och Skrea. Materialet är från uppteckningar sommaren 1916, igångsatta av Hall. landsmålsföreningen.

[2]) Likaså på Fyn och sydöarne, se Benn.-Krist. s. 99.

[3]) I dialekter som *nu* visa bortfall, bör naturligtvis förkortningen ha inträtt, medan *w* ännu kvarstod. — Den ovan s. 224 anförda äldre formen för *Krågarp*, alltså *Krawarp* 1476, är tydligen en sådan sjæll. form.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

både i *krage* och övriga ord. I Tågeby heter det *krā* men *måwe*. Från Nordostsjæll. träffar man hos Kryger Blandinger I följande former med *å̩*: *våvnhus* 'vapenhus', *musvåve* 'glada' [1]), *måve* 'mås' och *Håvven* 'Håkan'. Därjämte står *krāve*. Av ex. med *å* kunna visserligen de två första ha denna vokal genom labialiserande inverkan från föregående *v*, jfr. målets *våvn* 'vagn', men de båda sista, och särskilt *Håvven*, äro icke möjliga att bortförklara. En labialiserande invärkan från *m* i *måve* kan på grund av bristande jämförelsematerial från de nämnda Sjællandsmålen icke absolut bestridas. Men ett dylikt försök att göra ordet misstänkt förlorar all mark under fötterna, om vi betrakta förhållandena på Jylland. I Vensyssel finna vi återigen *ā* i *krāʒ* 'kråka' men *å̄* i *må̄ʒ* 'mås', men här elimineras möjligheten att förklara *å̄* såsom framkallat av föregående *m* genom bredvidstående *māʒ* 'make, maka'. Den som ville bestrida *å̄* i *må̄ʒ* såsom en regelbunden utveckling av *ā*, finge sålunda tillgripa det ytterligt osannolika alternativet *u*-omljud.

Vi ha sålunda för åtminstone de östliga Sjællandsmålens räkning de säkra ex. *Håvven*, *måve*. Därtill kommer ortnamnet *Ågerup* (se Marius Kristensen Københavns amts landsbynavne ss. 9, 10), som ju inte kan misstänkas för något jutskt inflytande, varmed i Låneordsstud. s. 12 opereras till förklaring av da. rspr. *Åge*. Under sådana förhållanden synes den enda utvägen vara att söka komma tillrätta med *krāve* etc. såsom "undantag". Och fågelnamnets egenskap att vara ljudhärmande synes mig avgjort underlätta antagandet, att en sidoform med *ā* — eller med kort *ă* före *ā* > *å̄* — kunnat uppstå och i stora delar av språkområdet undantränga den ljudlagsenliga med *å̄* (*ą̄*). Detta antagande stöter i alla händelser på ofantligt mycket mindre

[1]) Kryger lämnar visserligen ingen översättning av ordet, men det står i en rad fågelnamn och måste vara fda. *musvog*, fsv. *musavāker*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

svårigheter, än de oöverstigliga, som möta försöken att tolka *Håvven*, *måve*, *måʒ*, *Ågerup* såsom oregelbundna [1]).

Kvar står såsom slutresultat i huvudfrågan, att målen öster om Sundet med utvecklingen $k > g$ (explosiva) icke visa ens det svagaste spår av förkortning, under det att Sjæll.-målen med $k > w$, v kunna förkorta vokalen, vare sig nu detta sker före eller efter övergången *ā* > *å*.

Ex. med äldre *ō* från da. rspr. äro naturligtvis ord som *bog*, *krog*, *broget*, *kroget*, *råge* s. 'råka', med uttalet *båg* etc., liksom da. *låge* 'lucka', *tåge* 'dimma' med *å* < äldre *ŏ*. Undantag bilda *snog* 'snok' och *tog* ipf. med uttalet *ō*. Även här ha vi all anledning att först gå till dialekterna.

I Skåne och Halland är det alldeles övervägande uttalet *ō*, alltså *bōg*, *krōg*, *brōged*, *krōged* etc. Endast ett område i mell. Halland samt sydvästra Skåne ha *båg* etc. [2]). Det är en lycklig tillfällighet, att övergången *ō* > *å* icke är inskränkt till sydvästra Skåne. I dessa trakter utvecklas nämligen ett äldre *ŏ* också till *å* och direkta bevis mot teorin om förkortning och sammanfall av äldre *ō* och *ŏ* äro därför svårare att finna. Emellertid ha följande omständigheter likväl en icke obetydlig vikt. Åtskilliga fakta tala för att en utveckling *ö* (d. v. s. slutet *ō*) > *å* föreligger i målen. Det heter t. ex. i Ljunits *brågemann* 'brudgum' gentemot östligare och nordligare *brōgemann*. Hur än formens uppkomst ur *brudgum* skall förklaras, bör väl ett slutet *ō* tidigare ha förelegat även i Ljunits. Vidare: om man icke för ord som t. ex. Ljunits *almåge* 'allmoge', *fåga* 'fog, -a' anser riktigast att anta mycket sent inlån jämte ljudsubsti-

---

[1]) Med den här givna förklaringen undslipper man också de mycket stora vanskligheter, som även från Seips egna utgångspunkter det jutska *krāʒ* måste anses innebära. Jyllandsmålen visa nämligen överhuvudtaget ytterst svaga spår av det omdebatterade "sammanfallet". — För den ljudhärmande faktorns betydelse talar kanske Tågebys *krā* med bortfall av *-we* mot *māwe*.

[2]) Om de närmare gränserna se Sö. Hall:s folkm. s. 372.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tution — till överensstämmelse med målets regel *å* för rspr. *ō* frf. *g* — så kan man även i dessa ord se bevis för en utveckling *ō* > *å* frf. *g*. Slutligen uppger den ifråga om målet i Ljunits h:d ytterst sakkunnige upptecknaren, att ordet *koka* v., målets *kåga*, har ipf. *kokte* (slutet *ŏ*). Förklaringen synes här icke kunna bli mer än en, nämligen att tidigare förelegat temat *kōga—kokte*, och att *kåga* är en senare utveckling [1]).

Men om man trots detta kan känna sig osäker ifråga om sydvästsk. *båg* etc., försvinner varje tvivel, då vi gå till de mell.-hall. målen. På samma område, där vi ha *båg* etc. heter det nämligen *bø̄ga* 'stöta' < *bŏka*, *lø̄g* 'lock' < *lŏk*, *tø̄ga* 'dimma', *mø̄ga* 'måka'. De *å*, som på samma område uppträda, gå uppenbarligen tillbaka till äldre *ŭ* [2]).

Blir förkortningsteorien härigenom fullständigt osannolik, möter å andra sidan inga svårigheter för ett antagande av en utveckling *ō* > *å* utan någon mellankommande kvantitativ förändring. Man kan erinra om att just på en del av detta mell.-hall. område påträffades den ovan nämnda utvecklingen *å* > *ā* i *kråga* > *krāga*, *bråg* > *brāg*.

Resultatet öster om Sundet blir alltså detsamma rörande *ōk* > *ōg* som vid *āk* > *åg*, d. v. s. ingen förkortning. Vi ha all anledning att vänta, att de båda förbindelserna skola följas åt även på Sjælland, men där tydligen så, att äldre *ō* kan förkortas likaväl som äldre *ā*. Hos Benn.-Krist. Kort etc. s. 99 finner man också de sjæll. formerna *klåw* 'klok', *kråw*

---

[1]) Ett avgörande argument för att antaga en utveckling *ō* (d. v. s. *ω̄* > *å̄* i Sydvästskåne kan en närmare undersökning av dialekterna komma att lämna. Gränserna för de olika företeelserna äro icke i detalj kända. Men i stort sammanfaller området, där *bōk* blir *bå̄g*, med området för *lå̄g* 'lock', *tå̄ga* 'dimma' etc. *Om* gränserna skulle i varje detalj vara desamma, upphör möjligheten att för *lå̄g* etc. antaga äldre *lōk* gentemot *alla* de östliga och nordl. målens *lŭk*. En utveckling *lŭk* > *lω̄g* > *lå̄g* — jfr. östligare *lω̄g*, *lωgg* — är då det enda möjliga antagandet, jfr. Sö. Hall:s folkm. s. 348.

[2]) Se Sö. Hall:s folkm. s. 267 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

'krok'. Sejerø har nu lång vok. i ord som *klåv klåw* 'klok', *kråv* 'krok', *snåw* 'snok', *bråveð* 'brokig'. Från Tågeby har jag endast antecknat *kråw* 'krok', *klåwe* 'kloke', från Nordostsjælland *snåvv* 'snok', *båv* 'bok', *klåv* 'klok'.

Det finns, så vitt jag kan förstå, intet som hindrar antagandet av en gång existerande genomförd vokalförkortning, vilken i sin tur skulle förklara den kvalitativa utveckligen. Emellertid är det även här på sin plats att göra samma reservation som ovan s. 215 rörande utvecklingen frf. *w*. En kvalitativ förändring utan förkortning vore högst begriplig. Danska riksspråkets uttalsformer *båg*, *kråg* etc synas enkelt kunna tolkas som kompromissformer mellan dialektuttal och skrift.

Efter äldre *ō* behandlas i Låneordsst. äldre *ē*, d. v. s. fda. *ē* uppkommet huvudsakligen av samnord *æi*. Även här ligga förhållandena i dialekterna mycket klara såtillvida, som de inte ge något stöd för en allmän förkortningsteori. På ett stort område i Sydsverige har som bekant detta äldre *ē* regelbundet diftongiserats — till *ǣi*, *āi*, *åi*, *āu*, *ǣu* etc.[1]). Till detta område hör hela Halland, hela Bleking, norra Skåne, södra Småland och södra Västergötland. Denna sekundära diftongering förbjuder utan vidare ett antagande av tidigare förkortat *ē*. De undantag från diftongeringsreglen, som förekomma, sträcka sig i vissa fall över hela området, i andra fall över större eller mindre delar därav, men alltid utan något som hälst samband med gränsen för *p*, *t*, *k* > *b*, *d*, *g*. Och området med diftong utanför denna gamla danska målgräns är minst lika stort som området innanför. Det är under sådana förhållanden metodiskt oriktigt att till förklaring av den uteblivna diftongeringen framför *k* (> *g*), *gh* (> *j*) vilja anföra en forndansk förkortning frf. klingande konsonant, såsom sker i Låneordsst. s. 22. De regelbundna *blēk*, *blēg*, *lēka*, *lēga*, *stēk*, *stēg* etc. — jämte *dēg*, *dēj*, *dæjj*

[1]) Se frf. allt Swenning Samnord. *æi*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

'deg' etc. — kräva en tolkning oberoende av alla eventuella danska ljudlagar, så mycket mera som vi hittills inte sett dessa hålla streck ifråga om målen med bevarad explosiva. Att den bevarade enkla vokalen i *blēk*, *dēg* etc. hänger samman med de följande palatala *k* och *g*, synes så pass påtagligt, som av en fonetisk förklaring överhuvudtaget kan begäras [1]). Det avgörande argument som i Låneords. anföres, skulle väl vara, att förhållandet knappast kan skiljas från "den ovenfor behandlede forkortning av *â* och *ô* foran vesentlig de samme konss.; her synes altså å foreligge en gammel vokalforkortning ikke bare foran *m* (som erkjendt av andre), men også foran de andre stemte konss. både i sjæll. og skånsk og tilstøtende mål".

Ja, om undantaget värkligen förelåge frf. 'vesentlig de samme konss.', vore det ju skäl att reflektera på förklaringen i Låneordsst. Men nu är det ju tvärtom så, att det här behandlade undantaget från diftongeringsregeln inte alls föreligger frf. kling. kons. utan endast och allenast frf. *k*, *g*. Det finns diftong lika regelbundet frf. *r*, *l*, *n*, *v*, *b*, *d* som frf. *p*, *t*, *s*. Alltså förändras ingenting, om vi skulle bortse från formuleringen frf. "stemte konss." och ville hålla oss till de gamla tenues. Vi ha *rāip* och *rāib* och *rāiv* 'rep', *fāit* och *fāid* 'fet' etc. lika genomgående som enkel vokal i *blēk*, *blēg* etc.

På detta faktum — om inte på annat — faller också den förklaring av den enkla vokalens förekomst utanför det da. området, som Låneords. s. 22 försökes. Denna enkla vokal i *ēk* etc. "lar sig lett forklare ved den dobbelte på-

[1]) Seips invändning, att "især opr. *k* meget ofte ikke er palatalisert i disse mål", bygger väl på att i materialet hos Swenning endast delvis tecknas främre *k*. Men nu vet man, att uppteeknarna av dialektmaterial i den punkten följa växlande principer, och det vanliga torde vara, att de endast vid starkt utpräglad skillnad mellan främre och bakre palataler gjort bruk av olika tecken. Annars har tecknet för bakre palatal fått tjänstgöra i alla ställningar.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

virkning nordfra f. eks. *ēk* (gno. *eik*) og sydfra *ēg*". Om en dylik påvärkan är så naturlig, varför saknas den då fullständigt ifråga om *ē* frf. andra kons. än *k*, *g*? Även vid *fāit, fāid* etc. ha vi nordl. *fēt*, sydligare *fēd*. Men icke ett spår av en dylik invasion av *ē* i *fēt* har konstaterats, medan ett ljudlagsenligt **blāik* etc. skulle ha fullständigt utrotats. Ett dylikt antagande är tydligen omöjligt.

Är sålunda från de nordskånska och halländska målen intet stöd att hämta för en teori om förkortning frf. *k* > *g*, så möta vi å andra sidan på skånska slätten förhållanden, som inte häller från den av mig förfäktade ståndpunkten hindra antagandet av förkortning, ehuru det kan vara synnerligen tvivelaktigt, om en sådan förkortning värkligen ägt rum. I slättmålen övergår nämligen efter ett *ē* äldre *k* > *dj*, *j*. Frf. *k* > *dj* finnes intet annat uttal än *ē* antecknat. Och även frf. *j* härskar *ē* antagligen över större delen av området, alltså både i Ljunits, Torna och Skytts former som *ēj* 'ek', *lēja* 'leka'. Däremot uppträder t. ex. i Bara ett uttal med öppet *ē* eller slutet *ǣ*, alltså ett mellanljud mellan *e* och *æ* frf. *j* i ord som *blek*, *leka* etc.

Att i detta öppnare ljud se resultatet av en tidigare förkortning är kanske möjligt. Men någon omständighet, som direkt kräver ett dylikt antagande, känner jag icke. Det bör påpekas, att både där man träffar uttalet *ē*, och där man träffar det nämnda mellanljudet, utgöra dessa vokaler i regel motsvarigheten inte bara till äldre *ē*, utan även till äldre *ǣ* med den från de skånska slättmålen kända utvecklingen *ǣ* > *ē*. Alltså är Ljunits *lēja*, Bara *lǣja* (med mellanljudet) lika med både 'leka' och 'läka'. Någon kort vok. av *ē* frf. *k* synes i dessa mål icke förekomma. Att vid en dylik förkortning ett öppnare ljud brukar uppstå, är känt. Därför har man också t. ex. i Ljunits jämte sluten vokal i ord som *ēj* 'ek', *lēja* 'leka', *rēje* 'saliv', *prēja* 'preka' ett klart *æ*-ljud i ord som *sæjj* 'seg'.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Det har sitt intresse att i detta sammanhang påpeka, att även äldre *ĭ* frf. *k* i dessa slättmål ger samma resultat, alltså t. ex. Ljunits *spēja* 'spicka', *bēj* 'beck' Ö. Torna *spēja*, *spēdja*, Härrestad *bēdj*, Skytts *bēj*, men även *spǣje* (mellanljudet), Bara *bǣj* (mellanljudet).

Gå vi till de sjæll. målen, tycks Sejerø stämma fullkomligt med en del av Sydskåne. Man finner där alltså former som *blēj*, *lēje*, *stēj* 'stek', *stēje* 'steka', *nēj* 'nek'[1]. Samma utveckling finner man åtminstone delvis i ord med äldre *ǣ* t. ex. *lēje* 'läka' och med äldre *ĭ*: *mējeð* 'mycket', *bējeð* 'becket' etc.

Från Tågeby har jag antecknat *stæj* 'stek', *næj* 'nek', *æj* 'ek', *lǣje* 'leka', och det sista jämte *ǣjer* 'ekar' synes antyda en regelbunden växling mellan lång vok. i tvåstav., kort vok. i enstav. former. Äldre *ĭk* visar samma utveckling att döma av *mǣjen* 'mycken'; *lǣje* 'läka' har fallit samman med *leka*.

Kort *æ* frf. *j* står däremot i ex. från Nordostsjæll. alltså *æj* 'ek', *næj* 'nek', *mæjeð* 'mycket', *bæjeð* 'becket'.

Som sjæll. former uppges Benn.-Krist. s. 68 f.: *blæj* 'blek', *læj* 'lek', *pæje* 'peka'.

Det finns väl intet hinder för att betrakta det öppnare ljudet *æ* i de sjæll. formerna såsom en följd av vokalens förkortning, men en rent kvalitativ utveckling *ē* > *ǣ* frf. *j* synes inte vara utesluten. Båda alternativen äro förenliga med här förfäktade teori.

Det danska rspr:s former bereda efter detta inga svårigheter. Dess *bleg* (uttal. *blaj*), *steg* (utt. *staj*), *leg* (*laj*), *lege* (*laje*) etc. stämma ju överens med sjæll. mål., såsom också framhålles Låneordsst. s. 23. Då *kvæge* 'vederkvicka' icke har diftong, utan uttalas *kvǣȝe*, får detta betraktas som skriftspråksinvärkan lika väl som ett *blege* v. (*blēȝe*), *spege*-

[1]) Hur ett *pīe* 'peka' skall förklaras, är ovisst, men influerar icke på diskussionen.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

flæsk (med alternat. utt. *spēʒe-* etc.). En tydlig parallell torde man ha i *kvæg* 'nötkreatur', för vilket liksom för *kvæge* Falk-Torp Et. Wb. anse nödvändigt att antaga lån från mlty. Men ett uttalat *kvǣj*, jfr. Tågeby *kvæj*, kan ju i ä. da. skrift inte gärna ha blivit annat än det faktiska *kvæg* [1]). På samma sätt heter det sv. *veke* (i lampa etc.) på Sejerø *vēje*, jfr. *stēje* 'steka', och det finns väl ingen anledning att i rspr. *væge* se annat än den naturliga skriftformen för ett uttalat **vǣje*, **væje*. I ordet *vægelsindet*, utt. *vǣʒel-*, synes ännu ingen ha tänkt på att förneka det inhemska ursprunget, och att ett (*h*)*vĭkul-* i största delen av Sjælland måste ha gett ett *vǣjel-*, *væjel* är ju obestridligt. Någon annan förklaring för *vægel-* än den här antydda synes icke kunna uppletas, då ingen dansk dialekt vare sig väster eller öster om Sundet tycks ha att uppvisa någon utveckling *ē* > *ǣ*, utom då *k* har blivit *j* [2]).

Se vi i detta sammanhang på de övriga palatala vokalerna, alltså äldre *ǣ*, *ī*, *ȳ*, *ø̄*, så kan även för dem i all korthet sägas, att nu existerande kort vokal eller spår av tidigare korthet endast uppträda på det område, där *k* utvecklats till *j*.

I Halland och Nordskåne finner man sålunda regelbundet former som *rǣge* 'saliv', *rīge* 'rike', *strȳga* 'stryka' *bōge* 'boke'. Inte häller frf. ett *dj* < *k* på skånska slätten finnes något spår av förkortning. Först frf. ett *j* < *k* påträffar man i vissa fall kort vokal, men ingalunda såsom någon regel.

---

[1]) Da. *kvæge* v. likställes väl enklast med ett äldre **kvika*, no. *kvika* ä. d. *kvege*. Härför tala väl de jutska formerna med genomgående *ē*. Det talade **kvǣje* har gett det skrivna *kvæge* som sedan segrat även i talet.

[2]) I både *kvæg*, *kvæge* och *vægel-* synas skrivningarna med (*i* och) *e* vara de talrikaste i äldre tid. Att *æ* i alla händelser inte uppträder tidigare än att en utveckling *k* > *j* samtidigt med säkerhet är belagd, är otvivelaktigt. — Av *vægelsindet* finnes hos Kalkar en skrivning *hveilsindet*. — Ex. på hur en växling i skrivningar *e*, *æ* frf. *g* även på svenskt område enkelt tolkas genom hänsynstagande till uttalet *æj* ger nu Palmér Studier över de starktoniga vok. i 1500-talets svenska s. 63 ifråga om *speghel* : *späghel*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Tvärtom torde förkortade *ǣ* och *ø̄*, om de förekomma, vara rena undantagsfall. Jag har endast anteckningar om uttal som *rēje* 'saliv', *lǣja* (mellanljudet) 'läka', *hø̄j* 'hök', *bø̄j* 'bok'. Däremot tycks i uppteckningarna från vissa håll t. ex. Ljunits regelbundet skrivas former som *rijje* 'rike', *stryjja* 'stryka'. Det förefaller mig emellertid mycket tvivelaktigt, om därmed åsyftas något annat uttal än det, som på andra håll, t. ex. Skytts, återges med *īj*, *ȳj*.

Under alla förhållanden är den eventuella förkortningen i ett *rijje* etc. en sen förkortning, som inte på något sätt influerat den långa vokalens kvalitativa utveckling. Och så vitt jag kan förstå, ligger saken icke annorlunda ifråga om Sjælland. Även där ha vi *k* > *i*, och i denna ställning får på sina håll äldre *ī*, *ȳ* en annan utveckling än frf. vissa andra konsonanter, men i och för sig är detta ju intet egendomligt och visar ensamt för sig ingenting rörande tidigare kvantitetsförhållanden. Och det avgörande är, att utvecklingen av äldre *ĭ* kan hållas klart isär från den av *ī*. Finner man sålunda på Sejerø en utveckling *līk* > *lī*, *strȳka* > *strȳe* gentemot ett *svīn* > *svein*, *trȳne* > *trøyne*, så kan detta möjligen tolkas som bevis för ett förkortande inflytande från ett följande *j* på *ī*, *ȳ*, möjligen som en rent kvalitativ påvärkan. Men vad som under alla omständigheder är tydligt, är det faktum, att denna eventuella förkortning icke kan förläggas till gammal tid, d. v. s. icke göras så tidig, att *ī*, *ȳ*, skulle ha sammanfallit med äldre *ĭ*, *y̆*. Ty dessa senare utvecklas regelbundet frf. följande *k* > *j* till modernt *e*, *ø* alltså *bĭk* > *bei*, *kvĭk* > *kvei* 'kvæg', *my̆k* > *møy*.

Och detta gäller tydligen inte bara Sejerømålet, utan även de sjæll. målen för övrigt, alltså Nordostsjæll. *skrīe* 'skrika', *fȳe* 'yra, fyka', men *mæjeð* 'mycket', *bæj* 'beck'[1]),

[1]) Ett *snæje*, da. *snige* hos Kryger kan jag icke bedömma.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

och i Tågeby *lī* 'lik', *rī* 'rik', *fȳe* 'fyka' men *mǣjen* 'mycken' etc.

Om da. rspr. och om det ohållbara i förklaringen av da. *rige* Låneordsst. s. 24 har det redan ovan s. 217 f. funnits anledning att yttra några ord. Kritiken blir naturligtvis densamma ifråga om det här behandlade dialektmaterialet.

Vad *ø̄* beträffar har man på Sejerø lång vok. t. ex. *bø̄j* 'bok', *sø̄je* 'söka', *hȳ* 'hök', *rȳ* 'rök'. Tågeby har *bøj* 'bok', plur. *bø̄jer*, Nordostsjæll. *bøj*, *bøjer*. I da. rspr. uttalas *løg* 'lök' ungefär *låj*, *røg* 'rök' som *råj*, varjämte synes stå läsuttalet *bø̄ʒ* 'bok' *hø̄ʒ* 'hök'.

Att den långa vokalen i viss utsträckning undergått förkortning, är lika omisskänligt, som det torde vara svårt att bestämma tidpunkten för dennas inträdande. Något bevis för tidig förkortning kan tydligen inte ur de anförda formerna hämtas [1]).

Slutligen erbjuder utvecklingen av äldre *ū* — bortsett från målet på Bornholm — fullständigt samma bild. I Halland och hela Skåne utom slätten i sydväst blir *k* > *g*, och intet spår av annan behandling av vokalen än frf. nästan alla övriga kons. [2]) kan uppletas, alltså *būk* > *būg* (långt svenskt *ū*), *brūga* 'bruka' *dūg* 'duk' etc. Däremot övergår i de sydvästligaste trakterna av Skåne *k* efter *ū* till *w*, varvid förkortning vanligen tycks inträda. Alltså finner man t. ex. i sö. Bara former som *buww* 'buk', *būwed* 'bukig', *bruwwa* 'bruka', *huwwa* 'huka' etc. Då detta *u* kvalitativt är detsamma som långt *ū*, talar detta för sen förkortning. Ex. på kort *ŭ* frf. *k* tyckas emellertid saknas [3]), varför något direkt bevis icke kan presteras.

Gå vi till Sjælland, finna vi som väntat *k* > *w*, *v* eller

---

[1]) Det finns intet som med nödvändighet kräver antagandet av förkortning i Sejerømålet.

[2]) Undantag gör *ū* frf. *p*, varom se nedan s. 248.

[3]) Jfr. dock ovan s. 231 om formerna av *lock* etc.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

bortfall samt ofta förkortad vokal, se materialet Benn.-Krist. s. 40. På Sejerø heter det alltså *brōve* 'bruka' *dōv* 'duk' etc., i Holbæk amt *brūe*, *dū* etc., östra Sjæll. *brøwe*, *døw*. Från Nordostsjæll. uppger Kryger bl. a. *bøvv* 'buk', *bøvved* 'bukig', *brøvve* 'bruka', *sløvve* 'sluka', men *dū* 'duk'. Tågeby har *bøw*, *døw*, *dø̄wen* 'duken', *brø̄we* 'bruka'.

De sjæll. målen kunna väl sägas visa sammanfall av äldre *ū* och *ŭ*, men huru gammalt detta är, torde icke kunna avgöras. Da. rspr. slutligen med uttal som *brūʒ brūʒe brŭe*, *būʒ*, *būʒed*, *dūʒ*, *slūʒe*, *slŭe* synes peka mot Västsjæll. och det vanliga skriftspråksinflytandet.

Utvecklingen vid *ū* har sålunda hittills endast bekräftat den slutsats, som med kanske något tröttande enformighet framgått ur hela det framlagda materialet med lång vok. frf. *k*. Där *k* kvarstår eller utvecklas till klingande explosiva, *g*, träffa vi intet spår av förkortad vokal. Först när *k* blivit *w* eller *j*, alltså vokaliserats, inträda betingelserna för en förkortning av vokalen, en förkortning som också i större eller minde utsträckning kan direkt iakttagas. Ett enda undantag från denna regel synes värkligen föreligga nämligen i målet på Bornholm. Där träffa vi förkortning av en enda vokal frf. *k* > *g*, och det just *ū* som blir *ø*, alltså på Bornholm regelbundet *bøgg* 'buk', *brøgga* 'bruka', *døgg* 'duk', *sløgga* 'sluka' etc. För övrigt går Bornholmsmålet i stort sett samman med de skånska slättmålen. Vi återfinna alltså där formerna *kråga*, *båg* 'bok', *blǣj* 'blek', *hø̄j* 'hök'. Däremot visa *rǣje* 'rike' och *strø̄ja* 'stryka', jämförda med *bǣj* 'beck' och *mø̄j* < *mў̆k*, ett tydligt sammanfall mellan äldre *ī* och *ĭ*, *ȳ* och *y̆*, vilket icke kunde iakttagas i Skånemålen. Samtidigt ger oss emellertid en upplysning om ett något äldre Bornholmsuttal den allra tydligaste varning mot tendensen att betrakta all övergång till öppnare uttal hos vokalerna såsom ett tecken till tidig förkortning eller i alla händelser till förut existerande korthet. I fråga

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

om Bornholmsmålet är det nämligen nästan otvivelaktigt — se Espersen Indledning s. 24 — att uttalet för ett århundrade sedan — eller något mera — åtminstone i vissa fall varit *ēj* och icke *ǣj* såsom i den nuvarande bornholmskan. Det hette då *ēj* 'ek', *rēje* 'rike' — nu *ǣj*, *rǣje* —, och att utvecklingen *ēj* > *ǣj* under de sista hundra åren försiggått utan mellanliggande förkortning av vokalen, kan väl betraktas som säkert. Men det kan då inte häller vara alltför djärvt att antaga, att även ett *ēj* t. ex. i *rēje* 'rike' kunnat utvecklas ur ett tidigare *rīje* — kanske över *rijje* — utan att vi till dess förklaring behöva tillgripa teorin om en förkortning före *ĭ* > *e*, varigenom Bornholmsmålet skulle utskiljas från de i övrigt så likartade sydskånska målen.

Lång vokal + *p* > *b*, *w* etc.

Om vi som vanligt göra början med äldre *ā*, finna vi att materialet från da. rspr. i Låneordsst. inskränker sig till *drab* 'dråp', vilket följer förkortningsregeln, samt *kåbe* 'kåpa' och *tåbe* 'fåne', vilka utgöra undantag och kräva specialförklaringar. Även här måste vi tydligen först gå till dialekterna för att finna ett mera enhetligt material, som tillåter säkrare slutsatser angående regel och undantag. Antalet ord med äldre *āp* är ju synnerligen begränsat. Och när bland dem ordet *dråp* icke synes vara levande i dialekterna, bli de båda "undantagen" *kåbe* och *tåbe*, vad man egentligen har att operera med.

Visserligen tror sig Seip s. 9 ha funnit ännu ett ex. i skånska mål, nämligen *klabba*, *klabb* etc., och det till på köpet ett som alldeles påtagligt skulle bära märken efter den tidiga vokalförkortningen, senare kompletterad med förlängning av följande kons. I Låneordsst. identifieras nämligen detta *klabb*, *klabba*, *klabbare* med sv. *klåp*, *-a*, *-re*. Hur omöjlig denna sammanställning är, framgår redan därav, att *klabba* etc. alls icke äro ngt slags skånska former i motsats

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

till sv. *klåpa*. En blick i Rietz kan övertyga om att *klabba* är spritt över hela det svenska språkområdet, och enligt Aasen likaledes i det norska. Falk-Torp Et. Wb. likställer det med lty. *klabben*, och hos v. Friesen Mediageminat. s. 54 ff. kan läsas om hela massor av släktingar eller parallellbildningar.

Lika illa står det till med "skånsk *sjabba* mot sv. *sjåpa*", Låneordsst. s. 10, eftersom *sjabba* ingalunda är "skånskt" utan åtminstone allmänt sydsvenskt, se Rietz. Och om det värkligen, Låneords. s. 11, är avsikten att på samma sätt identifiera *tabbe* med *tåbe*, så kan man bara peka på det av S. själv s. 12 not andragna faktum, att även Småland har formen *tabbet* adj., se Rietz. Såsom redan ovan s. 227 blivit påpekat, bevara Smålandsmålen *k*, *p*, *t*, och varifrån *b* skulle ha kommit, är obegripligt.

Men bortsett från dessa direkta bevis för sammanställningarnas omöjlighet är det ju klart, att ord som *klabba*, *sjabba* och alla deras släktingar äro det riskablaste material, man kan tänka sig, när det gäller att bygga upp en teori om kvantitetsförändringar. Och att identifiera sådana former som *tåpe* : *tabbe* vore icke möjligt. Visserligen blir eftervokaliskt $p > b$ i Halland och Nordskåne, men detta *b* är inte regellöst kort eller långt, utan genomgående kort. Om *klabb*, *sjabba*, *tabbe* skulle vara ljudlagsenliga utvecklingar av äldre former med $\bar{a} + p$, måste hela den stora huvudmassan av ord med eftervok. $p >$ enkelt *b*, t. ex. *gāba*, *pība* *grēbe* etc. etc., vara "undantag", vilket ingen hittills sökt bevisa [1]).

[1]) I Låneordsst. hänvisar S. vid identifieringen till Billing Åsbomålets ljudlära. Men S. har icke lagt märke till att hela uppställningen i denna rikhaltiga dialektmonografi kräver ständiga sammanställningar av dialektorden med någorlunda motsvarande ord ur svenska rspr., utan att förf. därför alltid haft för avsikt att hävda en fullständig etymologisk identitet. — Visserligen har Billing dessutom s. 140 ff. en teori för utvecklingen av gamla tenues efter äldre kort vok., enligt vilken i enstaviga former kons. skulle

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

För övrigt är det nu så, att även Skåne och Halland ha att uppvisa formen *tåbe*. Från sö. Halland har jag antecknat *tåubed* 'enfaldig', alltså med den vanliga regelbundna utvecklingen *ā* > *å*, *åu*. Ett **tōpe* med annat avljudsstadium, såsom Seip föreslår för da. *tåbe*, skulle på ifrågavarande område i sö. Hall. ha gett **tōbe*, och ett **tōpe* > *tŏbe* med enl. Seips regel förkortad vokal skulle ha uppträtt som **tøbe*, jfr. t. ex. *rōba* 'ropa', *grōb* 'grop': *drøbe* 'droppe' [1]).

Det finnes därför ingen anledning att för ett *tåveli* 'svagsint' från Ljunits härad tänka på annat ursprung än en form med äldre *ā*, fastän Ljunits har övergången *ō* > *å* frf. *v* och alltså inga formella hinder möta antagandet av ett äldre **tōp* —. Ordet *kåpa* synes vara främmande för målen i Skåne och Halland.

På Bornholm möter man *tåveli*, *kåva*, och ingenting kräver annan urspr. vokal än *ā*.

Sina stöd för antagandet av **kǭpa*, **tōpe* hämtar Seip från Sejerømålets *kåve tåwleð*, Vendelbomålets *kōƀ*, (*tōƀ*) *tåƀ*. Ifråga om Vend. *kōƀ* synes föreligga ett missförstånd, eftersom i Vendelbom. äldre *ā* regelbundet ger *ō* t. ex. *bō* 'båt', *trō* 'tråd', *kōl* 'kål' etc. Under alla förhållanden kan icke samtidigt även (*tōƀ*) *tåƀ* anföras såsom bevis mot äldre *ā*. I detta (*tōƀ*) *tåƀ* är nämligen vokalen något öppnare, alltså icke svarande mot det slutna *ō* < *ā*, däremot sammanfallande med det öppna *ō* eller slutna *å* — här i fortsättningen för enkelhetens skull tecknat endast *å* — i ord med äldre *ō* + *p*, t. ex. *råƀ* 'rop, -a', *gråƀ* 'grop'. Men antingen *ō* eller *å* måste väl under sådana förhållanden anses för den 'regelbundna' motsvarigheten till äldre *ā* frf. *p* > *v*, och antingen

förlängas. Teorin är ohållbar, men den berör inte häller den ett *p* > *b* efter lång vok. — Det i Låneordsst. s. 31 jämte de tre ovan diskuterade orden anförda *hobbor* 'hop' är en tydlig utveckling under svagton.

[1]) Om i *drø̄be* föreligger äldre *ŏ* eller *ŭ* kan icke i detta fall avgöras, men har här intet att betyda, då på detta område *ø̄* är den enda vokalen i alla ord med äldre *ŏ*, *ŭ*, se Sö. Hall:s folkm. s. 265 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

kōƀ eller *tåƀ* skulle då utgå ur argumenteringen. Båda kunna inte gärna anses häntyda på att vi haft annan vokal än *ā* i de diskuterade orden.

Såvitt jag ser, är det inte nödvändigt att i dessa ord utan vidare betrakta *ō* såsom det regelbundna resultatet av äldre *ā*. Visserligen blir *ā* > *ō* i slutljud och frf. en hel rad kons., men frf. *p* > *v* kan mycket väl ha utvecklats ett öppnare ljud, likaväl som äldre *ō* i en hel rad ställningar gett målets *ū*, t. ex. *sūl* 'sol', *fūe* 'fot' etc. men *råƀ* 'rop', *gråƀ* 'grop'. Och då man iakttar, att äldre *ō* frf. *k* > *ȝ* går över till samma *å* i ord som *kråȝ* 'krok', *kåȝ* 'koka', *klåȝ* 'klok', *bråȝe* 'brokig', men samtidigt blivit *ō* i ord som *bōȝ* 'bok', *snōȝ* 'snok', *pōȝ* 'pojk', kan man tillsvidare inte förneka möjligheten av att både *kōƀ* och *tåƀ* gå tillbaka till former med *ā*.

Vad de anförda Sejerøformerna beträffar, tillåta de också olika tolkningar. Deras *å* — i st. f. möjligen väntat *ūº* — kan bero på förkortning frf. *p* > *w*, *v*, en förklaringsprincip, som ju inte kan avvisas av Seip, men möjligheten av en rent kvalitativ utveckling till *å* frf. *v* kan inte häller bestridas.

Resultatet blir synbarligen, att vissa former kunna anses för mer eller mindre oklara, men att den enda entydiga, nämligen *tåubed*, otvivelaktigt visar på äldre *ā*, i fullständig överensstämmelse med det inom nord. dial. i övrigt härskande *tåp*. Att da. rspr. *tåbe* då bör tolkas i överensstämmelse med de säkra fallen, synes självklart. Någon anledning att för *kåbe* gripa till en äventyrlig omljudsteori förefinnes icke, och det i dial. icke levande och från gammalt såsom skriftspråksform ansedda *drab* får behålla denna synnerligen förklarliga position.

Äldre *ō* ger i da. rspr. tydligen *å* frf. *p* > *b*. Frågan är här blott, om denna kvalitativa förändring skall tolkas som resultat av en tidigare förkortning, och i så fall under

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

vilka betingelser. Här är det etymologiskt klara materialet så pass rikhaltigt, att inte fördenskull några svårigheter inställa sig.

Målen i största delen av Halland och Skåne visa regelbundet ō > ō, oberoende av om *p* blivit *b* eller *v* (eller bortfallit), alltså Halland — utom ett område omkring Ätran — *rōba*, *rōa* 'ropa', *grōb* *grō* 'grop' *grōva* 'gropa', *stōb*, *stō* 'stop', *sōba* 'sopa' etc. [1]). Likaså träffas ō i no. Skåne med *b* eller *v* och sydöstra med *v*. Däremot har på samma områden i mell. Halland [2]) och sydvästra Skåne, där ō frf. *k* > *g* blev *å*, även ō frf. *p* > *b*, *v* blivit *å*, alltså mell. Hall. *råba*, *ihåb*, *ståb*, i sydvästra Skåne, t. ex. Bara, *råwa*, *gråw*, *håw*.

Men på samma sätt som vid ō + *k* ha vi även här ifråga om ō + *p* avgörande bevis för att något sammanfall av äldre ō och ŏ, åstadkommet genom tidig förkortning av ō, icke kunnat äga rum. Från det sydvästskånska området med t. ex. *råv* 'rop' etc. föreligger en form som *drivv* 'dropp', *tägdrivv* 'takdropp' där *i* med all sannolikhet går tillbaka till ŏ. Ett *drŏp* > *drøb*, *drøv*, *dryvv* — jfr. *brŏt* > *brødd*, *brydd* — bör t. ex. i Ljunits ljudlagsenligt ge *drivv*, jfr. *drўpel* > *drivvel*. På samma sätt bör ett *krŏp* ha gett *krivv* 'kryp' i Ljunits, *kruw* i Skytts. En rest av osäkerhet återstår på grund av möjligheten att ansätta äldre *drўp*, *krўp*, ett antagande som emellertid i fråga om det första ordet synes mycket osannolikt.

Och varje räst av tvivel försvinner, när vi gå till formerna från mell. Halland. Där finna vi nämligen jämte *råba* 'ropa' etc. [3]) de fullständigt otvetydiga *drø̄be* 'droppe' och *rø̄ba* 'rapa'.

En sen förkortning av ō eller *å* frf. *p* > *v* förekommer

[1]) Lånord ha medtagits, då härigenom ingen oklarhet uppstår.

[2]) De exakta gränserna i mell. Halland äro ännu icke kända.

[3]) Se Sö. Hall:s folkm. ss. 270, 274 och jfr. s. 372 f. Enligt senaste undersökningar har det genuina Eftramålet *rāba* etc.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

på åtskilliga håll i Sydskåne, alltså, t. ex. i Ö. Torna jämte *håv* 'sädesskyl' även *ihåvv* 'ihop', *allihåvva* 'alla ihop'. I Härrestad tycks det regelbundet heta *grovv* 'grop', *grovva* 'gropa', *rovva* 'ropa' *stovv* 'stop'. Men här som annars stå vi inför det tydliga faktum, att förkortning inträder först i och med att *p* blir *v*. Så ha t. ex. målen i Albo regelbundet former som *hōb* 'hop' och endast i Kiviks socken med *p* > *v* träffas *hovv*.

I Sjællandsmålen träffas kort vokal i väntad utsträckning frf. ett *w*, *v*, åtminstone att döma av det lilla tillgängliga materialet, så *håw* 'hop' hos Benn.-Krist. s. 37, Kryger *håv* 'hop', Tågeby *ståw* 'stop' men *råwe* 'ropa', Sejerø *råw* 'rop', *råwe* 'ropa' etc. Någon tvingande anledning att i vokalkvaliteten se ett spår av gammal vokalförkortning föreligger icke [1]).

Danska rspr:s *raab* etc. få sin vanliga förklaring. Vokalen är de centrala dialekternas, kons. från skriften.

Om möjligt ännu klarare än vid *å*, *ō*, ligga förhållandena vid de övriga vokalerna. I målen öster om Sundet träffas intet spår av förkortning, när *p* blir *b*, och den förkortning, som stundom föreligger frf. *p* > *w*, *v*, är sen.

Av *ē* finnas diftongformer i Nordskåne och Halland, alltså fullständigt undantagslöst diftong i orden *råib* etc. 'rep', *gråib* etc. s. 'grep'. De "enkelte ord" med *ē* frf. *p* > *b*, *t* > *d*, varom Seip talar s. 22, måste väl ifråga om *p* > *b* vara ordet *svepa*. Men då här jämte diftong i *swāiba* etc. och labialiseringen *ē* > *ø̄* i *svø̄ba* på ett mycket begränsadt område står *ē*, måste detta ha sin specialförklaring, var nu än denna är att söka, jfr Swenning Samnord. *æi* s. 117,

---

[1]) I ett jylländskt mål som Vendelbom. finnes också ett *ā*-ljud, se Seip s. 17 o. Jensen s. 22. Samma förklaring som för sjæll. o. skånskt *å* synes även här vara möjlig, jfr. ovan s. 243 om förhållandena frf. *k* > *ʒ*. Det *ā*, som möter i ett *drāp* 'droppe' av *drŏpp-*, är för övrigt kvalitativt ett annat, se Jensen s. 14.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wigforss Sö. Hall:s folkm s. 103. Att bevarandet av *ē* intet har att göra med en event. forndansk vokalförkortning före kling. kons., framgår redan av det faktum, att området med bevarat *ē* till minst lika stor del befinner sig inom gränserna för bevarat *p* som inom det gamla danska språkområdet, se materialet hos Swenning s. 41 f.

Vad slutligen framdragandet av Åsbomålets *flæbba* beträffar, så får om identifieringen av detta ord med *flēpa* [1]) sägas detsamma som om sammanställningen *klåpa* : *klabba*, se ovan s. 240 f. Vi ha *flabb* och *flæbb*, *flæbba* över stora delar av det nord. språkområdet [2]).

På området med *p* > *v* finna vi återigen diftong i Hall. o. nordv. Skåne, alltså *grāiv*, *rāiv*. Från skånska slätten har jag endast antecknat former som *rēw*, *rēv* 'rep', *svēva* 'svepa'. I detta hänseende, d. v. s. bevarad lång vok., överensstämma de skånska slättmålen för övrigt med de allra flesta danska dialekter, se Benn.-Krist. s. 69. Det är väl möjligt, att sjæll. *rew* 'rep' saknar den vanliga diftongeringen *ē* > *ie* på grund av förkortande invärkan från *w* på vokalen, jfr. Vestfyn *ræw* jämte *bæjn* 'ben', *dæjl* 'del' etc., men något som direkt talar för en dylik förklaring, känner jag icke. På många håll, se Benn.-Krist. a. st., har man *rēv* men samtidigt diftong frf. andra kons. [3]).

Da. rspr. har *rēb*, *grēb*, vilket kräver anlitande av de vanliga förklaringsmetoderna, men formerna bereda icke den av mig förordade uppfattningen några svårigheter. Hur Seip tänker sig saken, är mera ovisst. Visserligen heter det s. 23, att riksmålet har *ē* "i overensstemmelse med forholdet i sjællandsk", men omedelbart efteråt anföras ett par ex. på tidigare skrivningar med *æ* i *ræb*, *græb*, vilket synes tyda på att S. i rspr. snarast skulle väntat *æ*, trots det att dial.

---

1) Billing Åsbom. *översätter* det med 'flepa'.

2) Rietz s. 144 uppger *flæbb* från Dl. fl. (d. v. s. Finland) — Sk.

3) Sejerømålet har *rīev* 'rep', trakten vid Ringsted *rīew*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

endast visa enstaka spår av en dylik utveckling. Att Seips tankar gått i denna riktning, framgår väl också därav, att da. *flæbe* uppföres som ex. på en dylik utveckling *ē* > *æ* > *ǣ* i rspr. Hur motsättningen *rēb* : *flǣbe* skall lösas, antydes icke.

För den som antar bevarat långt *ē* i *rēv*, *rēb* etc., kan *flæbe* tydligen icke gå tillbaka till en äldre form *flepa*. I stället bör det rimligtvis sammanställas med *flæbba*, och jag ser intet som hindrar ett dylikt antagande. I Sejerømålet t. ex. träffa vi ett *flæp* 'hængende underlæbe', jfr. likaledes med kort vok. *næp* 'näbb' jämte *rīev* 'rep' och *lǣve* 'läpp', men i andra dial., även sjæll., träffas förlängning också av *æ* frf. äldre *bb*, t. ex. *nǣb* 'näbb', se Benn.-Krist. Kort s. 102 [1]). Att da. rspr. fått sitt *flæbe* från talspråk med denna förlängning, tyckes vara det rimligaste antagandet [2]).

Även ifråga om de övriga palatala vok. får man säga, att de i regel bevara sin längd. Som vanligt finner man förkortningen rikligast företrädd på Sjælland. I Halland (dels *b*, dels *v*) och det skånska området med *p* > *b* finnes överhuvudtaget endast långt *ī*, *ȳ*, *ø̄* t. ex. *pība pīva* 'pipa', *krȳba*, *krȳva* 'krypa' [3]), *stø̄ba*, *stø̄va* 'stöpa'.

Även på sydskånska slätten är lång vok. alldeles övervägande t. ex. Ljunits: *grīva* 'gripa', *krīva* 'krypa', *tjø̄va* 'köpa', *lēve* 'löpe', *jīven* 'göpen'. Därjämte har jag antecknat ett *luwwa* 'löpa'. Skytts: *tiø̄we* 'köpa', *stø̄we* 'stöpa', *jȳw* 'djup'. Bara: *krȳva*, *jȳv*, *lēve*. Vemmenhög: *krīva*, *jīv* 'djup', *tjēva*, *stēva*, *jēven*. Härrestad: *krīva*, *jīv*, *tjēva*, *stēva*, *lēve*, *lūa* 'löpa', *jīven*. Ingelstad: *begrīva*, *pīva*, *knīva*, men därjämte *sliwwedrāw* 'slipstensvev', *luvva áw* 'löpa bort'.

---

[1]) Även i Sejerøm. har man ex. på dylik förlängning i *krābe* 'krabba', *skāp* 'skabb'.

[2]) Jfr. emellertid även Jessens antag. av kontamination, Et. ordb. s. 61. — Hur äldre skrivningar *ræb*, *græb* kunna förklaras, skall jag här icke inlåta mig på. Anmärkas bör blott, att de äro y t t e r s t sällsynta. Kalkar har bland mängder av ex. *två ræb* från samma förf. — Colding — och ett *græben* fr. Peder Lålle. Jfr. *ræw*, *græw* på Fyn.

[3]) Ex. med urspr. *ȳ* + *p* känner jag inga.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Endast på ett mycket begränsat område — och det i nordväst, i en del av Bjäre h:d — finner man en, som det vill synas, regelbunden förkortning av *ø̄* (men icke av övriga palat. vok.) frf. $p > v$, alltså *tjøvv*, *tjøvva*, *støvva*, *løvva*.

På samma sätt som övriga *ȳ* och *ī* behandlas *ȳ* och *ī*, uppkomna av *ū* frf. $p > b$, *v*, se Sö. Hall:s folkm. s. 379 ff. Såsom av a. st. meddelat material framgår, äro former som *strȳbe*, *strīve*, *strīwe*, *tjȳva*, *tjīwa* nästan undantagslösa.

Det förtjänar emellertid påpekas, att det tillgängliga materialet — och kanske materialet överhuvud — med här behandlade palat. vok. frf. *p* i alldeles övervägande grad består av tvåstaviga former[1]), och att det icke är uteslutet, att de enstaviga kunde visa en annan bild. Härför talar ganska starkt, att t. ex. Ljunits med regelbundet *ī* uti tvåstaviga ord därjämte uppvisar en form som *snivv* 'rots', sö. Hall. *snīb*, jfr. mlty. *snīp* och se Falk-Torp Et. Wb. s. 1097.

På Sjælland träffas däremot även tvåstaviga former som *griwe* 'gripe', *kriwe* 'krypa', men även där *kēwe* 'köpa', *kūe* 'kupa', se Benn.-Krist. ss. 56, 96. I Sejerømålet finnes lång vokal även i *grīve*, 'gripa', *hȳven* 'nypon', däremot *krywe* 'krypa', *dyw* 'djup'.

Då Seip ur vokalkvaliteten t. ex. i Sejerøm. vill läsa ut tidigare förkortning, även där vi nu finna lång vokal, så bör härvid märkas följande. I Sejerøm. blir *ø̄* > *ȳø* även frf. $p > v$, t. ex. *kȳøve* 'köpa', *lȳøve* 'löpa' etc. Här finns alltså intet spår av tidigare kort vokal. Då man å andra sidan finner *grīve* men *svein* 'svin' etc., *krywe* men *trøyne* 'tryne' etc., så är det ju inte alls omöjligt, att förkortning frf. *w* varit orsaken. Men det avgörande är här återigen det redan vid föregående förbindelser understrukna faktum, att denna event. förkortning icke kan förläggas till så gammal tid, att därigenom ett sammanfall mellan de äldre långa

[1]) Pret.-former som *krøv* etc. stå under systemtvång och äro icke vittnesgilla.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

och korta vokalerna ägt rum. I Sejerømålet ha vi jämte *grīve*, *pīve*, *slīve*, *nīve* med äldre *ī* lika regelbundet *grew* 'grepp', *pewer* 'peppar', *knew* 'knep' [1]). Med all sannolikhet ha vi samma motsättning i *krywe* 'krypa' och *dröw* 'da. drøv' < *drўp*.

I fråga om de sydskånska målen bör observeras, att äldre *ĭ* övergår till ett mycket slutet *ē*-ljud (vanligen tecknat med landsmålsalfabetets mellanljud mellan *i* och *e*), varför vid förkortning frf. *v* detta äldre *ĭ* sammanfaller med ett likaledes förkortat *ī*. Men där vi ha lång vokal både av *ī* och *ĭ*, hållas de fullständigt isär, alltså *pīva*, *grīva* etc. men *pēver* 'peppar', *grēve* 'grepe' (*ē* = mellanljudet).

Resultatet av vårt sökande efter en gammal vokalförkortning har tydligen blivit fullständigt negativt t. o. m. på området med utvecklingen *p* > *w*, *v*, där man likväl efter analogierna från material med *gh*(*k*) > *w* kunde haft skäl att vänta åtminstone enstaka spår av gammal förkortning. Gå vi därför slutligen över till den sista av de gamla tenues, nämligen *t* > *d* etc., är det föga sannolikt, att vi där skola finna något, som rubbar våra tidigare slutsatser, så mycket mindre som förbindelserna lång vok. + dental enligt Seips egen åsikt endast i ringa grad kunna brukas till stöd för hans teori.

Lång vokal + *t* > *d* etc.

De i Låneordsst. s. 14 från danska rspr. anförda *lade* 'låta', *storladen* etc. samt *lader* s. 'later' torde icke av Seip själv tillmätas större betydelse. I de två första ha vi ju svagtonen, och det sista är lånord från mlty. eller från fornspråket [2]). Å andra sidan stå de klart bevisande *baad* 'båt' och *graad* 'gråt', *gaade* 'gåta', *kaad* 'uppsluppen', *vaad* 'våt',

[1]) Vokalen i *skiw* 'skepp' beror utan tvivel på den föregående palatalen jfr. ett avgjort bevisande småländskt *ſīp*.

[2]) Se Kock Sv. Ljudh. I, 371, Noreen Vårt Språk III, 135.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

av vilka endast *vaad* och *baad* med bästa vilja skulle kunna elimineras såsom osäkra på grund av före vokalen gående labial kons.

Någon detaljerad genomgång av dialektmaterialet torde man därför i detta fall kunna bespara sig. De anförda rspr.-orden uppträda även i de olika danska målen med *å* eller därur utvecklade ljud. Skåne och Halland ha sålunda *gråd*, *gråud*, *kåd*, *kåud* etc. Sjælland har *bōð* 'båt', se Benn.-Krist. Kort s. 29. I Nordostsjæll. finnes *bōð*, *vōð* 'våt' *kōð* el. *kåð* adj., *gråðð* 'gråt'.

Hur alla dessa *å*-former skola uppfattas under antagande av förkortningsteorin, därom får man ingenstädes i Låneordsstud. något besked. I betraktande av den allmänna knappheten på ord med här diskuterade förbindelser måste dessa former anses för mycket talrika. Från förkortningsteorins synpunkt böra de betraktas som undantag, ehuru de utgöra praktiskt taget hela det bevisande materialet. I Låneordsstud. äro de ingenstädes omnämnda. Förklaringen härtill kan endast vara den, att Seip ansett dem bragta ur världen såsom bevismaterial genom sitt allmänna antagande om den tidiga "upplösningen" av dentalerna, varigenom deras förkortande invärkan skulle ha förhindrats. Hela resonnemanget härom, Låneordsst. s. 32, måste emellertid anses ytterst svagt grundat, därför att Seip i fråga om äldre *t* aldrig tydligt utsäger, vad han menar med det ofta återkommande ordet "opløst". När det gäller äldre *ð*, är saken klar. Där kan det endast vara tal om bortfall, och i den mån detta värkligen ägt rum och ägt rum så tidigt, som förkortningsteorin fordrar, ligger häri otvivelaktigt en möjlighet till förklaring av den uteblivna förkortningen. Men vid äldre *t* är denna utväg absolut stängd. Det kan dock icke vara meningen, att det *d* eller *ð*, som nu fullständigt genomgående härskar i Skåne och Halland, med vissa undantag på Sjælland och i rätt stora delar av Jylland skulle

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

vara återinfört från skriften? Men då finnes intet annat alternativ till tolkning, än att med "upplösningen" menas tidig övergång $t > d$ eller *ð*. Och förkortningsteorin hamnar i det olösliga problemet att förklara, varför dessa *d* och *ð* icke värkat förkortande. Äldre *ð* förutsättes ju enligt teorin ha haft denna förmåga, eftersom uteblivandet av förkortning anses böra förklaras genom tidigt *ð*-bortfall. Ur detta dilemma slipper ingen ut, som söker fasthålla vid teorin, att konsonanternas egenskap att vara klingande eller deras egenskap att vara "försvagade tenues" utgör grunden till deras förkortande förmåga och skapat betingelserna för en allmän vokalförkortning.

Men vi gå vidare till de övriga långa vokalerna. I da. rspr. finnes intet ex. på den övergång $\bar{o} > \breve{o} > \mathring{a}$ som skulle ha varit en följd av att *ō* blivit tidigt förkortat. Skåne och Halland ha regelbundet *ō* i *fōd*, *rōd*, *bōda* etc. Bornholm likaså. I Sejerøm. finner man *fouð*, *rouð* etc., alltså målets regelbundna motsvarighet till äldre *ō*. Hos Benn.-Krist. Kort. s. 36 uppges från Sjælland formerna *fuð*, *ruð*, alltså med förkortad vokal, men med ett *u*-ljud, som visserligen med Seip s. 20 kan kallas öppet — i förhållande till ljudskriftens vanliga *u* —, men som är ungefär ljudet i ty. *Hund* och alldeles avgjort representerar ett gammalt långt *ō*, icke ett tidigt förkortat.

Av äldre *ē* får da. rspr. regelbundet *ē* i ord som *fed*, *hed*, *lede* etc., alltså intet spår av förkortning. I Skåne och Halland möta vi de redan ofta omtalade olikheterna mellan det nordligare området med diftong och de skånska slättmålen med *ē*. I båda fallen har *ē* tydligen bevarat sin längd frf. kvarstående $d < t$.

Redan vid äldre *ē* närma vi oss emellertid de trängre vokaler, som på ett mera begränsat område otvivelaktigt visa någon tendens till förkortning. Vad dialekterna öster om Sundet beträffar, är det emellertid tillsvidare mycket

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

vanskligt att uttala några bestämda påståenden. De områden som där skulle ifrågakomma, äro dels kuststräckan i nordost mitt emot Nordsjælland, dels sydvästspetsen. På båda träffa vi åtskilliga former med kort vokal av äldre lång, t. ex. i vissa delar av Bjäre härad, *vedde* 'vete', *bainrödda* 'benröta', *mødda* 'möta', *mødde* 'möte', *stødd* 'stöt', *bødda* 'böta, laga', *blødd* 'blöt', *blødda* 'blöta', *sødd* 'söt', *jedd* 'get', *båljedding* 'bålgeting', jfr. former som *trødd* 'tröt', *skødd* 'sköt', *brødd* 'bröt'. Å andra sidan tala former som *slīda* 'slita', *bīd* 'bit', *flȳda* 'flyta', *brȳda* 'bryta', *sø̄d* 'söt', *grø̄d* 'gröt' för bevarad längd.

I Skytts h:d möter man med förkortad vokal *viddemēl* 'vetemjöl'[1]), *stridde* 'streta', *jidd* 'get', *fortridd* 'förtret', *slidde* 'slita', *blydde* s. 'blöta', *sýddergrø̄d* 'sötgröt', *rydded* 'rödaktig', men å andra sidan *lēde* 'leta', *bēde* 'bagge'[2]), *bīde* 'bita', *brȳde* 'bryta', *blø̄d*, *blø̄de* v., *i blø̄d*, *bø̄de* v., *mø̄de* s. och v., *grø̄d*, jfr. *trø̄d*, *skø̄d*, *brø̄d*.

Det är särskilt ifråga om Skyttsmålet relativt frestande att gripa till specialförklaringar för att komma till rätta med de korta vokalerna, och även ifråga om formerna från Bjäre är det inte a priori otänkbart, att bevarad lång vokal vore det regelbundna, och att de korta berodde på analogiska anslutningar av olika art. Men sannolikare synes mig avgjort vara, att en förkortning i någon omfattning ägt rum, ehuru begränsningen icke är klar och icke kan bli det, förrän en genomgående undersökning av problemet blivit företagen. En sådan kräver emellertid mera material än som för närvarande finnes insamlat. För övrigt skulle varje diskussion av de olika förklaringsmöjligheterna leda till en vidlyftighet, som i detta sammanhang icke kan ifrågakomma, och som dessutom är överflödig, då det för mitt ändamål är tillräckligt att konstatera den begränsade omfattningen

[1]) Öppet *i* liksom i de följande orden.

[2]) På annat håll på slätten träffas däremot *snørbidde* som skällsord.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

av en eventuell förkortning. Den inskränker sig till de trängre vokalerna, och den omfattar endast en obetydlig del av det danska språkområdet öster om Sundet. Huruvida den omfattar alla de trängre vokalerna, är synnerligen tvivelaktigt. Praktiskt taget finnas inga ex. annat än vid vokalerna *ē* och *ø̄*, särskilt den sistnämnda. Och det är svårt att anse det som en tillfällighet, att det är just dessa vokaler *ø̄* och *ē* (med en viss kvalitativ modifikation), som ensamma visa ex. på förkortning frf. *n*, se nedan s. 263 f., och att ensamt *ø̄* i Bjäre härad förkortades frf. $p > v$, se ovan s. 248.

Utom på de nämnda mindre områdena finnas vid alla dessa slutna vokaler intet spår av förkortning frf. $t > d$ i de halländska och skånska målen för övrigt. Det heter alltså regelbundet *bīda* 'bita', *līden* 'liten', *vīd* 'vit', *knȳde* 'knyte', *lūd* 'lut', *knūda* 'knuta', *sø̄d*, *bø̄da* etc. etc.

Gå vi över till Sjællandsmålen, ha vi efter tidigare erfarenheter anledning att vänta förkortning i något större utsträckning. Om vi där behandla de olika vokalerna var för sig och börja med *ē*, så träffa vi former som *fið* 'fet', *jið* 'get', *viðe* 'vete' i Nordsjælland, se Benn.-Krist. s. 68, men vokalen *i* förutsätter en tidigare oförkortad form med den vanliga sjæll. diftongen *ie*, jfr. *bien* 'ben', *sie* 'se' etc. På sydsjæll. träffar man oförkortade former som *fīeð* 'fet' (Tågeby) och även någon del av Nordsjæll. tyckes ha liknande att döma av ett *hīeð* 'het' (Kundby)[1]. I Sejerømålet till vilket man Låneordsst. s. 21 hänvisas för ex. på en "avvikende behandling" av *ē* frf. $t > ð$, finner man *ē*, medan den regelbundna utvecklingen är till *ie*. Det är naturligtvis återigen möjligt, att denna särutveckling beror på en invärkan från kons. på den föregående vokalens kvantitet, men mera än en abstrakt möjlighet föreligger icke, förrän direkta stöd av ett eller annat slag blivit framdragna för en dylik tolkning.

Vid äldre *ī* träffar man också förkortning både i norr

[1]) Se Benn.-Krist. s. 98.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

t. ex. Kryger: *við* 'vit', *biðe* 'bita' (jämte *bīðe*) [1]), (Kundby): *við*, *biðe* [2]) och i söder (Tågeby): *við*, *sliðe* 'etc' (jämte *bīðe*). Sejerø har former som *við*, *biðe*, *liðe* 'lita', *sliðe* etc. Något tecken på att denna förkortning skulle vara gammal, föreligger icke. Tvärtom tala Sejerømålets *gneðer* 'gnetter', *meðer* 'da. mide' [3]), *hēde* 'hetta' för att den regelrätta utvecklingen av äldre *ĭ* skulle vara *e*. Även om *hēde* är misstänkt såsom influerat från adj. *hēd*, böra de båda andra väga mera än motinstanserna *bið* 'bett', *slið* 'slit', som lätt kunna ha fått *ī* från de motsvarande värbens inf.

Även *ȳ* visar på Sjælland förkortning t. ex. Nordsjæll. (Kryger) *bryððe* etc. (jämte *brȳðe*), (Kundby) *gryð* 'gryta' [4]), Sydsjæll. (Tågeby) *knyðe* 'knyta'. Däremot finna vi växlande *ø̄* och *ø* t. ex. Tågeby *bløð* 'blöt', *søð* 'söt', men Kundby *grȳøð* 'gröt'. Och Sejerø har regelbundet längd, alltså *blø̄ð*, *sø̄ð*, *mø̄ðe* etc. [5]). varom får sägas detsamma som ovan s. 253 om förbindelsen *ēt* > *ēð*, att inga positiva stöd ha framdragits för ett antagande om tidigare korthet eller ens om en kvantitativ påvärkan från kons. på vok. överhuvud.

Slutligen synes *ū* regelbundet ha förkortats, se Benn.-Krist. s. 40, där från Västsjæll. uppges former som *uð* 'ut', *knuðe* 'knut', *stuð* 'stut', från östra Sjæll. *yð*, *knyðe*, *styð*. Sejerøm. har *uð*, *kluð*, *stuð*, *knuðe*, *puðe*, *snuðe*, *tuðe*. Men vad som är lika tydligt som den regelbundna förkortningen, är återigen det faktum, att intet sammanfall av äldre *ū* och *ŭ* genom denna förkortning ägt rum, att alltså den långa vokalen blivit bevarad till en relativt sen tid. Så finner man i Sejerømålet jämte de ovan anförda *uð* etc. for-

---

[1]) De starka värbformerna äro överhuvudtaget föga bevisande för bevarad längd.

[2]) Se Benn.-Krist. s. 98.

[3]) Jfr. östsv. *mīt* 'larv av mjölbaggen'. Sejerøformen visar urspr. *ĭ* eller mycket tidigt förkortat *ī*.

[4]) Se Benn.-Krist. s. 98.

[5]) Undantag tycks bildas endast av *gryð* 'gröt', se Thorsen s. 17.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

men *skođ* 'skott'. Från Nordostsjæll. har Kryger *stuđ* etc. men *skøđ* 'skott'. Benn.-Krist. s. 43 har såsom de vanliga Sjællandsformerna *brođ* < *brŭt*, *skođ* < *skŭt*, och då från Lundby vid Præstø uppges *skuđ*, får man samtidigt erinra sig, att i denna trakt äldre *ū* frf. *t* > *đ* blir *y* t. ex. Tågeby (strax söder om Præstø) *yđ*, *styđ*, *lyđ*, *ryđe*.

För att så till sist även nämna ett ord om da. rspr:s behandling av de sist diskuterade vokalerna *ī*, *ȳ*, *ø̄*, *ū*, så tycks man där utan undantag finna lång vokal, alltså *vīđ*, *bīđe*, *brȳđe*, *grȳđe*, *grø̄đ*, *blø̄đ*, *bø̄đe*, *klūđ*, *knūđe*, *stūđ* etc. etc. Huruvida sjæll. dial. med bevarad längd i större utsträckning, än det för närvarande tillgängliga sparsamma materialet antyder, bidragit till detta resultat genom att stödja de utanför Sjælland snarast förhärskande långa vokalerna, kan endast bli föremål för gissning. Da. rspr:s uttal med lång vokal är i alla händelser inte mera svårbegripligt i detta fall än i en del ovan behandlade, där också de sjæll. målen syntes genomgående eller i alldeles övervägande grad ha förkortad vokal mot rspr:s långa. Såsom en parallell kan här särskilt påpekas förhållandena frf. *m* se ovan s. 214.

Lång vokal + *đ*.

Redan med förbindelserna lång vok. + *t* voro vi inne på den grupp av konsonanter, nämligen *dentalerna*, framför vilka även efter framställningen i Låneordsstudier spåren av förkortning äro ganska sparsamma. Förklaringen söker Seip, såsom ovan omnämnts, i den tidiga försvagningen eller "upplösningen" av *t* och *đ*. I fråga om det sistnämnda betyder detta uttryck enligt Låneordsst. s. 14, att *đ* tidigt bortföll.

Men i den mån denna teori är riktig, måste det å andra sidan betraktas som principiellt oriktigt att för enstaka ord, som likväl synas uppträda med förkortad vokal, antaga förkortning genom ett följande *đ*, *försåvitt* man nämligen inte

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

i det enskilda fallet kan peka på någon anledning till ett längre bevarande av kons. I da. rspr. står nu regelbundet *å* i ord som *raad*, *raade*, *saader* 'sådor', *traad*, *vaade*, *aare* 'ådra'. Då kunna inte *braddyb* eller *brad død* eller *mørbrad* anföras såsom enstaka ex. på en ljudlagsenlig förkortning frf. *ð*, vilket S. likväl s. 13 f. tyckes vilja göra. De kunna det icke mera, än ett svenskt *vadmal* skulle kunna tagas till intäkt för en regel om förkortning av *ā* frf. *ð* eller *l*.

På samma sätt när man på Nordsjælland enligt Kryger finner *bāe* 'både' jämte *tråð*, *råð*, kräver all metod, att man betraktar *å* såsom det regelbundna i starktonig ställning, *ā* såsom förkortning i detta ytterst ofta svagtoniga ord [1]). Och i Sejerømålet med Thorsens rikhaltigare material finna vi en otvetydig övergång *ā* > (grovt tecknat) *ō* i *rōe* 'råda', *rōð* 'råd', *trōð* 'tråd', *sōr* 'sådor', vilket likaledes gör specialförklaringar för *båðe* och *nåðe* nödvändiga. I det förra är det återigen svagtonen, som ger förklaringen. I målet är nämligen *å* den vanliga motsvarigheten till äldre *ŏ*. Ett *ā* > *å* som på en viss punkt av sin utvecklig förkortats, har därvid sammanfallit med äldre *ŏ*, jfr. t. ex. det i sv. dial. ytterst vanliga *slø̄* < *slā*. Da. *naade* återigen brukar med all rätt uppfattas som lånord, men då är det helt naturligt, att ordet — som väl snarast kommit från rspr. — med sitt öppna *å* inrangerades bland orden med *å* (< *ŏ*), eftersom målets äldre *ā* > *å* ytterligare hade rundats till *ō* [2]).

Bland ord med äldre *ō* finner Seip endast ett ex. på förkortad vokal, nämligen *stod* 'flokk på (12) hester', där han dock själv erkänner möjligheten av mlty. påvärkan. Avgjort som låneord betraktas det av Falk i den nämnda rec.

---

[1]) Märk att Krygers *bāe* är 'både, så vel', se Blandinger I, s. 366, alltså icke lika med fno. *báðir*, jfr. Låneordsst. s. 14. — Om ä. sv. *bade* med under svagton förkortad vokal se Kock Ljudhist. I, 359.

[2]) Da. dial. *nāðe*, ä. da. *nade* bero på lty. inflytande, jfr om ä. sv. *nad* Kock Ljudh. I, 361 f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Maal og Minne 1916, s. 58. Da. rspr. har alltså *gō*[*ð*], *blōð*, *bōð* etc.

Äldre *ē* (< *æi*) erbjuder likaledes i rspr. *ett* ex. *hæder*, där S. antar förkortning. Falk-Torp Lydhist. s. 143 betrakta ordet som ex. på ytterst tidig förkortning *æi* > *æ* frf. *ðr*. Båda förklaringarna värka mycket osannolika och tilllika onödiga. Då ett flertal da. dial. visa utvecklingen *ðr* > *jr* och ingenstädes *ð* i denna ställning kvarstod [1]), synes det vara allra naturligast att i rspr. *hæder* se en kompromissform mellan uttalat *hæj*(*e*)*r* och (tidigare) skrivningen *hedher*. Ex. på utvecklingen av äldre *ēðr* är väl *Leire*, jfr. isl. gen. *Hleiðrar*. Ä. da. *Lædhræ*, *Læthræ* visa redan utvecklingen till *æj*.

Man kan sålunda utan tvekan säga, att i da. rspr. inga spår av förkortning föreligga vid äldre *ā*, *ō*, *ē* [2]). Och ifråga om de övriga, alltså *ī*, *ȳ*, *ǣ*, *ø̄*, *ū*, antages inte häller i Låneordsst. någon sådan. Da. rspr. har former som *tīð*, *rø̄ð* etc.

Tillståndet i dialekterna är däremot betydligt mera invecklat. Vid *ā* tyckas visserligen ex. på förkortning saknas. Men redan vid *ō* och *ē* är det inte fritt, att enstaka former tyda på en tendens till korthet, och vid de övriga vokalerna finner man i växlande utsträckning otvetydiga exempel på förkortning. Om vi börja med Sejerømålet, varifrån det rikhaltigaste materialet står till förfogande, finna vi där i allra största utsträckning längden bevarad. Ex. med *ā* > *å* > *ō* ha anförts redan ovan s. 256. Äldre *ō* uppträder som *ou* t. ex. *gou* 'god', *brouer* 'broder', *blouð* 'blod'. Äldre *ē* > *īe* t. ex. *līe* 'leda', *skīe* 'sked'. Inte häller vid *ǣ* och *ø̄* framträda några tecken till förkortning. Det heter *klǣe* 'kläde', *sǣð* 'säd', *brȳø* 'bröd', *fȳøe* 'föda' etc., se även Låneordsst. s. 26. Även äldre *ī* visar en hel rad ex. med den regelbundna

---

[1]) Se Benn.-Krist. s. 112 f. — Jag bortser från det enastående sydostsjæll. *tyðer* 'tjuder'.

[2]) Naturligtvis med undantag för fallen med *ð* > *j*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

diftongen *ei*, alltså *vei* 'vid', *sei* 'sid', *beie* 'bida', *gleie* 'glida', *seie* 'sida', *teileđ* 'tidigt' etc. [1]). Då häremot står *siđen* 'sedan' liksom *tiđ* 'tid', försvåras bedömandet i allra högsta grad genom den osäkerhet, som råder ifråga om det gamla *đ*:s öden i sjæll. mål.

Thorsen Sejerø s. 40 påpekar, att i regel *đ* har fallit i målet. Av de *đ* som nu påträffas, hava dock en del hörts "i mands minde". Men "flere omstændigheter tyder dog på, at dette *đ* er optaget i en tid, der ikke ligger langt forud for den nærværende under påvirkning av skriftspr". Det är icke säkert, att förhållandena — särskilt om man ser på hela Sjælland — värkligen äro så pass enkla. Naturligtvis har ett bortfall ägt rum i allra största utsträckning, och lika tydligt är, att *đ* på senare tid blivit återinfört och alltjämt återinföres genom värkan från skriftspråket. Men härifrån och till antagandet, att *đ* en gång ljudlagsenligt skulle ha fallit i alla ställningar, är dock ett ytterligare steg, som man kan ha anledning att betänka sig inför. Det för Marius Kristensen till stor del avgörande skälet, när han Benn.-Krist. s. 110 tar detta steg, är utvecklingen i Skåne, där han anser det genomgående bortfallet av *đ* vara klart. Men härvid stöder han sig uppenbarligen på förhållandena i Nordskåne (Åsbo h:d), där ju också bortfallsregeln är obestridlig. Men däremot ha de skånska slättmålen utan allt tvivel i viss utsträckning *bevarat* *đ* som *d*. Begränsningen är svårare att göra, och en utredning av saken kan här icke ifrågakomma. Emellertid kan i korthet sägas, att det huvudsakligen är efter kort vokal som bevarandet av *đ* > *d* är uppenbart, men här icke blott då kons. förlänges t. ex. *lidde* 'liten grind' < **līđe*, jfr. *līđ* 'grind', *tårmavridd* 'tarmvred', utan också efter förlängd vokal t. ex. *lēde* [mellan-

[1]) Förklaringen i Låneordsst. s. 25 av detta *ei* såsom annorlunda uppkommet än övriga *ei* < *ī* kräves icke av något faktum.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ljud mellan ī och ē] 'grind', *lēda* 'gallra', *bōd* 'bud'[1]) etc. När man vet hur svaga ansatserna till införande av skriftens *d* äro i dial. något längre norrut, och hur starkt bortfallet är representerat i sydsvenskt rspr., förefaller det alldeles otänkbart, att just de skånska slättborna skulle ha låtit skriften öva ett så starkt inflytande på sitt tal.

De ex. man finner på *d* efter lång vok., värka däremot visserligen misstänkta, men möjligheten kan likväl inte avvisas, att *ð* i någon utsträckning kunnat kvarstå även efter lång vokal på någon del av området. En del fakta vid förbindelserna kort vok. + *ð* göra det sannolikt, att det är i slutljud, vi snarast ha att söka bevarat *ð*, och de vokaler det kan bli tal om, äro endast de slutnaste. Om detta är ett resultat, som vi på grund av vissa fonetiska analogier haft anledning att vänta oss, så synes det däremot vara något alldeles oförklarligt, om ett från skriften — eller rspr.-uttal — återinfört *ð*, *d* skulle uppträda i slutljud, men icke mellan vokaler, att det skulle tränga in efter de slutna vokalerna, men icke efter de öppna. När vi därför t. ex. i Bornholmsmålet finna nästan genomgående *ð*-bortfall efter lång vokal, är det anmärkningsvärt att undantagen träffas endast efter *ī* och *ū* i orden *tīð*, *brūð*, *hūð*[2]). De många övriga orden med *ī* kunna alla ha *ð*-bortfall mellan vokal, jfr. även *i tīa* 'i tide'. Förbindelsen *-ūð-* torde icke förekomma mer än i ännu ett ord *brūa* 'lindocka', isl. *brúða*, där *ð* fallit mellan vokaler likaväl som i *brūasæng*. Nog vore det egendomligt, om i det stora materialet med lång vok. + äldre *ð* detta *ð* skulle ha från skriften återinförts just i slutljudet av de två enda ord på *-ūð* som existera.

Återvända vi till Sejerømålet och dess former med äldre *ī* + *ð*, så få vi helt enkelt konstatera, att förkortning inträtt

---

[1]) Ex. förekomma uteslutande efter trängre vokaler.

[2]) Se Espersen Indl. s. 43. — Man kan bortse från de tydliga rspr.-orden *rådhus*, *krigsråd*, och även *nödig*, *nödvändig* äro icke jämförbara.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

endast där *ð* kvarstår — eller återinförts — och vidare att detta ägt rum med slutljudande *ð* i *tið*[1]). Denna motsättning mellan en- och tvåstaviga former träffas klart utpräglad vid äldre *ū*. Här ha vi samma material som på Bornholm och finna samma resultat som där, utom såtillvida som vokalen förkortats i de enstaviga formerna frf. — kvarstående eller återinfört — *ð*. Alltså heter det *bruð*, *huð*, men *brūe* 'lindocka', se Thorsen ss. 29, 40 f., 127. Möjligen föreligger samma motsats vid äldre *iū* i orden *lyð* 'ljud' men *bywe* 'bjuda', jfr. *skywl* 'skjul', *skywde* 'skjuta'. Är detta riktigt har ett *ð* i *lywhol* 'lydhul, klanghul i kirketårnet' icke varit likställt med *ð* i slutljud. Slutligen synes ett *løye* 'lyda' tyda på bevarad längd även av *ȳ* åtminstone i tvåstaviga former[2]). Sejerømålet skulle sålunda visa lång vokal bevarad i alla fall utom av *ī* (*ȳ*?) och *ū* frf. *ð* i slutljud.

Övriga Sjællandsmål visa starkare tendens till förkortning. I Nordostsjæll. finner man visserligen ingen förkortning av *ā* och *ō*, men redan vid *ǣ* träffas formen *sæð* gentemot *klǣe*, *klǣer*, *klǣ* v., alltså samma antydan om olikhet mellan en- och tvåstaviga former, som ovan diskuterats. Av *ø̄* och *ū* synes förkortningen vara säkerställd genom de hos Kryger antecknade *døð* adj., *røð*, *brøð* s., *huð*. Något ex. med lång vok. har jag icke funnit, och jfr. Benn.-Krist. s. 111. Adjektiven med *ø* tala för förkortning även i tvåstavig form, men *huð* är i det fallet icke bevisande. För *ī* torde *sīe* 'sida', *vī* 'vid', *rīe* 'rida', *vrīe* 'vrida', *svīe* 'svida' visa den regelbundna utvecklingen vid intervok. *ð*, då *liððe*, *gliððe* — jämte *līðe*, *lī*, *glīðe* — kunna förklaras genom systemtvång. På samma sätt stå *lȳ*, *bȳ* (*lȳðe*, *bȳðe*) mot *lyððe*, *byððe*. Vid både *ī* och *ȳ* är det emellertid möjligt,

[1]) Om *siðen* är svårt att yttra sig. Det kan vara skriftspråksformen med förkortning i målet frf. *ð*. Men kunde icke *ð* tänkas ha kvarstått under vissa betingelser i svagton?

[2]) Ett därbredvid stående *tyðeleð* 'tydligt' kan jag icke bedömma.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

att förkortning inträtt i enstaviga former. Slutligen har Nordostsjæll. impf.-formen som *leð*, *streð*, *gleð*, men sidoformerna *lē* etc. böra väl vara det regelbundna, jfr. *lē* 'väg', *lēe* s. 'leda', *brēð* 'bred', *kēð* 'led(på)', *lēð* 'ful'. Visserligen finnes därjämte ett *vreð* adj. 'vred' [1]).

Ännu ett steg längre kommet på förkortningsvägen är målet i Tågeby (Sydostsjæll). Ingen förkortning kan iakttagas av *ā*, *ō*, *ē*, alltså (ungefär) *rōe* 'råda' *blō* 'blod', *brīeð* 'bred'. Men å andra sidan synes *ø̄* vara förkortat i alla ställningar, alltså *døð*, *røð*, *røðe* 'röda', *bruð* är bevisande endast för slutljud, och jämte *klǣer* står *sæð*. Men här förefaller det, som om både *ī* och *ȳ* vore regelbundet förkortade, t. ex. *riðe*, *skriðe*, *sviðe*, *vriðe*, 'rida', etc., *siðen* 'sedan', *tið* 'tid', *lyðe* 'lyda', *lyð* 'ljud' [2]).

Hur litet och delvis osäkert det ovan diskuterade dialektmaterialet än må vara, så kan man dock med full visshet dra den slutsatsen av detsamma, att det vore fullständigt förfelat, om man genom en allmän förkortningsteori ville skära alla vokaler, i alla ställningar och i alla dialekter över en kam. Tvärtom vågar man påstå, att förkortning förekommer i växlande utsträckning inom olika dialekter, mera utbredd i *enstaviga* än i tvåstaviga former, i avsevärd utsträckning endast konstaterad vid de *trängre* vokalerna [3]).

---

[1]) Benn.-Krist. s. 68 ange lång vokal av *ē* på Sjælland.

[2]) Därjämte *tyđer* och *tȳer* 'tjuder', se ovan s. 257 not 1.

[3]) I framställningen ovan, som bygger på det publicerade dialektmaterialet från Sjælland, finnes intet exempel på förkortning av äldre *ō* frf. *đ*. Efter avslutandet av denna uppsats har jag emellertid haft tillfälle att genomgå det material, som ligger till grund för Bennike-Kristensens Kort etc. Detta material förvaras i Dansk Folkemindesamling och finnes tillgängligt på Kungl. Biblioteket i Köpenhamn.

Det visar sig, att olika sjælländska mål ha former som *blođ*, *bluđ* 'blod', *flođ*, *fluđ* 'flod', och att förhållandena på denna punkt alltså inte avvika från dem frf. $t > đ$, jfr. *fuđ*, *ruđ* ovan s. 251. Ett vidlyftigare meddelande av det sålunda erhållna materialet kan jag här avstå ifrån, då det visserligen i några fall ger en klarare bild av utvecklingen på Sjælland, men icke principiellt invärkar på resultaten av föreliggande undersökning.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Av de behandlade sjæll. dial. funno vi målet på Sejerø visa de svagaste spåren av förkortning. Det står sålunda närmast de hittills icke omnämnda målen öster om Sundet, vilka emellertid mycket summariskt kunna avfärdas, då de icke visa något tecken till förkortning av den långa vokalen frf. *ð*. De stämma sålunda i detta hänseende fullständigt överens med da. rspr.

Lång vokal + *n*.

Förhållandena vid *n* likna rätt mycket de ovan utförligt diskuterade vid *ð*, endast med den skillnaden, att förkortningstendensen i regel är ännu svagare utpräglad. Det kan alltså först och främst inte vara tal om någon allmän förkortning, vare sig geografiskt eller ifråga om språkmaterialet. För da. rspr. finner Seip själv spår av förkortning endast vid äldre *ø̄* [1]).

Gå vi till dialekterna, finna vi att huvudmassan av målen öster om Sundet sakna alla spår av vokalförkortning. Och i de skånska och sjæll. mål, där förkortningen faktiskt har en viss utbredning, är det lika nödvändigt som vid andra språkliga förändringar att fixera dess gränser.

I Sjællandsmålen finner Seip inga spår av förkortning vid äldre *ō* och *ǣ*. Ifråga om *ē* hänvisas till Benn.-Krist., som i en anm. s. 143 från förkortning frf. *n* i vissa sjæll. mål undantaga endast *a*, *å* och urspr. *æ*. Men om ur denna anm. skall utläsas, att *ē* förkortas frf. *n*, så tyckas i alla händelser ex. därpå saknas i Benn.-Krist. Kort, jfr. s. 69 *bīen* 'ben', *tīen* 'ten' etc. Varken hos Kryger, S. P. Nielsen (Tågeby) eller Thorsen har jag funnit ex. på dylik förkortning.

Ifråga om äldre *ū* är förhållandet alldeles detsamma.

---

[1]) Då S. icke själv vågar bygga något på de ex. han likväl anför av äldre *ū*, är det onödigt att ta upp utrymmet med en diskussion.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Först vid ī, ȳ och frf. allt ø̄ börja ex. med kort vokal uppträda.

Varken från Sejerø eller Tågeby har jag emellertid funnit former med förkortat ī. Däremot uppger Kryger från Nordsjæll. *svin*, *svineð* 'svin, -et' jämte inf. *vīne*, *grīne*.

Av ȳ visa likaledes ex. från Sejerø och Tågeby bevarad längd, utom att hos Nielsen jämte ett *sȳn* står *i syneð*. Från Nordsjæll. tyckas de enda ex. hos Kryger vara *brønne* 'bryna, vässa' och *bōðegryn* 'bovetegryn'.

Slutligen komma vi till ø̄, som tydligen i stor utsträckning förkortats, jfr. Benn.-Krist. s. 55, där det helt generellt säges, att frf. *n* är *ø* "lang i jysk (*bø̄n*, *hø̄n*), kort i sællandsk (*bøne*, *høne*)". För Nordsjæll. uppger Kryger *bøn*, *bønne*, *grøn*, *grønne*, *hønne*. Det enda ex. jag antecknat från Tågeby är däremot *grø̄n*.

På Sejerø är vokalen lång, alltså *hȳøne*, *lø̄n*, *grø̄n*, *kø̄n* adj. I det öppna ø̄ vill Seip se tecken till tidigare förkortning. Antagandet är onödigt, då en kvalitativ förändring frf. *n* är mycket naturlig. Man kan erinra sig, att på en mängd håll i Sverige tendensen till ett öppnare *ø* frf. *n* är mycket utpräglad. Jag har förbigått utvecklingen av *ā* och gör det fortfarande, tills även förhållandena i Skåne ifråga om de övriga vokalerna blivit omtalade.

I Skånemålen finnes ingenstädes spår av kort vokal vid äldre *ā*, *ō*, *ǣ*, *ū*, *ȳ*, *ī* [1]). Endast av ø̄ föreligger regelbunden förkortning i sydvästligaste Skåne, alltså Skytts, Vemmenhögs och sö. Bara härader. Det heter där genomgående *bønn*, *bønna*, *hønna*, *tjønn* 'snäll', *frynn* 'murken' [2]). Dessutom träffas förkortad vokal i *jinn* 'gen' *jinna* 'gena, mota', *Jinnarp* ortn. *Genarp*.

---

[1]) I fråga om ī kunde ett *finna* 'skina' tyckas tyda på förkortning, men det bör otvivelaktigt förklaras genom inflytande från *finn* 'sken', då därjämte stå *klīna*, *trīn* 'steg', *trīna*.

[2]) Vokalen är vanligen ett mellanljud mellan *y* och *ø*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Då härjämte stå *bēn*, *stēn*, *rēn*, *mēna*, måste *jinna* etc. förklaras som särutveckling, hur nu än detta riktigast bör ske [1]).

Det är efter denna genomgång alldeles påtagligt, vilken *begränsad* omfattning förkortningen frf. *n* har att uppvisa, Det är överhuvudtaget de trängre vokalerna, frf. allt *ø*, som visa spår därav. Att man under sådana förhållanden endast nödd och tvungen skall akceptera en förklaring av den kvalitativa utvecklingen hos *ā*, vilken kräver antagandet av förkortning hos denna vokal och det före *ā* > *å̄*, är uppenbart.

Det är emellertid detta antagande Seip gör ifråga om den i Sö. Hall:s folkm. s. 261 omtalade utvecklingen av *ān* > *ān* i mellersta Halland samt för dess motsvarigheter i sjæll. mål. Mycket starkt mot varje förklaringsförsök, som opererar med tidigare förkortning, talar det faktum, att i de ifrågavarande halländska målen för övrigt intet tecken kan upptäckas till vokalförkortning frf. *n* — liksom inte häller framför andra kons. utom *w*, *j*. I dessa mål uppträda äldre *ō*, *ū*, *ē*, *ī*, *ȳ*, *ø̄*, som *ō*, *ū*, *āi* etc., *ī*, *ȳ*, *ø̄*, men hade någonsin förkortad vokal existerat, om också blott tillnärmelsevis i så gammal tid, som då *ā* skulle ha blivit *ă*, måste de moderna målen ha visat något spår av de motsvarande korta vokalernas representanter, alltså *ȫ*, *å̄*, *ē*, *ø̄*, vilket icke är fallet. För antagandet av kvalitativ utveckling *å̄* > *ā* [2]) talar å andra sidan, att vi just i mell. Halland ha en tydlig tendens till öppnare uttal av *ø̄* frf. *n* i motsats till förhållandet längre söderut och även de närmaste målen norrut, se härom Sö. Hall. folkm. s. 182 f. samt ex. med *y̆n* > *ø̄n* s. 57. Vidare finner man på en del av området med *māne*, *lān* etc. ett *a* (slutet ehuru kort) för omgivande *å* frf. *ng*,

[1]) Det är inte omöjligt, att en förträngning av *ē* till mellanljudet mellan *e* och *i* skaffat betingelserna för förkortning. Jfr. den genomgående förkortningen av *ø̄*, däremot bevarat *ȳ*.

[2]) Om karaktären av detta *å̄* vågar man väl inte yttra sig. Det är möjligt, att det icke någonsin varit slutet *å̄*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

alltså t. ex. Fagereds s:n *gang*, *lang* etc. 'gång, lång', jfr. om en dylik 'återgång' av *å* > *a* frf. *ng* i no. Skåne Sö. Hall:s folkm. s. 515 f. noten, där formen *kang* 'kung' anföres såsom bevisande för utvecklingen *å* > *a*. För ytterligare paralleller till denna återgång *å* > *ā* hänvisas till diskussionen s. 227 f. [1]).

I Skåne förekomma, såsom redan nämnts, inga spår av någon särutveckling av *ā* frf. *n*, och där de uppträda på Sjælland, böra de otvivelaktigt tolkas på samma sätt som nu skett ifråga om målen i mell. Halland, jfr. att Sejerømålet just uppvisar öppet *ø̄* frf. *n*, och att det likaledes saknar varje tecken till förkortning av *ī*. Om *i* en gång varit kort förstår man icke, huru det undgått att dela öde med gammalt *ĭ* > *e*, *æ*, alltså t. ex. *lĭn* > *len*, *skĭn* > *skæn*, *vĭnr* > *væn*, *tĭn* > *ten*, *sĭne* s. > *sene*. Nu blir *ī* på Sejerø regelbundet *ei*, t. ex. *lein* 'lin', *greine* 'grina' etc.

Denna detaljdiskussion torde icke behöva förlängas genom att även ingå på förhållandena i ett par andra sjæll. eller jutska mål. Huvudsyftet med framställningen torde vara vunnet, att nämligen även ifråga om lång vokal frf. *n* visa, hur ytterst kraftigt man får begränsa förkortningstendensens värkan. Den visar sig endast vid någon — eller stundom några — av de trängre vokalerna, och den spåras även i denna blygsamma form endast inom en ganska begränsad del av det gamla danska språkområdet.

Alla de föregående detaljerade utredningarna ha genomgåtts av en gemensam grundtanke. Avsikten har varit att söka visa, hurusom de förkortningar av äldre lång vokal, som i danska rspr. och de danska dialekterna otvivelaktigt föreligga, icke kunna förstås som en enda allomfattande och enhetlig process. De kunna icke sättas i samband med den klingande karaktären hos efterföljande konsonanter. De kunna

[1]) Det kan förtjäna påpekas, att området med *māne* etc. sträcker sig *utanför* det gamla da. området med *k*, *p*, *t* > *g*, *b*, *d*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

icke bero på "försvagningen" av de gamla tenues. De kunna icke ha försiggått samtidigt eller ens någorlunda samtidigt. De äro endast delvis mycket gamla, delvis relativt sena. De drabba i mycket växlande utsträckning de olika vokalerna; och inte ens häri finner man någon enhetlighet, ty medan vissa konsonanter haft förmåga endast att förkorta de trängre vokalerna, ha däremot andra lämnat tydliga spår av en tidigt förkortande invärkan endast vid den öppnaste vokalen *ā*.

För att i detta sammanhang ytterligare belysa de oöverstigliga svårigheter, varmed man har att kämpa, om man trots allt det anförda skulle vilja fasthålla vid "något slags samband" mellan förkortningarna och konsonantens stämton eller "försvagning", skall jag ännu en gång vända tillbaka till en tidigare framställd anmärkning. Det antyddes ovan s. 204, att teorin om en allmän förkortning frf. klingande kons. genast fick konstatera så många tydliga undantag, att svårigheterna inte skulle ökas, om man strax toge med även den enda återstående av konsonanterna, nämligen *s*, och alltså opererade med en teori om förkortning av alla de långa vokalerna i forndanskan. När vi nu ha sett, hur det inte bara är de långa vok. frf. *r*, *l*, som utgöra ett absolut undantag, utan även att man vid övriga kons. måste göra än den ena, än den andra mycket långtgående inskränkningen, och att man i många fall måste nöja sig med att konstatera en sen förkortning av någon eller några trängre vokaler på ett geografiskt mycket begränsat område, så torde det vara omöjligt att göra någon som hälst invändning mot att bland de övriga fallen av förkortning upptages även den av äldre *ī*, *ȳ*, *ū* frf. slutljudande *s*. Denna förkortning, som alltså ger formerna *is*, *gris*, *lys* 'ljus', *hus*, härskar på sydostspetsen av Sjælland, på Mön, Falster, Lålland, Langeland, Fyn med tillhörande småöar samt på Als [1]). Och då Benn.-Krist. a. st. uppger, att märkvärdigt nog även Sjæl-

[1]) Se Benn.-Krist. s. 138.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

land har former som *grise* 'grisar', *luseð* 'lusig', så må här tillfogas, att även de sydskånska målen ha samma korta vokal i *grisse*, *grissor* 'grisar', däremot icke efter vad det vill synas i andra fall. Även ifråga om förbindelsen lång vok. + *s* måste vi alltså konstatera, att en tendens till förkortning av vokalen i viss utsträckning föreligger, och vi ha inte funnit någon anledning att isolera detta fall från alla de övriga.

Innan jag går till en slutlig sammanfattning av de vunna resultaten och till en diskussion om förkortningarnas fonetiska förklaring, är det emellertid skäl att också yttra några ord om det starka stöd för sin förkortningsteori, som Seip anser sig ha funnit i en del sydvästnorska mål. I Vestagder — alltså inom det sydvästnorska dialektområde, där gammalt *p*, *t*, *k* blir *b*, *d*, *g* — träffar man nämligen en företeelse, som Seip utan vidare kallar förkortning, men som faktiskt tar sig ut på följande sätt. Gammalt långt *ō* synes i allm. bli en dift. *o*^{u}-*ou*, för att ordagrant anföra uppgifterna hos Ross [1]) "lengst i NOust kann de ljoda mesto *å*^{u}. Minst tviljodfengen er *o*^{u} i Vest, o langs med strondi, o i sume øvste bygdir. *ro* > *ro*^{u} osf., *sól* > *so*^{u}*l*. — *U*'en i tviljoden vil skrida inn i lippeljodanne *v*, *p*, (*b*), o *m* der dei kem beint bakette; ein høyrer berre *o*; de same hender og mangstad fyre *g* o *k* o sjeldnare fyre *n*. Detta gjeld mest i Manndalen, i mindre mun vest-ette te Kvinesdalen o kannhenda ein grand lengr vest. — N. *tómr* > *to*^{u}*m'ə* Dal. > *tom'ə* oustanfyre; (*gómr*) > *go*^{u}*'mə gòmə*; *dómr* > *do*^{u}*m*, *dōm*, *domm*; *hópr* > *ho*^{u}*B* [2]), *hop*, *hob*; *gróf* > *grov*, *hófr* > *ho*^{u}*v*, *hov*; *bók* > *bo*^{u}*G*, *bok*, *bog*; *skógr* > *sko*^{u}*g*, *skog*; *kóka* > *ko*^{u}*ga*, *koGa*; . . ." Först får det naturligtvis märkas, att dessa *o* i st. f. *o*^{u} måste vara tecken för lång vokal, och annorlunda ha de väl

[1]) Ross No. Bygdem. XIV, s. 73.

[2]) Tecknen *B G D* stå för de till hälvten klanglösa eller "hårda" *b*, *d*, *g*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

inte häller uppfattats av Seip. Men S. anser tydligen, att frånvaron av diftongering är tecken till tidigare korthet, emedan gammalt $\bar{o}$ och $\check{o}$ sammanfallit i modernt $\bar{o}$ [1]).

Då man söker skaffa sig en mening om värdet av en dylik hypotes, torde det vara skäl att lägga märke till, att inga så att säga "inre" skäl från målets egen synpunkt tala för ett antagande av tidig vokalförkortning. Hade icke parallellen med förkortningarna på det danska området funnits, skulle ingen ha tillgripit en hypotes om vokalförkortning. Men parallellen med de danska målen ligger i Seips antagande, att "grensen for forkortningen (undtagen foran *m*) faller ... omtrent sammen med grensen for de stemte konss. (i Syd-Sverige)". Nu har detta antagande ovan visats vara ogrundat. Även om vi ta det för Seips teori allra gynnsammaste fallet, övergången $\bar{o} > \mathring{a}$ frf. $k > g$, $p > b$, och låta förkortning av vokalen stå kvar som en möjlig förklaring, så gå ju gränserna för denna eventuella förkortning så långt från gränsen för *k*, *p*, $t > g$, *b*, *d*, att de snarare praktiskt taget kunna sägas gå i Sundet och Kattegatt.

Men faller denna utifrån hämtade parallell, då blir det ett nästan i och för sig avgörande faktum, att företeelsen i Sydvästnorge icke är helt begränsad till området med försvagade *k*, *p*, *t*, såsom av de ovan från Ross anförda ex. framgår. Former som *hop*, *bok* kräva en teori, där konsonantens klingande natur icke spelar någon roll. Och mot antagandet av en förkortning även frf. klanglös kons. talar målets övriga karaktär. Andra fall av förkortning av lång vokal äro icke uppvisade. Företeelsen är huvudsakligen begränsad till de nära sammanhörande labiala och gutturala kons. *v*, *p*, *b*, *k*, *g* [2]). Då förefaller det, som om förklaringen

---

[1]) Man får observera, att detta moderna $\bar{o}$ icke är slutet som t. ex. i *sv.* *bō* utan ungefär ty. $\bar{o}$, landsmålsalf:s mellanljud mellan $\bar{o}$ och $\bar{\mathring{a}}$.

[2]) Att förkortningen frf. *m* icke kan ställas i jämbredd med övriga företeelser, är klart.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

hos Ross trots den något originella formuleringen vore fonetiskt mycket välgrundad. En klar parallell ha vi just i det här tidigare diskuterade uteblivandet av diftongering av *ē* frf. *k* och *g*. Och likheten mellan den sydvästnorska utvecklingen *ō* > *ō* (d. v. s. ett *å*-aktigt ljud) frf. *p*, *b* och *k*, *g* samt den mellanhall. och sydvästskånska av *ō* > *å* frf. *b*, *v* och *g* blir så stor både genom företeelsens egen natur och genom dess begränsning just till de nämnda förbindelserna, att de båda fallen ömsesidigt stödja varandra vid kravet på en specialförklaring, som tar hänsyn just till det gemensamma draget [1]). Under alla förhållanden vågar man påstå, att den sydvästnorska utvecklingen icke på något sätt skänkt teorin om en allmän och gammal vokalförkortning i danskan något ytterligare stöd.

En sammanfattning av den detaljerade diskussionen om de långa vokalernas utveckling på det gamla danska språkområdet ger följande resultat.

1.) Framför *m* ha vokalerna i växlande, men delvis mycket stor utsträckning blivit förkortade. På en del av området, nämligen Halland, Nordskåne och största delen av Sjælland med sydöarne, är förkortningen fullständigt genomförd. Da. rspr. följer i detta hänseende icke sjælländskan utan närmast Sydskåne och Jylland. Förkortningen är gammal, dock åtminstone öster om Sundet senare än *ā* > *å*. Vid diskussionen om en speciellt forndansk förkortning av de långa vokalerna spelar utvecklingen frf. *m* icke någon roll utom möjligen en negativ, eftersom förkortningen är mera utpräglad i de sydsvenska målen än inom det gamla danska språkområdet. Sammanfall

[1]) Som ytterligare ex. på tendensen hos en följande palatal att "uppsluka" senare komponenten av en föregående diftong kan hänvisas till Degerforsmålets övergång *æi* > *ē* frf *k*, *g*, (*l*, *r*), medan diftong i övriga ställningar kvarstår, se Åström Sv. Lm. VI. 6: 64.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mellan äldre lång och kort vokal beroende på tidig förkortning kan iakttagas endast vid *ū̆*, *ō̆*.

2.) Framför *w* kan förkortning konstateras över hela området, ehuru i växlande utsträckning. Öster om sundet har den drabbat endast äldre *ā*, *ō* samt på några håll *ū*. Väster om Sundet finner man ex. vid alla vokalerna, men även där i växlande omfattning. Sammanfall mellan äldre lång och kort vokal har på Sjælland ägt rum vid *ă* och *ō̆*, i Skåne—Halland endast vid *ō̆*. Isär hålles utvecklingen av *ī̆* och *ȳ̆*. Om övriga vokaler kan ingenting bevisas. Förkortningen är sålunda delvis mycket gammal. Danska rspr. synes ifråga om de trängre vokalerna närmast överensstämma med de sydskånska målen, icke med de sjælländska.

3.) Framför *gh* > *w* möta samma förhållanden som frf. äldre *w*. Förkortning kan konstateras över hela området vid *ā*, *ō* (och möjligen *ū*), öster om Sundet däremot icke vid [*iū* >] *ȳ*, *ī*. Om tiden och sammanfallet gäller det vid äldre *w* sagda. Danska rspr. avviker återigen — genom *lȳve*, *flȳve* — från sjælländskan.

4.) Framför *gh* > *j* synes förkortningen vara likformigt utbredd över hela området. I något fall är den möjligen mycket gammal. Med bestämdhet kan dock ingenting sägas om tiden eller sammanfallet.

5.) Framför *ð* > *w*, *j* träffas samma förhållanden som frf. *gh* > *w*, *j*.

6.) Framför *k* > *g*, *w*, *j* etc. är förhållandet principiellt ett annat än frf. de förut nämnda konsonanterna. Framför dessa kunde förkortning iakttagas över hela det östdanska området. Framför *k* > *g* etc. finna vi däremot dialekterna delade i två skilda grupper. Den ena omfattar målen i Halland och större delen av Skåne med en utveckling av *k* > explosivt *g*. I denna grupp står genomgående lång vokal, och ingenting tyder på tidigare existerande korthet. Den andra gruppen om-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

fattar de sydvästskånska målen[1]) och de danska ömålen med utvecklingen $k > w$, j (och bortfall) i något växlande utsträckning. Först i denna grupp påträffa vi kort vokal[2]) — liksom frf. $gh > w$, j i växlande utsträckning —, och dessutom tecken som kunna tyda på tidigare existerande korthet. Tiden för förkortningens inträde är växlande. På någon del av området kan den väl vara äldre än $\bar{a} > \mathring{a}$ — Sejerø *māve* — men i allmänhet är den yngre. Sammanfall mellan äldre lång och kort vokal kan sålunda endast i ett enstaka fall konstateras mellan $\bar{a}$ och $\breve{a}$, däremot väster om Sundet genomgående för $\breve{\bar{o}}$, och väl $\breve{\bar{u}}$. Isär hållas $\breve{\bar{i}}$, $\breve{\bar{y}}$, och om $\bar{e}$, $\bar{æ}$, $\bar{ø}$ kan ingenting påstås. Danska rspr. med sina ʒ för äldre k är en blandprodukt av dialektuttal och skrift. Vokalkvaliteten pekar väl i regel på ömålen.

7.) Framför $p > b$, w etc. upprepar sig samma skådespel. Vi finna en grupp av mål, i vilka äldre p övergått till explosivan b. Där träffas inga ex. med kort vokal och inga spår av tidigare existerande korthet. I en annan grupp av målen — och dit höra södra och västra Skåne samt ömålen[3]) — har "försvagningen" av p gått ett steg längre, och vi finna w, v. Där börja även de förkortade vokalerna uppträda. Tiden för förkortningens inträde är återigen växlande. Intet spår föreligger av en förkortning före $\bar{a} > \mathring{a}$. Det är möjligt — men icke mera — att former som *håw* 'hop' tyda på förkortning före $\bar{o} > \bar{\omega}$. I övrigt synes förkortningen vara yngre. Sammanfall mellan äldre lång och kort vok. kan endast konstateras vid $\breve{\bar{o}}$. Isär hållas alla de övriga, vid vilka det överhuvudtaget kan vara tal om en kvalitativ olikhet, alltså särskilt $\breve{\bar{a}}$, $\breve{\bar{i}}$, $\breve{\bar{y}}$ ($\bar{e}$). Det bör anmärkas, att förekomsten av kort vokal är ganska

[1]) Gränserna äro icke desamma i alla ställningar.

[2]) Om Bornholm se s. 239.

[3]) Även en kustremsa i Halland, se Sö. Hall:s folkm. s. 440 f., men någon förkortning kan där icke iakttagas.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

begränsad. Danska rspr. har *b* och genomgående vokallängd.

8.) Framför *t* > *d*, *ð* finnas inga spår av gammal förkortning, d. v. s. före *ā* > *å* eller *ō* > *ω̄*. Överhuvudtaget är området för kort vokal begränsat. Öster om Sundet träffas förkortning endast på ett litet område och endast av *ø̄* och (troligen) *ē*. Väster om Sundet är tendensen starkare utpräglad, men visar sig egentligen vid de trängre vokalerna och i mycket växlande utsträckning i olika mål. Sammanfall av äldre lång och äldre kort vokal, varigenom tidig förkortning skulle antydas, har icke kunnat påvisas. Isär hållas *ā*, *ō̆*, (*ē*), *ī̆*, *ȳ̆*, *ū̆*. Danska rspr. har genomgående lång vokal.

9.) Framför *ð*, som faller eller kvarstår som *ð*, *d*, äro spåren av förkortning ännu svagare. Öster om Sundet saknas de. Väster om Sundet inträder förkortning av de trängre vok., särskilt *ī*, *ȳ*, *ø̄*, *ū* och särskilt frf. *ð* i slutljud, men i mycket växlande utsträckning inom olika dialekter. Tiden för förkortningarna är sen. Intet sammanfall av lång och kort vokal i gammal tid har ägt rum. Danska rspr. har genomgående lång vokal.

10.) Framför *n* är förkortningen ännu mera begränsad. Öster om sundet förkortas endast *ø̄* (och möjligen slutet *ē*) på ett litet område. Väster om Sundet får man i någon utsträckning och på vissa håll räkna med förkortning icke blott av *ø̄* utan även av *ī*, *ȳ*. Tiden är sen. Intet sammanfall kan iakttagas. Isär hållas även vid förkortning *ī̆* och *ȳ̆*.

11.) Framför slutljudande *s* ha vi till sist en förkortning av *ī* *ȳ*, *ū* på de danska öarna utom största delen av Sjælland.

Den här försökta korta sammanfattningen bidrar i första hand till att ännu kraftigare inskärpa det negativa resultat av utredningen, som framhävts redan ovan s. 265 f. Det

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

finns ingen möjlighet att på det givna materialet bygga en teori om allmän och gammal förkortning. En sådan kan först och främst icke ha inträtt "framför klingande konsonant". Men även en begränsning av företeelsen i den riktningen, att man till förut kända arter av förkortning söker lägga en ny, nämligen förkortning framför "förvandlad klusil", har visat sig ogenomförbar.

Lyckligtvis behöva vi icke stanna vid denna negation. Undersökningen har icke enbart påvisat, att vi ha en hel rad olikartade förkortningar, av olika vokaler framför olika konsonanter i olika ställningar och i olika dialekter. Den har också otvetydigt givit vid handen, att dessa förkortningar icke behöva — och icke ens kunna — uppfattas såsom lika många isolerade fenomen. Visserligen få vi avstå från den oerhörda enhetlighet, varmed teorien i Låneordsstudier tycktes locka. Men i stället för denna absoluta enkelhet, som i grunden värkade nästan alltför fullkomlig för att vara riktigt sann, kunna vi upptäcka vissa relativa regelbundenheter, som ha den förtjänsten, att de nära ansluta sig till tidigare konstaterade och säkerställda företeelser.

Just ett mera ingående studium av utvecklingen framför de "försvagade tenues" har här gett oss den allra tydligaste fingervisning. Vi ha sett, att en "försvagning" av dessa tenues i och för sig ingenting har att betyda för kvantiteten hos den föregående vokalen. Hypotesen om förkortningens samband med denna den mäst genomgripande förändringen på det gamla danska språkområdet måste sålunda uppgivas. Förkortningens geografiska gränser äro i detta fall betydligt snävare. Men vi ha samtidigt funnit, att när dessa gamla tenues gingo ett steg vidare i försvagning, och när alltså två utav dem, nämligen *k* och *p*, resulterade i *w* och *j*, då uppträda också de förkortade vokalerna, liksom framför de *w* och *j*, som härstamma från äldre *w*, *gh* och *ð*. Det avgörande är tydligen här, att förkortningarnas före-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

komst följer gränserna för *w* och *j* alldeles oberoende av var dessa gränser förlöpa.

Det är sedan inte mer än man kunde vänta, att värkan av dessa *w* och *j* icke är fullt densamma. Särskilt gäller detta tiden för förkortningen. Före $\bar{a} > \mathring{a}$ har endast $w < w$ och *gh* värkat förkortande i större utsträckning. Framför $w < k$ finna vi denna ytterst tidiga förkortning blott på ett begränsat område, och frf. $w < p$ överhuvudtaget icke. Man kan uppfatta saken så, att på större delen av området endast $w < w$, *gh* existerade före $\bar{a} > \mathring{a}$, $w < k$ endast i vissa dial. och $w < p$ alls icke. I alla händelser måste dessa *w* av olika ursprung haft olika lång tid att påvärka den föregående vokalen.

En ytterligare anledning till det växlande omfång, vari förkortningar eller spår av förkortningar nu kunna konstateras, ligger otvivelaktigt däri, att *w* övergått till *v* på mycket växlande tid i olika ställningar, efter olika vokaler och i olika dialekter [1]).

Då vi, såsom ovan flera gånger påpekats, måste sätta förkortningarna frf. *m* i en grupp för sig, ha vi genom regeln om förkortning frf. *w* och *j* av växlande ursprung kommit till rätta med allra största delen av det föreliggande materialet. Huruvida man för de återstående fallen av förkortning tillsvidare kan komma längre än till ett noggrannt angivande av de olika företeelsernas begränsning, kan vara mera tvivelaktigt. Det gäller tydligen äldre *t*, *ð*, *n*, *s*. Hur skarpt dessa förkortningar skilja sig från de förut till en enda grupp sammanförda, framgår redan därav, att vi intet spår ha funnit av en gammal förkortning, d. v. s. före $\bar{a} > \mathring{a}$ eller $\bar{o} > \bar{\omega}$. Men något hos dem gemensamt, som skulle skänka sannolikhet åt deras sammanförande i en enda grupp, tycks vara mycket svårt att finna.

[1]) Med detta uttalas intet förnekande av att även *v* kunnat värka förkortande i någon utsträckning.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Deras gemensamma egenskap att vara dentaler leder icke fram till något vi kunna kalla begripande av företeelsen. Dentalerna i största delen av Skåne—Halland, för att inte nämna hela det nordiska språkområdet i övrigt, ge intet stöd åt en hypotes om deras förkortande förmåga. Med all reservation vågar jag däremot som en möjlighet framställa följande. Vi anse oss begripa, att en förkortning äger rum av första komponenten i diftonger, nya eller gamla. Vore det uteslutet, att en tendens till förkortning, ehuru svagare utpräglad, skulle vara till finnandes i en förbindelse lång vok. + spirant? Det är en tillnärmelse till en diftong, och gränserna kunna stundom vara ytterst svåra att draga, när det gäller *j* eller *w*. Det är vidare alls inte osannolikt, att de olika vokalerna förhålla sig högst olika i fråga om tendensen att med ett följande mer eller mindre konsonantiskt ljud bilda en "förkortande förbindelse". Jag kan i detta hänseende inte underlåta att ännu än gång peka på den underliga motsättningen mellan *ø̄* och *ȳ* (*ī*) frf. *n*, liksom mellan ett *i*-aktigt *ē* och vanligt *ē* (samt *ī*) frf. samma konsonant, se ovan s. 263 f. Åt samma håll pekar den framträdande tendensen att förkorta *ø̄* frf. *v* och *d* i Bjäre.

Vi finge alltså tillsvidare operera med en hypotes om förkortning av vissa vokaler framför spiranten *ð*. Väster om Sundet ha vi ju *ð* < äldre *t*. En svårighet möter oss däremot öster om Sundet i de visserligen begränsade delar av västligaste Skåne, där en förkortning av typen *mødde* 'möte' uppträder, och där äldre *t* blivit *d*. Svårigheten försvinner alldeles, om man godtager teorin, att äldre *t* först gått över till *ð*, vilket senare gett *d*, se härom Hänninger Fornskånsk ljudutveckling s. 239 ff. Emellertid har jag i Sö. Hall:s folkm. s. 676 anfört de skäl, som synas mig tala för att de gamla tenues över hela det danska området först gett klingande explosivor, alltså *k*, *p*, *t* > *g*, *b*, *d*. Om skrivningarna *gh*, *th* i Skånelagen tolkas som tecken för spiranter,

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

skulle de alltså representera ett ytterligare steg på "försvagningens" väg, ett steg som sedermera i regel [1]) tagits tillbaka, alltså till de moderna *g* och *d*. En parallell till denna "återgång" har man ju i de ovan s. 258 f. nämnda sydskånska *d* av forndanskt *ð*. Då utvecklingen *t* direkt till *ð* > *d* kan förefalla mera tilltalande genom sin enkelhet, bör kanske här tillfogas, att behovet av ett spirantiskt *ð* till förklaring av en del vokalförkortningar i västligaste Skåne icke är av den trängande natur, att det kan övervinna andra betänkligheter mot åsikten om en direkt övergång tenuis > spirant. Och ett antagande, att på ett par mycket begränsade områden i västligaste Skåne utvecklingen till *ð* gått (över *d*) parallell med den på Sjælland, varefter detta *ð* återgått till det i Skåne för övrigt härskande *d*, ett dylikt antagande är inte mera komplicerat, än att det kan göra tjänst som en användbar arbetshypotes.

Principiellt skild från den sålunda antagna förkortningstendensen bleve väl då inte ens förkortningen frf. spiranten *s*.

Endast förkortningen frf. *n* finge stå utanför och nöja sig med det något osäkra sken av begriplighet, som *n*:ets egenskap att vara 'nasal' möjligen kunde låta den låna från den "välkända förkortningen frf. *m*".

Härmed må förhålla sig huru som hälst. De huvudresultat, till vilka undersökningen nått, influeras icke därav, att någon oantastlig fonetisk förklaring på vissa av förkortningarna ännu icke blivit funnen. Och dessa huvudresultat tillåter jag mig att ännu en gång i yttersta korthet upprepa:

1.) Det finnes ingen allmän (d. v. s. alla vokalerna drabbande) eller enhetlig (d. v. s. vid samma tid försiggången) förkortning av de gamla långa vokalerna i forndanskan.

[1]) Slättmålens *j* av *k* efter palatal vokal tolkas naturligtvis enklast som en direkt fortsättning av serien *k* > *g* > *ʒ*.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

2.) Det finnes en mycket utbredd och mycket gammal — ehuru icke häller den fullt enhetlig — förkortning framför *w* och *j* av växlande ursprung.

3.) Det finnes en rad av till utbredningen växlande och mera begränsade, relativt sena förkortningar, som huvudsakligen drabba någon eller några av de trängre vokalerna framför *t* > *ð* (*d*), *ð*, *n*, *s*.

4.) Slutligen träffa vi med växlande omfattning förkortningen framför *m*.

Tillägg. Efter sättningen av ovanstående avhandling har jag erhållit en del upplysningar om de förut icke undersökta målen i nordligaste delen av Luggude härad, den s. k. Kullabygden. Det framgår av uppteckningar från Brunnby s:n och från Lerbergets fiskläge i Väsby s:n, att den ovan s. 252 omtalade förkortningen av *ē* och *ø̄* frf. *t* > *d* i Bjäre h:d också är utmärkande för dessa Kullamål. Förkortningen av *ē* och *ø̄* är nästan undantagslös, medan *ī* och *ȳ* lika regelbundet bevara sin längd.

Av större intresse är emellertid, att målet i Lerberget erbjuder en värklig parallell till den förkortning av *ū* frf. *k* > *g*, vilken är känd från Bornholmsmålet, se ovan s. 239. I Lerbergsmålet drabbas emellertid icke *ū* av förkortningen, utan *ō*. Det heter sålunda *kωgga* 'koka', *klωgg* 'klok', *snωgg* 'snok', *krωgg* 'krok', *krωgged* 'krokig', *brωgged* 'brokig', *bωgg* 'bok' (plur. *bø̄ger*). Alla gamla långa vokaler i övrigt bevara sin längd. Förkortningen av *ō* är tydligen senare än utvecklingen *ō* > *ω̄*, och något sammanfall av *ŏ* och *ō* har icke åstadkommits, jfr *låg* 'lock', *tåga* 'dimma' etc. Något samband mellan den korta vokalen i *bωgg* etc. och kons:s stämton eller egenskap att vara förvandlad klusil har man intet skäl att tänka på, jfr en sådan förkortning av *ω̄* som den från Stockholm och något håll i Sörmland kända frf. *p* i *rωppa, stωpp, skωppa,* varom se Beckman Stud. i outg. fsv. hskr. s. 193.

Lund.

Ernst Wigforss.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sagnformen i Sigurðarkviða en skamma.

Jeg har i en afhandling i Aarbøger for nordisk oldkyndighed 1897 behandlet det digt, man plejer at kalde "Det korte Sigurdskvad", med hensyn til dets overlevering og søgt at vise, at det, som det foreligger i håndskriftet (cod. reg.), i alt væsenligt er et hele fra først af. Kun i ringe grad har jeg der beskæftiget mig med dets sagnform, der i det hele ikke kan siges at være synderlig klar og hvorom forskerne har udtalt afvigende meninger. Hvad det drejer sig om er den første del af digtet især. Ethvert digt må undersøges og betragtes for sig selv, og først efter at det såvidt muligt er fastslået, hvilken sagnform det forudsætter, bör man skride til en sammenligning med andre digte.

Sigsk. begynder uden videre med beretningen om, at Sigurd, den unge Völsung, besøgte Gjuke "efter at han havde kæmpet" (dræbt, ɔ: Fáfnir og Regin) og blev hans sönners svorne fostbroder. De bød ham deres søster til ægte og de levede sammen i fryd og glæde (v. 1—2), indtil de drog alle 3 hen for at bejle til Brynhild — "han kendte vejene" (*véga* som verbum giver i denne sammenhæng ingen god mening), og der tilföjes: "han havde ejet (ɔ: hende), hvis han havde kunnet eje hende (ɔ: hvis det havde været muligt, skæbnebestemt; v. 3). Næste vers (4) lyder: "Den sydröne svend (ɔ: Sigurd) lagde et nøgent sværd imellem dem, han kyssede ej kvinden, ej heller tog den hunske (i digtet epitet til Sigurd) hende i sin favn"; hvorpå Brynhild bliver Gunnars hustru. Det er klart, at fremstillingen her er noget kort og vistnok med vilje således, da forfatteren forudsætter kendskab til det hele. Men det er tillige åbenbart, at der må have været hindringer af en eller anden art tilstede — Gunnars bejlen har ikke været en let og ligefrem sag, ti hvad skulde Sigurd ellers optræde for som bejler? En sådan forudsætning er uomgængelig nødvendig. V. 5—9 forudsætter, at der mellem v. 4 og 5

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

er foregået noget, nemlig at Brynhild har opdaget (fået at vide), hvilken svig hun har været genstand for. Hun udtaler, at enten skal hun have Sigurd eller også skal han dø, — og da hun allerede er Gunnars hustru, må det sidste alternativ blive til virkelighed; hendes sønderrevne sjæls tilstand beskrives, dels af digteren, dels af hende selv. Konsekvent ægger hun nu (v. 10—12) Gunnar at tage Sigurd af dage, truer ellers med at forlade ham og begive sig tilbage derhen, "hvor för jeg var hos mine nære frænder"; Sigurds sön Sigmund skal også dø, for at udelukke hævn. Gunnar bliver meget nedslået over dette og rådfører sig med Högne, der snarest fraråder ugærningen (v. 13—19). Så finder Gunnar på det råd, da han fremfor alt vil beholde Brynhild (Gunnars karakter, som den fremtræder i samtalen med Högne, er i denne sammenhæng ligegyldig), at få den udenfor fostbroderskabet stående yngre (halv)broder Guttorm til at dræbe Sigurd, hvilket sker (v. 20—23); Gudruns hjærteskærende sorg og Sigurds trøst skildres i v. 24—29, Brynhilds sindstemning i v. 30, en ret bitter samtale mellem hende og Gunnar findes i v. 31—33; den kan vi her lade ude af betragtning, dog skal bemærkes, at Sigurd i v. 28 udtrykkelig hentyder til det kyske samleje, han har "overholdt svogerskab og svorne eder". Men nu kommer der et afsnit af stor betydning (v. 34—41): "du ved selv, Gunnar, hvor tidlig I forbrød jer imod mig; — [för] voksede jeg op fri og rig i min broders hus (v. 32). Jeg vilde ikke, at nogen fik mig til ægte, förend I 3 Gjukunger [her må menes Gunnar, Högne og Sigurd] kom ridende til gården (ɔ: Atles gård), til al ulykke (v. 35). Med ham blev jeg da trolovet som sad med guld [1]) på Granes ryg; han lignede ikke eder

[1]) Dette udtryk er tvetydigt; man skulde tro, at det betød Fáfnirs guld, hvormed Grane belæssedes, men det forudsætter, at Sigurd kommer (nu) direkte fra Fáfnirs drab, men hvor kan så "Gjukungerne" være med ham? Derfor må "med guld" her betyde "prydet med guld" (guldringe, guldrustning?).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

hverken i öjnene eller på anden måde (v. 39, der i cod. står lige efter 35). Atle erklærede, at jeg skulde giftes, ellers fik jeg intet guld eller ejendele (v. 36). Da var jeg i tvivl om jeg skulde kæmpe og (egl. "eller") fælde val, kraftig i brynje, tvungen af min broder (v. 37). Men vi kom til forlig og enighed; jeg havde mere lyst til at besidde Sigurds røde ringe — og ingen andens (v. 38). Jeg elskede kun ham og ingen andre afvekslende. Det vil Atle alt få at føle (vide, indse), når han erfarer min dødsfærd (v. 40; v. 41, der er omtvistet, tildels forvansket, kan vi her lade ude af betragtning). Resten af digtet indeholder intet af betydning, undt. for så vidt som der i v. 68 hentydes til det kyske samleje med sværdet imellem Brynhild og Sigurd; således skal de også brændes på bål sammen med sværd imellem sig; — og for så vidt som hun, hvad der er betydningsfuldt, (i v. 57) udtrykkelig hentyder til den svig, hun har været genstand for (*þás mik sára svikna hǫfðuð*).

Hvilken sagnform forudsætter nu alt dette? For det første mener jeg, at der uomgængelig må antages to møder mellem Sigurd og Brynhild. Brynhild trolover sig med Sigurd (v. 39 — et vers, om hvis ægthed ingen har udtalt tvivl), — Sigurd har et kyskt samleje med hende, og så bliver hun gift med Gunnar; det kan umulig have været digterens mening, at bægge dele kunde have gået for sig samtidig. Brynhild kender Sigurd og beskriver ham som langt ypperligere end de andre [1]). Dr H. Ussing udtaler (Heltekvadene s. 89), at "på en måde, som vi i dette digt ikke får nærmere at vide om, bliver hun Gunnars hustru. Det kan ikke være ved skikkelsebytning, ti der er i dette digt ikke tale om lueridt, og skikkelsebytning uden lueridt er meningslös", og der tilföjes: "vi må derfor snarest med

[1]) Det kan ikke være tale om Sigurd som formummet, men som hun kender på öjnene, der altid er uforandrede også hos 'hamskiftinger'.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Detter & Heinzel (s. 460—61) tænke på, at der foranstaltes et stedfortrædersamleje mellem Sigurd og Brynhild, således at Brynhild tror, at hun ægter Sigurd, og først bagefter får at vide, at hun ved denne ceremoni er blevet givet til Gunnar". Hertil er der nu meget at bemærke. Man må spörge: når de 3 kommer der — den ene gang, som dr. Ussing vil —, hver i sin skikkelse, hvortil skulde der overhovedet da et stedfortrædersamleje? Hvorfor tvang Atle sin søster ikke lige så godt til at erklære sig villig til at gifte sig med Gunnar som med Sigurd, og kan det forudsættes, at Brynhild — eller i det mindste Atle — var uvidende om, at Sigurd allerede var gift? For Atle er det bare om at göre (v. 36 forudsættes at være ægte) at få hende gift, — med hvem er dog ham ligegyldigt. Men ved svig er hun bleven Gunnars hustru, det er det klippefaste. Det møde eller den rejse, der skildres i v. 35—39, kan ikke være det eneste, som Sigurd havde med Brynhild, og dette antydes så tydelig som muligt ved udtrykket i v. 3: "han som kendte vejene" — hvilke veje? til Brynhild naturligvis og nødvendigvis. Begyndelsen af digtet er meget kortfattet og summarisk, og dertil svarer behandlingen af det, der er gået forud for hvad der er digtets egenlige indhold, som jo er Sigurds drab og Brynhilds selvmord og bægges bålfærd (anordnet af hende). Alt andet — forhistorien — er for digteren biting. Derfor mener jeg, at der i v. 1 ikke behøver at forudsættes, at digterer lader Sigurd direkte komme til Gjuke, selv om det må siges at være den mest umiddelbare forståelse [1]). Jeg går også helst ud derfra — og det vilde da være i overensstemmelse med Fáfnism. v. 40—41, hvor fuglen synes at tilråde Sigurd at begive sig direkte til Gjuke. Digteren går ud fra, at Sigurd og Brynhild har under fuld gensidig bevidsthed trolovet sig med hinanden ved det første møde, og dette har

[1]) Jfr Symons: Sigfrid u. Brunhild i Zs. f. deut. Phil. 24 s. 24.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

fundet sted i hendes ungdomshjem hos Atle. Dette svarer ganske til fremstillingen i Vǫlsungas. k. 23—24, blot med den forskel, at der her er tale om et møde hos fosterfaderen Heimir (en gengivelse af et tabt digt, Falkedigtet ifg. Heusler og Ussing). Men der må så forudsættes, at digteren har tænkt sig en rækkefølge af begivenhederne som denne: Sigurd kommer direkte til Gjuke — han og Gjukesönnerne rider til Atles hjem, måske for at bejle til Brynhild på Sigurds vegne, og hun bliver fæstet til ham — de rider hjem, men nu har Gunnar set Brynhild og er blevet betaget af elskov til hende — så kommer de hjem, og nu bliver det maget så (vel af Grimhild og ved glemselsdrik, uagtet digtet i dets kortfattethed m. h. t. forhistorien ikke omtaler dette), at Sigurd ægter Gudrun, og nu er der fra den side intet til hinder for at Gunnar får Brynhild til ægte — de rejser for anden gang til Atle eller Brynhild, og nu sker svigen, digtet antyder ikke, hvorledes den har været; men her må man have lov til, ja er nødt til at supplere det manglende fra den andre steder fra kendte sagnform, altså antage, at Sigurd må bytte skikkelse med Gunnar, på grund af en hindring, og denne kan ingen anden være end lueridtet [1]). Dette overspringes, fordi det i dette digt ikke havde nogen betydning. Brynhild har imidlertid bot i en sal med en vaverlue omkring ganske som Gerd — uden derfor at være valkyrje, ti det må vistnok betragtes som sikkert, at digteren ikke kender eller har opfattet Brynhild som sådan. Dog er dette ikke aldeles givet, ti kan ikke udtrykket i v. 47 "hun iførte sig guldbrynje" være en antydning af hendes (tidligere) valkyrjevæsen?

Ud fra alt dette må jeg betragte det som sikkert, at Bugge har ret i at flytte v. 39, der, som anført, i cod. står efter 35, til efter v. 38. V. 36—38 er der med Sy-

[1]) Jfr hermed L. Polack: Sigfridssagen s. 113 f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mons[1]) og flere ingen grund til at udskyde. Det er ikke dem, der volder nogen vanskeligheder, ti de passer netop godt i sammenhængen. Det er snarere v. 35 selv, hvis indhold er påfaldende, idet det lader Gjukungerne være med Sigurd første gang han træffer Brynhild; her ligger det eneste mærkelige i hele dette afsnit. V. 36 kan danne en god fortsættelse af v. 34. V. 35 vilde unægtelig passe bedre om den sidste bejlerfærd, men det kan dog næppe udskydes med indlysende grunde.

Den sagnform, som digteren forudsætter, er ikke helt identisk med nogen anden kendt. Men den er, som bemærket, i nært slægtskab med Vǫlsungasagaens ovf. nævnte kapitler (Sigurds ankomst til og ophold hos Heime og — det første — sammentræf med Brynhild). At Grípisspá har samme fremstilling er jo betydningsløst, da digtet er så ungt som det er.

Guðrúnarkv. I har berøringspunkter med Sigsk. I v. 25 beskylder Brynhild sin broder Atle for at være ophavet til al ulykken; vistnok forudsættes altså, at han har tvunget hende til at gifte sig (med Gunnar), jfr Sigsk. v. 36 f. Det er i Atles hal, at hun har set Sigurd (v. 26).

I Helreið findes en mærkelig fremstilling, bortset fra det forhold, der antydes mellem valkyrjen Brynhild og Agnar, Audas broder, som ellers er ganske ukendt. Her findes antydning af vaverlueridtet (v. 10) og (i næste vers) hendes ophold hos "fosterfaderen" (navnet nævnes ikke) og her foregår det kyske samleje (v. 12).

Endelig findes der i Oddrúnargr. en ny sagnblanding. Her er Brynhild både en valkyrje (v. 16) og en i en borgsal siddende ungmø, der væver billeder i tæpper (v. 17) og her — det er det nye — kommer en angribende hær — der siges ikke hvilken og der nævnes intet anførernavn —, der bryder Brynhilds borg, og der forudsættes svig, på en ret

[1]) Se hans Sigfrid u. Brunhild i Zs. f. deut. Phil. 24. s. 25 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

dunkel måde. Som man ser, foreligger der en sagnblanding, en sagnforvirring, af forskellig art i de forskellige digte. Derfor må man også være forsigtig i bedömmelsen af de enkelte kvad og navnlig m. h. t. kontamination af sagnformerne. Jfr dr. Ussing s. 90 ff.

I maj 1917. **Finnur Jónsson.**

Hamalt fylkia und svinfylkia.

Der bedeutungsverhältnis der begriffe *hamalt fylkia* und *svínfylkia* ist fragwürdig. Finnur Jónsson, Ark. n. f. 29, 132, bestreitet dies. Es dürfte sich verlohnen, auf den gegenstand zurückzukommen.

I.

1. Die etymologie von *hamalt*. Welche ableitung ist wahrscheinlicher, die herkömmliche isländische von *hǫm* f. 'schenkel, besonders des pferdes', oder die von *hamal-* in *hamalkyrni*, *hamla* = ahd. *hamalōn*, ags. *hamelian* (ahd. *hamal* 'mutilus')? Kein sprachforscher wird zweifeln, dass die anknüpfung an wörter, die im stamm und im suffix übereinstimmen, derjenigen an ein wort, das nur im stamme übereinstimmt, vorzuziehen ist. Die verbindung von *hamalt* mit *hǫm* wäre nur diskutabel, wenn es ahd. *hamal* und seine sippe nicht gäbe. So viel lehrt schon die form. Von der bedeutungsseite aber lässt sich zusammenhang von *hamalt* mit *hǫm* vollends nicht glaubhaft machen. Finnur Jónsson meint im Lex. poet.: 'Udtrykket er hæntet fra den måde, hvorpå en flok heste stiller sig, slutter sig sammen, lænd ved lænd . . . under uvejr . . .' Dies wäre höchstens dann annehmbar, wenn gezeigt würde, dass die beschriebene stellung von pferden tatsächlich mit *standa hamalt* bezeichnet worden ist — in welchem falle wir uns dann mit der selt-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

samen rolle des *hǫm* bei der bildung dieses ausdrucks vielleicht abfinden würden. Das material erspart uns diese verlegenheit. *Hamal* andererseits bedeutet 'mutilus', *fylkia hamalt* also 'eine verstümmelte oder abgestumpfte heeresaufstellung schaffen'. Hierbei lässt sich wohl etwas denken. Aber unser erster gedanke geht freilich nicht auf die spitze svínfylking. Also scheint entweder die gleichung *hamalt* = *svínfylking* falsch oder der zusammenhang von *hamalt* mit *hamal* unmöglich zu sein. Finnur Jónsson, der jene gleichung für die 'auffassung des altertums' hält, entscheidet sich natürlich für das zweite. Daher seine rückkehr zu einer veralteten etymologie.

2. Die angeblichen identitätszeugnisse. In wirklichkeit ist jene alternative an sich keineswegs zwingend. Denn es steht ja nicht fest, worauf sich die benennung einer schildgedeckten aufstellung als *hamalt* bezogen hat. Auch eine svínfylking, ein delta, könnte schliesslich in irgend einem sinne als 'verstümmelt' erschienen sein (vgl. Beiträge 40, 490). Überdies sind rein etymologische schlüsse auf den sinn eines ausdrucks immer misslich. Angesichts von ahd. *hamalscorro* 'abgerissenes felsstück', mhd. *hamelstat* 'abschüssiges oder zerrisenes gelände' und der mutmasslichen sippe von lat. *capo*, *capus* (s. Walde, Lat. et. wb.) muss man die möglichkeit offen lassen, dass der benennung des *hamalt* eine andere vorstellung zu grunde liegt als die des verstümmelns; man könnte an 'schneiden' denken und allenfalls in der 'acies secans' einen hinweis auf das zum aufschneiden der feindlichen reihen bestimmte caput porcinum sehen wollen [1]). FJ. scheint zu glauben, lediglich 'die etymologische deutung von hamalt' bestimme mich, hamalt und svínfylking zu trennen. Dies ist ganz und gar nicht der fall. Ich meine vielmehr mit Olrik, dass die quellen auf die trennung der

[1]) Vgl. auch Müllenhoff D. Ak. 4, 180, der 'acies porcina' und 'acies vervecina' als ähnliche vergleiche neben einander stellt.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

beiden begriffe hinführen. Es handelt sich um eine frage der quellenkritik. Beweisen das Sǫgubrot und die Knýtlinga saga, dass die alten Isländer hamalt und svínfylkt für dasselbe hielten? Ich meine gezeigt zu haben, dass davon nicht die rede sein kann (Beitr. 40, 496 ff.). FJ. übergeht diese meine ausführungen mit stillschweigen. Da im übrigen seine kritik sehr eingehend ist und den eindruck macht, dass er mir auch nicht die kleinste blösse zu schenken gesonnen ist, so schöpfe ich daraus das vertrauen, dass an dieser stelle kein fehler stecken wird. Dann ist aber FJ:s folgerung 'altså at svinefylke = fylke hamalt' (s. 140) ein fehlschluss, und ich darf feststellen, dass seine polemik eine lücke aufweist.

Leser, die nicht wissen, was hamalt ist, werden immer geneigt sein, aus dem gespräch zwischen Harald und seinem wagenlenker herauszulesen, dass hamalt nur ein anderer ausdruck für svínfylking sei. Da man nun jahrhundertelang wirklich nichts über hamalt gewusst hat, als was Sǫgubrot und Knýtlinga s. zu lehren schienen, so kann es uns nicht wundern, dass diese interpretation lange geherrscht hat und noch heute verteidigt wird. Aber man muss sich doch darüber klar sein, dass dieser sachverhalt zunächst nichts beweist. Die aufgabe ist, zu untersuchen, ob die auffassung des naiven lesers die einzig mögliche und, wenn nicht, ob nicht eine andere besser begründet ist. Sodann haben wir gegebenenfalls zu fragen: welche tragweite hat die meinung des Sǫgubrot? dürfen wir sie ohne weiteres mit der 'auffassung des altertums' gleichsetzen?

Das Sǫgubrot geht, besonders deutlich an der für uns wichtigen stelle, auf eine poetische grundlage zurück. Seine ausdrucksweise scheint dadurch bestimmt zu sein, dass das gedicht ein *svínfylkt* im munde des Brúni durch ein *hamalt* im munde des königs variierte. Verhält es sich so, so braucht der dichter *hamalt* an sich nicht für gleichbedeutend

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mit *svínfylkt* gehalten zu haben. Seine ausdrucksweise begreift sich auch unter der voraussetzung, dass svínfylking für ihn eine art des hamalt war und er — dies wollen wir schon hier hinzusetzen — besonders das im auge hatte, was beiden begriffen gemeinsam war, zumal die festgefügte schildreihe. Spiegelt die ausdrucksweise des Brot keinen poetischen wortlaut, so sucht sie einen solchen stilistisch nachzuahmen, und es besteht dann für den prosaiker dieselbe möglichkeit, wie sie sonst für den dichter bestehen würde: auch er bezeugt nur die verwandtschaft, nicht die gleichwertigkeit der beiden begriffe. — Ich komme unten noch auf diesen punkt zurück.

Was die Knýtlinga s. (Fms. 11, 304) angeht, so ist wohl zu beachten, dass sie den ausdruck svínfylking nicht gebraucht. Sie deutet nur an, dass das von dem skalden beschriebene hamalt eine mit schilden geschlossene fylking sei, die vorn einen rani habe. Ist nun dies eine svínfylking?

Nach FJ. ist die svinfylking überall, wo sie erwähnt wird, eine keilförmige aufstellung, ein delta. Eine solche aufstellung meint die saga offenbar nicht. Ihr satz *rani var á framan á fylkingunni* erweckt unmittelbar die vorstellung einer breiten heeresmasse, aus der vorne ein verhältnismässig kleiner vorsprung spitz hervorragt. Das ist etwas anderes als ein delta. Hierbei ist auch das nicht zu übersehen, dass wir uns im später, geschichtlicher zeit befinden (anfang des 12. jh.s). Von keinem einzigen treffen des nordischen mittelalters und der wikingzeit wird svínfylking berichtet. Vielmehr zeigen uns die quellen bei jeder gelegenheit eine breite aufstellung quer zum feinde (s. Falk, Maal og Minne 1914, 76 ff.). Eine solche hat auch die Knýtlingasaga im auge. Sie setzt aber den rani hinzu. Dass dieser auch sonst vorkam, zeigt das wort des Einarr þambarskelfir vor der seeschlacht bei Nesiar: *siáit þar fylking konungs, ok má hana kalla ekki þykkva, en eigi kemr mér þat á úvart, þóat*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

raninn verði harðsóttr á fylking hans . . . (Ftb. 2, 43). Was hier vorschwebt, ist das königsschiff mit je einer reihe kleinerer schiffe an back- und steuerbord neben sich, aus deren front es wegen seiner grösse hervorragt wie der rani aus der fylking der krieger. Dieselbe flottenaufstellung wird auch sonst berichtet. Þióðólfr Arnórsson nennt in solchem zusammenhang das königsschiff den *liðs oddr*. Damit kann nicht 'slagordenens første række' gemeint sein (so Falk a. a. o. 81), sondern nur, dem wortsinne von *oddr* gemäss, eine spitze, also dasselbe, was sonst *rani* heisst. Denn der drache ragt nur mit dem bug vor, und selbst wenn er frei vor den übrigen schiffen läge, würde er doch keine 'reihe' bilden, sondern auch dann eine spitze! Diese spitze heisst auch *broddr* (Helg. Hund. II 19). Das heer der bauern bei Stiklastaðir hatte einen *fylkingarbroddr*: eine aus der *aðalfylking* hervorragende spitze. Etwas in der mitte der front hervorragendes muss auch mit dem ausdruck *brióst* gemeint sein, der die mitte im gegensatz zu den *armar* ('flügeln') bezeichnet; das gleichnis denkt an die zwischen den beiden armen sich hervorwölbende brust. Daher kann *brióst fylkingar* dasselbe bezeichnen wie *fylkingarbroddr*. Wenn Falk (a. a. o. 77 ff.) mit gewalt die brust plattzudrücken und die *broddar* und *oddar* abzubrechen sucht, so kommt das daher, dass er *rani* und *svínfylking* gleichsetzt (in letzterer auch nur einen vorsprung vor der front erblickt), sich aber vor der folgerung scheut, dass bei Stiklastaðir und sonst in der sagazeit svínfylking angewendet worden sei. Diese scheu ist berechtigt. Aber eine fylking mit *brióst*, mit *oddr*, *broddr* oder auch mit *rani* ist eben noch keine svinfylking. So berichtet denn auch die Knýtlingasaga nicht von einer solchen, sondern nur von einer in der sagazeit gewöhnlichen heeresaufstellung, deren besonderheit mit den worten bezeichnet wird: *lukt allt útan með skialdborg*. Die Knýtlinga s. ist also noch weniger als das Sǫgubrot als

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

zeuge dafür zu gebrauchen, dass *svínfylkt* und *hamalt* identisch seien. (Genaueres über die beiden prosazeugnisse siehe unten.)

3. Svínfylking und rani. Die meinung, svínfylking und rani seien dasselbe, nährt sich, soweit ich sehe, aus drei quellen. a) Ebenso wie es heisst *rani var á fylkingunni*, so spricht Sigmundr Brestisson Ftb. 1, 140 von *fylkia liði váru ok gera á svínfylking*. Die svínfylking scheint also ebenso wie der rani vorne an dem heerhaufen zu sitzen, d. h. nichts anderes als ein rani zu sein (Falk, Maal og Minne 1914, 80; 1915, 147 f.; verf. Beitr. 40, 491 f.). b) Das Sǫgubrot schildert die svinfylking des Hringr so, dass der rani í briósti als das wesentliche hervortritt. c) Das wort *rani* bedeutet eigentlich 'schweineschnauze' und scheint also gleichbedeutend zu sein mit caput porcinum, *συὸς κεφαλή*, sinnverwandt mit svínfylking (vgl. Fritzner 3, 35: 'spidsen, den fremste del af svínfylking').

Diesen data stehn gegenüber eine reihe von zeugnissen für durchgehende keilförmige schlachtordnung bei den Germanen und dafür, dass diese svínfylking heisst oder sonst nach dem 'schwein' (eber) benannt wird. Diese zeugnisse beginnen schon in der Römerzeit (die *cunei*) und von neuem im 6. jh. mit der eingehenden beschreibung, die Agathias von der schlacht bei Capua liefert. Sie enden mit der Magussaga. Wie sind die beiden gruppen zu vereinigen?

Wir dürfen davon ausgehen, dass der vollständige keil eine gesicherte tatsache ist. Die übereinstimmung der nordischen berichte zumal mit Agathias beseitigt hier jeden zweifel. Auch das in der inneren zusammensetzung und vielleicht ausserdem in der form etwas abweichende hintertreffen stört das bild des keiles nicht, der immer charakteristisch verschieden bleibt von der breiten fylking mit winkelig ansetzender spitze.

Prüfen wir nun die scheinbar entgegenstehenden zeugnisse

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

genauer, so zeigt sich bei Sigmundr Brestisson, dass auch hier offenbar ein vollständiger keil gemeint ist (vgl. Beitr. 40, 491; Maal og Minne 1915, s. 116 ff.). Das einzige, was man dagegen anführen könnte, ist die präposition *á* (*gera á svínfylking*). FJ. versichert jedoch, dies bedeute 'daraus (aus dem *lið*) eine svínf. machen', und derselben auffassung war Olrik. Auch ich finde jetzt diese interpretation nicht nur sachlich notwendig, sondern auch sprachlich zu rechtfertigen: *gera á* heisst 'zum vorschein kommen lassen', 'herstellen' (Fritzner 1, 581 a). Der anklang an den *rani á fylkingunni* ist bedeutungslos.

Dass auch die stelle des Sǫgubrot im sinne eines grossen keiles aufzufassen ist, versucht FJ. s. 139 f. zu zeigen. Doch kann dieser versuch nicht als geglückt gelten. Er beruht auf der veraussetzung, dass die wörter *þykkr* und *langr* hier gerade die umgekehrte bedeutung hätten wie sonst in beschreibungen von schlachtordnungen. *þykkr*, 'dick', geht sonst auf die tiefe (gliederzahl) der aufstellung, ganz ebenso wie sein gegensatz *þunnr* (s. Oxf. Dict.), *langr* dagegen auf die breite quer zum feinde. Dieser sprachgebrauch erklärt sich daraus, dass die normale fylking der sagazeit ihre grösste erstreckung ('länge') in die breite hatte. Will man beweisen, dass im einzelnen falle eine fylking gemeint sei, die im gegenteil ihre grösste erstreckung in die tiefe hat (ein spitzer keil), so darf man nicht damit beginnen, dem ergebnis zuliebe den festen gebrauch der wörter *þykkr* und *langr* umzudrehen. Darin kann ich nur eine petitio principii sehen. Dieser fehler rächt sich denn auch. Nach FJ. soll der text aussagen: infolge der grossen tiefe des keils wurde die dünnheit seines vordersten teils kaum bemerkt! Wie ist dies denkbar? Man könnte sich vorstellen, dass die tiefe infolge der geringen breite der vordersten glieder umso stärker ins auge gefallen wäre; aber

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nicht, dass jemand beim überblicken der fylking ihre beiden dimensionen mit einander verwechselt hätte.

Das Sǫgubrot denkt sich könig Harald und seine umgebung der mitte der feindlichen fylking gegenüber. Denn der platz des königs ist im zentrum der eigenen scharen, und es ist anzunehmen, dass zentrum auf zentrum losrückt. Nun erscheint den spähenden die feindliche ordnung ungemein tief (*þykk*) und dabei doch auch riesenhaft breit (*lǫng*). Auch die aðalfylking der bauern bei Stiklastaðir wird als *bæði lǫng ok þykk* geschildert (Hkr. 2, 482, 5). Dieser wird ein *brióst* zugeschrieben (*þórir hundr með sína sveit var í ǫndurðu briósti fylkingar*). Ähnlich heisst es hier: *rani var í brióstí.* Aber eben diese erwähnung des *rani* deutet die besonderheit der svínfylking an (*Hringr hafði svínfylkt ǫllu liði sínu*). Der satz, in dem sie vorkommt, gibt keinen klaren sinn. *þá þótti þó svá þykk fylkingin yfir at siá, at rani var í brióstí* übersetzt FJ.: 'uagtet der i spidsen var en tryne, tyktes dog fylkingen meget tyk (ɔ: bred) at se over'. Dies ist unannehmbar, schon weil *þykk* nicht breit, sondern tief bedeutet. Auch ist die trennung von *þó* und *at*, wenn auch nicht unerhört, so doch nach meinem gefühl und nach ausweis der wörterbücher etwas äusserst seltenes, etwas abnormes (Oxf. Dict. und Fritzner geben nur einen beleg, und zwar den gleichen, eine Grágásstelle). Nun drängt sich aber gleich eine vermutung auf: da *þykk* = 'tief' ist, so ist nicht 'obgleich' das richtige, sondern 'weil'. Denn der 'rüssel' verstärkt ja die tiefe. Trifft dies zu, so muss *þó* schreibfehler für *því* sein. Die änderung ist geringfügig. Da unmittelbar vorher *þótti* steht und gleich in der nächsten zeile *þó* folgt, so ist das entstehen des fehlers leicht erklärlich. Trennung von *því* und *at* ist etwas ganz gewöhnliches. Dem überlieferten hat noch niemand einen brauchbaren sinn abgewonnen. Ich betrachte also die besserung als notwendig.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wie muss nun dieser *rani* gedacht werden, wenn er Hrings fylking als 'so tief' erscheinen lässt? Gewiss nicht als die winkelig vorspringende schmale spitze, die Einarr Þambarskelfir vorschwebt. An einer solchen spitze wird der überschauende blick vorbeigleiten und die tiefe der fylking nicht nach ihrem äussersten punkt bemessen, sondern nach der breiten front rechts und links von ihrer wurzel. Also muss dieser *rani* breiter sein, und die querfront muss fehlen. M. a. w.: es schwebt ein richtiger keil vor. Seine 'dicke' ist die von der spitze auf die grundlinie gefällte senkrechte, seine 'länge' die von der 'Vatá' über die spitze hinab zur Brávík verlaufende, gewinkelte linie. Auch bei der gewöhnlichen fylking der sagazeit ist die 'länge' eine (durch den *fylkingarbroddr*) gewinkelte linie. Aber der winkel ist wahrscheinlich sehr stumpf, und seine schenkel sind wahrscheinlich luftlinien (weil der *broddr* vermutlich in der mitte der geraden front plötzlich vorspringt). Hrings svínfylking aber zeigt einen bedeutend spitzeren winkel (nach den zahlenangaben in andern quellen, Maal og Minne 1915, 133 f., verschieden spitz zu denken) und reale schenkel aus schildtragenden kriegern.

Es ergibt sich uns also, dass im Sǫgubrot ein angriffskeil der völkerwanderungszeit geschildert ist mit den sprachmitteln der sagazeit[1]). Der erzähler will schildern — über das wort *svínfylkt* hinaus —, weil der überwältigende eindruck des tiefen und breiten dreiecks zur sache gehört. Er kann nicht anders schildern als mittelst ausdrücke wie *þykk*, *lǫng*, *armar*, *brióst*, *rani*, weil er ein Isländer des mittelalters ist und weder die antiken gleichnisse vom delta und vom schiffsschnabel noch die abstrakte sprache des mathematikers und theoretikers zur verfügung hat noch auch zahlenangaben machen kann wie die Færeyinga saga und andere quellen,

[1]) Nicht, wie Olrik meinte, ein angriffskeil der völkerwanderungszeit missverstanden als die gewöhnliche aufstellung der sagazeit.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

da ja Haralds mannen nicht an zählen denken und es, wie gesagt, auf den gesamteindruck ankommt.

Endlich das wort *rani* selbst. Es enthält ohne zweifel eine erinnerung an das 'schwein'. Dies ist unschwer zu erklären und liefert uns gleichzeitig eine wichtige geschichtliche aufklärung.

Agathias, der deutlich unterscheidet zwischen der spitze des Germanenkeils (*τὸ ἐμπρόσθιον, ὁπόσον ἐς ὀξὺ ἔληγεν*) und dem weniger festen rückwärtigen teil (vgl. Beitr. 40, 493), nennt die spitze *συὸς κεφαλή*. Seine worte klingen zwar so, als hätte er dieses gleichnis selbst erfunden, aber lateinische schriftsteller bezeugen die herkunft des *caput porcinum* aus der soldatensprache, und sein schon hiernach wahrscheinlicher germanischer ursprung wird bestätigt durch die nordische *svínfylking* und den nordischen *rani*. An. *svínfylkia* (part. *svínfylkt*) beruht auf einem **at fylkia svín*, worin *svín* sog. produktobjekt ist (Nygaard § 93)[1]. Das *svín* ist die ganze aufstellung. Schon zu Vegetius' und Ammians zeit muss der germanische schlachtkeil so geheissen haben. Sein besonders fest gebautes vorderstück nannte man den kopf des schweins (ebers), denn es sass vorne und war besonders wehrhaft. Vielleicht bezeugt der beiname *svínhǫfði*, den ein Norweger Sigurðr, ein *kappi mikill*, im 9. jh. trägt (Ldn.), dass auch in Skandinavien der taktische begriff *svínshǫfuð* gebraucht worden ist; der *kappi mikill* hätte seinen beinamen empfangen als bewährter vorkämpfer in der svinfylking. *Rani* kann die allervordersten glieder bezeichnet haben, die dünne spitze des 'kopfes'. Vielleicht begann hinter dem *rani* eine stärkere zunahme der breite, woraus sich der name 'schnauze' erklären wurde. Jedenfalls gehört der rani von hause aus zum svín.

---

[1]) FJ. s. 134. 140 n. nimmt starken anstoss an diesem *svín*. Hat er sich jemals die frage vorgelegt, wie das compositúm *svínfylking* zu erklären sein dürfte?

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wenn die grosse Ólafssaga helga und die Knýtlinga saga den ausdruck rani für einen mittelvorsprung der breiten fylking gebrauchen, so bedeutet das ein nachleben des alten begriffs in historischer zeit unter veränderten bedingungen. Die historische schlachtaufstellung hat aber mehr als den namen rani von der alten svinfylking übernommen. Auch das, was *rani* im 11. und 12. jh. bezeichnet, der vorsprung in der mitte der front, ist ein erbe aus dem cuneus [1]). Die breite fylking mit — in verschiedenen gestalten? — hervortretender mitte ist eine umbildung der svinfylking. Der taktische grundgedanke ist aufgegeben, aber das taktische verhalten und auch der taktische verlauf sind noch bei Stiklastaðir sehr ähnlich wie bei Capua. Olaf greift an. Die nächste folge ist, dass die feindliche linie eine einbuchtung bekommt (*fylking bónda bognaði fyrir*, Hkr. 2, 487). Das brióst des königsheeres ist also am weitesten vorne, seiner eigenschaft als vorsprung gemäss (*svá at þar stóð þá bríóstit konungs fylkingar, sem áðr hǫfðu staðit þeir, er øfstir váru í bóanda-liði*). Eben dies wird ihm zum verhängnis, denn der feind rückt bald 'von allen seiten' an (*sótti lið bóanda at ǫllum megin*, 488), und dann gibt die übermacht den ausschlag.

Wie alt die breite aufstellung sein und woher sie stammen mag, will ich hier nicht untersuchen. Schwerlich ist sie zustande gekommen durch umbildung der svinfylking von innen heraus. Vielmehr handelt es sich um eine mischung zweier typen, des flachen vierecks und des tiefen dreiecks. Warum hat das viereck das dreieck nicht einfach ersetzt, sondern sich mit ihm vermischt? Es genügt nicht zu antworten: in dem broddr lebe eben das ältere noch nach. Dieses ältere muss einen bestimmten wert für die menschen gehabt haben, und das kann nicht bloss der wert des altge-

[1]) Dies hat auch Olrik ausgesprochen (Maal og Minne 1915, 136: 'et lævn af kileprinsippet'),

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

wohnten gewesen sein. Mir scheint nun, es liegt ziemlich klar in den quellen zu tage, was hier das entscheidende gewesen ist: es war der wunsch der fürsten, ihre alte stelle an der spitze des kampfhaufens beizubehalten. Daher durfte der haufe seine spitze nicht verlieren.

Bei Stiklastađir befindet sich in der mitte der front die schildburg des königs. Es liegt in der natur der sache, dass der vordere rand dieser schildburg mit der front selbst zusammengefallen sein muss, sie also teilweise dasselbe ist wie die in andern quellen öfters erwähnte, dem feinde zugewandte schildreihe. Durch diese schildreihe tritt Olaf, wie andere fürsten vor ihm getan hatten, *í onduròa fylking*, so dass die bauern ihm ins auge sehen müssen (Hkr. 2, 489) [1]. Es liegt ferner auf der hand, dass diese königliche schildburg der kern des heeres ist, eine gleichmässig bewaffnete, gut geübte schar. Wenn auch diese schildträger des vorspringenden zentrums nicht die einzigen sind, die die front aufweist — vermutlich hat mindestens das ganze erste glied schilde —, so ragt doch ihre aufstellung hervor als die geschlossenste und imponierendste. So viel hat man wohl von jeher aus der saga herausgelesen.

Agathias zeigt uns wesentlich dasselbe bild, nur im rahmen der keilaufstellung. Er verschweigt, dass die fest gefügte, schildgeschlossene *συὸς κεφαλή* die schildburg der germanischen fürsten ist. Vielleicht weiss er es nicht, vielleicht findet er es nicht der erwähnung wert. Dass aber der kopf des ebers sein festester und imponierendster teil ist, sagt der schriftsteller mit unzweideutigen worten.

Ein primitiveres stadium der gleichen erscheinung haben wir in der svinfylking des Sigmundr Brestisson: er und sein freund stellen sich selbst als vorkämpfer an die spitze (Olrik, Maal og Minne 1915, 134). Zeugen für dasselbe

[1]) Das wort *skialdborg* bezeichnet einerseits eine umgebung von schildtragenden kriegern, andererseits ein schutzdach aus schilden. Die zweite bedeutung berührt uns hier nicht.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sind ferner die phrase des ersten Helgiliedes, wonach der held *æ fyrstr í folki* war, und das deutsche wort *fürst* = ahd. *furisto* 'der vorderste', das lediglich aus der alten keiltaktik verständlich wird.

4. Die poetischen zeugnisse für hamalt. Finnur Jónsson 'leugnet bestimmt', dass ich die verschiedenheit des hamalt von der svinfylking bewiesen hätte. Will er damit sagen, ich hätte den anspruch erhoben, dies bewiesen zu haben, so hat er mich missverstanden (wie nachweislich auch sonst, s. u.). Ich habe nur zeigen wollen, dass die annahme einer identität der beiden begriffe in den quellen nicht begründet ist.

Nun gibt es aber m. e. doch mindestens éine stelle, die deutlich zeigt, dass hamalt nicht = svinfylking sein kann. Es ist dies Ǫrvar Odds ævidrápa 12:

Réđu Biarmar brátt at veria
haug hermǫnnum ok hamalt fylkia.

Um einen haugr zu verteidigen, werden auch die heidnischen Biarmar sich nicht im keil aufstellen. Der keil ist seinem wesen nach eine angriffskolonne und tritt in den quellen klar als solche hervor (Agathias, Færeyinga s.). Die aufstellung der Biarmar muss eine quer vor dem zu schützenden heiligtum oder rings um es verlaufende linie sein, also etwas ganz anderes als eine svinfylking.

Um das zeugnis richtig zu würdigen, müssen wir dabei etwas verweilen.

Ǫrvar Odds ævidrápa gilt für eine abgeleitete und späte quelle. Die forscher sind nicht einig darüber, ob nicht teile des langen gedichts älter sein können als andere — Finnur Jónsson, Lit. hist. 2, 150 scheint dies zu leugnen —; aber m. w. hat noch niemand der ævidrápa einen selbständigen quellenwert neben der saga zugeschrieben.

Ein vergleich derjenigen strophen, die sich auf die Biarmalandsfahrt beziehen, mit der saga zeigt, dass diese strophen

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

von der saga unabhängig sind[1]). Sie nennen als erste tat das verbrennen der *ættir* der landeseinwohner. Dabei wird ein gefangener gemacht, der den weg weisen soll (*láðmaðr*). Er erklärt reichere beute (*hoddar*, *fé fleira*) zu wissen und heisst die plündernden weiter ziehen zu einem hügel. Dort finden sie aber eine starke mannschaft der Biarmar versammelt, denn in der nächsten strophe verteidigen die Biarmar den hügel. Der kampf endet damit, dass die verteidiger in einen sumpf (oder ins wasser, *á fen*) gejagt werden. Bei der rückkehr an die küste vermissen die Norweger nicht bloss 'boot und schiff', sondern auch *auðs*, d. h. doch wohl die vorher gemachte beute, woraus zu schliessen, dass nur ein teil der plünderer (mit diesem natürlich Oddr selbst) dem wegweiser weiter landeinwärts gefolgt ist, während die übrigen es vorzogen, das schon geraubte in sicherheit zu bringen [2]).

Die sagatexte stellen die vorgänge ganz anders dar. Sie wissen nichts von dem plündern und nichts von dem kampf um den hügel. Zwar nennen auch sie einen gefangenen, der den weg zum schätzehügel weist, aber es ist ein norwegischer landsmann, den Oddr mit scharfem blick aus der belauschten gesellschaft der Biarmar herausfindet, er wird zum schiffe gebracht, gibt von dort aus anweisung, entflieht dann und handelt als verräter — trotzdem er ein landsmann ist und (wenigstens in der längeren fassung von MABe) deutliche freude zeigt an dem anschlag gegen den heiligen hügel seiner herren, bei denen er es so schlecht gehabt hat. Auch der kampf und die niederlage der Biarmar kehren in der saga wieder, aber es handelt sich hier darum, dass die Biarmar Odd und seine leute auf dem rück-

[1]) Inwieweit dies auch von andern teilen der ævidrapa gilt, braucht hier nicht untersucht zu werden. Die ævidrapa ist m. e. bisher nicht nach ihrem vollen werte gewürdigt worden.

[2]) Eine ähnliche verteilung der in Biarmaland gelandeten mannschaft nimmt könig Hiǫrleifr vor (Hálfssaga c. 5, ed. LeRoy Andrews s. 78).

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

wege vom hügel einholen, den die Norweger zweimal ungehindert beraubt haben. Endlich vermissen auch in der saga die rückkehrenden sieger die ihrigen, die Oddr dann durch einen in brand gesetzten baum herbeilockt, aber von *auðr* ist natürlich nicht die rede.

Ein teil von dem, was die sagatexte mehr haben, wird von den strophen gewiss nur übergangen. Aber das plus der strophen kann nicht zusatz zur sagafassung sein. Denn es finden sich starke abweichungen im gang der handlung und in der gesamtauffassung, und damit hängt das plus offenbar zusammen.

Die strophen schildern eine der üblichen kauf- (10, 1) und raubfahrten. Die episode mit dem *láðmaðr* entspricht einer bekannten formel: heerende wikinge werden von einem landeseinwohner auf ein lohnenderes ziel verwiesen und folgen seinem rat; in der Hrómundarsaga ist dieses ziel ebenfalls ein haugr mit kostbarkeiten (Griplur 2, 26 ff.). Ein unterscheidender zug liegt darin, dass der rat des fremden die mutigen von den vorsichtigen scheidet. Der gegensatz der beiden gruppen wird am ende noch einmal unterstrichen: während die mutigen das gefährliche abenteuer bestanden, haben die andern sich vorsichtig entfernt. Das abenteuer selbst beruht auf dem gleichen grundgedanken wie der kampf Hromunds mit dem hügelbewohner oder die erlegung eines schatzhütenden drachen (Sigurðr, Frotho I, Fridlev): die reiche beute ist der lohn für den furchtlosen. Denn Oddr stürzt sich mit einer handvoll leute auf das hamalt der (zu einem opferfest?) versammelten feinde[1]) und erobert den silberhügel. Das Jómáliheiligtum, das þórir hundr und die seinigen berauben, ist von einer pallisadenwand umgeben; ebenso der hügel des Hreggviðr, zu dem Gǫngu-Hrólfr kommt, um die rüstung zu holen. In der ævidrapa finden

[1]) In c. 35 sprengt Oddr die skialdborg des königs Vilhiálmr: wohl ein aus der Bairmalandfahrt entlehnter zug.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wir dafür die lebende mauer des hamalt: eine steigerung ins heroischere. Der kampf um den hügel ist der höhepunkt der erzählung. Was vorangeht, ordnet sich als vorbereitung unter.

In der saga heisst es zwar, nach beendigtem kaufgeschäft sei der friede aufgesagt worden (so in S[1]), aber von eigentlichen feindseligkeiten der Norweger gegen die Biarmar vernehmen wir nichts. Es folgt zunächst Odds spannende kundschafterfahrt und die entführung des byrlari. Dabei wird etwas gerauft, die längere saga hat den drastischen zug, dass Oddr mit dem byrlari um sich schlägt, aber da die Biarmar nicht den mut haben, dem 'troll' nachzusetzen, so ist das ganze ergebnis der gefangene landsmann, mit dem Oddr nun im schiffe verhandelt. Das motiv des unter dem fremden volk entdeckten landsmanns wird ziemlich breit ausgeführt und hat seinen schwerpunkt in sich. Dann schleichen sich erst Gudmundr mit seinen leuten, dann Oddr mit den seinen heimlich (bei nacht S) zu dem hügel, während jedesmal die zurückbleibenden den byrlari bewachen. Die heimlichkeit des unternehmens und die furchtsame vorsicht, womit man den byrlari an bord zurückhält — obgleich es offenbar nicht leicht sein kann, in dem unbekannten lande (zumal bei nacht) einen weg bloss nach anweisung zu finden —, sticht stark ab von dem hergang in den strophen. Der gegensatz zwischen dem heldenhaften burschen und seinen verwandten (*frændr* æv. 15, 7) ist ganz auf Odds geistige überlegenheit hinausgespielt. Der auftritt, wie sie seine kluge mahnung zu schanden machen, indem sie, das gestohlene silber aussiebend, den gefangenen aus den augen verlieren,

[1]) Vermutlich schwebt hierbei die bekannte episode der Hkr. vor (Boers Leidener ausg. s. XXIV), aber das ist kein genügender grund, um von 'interpolation' zu sprechen. Den widerspruch, auf den Boer gewicht legt begreift man m. e. besser bei der im texte vertretenen auffassung. Die kaupstefna ist ein kulturtypischer zug. Dasselbe gilt von dem satze über das *velia sér menn* in c. 14, der auch in S allein überliefert ist (Leidener ausg. 51, 21 ff.).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

erinnert an den schlauen Odysseus und seine törichten gefährten, die den schlauch des windgottes öffnen — kaum zufällig, denn auch die folgenden abenteuer in Risaland klingen ja an die Odyssee an. Auch die schilderung des endlichen kampfes weicht charakteristisch ab. Erstens ist es ein verteidigungskampf; man sucht sich ein *vígi*. Zweitens lässt Oddr sich vor dem kampfe auf gütliche verhandlungen ein, wobei er dem verräter keinerlei groll zeigt, jedoch die hinterlistigen absichten des feindes alsbald durchschaut. Ungeachtet der heldenkraft des keulenbewehrten Oddr ist der kampf in der saga doch nur eine episode neben andern; den höhepunkt der handlung kann man ihn nicht nennen.

Nach dem gesagten dürfte es klar sein, dass die strophen von der saga unabhängig sind und dass man im ergänzen ihrer angaben nach der saga vorsichtig sein muss.

Wir dürfen noch einen schritt weitergehen. Strophen und saga vertreten zwei verschiedene geschmacksrichtungen, eine derbere, mehr heroische und eine feinere, die den helden seine hand nur an zu befreiende landsleute und an heidnische heiligtümer anlegen lässt (übereinstimmend mit Odds hartem urteil über die beraubung der finnischen gammar und mit Hialmars wikinggesetzen). Offenbar ist der derbere geschmack der strophen der ältere; die darstellung der ævidrapa die altertümlichere. Sollte nicht diese altertümlichere fassung auch die ältere sein?

Ich glaube, wir dürfen zuversichtlich mit *ja* antworten. Denn während eine ableitung der strophen aus der saga unmöglich erscheint, ist die umgekehrte ableitung nicht nur möglich, sondern notwendig. Die saga enthält innere widersprüche, die sich daraus erklären, dass zu der fassung der strophen jüngere motive hinzugetreten sind; sie enthält überbleibsel der älteren version, die nur in dieser verständlich sind.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Da ist zunächst die doppelrolle des byrlari. Dieser mann ist erstens landsmann, zweitens verräter, und das passt schlecht zusammen, obgleich die saga sich nicht ohne kunst bemüht, den übergang glaubhaft zu machen. Die erzählung würde gewinnen, wenn der gefangene kein Norweger wäre, sondern ein *lǫskr láðmaðr* wie in den strophen. Dann die trennung Odds von seinen verwandten. Es ist zu viel ehre für den gefangenen, wenn nicht bloss ein paar handfeste matrosen bei ihm zurückbleiben, sondern diejenigen, die eigentlich die hauptanführer sind, mit der hälfte der mannschaft; und es ist seltsam, dass der gefangene überhaupt zurückbleibt. Diese erfindungen — die, einschl. der wadenwunde des entfliehenden, augenscheinlich angelehnt sind an Odds abenteuer mit Sæund-Sæviðr in c. 32, das selbst spuren einer zusammenarbeitung zeigt — dienen dazu, die durch die späherfahrt Odds aus dem geleise geratene handlung wieder ins geleise zu bringen, so dass Oddr bei der rückkehr veranlassung hat, den baum anzuzünden. Dass der wegweiser ein verräter ist, wurde daraus gefolgert, dass Oddr den hügel besetzt findet. Der neue hergang schloss dies aus und legte dafür einen überfall der rückkehrenden Norweger nahe [1]). Deutlich ist aber der kampf an der halbinsel derselbe wie der um den hügel. Nach der einleitung des kampfes und Odds anweisungen an seine leute erwarten wir nicht, ihn so unwiderstehlich zum angriff vorgehen zu sehen, wie er es tut. Dieses *ganga í gegnum fylking* und *reka flóttann* stammt eben aus der eroberung des hügels. Dort ist der rechte ort, dass Oddr seine naturkeule braucht, denn sie ist die rechte waffe gegen die schildmauer der zauberkundigen Biarmar, die offenbar schwertern

[1]) Wenn Oddr im Männ. 7 von zwei gefechten gegen die Biarmar spricht, so scheinen dem dichter beide kampforte bekannt gewesen zu sein, der alte am hügel und der neue an der halbinsel. (Dieser fall kommt zu den widersprüchen zwischen Männ. und saga, Edd. min. LXIII, hinzu.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

noch weniger zugänglich ist als ein gewöhnliches hamalt. Ebenso stürmt Halfdan bergram gegen die objecta clypeorum munimina und gegen den schwerter abstumpfenden zauber des Haquinus, indem er in beiden händen eine mächtige keule schwingt (Saxo 323), und Qrvar Odd selber zertrümmert in Bialkaland das tor der heidnischen burg mit der keule und erschlägt mit ihr den könig, so wie er am biarmischen kulthügel in die lebende mauer bresche legt. In Odds keule haben wir also ein motiv, mit dem die saga die strophen ergänzt. Endlich ist es in der saga ein recht auffallender zug, dass Oddr bei der rückkehr die gefährten abgesegelt findet. Man kann sich dies zwar so erklären, dass der lärm des kampfes von den schiffen aus wahrgenommen wurde und dort furcht erregte (statt des wunsches, Oddr zu hilfe zu kommen!), oder auch so, dass schon die flucht des byrlari Guđmundr angst gemacht hat. Aber beides bleibt doch fraglich, und diese begründungen wären jedenfalls weit schlechter als die von den strophen nahe gelegte: der weg landeinwärts zum hügel war so weit — ein neues zeugnis für den mut Odds — und die arbeit dort so gross, dass man Odd verloren gab — ein neues zeugnis für die gefährlichkeit des unternehmens — und absegelte. Die schilderung dieser schlusszene in der saga klingt teilweise so nahe an den wortlaut von strophe 14 und 15 an [1]), dass wir an-

[1]) Vgl. mit 14, 1—3: *nú mun ek ganga til skógar ok kveykia eld* (M); mit 14, 5 f.: *svá at logi stendr í lopti uppi*; mit 15, 1—4: *þá siá þeir at skip fara at landi*; mit 15, 5—8: *ok verđr fagnafundr međ þeim frændum.* — Nicht unmöglich scheint mir, dass Odds rat, die gefallenen ins wasser zu werfen, angeregt ist durch die flucht der Biarmar in das *fen,* worin sie ertrinken. Vermutlich irren sich unsere texte, wenn sie den rat auf die gefallenen der eigenen partei beziehen. Meinte die ursprüngliche saga vielmehr gefallene Biarmar, so liesse sich dies daraus erklären, dass die Biarmar, wie die irischen Tuatha de Danan, die kraft hatten, tote neu zu beleben. — Auch in Odds aufforderung nach dem kampfe, die hügelerde liegen zu lassen und nur *gripir* und waffen mitzunehmen, scheint eine erinnerung an die ältere kampfstätte und das ältere kampfziel zu stecken.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nehmen müssen: die saga hat die drapa gekannt, ist also da, wo sie abweicht, absichtlich abgewichen.

Die grössere buntheit, geringere einheitlichkeit und der schlechtere zusammenhang der sagaepisode erklären sich also daraus, dass sie die bereichernde umdichtung einer älteren, einfacheren, geschlosseneren erzählung ist. Die beiden geschmacksrichtungen, die saga und strophen darstellen, sind zwei historische schichten, und wir erkennen, dass die jüngere schicht keinesweg durchweg den ästhetischen vorzug verdient.

Die grundlage der erhaltenen sagaredaktionen muss noch ins 13. jh. fallen. Die von ihr vorausgesetzten Biarmalandstrophen gehören also dem 13. oder dem 12. jh. an. Finnur Jónsson (Lit. hist. 2, 150 und Skjaldedigtning II) setzt die ævidrapa ins 13. jh. Doch dürfte nichts entscheidend im wege stehen, den dichter der Biarmalandstrophen (und grosser teile der übrigen ævidrapa) für einen zeitgenossen des Ívarr Ingimundarson oder auch des Gísl Illugason zu halten. Das motiv des keulenkampfes gegen die schildmauer zauberisch unterstützter gegner ist schwerlich der geschichte des Halfdan bergram entlehnt, wird vielmehr umgekehrt aus der Ǫrvar Oddssaga stammen. Denn einerseits ist die gewaltige keule ein festes besitzstück des Odd in verschiedenen abenteuern, und die Biarmalandfahrt gehört sicher zum ältesten, was von diesem helden erzählt wurde. Andererseits hat die Hálfdanarsaga augenscheinlich die aus dem walde geholte keule in einem vorbilde vorgefunden, denn sie zerlegt ihre geschichte in zwei stücke, wie sie überhaupt darauf ausgeht, aus gegebenen motiven möglichst viel zu machen (dreimal werden jungfrauen von unerwünschten bewerbern befreit, u. a.). Damit stimmt es überein, dass das motiv, dass die keule aus dem walde geholt wird, in der Hálfdanarsaga gesteigert erscheint (eine eiche aus dem boden gerissen). Um den zauber recht zur geltung

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

kommen zu lassen, der mit den Biarmar von selbst gegeben war, wird das motiv des zauberischen gegners weiter verwertet; Halfdan selbst rettet sein leben einmal durch einen echt biarmischen zaubernebel. Diese (und vermutlich noch andere) entlehnungsmerkmale auf seiten der Hálfdanarsaga fordern für die durch die ævidrapa und die prosa gemeinsam vorausgesetzte form von Odds Biarmalandsfahrt ein dasein im zwölften jh. Danach ist es wahrscheinlich, dass unsere Biarmalandstrophen einem flokkr entstammen, der von einem sagnamaðr zur ungefähren zeit des Hrólfr af Skálmarnesi einer jetzt grossenteils verschollenen saga von Ǫrvar Odd angehängt wurde.

Wer etwa noch daran festhält, das Sǫgubrot erkläre hamalt und svinfylking für das gleiche, der muss sich damit abfinden, dass ein mindestens gleichwertiger zeuge diese identität leugnet. *Hamalt* in Odds ævidrápa 12 ist keine svinfylking. Dies wirft auch beim Sǫgubrot, und wo etwa sonst die sache zweifelhaft scheinen könnte, ein entscheidendes gewicht in die wagschale der nicht-identität.

Aber auch wer, ohne das zeugnis der ævidrapa zu berücksichtigen, die andern poetischen belege für hamalt vorurteilslos betrachtet und die frage stellt, ob die allgemeine bedeutung 'beschildete front' oder die engere 'keilaufstellung mit schildfront', besser für sie passt, er wird schwerlich umhin können, den 'keil' abzuweisen. Gibt es doch schon zu denken, dass für die vielberufene strophe des Þióðólfr Arnórsson über das hamalt des Haraldr harðráði Finnur Jónsson und Falk jeder seine eigene hypothese aufstellen, um den 'keil' zu retten. Hieraus sieht man, dass die strophe selbst den keil nicht ergibt, sondern dass dieser von aussen hineingetragen wird — eingestandenermassen vom Sǫgubrot her. Nach wie vor bin ich der meinung, dass man durch diese art zu interpretieren sich die einsicht in die tätigkeit des dichters verbaut. Was dieser die ganze strophe hindurch

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

betont, ist die festigkeit des schildgegürteten königsschiffes, das hauptelement dieser festigkeit aber sind die einander berührenden schilde, das hamalt. Er will sagen: Haralds wille und kunst waren mit aller macht darauf gerichtet, die norwegische aufstellung unwiderstehlich zu machen trotz der grossen übermacht der Dänen; furchtlos legte er seinen drachen mit dem bug vor, im vertrauen auf den schildwall seiner leute (str. 12). Was hätte es für einen sinn, wenn in diesem zusammenhang auch noch die vorstellung ausdruck fände, dass das schiff vorne spitz sei? Dafür ist doch hier gar kein platz. Ich wiederhole: man verkennt den gang der dichterischen phantasie, wenn man glaubt, Þióðólfr wolle hier eine taktische beschreibung liefern. Alle beschreibenden elemente, die sein gedicht enthält, sind der aufgabe, den fürsten zu preisen, ihn und sein heer in ihrer tüchtigkeit zu kennzeichnen, untergeordnet. Der skalde ist kein blosser chronist, sondern vor allem andern ein lobredner.

Noch ein zweiter skalde spricht von *hamalt fylkia* bei einem seetreffen: Gísl Illugason, vielleicht in nachahmung Þióðolfs, der für den ausdruck eine vorliebe gehabt zu haben scheint. Über seinen vers und den anklingenden des Innsteinsliedes (irrtümlich auch über den der ævidrapa) hatte ich gesagt, *hamalt* stehe 'ohne logische betonung', es stehe 'poetisch' für *liði* (*fylkia*). Hieraus macht FJ. (s. 137), ich hätte behauptet, *hamalt* bedeute nichts! Er hat mich also leider widerum missverstanden. Es kann FJ. nicht unbekannt sein, dass einer der hauptunterschiede dichterischer darstellungsweise von prosaischer darin beruht, dass der dichter bestimmtere, individuellere ausdrücke wählt, als der zusammenhang nach prosaischem masstab verlangt. Der dichter will konkrete, lebhafte vorstellungen erregen. Ob sie, streng genommen, 'zur sache gehören', braucht er nicht zu fragen. Nichts anderes als solchen schmückenden gebrauch behaupte ich von dem hamalt, wo es — kurz gesagt — im neben-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

satz steht. Die dichter wollen also, indem sie an diesen stellen von hamalt sprechen, nichts lehren, keine aussage über eine taktische tatsache machen; bezw. der, den sie sprechen lassen, lehrt nichts über hamalt. Dadurch wird es aber natürlich erschwert, zu erkennen, was sie unter hamalt eigentlich verstehen. Der dichterischen phantasie ist nicht immer leicht nachzukommen.

Wie schon angedeutet, haben wir es nun hier nicht mit individuellen phantasiespielen zu tun, sondern mit einer art tradition. Gerade kurzverse wie *sá er hamalt fylkði* und *þeim er hamalt fylkia* hängen durch nachahmung mittelbar oder unmittelbar zusammen. Das traditionelle dieser wendungen hat bewirkt, dass sie den heiti für 'fürst', bezw. 'krieger' nahe stehen [1]). Doch haften sie noch an der situation: vorbereitung zur schlacht. Solche situationsgebundenheit gilt auch von andern ausdrücken, die man als heiti zu bezeichnen pflegt (z. b. das gleich zu besprechende *hiǫrleiks hvatr* oder *Óðins eiki* 'die fallende kriegerschar', verf. Walhall 28, vgl. 29).

Hätte nun hamalt die keilaufstellung der völkerwanderungszeit bezeichnet, so wäre es bei nordischen dichtern noch des 12-jh.s traditionell gewesen, nicht bloss das gefolge von sagenkönigen wie Hálfr, sondern auch das von zeitgenössischen fürsten in keilaufstellung vorzuführen. Das wäre doch wohl nur denkbar, wenn diese taktik im 12. jh. noch wirklich im gebrauch war. Da die prosaischen quellen davon nichts wissen, vielmehr oft genug schlachtordnungen schildern, die — wie besonders Falk betont hat — offenbar keine svinfylkingar sind, so wird man jene voraussetzung nicht gut machen können. Man wird vielmehr schliessen

[1]) Vgl. andere satz-heiti: *sá er ǫldom bergr* Hym. 22, 2 (= *alda vinr*), *sá er goð fía* Hym. 22, 6, *sá er vega þorði* Ívarr 19, 2. Alle diese formeln, einschl. derer mit *hamalt fylkia*, stehen im geraden kurzvers und vor dem nominalen ausdruck, den sie variieren. Offenbar handelt es sich um eine modeform des 12. jh.s.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

müssen, dass bei hamalt etwas anderes als eine svinfylking vorgeschwebt hat, am ehesten eine feste, schildgedeckte aufstellung überhaupt — im gegensatz zu einem schlecht geordneten bauernhaufen —, wie solche in historischer zeit gut genug bezeugt sind, z. b. für die Norweger bei Stanford (*víðr hringr ok þykkr ok iafn ǫllum megin útan, skiǫldr við skiǫld*, Hkr. 3, 203). Mit andern worten: hamalt ist = skialdborg. So kommen wir von verschiedenen seiten immer wieder zum selben ergebnis.

In die reihe der traditionellen, ausmalenden hamaltnebensätze im geraden kurzvers gehört als ältestes glied Reginsmál 23, 8:

Þeir sigr hafa, er siá kunno,
hiǫrleiks hvatir, 'eða' hamalt fylkia.

So wie der helming überliefert ist, kann er nicht richtig sein. Es ist ihm ergangen wie der eben besprochenen Þiódólf-interpretation mit 'svinfylking': um das überlieferte zu retten, hat man allerhand hülfsannahmen gemacht, die sämtlich unannehmbar sind. So hat man *eða* als 'und' verstanden. Das geht nicht (hierin sind FJ. und ich einig), und selbst wenn es ginge, würde es die schwierigkeit nicht beseitigen. Falk tritt für eine skaldische zerstückelung der strophe ein: er zieht den schlussvers (*eða h. f.*) zum ersten helming und betrachtet die dazwischen stehenden drei verse als eine art parenthese: 'niemand soll gegen die abendsonne kämpfen oder seine krieger aufstellen' (Maal og Minne 1915, 151). Um eine solche gliederung glaubhaft zu machen, hätte Falk vor allem eddische gegenstücke anführen müssen. Man dürfte allerdings gespannt sein, welche dies wären. Und 'kjæmpe eller fylke' ist befremdlich, als hysteronproteron und als pedantische begriffszerlegung, wozu nach eddischen parallelen zu suchen ebenfalls lehrreich sein dürfte. Übrigens lässt sich feststellen, dass Falk der mangel an logischer betonung auf dem *hamalt* ebenfalls bewusst ist, denn

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

er übersetzt *hamalt fylkia* mit 'fylke', nicht mit 'svinefylke', er wählt also den kürzeren ausdruck, doch wohl nicht bloss weil er der kürzere, sondern weil er der passendere ist. — Zu den verlegenheitsinterpretationen rechne ich endlich auch die FJ.'s (s. 135). FJ. findet einen einwandfreien zusammenhang in dem satze: 'man sørge for ikke at have den synkende sol lige i öjnene, ti de krampraske mænd, som har deres fulde syn, vil vinde sejr — eller de som fylker hamalt'. Soll man glauben, er habe das 'ti' nur aus versehen hingeschrieben? Ja, wenn man für das, was hinter dem gedankenstrich steht, einen neuen satz einsetzt ('det samme gælder om dem, som fylker hamalt: de vil også sejre'), so ist die logik gerettet. Aber diese änderung ist eben auch eine konjektur. Das überlieferte enthält zwei gedanken. Der erste ist verständlich: 'man hüte sich, gegen die tiefstehende sonne zu kämpfen, denn die siegen, die nicht geblendet sind'. Der zweite ist unverständlich: 'man hüte sich gegen die tiefstehende sonne zu kämpfen, denn die siegen, die sich im hamalt aufstellen'. Man kann das überlieferte nicht anders deuten als so, dass man neben dem logischen gedanken auch den unlogischen in ihm findet. Also muss das überlieferte einen fehler enthalten. Dies hat Symons erkannt und mit sicherem blick den fehler gefunden und geheilt: statt *eða* ist zu lesen *es* (*er þeir*, *þeirs*). Diese änderung beseitigt durch einen ganz geringfügigen eingriff den unsinn vollständig; sie schafft ausserdem eine normale strophengliederung und macht die nennung des hamalt stilistisch verständlich dadurch, dass sie einen jener formelhaften geraden kurzverse herstellt; kurz: sie ist evident richtig. Wer dies nicht anerkennt, steht im banne der gewohnheit — einer gewohnheit, die — das sei gerne zugegeben — vielleicht ein ehrwürdiges alter hat: schon bei gedankenlosem mündlichem vortrag konnte *er þeir* im auftakt zu *eða* werden.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der helming ist also etwa so widerzugeben: 'die gewinnen den sieg, die sehen können, wenn sie, kampflüstern, ihre schlachtaufstellung einnehmen'.

'Kampflüstern' beruht auf einer beurteilung von *hvatr* (Beitr. 40, 473 f.), die widerum bei Falk und besonders bei Finnur Jónsson auf widerspruch gestossen ist. Auch diese kleine frage ist methodisch beachtenswert. Die aufgabe der syntax ist es, die gruppen und nachbarschaften des sprachgefühls nachzuweisen. In unserm falle fragt sie: in welche gruppe oder nachbarschaft gehört der genitiv *hiǫrleiks* neben *hvatir*? Nygaard[1]) hat geantwortet: 'genitiv føies til adjektiver paa en løsere maade for at betegne det, som egenskaben viser sig i eller i henseende til' (Norr. synt. § 137), und hat *hiǫrleiks hvatir* zusammengestellt mit *gløggr flugar*, *matar góðr*, *harðr viðreignar* und andern mehr oder weniger isolierten genetivverbindungen. Was die von Nygaard gesammelten fälle gemeinsam haben, ist sehr wenig; es kann in der tat nicht bestimmter angegeben werden, als es in der vorangestellten vagen formel geschieht. Formel und zusammenstellungen haben m. e. kaum einen andern wert, als dass sie darauf hinweisen, es gebe hier noch etliches klarzustellen. Manche der fälle erklären sich vielleicht so, dass der genetiv sekundär für das erste glied eines stammcompositums eingetreten ist (man vergleiche *fitiaskammr*, *hærulangr*, *herðalítill* mit *hálslangr*, *handsíðr*, *hárfagr*; *gunnar rakkr* mit *gunnrakkr*, *bǫð-*, *vígrakkr*). Anders steht es mit dem gen. bei *ǫrr*, das man bald mit 'rasch zu oder in' (*hildar ǫrr*), bald mit 'freigebig' (*mærðar ǫrr* 'rigt på lov' FJ.) widergibt. Hier liefert den schlüssel das as. *aru* 'bereit, fertig' (*fruhti ripia, aroa* . . . Hel. 2567, vgl. ags. Exod. 339?): es erklärt die doppelbedeutung des nord. adj. und seinen genetiv, der somit wie der genetiv bei *búinn*, *lystr*, *fúss* zu beurteilen ist (gen. der zielstrebigkeit). In *matar*

[1]) Vgl. Lund s. 182 ff. und die lit. über westgerm. syntax.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

góðr und *vesǫl konungs* dagegen (*v. vígs, v. mála*) steckt ein gen. des ausgangspunktes (vgl. *góðr af fé, af sonum sæll*; dieser sehr alte gen. liegt u. a. dem gen. poss. und dem gen. part. zugrunde, auch der der zielstrebigkeit lässt sich auf ihn zurückführen). Was *hiǫrleiks hvatr* betrifft, so könnte man auch hier an umbildung von composita wie *gunnhvatr* denken wollen. Indessen wäre damit nichts gewonnen, denn die composita mit *hvatr* würden ihrerseits umso mehr einer erklärung bedürfen. *Hálslangr* und dergleichen sind exozentrische bildungen (Idg. Forsch. 19, 251 f.); *gunn-* in *gunnrakkr* war ursprünglich lokativisch gedacht ('emporragend im kampfe'). Aber *gunnhvatr* bleibt uns dunkel, solange wir nicht wissen, was *hvatr* denn eigentlich in derartigen verbindungen bedeutet. Man pflegt sich in solchen fällen damit zu begnügen, dass man die bedeutung des adjektivs gleich derjenigen setzt, die es im sog. absoluten gebrauch zu haben scheint. *Hvatr* ist im absoluten gebrauch etwa so viel wie 'kühn', wie der zusammenhang zahlreicher stellen zeigt. Also, folgert man, ist *hiǫrleiks hvatr* = 'kampfkühn', 'kühn im kampf'. Aber 'kühn' ist nur ein hülfsmittel für den übersetzer; ebenso die andern glossierungen, die man für *hvatr* im übertragenen sinne gebraucht. Was die alten wirklich gedacht und gefühlt haben, wenn sie einen krieger *hvatr* nannten, darüber klären uns die mannigfachen übersetzungen, die die wörterbücher und erklärer uns zur auswahl bieten, nicht auf. Nur die ur- und zentralbedeutung des wortes ist klar und erschöpfend bekannt: 'scharf'. Eine scharfe axt ist für uns dasselbe wie für die alten (denn auch diejenigen von uns, die nie eine axt geführt, und wir alle, die wir sie nie im kampfe geschwungen haben, können diese fehlenden erfahrungen unschwer auf indirektem wege ersetzen). Aus der zentralbedeutung ist die abgeleitete (uneigentliche) entstanden durch gleichnisweise übertragung. Wie die axt und das schwert, so hat man auch den krieger

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

'scharf' genannt. Parallel damit hat man als objekte zu *hvetia* 'scharf machen' (wetzen) nicht bloss begriffe wie *sverð*, sondern auch bezeichnungen von menschen gebraucht. Der gleichnisgedanke ist im zweiten falle deutlicher als im ersten; der zweite fall kann also den ersten beleuchten. Eine gewetzte streitaxt ist eine, die glatter und vollständiger als vorher schild oder helm spaltet. Dies anthropomorphisch aufgefasst [1]) bedeutet: der axt ist eine gesteigerte lust und kraft zum spalten eingeflösst worden. Ganz ebenso heisst *hvetia mik*: 'meine lust und kraft (zum kämpfen) steigern', 'mir gier und stärke zum kampf verleihen'. Hierbei ist zu beachten, dass die lust — die wir als etwas psychisches zu betrachten pflegen — und die kraft — die für uns etwas physisches ist — für die alte anschauungsweise eine viel engere einheit bilden als für uns, eine einheit, die wir andeuten können durch wörter wie 'kraftentfaltung' oder 'schwung'. Wer *hvattr* ist, dem ist schwung beigebracht worden (z. b. zur rachetat). Der unterschied aber, der zwischen dem participium *hvattr* und dem adj. *hvatr* besteht, ist gering. Da der begriff 'scharf' immer den begriff 'schärfen' voraussetzt, besteht dieser unterschied nur darin, dass das participium die vorangegangene schärftätigkeit im bewusstsein deutlich anklingen lässt, das adj. dagegen nicht. Der innere zustand aber, den beide wörter bezeichnen, muss in demselben grade derselbe sein wie der zustand eines 'scharfen' (*hvatt*) und eines 'geschärften' (*hvatt*) *sverð*. Auch die nahe lautliche ähnlichkeit der beiden wörter muss ihrer bedeutungsverwandtschaft zu gute gekommen sein. Nun nimmt bekanntlich *hvetia* normale genitive der zielstrebigkeit zu sich: *hvetia vígs*, *hv. svika*, *heiptar hvattan* (*heiptar* variierend = *bǫl at gørva* = *harm at vinna*, also = finalen infinitiven) Brot 3, 3, *heiptar hvattir* Biarni Jómsvík. 22, 1, *sóknar hvattr* Ívarr 6. Finden wir nun bei Einarr skála-

[1]) Vgl. verf., Walhall 75 f.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

glamm ein *sóknar hvatr*, so werden wir dieses *sóknar* nicht anders auffassen können als das des Ívarr: beides sind genetive der zielstrebigkeit. Also besteht auch zwischen *hiǫrleiks* und *hvatir* ein ganz normales syntaktisches verhältnis, eins, das viel einfacher und greifbarer ist, als Nygaards formel angibt. *Hiǫrleiks hvatir* sind nicht 'die in bezug auf den kampf kühnen', sondern 'die kampflüsternen', 'die, deren willen und muskeln sich zum kampfe straffen'. Entsprechendes gilt von den composita, die grossenteils auch durch ihren gebrauch deutlich auf den wahren sinn des *-hvatr* hinweisen (z. b. *gunnhvatr* Akv. 12, 3, vgl. ferner Beitr. 474 über westgerm. fälle).

Wenn Finnur Jónsson und Falk sich die mühe geben wollen, diesem gedankengang vorurteilslos zu folgen, so glaube ich nicht, dass sie ihren widerspruch gegen meine bemerkungen über *hiǫrleiks hvatir* aufrecht erhalten werden. Darin bestärkt mich besonders, was FJ. über *mēnhuaton* im Heliand sagt: 'jeg kan ikke indse, hvad der skulde være at indvende mod "de til forbrydelse raske", "de som altid er rede til". In der tat habe ich gegen "rede til" nichts wesentliches einzuwenden (nur dass es zu matt ist). Dies hätte FJ. selbst daraus ersehen können, dass ich a. a. o. 476 *hiǫrleiks hvatir* mit 'die kampfbereiten' wiedergebe. Seine polemik beruht hier wie sonst auf missverständnissen.

Ich wiederhole: Dreierlei tatsachen, zusammengenommen, können uns aufklären über die abgeleitete bedeutung von *hvatr* (zunächst in *hiǫrleiks hvatir*): 1) die grundbedeutung des adjektivums; 2) seine verbindung mit genetiven, die nur genetive des ziels sein können; 3) composita wie ags. *flyhthwæt*, as. *mēnhuat*. Keine übersetzung in einer lebenden sprache kann den sinn des alten ausdrucks ganz erschöpfen. Das können wir verschmerzen, denn unsere aufgabe ist nicht, die alten texte zu übersetzen, sondern sie zu verstehen. Immerhin können wir ohne übersetzungen nicht auskommen.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wir müssen uns dann aber bewusst bleiben, dass sie notwendig stets ungenau sind, und dass ein streit über sie sich nur um ein mehr oder minder an genauigkeit drehen kann. 'Kühn' ist unnötig ungenau [1]). Dagegen halte ich '(kampf)-gierig' oder 'kampfhitzig' für weit besser. Man kann beim übersetzen sich verschiedene ziele stellen. Bald will man mehr den inneren gehalt des wortes herausbringen, bald mehr die stelle, die es im zusammenhang des gedankens einnimmt, beleuchten.

Die zweite aufgabe würde erfüllt durch die wiedergabe von *hiǫrleiks hvatir* mit 'die kampfbereiten' (an. *búnir til orrostu*). Diese umschreibung würde die beziehung von *h. hv.* zu seiner umgebung, besonders zu dem folgenden *ham. f.* gut zum ausdruck bringen. Denn der gedanke ist: 'dér partei ist der sieg sicher, die beim aufstellen des hamalt zum kampfe (vor dem kampfe) die tiefstehende sonne nicht vor sich hat', d. h. 'die sich mit der sonne im rücken zum kampfe aufstellt'.

Dass die situation vor dem kampfe vorschwebt, geht nicht bloss hervor aus der erwähnung des *fylkia* und aus dem sinn und sonstigen gebrauch von *hvatr* und *hvattr* mit gen., sondern auch aus dem sinn der ganzen strophe. Ihr inhalt ist ja nicht etwa eine betrachtung über verlauf und bedingungen von schlachten, sondern ein rat Hnikars an den jungen Sigurd darüber, wie er sich verhalten soll bei dem bevorstehenden treffen gegen die Hundingssöhne. Will Sigurd diesen rat, die sonnenregel, befolgen, so muss er das bei der aufstellung seiner leute zum kampf tun, nicht während des kampfes. Darum wird Hnikarr, indem er seinen rat ausspricht, nicht an 'krigerne værende i kamp' (FJ.) denken, vielmehr an die sich zum kampfe ordnende und ihre stellung wählende fylking.

Der zusammenhang, Symons' textbesserung und meine

[1]) 'Kühn zum kampf' ist schlechtes deutsch, aber wer so übersetzt, hat immerhin das, worauf es ankommt, erkannt.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

erklärung von *hiǫrleiks hvatir* stützen sich also gegenseitig. Die hergebrachte auffassung von Reg. 23 lebt nicht bloss auf kosten der syntax, des eddischen stils und des rufs von des dichters gesundem verstand: sie widerstreitet auch dem grösseren zusammenhang der Hnikarstrophen.

5. Svín und hamalt. Dass svinfylking und hamalt im bewusstsein der alten Nordleute nah verwandte dinge waren, dass man bei nennung des einen sehr oft auch an das andere gedacht hat, dies liegt auf der hand und kann nicht bestritten werden. Aber die beiden dinge waren nicht dasselbe; jedes der beiden wörter hatte sein eigenes bedeutungszentrum.

Bei *svínfylking* schwebt zunächst der eigenartige grundriss der fylking vor: es ist, von vorn und oben überblickt, ein deutlicher keil, die länge der glieder nimmt nach hinten zu, die ganze aufstellung ist sehr tief, und ob auch weit hinten noch die keilgestalt genau beobachtet ist, darüber herrscht keine klarheit. Der name 'svín' weist eher darauf, dass die keilform im wesentlichen auf das vorderstück, schnauze und kopf, beschränkt ist. Offenbar ist es schwerer, eine zahlreiche truppe in einen vollständigen keil zu ordnen, mit geradlinigen fronten, als nur die geübten krieger vorne im dreieck aufzustellen und die übrigen sich in weniger guter ordnung dahinter anschliessen zu lassen. Die zweite form ist also die primitivere. Auf sie dürfte sich der ausdruck 'schwein' ursprünglich bezogen haben. Ihre gliedederung in vorder- und hintertreffen war ein naturgemässer ausdruck der altgermanischen sozialen gliederung: vorne standen die berufskrieger, die das gefolge des oder der fürsten bildeten, hinten das aufgebot der bauern. Fürsten und gefolgskrieger standen vorne, weil sie auf diese ehre anspruch erhoben und weil sie diesem posten am besten gewachsen waren. Denn sie waren die leute dazu, eine lückenlose und gut geordnete aufstellung zu bilden und zu bewahren, den

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

festen keil, in dem jeder seine angewiesene stellung[1]) hatte, dessen fronten geradlinig verliefen und mit gleich grossen, guten schilden kunstgerecht gedeckt waren. In diesem caput herrschte ein einheitlicher wille bis ins kleine. Weiter hinten bedeutet der gemeinsame wille weniger. Denn jede der familiae et propinquitates (Tac. Germ. c. 7) ist eine einheit für sich, und diese einheiten — die *στίχοι* und *λόχοι* des Agathias — sind in grösse und zusammensetzung verschieden.

Erst als die königsmacht bei den Germanen stieg und grössere, fester zusammengefasste reiche entstanden, können so grosse schlachtkeile, aus tausenden von kämpfern, aufgekommen sein, wie uns Agathias einen beschreibt, und wie sie in der dichtung von der Bravallaschlacht vorschweben. Tacitus kennt diese konzentrierte erscheinungsform des germanischen volksheeres noch nicht. Er weiss über die ordnung der kampfhaufen nichts, als dass nicht der zufall sie zusammenwürfelt, sondern sie sich nach sippen bestimmen; dazu kommt sein bekanntes *mixti proeliantur* (Germ. c. 6). Keiltaktik in kleinen haufen dagegen — so wie Sigmundr Brestisson sie übt — dürfte weit älter sein. Die *cunei* der Bataver und Canninefaten, die im jahre 69 bei Bonn die reihen der Römer durchbrechen, um sich in die heimat durchzuschlagen, sind wirkliche keile gewesen (vgl. Müllenhoff D. Ak. 4, 180). Diese cohorten waren gewiss von einheimischen fürsten geführt und also gefolgschaften nicht unähnlich. Das fürstengefolge war die gegebene pflegestätte solcher errungenschaften. Indem ein starker comitatus sich an die spitze eines bauernheeres stellte, ist ja das 'schwein' entstanden.

Und das wichtigste an dem schwein blieb zu allen zeiten sein kopf. Daher das auffallende hervortreten des caput porcinum, der *συὸς κεφαλή* bei den antiken zeugen,

---

[1]) Anord. *rúm* (Hkr. 2 469 19), vgl. ags. *eaxlgestealla* (Beow. 1326 ff.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

die von dem 'schwein' selber nichts wissen. Dieses caput war eben das im meisten zu fürchtende und das eigentlich charakteristische.

Das charakteristische aber ist zweierlei: die spitze anordnung mit doppelfront, und das, was die nordischen quellen *hamalt* nennen.

'Hamalt' ist eine besonders feste, kunstvolle aufstellung mit dem auffallendsten merkmal der dichten schildreihe. Die quellen lassen durchblicken, dass *hamalt fylkia* eine kunst ist, die nicht jeder versteht, eine aristokratische fertigkeit. Skalden gebrauchen die wendung gerne von den fürsten oder heerführern, deren lob sie verkünden (so Þióđólfr Arnórsson von Eilífr Rǫgnvaldsson, zweimal von dem bewährten kriegshauptmann Haraldr harđráđi, Gísl von Magnus Barfuss, Markús Skeggiason von Erik ejegod). Eine zeile wie *hǫfðingiar tveir*, *hamalt fylkðu þeir* scheint anzudeuten, es sei *hǫfðingligt*, *hamalt at fylkia*. In dem helming des Innsteinsliedes

Hrynia um herđar, þeim er hamalt fylkia,
grams verđungo, gullnar brynior

wird die verđung als solche in ihrer erlesenheit gekennzeichnet durch ihre kostbaren waffen und ihre hohe disziplin und taktik. Beides gehört zusammen. Ein guter hofkrieger ist glänzend gerüstet, und er weiss für sich und seinen schild den platz im hamalt sicher zu finden und zu behaupten. Der bauerngott Thor wird zu seinen schützlingen nicht von hamalt fylkia sprechen; seine kampfweise ist von urzeitlicher kunstlosigkeit. Odin dagegen, der gott der fürsten und berufskrieger, setzt von Sigurd, dem berühmtesten helden aller zeiten, als selbstverständlich voraus, dass er im hamalt gegen den feind rückt.

Svinfylking und hamalt sind also fortgeschrittene formen der kriegskunst, die im fürstengefolge zu hause sind. Beide beruhen auf den noch heute gültigen grundbegriffen

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der truppenausbildung: ausrichten der glieder (*iafn*, Hkr. 3, 203, 10; *raðir* Egill Hǫf. 5, 4, fas. 3, 292, 19), fühlungnehmen mit neben- und vordermann, und auf den anfängen der uniform: der gleichmässigen bewaffnung (vgl. *hialmat lið*, *hialmaðr herr*, *bryniaðir* [1]) 'gefolgsleute', *seggr bryniaðr* 'socius loricatus', *gráserkiat lið*, *lið skialdat* mit *paucis loricae, vix uni alterive cassis aut galea* Germ. c. 6). In diesen dingen, die sich in der festen schildfront am deutlichsten offenbaren, erschöpft sich der begriff des hamalt. Der der svinfylking entsteht, wenn der hamalt-haufe einen bestimmten grundriss zeigt, den eines dreiecks mit der spitze gegen den feind. Wer also eine svinfylking schaffen will, muss sich auf hamalt verstehen, und wer sich auf hamalt versteht, versteht sich beinahe auch schon auf svinfylkia.

Nun sehen wir vollends ein, warum der Knýtlinga saga bei dem *hamalt* des skalden zuerst der r a n i einfällt: der rani ist das königsgefolge in seiner schildburg, dem das fylkia hamalt geläufig, und das dafür vorbildlich ist.

Und wir sehen ein, wie Harald Kampfzahn auf die meldung, der feind habe *svínfylkt her sínum*, fragen kann: *hverr mun Hringi hafa kent* ***hamalt*** *at fylkia?* Er hatte erwartet, den landesüblichen schlecht geordneten haufen anrücken zu sehen. Jetzt muss er erfahren, dass auch die Schweden [2]) mannszucht und kriegskunst — das fylkia hamalt — gelernt haben. Denn sie haben eine svinfylking aufgebaut. Nicht gerade die keilform ist das gefährliche, sondern der feste bau ihrer fronten und ihres innern. Aber es ist natürlich, dass der dichter das scharf umrissene bild des die landschaft erfüllenden riesenschlachtkeils dem technischen begriff des an sich gestaltlosen hamalt vorgezogen hat.

---

[1]) Beitr. z. Eddaforschg. 56 von mir falsch beurteilt.

[2]) Ursprünglich: die Gauten. Durch die dichtuug schimmert die geschichtliche tatsache durch, dass die vervollkommnete taktik im nördlichen Götaland später bekannt geworden ist als in Dänemark.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Die betroffene, ahnungsvolle frage des blinden königs war der höhepunkt seiner sage. Oft lässt sich beobachten, dass solche aussprüche, in denen sich der sinn einer dichtung gleichsam in einem brennpunkt sammelt, wörtlich oder nahezu wörtlich im gedächtnis bleiben, während ihre umgebung die ursprüngliche form verändert oder vergessen wird [1]). In dem satze des Sǫgubrot steckt ohne zweifel eine langzeile:

Hverr hefr Hringi kent hamalt at fylkia,

und dieselbe zeile hat der dichter von strophe 63 von Odds ævidrapa im sinne gehabt:

bađ Hringr þá hamalt at fylkia
Odd enn víđfǫrla at orrostu.

Oddr soll etwas wie einen instruktionsofficier für den Schwedenkönig machen: er soll die einzelheiten des hamalt zeigen, damit die svinfylking gut wird. Wahrscheinlich wird dem Odd diese aufgabe deshalb anvertraut, weil er weit gereist ist, zumal in den südländern, wo die kriegskunst höher ausgebildet ist als im Norden. Zu dem ursprünglichen sagenmotiv, dass es Óđinn war, der auch dem gegner seines schützlings das geheimnis mitgeteilt hat, steht dieser instruktor in einem recht schiefen verhältnis.

Óđinn als erfinder der svinfylking führt zu einem dritten gesichtspunkt — ausser dem technischen und sozialen —, unter dem svinfylking und hamalt sich zusammenstellen lassen: dem religiösen. Was zunächst feststeht, ist, dass man die ebenso kunstreiche wie furchtbare keilstellung in abergläubischem lichte gesehen hat. 'Man tænker sig denne hæropstilling skabt ved så stort et snille at ingen dødelig var i stand dertil' (Olrik). Aber auch das weniger 'logische' motiv wird mitgespielt haben, dass die grosse svinfylking

---

[1]) Heusler Zfda. 46, 221. Edd. min. LVII. R. Köhler bei Warncke, Die lais der Marie de France CVIII.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf die bedrohten einen ähnlichen eindruck machte wie bergrutsch und gewitter. Wenn die abergläubischen gedanken heidnischer Nordleute sich gerade auf Odin gerichtet haben, so lässt sich das wohl begreifen. Odin ist ja einerseits der meister geheimnisvoller künste, andererseits der siegverleiher, der seine freude am gemetzel hat. Dass man schon sehr früh in ihm etwas wie einen gott der taktischen klugheit gesehen hat, lehrt die merkwürdige übereinstimmung der langobardischen sage vom sieg der Winniler über die Wendeln mit Hnikars rat an Sigurd. In beiden überlieferungen macht der gott den sieg abhängig von der himmelsrichtung, nach der das zum kampf antretende heer seine front wendet, und in beiden ist der gedanke der, dass blendung durch die tief stehende sonne den sieg ausschliesst und zur niederlage führt. Nur dass Hnikarr diesen gedanken offen enthüllt, während Frea sich begnügt, zu verraten, ihres gatten fenster schaue nach osten: also sollen die Winniler, wenn sie früh morgens (oriente sole) zur schlacht sich aufstellen, die gesichter nach westen kehren, somit die sonne im rücken haben. Mit dieser sonnenregel Odins ist seine anweisung zum svinfylkia nahe verwandt. Dabei verdient noch beachtung, dass die ähnlichkeit der Winnilersage mit der Kampfzahnsage sich nicht darin erschöpft, dass der gott hier wie dort den kampferfolg nach der aufstellung der kämpfer bestimmt. Der gott zeigt auch in beiden sagen die gleiche unergründlichkeit, die bewirkt, dass selbst seine erklärten günstlinge ihm nicht völlig trauen können.

Für abergläubische gedanken über das hamalt spricht folgendes. Die Biarmar, die gegen Ǫrvar Odd ein solches aufstellen, gelten ebenso wie ihre nachbarn, die Finnar, als ungemein zauberkundig, besonders können sie nebel und regen auf ihre feinde herabzaubern (Hadingus und Regnerus bei Saxo). Doch wird auch von kämpfen der Biarmier gegen die Norweger an der Dwina berichtet (Harald grau-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

mantel u. sonst); schon in Óttars bericht an könig Alfred erscheinen sie als nicht unkriegerisch, übrigens als ein verhältnismässig zivilisiertes volk. Als Hadingus gegen die Byarmenses auszieht, kann er die göttliche hilfe, die ihm zuteil wird, gut gebrauchen. Denn Odin bekämpft für ihn die gegner mit deren eigenen waffen. Unmittelbar deutlich ist dies beim wetterzauber. Aber auch die wunderbaren pfeile Odins sind offenbar gedacht als überlegenes gegenstück zu den berühmten pfeilen des Gusir, der zwar gewöhnlich als Finnenkönig auftritt, bei Saxo aber Finnorum Byarmorumque princeps heisst (Saxo 116, Hotherus), wie auch sonst die beiden nachbarvölker zusammen genannt werden (z. b. bei Arngrimus pugil Sueticus). Ist dies richtig, so muss auch der cuneus, den Odin seinen schützling lehrt, seine entsprechung auf biarmischer seite haben. Das ist an sich glaubhaft, denn die Norweger hatten wiederholt mit der kampfweise der Biarmier bekanntschaft gemacht, und diese waren ein zahlreiches und verhältnismässig zivilisiertes volk; es ist also durchaus denkbar, dass ihre taktik imponiert hat. Zu diesem ergebnis stimmt das biarmische hamalt des Oddr aufs beste. Die dreiheit der kampfmittel in der Haddingssaga bildet eine klimax: der cuneus ist zwar wunderbar, aber noch fasslich, viel wunderbarer sind die pfeile, deren zehn zugleich von der magisch vergrösserten sehne fliegen und alle treffen, der gipfel des wunderbaren aber ist die herrschaft über wind und wetter. Nichtsdestoweniger geht es schon beim cuneus nicht ganz mit rechten dingen zu; dafür bürgt der — aus der Kampfzahndichtung geholte — übermenschliche lehrmeister. Hieraus folgt, dass das hamalt der Biarmar ebenso gut einen zauberischen charakter hat wie die Gusisnautar und der biarmische nebel. Unterstützt wird dieser schluss durch die todesart der Biarmar: soweit sie nicht gefallen sind, enden sie im sumpf, das verdiente schicksal der hexen und der zauberer (Hallbiǫrn

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

ertränkt Laxd. c. 37, die gestörten *seiðmenn* springen *í fen eða sió* Gǫngu-Hrólfss. c. 28; vgl. Ǫrv. Odds s. c. 42 über die ins *fen* gestossene *skialdmær*). Dabei schadet es nichts, dass wahrscheinlich auch das schwerterabstumpfen zu den voraussetzungen dieser strafe gehört. Wenn Halfdan bergram (s. o.) seine keule zu dem doppelten zweck gebraucht, die "clypeorum munimina" und "Haquinum hebetandi ferri peritum" zu zerschmettern; wenn derselbe Halfdan einen Finnen *Eg-therus* im zweikampf besiegt und ebenso Odds anderer doppelgänger Arngrim [1]) *Eg*therum Biarmie ducem (*eggiar deyfa*!); wenn endlich Odds eikikylfa in Bialkaland widerum die doppelte aufgabe hat, das burgtor und den Álfr biálki niederzuschlagen: so sind wir berechtigt, die knappen angaben der drapa zu ergänzen durch einen könig der Biarmar, der schneiden abstumpfen konnte und selber für eisen unverwundbar war [2]). Erst so bekommt Oddr den ihm gebührenden einzelgegner. Auch gehört zum hamalt ein anführer. Das hamalt bedeutet, dass ein zauberkreis der unverwundbarkeit die ganze schar einschliessen soll. Oddr macht den zauber zu schanden durch sein überlegenes heldentum, das keine furcht kennt, und durch die hölzerne keule. Die keule hilft ebenso gegen den unheimlichen, glatten schildwall, von dem schwerter abgleiten, wie gegen solche, die kein eisen beisst. Odds kampf am biarmischen hügel ist also ein untragisches gegenstück — mit vertauschten rollen — zu der dichtung von Hamðir und Sǫrli. Was in der gotischen sage der glaube an die zauberkraft der eisenbrünnen, das ist in der Oddssaga die abergläubische scheu vor dem hamalt, über die sich jedoch der held beherzt hinwegsetzt.

[1]) Arngrimus pugil sueticus gewinnt durch tributeintreiben von nördlichen pelzjägern die hand der königstochter wie Oddr durch seinen zug nach dem 'eichhörnchenlande' (Biálkaland, Uhlenbeck u. Boer Arkiv n. f. 4).

[2]) Die längste sagafassung (A) kennt unverwundbare Biarmar (Ǫgmundr und seine leute).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

II.

6. Haddingr und Qrvar Oddr. Die beiden fornaldarsagahelden, die über biarmische scharen triumphieren, stehen zu einander in bemerkenswertem gegensatz. Haddingr der als könig mit einer flotte auszieht, wird doch des feindes nur herr, weil Odins ganze wunderbare kriegskunst ihm zur seite steht. Oddr stösst mit einer handvoll leute unvorbereitet auf die gegner, die ihre ganze zaubertaktik gegen ihn aufbieten, vernichtet sie und tut selbst dabei das beste mit eigener hand. Es stehen sich auf der einen seite könig und kämpe gegenüber, auf der andern seite Odinsglaube und vertrauen auf die eigene kraft. Der von Odin beschützte und beratene fürst kämpft hinter dem wall seiner kunstreich geordneten krieger; der auf sich selbst gestellte kämpe streitet waffenlos — schildlos, denn er fasst, wie Halfdan, die keule mit beiden händen — gegen einen solchen wall.

Der gegensatz lässt sich verallgemeinern. Haddingr wird von Odin auch bei andern anlässen unterstützt, und auch andere übernatürliche wesen sind seine helfer: ein riese ist sein pflegevater und hilft ihm im kampfe gegen Asmund; des riesen tochter, seine pflegemutter, verschafft ihm die weissagung eines toten und rettet ihn vor den nächtlichen gespensterkrallen; ein weib aus dem jenseits zeigt ihm die unterwelt. Dem entsprechend ist Haddingr ein eifriger opferer: er dient dem Freyr und versöhnt damit die erzürnten mächte. Dabei tritt er als handelnde persönlichkeit ganz in den schatten; er ist wol der mittelpunkt, aber nicht der held seiner saga[1]). Für Odds lebenslauf hingegen ist durch-

[1]) Vgl. Olrik, Sakses oldhistorie 2, 9: digtningen har ikke ævnet at skabe en handling, hvorigennem hans personlighed kan göre sig gældende. — Den gegensatz zwischen asen- und riesenglauben, den Olrik in der Hadingusgeschichte findet, vermag ich nicht zuzugeben. Dass asen und riesen in einer fornaldarsaga auf der gleichen linie erscheinen, ist nicht befremdlicher, als wenn valkyrienhafte waldfrauen den Hotherus unverwundbar machen gegen die waffen der götter.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

weg bezeichnend seine kampfstellung gegen übernatürliche wesen und deren günstlinge. Dass er die asen selbst bekämpft und in die flucht gejagt hat, bezeugen die Biálkalandstrophen (Edd. min. XIV)[1]). Oddr pflegt überhaupt siegreich gegen übermacht zu streiten. Mit seiner keule in der hand steht er im vordergrund des bildes, alle andern personen sind nebenfiguren.

Haddingr ist der bekannte wikingführer 'Hasting' ('Alstagnus'), der sich gegen ende des 9. jh.s in den westländern einen namen gemacht hat. Die geschichtlichen grundlagen der Haddinggeschichte (deren vorhandensein feststeht, deren umfang wir aber nicht sicher abgrenzen können) liegen in den westländern. Auch der nicht geschichtliche stoff ist zum grossen teil dort zu hause. Nicht bloss Haddingr der städteeroberer, ebenso Haddingr der günstling der höheren mächte hat seine voraussetzungen teilweise in nichtnordischer kultur. Am deutlichsten spricht die frau, die aus dem boden aufsteigt und den könig zum unsterblichkeitslande entführt: dies motiv deckt sich mit dem eingang des altir. Imram Brain (ed. Meyer & Nutt §§ 1. 31) und hat im altir. mehrere varianten (Imram Brain, Imram Maelduin, Condla). Die riesenhand, die nachts ins schlafzimmer langt und abgehauen wird, kommt auch im mabinogi von Pwyll vor und hat ausserdem varianten in andern keltischen oder keltisch beeinflussten überlieferungen (Chluas Guillin, bei

[1]) Wenn in der ausführlichsten sagafassung Odin (Rauđgrani) als helfer des helden auftritt, so muss das schon um des widerspruchs gegen die sonst durchgehende auffassung willen ein später zusatz sein. Es handelt sich dabei merkwürdigerweise gerade um eine nachbildung von teilen der Haddingssaga (Olrik a. a. o. 2, 3 f., vgl. 1, 41). Der bauer Jólfr, der dem Odd die für den kampf in Bialkaland ausschlaggebenden steinpfeile schenkt, ist nicht Odin, wie man ohne genügenden grund behauptet hat, sondern er entspricht dem 'übernatürlichen helfer' in dem märchentypus, der diesem teil der saga zugrunde liegt ('Goldenermärchen'), und das bezeichnende ist gerade, dass die saga diesem helfer alles übernatürliche abgestreift, ihn z. b. nicht als Odin kostümiert hat.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Panzer Beowulf 387; Perceval; Beowulf). Harthgrepa als pflegemutter Haddings entspricht der Scāthach als pflegemutter Cuchulinns und Fer Diads. Ihre kraft, die eigenen glieder wunderbar auszudehnen, hat sie gemein mit Cuchulinn und mit Evnissyen (im mabinogi von Branwen). Werbung des mädchens (auch des mädchens aus dem jenseitslande) um den mann und die ehe zwischen menschen und jenseitswesen sind in keltischer, zumal ir. sagendichtung gangbare motive. Überhaupt ist der stete verkehr von göttern und feen (sidhe) mit den menschen und die allgegenwart des wunders einer der hervorstechendsten züge altirischer erzählungen. Es gibt vergleichbare motive auch sonst im nordischen, z. b. die typische rolle Odins als ratgeber des helden. Wenn nun aber Odin in dieser rolle auch in der in England überlieferten geschichte Sivards des dicken von Northumberland und bei Lagamon erscheint, so erhellt, dass das motiv in den wikingsiedlungen Englands verbreitet gewesen ist, und es kann also in der Haddingssaga den durch die keltischen motive geforderten schluss unterstützen. Das werbende mädchen aus dem jenseits ist einer der kennzeichnenden züge der Helgidichtung. Aber die Helgidichtung weist auch andere merkmale keltischen einflusses auf; dass das wunderbare mädchen eine schutzflehende ist, findet sich wieder bei Rhiannon (mabinogi von Pwyll), bei Bebend und der tochter des unterseeischen königs (*rīgh thīr fathuinn*) in der Finnsage (zs. f. d. a. 33, 269. 325); Pwyll und Finn sitzen auf dem hügel, als sie den wunderbaren besuch empfangen, wie Helgi Hiǫrvarzson. Liebesverhältnisse zwischen menschen und riesentöchtern sind nicht selten in den fornaldarsǫgur (Olrik 1, 41 f.). Aber einerseits ist die liebe, so wie sie hier aufgefasst wird, der älteren germanischen dichtung fremd, andererseits enthalten die fornaldarsǫgur viele keltische motive; die liebe zwischen held und riesin darf also als das — charakteristisch verschiedene — germanische

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

gegenstück gelten zu der feenliebe in den altfranzösischen lais und romanen, die ebenfalls keltischen ursprungs ist. Motive wie die nächtliche hand, das gliederausdehnen, die unterweltsfahrt stehen im altnordischen schrifttum einsamer. Ihre auffallende übereinstimmung mit keltischen parallelen ist daher eindeutig und liefert einen sichern ausgangspunkt für die beurteilung auch der weniger isolierten züge. Nehmen wir den historischen stoff hinzu, der sicher oder wahrscheinlich im westen zu hause ist, so erhalten wir eine stattliche reihe von Hadding-episoden, eine Haddingssaga, die nicht gut anderswo entstanden gedacht werden kann als unter den Nordleuten auf den britischen inseln. Nur dort waren die voraussetzungen dafür gegeben, dass nordische überlieferungen und keltische mythologie, nordische anschauungen und keltischer geschmack zu einem solchen gebilde verschmolzen.

Dort dürften am ehesten auch die bedingungen vorhanden gewesen sein für die ausbildung eines so wenig heroischen heldentypus wie Haddingr. Es ist nicht bloss so, dass er durch die förderung, die grössere und stärkere wesen als er in persönlichem erscheinen ihm zuteil werden lassen, kleiner und schwächer erscheint als seine gegner, die ohne solche hülfe bleiben. Er ist wirklich kleiner und schwächer als diese. Die erzählung lässt mehr seine list und energie glänzen (die schatzdiebe, das umgeworfene boot), als seine kampftüchtigkeit. Diese wird durch die hülfe von oben ersetzt. Zur vaterrache befähigt ihn erst Odins rat, das blut des wilden tieres zu trinken; den sieg über den grimmen kämpen Asmund verschafft ihm erst der in der not angerufene riese Vagnhǫfđi; und gegen die Biarmar helfen ihm Odin und die keilaufstellung. Während Odin sonst seine schützlinge im mörderischen kampfe zu sich ruft, endet Haddingr durch hängung; er opfert sich dem *hangagođ*, wie dieser selbst einst am galgen gehangen hat; der mehr tief-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sinnige als kriegerische gott ist also sein lehrmeister bis zum tode. Allerdings besteht Haddingr auch zweimal siegreiche zweikämpfe. Doch dürfte es kein zufall sein, wenn Saxo diese vorfälle nur ganz kurz feststellt, ohne einen einzigen anschaulichen zug. Der erste fall fällt auch insofern aus der reihe der Hadding-abenteuer heraus, als der gegner hier ein riese ist (*gigantum quidam*). H. kämpft ja sonst nicht gegen übermenschliche wesen, sondern mit deren hülfe. Aber dieser gegner ist nicht riese, weil er übermenschlich, d. h. übermenschlich stark und schwer zu besiegen ist; er ist es vielmehr in seiner rolle als unerwünschter freier. Auch Haddings vater Gramr befreit eine königstochter von der werbung eines riesen, *tam indignam regio sanguine copulam execratus*, und führt das mädchen heim (Saxo 26). Um ein solches ritterwerk [1]) handelt es sich auch bei Haddingr, und das ist widerum sehr bezeichnend. Die befreiungen bedrängter frauen durch den helden, der dann ihre liebe zum lohn empfängt, sind bekannt aus den Artusromanen. Aber schon die altir. literatur (Lebor na huidre, um 1100 geschrieben nach älteren vorlagen) kennt das motiv. Cuchulinn erschlägt die drei Fomōir, die die tochter des königs Ruad zu entführen kommen, wird dabei am handgelenk verwundet, die dankbare jungfrau verbindet ihn, erkennt ihn, als auch andere sich der tat rühmen, an der wunde und dem verband und wird vom vater ihm als gattin angeboten (Tochmarc Emere, zs. f. d. a. 32, 241). Diese fabel steht der von Hadingus und Regnilda so nahe, dass widerum ein zusammenhang unabweislich ist [2]). Die pflege

[1]) So übersetzt Herrmann Saxos *virtutem* (Saxo 50).

[2]) Das baden der bewerber in Tochmarc Emere weist darauf hin, dass die beinwunde mit dem ring darin (Saxo) ursprünglicher ist als die handwunde mit dem tuch darum, also auch die längere zwischenzeit zwischen der tat und der erkennung und die pflege des verwundeten durch das mädchen. Der grössere zusammenhang, in den die geschichte im ir. eingefügt ist, verlangte zusammendrängung.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

des verwundeten durch holde frauenhände, die dem nordischen erzähler wahrscheinlich im zusammenhang der gleichen ir. quelle zukam, findet sich auch anderwärts im keltischen (Artus und Morgane, vgl. 'Cuchulinns krankenlager' und den hauptarzt des Manannan und seine töchter im Finnzyklus [Tonn Clidna])[1]. Somit widerspricht Haddings kampf für Regnilda seinem unheroischen charakterbild nicht, sondern er ergänzt es nach der erotischen seite und bestätigt durch die neuen irischen motive, dass dieser heldentypus nicht in den nordischen stammländern und wahrscheinlich auch nicht in Island zu hause ist. Man könnte sich ja denken, die kreise der isländischen geistlichkeit, die nachweislich die pflege der fornaldarsaga in der hand gehabt haben, hätten den neuen geschmack und die neue lebensanschauung, die durch den ritterlichen heerführer und götterliebling verkörpert werden, geschaffen. Aber für eine solche annahme fehlt es doch wohl an stützpunkten. Angesichts der vielen motivischen fremdkörper in der Haddingssaga dürfte es einleuchtender sein, die voraussetzungen an den nordischen fürstenhöfen auf den britischen inseln, zumal in Irland, zu suchen. Dort haben sich zur ausgehenden wikingzeit die einflüsse des christentums und europäischer sitten und anschauungen offenbar sehr stark geltend gemacht, stärker als irgendwo im mutterlande. Es hat sich auf materiellem und besonders auf geistigem gebiet eine eigentümliche mischkultur herausgebildet. Leider wissen wir nichts intimeres von Ólafr kvaran und Sigtryggr silkiskegg und den menschen ihrer umgebung. Aber alles, was wir davon wissen, scheint mir die annahme zu begünstigen, dass diese verfeinerte und vielleicht auch etwas verweichlichte oberschicht einer wikingkolonie, angeregt durch die Iren in ihrer mitte, ein archaisierendes werk über das ferne heimische altertum wie die

[1]) Die heilung durch eine fee im jenseits kehrt wieder in den strophen des Gisli Súrsson.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Haddingssaga mit einem helden wie Haddingr am ehesten hat schaffen können.

Die ältere anschauung neigte dazu, in der Hadingusgeschichte eine urkunde des nordischen heidentums zu sehen, in der geschichte des asenbekämpfers Qrvar Odd dagegen eine schöpfung der christlichen zeit. Jenes kann, wie gezeigt, nicht richtig sein; aber auch dieses ist einseitig und bedarf stark der berichtigung. Zwar zeigt die Qrvar-Oddssaga in der überlieferten gestalt handgreifliche christliche züge. Der held hat stellenweise einen anflug von glaubensstreitertum (*trúik goði einum*; *skuluð ér eigi skratta blóta* Edd. min. 75). Auch sein eintreten für das gekränkte recht (Skolli, die ungarischen brüder) und die tendenziös antiwikingischen víkingalǫg Hialmars, denen er seine zustimmung gibt (c. 18), sind offenbar erdacht worden unter dem einfluss von anschauungen, die erst mit dem christentum aufkamen. Hieraus folgt jedoch nicht, dass die saga nicht ein gut teil vorchristlichen stoff enthalten kann. Das vorhandensein eines alten kerns beweist die genealogie der hauptpersonen, die sich auch in sogen. geschichtlichen quellen findet, und auf grund deren die erzählten vorgänge in die zeit vor der besiedelung Islands fallen. Die saga trägt dieser chronologie rechnung, indem sie den helden als heiden aufwachsen, später aber in einem südlichen lande (Sizilien, Aquitanien) die taufe nehmen' lässt, wie das ohne zweifel im 9. jh. viele wikinge getan haben. Sie befindet sich also in diesem punkte im einklang mit der geschichte. Da aber sehr vieles, was sie sonst erzählt, offenbar unhistorisch ist, so pflegt die neuere forschung das alter ihrer nachrichten niedrig einzuschätzen. 'Hele dens indhold er de almindelige, tildels efter litterære mønstre dannede sagn og æventyr, som den skriftlige forfatter har samlet og grupperet om Odd. Har der været gamle traditioner om ham, har de været meget indholdsfattige', sagt Finnur Jónsson (Lit. hist.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

2, 815); auch das charakterbild des Oddr, dem er einige bemerkungen widmet, hält also FJ. anscheinend für das werk des 'schriftlichen verfassers'. Hierin dürfte indes ein widerspruch enthalten sein. Gibt es ein charakterbild des Oddr, eine innere einheit in seinen abenteuern — und das ist ohne zweifel der fall —, so kann diese abenteuerreihe nicht durch blosse sammlung aus dem allgemeinen märchen- und sagenvorrat entstanden sein. Mindestens müsste mit der sammlung eine auswahl verbunden gedacht werden: der verfasser hätte die motive, die er aufnahm, deshalb gewählt, weil sie dem ihm vorschwebenden charakter des helden entsprachen; andere hätte er liegen lassen, weil sie ihm nicht entsprachen. Aber sehen wir näher zu, so kann von dem vorhandensein der 'allgemeinen märchen und sagen' in der Oddssaga überhaupt kaum gesprochen werden. FJ.s satz hat nur einen sinn, wenn er etwa besagen soll: Oddr besteht siegreiche kämpfe mit wikingen, er segelt in fremde länder, hat liebensabenteuer und begegnungen mit ungeheuern wie andere fornaldarsagahelden auch. 'Siegreiche kämpfe mit wikingen' wäre keine bezeichnung für 'sagen'. Es ist vielmehr ein sammelname für gewisse episoden, die in der sagaliteratur häufig vorkommen, ohne zweifel vielfach in stereotyper ausführung, aber doch auch deutlich verschieden. Daraus, dass Odds taten sich zum guten teil unter diesen und ähnliche sammelbegriffe einordnen lassen, folgt nicht, dass sie fertig in seine saga übernommen wurden. Es folgt daraus — den schreibenden verfasser vorausgesetzt — vielmehr nur, dass dieser in anlehnung an ältere muster geschaffen hat. Das ist etwas anderes als 'sammlung und gruppierung allgemeiner sagen und märchen'. Denn wie eng ein verfasser sich an gegebene muster anlehnen will, das hängt von ihm ab. Etwa dies meint denn wohl auch FJ. im grunde, sonst könnte er nicht im gleichen zusammenhange von dem charakter des Oddr sprechen, denn dieser

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

charakter prägt sich ja aus in Odds abenteuern und beraubt diese damit ihrer 'allgemeinheit'.

Haftet aber Odds charakter an seinen abenteuern und an nichts sonst — und so ist es in der tat —, so kann der angebliche verfasser, der diesen charakter durchführte, ihn auch nur aus seinen abenteuern gekannt haben. Niemand wird nun annehmen wollen, diese abenteuer, an denen dem verfasser Odds persönlichkeit lebendig wurde, seien in seiner schöpferischen phantasie spontan entstanden. Er muss sie vielmehr vorgefunden haben. Also hat es eine überlieferung von Odd gegeben, die nicht 'meget indholdsfattig' war, nicht lediglich aus 'einigen ganz verblassten nachrichten aus Norwegen' (Mogk) bestand. Die persönlichkeit eines helden kommt nur in ziemlich inhaltreichen und farbigen erzählungen zum ausdruck. Solche, mit andern worten: eine mündliche saga, hat also der 'verfasser' vorgefunden. Ist dies so, so ist die annahme überflüssig, er selber habe zu dem überkommenen noch viel neuen stoff an Odd angeknüpft — also diejenige tätigkeit ausgeübt, die allein ihn zum 'verfasser' stempeln würde. Somit ist der 'verfasser' selber eine entbehrliche annahme, die nichts erklärt, sondern nur unklarheit schafft.

Woher stammen nun aber die Odd-abenteuer, und woher stammt ihre innere einheit? Dies ist die literargeschichtliche kardinalfrage, die an jede saga gerichtet werden muss. Man hat sich gewöhnt, sie grundsätzlich verschieden zu beantworten, je nachdem ob es sich um eine 'historische' oder eine 'unhistorische' saga handelt. Dieses verfahren kann nicht befriedigen. Ganz unhistorisch, reine fabelei ist nur ein teil der fornaldarsǫgur. Bei allen andern sagas handelt es sich um mischungen von geschichte und dichtung. Auch die Íslendingasǫgur enthalten dichtung. Auch manche fornaldarsǫgur enthalten geschichtliches. Egill Skallagrímsson und Ǫrvar Oddr stellen der forschung grundsätzlich die gleichen aufgaben.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Die saga von Ǫrvar Odd, so wie sie in den handschriften vorliegt, ist das ergebnis einer langen, schrittweisen entwicklung. Die jüngsten bestandteile sind gewisse stücke, die sich nur in der längsten rezension finden (s. o. s. 323 n.). Die Biarmalandfahrt wurde noch im 12. jh. erheblich einfacher und in altertümlicherem geschmack erzählt als im 13. Ähnliches ist auch von andern episoden zu vermuten; ein durchgeführter vergleich der ævidrapa mit den prosen könnte hier noch licht verbreiten. Aber die ævidrapa selbst stellt schwerlich ein anfangsstadium der saga dar. Die textvergleichung kann durch motivuntersuchung ergänzt werden.

Wir stellten vorhin bestandteile der saga fest, die erst in christlicher zeit entstanden sein können. Es wäre nun offenbar etwas gewonnen, wenn sich die entstehung dieser christlichen züge aus dem übrigen stoff der saga begreiflich machen liesse. Dadurch wäre für die motive, die die christlichen an sich gezogen oder aus sich erzeugt hätten, zwar noch nicht vorchristlicher ursprung bewiesen, aber doch einigermassen wahrscheinlich gemacht, und es könnte versucht werden, diese wahrscheinlichkeit von anderer seite her noch zu erhöhen.

Dieser weg erweist sich in der tat als gangbar.

1) Odds christlich-humane wiking-ethik. Oddr bekämpft mit vorliebe *illgerðarmenn* (*víkinga ok illgerðarmenn* c. 24 S), er schafft sicherheit für die kauffahrer (*friðaði fyrir kaupmǫnnum* c. 15 S) und stellt das verletzte recht wieder her (Skolli, Knútr, die usurpatoren auf Seeland c. 23) [1]. Wir können dies seine kulturtätigkeit nennen. Wenn aber Oddr lieber wikinge angreift als kaufleute und bauern beraubt, so äussert sich darin zugleich ein heroischer ehrgeiz: er will

[1]) Die längere fassung (M) hat für diese züge kein auge. Knútr und die seeländischen jarle übergeht sie; in c. 24 spricht sie nur von *víkinga*; ebenso setzt sie in c. 17 für *víkings . . . er þú veizt verstan ok mestan* (S): *víkings, er þú veizt mestan fyrir sér.*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nur starke gegner und am liebsten übermächtige. Dreimal bittet er den vater, ihm einen wiking nachzuweisen, *er nǫkkur veig sé í.* So zieht er zunächst gegen Halfdan, einen sohn des Hrói Upplendingakonungr, und erklärt ihm '*Háleygir, frændr mínir, þeim þykkir þú ræna sik við, nú ætla ek, annarrhvárr okkar skal ei segia frá tíðindum*' (c. 15 S) [1]. Hier zeigt der kampf gegen wikinge seine dritte seite: die schädiger der helgeländischen bauern sollen bestraft und unschädlich gemacht werden. Von den drei beweggründen des kampfes gegen wikinge ist die kulturtätigkeit der jüngste, die verteidigung der Helgeländer der älteste, der ehrgeiz steht in der mitte. War Oddr ursprünglich ein vorkämpfer der Helgeländer gegen wikinge, so ist es eine natürliche entwicklung, dass seine taten bald auch anderswo gefeiert wurden und nun um ihrer selbst willen, als zeugnisse von heldenmut und kraft, in christlicher zeit dann auch als zivilisatorische leistungen. Schon diese einfache überlegung spricht dafür, dass ein *friða fyrir Hálogalandi* zu den wirklichen tätigkeiten des geschichtlichen Oddr gehört und einen der ausgangspunkte der dichtenden überlieferung abgegeben hat; z. b. wäre der dreijährige erfolgreiche schutz Irlands gegen wikinge eine nachbildung mit dem reiz des fernen schauplatzes und des erotischen abenteuers.

Boer hat den von Oddr bekämpften Halfdan aus den Upplǫnd mit den Ynglingar in verbindung gebracht, die nach dem tode des Ólafr trételgia in den Upplǫnd sich eine herrschaft schufen, und von denen mehrere Halfdan hiessen. Die angaben der saga über Odds ersten gegner sehen demnach geschichtlich aus. Dass auch die vorausgesetzten kulturzustände der wirklichkeit entsprechen, braucht kaum gesagt zu werden. Nur der eine zug verdient hervorhebung, wie Oddr und seine verwandten ihre mannschaft sammeln: *vǫlðu sér*

[1]) Dieselbe anklage gegen Halfdan enthält Mánn. 15 (*Hálfdani heiptir guldum*), vgl. auch ævidrapa 43 (*mǫrgum manni at morði varð*).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

menn af Hálogalandi ok Naumudal, alla þá er rǫskvastir váru, þvíat allir vildu þeim giarna fylgia, er þeir nefndu. Hier hat nämlich die Stockholmer membran ein merkwürdiges stück altertum bewahrt: den für ein unternehmen (einen sommerzug) geschlossenen freiwilligen kameradschaftsbund mit einem anführer, wie ihn schon Caesar kennt (Bell. gall. 6, 23), wie er auch im Beowulf vorkommt (205 ff., vgl. Beitr. 41, 416), von nordischen quellen noch in der Hálfssaga (c. 10: *valðir til ferðar þessar*) und in der Heiðarvígasaga (ed. Kaalund 64 ff.: *því skaltu þessa menn heldr velia til farar með þér* . . . 65, 21). Die ævidrapa weiss noch, dass die teilnehmer, die über beschlüsse mit zu entscheiden haben, andererseits in ihrer eigenschaft als gefolgsleute *rekkar* heissen (= *Háleygir*, str. 27), entsprechend den Hálfsrekkar. Wir sehen also hier den bauernsohn in der rolle des *princeps*, des *sækonungr*, doch ohne diesen oder einen andern ehrennamen. Das weist auf grosse altertümlichkeit der zustände, die dieser bericht im auge hat: bauer und fürst sind noch nicht geschieden. Für keine gegend Skandinaviens passt dies in der zeit, in der wir uns befinden, besser als für das nördliche Norwegen. Die nördlichsten *konungar* (oder *iarlar*), die nach der Heimskringla Harald Schönhaar sich unterworfen hat, waren Herlaugr und Hrollaugr in Naumudal [1]). Die Hrafnistumenn, die *mikils ráðandi um alt Hálogaland* waren (Ǫrv. Oddss. c. 1) und, wie es scheint, an einer dingstätte ihren sitz hatten (Hkr. 3, 505, 30 f.), haben vermutlich an macht und einfluss hinter manchem *konungr* kaum zurückgestanden. Demgemäss fühlt Oddr sich den *tignar menn* ebenbürtig (vgl. c. 20). In der schilderung seiner siege über den königssohn Halfdan, den jarl Hergautr (c. 23), die könige Hlǫðvér und Ívarr (c. 25)

---

[1]) Die 'könige' *Háleygr*, *Gylaugr*, *Guðlaugr*, *Goðgestr 'af Hálogalandi'* (Hkr. 1, 41. 44. 56. Niála ed. Jónsson 259) und Saxos *Helgo Halogiae rex* sind ganz sagenhaft.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

lebt ein ähnlicher triumphierender bauerntrotz wie in den erzählungen der Egilssaga von Thorolfs und Egils zusammenstössen mit norwegischen königen oder in Torf-Einars strophen (*Haralds hefk skarð í skildi — skalat ugga| þat — hǫggvit*). Sehr bezeichnend ist es, wie Halfdan von bord seines hohen drachen sein hochmütiges '*munu vér sofa fyrir þetta*!' spricht und wie die raschen bauernburschen ihm dann im dunkel der nacht die nemesis bereiten: vier baumstämme mit kronen dienen ihnen als enterleiter. Das motiv ist ein seitenstück zu Odds naturkeule, wie der königsdrache ein seitenstück zu dem hamalt der Biarmar. Auch die tendenz ist hier wie dort ungefähr dieselbe: bauernrüstigkeit und unverzagtheit siegt über die stolze kriegskunst der übermacht. Der gleiche ton wird angeschlagen beim kampf mit dem zweiten wiking, Sóti mit seinen 40 schiffen. Dieser ist nur gefasst auf ein gefecht in den gewöhnlichen formen, aber Oddr überrascht ihn durch rammen, und zwar widerum vor tagesanbruch. Widerum erweisen sich die persönlichen krieger- und führereigenschaften als ein überlegener ausgleich für das übergewicht des vornehmen gegners an rüstung und mannschaft. Wenn Oddr aus dem lið Halfdans und Sótis sich nur die tüchtigsten leute auswählt und wenn er dies überhaupt kann, weil das gefolge nach dem fall des führers nicht weiterkämpft, so liegt darin eine verurteilung des fürstlichen leiðangr-wesens und eine mittelbare verherrlichung des alten bäuerlichen systems der heeresfolge, in dem freiwilligkeit und persönliche anhänglichkeit die bestimmenden kräfte sind. Der aufbruch vor tag — der in c. 19 zum dritten mal widerkehrt — ist im einklang mit dem spruchgedicht Hávamál I (str. 58: *Ár skal rísa* . . .), und dies ist ein altes norwegisches denkmal mit durchaus bäuerlichem gesichtskreis.

Wir sehen also, dass Odds kämpfe gegen wikinge an

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

der spitze der Háleygir [1]) vortrefflich hineinpassen in die zeit und die örtlichkeit, in die sie verlegt werden, nicht bloss nach den äusseren data, sondern auch nach dem ethos: Odds bäuerliche selbständigkeit kann das lebensgefühl nordnorwegischer grossbauern spiegeln. Da man nun die entwicklung von Odds wikingtum im munde christlicher erzähler am besten versteht, wenn sie von dieser grundlage ausgegangen ist, und da überhaupt ein gewisser kern norwegischer überlieferung vorausgesetzt werden muss, so dürfen wir es als sehr wahrscheinlich bezeichnen, dass Oddr der bauernwiking schon im 9. jh. in Norwegen berühmt gewesen ist. Zwar werden seine taten seitdem umgedichtet worden sein. Aber ihre tendenz, ihr wesentlicher gehalt und manche konkrete einzelheit sind in unsern prosen noch kenntlich so bewahrt, wie sie seit dem 9. jh. feststanden. Diese weitgehende bewahrung des alten sowohl wie die neuschöpfung im alten geist erklären sich durch das mitfühlende verständnis der isländischen bauernbevölkerung.

2. Odds gottesstreitertum. Wie Odds wirken für christliche gesittung sich begreift aus einer umdeutung seines älteren kämpferwesens, so erklärt sich seine tätigkeit für den christengott aus neuer interpretation seiner ursprünglichen stellung zum religiösen.

Es ist gewiss richtig, dass eine erfindung wie die theomachie, mit der flucht der asen vor dem menschlichen krieger, erst in christlicher zeit möglich war. Zu einer solchen leichtfertigen kühnheit der phantasie hätte sich ein heidnischer dichter nicht aufgeschwungen. Der liebesroman von Hotherus und Baldr, der das motiv auch hat, kann kaum älter sein als das 12. jh., und älter sind auch die Biálkalandstrophen nicht.

[1]) Der name *Háleygir*, der in der drapa (str. 27) noch richtig im alten sinne (= *Odds rekkar*) verstanden ist, wird von den prosen fälschlich auf Guđmundr und Sigurđr bezogen (M Leid. ausg. 66, 21; S ebd. 53, 16: *frændr minir*).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Aber wie so manche andere erfindung christlicher Isländer, so ist auch diese ein reis, das auf einen alten stamm gepflanzt wurde. Feindschaft zwischen mensch und gott war bekanntlich den heidnischen Nordleuten ein ebenso geläufiger begriff wie freundschaft zwischen diesen parteien, und die feindschaft konnte von der seite des menschen bis zur drohung gehen: Egill Skallagrímsson hat lust, Ægir zu bekämpfen, und Biarki den Odin (vgl. Olrik, Danm. Heltedigtn. 1, 74 ff.). Wenn solche gedanken heidnischen dichtern kommen konnten, und wenn die verse, in denen sie ausdruck fanden, in vielen heidnischen köpfen eine stätte gehabt haben, so ist die vorstellung eines mit einem gotte hiebe wechselnden menschen jedenfalls nicht allgemein als unerhört oder lästerlich empfunden worden. Diese erscheinung muss in zusammenhang stehen mit den zahlreichen zeugnissen dafür, dass leute von stark entwickeltem kraftgefühl nicht opfern und keine götter haben wollten [1]. Es gab meinungsverschiedenheiten über den wert des opferns und die macht der götter (z. b. zwischen den brüdern Ingólfr und Hiǫrleifr). Eine Hávamálstrophe empfiehlt zurückhaltung in diesem punkt: *Betra er óbeðit, en sé ofblótit: ey sér til gildis giǫf* (145). Und überblickt man die quellen für das nordische heidentum in ihrer gesamtheit, so kann man nicht sagen, dass die *goðlausir menn* in dem gesamtbilde stark auffallen. Jedenfalls scheinen sie sich nicht mehr vom durchschnitt abzuheben als ihr widerspiel, die *blótmenn miklir*. Der fromme heidnische Nordmann betrachtet den gott als seinen freund (*vinr*). Freunde braucht man aber nicht unbedingt. Das sicherste, worauf zu bauen, ist doch die eigene kraft und klugheit. Das scheint die meinung der meisten gewesen zu sein. Das stark entwickelte selbstgefühl einerseits, der trieb auf sich selbst zu stehen und sich selbst zur geltung zu bringen, und andererseits das geringe bedürfnis

[1]) Gesammelt von Maurer, Bekehrung 2, 247 ff.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nach solidarität und sympathie mit andern, diese beherrschenden charakterzüge der sagamenschen sind auch für ihr verhältnis zu den übermenschlichen mächten offenbar in nicht geringem grade bestimmend gewesen.

Nun war nach der darstellung der saga Oddr selbst einer von jenen 'götterlosen'. Auf die frage: 'seid ihr heiden?' antwortet er: '*Vér vitum ekki til annarrar trúar* (als den eurigen), *en vér trúm á mátt várn ok á megin*' (Leid. ausg. 114). Natürlich ist diese äusserung christlich zugespitzt. Die ganze darstellung von Odds bekehrung und von seiner taufe im Jordan ist erst das werk christlicher erzähler. Trotzdem kann Oddr schon in heidnischer zeit als *goðlauss* oder etwas ähnliches aufgefasst worden sein, denn es gab je solche leute. Und dass es wirklich der fall war, dafür spricht eben das gottesstreitertum, das man ihm in christlicher zeit angedichtet hat. Dies hätte man nicht so leicht tun können, wäre Oddr als *vinr mikill* irgend eines heidengottes bekannt gewesen, der ihm bei seinen taten zur seite stand, und man wäre auch schwerlich darauf verfallen, hätte nicht in der heidnischen überlieferung eine ermutigung dazu gelegen. Diese ermutigung kann freilich kaum darin allein bestanden haben, dass Oddr als *goðlauss*, als *trúandi á mátt sinn ok megin* galt. Aber eine solche allgemeine charakteristik, ohne epische züge, in denen sie für die phantasie greifbar wird, ist auch schwerlich in der überlieferung lebensfähig. Wir müssen deshalb reden oder taten Odds voraussetzen, in denen sich seine gleichgültige oder feindliche stellung gegen die asen, oder gegen einen von ihnen, äusserte: einen epischen keim zu der theomachie.

Die theomachie selbst gibt uns einen wink. Oddr rühmt sich zwar, 'die asen' (*ásu ørhiartaða*) zu paaren getrieben zu haben, aber er nennt zwei von ihnen besonders, Frey und Odin, und dem Odin macht er den vorwurf: *illr er Óðinn at einkavin*. Thor wird nicht genannt. Dies kann

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

kein zufall sein. In der Hákonarsaga góđa wird erzählt, wie könig Hakon aus dem Odin geweihten horn erst trinkt, nachdem er das kreuzeszeichen darüber gemacht hat, und wie jarl Sigurd auf eine drohende frage aus der opfergemeinde dies so erklärt: *'konungr gerir svá sem þeir allir, er trúa á mátt sinn ok megin ok signa full sitt þór; hann gerđi hamars-mark yfir'* (Hkr. 1, 192). Der sinn dieses ausspruchs wird klarer durch die nachricht derselben quelle, dass die götter, deren *full* bei den jarlen von Hlađir getrunken wurden, Óđinn — als geber von sieg und herrschaft für den fürsten — und demnächst Niǫrđr und Freyr — als spender von fruchtbarkeit und sicherheit für das land — gewesen sind (a. a. o. 187): also nicht Thor, der neben dieser dreieinigkeit auch gar keinen raum hat [1]). Gehörte Thor nicht zu den in Hlađir verehrten göttern, so ist es begreiflich, wenn der jarl das auffallende benehmen seines christlichen gastes damit erklärt, dass dieser ein Thor-verehrer sei. Er nennt ihn aber nicht bloss einen Thor-verehrer, sondern zugleich einen von denen, die auf die eigene kraft vertrauen. Beides erscheint als zusammengehörig in dem sinne, dass diejenigen, die *trúa á mátt sinn ok megin*, ihr full dem Thor weihen. Bei dieser erklärung beruhigen sich die bauern. Sie müssen sich also etwas dabei denken. Sigurd würde sie auch nicht abgeben, wenn sich nichts dabei denken liesse. Offenbar ist es dies: die leute, die auf *mátt sinn ok megin* vertrauen, weihen bei den opferfesten das horn dem Thor, weil eine huldigung an diesen ihrem standpunkt weniger zuwiderläuft als eine an Odin. Odin ist also ein anspruchsvollerer gott als Thor; er lässt der persönlichkeit

[1]) Es heisst, manche hätten danach noch *Braga full* getrunken. In diesem *Bragi* sieht Olrik Danske Stud. 1910, 24 f. Thor, vielleicht mit recht. Sein satz aber 'da en påkaldelse af Thor ved årets störste fest umulig kan undværes —' geht über das für uns wissbare hinaus. Die ausdrucksweise Snorris lässt keinen zweifel darüber, dass das full des Bragi ausserhalb des offiziellen ritus stand, ganz ebenso wie die full der verstorbenen verwandten.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

weniger freien spielraum als dieser. Wahrscheinlich fürchten die 'götterlosen', durch trinken aus einem dem Odin geweihten horn dem unheimlichen, ränkevollen gott eine gefährliche macht über sich einzuräumen, so dass sie ihm verfallen sind (*gefinn Óðni*), er sie hat (vgl. Ftb. 2, 72: *gafsk honum til sigrs sér*; *Óðinn á yðr alla*). Dass der totengott seine diener heimholt, ist ja bekannt. Mit dieser ungewissen aussicht, die eine wehrlosmachung des individuums bedeutet, erkauft der Odinverehrer die wohltaten des gottes. Dass auch der Thorverehrer eine solche gefahr läuft, davon verlautet nichts, und es ist bei dem menschenfreundlichen charakter Thors nicht anzunehmen. Soweit die abneigung gegen das *blóta* dem freiheitsbedürfnis entsprang, konnte sie zu gunsten Thors zugeständnisse machen. Nur die höchsten ansprüche des selbständigkeitsstrebens widersprachen auch dem Thorkult. Wir glauben also zu verstehen, warum Ǫrvar Odds feindschaft den Odin besonders aufs korn nimmt, nicht aber den Thor. Diese unterscheidung passt, wie der jarl von Hlaðir bezeugt, zu der gesinnung derer, die, wie Oddr, auf sich selbst vertrauen. Sie entspricht also keiner christlichen, sondern einer heidnischen gesinnung.

Dass die nicht-nennung Thors kein zufall ist, zeigt auch die geschichte von Halfdan bergram. Sie gibt nämlich ihrem helden, den sie nach dem vorbild des Oddr gestaltet, den Thor (*Thoro*) zum kampfgenossen. Dies würde sie schwerlich tun, wenn die ihr bekannte Ǫrvar Oddssaga den donnergott als gegner des helden gekannt hätte. Was sie zu ihrer erfindung veranlasste, dürfte die innere verwandtschaft gewesen sein, die zwischen dem menschlichen keulenkämpfer und dem mit felsstück oder hammer bewehrten gott offenbar besteht. Diese verwandtschaft gilt für Odd wie für Halfdan, für Odd aber in viel höherem grade, denn der vorkämpfer der Háleygir, der unverdrossene feind der schädiger des bauern gleicht auch innerlich dem *vinr verliða* und *Miðgarz*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

véorr. Dies kann widerum kein zufall sein. An dem bilde des menschlichen heros und an dem des gottes haben die gleichen geistigen kräfte geschaffen; die gleiche wertungsweise, die gleiche phantasierichtung. Gleiche lebensinteressen und lebensbedingungen liegen diesem schaffen zu grunde. Es sind die interessen und zustände des alten norwegischen und isländischen bauerntums. Ist dies richtig, so haben wir einen neuen starken grund dafür, dass Odds asenbekämpfung keine Thorbekämpfung enthält, bezw. voraussetzt.

Hierzu stimmt die bezeichnung der asen als der feigherzigen. Dabei kann nicht Thor vorschweben; eher schon die vanengötter; am besten aber passt das schmähwort auf Odin, von dem keine einzige tapfere tat bekannt ist, der am liebsten mit list zu werke geht, taktische kunstgriffe ersinnt und dabei selber aus dem hintertreffen kämpft (Haddingssaga), vor allem unmännlichen zauber (*ergi*) treibt. Die anstössigkeit aller dieser eigenschaften tritt für den bäuerlichen blick besonders scharf hervor, wenn er sie an denen Thors misst. Die asen, als *ørhiartaðir* fliehend wie ziegen vor dem wolf, sind nicht alle asen, sondern Odins familie, zu der der meist abwesende riesenbekämpfer im grunde gar nicht gehört.

Die Bialkalandstrophen finden somit ihre erklärung in einer alten kampfstellung des helden gegen Odin. Odinsfeindschaft war, wie wir gesehen haben, schon in heidnischer zeit vorhanden: sie war ein hauptmerkmal der 'götterlosen'.

Nun lässt sich aber ferner nicht verkennen, dass abneigung oder mindestens gleichgültigkeit gegen Odin viel weiter verbreitet gewesen ist als ausgesprochene 'götterlosigkeit'. Seit Henry Petersen wissen wir, dass Odin innerhalb der religion des volksganzen nur eine nebenrolle gespielt hat. Er hatte viel weniger verehrer als Thor. Seine verehrung war zu hause bei der minderheit, die die kreise der fürsten und berufskrieger darstellen. Diese tatsache wird uns anschau-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

lich vor augen gestellt an den vorhin angezogenen stellen der Hákonarsaga góđa: das erste *full* beim opferfest in der halle des jarls von Hlađir gilt dem Odin, und man trinkt es *til sigrs ok ríkis konungi sínum*, ein deutlicher hinweis auf eine verbreitete sitte der gefolgschaften, denn *konungi sínum* bezieht sich natürlich auf den fürstendienst. Die sitte des fürstlichen hauses forderte (*skyldi*) diese huldigung an Odin (und an die vanengötter). Wenn jemand — wie das allerdings viele taten (*var mǫrgum mǫnnum títt*) — hinterher noch das *Bragafull* oder die *minni* verstorbener verwandten trank, so tat er das auf eigene hand; mit dem offiziellen gottesdienst hatte dies nichts zu tun, der war in Hladir der dienst Odins und der vanen (die schon durch ihre zweizahl mit gleichen ämtern ihm gegenüber zurücktreten). Hierzu stimmt es, wenn die jarle ihr geschlecht auf einen sohn Odins zurückführten. Die Vellekla des Einarr skálaglamm zeigt den jarl Hákon im engsten bunde mit diesem gott: er ist nicht bloss sein verwandter (*Yggs niðr*), sein wort gilt bei Bestlas vater weit mehr als das anderer fürsten (fürsten, weil eben diese die Odinsfreunde sind), und nicht unverdient, denn Hakon leistet viel für seinen gönner, er schickt ihm erschlagene haufenweise und bringt den tempeldienst zu neuer blüte. Dieses letzte ist besonders bemerkenswert. Nach str. 15 hat der kluge jarl *ǫll of heriuđ hofslǫnd Einriða ok banda* zu *sǫnn vé* gemacht. Gleichzeitig hat er — nach Hkr. 1, 280 — befehl ausgehen lassen, man solle tempel und opfer in gang erhalten. Dieses eingreifen des jarls kann sich schwerlich gegen das eingedrungene christentum allein gerichtet haben. Es heisst ausdrücklich, die bekehrungsversuche der Gunnhildsöhne hätten nichts erreicht als die zerstörung von tempeln und kulten und allgemeine unbeliebtheit der christlichen fürsten (Hkr. 1, 229). Das volk war also in seiner mehrzahl noch heidnisch. Der jarl fand es aber nötig, es in seinem heidentum zu ermuntern

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

und zu bevormunden. Sein beiwort *þióðar snytrir* (str. 12) erläutert Finnur Jónsson durch 'kulturbærer, kulturforøger'. Was für eine kultur dies ist, die Hákon den bauern beibringt, darüber kann kein zweifel herrschen: es ist die religiosität eines eifrigen heidentums mit dem kult Odins an erster und dem der vanen an zweiter stelle. Gewiss sollte der Thorkult bei dieser reformation nicht ausgerottet werden; die *hofslǫnd Einriða*, die nach den worten des skalden häufiger als andere gewesen zu sein scheinen, blieben sicherlich dem Einriđi. Aber abgeschafft wurde die lässigkeit des Thorkults, die uns nach dem wort von Hakons vater über den Thortrunk der götterlosen als für diesen kult bezeichnend erscheinen muss, und in der wir durchaus keine verfallserscheinung zu sehen brauchen. Tonangebend wurde dafür der stramme Odinskult, der *blótmenn mikla* voraussetzte. Diese reformation wurde auch dort durchgeführt, wo keine störung von aussen erfolgt war, nämlich im Tronderland (*um ríki sitt allt*, Hkr. 1, 280). Dort muss es schon vor Hakon bäuerliche Odinstempel gegeben haben, denn zu Hakons des guten zeit wurde auch in dem heiligtum *á Mærini* dem Odin geopfert (*hrosslifr* Hkr. 1, 194), und die in Westnorwegen fast fehlenden mit *Óðin*-zusammengesetzten ortsnamen sind im Orkdœla- und Gauldœlafylki mehrfach vertreten (s. die tabellen bei M. Olsen, Hedenske kultminder 1, 72 ff.). Diese bäuerlichen Odinstempel haben als ausstrahlungen des zentralheiligtums in Hlađir zu gelten. Dass die jarle auch an ihnen als eigentümer beteiligt gewesen sein können, zeigt die Niála mit ihrem bericht über das *goðahús* beim hofe des Guđbrandr í Dolum, das Guđbrandr und Hákon jarl gemeinsam besassen, und in dem nur in gegenwart des jarls opferfeste gehalten wurden (c. 87. 88) [1]. Hier erscheinen uns ebenso wie in

[1]) Daraus, dass dieser tempel ein Thortempel ist, schliesst Petersen a. a. o. 101, Hakons sohnesopfer *til sigrs* habe dem Thor gegolten. Wäre

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

c. 14 der Hákonarsaga góđa (und in Kormáks Sigurđardrápa) die jarle als die gönner und beförderer des götterdienstes der bauern, und der grossbauer erscheint als ihr bundesgenosse.

Es trifft sich günstig, dass diese wertvollen aufschlüsse über fürstlichen religions- und zumal Odinseifer sich gerade auf das geschlecht der Háleygir beziehen. Denn diesen fürstlichen Háleygir lassen sich die bäuerlichen unmittelbar gegenüberstellen. Lässiger Thorkult oder gar kein kult, das ist es, was der *þióðar snytrir* bei den bauern bekämpft, was er durch unterwerfung von sieben fylki in ein glück für das land (*snúnaðr landi*) verwandelt, so dass die, die sonst mürrisch in den tempeln gesessen hatten oder hätten, nunmehr, wo die saaten gut stehen, froh (*óhryggvir*) dorthin strömen. Lässiger Thorkult oder gar kein kult ist aber eben das, was Ǫrvar Oddr vertritt. Hákon erneuert den tempeldienst; Oddr verbrennt die tempel. Hákons skalde preist Odin und die vanen — denn diese sind es, die das land grünen machen —; Oddr jagt Odin und Frey in die flucht, und er klagt Odin an: *Illr er Óðinn at einkavin*. Diesen beziehungen gegenüber sinkt der zeitabstand zwischen Hákon und den handschriften des Oddssaga einerseits, zwischen dem geschichtlichen Oddr und Hákon andererseits zur bedeutungslosigkeit herab. Der punkt, auf den es ankommt, ist dieser: Odds Odinsfeindschaft kann ins 10. jh. zurückgehen und geht wahrscheinlich weiter zurück; sie stammt

uns ausdrücklich überliefert, welche götterbilder zu Hlađir standen, so wäre ein solcher schluss wahrscheinlich nie gezogen worden. Es genügt jedoch zur widerlegung, dass die opfer *til sigrs* (*til fǫđurhefnda*) sonst immer Odin gelten. Weil dies bekannt ist, kann Snorri den gott unerwähnt lassen. Er tut dies nicht bloss in diesem falle (Hkr. 1, 337, 12), sondern auch bei dem siegesopfer Hákons in Gautland (ebd. 308, 11), dort geben ihm dann die raben gelegenheit, Odin in der folge doch noch zu erwähnen. Die sagenhaft ausgeschmückte überlieferung von dem unwetter, das der Þorgerđr Hølgabrúđr zugeschrieben wurde, hat die von Hakons siegesopfer beeinflusst und gestört.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

also aus heidnischer zeit. Oddr war schon in heidnischer zeit der heros des helgeländischen bauerntums, wie in kriegerischer und sozialer, so auch in religiöser hinsicht; genauer: im sinne der antireligiösen strömung im bauerntum.

Dass die dichterische überlieferung der Isländer wirklich zeugnisse für intern heidnische stimmungen enthält, und speziell für Odinsfeindschaft, dies wird uns auch von anderer seite bestätigt. Über sinn und tendenz der Hárbarzlióđ sind recht verschiedene meinungen laut geworden. Ich glaube, an der alten ansicht Keysers und Liliencrons ist doch etwas richtiges: die vorwürfe und anzüglichkeiten, die die beiden götter sich an den kopf werfen, spiegeln zum grossen teil einerseits (und hauptsächlich) die meinungen von Odinsverehrern über Thor und die Thorverehrer, andererseits aber auch die von Thorverehrern über Odin und die von ihm repräsentierten Odinsverehrer. Mit dem 'feigen Graubart' (*Hárbarðr inn ragi*!) im munde Thors dürfen wir die 'feigherzigen asen' im munde Ǫrvar Odds unmittelbar zusammenstellen. Es ist zwar nicht bewiesen, sogar kaum wahrscheinlich, dass die Hárbarzlióđ noch der vorchristlichen zeit angehören, aber dass ihr verfasser in einer reichen überlieferung aus dem heidentum mitten darin stand, dies kann nicht bestritten werden; mit ihr kann er sich nicht in widerspruch gesetzt haben. Geringeres vertrauen in bezug auf ihren quellenwert geniesst das dialoggedicht Ketill und Framarr (Edd. min. 82 ff.). Es zeigt uns Ketill hæng, den angeblichen grossvater Ǫrvar Odds, als kämpfer gegen einen 'wikingkönig', der ihm seine tochter abtrotzen wollte, und zugleich sozusagen gegen Odin, der dem wiking schon in seiner jugend sieg geschenkt hat: dieses 'wort' Odins wird durch Ketils schwert zerschnitten (*beit*), nachdem es eine zeitlang schien, als vermöchte Odins waffenzauber (*deyfa*) der bewährten klinge und Ketils kraft zu widerstehen. Ketill sagt von sich, er habe nie dem Odin geopfert und

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

sei doch alt geworden. In diesen erfindungen ist nichts christliches. Die gegnerschaft gegen Odin ist es ebenso wenig wie die abneigung gegen zauber, und Ketils bekenntnis *hugfullt hiarta veit ek hlífa mér* ist es erst recht nicht [1]). Was man von Odds asenverfolgung nicht sagen kann, das gilt ohne einschränkung von den Ketillstrophen: ihre motive können sämtlich in vorchristliche zeit zurückgehen.

Erscheinungen wie die götterlosigkeit oder Biarkis trutzworte gegen Odin werden herkömmlicherweise so aufgefasst, als setzten sie einen verfall des heidentums voraus, als seien sie vorboten des christentums. Dies ist ein gesichtspunkt, zu dem man empirisch niemals hätte gelangen können: Das vorausgesetzte 'ungebrochene' heidentum, mit allgemeiner tiefer ehrfurcht vor den asen, und vor allen asen, mit dem gefühl schlechthinniger abhängigkeit in allen volkskreisen, dieser zustand ist in den quellen nirgends bezeugt. Wir sehen immer nur eifrige opferer und laue opferer, freunde Thors, freunde Odins, freunde Freys neben einander und im kampf mit einander, so wie es heutzutage gute und schlechte christen, katholiken und protestanten gibt und wie schon Christus schafe und böcke unterschieden hat. Daraus, dass in der zeit, die uns die quellen zeigen, christliche einflüsse auf das heidentum möglich sind, folgt nicht, dass zu zeiten, wo solche einflüsse nicht möglich sind, das heidentum eine wesentlich andere innere beschaffenheit aufgewiesen hat. Schon Ariovist mag auf seine eigene kraft mehr vertraut haben als auf die götter. Nehmen wir statt eines aus normativem denken entsprungenen idealbildes lieber das durchschnittlich geringe mass von religiosität, das das nordische spätheidentum tatsächlich aufweist, zum ausgangspunkt unserer begriffe

[1]) Mit der stelle hängt zusammen der satz der jüngeren Fóstbrædrasaga: *var honum siálfum hugr sinn bæði fyrir skiǫld ok bryniu*, der also zu den anleihen dieser rezension bei der altnord. dichtersprache gehört (vgl. Anz. f. dt. alt. 37, 17).

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

von germanischer religion, so bleiben wir, glaube ich, in besserem einklang auch mit dem nicht-religiösen seelenleben, das nordische und aussernordische quellen uns zeigen.

Wir vermögen aber auch der geschichte des heidentums besser gerecht zu werden. Wenn wir im nördlichen Skandinavien noch in der spätzeit der 'asenherrschaft' breite bevölkerungsschichten treffen, die dem Odinskult kalt oder feindlich gegenüberstehen, so ist es wahrscheinlich, dass dieser widerstand einst noch viel allgemeiner war und dass die kräfte, die ihn trugen, älter sind als der Odinskult selbst. Ist aber die abneigung gegen so feste religiöse bindungen, wie sie Odin verlangt, älter als Odin, so ist die abneigung gegen den götterkult überhaupt älter als die götter. Die 'götterlosen' lassen uns also zurückblicken in eine zeit primitivster religion, deren glaube sich als zauberglaube kennzeichnen lässt. Ein lehrreicher vertreter dieser stufe ist Ǫrvar Oddr.

7. Fehde und krieg. Die untersuchung des kulturgeschichtlichen gehalts der Ǫrvar Odd-überlieferungen hat weit abgeführt von svinfylking und hamalt. Von den aussagen über hamalt ist die in Ǫrvar Odds ævidrapa die einzige, die das hamalt vom standpunkte der gegner und besiegt zeigt. Es stellt sich denn auch heraus, dass dieses zeugnis von einem bevölkerungsteil stammt, der die höhere kriegstaktik immer nur von aussen und von ferne gesehen und sich nie mit ihr befreundet hat. Dieser bevölkerungsteil stellt die grosse mehrzahl des volkes dar. Seine zustände, denen alle taktische systematik fremd ist, waren einst, als es hamalt und svinfylking noch nicht gab, diejenigen des ganzen volkes. Es sind die vortaktischen oder vormilitärischen zustände des Germanentums. Auch auf dieser stufe schon spielen tätliche feindschaft und waffenführung eine hervorragende rolle; ja, sie sind von ihr gar nicht getrennt zu denken, während mit der militärischen entwicklung auch

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

die entwöhnung von der waffe und das absterben der kriegerischen lebensanschauung einsetzt. Aber das kämpfen auf dieser urstufe ist noch nicht krieg; wir nennen es im gegensatz dazu fehde. Altnordische namen, die den gegensatz ausdrücken, sind *víg* auf der einen seite — *orrosta* auf der andern.

Schon die ältesten berichte über Germanenscharen auf dem boden und an den grenzen des römischen reiches zeigen sie im besitz taktischer errungenschaften (z. b. Plutarch über die schlacht bei Vercellae). Was wir von da an über kriegerische vorgänge bei den Südgermanen erfahren, lässt zwar vielfach die fehdezustände durchblicken, die offenbar auch dort noch jahrhundertelang das bestimmende gewesen sind, aber es zeigt uns diese zustände nicht mehr rein und nicht in ihrer vollen bedeutung. Selbst die heldensage ist in ihrer mittelalterlichen überlieferung (mhd. epen, þiđrekssaga) beeinflusst von der militärischen stufe.

Eingehende kenntnis der vormilitärischen zustände vermitteln uns nur die Íslendinga sǫgur. So viele *víg* uns auch hier geschildert werden, an keiner stelle tritt etwas eigentlich taktisches auf; zumal die begriffe hamalt und svinfylking sind durchaus unbekannt. Dies ist umso bemerkenswerter, als es keineswegs immer nur einzelne und kleine gruppen sind, die auf einander stossen. Das fehlen der taktischen formen hängt zusammen mit der abwesenheit der eigentlichen kommandogewalt und der stehenden truppe. Und dies kommt wiederum daher, dass es auf Island keine fürsten gab. So ist die altisländische fehde, militärisch gesehen, etwas form- und systemloses. Tatsächlich liegt sie ohne scharfe grenzen eingebettet in das bäuerliche alltagsleben. Zu diesem leben gehört die waffe und die stete kriegerische bereitschaft; beide können in der stube ebenso in tätigkeit treten wie auf dem dingplatz oder an der ausersehenen kampfstätte. Die grenze zwischen erlaubtem und unerlaub-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

tem totschlag verläuft ganz anders als auf jüngeren kulturstufen. Auch fehde und strafvollstreckung sind noch nicht geschieden. Ein gesamtbild des fehdewesens in den Íslendinga sǫgur geben zu wollen, hiesse den grössten teil des kulturgeschichtlichen gehalts dieser quellen ausziehen und ordnen. Aber wer die anfänge des militärwesens in Europa, und insonderheit wer die stelle, die svinfylking und hamalt in der germanischen kulturgeschichte einnehmen, voll verstehen will, dem muss an einer möglichst lebendigen kenntnis der welt der Ísl. ss. gelegen sein.

Die taktischen formen sind aus der fremde entlehnt, vielleicht zuerst von den Kelten, sicher in weitem umfange von den Römern. Im römischen heere finden wir schon früh die befehlsgewalt der offiziere, die ordnung der mannschaft in glieder, das manövrieren, die gleiche bewaffnung grosser scharen, sogar die vorschrift bestimmter körperstellungen (*triarii sub vexillis considebant sinistro crure porrecto, scuta innixa umeris, hastas subrecta cuspide in terra fixas*, Livius 8, 8). Von diesen und andern errungenschaften haben germanische fürsten sich mehr oder weniger angeeignet — Marbod scheint in diesem zusammenhange besondere aufmerksamkeit zu verdienen —, und so ist eine entwicklung angebahnt worden, ähnlich folgenreich wie die übernahme des christentums. Sie hat, mit dem fürstentum zusammen, auch auf den Norden übergegriffen. Dort finden wir taktische formen, taktische interessen und den von den fürsten gehegten berufskriegerstand in den konunga- und fornaldarsǫgur. Die überlegenheit des kriegswesens über das fehdewesen wird besonders überzeugt geschildert in den Ólafssagas. Hier ist es der christliche könig, der die tölpelhaften heiden aus einander jagt. Aber schon ehe die kirche sich mit der königsmacht verbündete, war der Odinskult ein ähnliches bündnis eingegangen. Der widerstand, auf den beide doppelmächte stiessen, ging von derselben stelle aus:

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

von dem an die zustände der fehdezeit gewöhnten individualistischen freiheitssinn des kraftbewussten bauern.

Dies ist der geschichtliche rahmen, in dem hamalt und svinfylking gesehen sein wollen. Die frage: wie verhalten sich die beiden begriffe zu einander? erweitert sich zu der andern: wie verhalten sie sich zu dem, was ausserhalb von ihnen liegt? und daran schliesst sich dann die einsicht, dass die entwicklung des kriegswesens bei den Germanen nur die eine seite darstellt eines grossen, rund zweitausend jahre alten, durch anstösse von süden hervorgerufenen und in gang erhaltenen kulturwandels, der sich auch sozial und religiös so stark ausprägt.

Heidelberg. **Gustav Neckel.**

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Bibliografi för 1916.

Av **Bert Möller**[1]).

I. Bibliografi, litteraturhistoria och biografi.

Aure, Anton. Nynorsk boklista. Skrifter i bokform paa norsk bygdemaal og landsmaal 1646—1915. Kria. 8:o. VI + 312 s.

Bergh, Severin. Svenska riksarkivet 1618—1837. Sthm. 8:o. XVII + 468 s. + 11 pl. (= Meddelanden från svenska riksarkivet. N. F. II: 5.) (Anm. Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III, 322—27 av *Erik Naumann.*)

Broberg, Sven Grén. Bibliografi över de under 1915 från trycket utgivna, huvudsakligen svenska skrifter och uppsatser, som röra modersmålsundervisningen. Gbg. 8:o. 20 s. (Särtryck ur: Modersmålslärarnas förening 1915—1916. Meddelanden från arbetsutskottet.)

Collijn, Isak. Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm. T. II. H. 1. Sthm (tr. Upps.). 8:o. (4) + III + 111 s.

— Ett nyfunnet danskt confraternitetsbref, tryckt af Gotfred af Ghemen. (Nord. tidskr. f. bok- och bibliotekshistoria III, 166—69. ill.)

Dahl, Frantz, og *A. E. Rodhe.* Nordisk [rättsvetenskaplig] Litteraturfortegnelse 1915. (Tidsskr. f. Retsvidenskab. 29, 395—476.)

Erichsen, B. Bibliografi for 1914. (Ark. 32, 352—86.)

Gödel, Vilhelm. Sveriges medeltidslitteratur. Proveniens. Tiden före Antikvitetskollegiet. Sthm. 8:o. VIII + 319 s.

Hermannsson, Halldór. Icelandic books of the sixteenth century (1534—1600). Ithaca, N. Y. 8:o. XII + 72 s. + 5 pl. ill. (= Islandica, Vol. 9.)

— Icelandic-American periodicals. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 200—12.)

Höjer, T. Schweden. (Jahresber. d. Geschichtsw. 36. Jahrg. III, 177—99.)

Krarup, Alfr. Fortegnelse over historisk Litteratur fra Aaret 1914, vedrørende Danmarks Historie. (HTda. 8 r. VI, L 1—L 62.)

Lindhagen, Arvid. Några anmärkningar om ett par danska breviarier. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III, 289—91.)

Lundberg, Oskar. Nordisk ortnamnslitteratur 1915. Bibliografisk förteckning. (Namn och bygd IV, 182—89.)

---

[1]) Den finska bokhandelns årskatalog 1916 ännu icke tillgänglig vid manuskriptets avlämnande.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Nielsen, Lauritz. Hans Vingaard. Et Bidrag til Danmarks ældre Bogtrykkerhistorie. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 91—111. ill.)

Norvin, William. Bidrag til Gottorperbibliothekets historie. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 20—39, 146—61, 234—57.)

Olrik, Axel. Til nordisk folkemindeforsknings historie. (Danske Studier 1916, 100—11.)

Paulli, R. Nogle Førsteudgaver af danske Folkebøger i svenske Bibliotheker. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 200—06. ill.)

Reuschel, Karl. Literaturbericht 1912—1915. Germanisches Altertum. Mythologie. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht Jahrg. 30, 127—36.)

Rudbeck, Gustaf. Två sällsynta psalmböcker. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 162—65. ill.)

— En okänd dansk 1500-tals-upplaga af De sju vise mästare. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 57—59. ill.)

Rudbeck, Johannes. Nya bidrag till Västerås äldre boktryckerihistoria. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 131—41, 265—76.)

Setterwall, Kristian. [Svensk historisk] bibliografi 1915. (HTsv. 35. Bilaga. S. 427—66.)

Silow, Alvar. Svensk litteraturhistorisk bibliografi. 34. 1915. 50 s. (Samlaren 37.)

Sommerfeldt, W. P. [Norsk arkeologisk] bibliografi 1915. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 206—17.)

Walde, O. Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. I. Akad. afh. Upps. o. Stockholm. 8:o. XIX + 351 s. (Anm. Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 294—320 av *Isak Collijn.* — Hist. t. f. Skåneland. VI, 456—58 av *L. Weibull.*)

Vägledande förteckning vid person- och släktforskning i landsarkivet i Lund. Lund. 8:o. VII + 92 s.

Bergh, Gunhild. Litterär kritik i Sverige under 1600- och 1700-talen. Akad. avh. Uppsala. Sthm. 8:o. VII + 279 s.

Hansen, P. Illustreret dansk Litteraturhistorie. 3 omarbejdede Udg. ved *Carl S. Petersen.* H. 1—2. Bd. 1. S. 1—288 + 7 pl. Kbh. 8:o. Ill.

Hið íslenska bókmentafjelag 1816—1916. Minningarrit aldarafmælisins 15. ágúst 1916. Rvík. 4:o. 212 s. + 2 pl.

Jónsson, Janus. Edda í kveðskap fyr og nú. (Skírnir XC, 358—77.)

Jørgensen, Ellen. En Oversættelse af Rydaarbogen. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. III, 287—88.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nordal, Sigurður. Snorri Sturluson. Brot úr mannlýsingu. (Skírnir XC, 225—55.)

Nordström, Johan. De olika Hercules-versionerna. Några textkritiska anteckningar med anledning af ett handskriftsfynd. (Samlaren 37, 162—203.)

Schück, Henrik. Minne af Petrus de Dacia. (Svenska akademiens handlingar ifrån år 1886. D. 27. 1915. S. 17—246.)

— Vår förste författare. En själshistoria från medeltiden. Sthm. 8:o. (8) + 228 s. [Omtryck av föregående.]

— Ur gamla anteckningar. VII. Tungomålsgillet. [Med uppsatser om svenska språkets egenskaper och om svenska stavsättet av C. Leuhusen, Sillén, E. Ekholm och J. Ichsell.] (Samlaren 37, 241—77.)

Smedberg, Einar. Bröllops Beswärs Ihogkommelse och Johan Rudhelius. (Språk och stil XVI, 219—47.)

Dyrlund, Folmer.

Kr[istensen], M. Til Dr. Folmer Dyrlunds 90-års-dag. (Danske Studier 1916, 150—51.)

Gustafson, G.

Brøgger, A. W. Mindetale. (Oversigt over videnskapsselskapets [i Kristiania] møter i 1915, s. 72—78.)

Magnusson, Arne.

Magnusson, Arne. Brevveksling med Torfæus (Þormóður Torfason). På Carlsbergfondets bekostning udgivet af *Kr. Kålund.* Kbh., Kria. 8:o. XXXII + 448 s. (Anm. Skírnir 90, 437—44 av *B. M. Ó[lsen]* — HTno 6 r. III, 573—76 av *Halvdan Koht.*)

— Embedsskrivelser og andre offenlige aktstykker. På Carlsbergfondets bekostning udgivet af *Kr. Kålund.* Kbh., Kria. 8:o. XXIV + 624 s. (Anm. Eimreiðin 22, 234 av *V. G[uðmundsson]* — Skírnir 90, 437—44 av *B. M. Ó[lsen].*)

Olrik, Axel.

Roediger, Max. Axel Olrik †. (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 26, 429—30.)

Rask, Rasmus Kr.

Th[oroddsen], Þ. Ræða flutt við leiði Rasmusar Kr. Rasks á hundrað ára afmæli hins íslenzka Bókmentafélags hinn 15. ágúst 1916. (Skírnir XC, 339—42.)

Rietz, Johan Ernst.

Dahl, Maria, f. Granzow. Af Johan Ernst Rietz' Dagbøger. (Danske Studier 1916, 161—67.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Rygh, Karl.

Brøgger, A. W. Mindetale. (Oversigt over videnskapsselskapets [i Kristiania] møter i 1915 s. 72—78.)

Petersen, Th. Karl Ditlev Rygh. 7 juni 1839—10 marts 1915. Trondhjem. 8:o. 36 s. + 1 portr.

Torp, Alf.

Gran, Gerhard. Alf Torp. (Samtiden 27, 435—44. med porträtt.)

Olsen, Magnus. Alf Torp ($^{27}/_{9}$ 1853—$^{26}/_{9}$ 1916). [Mindetale holdt i Kristiania Videnskapsselskap 20 oktober 1916.] (Nordisk tidskrift 1916, 545—69.)

II. Lärda sällskaps skrifter, tidskrifter och samlingar.

Aarbog for Historisk Samfund for Odense og Assens Amter. IV. 1916. Odense. 8:o.

Aarbog for Historisk Samfund for Præstø Amt. 5. Aarg. 1915. Næstved. 8:o.

Aarbog for Historisk Samfund for Sorø Amt. V. Ringsted. 8:o.

Aarbøger udg. af Historisk Samfund for Aarhus Stift. IX. 1916. Aarhus. 8:o. 200 s.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. Udg. af det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. 1915. 3. R. Bd. 5. H. 2—4. S. 99—370. 1916. Bd. 6. H. 1. S. 1—96.)

Arkiv för nordisk filologi utg. genom *Axel Kock.* Bd. 32. (Ny följd bd. 28.) H. 3—4. S. 225—386. — Bd. 33. (N. f. bd. 29.) H. 1—2. S. 1—192. Lund. 8:o.

Blandinger til Oplysning om dansk Sprog i ældre og nyere Tid. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund ved Samfundets Sekretær. Bd. 2. H. 3. Kbh. 8:o. S. 107—37 + XVII—LXXXII.

Bornholmske Samlinger. Bd. 10. Udg. af Bornholmsk Samfund. Rønne. 8:o. 151 s.

Danske Magazin indeholdende Bidrag til den danske Histories og det danske Sprogs Oplysning. 6 R. Bd. 2. H. 4. S. 289—408. Kbh. 4:o.

Danske Studier udg. af *Gunnar Knudsen, Marius Kristensen* og *Axel Olrik.* 1916. Kbh. 8:o. 204 s.

Edda. Nordisk tidsskrift for litteraturforskning. Redaktør: *Gerhard Gran.* Redaktionssekretær: *Francis Bull.* Bd. 5—6. Kria. 8:o. 460 s. + 384 s.

Fataburen. Kulturhistorisk tidskrift utg. af *Gustaf Upmark.* 1916. Sthm. 8:o. (2) + 268 + 61 s. ill.

Digitized by Google · Original from PRINCETON UNIVERSITY

Folkloristiska och etnografiska studier. 1. Hfors. 8:o. 316 s. (= Skrifter utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland CXXVIII.) (Anm. Fataburen 1916, 84—88 av *N. E. H.* — Folkminnen och folktankar 3, 92—94 av ***Martin P:n Nilsson.*** — MoM 1916, 127—28 av *M. O.*)

Folkminnen och folktankar. Populär-vetenskaplig tidskrift red. av *C. W. von Sydow.* Bd. 3. Utg. av Folkminnesföreningen i Lund. Malmö. 8:o. (8) + 207 s. (Bd. 1—2 anm. Maal og Minne 1916, 125—27 av *Reidar Th. Christiansen.* — Bd. 2. anm. Norsk Folkekultur II, 179—80 av *R. B.*)

Foreningen til norske fortidsmindesmærkers bevaring. Aarsberetning for 1915. 71. aarg. Med 107 illustrationer i teksten. Kria. 8:o. 4 + 251 s.

Fornvännen. Meddelanden från K. Vitterhets historie och antikvitets akademien. 1916. Årg. 11. Under redaktion av *Emil Ekhoff.* H. 1—4. Sthm. 8:o. 237 s. — S. 1—200 utg. särskilt såsom Festskrift tillägnad Sophus Müller, med porträtt av M.

Fra Arkiv og Museum. Tidsskrift for Østifternes Historie og Topografi. Udg. af Østifternes historisk-topografiske Selskab. Bd. 5. H. 6. S. 551—679. Kbh. 8:o.

Fra Arkiv og Museum. Udg. af Østifternes historisk-topographiske Selskab. Under Redaktion af *O. Andrup.* Ser. 2. Bd. 1. H. 1. Kbh. 8:o. 48 s.

Fra Himmerland og Kjær Herred. V. Aarbog udg. af Historisk Samfund for Aalborg Amt. 1916. Aalborg. 8:o. S. 241—408.

Fra Holbæk Amt. Historiske Aarbøger. X. Udg. af Historisk Samfund for Holbæk Amt. 1916. Kbh. 8:o. 118 s.

Fra Ribe Amt 1916. Udgivet af Historisk Samfund for Ribe Amt. Bd. 4, H. 2. Kbh. 8:o. S. 221—388.

Göteborgs och Bohusläns fornminnesförenings tidskrift. 1915. Gbg. 8:o. 62 s.

Hardsyssels Aarbog udg. af Historisk Samfund for Ringkøbing Amt. Bd. 10. 1916. Kbh. 8:o. 148 s.

Hembygden. Tidskrift för svensk folklivsforskning i Finland. Utg. av *Gabriel Nikander, Väinö Solstrand, V. E. V. Wessman* och *K. Rob. V. Wikman.* 1916. Hfors. 8:o. (4) + 156 s.

Historisk Aarbog for Thisted Amt. Udg. af Historisk Samfund for Thy og Hanherred. 1916. Kbh. 8:o. 128 s.

Historisk tidskrift utg. af Svenska historiska föreningen genom *Torvald Höjer.* Årg. 36. 1916. Sthm. 8:o. VII + 300 + 114 s. + Bilagor. — Innehållsöfversikt till Historisk tidskrift utg. af Svenska historiska föreningen årgångarna 1901—1910. 63 s.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Historisk tidskrift för Skåneland utg. av *Lauritz Weibull.* Bd. 6. H. 4—6. Lund. 8:o.

Historisk Tidsskrift, 8 Række, udg. af den danske historiske Forening. Red. af *Kr. Erslev.* Bd. 6. H. 3—4. S. 165—284 + L 1—L 62. Kbh. 8:o.

Historisk Tidsskrift utg. av den norske historiske Forening. 5 R. Bd. 3. H. 6—8. S. 417—640.

Historiske Meddelelser om København udg. af Københavns Kommunalbestyrelse ved *Villads Christensen.* Bd. 5. H. 4—7. S. 241—562. Kbh. 8:o.

Islandica. An annual relating to Iceland and the Fiske Icelandic collection in Cornell university library. Vol. 9. Ithaca, N. Y. 8:o. XII + 72 s. + 5 pl. ill. (Anm. Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III, 331—33 av *Sigfús Blöndal.*)

Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche philologie in Berlin. 36 jahrg. 1914. Lpz. 8:o. VIII + 252 + 207 s. (II, 1—37: *Justus Lundberg,* Nordisch. 108—25: *Wolf von Unwerth,* Mythologie und sagenkunde. 125—37: *Th. von Grienberger,* Runenkunde.)

Jämtlands läns fornminnesförenings tidskrift 1915. Bd. 6. H. 2. Redaktör: *Eric Festin.* Östersund. 8:o. S. 65—119.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von *Otto Behaghel* und *Fritz Neumann.* Jahrg. 37. Lpz. 4:o. XXXII + 420 s.

Maal og minne. Norske studier utgit av Bymaals-laget ved *Magnus Olsen.* 1916. Kria. 8:o. 204 s.

Meddelanden af Gestriklands fornminnesförening. 1915. Utg. genom föreningens sekreterare *E. A. Hedin.* Gefle 1915. 8:o. 35 s.

Meddelanden från Dalarnes fornminnesförening. III. Falun. 8:o. 17 s.

Meddelanden från föreningen Örebro läns museum. VI. Örebro. 8:o. 126 s. + 6 pl.

Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening. 1916. Utgivna av *Erik Flach.* Linköping. 8:o. 111 s.

Namn och bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning. Under medverkan av *Anders Grape, Marius Kristensen, Oskar Lundberg, Magnus Olsen, Hugo Pipping* utg. av *Jöran Sahlgren.* Årg. 4. 1916. Upps. 8:o. 196 s.

Norsk folkekultur. Folkeminne-tidsskrift styrt av *Rikard Berge* under medverknad av *Alexander Bugge, O. Olafsen* og *Kristofer Visted.* Aarg. 2. Risøyr. 8:o. 212 s. ill.

Oldtiden. Tidsskrift for norsk forhistorie. Utgit av museene i Bergen, Kristiania, Stavanger, Tromsø, Trondhjem. Red. av *A. W. Brøgger.* Bd. 7. H. 1. 122 s. + 1 portr. Kria. 8:o. (= Avhandlinger tilegnet Dr. phil. Sophus Müller 24. mai 1916.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Publications of the society for the advancement of Scandinavian study. Vol. II no. 4. S. 235—303. Vol. III. 318 s. Urbana. 8:o.

Safn til sögu Íslands og íslenskra bókmenta að fornu og nýju gefið út af hinu íslenska bókmentafjelagi. V, 2. 138 s. + 4 pl. Rvík. 8:o.

Samfundet S:t Eriks årsbok 1916. Utg. genom *Gustaf Upmark.* Sthm. 8:o. (8) + 203 s. + 1 pl.

Samlaren. Tidskrift utg. af Svenska litteratursällskapets arbetsutskott. 37 årg. 1916. Upps. 8:o. VII + 277 + 50 s.

Samlingar utg. af Svenska fornskriftsällskapet. H. 148—49. Sthm.

Samlinger til jydsk Historie og Topografi utg. af det jydske historisk-topografiske Selskab. Red. af *S. Nygård.* 4 R. Bd. 2. H. 4—5. S. 305—532. Kbh. 8:o.

Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland CXXIX. Förhandlingar och uppsatser 29. (8) + CXXV + 281 s. Hfors. 8:o.

Språk och stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av *Ruben G:son Berg, Bengt Hesselman, Olof Östergren.* Årg. 16. 270 s. Upps. 8:o.

St. Hallvard. Tidsskrift for Oslos og Kristianias historie. Redaktion: *A. W. Brøgger, Edv. Bull.* 1916. Kria. 8:o. 316 s.

Svendborg Amt. Aarsskrift for 1916. Nyborg. 8:o. 203 s. + 1 karta.

Svenska landsmål ock svenskt folkliv. Tidskrift utg. på uppdrag av Landsmålsföreningarna i Uppsala, Helsingfors ock Lund genom *J. A. Lundell.* 1916, h. 1—4. (= H. 133—36.) Sthm. 8:o.

Svenska språkföreningens tidskrift. Årg. 5. Sthm. 8:o. 48 + 64 + 40 + 44 s.

Upplands fornminnesförenings tidskrift. Utg. af *Oscar Almgren,* XXXI. (Bd. 7. H. 3.) S. 221—94 + 4 pl. + Bilaga. S. 55—118 + 11 pl. Upps. 8:o.

Vejle Amts Aarbøger. Udg. af Vejle Amts historiske Samfund. 1916. Kbh. 8:o. 250 + XXVI + (4) s.

Vendsyssel Folk og Land. Historisk-topografisk Aarbog af *Anton Jakobsen.* VII. Sæby. 8:o. 111 s.

III. Nordisk språkvetenskap.

1. I allmänhet.

Arnoldson, Torild W. Parts of the body in older Germanic and Scandinavian. Chicago 1915. 8:o. XII + 217 s. (Anm. Museum 23, 239—42 av *M. Schönfeld.*)

Boer, R. C. Over den samenhang der klankverschuivingen in de germaansche dialecten. (Neophilologus I, 103—11.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Flom, George T. Alliteration and variation in old Germanic name-giving. (MLN. 32, 7—17.)

Lindroth, Hjalmar. De nordiska ortnamnen på -rum. Språklig och bebyggelsehistorisk undersökning. Göteborg. 8:o. 149 s. + 2 kartor. (= Göteborgs kungl. Vetenskaps- och vitterhets-samhälles handlingar. 4 följden. XVIII: 1.)

Loewenthal, John. Zur germanischen Wortkunde. (Ark. 32, 270—301; 33, 97—131.)

— Istvaevōnes und Hilleviōnes. (Ark. 32, 269—70.)

Reusch, Hans. Granskning av stedsnavnes oprindelse og geologi. (Naturen aarg. 40, 61—63.)

Sahlgren, Jöran. Några ordhistoriska bidrag. (Språk och stil XVI, 132—43.)

Schütte, Gudmund. Personnavne i Stednavne paa -ing. (Blandinger 2, 107—32.)

— Noter til Schönfelds Navnesamling. (Ark. 33, 22—49.)

Seip, Didrik Arup. En østdansk-sydvest-norsk lydovergang. (Maal og minne 1916, 54—56.)

Wellander, Erik. Om betydelseutvecklingens lagbundenhet. (Språkvetenskapliga sällskapets i Uppsala förhandlingar 1913—1915, 1—55.)

Wessén, E. Om de starka verbens präteritiparticip i de germanska språken. (Språkvetenskapliga sällskapets i Uppsala förhandlingar 1913—1915, 56—97.)

Östberg, H. O. Karbon och herbua. (Språk och stil XVI, 1—15.)

2. Isländska och fornnorska.

a. Grammatik och lexikografi.

Boer, R. C. Studiën over de metriek van het alliteratievers. Amsterdam 1916. 268 s. (= Verh. d. k. Akad. v. Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde. N. R. D. XVII Nr 2.)

Delbrück, B. Germanische Syntax. III. Der altisländische Artikel. Lpz. 8:o. IV + 84 s. (= Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Bd XXXIII N:o 1.)

Egilsson, Sveinbjörn. Lexicon poeticum antiquæ linguæ septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog. Forøget og påny udgivet for Det kongelige nordiske Oldskriftselskab ved Finnur Jónsson. H. 3. S. 385—668 + XVI s. [lyndi — øx.] Kbh. 8:o. (Anm. Eimreiđin 22, 234 av *V. G[uđmundsson]*. — Skírnir 90, 304—06 av *B. M. Ó[lsen]*.)

Falk, Hjalmar. Oldnorsk arsalr. (Maal og minne 1916, 22—31.)

Hellquist, Elof. Isl. fákr «häst». (Maal og minne 1916, 196—98.)

Hægstad, Marius. Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Sudvest-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

landsk. 2. Indre sudvestlandsk. Færøymaal. Islandsk. Fyrste bolken. Kria. 8:o. IV + 214 s. + 4 pl. (= Videnskapsselskapets skrifter. II. Hist.-filos. kl. 1915. No. 3.)

Jensen, Th. V. Blandede sproghistoriske bidrag. II. Nogle folkenavne [bl. a. isl. Serkir]. (TfF. 4 r. V, 100—02.)

Jónsson, Finnur. Navne på fjorde, vige m. m. på Island. (Namn och bygd IV, 73—86.)

Koht, Halvdan. Skandinaviske motenavn i vikingtiden. Foredrag i Kristiania Videnskapsselskap 11te februar 1916. (HTno. 5 r. III, 417—443.)

Lindroth, Hjalmar. Om gudanamnet Tor. (Namn och bygd IV, 161—69.)

Loewenthal, John. Drei Etymologien. [1. An. hamla »Ruderband». 2. An. hyrja hurđir »an die Tür pochen». 3. An. leiptr »eine Delphinart».] (Ark. 32, 267—69.)

Nordgaard, O. Gamle dyrenavne. (Festskrift til professor Amund Helland paa hans 70 aars fødselsdag 11. oktober 1916. Kria 1916, s. 213—22.)

Sturtevant, Albert Morey. A study of the old Norse word regin. (Journal of English and Germanic philology 15, 251—66.)

— Semological notes on old Norse heim- in compounds. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 253--64.)

b. Texter, översättningar och kommentarer.

Alfræđi íslenzk. Islandsk encyklopædisk litteratur. II. Rímtǫl. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *N. Beckman* og *Kr. Kålund.* H. 3. S. CLXI—CCXXXIV + 1 pl. Kbh. 8:o.

Diplomatarium islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni ađ halda bref og gjörninga, dóma og máldaga, og ađrar skrár, er snerta Ísland eđa íslenzka menn. Gefiđ út af hinu íslenzka bokmentafélagi. XI, 2. (1544—1546). S. 369—528. Rvík. 8:o.

Eirspennill — Am 47 fol. — Nóregs konunga sǫgur: Magnús góđi — Hákon gamli. Udg. af Den norske historiske Kildeskriftskommission ved *Finnur Jónsson.* H. 4—5. S. 481—712 + XXIV s. Kria. 8:o.

Gunnlaugs saga ormstungu. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson.* Kbh. 8:o. XXVII + 64 s.

Orkneyinga saga. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Sigurđur Nordal.* H. 3. S. 321—55 + (1) + LXII s. Kbh. 8:o.

Rímnasafn. Samling af de ældste islandske rimer. Udg. for Sam-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

fund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson*. H. 9. [Bd. 2]. S. 241—320. Kbh. 8:o.

Eystein Ásgrimsson. Lilja. Den nordiska medeltidens förnämsta religiösa dikt. Öfversatt af *Axel Åkerblom*. Lund [tr. Upps.]. 8:o. 32 s. (även i Bibelforskaren 33, 9—38.)

Cederschiöld, Gustaf. Två nya böcker om ett gammalt poem [Lilja]. (Ord och bild XXV, 501—08. ill.)

Norrœna dikter tolkade av *Axel Åkerblom* (Nordiska fornkväden II). I—II. Lund [tr. Malmö]. 51 + 80 s.

Sturluson, Snorri. The prose Edda. Translated from the Icelandic with an introduction by *Arthur Gilchrist Brodeur*. New York. 8:o. XXII + 266 s. (= Scandinavian classics vol. V. — Utdrag i The American-Scandinavian review IV, 215; 341; 367—69.)

Åkerblom, Axel. Darraðarljóð. Ett folkminne från den senare vikingatiden. (Ord och bild XXV, 571—75. ill.)

Andrews, A. Le Roy. The lygisǫgur. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study II, 255—63.)

Bugge, Alexander. Bjarnasona-kvæði og handelen paa Tjørn. (Maal og minne 1916, 32—39.)

— Irsk paavirkning paa den islandske saga. (Til Gerhard Gran 9. december 1916 s. 17—31.)

Bull, Edv. Islandske prækenmotiver i det 14. aarhundrede [i Flatöboken]. (Edda V, 454—58.)

Frantzen, J. J. A. A. Über den Stil der þiðrekssaga. (Neophilologus I, 196—209, 267—82.)

Heusler, Andreas. Sprichwörter in den eddischen Sittengedichten. (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 26, 42—57 [slut].)

Hollander, Lee M. Notes on the Nornagests þáttr. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 105—11.)

Höckert, Robert. Vǫluspá och vanakriget. (Festskrift tillägnad Vitalis Norström på 60-årsdagen den 29 januari 1916, s. 293—309.)

Johnsen, Oscar Albert. Friðgerðarsaga. En kildekritisk undersøkelse. (HTno. 5 r. III, 513—39.)

— Olavssagaens genesis. Foredrag i Videnskapsselskapet i Kristiania 24. mars 1916. (Edda VI, 209—24.)

Jónsson, Finnur. Rigsþula. (Ark. 33, 157—71.)

— Sólarljóð. (Edda V, 139—64.) — Replik I av *Hjalmar Falk*, II av *Bjørn M. Ólsen*, III av *Fredrik Paasche* ibm s. 165—74. Et lille gensvar av *Finnur Jónsson* s. 450—53.

— Topografiske Beskrivelser i Sagaerne og deres Betydning.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Oversigt over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 1915, 525—37. ill.)

Kinck, Hans E. Et par ting om ættesagaen. Skikkelser, den ikke forstod. (Til Gerhard Gran 9. december 1916 s. 32—58.)

Kock, Ernst A. »Domen över död man». (Ark. 33, 175—78.)

Leach, Henry Goddard & Gertrude Schoepperle. Haraldssaga Hringsbana and the Tristan and Svanhild romances. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study II, 264—76.)

Liestøl, Knut. Stulku táttur. (Maal og minne 1916, 47—53.)

Läffler, L. Fr. Hávamál 53: 1—3. (Ark. 32, 316—21.)

Neckel, Gustav. Eddaforschung. I—III. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht XXX, 1—16, 81—98, 162—70.)

Ólsen, Björn M. Um nokkra staði i Svipdagsmálum. (Ark. 33, 1—21.)

Olsen, Magnus. Nogen norske stedsnavnes vidnesbyrd om kjøbmandsfærd i middelalderen. Tillæg til A. Bugge: Bjarnasonakvæði og handelen paa Tjørn. (Maal og minne 1916, 40—46.)

— Fortjener Hákonarmál's digter tilnavnet »skáldaspillir»? (Til Gerhard Gran 9. december 1916 s. 1—9.)

Olson, Oscar Ludvig. The relation of the Hrólfs saga Kraka and the Bjarkarímur to Beowulf. A contribution to the history of saga development in England and the Scandinavian countries. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 1—104.)

Paasche, Fredrik. Hákonarmál. (Til Gerhard Gran 9. december 1916, s. 10—16.)

— Heimskringlas Olavssaga. Komposition. — Stil. — Karaktertegning. (Edda VI, 365—83.)

Petsch, Robert. Gunnar im schlangenturm. (PBB XLI, 171—79.)

Pjeturss, Helgi. Fáfnir og forn þýzka. (Skírnir XC, 431—35.)

Vrátný, Karel. Textkritische Nachlese zum Stockholmer Homilienbuch. (Ark. 33, 141—57.)

3. Danska.

a. Grammatik och lexikografi.

Brøndal, Rosally. To Laaneord i Dansk. [1. Baldyre — brodere. 2. Bordere, Borde.] (TfF. 4 r. V, 49—64.)

Elmquist, Th. Lidt om vort Sprog og dets Talemaader. (Dansk Tidsskr. N. R. Gads danske Magasin 1915—1916, 59—61.)

Hjortø, Knud. Fra ordenes samfund. Barnesprog. (Dansk Tidsskr. N. R. Gads danske Magasin 1915—1916, 475—85.)

Jespersen, Otto. Børns begrebsdannelser. Udpluk af en bog om börnesprog. (Tilskueren 1916: I, 124—34.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Jespersen, Otto. Nutidssprog hos börn og voxne. Kbh. & Kria. 8:o. (8) + 311 s. + 1 portr.

Kalkar, Otto. Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700). H. 58. Tillæg. S. 961—1040. [Snarensvend — Snidighed.] Kbh. 8:o.

Kristensen, Marius. Nogle ordforklaringer. (Blandinger 2, 133—37.)

Olafsen, O. Om Benævnelsen aure, avre for Havre. (Maal og minne 1916, 200.)

Ravn, J. J. & Henrik Ussing. Stednavne i Holmans og Elbo Herreder. (Namn och bygd IV, 17—48.)

Seip, Didrik Arup. Om ordet skøge. (Ark. 33, 172—75.)

b. Texter.

Akershusregisteret af 1622. Fortegnelse optaget af Gregers Krabbe og Mogens Høg paa Akershus slot over de derværende breve. Udg. af Den norske historiske Kildeskriftskommission ved *G. Tank.* Kria. 8:o. V + 198 s. (= Det norske historiske Kildeskriftfonds Skrifter 44.) (Anm. HTno. 5 r. III, 570—72 av *Halvdan Koht.*)

Kancelliets Brevbøger vedrørende Danmarks indre Forhold. I Uddrag udgivne ved *L. Laursen* af Rigsarkivet. 1609—1615. Kbh. 8:o. 945 s.

Palladius, Peder. Danske Skrifter. Udg. for Universitets-Jubilæets danske Samfund af *Lis Jacobsen.* Lev. 9—10. Bd. 3. S. 1—265. Kbh. 8:o.

4. Norska.

Alnæs, Ivar. Norsk sætningsmelodi, dens forhold til ordmelodien. En undersøkelse av østnorsk riksmaal. Kria. 8:o. (3) + 218 s.

Bugge, Kristian. Skoklefald — gaardsnavn og tidspunkt. (Maal og minne 1916, 167—70.)

Jensen, Alfred. Bemerkninger til dagligtalen i Kristiania. (Maal og minne 1916, 60—89.)

Lillehei, Ingebrigt. The language and main ideas of Arne Garborg's works. (Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 134—99.)

Logeman, H. Noget ustyggelig styggt. (An Ibsencrux.) (Neophilologus I, 225—28.)

— »Pofoisme». (Maal og minne 1916, 200.)

»Maalaasten» eller sandheden om landsmaalet. Spredte iagttagelser av *H. J.* Trondhjem. 8:o. 171 s.

Olsen, Magnus. Fra Norges kystled. Nogle önavne forklarede. (Namn och bygd IV, 49—65.)

Seip, Didrik Arup. Grundlaget for det norske riksmaal. Tiltrædelsesforelæsning 28. April 1916 paa universitetet. Kria. 8:o. 31 s.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Seip, Didrik Arup. Om skriftsprog og norsk uttale før 1800. (Foredrag paa aarsmøtet i Bymaalslaget 15/10 1915.) (Maal og minne 1916, 129—46.)

— Stilen i Bjørnsons bondefortellinger. (Prøveforelesning for den filosofiske doktorgrad ved Universitetet i Kristiania 15. desember 1915.) (Edda V, 1—21.)

Stoltz, G. Litt om bergensk brød. (Maal og minne 1916, 90—106. ill. — Rettelse s. 201.)

S[toltz], G. Brænætle — brænættel. (Maal og minne 1916, 201.)

— Kvindenavnet Lussi. (Maal og minne 1916, 200—01.)

Torp, Alf. Nynorsk etymologisk ordbok. H. 11—15. S. 481—720. [Otte — Stomn.] Kria. 8:o.

5. Svenska.

a. Grammatik och lexikografi.

Alving, Hjalmar. Det grammatiska subjektets plats i den narrativa satsen i svenskan. En språkhistorisk undersökning. Akademisk avhandling. Upps. 4:o. XV + 98 s.

Beckman, Nat. En fornsvensk ånamnsramsa från Västergötland. (Namn och bygd IV, 155—57.)

Belfrage, Sixten. Indelning av komposita från stilistisk synpunkt. (Språk och stil XVI, 46—63.)

— Studier i Runebergs komposita. (Språk och stil XVI, 161—90.)

Berg, Ruben G:son. Frödings randglosor till »Svenskan som skriftspråk». (Språk och stil XVI, 71—90.)

— Namnlistor från Strängnäs. (Språk och stil XVI, 200—07.)

— Ordhistoriska anmärkningar. (Språk och stil XVI, 146—48.)

— Tidningssvenska. (Det nya Sverige X, 341—60.)

Bergroth, Hugo. Finlands-svenska. Handledning till undvikande av provinsialismer i tal och skrift. H. 1. 80 s. Borgå. 8:o.

Carlsson, Gottfrid. Blåkulla som namn på ön Jungfrun. (Namn och bygd IV, 158—60.)

Cederschiöld, Gustaf. Om svenskan som skriftspråk. 4 uppl. Lund. 8:o. (8) + 255 s.

Cederschiöld, Wilhelm. Adjektivet trevlig i äldre svenska. (Språk och stil XVI, 248—55.)

Dahlgren, F. A. Glossarium öfver föråldrade eller ovanliga ord och talesätt i svenska språket från och med 1500-talets andra årtionde. H. 3. S. 753—1044 + XXIII s. [Skådeglas — Öxla sig; Tillägg och rättelser.] Lund. 8:o.

Den finländska svenskan. En språkriktighetsdebatt i Hufvudstadsbladet [mellan *R. v. Willebrand* och *Hugo Bergroth*]. (Svenska språkföreningens tidskrift, årg. 5, h. 1, s. 20—29.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Götlind, Johan. Folkmål och svenska. (Svensk läraretidning 35, 654—55.)

Hellquist, Elof. Ett par bildningar på ba(c)k. (Språk och stil XVI, 152—53.)

— »Kasta fåtöljer». (Språk och stil XVI, 144—45.)

— Några s. k. pleonastiska bildningar. (Språk och stil XVI, 64—70.)

— Svenska ortnamn. (Guden Höner.) (Namn och bygd IV, 127—54.)

Hultman, O. F. Socken- och kapellnamnen i svenska Nyland, i Svenska folkskolans vänners kalender, XXXI årgången, 1916. (Anm. Hembygden 1916, 111—12 av *Wäinö Solstrand.*)

Hylén, J. E. Danismer hos O. P. Sturzen-Becker. Nyköping. 4:o. 32 s. (i Redogörelse för Nyköpings h. a. läroverk 1915—1916.)

— Skolgrammatiska strövtåg. (Språk och stil XVI, 28—40.)

Högsby, G. L. Sjönamnet Kullebyttetjärn. (Namn och bygd IV, 1—4.)

Kallstenius, Gottfrid. Kartorna och ortnamnen i Filipstads bergslag. (Namn och bygd IV, 5—16.)

Kihlman, H. Några textförbättringar till Mål-Roo eller Roo-mål. (Språk och stil XVI, 256—59.)

Kjellén, Rudolf. Staten i svenskt språkbruk. Terminologiska anteckningar. (Statsvetenskaplig tidskrift XIX, 302—10.)

Kock, Axel. Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Eine Übersicht. Lund, Leipzig. 8:o. V + 391 s. (Lunds universitets årsskrift. N. F. Avd. 1. Bd. 12. Nr 1. — H. 7, s. 245—391, även såsom univ.-progr.) (Anm. Publ. of the soc. f. the adv. of Scand. study 3, 276 av *George O. Curme* — Revue critique N. S. 82, 203—05 av *A. Meillet.*)

— Svensk ljudhistoria. D. 3, förra hälften. Lund. 8:o. 268 s.

Korlén, Artur. En lätt konjektur till en visa av Dalin. (Språk och stil XVI, 148—52.)

Langenfelt, Gösta. Något om namnen på offentliga platser i svenska städer. (Svenska stadsförbundets tidskrift årg. 8, 186—91.)

Leffler, K. P. Talets tonfall återgivna i en sång. (Sv. Lm. H. 136 s. 47—56.)

Lidén, Evald. Västgötanamn. Strödda anteckningar till »Ortnamnen i Älvsborgs län». (Namn och bygd IV, 87—126.)

Lindqvist, Axel. Anmärkningar till »Valda stycken av svenska författare 1526—1732», utgivna av A. Noreen och E. Meyer. Andra upplagan. Stockholm 1907. (Språk och stil XVI, 208—18.)

Lindroth, Hjalmar. Estnisk bosättning i Sverige under äldre tider. (Ymer 36, 194—214.)

Lyttkens, I. A. och *F. A. Wulff.* Ordskatt och ljudförråd i svenska språket. Lund. 8:o. V + 458 s.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Munthe, Åke W:son. »Nu hava de gått som paddor» och andra långsamma paddor. (Språk och stil XVI, 263—64.)

Nordenstreng, Rolf. Riktlinjer för svensk språkförbättring. (Svensk tidskrift VI, 484—98.)

Nordlander, Johan. Om jämtarnas gamla namnskick. (Jämtlands läns fmf:s tidskrift 1915, 71—84.)

Noreen, Adolf. Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. H. 22 (= Bd. 7, H. 3) s. 193—272. H. 23 (= Bd. 3, H. 5) s. 353—448. Lund. 8:o.

Olson, Emil. De appellativa substantivens bildning i fornsvenskan. Bidrag till den fornsvenska ordbildningsläran. Lund. 8:o. XXXII + 603 s.

— Textkritiska studier över den fornsvenska Flores och Blanzeflor, II. (Ark. 32, 225—66.) [Forts. från Ark. 32, 175.]

Olsson, Henry. Danismer hos Per Hallström. (Språk och stil XVI, 91—131.)

Ordbok öfver svenska språket, utg. af Svenska Akademien. H. 51. D, ark 95—104. [Dirigera — Distingera]. H. 52. B, ark 211 —220. [Blod — Blystra]. Lund. 4:o.

Ordförteckning över svenska språket utgiven av Svenska akademien. Sthm. 8:o. XVI + 203 s.

Ortnamnen i Älvsborgs län. På offentligt uppdrag utg. av Kungl. Ortnamnskommittén. D. IX: 1. Marks härad. Norra delen. (4) + 277 + (2) s. Sthm. 8:o.

Palm, Birger. Populär språkvetenskap. Populärvetenskapliga uppsatser. Malmö. 8:o. 48 s.

Palmér, Johan. Bergkvara och Tillberga. (Namn och bygd IV, 66—72.)

— Våra ortnamn och deras vittnesbörd om vårt lands bebyggelse. (Önnestads elevförbunds årsbok 1916. årg. 3, s. 5—14.)

Reutercrona, Hans G. Några luffarenamn. (Språk och stil XVI, 191—99.)

Rudberg, Gunnar. Några folketymologier. (Språk och stil XVI, 41—45.)

Sahlgren, Jöran. Förkortade sjönamn. (Ark. 33, 50—57.)

— Grimåsen och Dimbo. (Namn och bygd IV, 170—73.)

— Vad skall villan heta? Några råd för jord- och villaägare. Lund. 8:o. 54 s. ill.

Sandwall, Fredrik och *Emil Liedgren.* Grundlinjer till den svenska versläran. Örebro. 8:o. 30 s.

Sjögren, Ivan. En ordförklaring. [Rom i Dahlstiernas Kunga Skald strof CXIII.] (Språk och stil XVI, 145—46.)

Solstrand, Väinö. Om namnet Kökar. (Hembygden 1916, 1—8.)

Söderwall, K. F. Ordbok öfver svenska medeltids-språket. H. 27. S. 1161—1240. [Omtryck av de i föregående häfte felpagi-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

nerade s. 1161—1186 samt Tillägg och rättelser a — här.] Lund. 4:o. (= Saml. utg. af Sv. fornskrift-sällskapet. H. 149.)

Wadstein, Elis. Förklaringar till gammalsvenska texter. (Ark. 32, 322 –36.)

Östergren, Olof. Nusvensk ordbok. H. 3—4. Sp. 257—512. [Baksteg — Biskopssäte]. Sthm. 8:o. (Anm. Nordisk tidskrift 1916, 240—42 av *Elias Grip.* — Publ. of the soc. f. the adv. of Scand. study 2, 277—78 av *A. Louis Elmquist.*)

b. Texter.

Anno 1573 när Malin Sture bortfördes från Hörningsholm. Sigrid Stures berättelse uppteckn. af Anna Baner nu ånyo utgifven. [Med efterskrift av *C. M. Stenbock.*] Sthm. 4:o. 32 + XXXIII s. + 2 pl. (= De hundra böckerna vol. 3.)

Ceremonielet vid nunneinvigning i Vadstena kloster. Efter ett gammalt handskriftsfragment i Kungl. biblioteket utg. af *Robert Geete.* Sthm. 8:o. (Bilaga till Sv. Fornskr.-Sällsk:s årsmöte 1916. S. 349—66.)

Den svenska katekesen 1567. I faksimile och med en efterskrift utg. af *Ragnar Dahlberg.* Sthm. 8:o. 6 + 111 + 25 s. (= Faksimileupplagor af äldre svenska tryck. 1.)

Konung Gustaf den förstes registratur. Med understöd af statsmedel i tryck utgifvet af riksarkivet genom *Joh. Ax. Almquist.* XXIX. 1559, 1560. Sthm. 8:o. VIII + 956 s. (= Handlingar rörande Sveriges historia. 1 serien.)

Månsson, Peder. Skrifter på svenska. Efter handskrifter i Stockholm, Uppsala och Linköping. Med en inledning utg. af *Robert Geete.* 4 (slut-) h. S. 641—737 + 1—LVI + 1 pl. Sthm. 8:o. (= Skrifter utg. af Svenska fornskriftsällsk. H. 148.)

Petri, Olavus. Samlade skrifter. Utg. af Sveriges kristliga studentrörelses förlag under red. af *Bengt Hesselman.* Med ett förord af *Harald Hjärne* och litteraturhistoriska inledningar af *Knut B. Westman.* Bd. 3. XV + 586 s. Ups. 8:o.

Småstycken på forn svenska. Andra serien samlad af *Robert Geete.* Med ett faksimil. Sthm 1900—1916. 8:o. (Skrifter utg. af Svenska fornskrift-sällskapet.)

Svenska riksrådets protokoll. Med understöd af statsmedel i tryck utgifvet af riksarkivet genom *Severin Bergh.* XIV. 1650. Sthm. 8:o. VI + 544 s. (= Handlingar rörande Sveriges historia. 3 serien.)

Tre morgongåvebrev [rörande ätten Sperling; meddelade av *Karl K:son Leijonhufvud*]. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 74—77.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

6. Dialekter.

a. Grammatik och lexikografi.

Berg, Ruben G:son. Rimmet -uv, -u hos Runeberg. (Språk och stil XVI, 153—56.)

Ekblom, R. Fonetiska skiljaktigheter inom Vadsbo-målet. (Sv. Lm. H. 136 s. 24—34 + 1 karta.)

Geijer, H. Undersökningen av svenska folkmål 1915. (Sv. Lm. H. 136 s. 57—70.)

Gjerdman, Olof. Två utbölingar inom svenska ljudsystem. S. k. Viby-l och y. (Språk och stil XVI, 16—27.)

Heggstad, Leiv. Ymist or syntaksen i Sæbyggjemaalet. (Fraasegn um i stipendferd sumaren 1915.) (Maal og minne 1916, 159—66.)

Kopperstad, Knut. »Det stungne d» i Søndmørsdialekten. (Maal og minne 1916, 147—54.) — Tillæg. Bemerkninger om ordet »tréd» n. ibm. s. 154—58.

Lindroth, Hjalmar. Kort överblick över ölandsmålens ställning och indelning. (Sv. Lm. H. 136 s. 35—46.)

Solheim, Ludvig. Skyssa futen. (Maal og minne 1916, 199.)

Solstrand, Väinö. Beskrivning av Houtskärs-dialekten. (Hembygden 1916, 127—42 (forts.).)

— Till kvantitetsförhållandena i Hitis-dialekten. (Hembygden 1916, 89—93.)

Uppström, Anders. Allmogemålet i Ofvansjö. Profföreläsning den 12 februari 1859. Upps. 4:o. VIII + 32 s. (= Miscellanea edidit W. Uppström. II.)

Åkjær, Svend. Undersøgelser af målet i E Bindstouw. (Danske Studier 1916, 113—38.)

b. Texter.

Flatin, Tov. Gamalt fraa Numedal. 2. Kria. 8:o. 120 s. (Anm. Norsk folkekultur 2, 135—36.)

Gammeldags Skæmt hos Fynbo, Jyde og Sjællandsfar. Udgivet af *Marius Kristensen* og *Johs. Brøndum-Nielsen.* Kbh. 8:o. (7) + VII + 65 s.

Skar, Johannes. Gamalt or Sætesdal. VIII. Kria. 8:o. 159 s.

Stöt Anders Anderssons julvisa [på Bodamål] utg. av *Herman Geijer.* (Medd. fr. Dalarnes fmf. III, 1—8.)

IV. Runkunskap, mytologi och sagohistoria.

Brate, Erik. Frisergillets runstenar i Sigtuna. (Upplands fmf:s t. XXXI, 277—79 + 1 pl.)

Friesen, Otto v. Svar till lektor Brate. (ibm. s. 279—80.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Feist, Sigmund. Zur deutung der deutschen runenspangen. (Zeitschrift f. deutsche philologie XLVII, 1—10.)
Friesen, Otto von. Lister- och Listerby-stenarna i Blekinge. Upps. 8:o. 67 s. + 7 pl. + 1 karta. (Promotionsprogram.)
Gering, Hugo. Zur runeninschrift des weberkammes von Drontheim. (Ark. 33, 63.)
Kristensen, Marius. Fra de danske runeindskrifter. (TfF. 4 r. V, 1—14.)
Lange, Eyvind de. Jaastadstuen i Hardanger. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 180—81. ill.)
Nielsen, Rasmus. Glavendrup-Stenen. (Aarbog for Hist. Samf. f. Odense og Assens Amter. IV, 459—73.)
Olsen, Magnus. Om troldruner. (Edda V, 225—45. — Även såsom Fordomtima II. Upps. 8:o.)
Pilcher, E. J. The runes, and the alphabet of Ulfilas. (Proceedings of the society of biblical archæology. Vol. 38. 158—168.)
Unwerth, Wolf von. Zur Deutung der längeren Nordendorfer Runeninschrift. (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 26, 81—85.)

Bing, Just. Ull. En mytologisk undersøkelse. (Maal og minne 1916, 107—24. ill.)
Schnittger, Bror. Storken som livsbringare i våra fäders tro. (Fornvännen 1916, 104—18.)
Schütte, Gudmund. Gudedræbning i nordisk Offerskik. (Tilskueren 1916: I, 319—36.)

V. Arkeologi, kulturhistoria och konsthistoria samt folklore.

Alin, Johan. Bronsåldershällristningar i närheten av Göteborg. (Göteborgs och Bohusläns fmf:s tidskrift 1915, 22—30. ill.)
Almgren, Oscar. Ett uppländskt gravfält med romerska kärl. Undersökt av *Eskil Olsson.* Beskrivet av *Oscar Almgren.* (Fornvännen 1916, 76—103. ill.)
Arne, T. J. En stenåldersboplats vid Slätbaken. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 7—18. ill.)
— Gestriklands andel i de svenska vikingatågen och köpmansfärderna till Östern under vikingatiden. (Meddelanden af Gestrikslands fornminnesförening 1915, 4—8.)
Bjørn, Anathon. Helleristningen paa Gurskø i Søndmør. (Naturen 40, 379—82. ill.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Brøgger, A. W. Borrefundet og Vestfoldkongenes graver. (Skrifter utg. av Vid.-Selsk. Kristiania. 1916. II. Hist.-filos. Kl. nr 1. 67 s.) (Anm. Naturen 40, 379 av *Sigurd Grieg.*)

— Før Oslo blev til. (St. Hallvard 1916, 90—100. ill.)

— La-Tènekjedelen fra Sande i Jarlsberg (Oldtiden VII, 65—72. ill.)

Brøgger, W. C. Bronsecelten fra Bøle nær Porsgrund. En bestemmelse av strandlinjens høide under yngre bronsealder i den sydlige del av Kristianiafeltet. (Oldtiden VII, 37—63. ill.)

Bugge, Alexander. Hvorledes Vesttelemarken blev bygget. (Norsk folkekultur II, 1—68 med 2 kartor.)

Ekholm, Gunnar. Bragby-svärdet. Ett märkligt uppländskt bronsåldersfynd. (Fornvännen 1916, 158—63. ill.)

— De skandinaviska hällristningarna och deras betydelse. (Ymer 36, 275—308. ill.)

Festin, Eric. Arkeologiska undersökningar [i Jämtland] 1913. (Jämtlands läns fmf:s tidskrift 1915, 99—119. ill.)

Forhistoriske Foredrag fra det kgl. nord. Oldskriftselskabs Møder. (Aarb. 1915, 99—204. ill.) [*Sophus Müller*, Stenalders Lerkar, s. 99—111; *C. A. Nordman*, Gånggriften vid Alsbjerg. s. 111—23; *Thomas Thomsen*, Bronzealdersfund fra Thorup s. 123—31; *Hans Kjær*, Nye Fund fra Mark og Mose fra den yngre Bronzealder s. 131—49; *K. Friis Johansen,* Gravpladsen ved Ryomgaard s. 149—64; *Chr. Blinkenberg*, Mindre meddelelser om danske fund af græske og romerske oldsager s. 165—73; *Carl Neergard,* Guldfundene fra den efterromerske Jærnalder s. 173—204.]

Frödin, Otto. Några lerkärl från Bornholms stenålder. (Fornvännen 1916, 181—200. ill.)

Gjessing, Helge. Votiv- og depotfund fra stenalderen i Stavanger amt. (Oldtiden VII, 21—35. ill.)

Grieg, Sigurd. Akerfundet. (Oldtiden VII, 89—105. ill. (forts.))

Holmboe, Jens. En »arktisk helleristning» i Balsfjorden, omtalt av Martin Vahl. (Naturen 40, 349—51. ill.)

Kjær, Hans. Ydby Hede og dens Mindesmærker fra Oldtiden. (Hist. Aarbog for Thisted Amt. 1916, 98—110. ill.)

Lange, Eyvind de. En grav paa Gjersvik, Tysnes pgd. og sogn, med fund av runeskrift. (Bergens Museums Aarbok 1915—16. Hist.-antikv. række nr 2. 12 s. ill.)

Lindqvist, Sune. En uppländsk gårdsanläggning från stenåldern. (Fornvännen 1916, 164—80. ill.)

Montelius, Oscar. Guldarbeten från bronsåldern, funna i Sverige. (Fornvännen 1916, 1—62. ill.)

Nielsen, H. A. Fortsatte bidrag til vort oldtidsfolks anthropologi. De sidste 6—7 års skeletfund fra stenaldersgrave og særligt

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

de sidste 10—12 års skeletfund fra jernaldersgrave. (Aarb. 1915, 275—370.)

Nordén, Arthur. Norrköpingsbygdens fornminnen. Om Bråvalla slag och andra sagominnen från Norrköping. Norrköping. 8:o. S. 101—217. ill. (= Vårt gamla Norrköping II: 2. Hällristningar, graffält och sagotraditioner m. m. i Ö. Eneby socken.)

Petersen, Jan. En norsk sverdtype fra vikingetiden. (Oldtiden VII, 107—22. ill.)

— Gravplassen fra Store-Dal i Skjeberg. Kria. 4:o. 68 s. + 22 pl. ill. (= Norske oldfund. Avhandlinger utgit av Universitetets oldsaksamling ved A. W. Brøgger. I.)

Petersen, Th. En skafthuløks av sten av jydsk type fundet i Nordmøre. (Oldtiden VII, 13—20. ill.)

Rekstad, J. Et nyt fund av helleristninger i Nordland. (Naturen 40, 374—78. ill.)

Rydbeck, Otto. Några iakttagelser beträffande vissa yxtyper från stenåldern. (Fornvännen 1916, 119—46. ill.)

Salin, Bernhard. En arkeologisk bagatell. [Om »kubbstolar».] (Fornvännen 1916, 63—75. ill.)

Schetelig, Haakon. Tidlige baatgraver. (Oldtiden VII, 73—88. ill.)

Schnittger, Bror. Ett offerfynd från Oxtorpssjön. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 1—6. ill.)

Schütte, Gudmund. Himmerlands Navn og Saga i Hedenold. (Fra Himmerland og Kjær Herred. V, 241—73. ill.)

Solberg, O. Mennikafundet. En stenaldersboplads ved Pasvikelven i Sydvaranger. (Oldtiden VII, 1—11. ill.)

Stolpe, Per. Det äldsta Småland. (Svenska turistföreningens årsskrift 1916, 122—35. ill.)

Tallgren, A. M. Sveriges förbindelser med Ryssland under bronsåldern. (Finsk tidskr. 60, 362—74.)

Tallgren, A. M. och *Anna-Lisa Lindelöf.* Bronsåldern i Nyland. Hfors. 8:o. 28 s. + 1 karta. (= Hembygdsforskningens vänner i Nyland. N:o 3.)

Åberg, Nils. Stridsyxor med dubbelholk. (Fornvännen 1916, 147—57. ill.)

Appelgren, T. G. Svenska myntmästare- och myntskrivaremärken. Sthm. 8:o. 11 s. + 1 pl.

Hermannsson, Halldór. Skjaldmerki Íslands. (Eimreiðin 22, 157—75. ill.)

Lindhagen, Arvid. Die Neumondtafel des Robertus Lincolniensis. Hrsg. und erläutert. Upps. 8:o. 41 s. (= Arkiv för matematik, astronomi och fysik XI, 2.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ambrosiani, Sune. Hus och husgeråd hos småländsk allmoge. (Svenska turistföreningens årsskrift 1916, 6—29. ill.)

— Riktlinjer för uppteckningar om allmogens materiella kultur. Byn, byggnadskultur, värme och ljus, husgeråd. Sthm. 8:o. 88 s. ill. (Sv. Lm. B. 15 = H. 133.)

Andrup, O. Hr. Mogens Gyldenstjernes Forstrækninger til sine Børn. (Danske Magazin 6 R. Bd. 2. S. 289—329.)

— Prinsesse Anna Sofies Giftermaal og Udstyr. (Fra Arkiv og Museum V, 551—90.)

Bendixen, B. E. Aus der mittelalterlichen Sammlung des Museums in Bergen. XIII. a. Gestühle. b. Taufsteine. c. Das Grab. d. Kreuze. (Bergens Museums Aarsbok 1915—16. Hist.-antikv. række nr. 3. 38 s. ill.)

Brate, Erik. De Vorgeschiedenis van het Kerstfest. (Wetenschappelijke Bladen 1916, h. 2.)

Cederblom, Gerda. Huru några spånadsredskap och andra husgeråd vandrat genom Europa. Ett bidrag till den jämförande etnografien. (Ymer 36, 15—31. ill.)

Christensen, Chr. Om Kjær Herreds Tingsteder med nogle Oplysninger om Tingskik og kriminel Retspleje i nævnte Herred, navnlig i det 17de Aarh. (Saml. t. jydsk Historie 4 R. Bd. 2. S. 305—38.)

— Om Fleskum Herreds ældste Tingsted. (Saml. t. jydsk Historie 4 R. Bd. 2. S. 339—43.)

Dalgård, W. Om linets odling och beredning. Några anteckningar från Djura kapellförsamling, Kopparbergs län. (Fataburen 1916, 14—20. ill.)

Flom, George T. Modern name-giving in Sogn, Norway, and the pagan belief in soul-transmigration. (Publications of the Society for the advancement of Scandinavian study II, 235—54.)

Forsblom, Valter W. Sydösterbottniska allmogebyggnader. (Folkl. o. etn. stud. I, 20—131. ill.)

Gammal allmogeslöjd från Malmöhus län i bild och text utg. af Malmöhus läns hemslöjdsförening. H. 1—2. 54 s. + 42 pl. Malmö. 4:o.

Hammarstedt, N. E. Elias, åskguden. Ännu ett tillägg till »Olsmessa och Torsblot». (Fataburen 1916, 21—29. ill.)

Jóhannsson, Jóhannes L. L. Athugasemdir við timatalsritgerð Guðmundar landlæknis Björnssonar [i Skírnir LXXXIX, 263—302]. (Skírnir XC, 332—35.)

Johnson, Pehr. En småländsk bondespelman. Några anteckningar om Bengt J. Nilsson i Västbo-Ås. (Sv. Lm. H. 136 s. 5—12.)

— Mat och dryck. Hushållsbestyr i Göinge för en mansålder sedan. (Fataburen 1916, 61—73.)

Digitized by Google | Original from PRINCETON UNIVERSITY

Jónsson, Jón. Forn daganöfn. (Athugasemd við Skírnir 1915, 274.—5. bls.) (Skírnir XC, 335—36.)

Jørgensen, Ellen. Nogle Bemærkninger om danske studerende ved Tysklands Universiteter i Middelalderen. (HTda. 8 r. VI, 197—214.)

Keyland, Nils. Primitiva eldgörningsmetoder i Sverige. Gnideld, vrideld, slageld. Med en jämförande studie. Fataburen 1916, 195—258. [Forts.] ill.)

Klitgaard, C. Gildebrødre i Guds Legems Lav i Aalborg i Aarene 1537—1624. (Fra Himmerland og Kjær Herred V, 339—54.)

Kolsrud, Oluf. Handverkarlags-segl fraa Oslo og Christiania. (St. Hallvard 1916, 12—23. ill.)

Kornerup, Bjørn. Holbæk Latinskoles Historie. (Fra Arkiv og Museum. V, 603—38.)

Lindhagen, Arvid. Om noggrannheten af uppgifterna om månens nytändning i några svenska kalendarier från medeltiden. (Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III, 9—20. ill.)

Lund, Wilhelm. En gammel form for trælaaser. En undersøkelse fra Grip fiskevær, Nordmøre. (Norsk folkekultur II, 137—43. ill.)

Magnus, Olaus. Historia om de nordiska folken. 3 delen (Tolfte —sextonde boken). Nu för första gången i svensk öfversättning utgifven genom Michaelisgillet. Uppsala & Stockholm. Fol. II + 228 + 4 s.

Matthiasson, Steingrím. Benrögn. Um vopn og vígaferli og sár í bardögum. (Skírnir XC, 275—89.)

Mortensen, R. En middelalderlig Teglovn udgravet 1915 i Lindeballe. (Vejle Amts Aarbøger 1916, 1—20. ill.)

Möller, Bert. Väktareverser från Falkenberg. (Folkminnen och folktankar 3, 129—39.)

Möller, P. Allmogeliv i Göingebygden vid adertonhundratalets början. (Folkminnen och folktankar 3, 179—90.)

Nielsen, N. S. Træk af Livet i Ho-Oxby i ældre Dage, dog væsentligst fra Oxby og Blaavand. (Fra Ribe Amt 4, 304—35.)

Nilsson, Martin P:n. Julklappen. (Fataburen 1916, 49—60.)

Olafsen, O. Myrmalmsmeltning i Norge i ældre Tid. Tillegsbok til Norsk folkekultur 1916. Risør. 8:o. 40 s. ill.

Olsson, L. F. Från Transtrand. (Sv. Lm. H. 136, s. 13—22.)

[*Solberg, Matthias*]. Folklivet på Söderslätt under senare hälften av 1700-talet. En samtida berättelse meddelad av *Bert Möller*. (Hist. T. f. Skåneland VI, 384—411.)

Sundberg, Vilh. & B. Rud. Hall. Om Danviken och dess verksamhet, dess präster och skola. (S:t Eriks årsbok 1916, 59—108. ill.)

Tufvesson, Theodor. Julfirandet i ett skånskt bondhem på 1850-talet. (Folkminnen och folktankar 3, 19—26.)

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Ulrik, Arvid. Plåt- och harneskmakareämbetet i Säter. (Fataburen 1916, 3—13. ill.)

Upmark, Gustaf. Skansen 25 år. Fataburen 1916, 97—194. ill.)

Ussing, Henrik. En Rettertingsdom fra 1544. (Vejle Amts Aarbøger 1916, 232—41.)

Bolinder, Gustaf. En irisk-anglosaxisk kyrktyp i Bohuslän. (Göteborgs och Bohusläns fmf:s tidskrift 1915, 9—21. ill.)

Bugge, Anders. Tanum kirke i Vestre Bærum. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 1—46. ill.)

Cornell, Henrik. Några medeltida sakristiskåp i Norrland. (Fataburen 1916, 81—84. ill.)

Dietrichson, L. Horg og hov. Et bidrag til vore stavkirkers forhistorie. (Nordisk tidskrift 1916, 245—67.)

Ekhoff, Emil. Svenska stavkyrkor jämte iakttagelser över de norska samt redogörelse för i Danmark och England kända lämningar av stavkonstruktioner. Sthm 1914—16. 4:o. 3 + 377 s.

Montelius, Oscar. Svenska stavkyrkor. (Ord och bild XXV, 489—95. ill.)

Erdmann, Domenico. Dekorationer og farver i Røldal kirke. Forberedende arbeide til restaureringen av interiørets farver og dekorationer. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 93—105. ill.)

Fett, Harry. Stenhoder fra Oslo. (St. Hallvard 1916, 257—67. ill.)

Haupt, Richard. Lund und Schleswig. (Zeitschr. f. Schl.-Holst. Gesch. 46, 202—16 + 7 pl. ill.)

Johnsen, Oscar Albert. Sarpsborgs gamle kirker. (HTno. 5 r. III, 540—45.)

Kjellberg, C. M. Byggnadshytta vid Uppsala domkyrka. (Upplands fmf:s t. XXXI, 221—30.)

Lindblom, Andreas. Köln och Gottland. Ett konsthistoriskt bidrag. (Fornvännen 1916, 201—19. ill.)

Lorenzen, Vilh. Løgumkloster og dets Kirke. (Dansk Tidsskr. N. R. Gads danske Magasin 1915—1916, 232—35. ill.)

Nicolaissen, O. Kirkeundersøkelser i Tromsø amt 1915. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 106—20. ill.)

Odin, Johan. Dalhems kyrka på Gotland. Minnesskrift över den restaurerade byggnaden. Visby. 8:o. 60 + VII s. ill.)

Romdahl, Axel L. Byggnadsstilen i Dragsmarks klosterkyrka. (Göteborgs och Bohusläns fmf:s tidskrift. 1915, 3—8. ill.)

Roosval, Johnny. Byzantios eller en gotländsk stenmästare på 1100-talet. (Fornvännen 1916, 220—37. ill.)

Ryjord, Nils. Beretning om de avsluttende arbeider ved Nærø kirkeruin 1915. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 82—86. ill.)

Schnitler, Carl W. Norske renæssanceborge. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 47—81. ill.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Svenska konstminnen från medeltiden och renässansen avtecknade och beskrivna på föranstaltande av Svenska fornminnesföreningen. H. 9. Den medeltida kyrkobyggnaden vid Vaksala. Sthm. Fol. 7 s. + 4 pl. ill.

Sveriges kyrkor. Konsthistoriskt inventarium. Med stöd av k. Vitt.-, hist.- o. ant.-akad. utg. av *Sigurd Curman* och *Johnny Roosval*. Sthm. 8:o. Dalarne. Bd. 1. H. 1. Leksands o. Gagnefs tingslag bearbet. av *Gerda Boëthius*. V + 146 s.

Tegninger af ældre nordisk Architektur udg. af *H. Storck*. 6 Saml. 2 R. H. 1—4. Kbh. Fol.

Vennberg, Erik. Riala kyrka. (Upplands fmf:s t. XXXI, 271—76 + 1 pl. ill.)

Wrangel, Ewert och *Gotthard Carlsson*. Gamla kyrkor i Småland (Växjö stift). (Svenska turistföreningens årsskrift 1916, 80—98. ill.)

Aaland, Jacob. Levninger av gammel kultur i Nordfjord. (Norsk folkekultur II, 73—82. ill.; slut från I, 92.)

Andersson, Nils. Skånska melodier, s. 357—516. (Sv. Lm. H. 135 = bd. XIV slutet.)

Ankarfelt, Signe. Några svenska folkminnen upptecknade i Amerika. (Folkminnen och folktankar 3, 201—06.)

Barnerim og smaavers. [Ved *Joh. Fritzner, Aadne Sæland, Simon Nes, Tov Flatin*.] (Norsk folkekultur II, 144—52.)

Beckman, Nat. Några studier över Peder Laales ordspråkssamling. (Danske Studier 1916, 87—99.)

Berge, Rikard. Margit og Torgeir paa Risvoddom. (Norsk folkekultur II, 185—210.)

Cederschiöld, Gustaf. Utländska ordstäf. (Nordisk tidskrift 1916, 521—28.)

Christensen, Arthur. Trebrødre- og Tobrødre-Stamsagn. En Studie i sammenlignende Sagnforskning. (Danske Studier 1916, 45—86.)

Colliander, Selma. Några folkvisor från Halland. Malmö. 8:o. 24 s. (även i Folkminnen och folktankar 3, 140—58.)

Daae, Aagaat. Kjøkemesteren som hofnarrens arvtager. (Norsk folkekultur II, 91—94.)

Danske Folkebøger fra 16. og 17. Århundrede udgivne af *J. P. Jacobsen* og *R. Paulli*. Bd. 2. [De syv vise Mestre udg. af *J. P. Jacobsen*.] Kbh. 8:o. (10) + XXXV + 241 s.

Elling, Catharinus. Folkemelodien og vore Digtere. (Maal og minne 1916, 171—76.)

Erixon, Sigurd. »En bortglömd östgötavisa» ännu en gång. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 78—80.)

1500- och 1600-talens visböcker. Utg. af *Adolf Noreen* och *A.*

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Grape. VIII. Drottning Sofias visbok. S. 1—82. Upps. 8:o. (= Skr. utg. af Sv. litteratursällskapet. 7: 8.)

Forsblom, Valter W. Bjäran. (Hembygden 1916, 37—51, 65—74.)

Grip, Elias. Bibliska gestalter i folkens diktning. Legender och folksagor återgivna. Sthm. 8:o. 123 s.

— Folkhumor. Skämtsagor och historier från olika länder för ung och gammal berättade. Sthm. 8:o. 216 s.

Hackman, Oskar. Folksagorna och deras indelning. (Folkl. o. etn. stud. I, 186—94.)

H[ammarstedt], N. E. Klotformig sten använd för älfkult. (Fataburen 1916, 35—38. ill.)

— »Ta jultuppen» och »sticka ögonen ur skomakaren». (Fataburen 1916, 30—35. ill.)

Haukenæs, Th. S. Sagn om huldrefolk i Røldal. (Norsk folkekultur II, 101—05.)

Hyltén-Cavallius, Gunnar Olof och *George Stephens.* Svenska folksagor. Samlade och utgivna. Omarbetade av *Elsa Djurklou-Aschan.* Med teckningar av Egron Lundgren. D. 2. Sthm. 8:o. (3) + 226 s. + 7 pl.

John, Otto. Två Staffans-visor. (Folkminnen och folktankar 3, 14—18.)

Landtman, Gunnar. Folktro och trolldom i svenska Finland. (Folkl. o. etn. stud. I, 163—70.)

Larsen, Sofus. Af et Folkevisehaandskrifts Historie. (Tilskueren 1916: I, 148—59.)

Lithberg, Nils. Taksteinarsägnen. Ett nytt bidrag. (Folkminnen och folktankar 3, 79—91.)

Logeman, H. Bøigens oprindelse. (Danske Studier 1916, 168—88.)

Läffler, L. Fr. Den gottländska Taksteinar-sägnen en vandringssaga? (Sv. Lm. H. 136, 23.)

Nikander, Gabriel. Fruktbarhetsriter under årshögtiderna hos svenskarna i Finland. (Folkl. o. etn. stud. I, 195—315. ill.)

Numelin, Ragnar. Om vandringssägner. (Folkminnen och folktankar 3, 118—26.)

Olsen, Magnus. Varđlokur. Et bidrag til kundskap om gammelnorsk trolddom. (Maal og minne 1916, 1—21.)

Sande, Olav. God morgen ut-i brurahus. Uppskrift etter Brynjulv Muggaas, Ævanger og Marta Ygra, Voss. (Norsk folkekultur II, 83—90.)

Sandvik, Ole M. Baansuller og andre barnesange fra Gudbrandsdalen. (Maal og minne 1916, 177—95.)

Sjöberg, Wilh. Tydor o. d. om väder och vind. Från Replot. (Hembygden 1916, 105—10.)

Sköld, Per Edvin. Sydskånska sägner om skogsnuvan. (Folkminnen och folktankar 3, 196—200.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Solstrand, Väinö. Barnens rim och ramsor. Samt några vaggvisor. (Hembygden 1916, 113—24.)
— Om termerna 'ordstäv', 'ordspråk' och närliggande. (Folkl. o. etn. stud. I, 171—85.)
Sydow, C. W. v. Tranan och vårfrudagen. En studie över några hittills obeaktade svenska folkseder. I. Malmö. 8:o. 34 s. (= Folkminnen och folktankars skriftserie 3. — även i Folkminnen och folktankar 3, 33—62.)
Tegengren, Jacob. Anteckningar från Vörå. (Hembygden 1916, 124—26.)
Tegengren, Jacob. Från Närpes och Korsnäs. (Hembygden 1916, 54—57.)
Tre skämtvisor från Skåldö i Ekenäs skärgård. Meddelade av *V. E. V. Wessman.* (Hembygden 1916, 25—28.)
Tufvesson, Theodor. Bäckahästen i svensk folktro. (Folkminnen och folktankar 3, 161—76.)
Wegelius, J. O. & K. Rob. V. Wikman. Om vidskepliga föreställningar och bruk förenade med julens firande hos den svenska allmogen i Finland. (Folkl. o. etn. stud. I, 132—62.)
Wessman, V. E. V. Folktro i Ekenäs. (Hembygden 1916, 51—53.)
— Folksed och tro i Sibbo. (Hembygden 1916, 53—54.)
Wikman, K. Rob. V. Ett bidrag till den etnografiska källkritiken. [Daniel Penzins avhandling under H. Hassels presidium: Dissertatio historica de festo julio hyperboreorum antiqvo 1748.] (Hembygden 1916, 9—13.)
— Sed och tro från Vasanejden. (Hembygden 1916, 57—59.)
Vrátný, Karel. Noch einiges zu den altisländischen Sprichwörtern. (Ark. 33, 58—63.)

VI. Äldre rättsvetenskap, historia och topografi.

Ihrfors, C. G. Om häradsallmänningar enligt svensk rättsutveckling. Ett bidrag till den svenska jord- och skogslagstiftningens historia. Akad. afh. Upps. 8:o. XV + 735 s.
Jónsson, Finnur. Dómaskipun í fornöld. (Skírnir XC, 422—28.)
Upplandslagen. Handupplaga utgiven av *O. F. Hultman.* I: Text. Hfors. 8:o. VIII + 203 s. (= Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland. 127.)
Örebro härads äldsta kända domböcker. [Meddelade av *G. Berg.*] (Meddelanden från föreningen Örebro läns museum VI, 93—107.)

Ahnlund, Nils. Erik Pukes släkt. (HTsv. 36, 259—61.)
Bendixen, B. E. Vareomsætningen mellem England og Norge i første halvdel av 14. aarhundrede. [II. Om trælastutførselen.

III. Skindvarer. IV. Indførselsvarer fra England.] (HTno. 5 r. III, 444—71.)

Biedereye. Untersuchungen zur Geschichte Nordalbingiens im 10. Jahrhundert. (Zeitschr. f. Schl.-Holst. Gesch. 46, 1—40.)

Boëthius, S. J. Bönder, bergsmän och brukspatroner i Dalarnas historia. (HTsv. 36, 221—58.)

Erslev, Kr. Valdemars Jordebog: Hallandslisten og »Hovedstykket». (HTda. 8 r. VI, 215—23.) — Med ett genmäle av *L. Weibull* och svar av *Kr. Erslev* ibm. s. 223—34.

Hennig, Richard. Zur Verkehrsgeschichte Ost- und Nordeuropas im 8. bis 12. Jahrhundert. (Hist. Zs. 115, 1—30.)

Homme, Torleif. Norsk folkelagnad i 3—4000 aar (ei ovan-utsyn). Oslo. 8:o. 363 s.

Jónsson, Finnur. Opdagelsen af og rejserne til Vinland. (Aarb. 1915, 204—21.)

— Hamalt. (Ark. 33, 132—41.)

Koht, Halvdan. Kong Silfraskalli. (HTno. 5 r. III, 545—47.)

La Cour, Vilh. Tusind Aars Grænsevagt. Billeder af Sønderjyllands Historie. Kbh. 8:o. 96 s. ill.

Melsteð, Bogi Th. Handbók í íslendinga sögu gefin ut af hinu íslenska fræðafjelagi í Kaupmannahöfn. Bd. 1. Kbh. 8:o. VIII + 223 s.

— Íslendinga saga. Gefin út af hinu íslenska bókmentafjelagi. 2. bd. 1 h. S. 1—96. Rvík. 8:o.

Neckel, Gustav. Adel und gefolgschaft. Ein beitrag zur germanischen altertumskunde. (PBB. XLI, 385—436.)

Nerman, Birger. Torgny lagman. (Ark. 32, 302—15.)

Svenskt diplomatarium utgifvet af riksarkivet genom *Sven Tunberg.* Bd. 6, H. 2. S. 265—360. Sthm. 4:o.

Wegemann. Zustände Schleswig-Holsteins nach dem Erdbuche Waldemars 1231. (Zeitschr. f. Schl.-Holst. Gesch. 46, 53—133.)

Weibull, Lauritz. Liber census Daniæ. Kung Valdemars jordebok. Kbh. [tr. Lund]. 8:o. (7) + 168 s.

Adeler, Theodor. Tilstanden i Nyborg Amt ved Aar 1743. Amtmand Adelers Indberetning til Danske Kancelli. Meddelt ved *Kai C. Uldall.* (Svendborg Amt 1916, 3—118 + 1 karta. ill.)

Beckman, Nat. Vägar och städer i medeltidens Västergötland. Ett topografiskt-historiskt utkast. Göteborg. 8:o. (8) + 70 s. (Göteborgs kungl. Vetenskaps- och vitterhets-samhälles handlingar. 4 följden. XVII: 3.)

Berglund, Helmer. Lindesberg. Sveriges städer XV, 56—64. [forts.] ill.)

Bergström, Thure. Nora. (Sveriges städer XV, 42—55. ill.)

Blomberg, Assar. Några anteckningar om Gudhems församling i

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Västergötland. Med teckningar af författaren. Falköping. 8:o. 67 s. ill.

de Brun, Frans. Anteckningar rörande Svartbrödraklostret i Stockholm. (S:t Eriks årsbok 1916, 13—58. ill.)

Bulmer, Johan. Kristiansø. (Bornholmske Samlinger. Bd. 9, 1—34.)

Claëson, C. Gust. Varberg. (Sveriges städer IX, 45—56. ill.)

Edelstam, Otto. Kalmar i forntid och nutid. (Svenska turistföreningens årsskrift 1916, 107—21. ill.)

Egeberg, Edv. Linaa Sogn i gamle Dage. (Aarbøger udg. af Historisk Samfund for Aarhus Stift. IX, 118—53 [forts.].)

Eliasson, P. Fra Egtved og Østed Sogne. Gamle Bykort og Beretninger. (Vejle Amts Aarbøger 1916, 176—231. ill.)

Enghoff, Karl. Halmstad. (Sveriges städer. IX, 1—22. ill.)

Envall, Petrus. Falun. (Sveriges städer. XVII, 1—29. ill.)

Fett, Harry. Olavsmindet i Sarpsborg. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1915, 182—86. ill.)

Forssell, Bernhard. Örebro. (Sveriges städer. XV, 1—29. ill.)

Fougli, K. Jordegodseiere i Oslo i middelalderen. (St. Hallvard 1916, 170—210.)

Franzén, F. M. Beskrifning öfver Kumla och Hallsbergs socknar. [Meddelad av *Eugène Lewenhaupt.*] (Meddelanden från föreningen Örebro läns museum VI, 80—92.)

Friis, J. En beskrivelse av Kristianias anlæg fra ca. 1641 [av Augustinus Olufsson Vro?] (St. Hallvard 1916, 32—36.)

Hasselgren, Adolf. Kungsbacka. (Sveriges städer. IX, 57—62. ill.)

Helger, Nils. Gåsborns socken i Värmland. Ett försök till hembygdsbeskrivning i historisk framställning. Sthm. 8:o. XII + 152 s. ill.

Jakobsen, Anton. Vejene til Sæby i gamle Dage. (Vendsyssel Folk og Land. VII, 89—111.)

Johnsson, Pehr. Från det forna Villand. Historiska och kulturhistoriska anteckningar från Villands härad. Sölvesborg. 8:o. 191 s.

Kjellberg, Carl M. Norrköpings två äldsta privilegiebrev. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 89—92.)

— Tomta gård och Tomtasläkten. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 19—72. ill.)

Kjerrulf, Ragnar. Falkenberg. (Sveriges städer IX, 35—44. ill.)

Kofod, Karl M. Stavehøl og Kobbeaadalen. (Bornholmske Samlinger. Bd. 9, 35—48.)

Lilienberg, Albert och *Sixten Strömbom.* Göteborg. III. Den nutida stadsbilden. (Sveriges städer. X, 33—64. ill.)

Linder, Hj. Örebro skeppare embetes årskrönika åren 1689—1872. (Meddelanden från föreningen Örebro läns museum. IV, 1—79. ill.)

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

Madsen, Emil. Kongens Møller i Københavns Len paa Kristian IV's Tid. (Hist. Meddelelser om København 5, 295—308.)

Modin, Erik. Gamla Tåsjö. Anteckningar om hembygden. Sollefteå [tr. Örebro.] 8:o. XV + 404 s. + 1 karta.

Nilsson, Martin P:n. Ort och släkttraditioner från Ballingslöf. Malmö. 8:o. (även i Folkminnen och folktankar 3, 97—117.)

Nordlander, J. En förändring i äldre tider af Hälsinglands karta. (Ymer 36, 171—74.)

Nygård, S. Bidrag til nogle jydske hovedgårdes historie i nyere tid (1660—ca. 1850). IV. Kærgårdsholm. (Saml. t. jydsk Historie. 4 R. Bd. 2. S. 344—94.)

Paasche, Fredrik. St. Hallvard. (St. Hallvard 1916, 81—89. ill.)

Rhezelius, Joh. Haquini. Monumenta Uplandica. Utg. af *C. M. Stenbock* och *O. Lundberg*. Avd. 2. (Upplands fmf:s t. XXXI. Bilaga. S. 55—118 + 11 pl. ill.)

Sahlberg, Esaias. Från en gränsbygd. Strödda skildringar från trakten kring Ed. Gbg. 8:o. 128 s. ill.

Simonsson, Ivar. Stadens [Stockholms] nycklar. (S:t Eriks årsbok 1916, 109—18. ill.)

Sjunnesson, Oscar. Laholm. (Sveriges städer. IX, 23—34. ill.)

Skånska sätesgårdar 1682. [Samtida beskrivningar utg. av *Carl Gustaf Weibull.*] (Hist. T. f. Skåneland VI, 287—323. [forts.] ill.)

Sortfeldt, Severin Christensen. Ørum Slot i Thy. (Hist. Aarbog for Thisted Amt. 1916, 3—38. ill.)

Stenbock, Louise, född *Mörner.* Banérarnas arv i Kåreholm. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening 1916, 73—75.)

Strömbom, Sixten. Utgrävningar på Nya Lödöse mark sommaren och hösten 1915. (Göteborgs och Bohusläns fmf:s tidskrift 1915, 31—46. ill.)

Södersteen, Herman. Askersund. (Sveriges städer. XV, 30—41. ill.)

Tank, Roar. Fra Oslo havn for tre hundrede aar siden. (St. Hallvard 1916, 24—31.)

Topografisk-antikvariske Indberetninger fra Nyborg Amt, indsendte til Amtmanden 1743. Meddelte af *Louis Bobé.* (Fra Arkiv og Museum II: 1 s. 36—47. [forts.])

Två gamla beskrifningar öfver Norrköping. Efter orig.-handskrifterna i Linköpings Stiftsbibliotek utg. af *Hj. Lundgren.* Norrköping. 8:o. 93 s.

Ulrich, Arvid. Säter. (Sveriges städer. XVII, 30—32. [forts.] ill.)

Wammen, J. P. Efterretninger om Karup Sogn i Lysgaard Herred. (Aarbøger udg. af Historisk Samfund for Aarhus Stift. IX, 154—91. ill.)

Vennberg, Gustaf. Om Riala sockens fornminnen, sägner och gamla plägseder. (Upplands fmf:s t. XXXI, 231—70 + 1 pl. ill.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Östman, Nils. Brann Stockholms rådhus upp 1458. Ett bidrag till de stockholmska eldsvådornas historia. (S:t Eriks årsbok 1916, 119—22.)

Bihang.

Recensioner av tidigare utkomna arbeten.

Acta pontificum danica. Pavelige Aktstykker vedrørende Danmark 1316—1536. Udg. af *Alfr. Krarup* og *Johs. Lindbæk.* Kbh. 8:o. (Anm. Bd. 4—6, 1910—15, Hist. Zs. 115, 644—47 av *Daenell.* — Bd. 6. The English historical review 31, 490—93 av *G. C. Richards.*)

Aggesøn, S. En ny text af Sven Aggesøns Værker genvunden paa Grundlag af codex Arnæmagnæanus 33, 4:to ved *M. Cl. Gertz.* Kbh. 1915. 4:o. (Anm. Hist. t. f. Skåneland VI, 430—35 av *C. W[eibu]ll.* — TfF. 4 r. V, 26—27 av *F. Gustafsson.*)

Alfræđi íslenzk. Islandsk encyklopædisk litteratur. II. Rimtǫl. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *N. Beckman* og *Kr. Kålund.* H. 1—2. Kbh. 1914—15. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Borgström, Ludvig. Berättelse över en resa i Vermland sommaren 1845. Utgiven samt försedd med biografisk inledning och register av *Ernst Nygren.* Karlstad 1915. 8:o. (Anm. Norsk folkekultur II, 130—31.)

Bruun, Daniel. Erik den Røde og Nordbokolonierne i Grønland. Kbh. 1915. 8:o. (Anm. HTno. 5 r. III, 566—67 av *Oscar Albert Johnsen.* — Eimreiđin 22, 155 av *V. G[uđmundsson].*)

Brøndum-Nielsen, Johs. Sproglig Forfatterbestemmelse. Studier over dansk Sprog i det 16. Århundredes Begyndelse. Disp. Kbh. 1914. 8:o. (Anm. Danske Studier 1916, 152—54 av *M. K[ristensen.]* — Zbl. 67, 525—27.)

Bygdén, Leonard. Svenskt anonym- och pseudonymlexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. 1—2. Upps. 1898—1915. (Anm. Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III, 320—22 av *Axel Nelson.*)

Carlsson, Gottfrid. Hemming Gadh. En statsman och prelat från Sturetiden. Biografisk studie. Akad. afh. Upps. 1915. 8:o. (Anm. HTsv. 36, 31—47 av *Sven Tunberg.*)

Cederschiöld, Gustaf. Fresta duger jämte andra uppsatser. Sthm 1914. 8:o. (Anm. Publ. of the soc. f. the advancement of Scandinavian study. III, 281—82 av *A. Louis Elmquist.*)

Christiansen, Reidar Th. Die finnischen und nordischen varianten des zweiten Merseburgerspruches. Eine vergleichende studie. Hamina 1915. 8:o. (Anm. Danske Studier 1916, 189—93 av *F. Ohrt.*)

Craigie, W. A. The Icelandic sagas. Cambridge 1913. 8:o. (Anm. Englische Studien 49, 440—42 av *G. Neckel.*)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Danske Folkebøger fra 16. og 17. Århundrede udgivne af *J. P. Jacobsen* og *R. Paulli*. Bd. 1. Kbh. 1915. 8:o. (Anm. Norsk folkekultur 2, 164—70 av *R. B[erge]* — Nordisk tidskrift 1916, 146—48 av *Axel Olrik*.)

Danske Viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530—1630. Udg. af *H. Grüner Nielsen*. Med Ordbog af *Marius Kristensen*. Bd. 2—3. Kbh. 1914—15. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Den norsk-islandske skjaldedigtning udg. af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat ved *Finnur Jónsson*. A. Tekst efter håndskrifterne. B. Rettet tekst. Bd. 2. Kbh. 1914—15. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27. — Eimreiđin 22, 233 av *V. G[uđmundsson]*.)

Die Geschichte vom weisen Njal. Übertragen von *Andreas Heusler*. Jena 1914. 8:o. (= Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. IV.) (Anm. DLz. 37, 307—09 av *Hans Naumann*. — Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel*.)

Die Geschichte von dem starken Grettir dem Geächteten. Übertr. von *Paul Herrmann*. Jena 1913. 8:o. (= Thule V.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel*.)

Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal. Übertr. von *Rudolf Meissner*. Jena 1913. 8:o. (= Thule VI.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel*.)

Die Lieder der älteren Edda (Sæmundar Edda). Hrsg. von *Karl Hildebrand*, völlig umgearbeitet von *Hugo Gering*. 3. Aufl. Paderborn 1912. 8:o. (= Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler VII.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 133 av *Karl Reuschel*.)

Die prosaische Edda im Auszuge nebst Vǫlsunga-saga und Nornagests-þáttr. Mit ausführlichem Glossar hrsg. von *Ernst Wilken*. 2 verb. Aufl. I—II. Paderborn 1912—13. 8:o. (= Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler XI—XII.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 133 av *Karl Reuschel* — Zeitschrift f. deutsche philologie 47, 105—06 av *Sigurđur Nordal*.)

Edda. Die Lieder des codex regius nebst verwandten Denkmälern hrsg. von *Gustav Neckel*. I. Text. Heidelberg 1914. 8:o. (= Germ. Bibliotek. 2. Abteilung, Bd. 9.) (Anm. Zbl. 67, 605 av *—bh—*. — Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel*.)

Eirspennill — Am 47 fol. — Nóregs konunga sǫgur: Magnús góđi — Hákon gamli. Udg. ved *Finnur Jónsson*. H. 3. Kria 1915. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Falk, Hjalmar. Sólarljóđ. Kria 1914. 8:o. (= Skrifter utg. av Videnskapsselskapet i Kristiania 1914. II. Hist.-filos. kl. n:o 7.) (Anm. DLz. 37, 1198—99 av *W. Golther*.)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser IV. Lund 1915. 8:o. (Anm. Ark. 33, 184—89 av *Erik Brate.*)

Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland. Übertragen von *W. H. Vogt* und *Frank Fischer.* Jena 1914. 8:o. (= Thule X.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel.*)

Grønbech, Vilh. Vor Folkeæt i Oldtiden. Bd. 2—4. Kbh. 1912. 8:o. (Anm. DLz. 37, 1371—72 av *W. Ranisch.*)

Grönländer und Färinger Geschichten. Übertragen von *Erich von Mendelssohn.* Jena 1912. 8:o. (= Thule XIII.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel.*)

Hovgaard, William. The voyages of the Norsemen to America. New York 1914. 8:o. (= Scandinavian monographs I.) (Anm. The English historical review 31, 665—66 av *W. A. C.*)

Hægstad, Marius. Vestnorske maalføre fyre 1350. II. Sudvestlandsk. 1. Rygjamaal. Kria 1915. 8:o. (Anm. Publications of the society for the advancement of Scandinavian study III, 220—23 av *George T. Flom.*)

Islandica. An annual relating to Iceland and the Fiske Icelandic collection in Cornell university library. Vol. 8. Ithaca, N. Y. 1915. 8:o. (Anm. Eimreiðin 22, 155 av *V. G[uðmundsson].*)

Jensøn, Christen. Den norske Dictionarium eller Glosebog. Utgjevi paa nyom ved *Torleiv Hannaas.* Kria 1915. 8:o. (Anm. HTno. 5 r. III, 572—73 av *Halvdan Koht.* — DLz. 37, 755 —56 av *Ernst A. Kock.*)

Jónsson, Jón. Víkingasaga. Um herferðir víkinga frá Norðurlöndum. H. 1—2. Rvík 1914—15. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Krijn, Sophia Adriana. De Jómsvíkingasaga. Acad. proefschr. Amsterdam. Leiden 1914. 8:o. (Anm. Modern language notes XXXI, 52—53 av *L. M. Hollander.*)

Liestøl, Knut. Norsk folkedikting. Kria 1914. 8:o. (Anm. Folkminnen och folktankar 3, 30 av *C. W. v. Sydow.*)

— Norske trollvisor og norrøne sogor. Kria 1915. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27. — DLz. 37, 871—73 av *G. Neckel.* — Eimreiðin 22, 233 av *V G[uðmundsson].* — Skírnir 90, 307—12 av *Holger Wiehe.*)

Neckel, Gustav. Walhall. Studien über germanischen jenseitsglauben. Dortmund 1913. 8:o. (Anm. Ark. 32, 337—45 av *Elof Hellquist.* — Zs. f. deutsche philologie 47, 102—05 av *Wolf von Unwerth.*)

Niedner, Felix. Islands Kultur zur Wikingerzeit. Jena 1913. 8:o. (= Thule. Einleitungsband.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 132—33 av *Karl Reuschel.*)

Nilsson, Martin P:n. Årets folkliga fester. Sthm 1915. 8:o. (Anm. Hembygden 1916, 17—21 av *K. Rob. V. Wikman.* — Folk-

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

minnen och folktankar 3, 7—11 av *C. W. von Sydow.* — Nordisk tidskrift 1916, 159—61 av *Elias Grip.*)

Nordenstreng, Rolf. Vikingafärderna. Sthm 1915. 8:o. (Anm. Ord och bild 25, 668—70 av *Birger Nerman.*)

Noreen, Adolf. Geschichte der nordischen Sprachen, besonders in altnordischer Zeit. 3 umgearb. Aufl. Strassburg 1913. 8:o. (= Grundriss der germanischen Philologie hrsg. von Hermann Paul. IV.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 132 av *Karl Reuschel.*)

Olsen, Magnus. Hedenske kultminder i norske stedsnavne. Kria 1915. 8:o. (= Skrifter utg. av Videnskapsselskapet i Kristiania 1914. II. Hist.-filos. kl. n:o 4.) (Anm. HTno. 5 r. III, 495—505 av *Halvdan Koht.* — DLz. 37, 231—38 av *Gustav Neckel.*)

Olson, Emil. Studier över pronomenet den i nysvenskan. Lund 1913. 8:o. (= Lunds univ. årsskrift. N. f. Afd. 1, bd. 9, nr. 3.) (Anm. Idg. F. Anz. 36, 51—52 av *Hjalmar Lindroth.*)

Orkneyinga saga. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Sigurður Nordal.* H. 2. Kbh. 1914. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Paulsson, Gregor. Skånes dekorativa konst under tiden för den importerade renässansens utveckling till inhemsk form, Lund, Sthm 1915. 8:o. (Anm. Hist. t. f. Skåneland VI, 453—55 av *L. Weibull.* — Svenska slöjdföreningens tidskrift 12, 31—32 av *Francis Beckett.*)

Pipping, Hugo. Äldre Västgötalagens ordskatt. Hfors 1913. 4:o. (= Acta societatis scientiarum fennicae. XLII, nr. 4.) (Anm. Idg. F. Anz. 36, 50 av *Hjalmar Lindroth.*)

Rímnasafn. Samling af de ældste islandske rimer. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson.* H. 8. Kbh. 1915. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Rudbeck, Johannes. Svensk lagbibliografi för tiden före 1734 års lag. Sthm 1915. 4:o. (Anm. Nord. tidskr. f. bok- och biblioteksväsen III 72—74 av *Isak Collijn.*)

Rydbeck, Otto. Bidrag till Lunds domkyrkas byggnadshistoria. Lund, Leipzig 1915. 8:o. (Anm. Hist. t. f. Skåneland VI, 424—30 av *L. Weibull.*)

Safn til sögu Íslands og islenzkra bokmenta að fornu og nýju gefið út af hinu íslenzka bókmentafélagi. IV. 8, 9; V. 1. Rvík 1914—15. 8:o. (Anm. Zbl. 67, 525—27.)

Sahlgren, Jöran. Blåkulla och blåkullafärderna. Upps. 1915. 8:o. (Anm. Folkminnen och folktankar 3, 94—96 av *Reidar Th. Christiansen.*)

Seip, Didrik Arup. Låneordsstudier. I. Kria 1915. 8:o. (Anm.

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Maal og minne 1916, 57—59 av *Hjalmar Falk.* — Danske Studier 1916, 154—56 av *M K[ristensen].*)

Setälä, E. N. Aus dem gebiet der lehnbeziehungen. (Finn.-ugrische Forschungen XII, 161—289.) (Anm. Litbl. 37, 1—6 av *H. Junker.*)

— Bibliographisches verzeichnis der in der literatur behandelten älteren germanischen bestandteile in den ostseefinnischen sprachen. (Finnisch-ugrische Forschungen XIII, 345—475.) (Anm. Litbl. 37, 97—100 av *Heinrich F. J. Junker.*)

Sieben Geschichten von den Ostlandfamilien. Übertragen von *Gustav Neckel.* Jena 1913. 8:o. (= Thule XII.) (Anm. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel.*)

Steenstrup, Johannes. Historieskrivningen, dens Udvikling gennem Tiderne, dens Væsen og Formaal. Kbh. 1915. 8:o. (Anm. HTno. 5 r. III, 511—12 av *Oscar Albert Johnsen.*)

Sturlunga saga. Búið hefir til prentunar *Benedikt Sveinsson.* Bd. 4. Rvík 1915. 8:o. (Anm. Skírnir XC, 97—102 av *Páll Eggert Ólason.*)

Svenska studier tillägnade Gustaf Cederschiöld den 25 juni 1914 utg. genom Svenska modersmålslärareföreningens arbetsutskott. Lund 1914. 8:o. (Anm. Ark. 33, 179—84 av *Erik Brate.*)

[Sämunds Edda. Översatt från isländskan av Erik Brate. Sthm 1913. 8:o.] *Brate, Erik.* Genmäle [mot Hj. Lindroths recension i Ark. 32, 218—22.] (Ark. 32, 346—49.) — *Lindroth, Hjalmar.* Svar. (Ark. 32, 350—51.)

Ugglas, Carl R. af. Gotlands medeltida träskulptur till och med höggotikens inbrott. Sthm 1915. 8:o. (Anm. Svensk tidskrift 6, 215—18 av *Henrik Cornell.*)

Vier Skaldengeschichten. Übertragen von *Felix Niedner.* Jena 1914. 8:o. (= Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. IX.) (Anm. DLz. 37, 307—09 av *Hans Naumann.* — Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 134 av *Karl Reuschel.*)

Vitae sanctorum danorum. Novam editionem criticam curavit *M. Cl. Gertz.* Kbh. 1908—1912. (Anm. Hist. t. f. Skåneland VI, 430—35 av *C. W[eibu]ll.* — Revue critique n. s. 82, 205—07 av *D. S.*)

Vries, Jan de. Studien over færösche balladen. Haarlem 1915. 8:o. (Anm. Neophilologus I, 158 av *R. C. Boer.*)

Zwei Isländergeschichten, die Hønsna þores und die Bandamanna saga, mit Einleitung und Glossar herausgegeben von *Andreas Heusler.* 2 verb. Aufl. Berlin 1913. 8:o. (Anm. Litbl. 37, 12 av *Wolfgang Golther.* — Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht 30, 133—34 av *Karl Reuschel.*)

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

En notis.

Å bandets sista sida må följande meddelas.

I motsats till den vid mitten av förra århundradet och ännu in på 1870-talet herskande meningen, anse som bekant de flesta nutida forskare, att isl. ord sådana som nom. sg. fem. *ǫnnur* (< urg. **anþorō*), nom. sg. fem. superl. *breiþust*, pret. pl. *vitnuþu* etc. skulle allt sedan urg. tid i andra stavelsen genom inflytande av den följande labiala vokalen hava såsom *u* (*o*) bevarat det urg. *o*-, resp. *ō*-ljudet.

Såsom jag hoppas annorstädes kunna visa, är denna åsikt icke hållbar. Fastmer har i de i fråga varande ändelserna det germ. *o* och senare också det germ. *ō* blivit till *a* (*ā*), ehuru *o* (*u*) följde i nästa stavelse. I de fnordiska språken ha därefter i dessa ändelser samma regler för *u*-omljudet tillämpats, som genomfördes i rotstavelser, så att t. ex. superl. fem. **braiđastu* genom äldre *u*-omljud blev till **braiđǫst breiþust*, pret. pl. *witnađu* genom yngre *u*-omljud blev till isl. **vitnǫđu vitnuþu*.

Den germ. adjektiva avledningsändelsen *ag* har i fnord. språk blivit till (*ǫg* >) *ug* väsentligen därigenom, att 1) äldre *u*-omljud inträdde i t. ex. nom. sg. fem. **blōþagu* > **blōþǫg blōþug*; 2) en art kombinerat yngre *u*-omljud verkades av kvarstående *u* i ljudgruppen *ag* (*aȝ*) med semifortis, t. ex. **blōþagu* > **blōþǫgu blōþugu*.

Axel Kock.

71502

Digitized by Google Original from PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

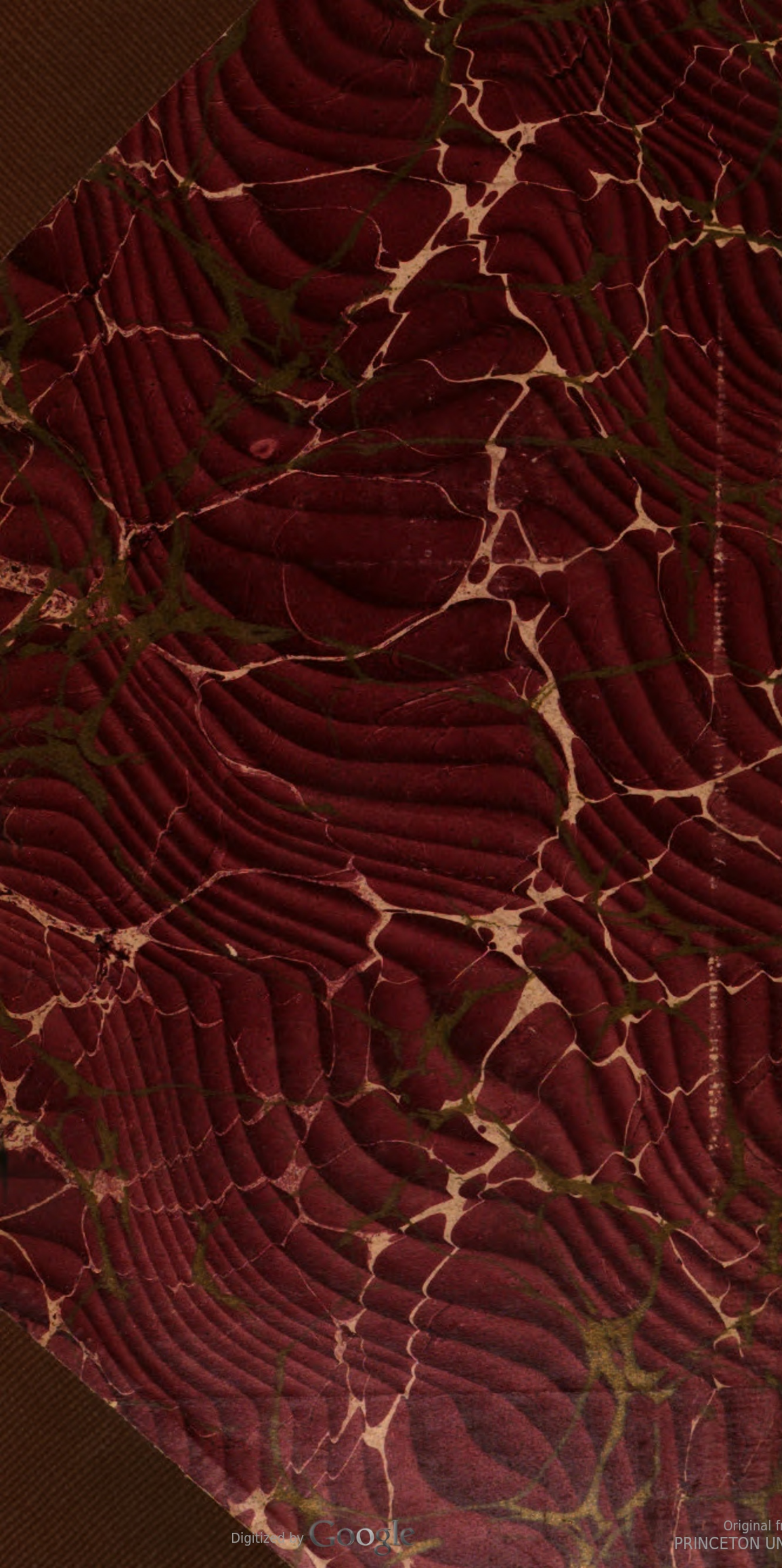

Princeton University Library
32101 076457348

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY



Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY